Diskursforschung | Discourse Analaysis | 6

Björn Kasper

„Freiheit“ in Musikvideos und YouTube-Kommentaren

Eine kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse im Fach Deutsch als Fremdsprache

Nomos

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Diskursforschung | Discourse Analysis

herausgegeben von | edited by
Johannes Angermuller

Band 6 | Volume 6

Bis einschließlich Band 4 erschienen unter dem Titel
„Politische Diskurse | Political Discourse“,
herausgegeben von Eva Herschinger, Judith Renner und Alexander Spencer

Up to and including volume 4 published under the series title
“Politische Diskurse | Political Discourse”,
edited by Eva Herschinger, Judith Renner and Alexander Spencer

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Björn Kasper

„Freiheit“ in Musikvideos und YouTube-Kommentaren

Eine kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse im Fach Deutsch als Fremdsprache

Nomos

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Universität Leipzig, Philologische Fakultät, Herder-Institut, Professur für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache mit dem Schwerpunkt Kulturstudien; University of Arizona, College of Humanities, Department of German Studies

Gefördert durch den Open-Access-Publikationsfonds der Universität Leipzig

Die Alternativtexte für die barrierefreie Version des E-Books wurden verlagsseitig erstellt.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Zugl.: Leipzig, Univ., Diss., 2023

u.d.T.: Wer Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu erlangen, wird am Ende beides verlieren

Diskursive Rekonstruktionen von ‚Freiheit' in deutschsprachigen Musikvideos und YouTube-Kommentaren.

Eine kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

1. Auflage 2025

© Björn Kasper

Publiziert von
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden
www.nomos.de

Gesamtherstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden

ISBN (Print): 978-3-7560-1877-2
ISBN (ePDF): 978-3-7489-4769-1

DOI: https://doi.org/10.5771/9783748947691

Onlineversion
Nomos eLibrary

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

für Alice
Entdecke und teile deine Freiheit.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Vorwort und Danksagung

Mit diesem Vorwort möchte ich die traditionelle Gelegenheit nutzen, jenseits der wissenschaftlichen Tätigkeit ein paar persönliche Worte zu verlieren und Danksagungen an die Menschen zu richten, ohne die diese Arbeit nicht entstanden wäre.

Die vorliegende Dissertation ist die Abschlussarbeit des Promotionsstudiengangs German as a Foreign Language/ Transcultural German Studies zwischen dem Herder-Institut der Universität Leipzig und der University of Arizona und ist als solche geprägt von wertvollen Eindrücken und Kontakten zweier sehr unterschiedlicher akademischer Welten. Ich bin sehr dankbar, die Gelegenheit bekommen zu haben, meine Promotion in einem so einzigartigen Programm durchlaufen zu haben. Darum gilt mein erster Dank Prof. Dr. Crister Garrett, der mich in das Programm aufnahm und mir immer wieder unterstützend und beratend zur Seite stand, und der leider viel zu früh von uns ging.

Ganz besonders danken möchte ich meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Claus Altmayer, der mich dazu inspiriert hat, mich mit dem Thema Freiheit zu beschäftigen. Durch die jahrelange Beschäftigung mit dem Thema habe ich mich nicht nur professionell, sondern auch persönlich weiterentwickelt, was m.E. einen wünschenswerten Aspekt im Lebensabschnitt einer Promotion darstellt. Der fruchtbare Ideenaustausch in Beratungsgesprächen, die Zusammenarbeit an einem gemeinsamen Artikel und die fachlichen Anregungen in Seminaren und Kolloquien haben maßgeblich zur Entwicklung der Dissertation beigetragen. Diese Dissertation wurde kurz vor seinem wohlverdienten Ruhestand eingereicht, für den ich ihm hiermit noch einmal alles Gute wünschen möchte. Das Fach der Kulturstudien Deutsch als Fremd und Zweitsprache verdankt ihm sehr viel, und ich erachte es als Privileg, bei ihm studiert haben zu dürfen.

Gleichfalls möchte ich meiner Zweitgutachterin, Frau Prof. Dr. Chantelle Warner, danken, die auch lange nach meiner Zeit in Arizona immer wieder ansprechbar war und stets ermutigendes Feedback und Ideen aus anglophoner Forschungsperspektive einbrachte.

Ich möchte zudem auch meinen Kolleg:innen hier an der University of Leeds für ihre Ideen, ihr Feedback und ihre Unterstützung, die eine Promotion neben der Tätigkeit als DAAD-Lektor ermöglicht haben, danken.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Weiterhin danken möchte ich meiner Mitdoktorandin am Herder-Institut Frau Julia Wolbergs für den kontinuierlichen fachlichen Austausch und ihre unermüdliche moralische Unterstützung, aus der eine echte Freundschaft entstanden ist und ohne die diese Arbeit so nicht möglich gewesen wäre.

Nicht zuletzt danke ich meiner Familie: meiner Frau Chiaki Kasper und unserer gemeinsamen Tochter Alice sowie meinen Eltern Werner und Sonja Kasper für ihre unendliche Geduld und ermutigende, aufopfernde Unterstützung.

Abschließend möchte ich noch ein paar letzte Worte zu den zufälligen Umständen verlieren, in denen diese Dissertation entstand. Ich konnte mich intensiv mit dem Thema Freiheit in einer Zeit beschäftigen, die, geprägt von einer globalen Pandemie, einen unvergleichlichen Einfluss auf die Vorstellung von etwas hatte, was für Viele lange als selbstverständlich galt. In einer Zeit von Ausgangssperren, Reiseverboten, Maskenpflicht, Impfzwang und leeren Supermarktregalen; in einer Zeit von Trennung und Abschied von Freunden und Angehörigen hat sich auf beispiellose Weise gezeigt, wie wertvoll Freiheit ist und wie man sie leben und gewähren sollte.

Björn Kasper, Leeds 2023

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung: Problemaufriss und Forschungsinteresse 13

1.1. Warum Freiheit? 14

1.2. Warum Musik? 17

1.3. Warum Musikvideos auf YouTube? 19

1.4. Diskursfähigkeit: ein Problem aus der Lebenspraxis für die Wissenschaft 29

1.5. Zusammenfassung 31

2. Theoretische Fundierung 33

2.1. Präzisierung der Fragestellung 33

2.1.1. fachliche Verortung 33

2.1.2. Anforderungen aus der Praxis an die Theorie der Deutungsmusteranalyse 42

2.2. CDA, KDA und KDF – Was ist kritische Diskursanalyse? 53

2.2.1. Ein Überblick der Ansätze 56

2.2.2. Definition 58

2.2.3. Verständnis von Kritik 59

2.2.4. methodologisches Grundgerüst 61

2.2.5. Verständnis von Diskurs 63

2.3. Multimodalität 70

2.3.1 Der multimodale Forschungsansatz von John Bateman und Janina Wildfeuer 75

2.3.2 MCDA: multimodal critical discourse analysis 92

3. Methodik der kulturwissenschaftlichen Deutungsmusteranalyse 103

3.1. Bisheriger Forschungsstand 103

3.1.1. Der Forschungsstand in den Kulturstudien im Fach DaF/Z 103

3.1.2. Diskursanalytische Forschungen zu Online-Diskursen 113

3.1.3. Diskursanalytische Forschungen zu Musikvideos 120

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

3.1.4. Zusammenfassung 128
3.2. Methodisches Instrumentarium 131
3.2.1. Der diskurshistorische Ansatz (DHA) & Topoi 131
3.2.2. Metaphern 144
3.2.2.1. Multimodale Metaphern nach Spieß 146
3.2.2.2. Multimodale Metaphern nach Forceville 149
3.2. Critical Metaphor Analysis (CMA) nach Charteris-Black
2.3. 155
3.2.3. zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring 165
3.2.4. Zusammenfassung: Methode 169

4. kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse von *Freiheit* 177
4.1. Präsentation des Korpus 177
4.2. Ergebnisse Quellkanon: Vordeutungen von Freiheit 185
4.2.1. Freiheit im Duden 186
4.2.2. Freiheit im DWDS 188
4.2.3. Freiheit im Brockhaus 191
4.2.4. Freiheit im Lexikon Geschichtliche Grundbegriffe 197
4.2.5. Roman-Herzog-Institut: Was ist Freiheit? 224
4.2.6. Leutheusser-Schnarrenberger: Angst essen Freiheit auf 229
4.2.7. Dierksmeier: Qualitative Freiheit 237
4.2.8. Gröschner und Mölkner: Wahre und falsche Freunde von Freiheit 245
4.2.9. Willke: Komplexe Freiheit 251
4.3. Deutungstraditionen von Freiheit als Kriterien 254
4.3.1. emotionale Deutungstradition: Freiheit als Gefühl 256
4.3.2. naturrechtliche Deutungstradition: Freiheit als (angeborenes) Recht 260
4.3.3. identitäre Deutungstradition: Freiheit ist identitäts- und gemeinschaftsstiftend 264
4.3.4. ideologische Deutungstradition: Freiheit als Weltanschauung und Systemkritik 268
4.3.5. kämpferische Deutungstradition: Freiheit als Kampf 270
4.3.6. materielle Deutungstradition: Freiheit als Besitz 272
4.3.7. moralische Deutungstradition: Freiheit als Pflicht und Verantwortung 275

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

4.3.8. existenzielle Deutungstradition: Zweifel an und Negation von Freiheit 279
4.3.9. Zusammenfassung: Übersicht Definitionen der Deutungstraditionen von Freiheit 281
4.4. Ergebnisse Musikvideos: multimodale Metaphern von *Freiheit* 284
4.4.1. CHRISTUSPOSE IST FREIHEIT 286
4.4.2. EINFACHE*R LIEDERMACHER*IN IST FREIHEIT 291
4.4.3. FLIEGEN / LAUFEN IST FREIHEIT 295
4.4.4. GRENZE IST UNFREIHEIT 307
4.4.5. KETTEN SIND UNFREIHEIT 311
4.4.6. KIND / GEBORENSEIN IST FREIHEIT 313
4.4.7. KÖNIG IST FREIHEIT 332
4.4.8. LIEBE IST FREIHEIT 337
4.4.9. MUT IST FREIHEIT 343
4.4.10. RAUM/NATUR IST FREIHEIT 351
4.4.11. MEER IST FREIHEIT 361
4.4.12. STRAßE IST FREIHEIT 367
4.4.13. TRAUM IST FREIHEIT 369
4.4.14. WAHRHEIT IST FREIHEIT 373
4.4.15. *Blending* in komplexen Metaphern 380
4.4.16. Zusammenfassung: Das Deutungsmuster in den Metaphern 387
4.5. Ergebnisse YouTube-Kommentare: Topoi von *Freiheit* 390
4.5.1. Emotionale Deutungstradition 393
4.5.1.1. Axiom-Axia-Topos 393
4.5.1.2. Glücks-Topos 396
4.5.1.3. Liebes-Topos 399
4.5.2. Naturrechtliche Deutungstradition 401
4.5.2.1. Sicherheits-Topos 401
4.5.2.2. Phobie-Topos 405
4.5.2.3. Nativitäts-Topos 407
4.5.3. Identitäre Deutungstradition 408
4.5.3.1. Extremisten-/ Partei-Topos & Gemeinschafts-Topos 409
4.5.3.2. Volks-Topos 412
4.5.3.3. Ego-Topos 415

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

4.5.4. Ideologische Deutungstradition 417
4.5.4.1. System-Topos 418
4.5.4.2. Konspirations-Topos 421
4.5.5. Materielle Deutungstradition 425
4.5.5.1. Ausbeutungs-Topos 425
4.5.5.2. Cui Bono-Topos 429
4.5.5.3. Valuta-Topos 431
4.5.6. Kämpferische Deutungstradition 433
4.5.6.1. Kampf-Topos 433
4.5.6.2. Gefahren-Topos 436
4.5.6.3. Revolutions-Topos 438
4.5.7. Moralische Deutungstradition 439
4.5.7.1. Veritas-Topos 439
4.5.7.2. Caritas-Topos 441
4.5.7.3. Post mortem-Topos 444
4.5.8. Existenzielle Deutungstradition 447
4.5.8.1. Traum-Topos 447
4.5.8.2. Wahrnehmungs-Topos 449
4.5.9. übergreifende Topoi 452
4.5.9.1. Definitions-Topos 453
4.5.9.2. Geschichts-Topos 455
4.5.9.3. Autoritäts-Topos 457
4.5.10. Zusammenfassung: Das Deutungsmuster in den Kommentaren 459

5. Fazit 465

Literaturverzeichnis 479

Online-Quellen 492

Quellen der Musikvideos auf YouTube 493

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

1. Einleitung: Problemaufriss und Forschungsinteresse

We all declare for liberty;
but in using the same word we do not all mean the same thing.
Abraham Lincoln nach Dierksmeier 2016: 46

Die vorliegende Dissertation präsentiert sich als Abschlussarbeit des bilateralen Promotionsstudiengangs Deutsch als Fremdsprache / Transcultural German Studies zwischen dem Herder-Institut der Universität Leipzig und dem Department of German Studies der University of Arizona. Nachfolgend wird der Problemaufriss dargestellt und wie sich daraus die Forschungsfrage der Arbeit ableitet. Zudem werden weitere Zielsetzungen und Abgrenzungen der Forschungsabsicht formuliert.

Aufgrund der Verortung im Fach Kulturwissenschaften Deutsch als Fremd- und Zweitsprache sind Ausgangspunkt des Forschungsinteresses DaF/Z-spezifische kulturwissenschaftliche Fragestellungen, allen voran die grundlegenden Fragen „Was ist Kultur?" oder vielmehr „Wie wollen wir Kultur verstehen?" und dementsprechend „Wie wollen und können wir uns wissenschaftlich mit Kultur beschäftigen?". Mit diesen Fragen gehen Jahrzehnte der Forschung und unzählige Publikationen einher; zu viele, als dass eine ausladende Zusammenschau und Diskussion über die fachliche Entwicklung und die „Transformation der Landeskunde" (Altmayer 2006) hier sinnvoll wäre. Entscheidend für die vorliegende Arbeit ist das in dieser Entwicklung entstandene wissenschaftliche Selbstverständnis des Fachs als eigenständige Disziplin. Diese Emanzipation vom Image des „Kindes der Praxis" (Weinrich 1979: 1 nach Altmayer 2020a: 921) ist in vielerlei Hinsicht den jahrzehntelangen Bemühungen von Claus Altmayer und seiner Habilitationsschrift *Kultur als Hypertext. Zu Theorie und Praxis der Kulturwissenschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache* (2004) als für diese Entwicklung verantwortliches „Gründungsdokument" (Altmayer et al. 2021: 15), wie auch zahlreichen weiteren Publikationen (vgl. Koreik/Fornoff 2020: 594) zu verdanken. Es ist ein Anliegen dieser Arbeit, auf dem bisher Erreichten aufzubauen und einen Beitrag zu leisten, dem trotz aller Erfolge noch immer bestehenden Desiderat empirischer (vgl. etwa Koreik/Fornoff 2020: 608), aber auch theoretischer Arbeiten zur „Herausbildung einer eigenen und spezifisch kulturwissenschaftlichen Diskurs- und Deutungsmusterana-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

lyse“ (Altmayer et al. 2021a: 16) zu begegnen. Das Fach benötigt auch weiterhin eine kritische Masse an theoriegeleiteter Grundlagenforschung zur Etablierung als eigenständige wissenschaftliche Disziplin, denn „wissenschaftliche Selbstreflexion, so viel kann man sicherlich sagen, gehörte noch nie zu den Stärken unseres Fachs.“ (Altmayer 2018: 84).

Es soll jedoch nicht der Eindruck erweckt werden, dass das Anliegen dieser Dissertation aus der Luft gegriffener, fachgebundener Selbstzweck wäre. Ebenso wenig geht es darum, beliebig anmutende Forschung zu betreiben, deren sich eine anschließende Praxis zu bedienen hat. Vielmehr geht es darum, einem bestimmten Problem aus dem lebensweltlichen Alltag wissenschaftlich zu begegnen, um so den genannten Beitrag zu erwirtschaften:

> Wissenschaft findet nicht zunächst im luftleeren Raum der ‚reinen‘ Theorie statt und wird anschließend auf Praxis ‚angewandt‘, Wissenschaft ist vielmehr von Anfang an in die Praxis eingebunden; die aus sozialen Handlungszusammenhängen sich ergebenden Interessen konstituieren Gegenstände wie Methoden wissenschaftlicher Tätigkeit. Wissenschaften legitimieren sich demnach nicht von ihrem vermeintlich ‚an sich‘ existierenden Gegenstand her, den sie möglichst ‚objektiv‘ und ‚wertfrei‘ zu erforschen versuchen, um dann allenfalls nachträglich nach Möglichkeiten einer praktischen Anwendung der erzielten Forschungsergebnisse zu fragen, sondern umgekehrt: Die sich aus der Lebenspraxis heraus ergebenden Fragen und Problemstellungen konstituieren Gegenstände und Forschungsmethoden der wissenschaftlichen Disziplinen (vgl. Altmayer 2004: 33).
> Altmayer 2018: 83

Es ist dieses fachliche, in die Praxis eingebundene Wissenschaftsverständnis, in dem sich die vorliegende Arbeit verortet. Dass jenes Problem ebenfalls nicht zugunsten einer wissenschaftlichen Verzweckung herbeizitiert wird, sondern sich ganz natürlich ergibt, erklären die nachführenden Ausführungen.

1.1. Warum Freiheit?

Im Rahmen eines Seminars mit dem Titel „Kultur des deutschsprachigen Raums: Werte“ im genannten Promotionsstudiengang entstand das fach-

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

liche Interesse am Forschungsgegenstand *Freiheit*. Auslöser war die zeitgenössische Mediendebatte um Wertekunde in den sogenannten „Rechtsstaatsklassen"[1]. Hierbei handelte es sich um scheinbar notwendige Bemühungen des Bildungsministeriums des Landes Hessen, in den Nachwehen der sogenannten Flüchtlingskrise von 2015 Kindern von Geflüchteten mittels eines Comics *Fit für den Rechtsstaat* über die demokratische Ordnung der Gesellschaft in Deutschland und die historischen Hintergründe zu deren Entstehung aufzuklären. Später wurde dies auch Thema bei den Unionsfraktionen von Bund und Ländern. Diese freiwilligen Unterrichtsangebote sollten als Hilfe zur Bewältigung des offenkundigen Bedürfnisses einer gelungenen Integration dienen. Dabei war auf den ersten Blick zwar die didaktische Umsetzung bereits fragwürdig: Ein in Richterrobe gekleideter Comiclöwe belehrt die Lesenden über deutsches Recht und demokratische Ordnung. Vielmehr von Interesse war jedoch die implizierte Unterstellung, dass das fremdsprachige Zielpublikum – besonders aus DaF/Z-Sicht natürlich interessant – über kein oder zumindest ein anderes Demokratie- und damit Freiheitsverständnis verfügt. Dies wiederum warf die Frage auf, welches (mutmaßlich homogene) Freiheitsverständnis überhaupt erst als Ausgangspunkt dient. Mit anderen Worten: Was bedeutet Freiheit in der deutschsprachigen Gesellschaft? Und vor dem Hintergrund der Rechtsstaatsklassen vielleicht auch: Wer gibt welche Deutungen wie und warum weiter? Und mit welcher Berechtigung?

Auch andere zeitgenössische Diskursfragmente zeigten, wie aktuell die öffentliche Debatte um Demokratie und Freiheit geführt wurde. So beklagte ein weiterer Beitrag in der Tagesschau den „Verlust demokratischer Orientierung" (tagesschau.de 2019a) nach Analyse der Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19.* Die rechtsextremen Einstellungen ließen in einer Neuauflage der Studie 2 Jahre später zwar nach, ebenso allerdings auch die Distanzierung von Antisemitismus und demokratiefeindlichen Einstellungen. In einem Artikel der Zeit Online, ebenfalls 2018, wurde ganz konkret der Freiheitsbegriff selbst thematisiert: *Was heißt Freiheit? Nicht das Gegenteil von Pflicht. Kleine Geschichte eines großen westlichen Wertes* (Reiß 2018). Man beachte hier bereits die geografische Eingrenzung. Auffallend ebenfalls auch der Mangel an „Verantwortung für die Demokratie" in den Sozialen Medien wie „YouTube & Co.", wie von Bundespräsident Frank-

1 Siehe beispielsweise tagesschau.de (2018), jungefreiheit.de (2018), br.de (2018) oder rundschau-online.de (2018).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Walter Steinmeier bei seiner Forderung nach besserer „Debattenkultur" auf der re:publica 2019 (tagesschau.de: 2019b) festgestellt. Auch an anderer Stelle werden Soziale Medien mit ihrer „Beleidigungskultur" als Grund, die eigene Meinung nicht äußern zu wollen als Gefährdung für demokratische Prinzipien gesehen, so etwa die DIVSI-Studie 2018 *Euphorie war gestern. Die „Generation Internet" zwischen Glück und Abhängigkeit* (DIVSI: 2018). Diese Quellen, um nur einige wenige Beispiele zu nennen, zeigen die zeitgenössische Allgegenwärtigkeit des Diskurses um Freiheit und Demokratie im deutschsprachigen Raum und offenbaren eine Dauerkontroverse jenseits vom vermeintlich offensichtlichen Fremdverständnis von geflüchteten Kindern als flüchtiges Phänomen. An dieser Stelle konstituierte sich ein erstes Forschungsinteresse an der Analyse eben jenes Diskurses und dem ersten Vorläufer der Fragestellung nach dem Freiheitsbegriff.

Auch unabhängig von einem wie auch immer gearteten Werte-Unterricht für fremdsprachige Geflüchtete dürfte es auf der Hand liegen, dass eine derart fundamentale gesellschaftspolitische Kontroverse generell für DaF/Z-Lernende aber auch Deutsch-Erstsprachler:innen hochinteressant ist und damit auch latent explizit als Unterrichtsthema aufbereitet werden sollte. Was im allgemeinen schulischen Kontext etwa gut in den Ethik- oder Politikunterricht passt, kann für den Fremdsprachenunterricht ein Thema mit Kulturbezug sein – der Bezug des Forschungsthemas zum Fach der Kulturwissenschaften Deutsch als Fremd- und Zweitsprache wird hier bereits offensichtlich. Roger Fornoff geht in seiner Publikation *Migration, Demokratie, Werte. Politisch-kulturelle Bildung im Kontext von Deutsch als Zweitsprache* (2018) gleich einen Schritt weiter und sieht einen konkreten Bedarf. So zitiert er dort etwa eine DaZ-Lehrkraft aus einem Interview: „Also dass eine Demokratie bedeutet, man darf wählen, das weiß jeder, man macht ein Kreuz auf dem Wahlzettel. Weiß jeder. Aber wie genau und warum wir eine Demokratie haben, und was das Gute daran sein könnte, ne, das weiß nicht jeder." (Fornoff 2018: 179, vgl. Koreik/Fornoff 2020: 634–635) und leitet daraus ab: „Es scheint eindeutig zu sein – und das ist gewiss keine neue Erkenntnis –, dass den Sozialisationseinflüssen der Lerner und Lernerinnen stärker Rechnung getragen werden muss, als es gelegentlich der Fall ist. Denn Lernerinnen und Lerner sind nicht nur einzigartige Individuen, sie sind immer auch eingebunden in Prozesse und Prozeduren kollektiver Identitätskonstruktion […]" (ebd.).

Um allerdings Missverständnissen vorzubeugen, muss hier nochmals betont werden, dass sich diese Arbeit wissenschaftstheoretisch positionieren möchte und nicht auf die Untersuchung kulturbezogener Lernprozes-

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

se oder gar die Ausarbeitung eines didaktischen Unterrichtskonzeptes anstrebt. Gleichzeitig soll natürlich nicht ausgeschlossen werden, dass aus den Einsichten, die aus der Arbeit hervorgehen, perspektivisch didaktische Interessen abgeleitet werden können, die als Vorschub für weitere Forschungsprojekte dienen können – Priorität ist eine engere Verzahnung von Theorie und Praxis im Fach, wie sie im o.g. Zitat von Altmayer gefordert wird. Mit dem so gesetzten Blickwinkel auf die Lehr-Lernpraxis einher geht daher auch die Wahl eines potenziell didaktisierbaren Untersuchungsgegenstandes: Musikvideos auf YouTube

1.2. Warum Musik?

Liedgut ist seit langem fester Bestandteil sowie Gegenstand von Kultur- und Geschichtsforschung. So überrascht es nicht, dass sich auch das Lexikon Geschichtliche Grundbegriffe u.a. mit musischer Lyrik befasst, um den historischen Werdegang von Freiheit insbesondere im 19. Jahrhundert nachzuzeichnen. Darauf ist an späterer Stelle noch zurückzukommen. Tatsächlich scheinen sich Lieder als Corpus Delicti für Deutungen zum Freiheitsbegriff anzubieten. So verzeichnet das Volksliederarchiv 389 Treffer im Suchfeld historischer Freiheitslieder mit dem Profil: „Lieder gegen Unterdrückung, vom Kampf um Redefreiheit, Gedankenfreiheit, Reisefreiheit, Gleichheit vor dem Gesetz, Schutz vor Willkür. Die meisten politischen Lieder sind auch Freiheitslieder, Freiheit zu und Freiheit von." (volksliederarchiv.de). Unter den Treffern befinden sich namhafte Weisen und Hymnen wie *Die Gedanken sind frei*, *Brüder zur Sonne zur Freiheit, Wacht auf Verdammte dieser Erde (Die Internationale), Das Volk steht auf der Sturm bricht los* oder *Freiheit die ich meine* und nicht zuletzt die Deutsche Nationalhymne.

Als DaF-Lehrender im Hochschulbereich setze ich selbst gezielt Musik und Musikvideos ein, um sprachliche oder kulturelle Phänomene im CLIL-Unterricht zu thematisieren, wobei hier eher moderne Titel von Interesse sind. Musik im Fremdsprachenunterricht hat eine lange Tradition; darüber muss hier sicherlich nicht ausführlich diskutiert werden. Wie Prosa oder Lyrik handelt es sich um Artefakte zeitgenössischen Kulturguts und spiegeln mit Stil und Inhalt als extreme Verdichtungen von Sinnzuschreibungen einen bestimmten kulturellen Zeitgeist wider. Petras sieht Popmusik diesbezüglich sogar als überlegen an:

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> Keine andere Kunstform verfügt über derart viele Rahmungen, die eine einfache Implementierung in die Alltagswelt gestatten. Popmusik ist eine *Take-away-Art*, die einerseits dem Selbstbewusstsein einen Bezugspunkt liefert und andererseits die Partizipation an der Kultur eines Landes oder Kulturkreises fördert.
> Petras 2011: 281, Herv. i.O.

Lieder sind infolgedessen wertvolle Quellen für authentisches Unterrichtsmaterial und je nach Wahl auch nah an den sich aus dem alltäglichen Leben konstituierenden Interesse der Lernenden. Letzteres trifft auch gleichermaßen auf die Nutzung der sozialen Medien zu. Allein dadurch wäre der Bezug zum Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache bereits gegeben. Doch die Herleitung aus dem Lehr-Lern-Kontext allein erweckt möglicherweise abermals den Anschein, dass es sich um eine didaktisch orientierte Forschungsarbeit handelt. Das ist, wie zuvor beschrieben, nicht der Fall. Ganz im Gegenteil ist mit großem Erstaunen festzustellen, dass der so traditionelle Unterrichtsgegenstand Musik in der Forschungslandschaft ausschließlich Ziel von Einsatzmöglichkeiten im Unterricht für das kulturbezogene Lernen und/oder Sprachlernen zu sein scheint (z.B. Falkenhagen/Volkmann 2019 (hier auch ein Kapitel speziell zu Musikvideos), Badstübner-Kizik 2015, Wicke 2000, Oebel 2002) – eine DaF/Z-bezogene, wissenschaftstheoretisch fundierte Basis scheint nicht zu existieren. Dies präsentiert sich für ein Fach, das über die rein empirische Praxis(forschung) hinaus wissenschaftlich ernst genommen werden will, fatal. Dabei sind aufschlussreiche, interdisziplinäre Anschlussmöglichkeiten aus den Musikwissenschaften und Populärkulturstudien an die Kulturwissenschaften DaF/Z durchaus gegeben. So beschäftigen sich einschlägige Publikationen beispielsweise mit der Frage wie Popmusik bedeutet und Musik zu verstehen ist (Petras 2011, Eggebrecht 1999), wie Musik und Sprache in einer Beziehung zueinander stehen (Riethmüller 1999), wie Musik als kommunikative Handlung im Zusammenhang mit kulturellem Gedächtnis fungiert (Brandl 2006), wie das deutsche Pop-Lied als Textsorte agiert (Kurzynska 2015), oder mit genre- und zielgruppenspezifischen Aneignungsformen populärer Musik (Elflein/Weber 2017), mit Analysen politischer Lieder der 68er aus linguistischer Perspektive (Burel 2013), mit Identitätskonstruktionen (Bishop in Phleps/von Appen 2003), mit Topoi im deutschsprachigen Rap (Gruber 2017), mit Popmusik und Sozialisation in Zeiten der Digitalisierung (Seifert 2018), mit Kulturanalyse und Dispositivanalyse von Populärmusik (Jost bzw. Wilke in Kleiner/Rappe 2012)

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

oder mit Popmusik im zeitgeschichtlichen Kontext von Politik, Generationalität und Geschlechternormen sowie aus Perspektive der Cultural Studies (Geisthövel/Mrozek 2014) um nur einige zu nennen.

Dieses Desiderat wird begleitet von einem weiteren, welches auf eine gewisse Einseitigkeit der bisher erfolgten Forschungen kulturwissenschaftlicher Diskursanalysen zurückzuführen ist. Ohne der fachlichen Diskussion dieser zuvorzukommen sei hier lediglich erwähnt, dass sich jene Arbeiten vornehmlich mit schriftsprachlichem Text beschäftigen, etwa die wissenssoziologisch begründete Arbeit von Isabelle Maringer (2012) zum Deutungsmuster EU hauptsächlich in Zeitungsartikeln, Anja Ucharim (2011) bei der thematischen Diskursanalyse des Deutungsmusters Arbeit in Lehrwerken oder Julia Feike und Mara Azer (2016) zu Sinnzuschreibungen hinsichtlich eines Moschee-Baus in Leipzig-Gohlis in Online-Foren. Warum eine kulturwissenschaftliche Untersuchung aber auch über Schriftsprache hinaus gehen sollte oder zumindest kann und warum das eben ein weiteres Desiderat darstellt, ist Gegenstand der folgenden Ausführungen.

1.3. Warum Musikvideos auf YouTube?

Warum beschäftigt sich diese Arbeit also nicht nur mit den schriftlichen Teilen des Untersuchungsgegenstands, wie die genannten Beispiele, also etwa Liedtext und Kommentare? Es ist nicht Ziel dieser Arbeit, die ausladende Debatte darüber fortzusetzen, was ein Text oder was Sprache ist oder wie diese Begriffe verstanden werden können. Inwiefern allerdings eine rein auf die schriftsprachliche Dimension von Sprache reduzierte Beschäftigung mit dem Untersuchungsgegenstand zu kurz greifen würde und warum ein holistischer Ansatz der Multimodalität angemessener scheint, wird in Kapitel 2.3 ausführlicher diskutiert Hier soll zunächst aufgezeigt werden, warum Musikvideos auf der Social Media-Plattform YouTube gewählt wurden.

Wie bereits zuvor anhand exemplarischer Quellen angeführt, findet die Diskussion um den Freiheits- und Demokratiebegriff respektive um angemessene Umgangsformen auch im gesellschaftlichen Miteinander des Internets statt. Das hat einen Grund. Diskursive Praktiken haben sich längst in die digitale Welt ausgeweitet, wenn nicht gar zumindest teilweise verlagert. Dass dies keine Modeerscheinung ist, sondern ein allumfassender kommunikativer Wandel, ist längst anerkannte Tatsache und hat auch in den Wissenschaften Einzug gehalten. So konstatieren Fraas & Meier:

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> Elektronische Öffentlichkeit und damit internetgestützte gesellschaftliche Diskurspraktiken können nicht mehr als Sonderfall, sondern müssen als alltägliche Ausprägung öffentlicher Kommunikation beschrieben und analysiert werden […]. Online-mediale Kommunikations- und Interaktionsformen werden zunehmend in öffentliche bzw. massenmedial gestützte diskursive Praktiken und politische Prozesse eingebunden, und es stellt sich die Frage, welche Konsequenzen dies für die Diskursanalyse hat.
> Fraas & Meier 2013: 135

Hier kündigen sich zudem bereits Folgen auch für die kulturwissenschaftliche Diskursanalyse an, auf die an späterer Stelle genauer einzugehen ist. Diskurs- und deutungsmusteranalytische Forschung in den Sozialen Medien sind allerdings noch immer ein Desiderat im Fach der Kulturwissenschaften DaF/Z. Bis auf den genannten Beitrag von Azer/Feike und ein Unterkapitel in der Dissertation von Maringer scheint es keine nennenswerten Publikationen zu geben. Dies wirkt etwas ernüchternd – handelt es sich bei Deutsch als Fremd- und Zweitsprache doch eindeutig um ein kommunikatives Fach, das sich auf die Fahne schreibt, nah an der alltäglichen Lebenspraxis der Lernenden operieren zu wollen.

Doch der kommunikative Wandel beinhaltet nicht nur einen Ortswechsel in den digitalen Raum. Auch die Art und Weise der Kommunikation selbst erfährt Veränderung. So zeigen beispielsweise folgende Statistiken aus der Marktforschung von biteable.com (2021), dass nicht nur textbasierte, sondern videobasierte bzw. hybride Plattformen deutlichen Zulauf erfahren:

- YouTube is the second most popular website after Google. (Alexa)
- YouTube has 23,946,561 subscribers (and counting!) (SocialBlade)
- Viewers retain 95 % of a message when they watch it in a video, compared to 10 % when reading it in text. (Insivia)
- 75 % of all video plays are on mobile devices. (eMarketer)
- Mobile video consumption rises by 100 % every year. (Insivia)
- Users view more than 1 billion hours of video each day on YouTube. (YouTube)
- Over 1.9 billion people use YouTube. That's about one-third of the internet. (YouTube)
- Social video generates 1200 % more shares than text and image content combined. (G2 Crowd)

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

– 92 % of users watching video on mobile will share it with others. (Wordstream)
– YouTube video kills it with over five billion views every day (VideoNitch) bitable.com (2021)

Was hier noch vergleichsweise vage für den globalen Raum gilt, so trifft dieser Trend auch konkret für den deutschsprachigen Raum zu, wie die Ergebnisse der ARD/ZDF-Online-Studie jedes Jahr aufs Neue attestieren. Mittels Telefon- und Onlinebefragung von 2.000 bis 3.000 Personen je nach Jahr kam es zu folgenden Ergebnissen:

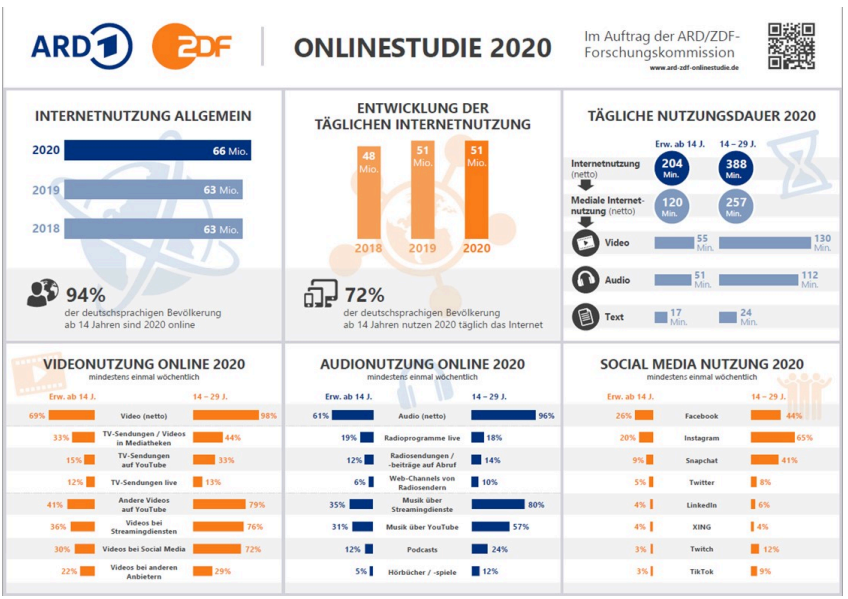


Abb. 1.1 ARD/ZDF-Onlinestudie 2020: Infografik

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

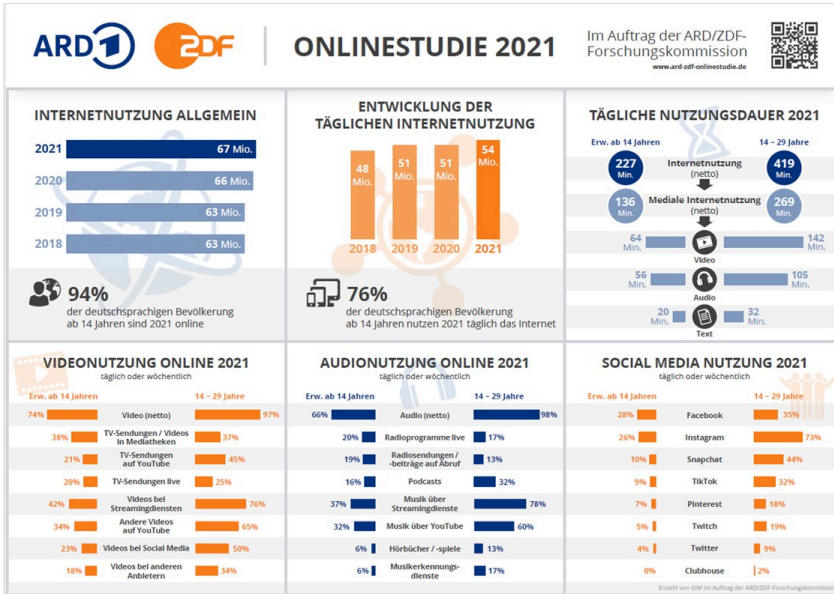


Abb. 1.2 ARD/ZDF-Onlinestudie 2021: Infografik

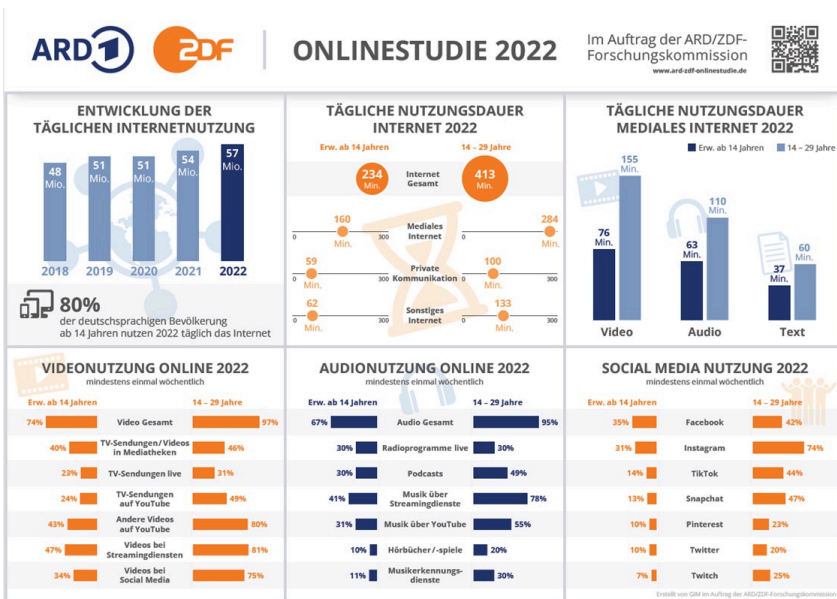


Abb. 1.3 ARD/ZDF-Onlinestudie 2022: Infografik

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Entsprechend resümieren Koch/Beisch „Erneut starke Zuwächse bei Online-Video“:

- Bewegtbild ist einer der dynamischsten Teilbereiche des Internets.
- 83 Prozent der Bevölkerung ab 14 Jahren nutzen zumindest gelegentlich Onlinevideos.
- Die 30- bis 49-Jährigen sind derzeit die auffälligste Altersgruppe, ihre Nutzung ist über alle Videoangebote hinweg gestiegen.
- Unter den Streamingdiensten bleibt Netflix der beliebteste.
- YouTube nimmt wegen seiner Themenbreite und Inhaltsfülle nach wie vor eine besondere Position ein.
- Alle Plattformen haben in den Altersgruppen ab 50 Jahren noch große Entwicklungspotenziale.
  Koch/Beisch 2020: 482

Beisch/Egger/Schäfer sehen ein Jahr später weiterhin den „Bewegtbildmarkt in Bewegung“:

- Jeden Tag werden 89 Prozent der Bevölkerung ab 14 Jahren mit Bewegtbildinhalten erreicht.
- Ein Treiber für den Wachstumsschub ist offensichtlich die Corona-Pandemie.
- Das lineare Fernsehen bleibt insgesamt die am intensivsten genutzte Bewegtbildanwendung.
- In den mittleren Altersgruppen bauen neben den Streamingdiensten die Mediatheken der TV-Sender ihre Stellung deutlich aus.
  Beisch et al: 2021: 518

Und in der aktuellen Studie stellt Rhody fest: „Bewegtbild erreicht immer mehr Menschen“

- Mediatheken erreichen so viele Menschen wie nie: 57 Prozent der Bevölkerung nutzen mindestens monatlich ein entsprechendes Angebot.
- Am häufigsten unter den Streamingdiensten wird Netflix genutzt, vor Amazon Prime Video und Disney+. Noch häufiger werden aber Videos auf YouTube angesehen.
- Rund 52 Prozent greifen zumindest gelegentlich auf die Mediatheken von ARD oder ZDF zu.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

– Im Vergleich zum Vorjahr hat die Nutzung von Streamingdiensten abgenommen, während Videos in Sozialen Medien und
– Mediatheken häufiger gesehen wurden.
Rhody: 2022: 487

Abgesehen von der kontinuierlich steigenden Nutzungsdauer des Internets im Allgemeinen und der medialen Nutzung im Besonderen ist an den Daten zu erkennen, dass im Internet nicht nur zunehmend mit Bewegtbildern kommuniziert wird, sondern auch, dass Bewegtbilder hinsichtlich der Nutzungsdauer gegenüber Text dominieren. YouTube nimmt dabei eine wesentliche Rolle ein. Ebenfalls aufschlussreich ist die Tatsache, dass bei Text Social Media und digitale Print-Angebote etwa gleichauf sind.

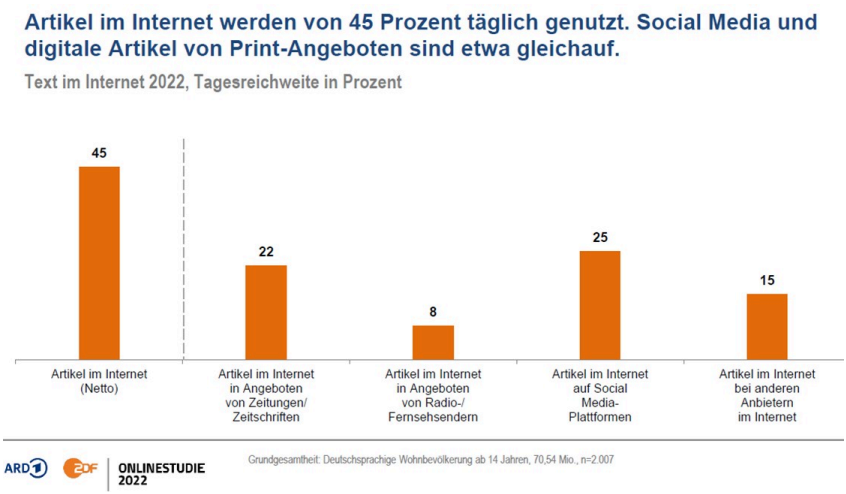


Abb. 1.4 ARD/ZDF-Onlinestudie 2022: Publikationscharts, 28

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

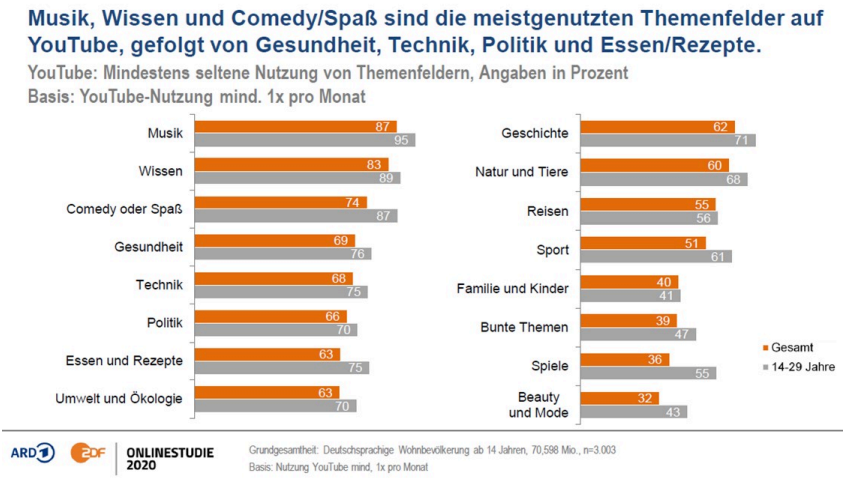


Abb. 1.5 ARD/ZDF-Onlinestudie 2020: Publikationscharts, 9

Zudem genießen Musik und Musikvideos auf YouTube große Aufmerksamkeit, wie folgende Einzeldaten aus den Jahren 2020 bis 2022 zeigen:



Abb. 1.6 ARD/ZDF-Onlinestudie 2021: Publikationscharts, 22

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

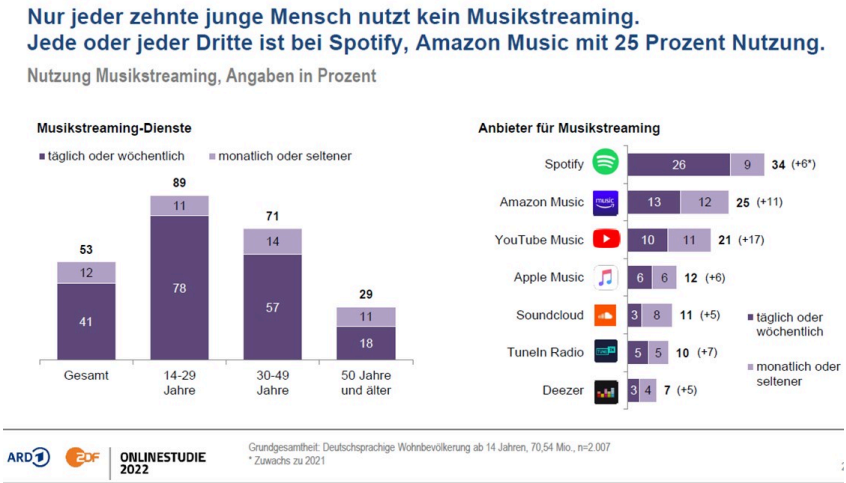


Abb. 1.7 ARD/ZDF-Onlinestudie 2022: Publikationscharts, 25

Der Trend zur visuellen Kommunikation ist grundsätzlich nicht neu, wurde aber sehr wohl durch digitale Technologien beschleunigt. Der Visual Turn oder Pictorial Turn wurde bereits vor mehr als 10 Jahren prognostiziert. So etwa bei Pauls *Visual History*:

> This [ability to look up millions of images online, B.K.] is part of a general paradigm shift, especially in a generation of younger historians, who have grown up with modern visual media and for whom the dominance of the written word seems to have been replaced by the hegemony of images. This paradigm shift results from the fact that contemporary historiography today is in essence historiography of media society, which – as a consequence of the great visual revolutions of the 20th and early 21st century in the political and social realm – consequently also has to deal with visual testimonies.
> Paul, 2011

Ähnlich auch bei Maar/Burda (2004: 11): „Es sind nicht Texte, sondern Bilder, die die Wende zum 21. Jahrhundert markieren und sich in unsere Köpfe eingebrannt haben." Entsprechend hat sich das Fach DaF/Z – auch jenseits von digitalen Inhalten – mit dem *kulturellen Sehen* bzw. der *visual literacy* beschäftigt (z.B. Hallet 2008, 2013; Chen 2014; Kasper 2019). Doch diese Statistiken zeigen nicht nur den wenig überraschend zunehmenden Trend der Nutzung von Online-Angeboten, sondern führen auch den

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Nachweis an, dass die Waage vom Text zum Video kippt, wenn es darum geht, Wissen und Informationen zu teilen und sich anzueignen – Menschen sehen sich lieber ein Erklärvideo oder eine Videorezension an, anstatt sich ein Handbuch durchzulesen. Auch aus der eigenen beruflichen Praxis während der Pandemie zeigen die Erfahrung und Feedbackberichte von Kollegen, dass Studierende konkret Videos statt langer schriftlicher oder flüchtiger mündlicher Erklärung zu Lerngegenständen wünschen – so sind beispielsweise kurze, individuell navigierbare Erklärvideos zu Grammatikthemen beliebter als lineare Vorlesungen in einer Großgruppe oder auch schriftlich basierte Grammatikwebseiten von Drittquellen. Angesichts einer Fortsetzung und Erweiterung dieses kommunikativen Wandels aufgrund der digitalen, multimodalen Möglichkeiten des Internets in einer globalisierten Welt sprechen Wildfeuer, Bateman & Hiipala bereits von einem *Multimodal Turn*:

> Während die so genannte „Multimodalisierung" (Bucher 2010: 42) neben dem ‚medial turn' (vgl. Sachs-Hombach & Schirra 2009) ganz selbstverständlich auch zu einem ‚multimodal turn' oder einer ‚multimodalen Wende' und einer „Ausweitung des Gegenstandsbereichs" (Bucher 2010: 44) führen muss, ist man sich vor allem im Bereich der Pädagogik und Medienkompetenzforschung einig, dass Multimodalität auch in unserem alltäglichen Denken und Handeln eine zentrale Rolle spielt […]
> Wildfeuer, Bateman & Hiipala 2020

In diesem Zusammenhang fordern die Autoren gerade jetzt in einem digitalen Zeitalter des täglichen Umgangs mit Webseiten, YouTube-Videos, Smartphones, Tablets etc., der traditionelle Sichtweisen und Interpretationen der Welt in Frage stellt, und Lehrplänen, die ganz selbstverständlich aber fachlich unreflektiert eine Kompetenz dieses Umgangs fordern, eine systematische Behandlung jener kombinierten Ausdrucksformen (vgl. 9–13): „Jede Webseite, die Musikvideos einbettet und mit Lauftexten oder Diagrammen kombiniert, ist bereits ein Beispiel für [...] eine neue Kommunikationsform. [...] Die Bereitschaft und der erkennbare Bedarf, Kombinationen von Ausdrucksressourcen explizit und systematisch zu untersuchen, der in den Curricula-Auszügen deutlich wird, macht es möglich, von einem‚multimodalen Turn' zu sprechen." (ebd. 15).

Es handelt sich hierbei zudem keinesfalls um einen opportunistischen Alleingang der Kommunikationswissenschaften oder Multimodal Studies, welche den kommunikativen Wandel zur wissenschaftlichen Selbstlegitimation möglicherweise ausnutzen wollen. Auch andere Fächer haben die

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Notwendigkeit und Nutzen der wissenschaftlichen Beschäftigung mit multimodalen Artefakten erkannt. So verzeichnet Jürgen Spitzmüller für die Germanistik ebenfalls unter Berufung auf Bucher eine Trendwende, insbesondere für Diskursanalysen:

> Die stark textorientierte und von der Textlinguistik geprägte Diskurslinguistik, vor allem die in der Germanistik verbreitetste Variante, hat diese Entwicklung nicht sofort mitvollzogen. Inzwischen, mit einigen Jahren Verzögerung, ist die „multimodale Wende" (Bucher 2012, 54) aber auch in dieser Disziplin angekommen, und so setzt sich nun auch in der Diskurslinguistik zunehmend die Auffassung durch, dass Diskursanalysen nichtsprachliche oder parasprachliche Aspekte mit berücksichtigen sollten (vgl. Meier 2008, 2011; Friedrich/Jäger 2011; Spitzmüller/Warnke 2011a, 166–171; Spitzmüller 2013a; Tereick 2014)
> Spitzmüller 2018: 522

In seinen weiteren Ausführungen räumt Spitzmüller die fortschrittliche Überlegenheit anderer diskursanalytischer Ausrichtungen wie die der Critical Discourse Analysis ein, die auf eine vergleichsweise längere Forschungstradition zu multimodalen Untersuchungsgegenständen zurückblicken (vgl. ebd.) und konstatiert so Parallelen zu den o.g. Diskursanalysen der Kulturstudien. Auch die Fremdsprachenforschung im anglo-amerikanischen Raum, aber auch zunehmend das Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache beschäftigen sich im Rahmen der Literacy Studies und den sogenannten *multiliteracies* und dort allen voran im Kontext der *multimodal* und *critical literacy* (z.B. Kerschofer-Puhalo 2022; Timlin et al. 2021; Warner/Dupuy 2017; Ryshina-Pankova 2013; Warner 2009) mit multimodalen Artefakten. Allerdings verbleiben fachliche Diskussionen wie auch bei dem Lerngegenstand Musik auf einem didaktischen Niveau, ohne ein hintergründiges, wissenschaftstheoretisches Fundament der Multimodalität zu reflektieren. Vergleichbar gilt dies ebenso für das kritische Denken, obwohl sich hier bereits fachliche Umbrüche hinsichtlich eines kritisch ausgerichteten Wissenschaftsverständnisses ankündigen:

> Unter dem zunehmenden Einfluss aktueller kulturwissenschaftlicher, diskurskritischer und postkolonialer Theorien und Forschungsansätze werden in jüngster Zeit allerdings auch vermehrt Stimmen laut, die eine eigenständige wissenschaftliche und kritische Auseinandersetzung des Fachs Deutsch als Fremd- und Zweitsprache mit sprachen-, bildungs- und migrationspolitischen Fragen, mit ökonomischen und politischen

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> Randbedingungen des Lehrens und Lernens des Deutschen, etwa in Kontexten postkolonialer Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse, oder auch mit dominanten kolonialen, rassistischen und linguizistischen Diskursformationen und Wissensordnungen fordern (vgl. u. a. Altmayer 2018; Dirim 2016; Dirim/ Binder/Pokitsch 2016; s. Kap. III.7). Es bleibt vorerst abzuwarten, ob und inwieweit solche Forderungen im Fach Gehör finden und zu neuen Forschungsperspektiven und zu einem weiteren, offeneren und insgesamt politischeren Fachverständnis beitragen werden.
> Altmayer et. al 2021a: 17

Dass diese Umbrüche in der Wissenschaft notwendig sind, ergibt sich m.E. ebenfalls wiederum aus der Praxis im Fach DaF/Z. So stellen jenseits der *multiliteracies* speziell die Kulturstudien das Leitziel der Diskursfähigkeit für das Fach auf. In den nachfolgenden Ausführungen wird daher ausgeführt, inwiefern sich ein weiteres Desiderat ergibt, dem das vorliegende Projekt zuarbeiten will.

1.4. Diskursfähigkeit: ein Problem aus der Lebenspraxis für die Wissenschaft

Im Lehrwerk *Mitreden* deklarieren Altmayer et al. Diskursfähigkeit als Ziel des Fremdsprachenunterrichts wie folgt:

> Der Fremdsprachenunterricht sollte die Lernenden nicht nur darauf vorbereiten, Alltagssituationen zu bewältigen, er sollte sie vielmehr zur aktiven und mündigen Teilhabe an den in der betreffenden Sprache geführten Diskursen befähigen, d.h. das übergreifende Ziel des Fremdsprachen- wie des Landeskundeunterrichts heißt: Diskursfähigkeit.
> Altmayer et al. 2016: 10

Diskursfähigkeit wird daher als „mündige Teilhabe" (ebd. 9) an fremdsprachigen Diskursen definiert. Konkrete Kompetenzen der Diskursfähigkeit sind dabei:

- die Fähigkeit von Fremdsprachenlernenden, an Bedeutungskonstruktionen in der Fremdsprache mitwirken, diese erweitern und hinterfragen zu können,
- die Fähigkeit, Diskurspluralität, d.h. das Nebeneinander unterschiedlicher Positionen, Perspektiven und Meinungen im Diskurs, anzuerkennen und auszuhalten, und

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

– die Fähigkeit, die Praktiken der Bedeutungsproduktion im Diskurs zu durchschauen
ebd. (vgl. dazu auch die kann-Formulierungen in Altmayer 2020b: 29)

Noch einmal: Es ist nicht Anliegen dieser Arbeit, (didaktische) Vorschläge zu machen, wie Diskursfähigkeit gelingen kann. Es sollte m.E: jedoch der Anspruch bestehen, weiter gefasste fachspezifische Interessen der Kulturstudien einzubeziehen, die im Zusammenhang mit der Zielsetzung und Durchführung der Forschungsabsicht stehen.

Die multimodale Natur möglicher Diskursfragmente, die darin untersuchten Deutungsmuster und der didaktische Umgang mit diesen ist durchaus etwas, mit dem sich das Fach noch stärker beschäftigen sollte (vgl. Koreik/Fornoff 2010: 608); es ist aber hier Ziel der Arbeit, weiterhin notwendige theoretische Grundlagenarbeit zu leisten. Es ist also ein Aspekt von Diskursfähigkeit jenseits der Didaktik als Problem aus der Lebenspraxis, der das Forschungsinteresse motiviert: Diskursfähigkeit ist Hauptziel des kulturbezogenen Lernens im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Damit auf Diskursfähigkeit hingearbeitet werden kann, ist aber zunächst diskursanalytische Grundlagenforschung notwendig. Es geht um das Erkennen und Herausarbeiten von Wissensressourcen in Form von Deutungsmustern, wie beispielsweise Isabelle Maringer nachhaltig prägend für das Fach demonstriert hat. Wenn es – wie der Titel des Lehrwerks *Mitreden* aus dem das Zitat stammt, suggerieren möchte – darum geht, informiert mitreden zu können, kann die Verbindung von Wissenschaft und Praxis als gelungen betrachtet werden. Es ist allerdings ein weiteres Element der Definition, das dazu veranlasst, noch einmal über den genauen Zusammenhang nachzudenken: die „*mündige* Teilhabe" und damit in Verbindung auch das genannte Hinterfragen und Durchschauen. Kann eine wissenssoziologisch fundierte Forschung (und die obendrein den soziologischen Aspekt des Ansatzes aktiv ausklammert), die lediglich die Wissenselemente eines Diskurses herausarbeitet, hier überhaupt Vorarbeit leisten? Wo ist hier der Zusammenhang zwischen Forschung und (Lebens)praxis? Wenn nach liebknechtscher Auffassung Wissen Macht ist, wie und warum kann oder sollte Forschung dies voneinander trennen? Geht es bei der Analyse von Wissen nicht ipso facto auch um die dahinter liegenden Machtstrukturen und der Frage mit welcher Macht dieses Wissen eingesetzt wird? Und viel wichtiger: Gilt es nicht, dieses Wissen in einem weltbürgerlichen Unterricht des Global Citizenship (Altmayer 2017) und eben auch in der Wissenschaft – gerade, wenn es um Freiheit geht – mit kritischem Blick

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

zu thematisieren, ganz wie Altmayer et al. (2021a) die lauter werdenden Stimmen wahrnehmen? Diese Arbeit stellt jedenfalls den Versuch auf, einen entsprechend orientierten Beitrag für jene neue Forschungsperspektiven und ein politisches Fachverständnis anzubieten.

1.5. Zusammenfassung

Die soeben erfolgten Darlegungen lassen sich wie folgt resümieren: Anhand einer Alltagsbeobachtung im medialen Diskurs zu sogenannten Rechtsstaatsklassen ist die Idee entstanden, sich wissenschaftlich mit der zunächst allgemeinen Frage zu beschäftigen, was Freiheit bedeutet. Diese Frage lässt sich ohne große Anstrengung im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache verorten. So sind jene Rechtsstaatsklassen und die Feststellung eines mangelhaften Demokratieverständnisses in Orientierungskursen deutlich diesem Fachbereich zuzuordnen. Im Fach DaF/Z sind es weiterhin insbesondere die Kulturstudien, die sich mit Deutungen beschäftigen, allem voran die kulturwissenschaftliche Diskurs- bzw. Deutungsmusteranalyse. Eine kritische Masse an derartigen Studien stellt allerdings bisher noch ein Desiderat dar.

Ferner ist festzustellen, dass bisher erfolgte Analysen dieser Art ausschließlich mit schriftsprachlichem Text operieren, was angesichts eines multimodalen Wandels und der damit einhergehenden Veränderung kommunikativer Gewohnheiten nicht mehr ganz zeitgemäß erscheint, wodurch sich das Desiderat noch verschärft.

Weiterhin ergeben sich Desiderate aus der unterrichtlichen Praxis. Zum einen wird Musik als Unterrichtsgegenstand mit langer Tradition hinsichtlich wissenschaftlicher Analysen jenseits von didaktischen Interessen bislang vernachlässigt. Zum anderen stellen sich neue, bzw. verstärkte Ansprüche an das didaktische Ziel der Diskursfähigkeit, ihren Fokus auf kritisches Denken, bzw. einer selbst auferlegten Mündigkeit stärker wissenschaftlich zu reflektieren, insbesondere wenn es um ein so politisches Thema wie Freiheit geht.

So konstituieren eine Beobachtung aus dem Alltag und Desiderata aus der Praxis Probleme aus der Lebenswelt, die nach Antworten aus der Wissenschaft verlangen, welche aber wiederum selbst noch Desiderata aufweist. Es ist daher Zielsetzung dieses Projekts, wissenschaftliche Arbeit im Sinne Altmayers zu betreiben, die von Anfang an in die Praxis eingebunden ist, um einen Beitrag zu leisten, diesen Forschungslücken zu begegnen.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Um zu erläutern, wie und bis zu welchem Grad dies gelingen kann, ist es nötig, durch eine tiefergehende Einbettung in ein theoretisches Fundament die Forschungsfrage zu präzisieren, die sich Claus Dierksmeier in seiner Monografie zu qualitativer Freiheit mit den folgenden Worten stellt: „Was also ist die Freiheit, die wir meinen?“ (Dierksmeier 2016: 23).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

2. Theoretische Fundierung

2.1. Präzisierung der Fragestellung

2.1.1. fachliche Verortung

Wie in der vorangegangenen Einleitung herausgestellt wurde, ist die Problematik, der sich das vorliegende Projekt widmet, im Fachbereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache zu verorten. Die allgemeine Frage nach der Bedeutung von Freiheit konstituiert sich als Frage nach Sinnzuschreibungen, Deutungsprozessen und Wissensvorräten, was wiederum mit einem Kulturbegriff einhergeht, wie er von der Kulturwissenschaft als Teildisziplin des Fachs vertreten wird. Die Herausbildung dieses Begriffs blickt auf Jahrzehnte der Theoriebildung zurück, an deren Ende Kultur sich nicht pluralistisch im Sinne von Interkulturalität versteht, sondern einem singulären, eben bedeutungs- und wissensorientierten Verständnis folgt:

> An die Stelle einer solchen‚interkulturellen' Auffassung von‚Kultur' tritt nun ein‚bedeutungs- und wissensorientiertes' Verständnis, wonach wir es bei‚Kultur' nicht mit gemeinsamen Verhaltensgewohnheiten, Denk- oder Wahrnehmungsmustern von Menschen auf der national-ethnischen Ebene zu tun haben, sondern mit symbolischen Ordnungen oder Deutungsrepertoires auf der Ebene von Sprache und Diskursen, auf die wir für die (interaktive) Herstellung von Sinn und Bedeutung zurückgreifen und die es uns ermöglichen, die‚Wirklichkeit', d. h. Gegenstände, Situationen oder Handlungen als sinnvoll wahrzunehmen (vgl. Reckwitz 2000: 84; Altmayer 2010: 1407ff.; Altmayer 2017: 12; Altmayer 2013: 17ff.).‚Kultur' findet demnach nicht sozusagen‚hinter unserem Rücken' statt, sie determiniert auch nicht unser Verhalten und unser Denken; mit‚Kultur' haben wir es vielmehr überall da zu tun, wo wir uns mit anderen verständigen und dabei Bedeutung herstellen, zuschreiben und aushandeln. Dies aber geschieht auf der Basis bereits vielfach vorgedeuteter Muster, die als‚kulturelle Deutungsmuster' bezeichnet werden und die den zentralen Gegenstand kulturwissenschaftlicher Forschung und kulturbezogenen Lernens im Fach ausmachen (vgl. Altmayer 2013: 21ff.) Altmayer et al. 2021b: 34; vgl. Altmayer et al. 2021a: 15; vgl. Altmayer 2020a: 938

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Danach zu fragen, was Freiheit bedeutet, heißt also Orte gemeinsamer Kommunikation und Deutungsaushandlung – Diskurse – nach sinnstiftenden Deutungen zu befragen. In diesen Diskursen wiederum gilt es, vorgedeutete Muster sichtbar zu machen. Eine kulturwissenschaftliche Diskursanalyse macht es sich also zur Aufgabe, „[…], thematisch definierte deutschsprachige Diskurse daraufhin zu untersuchen, von welchen kulturellen Deutungsmustern sie Gebrauch machen, wie diese Muster im betreffenden Diskurs repräsentiert sind und wie sie verwendet werden." (Altmayer/Koreik 2010b: 1386). Sie ist dabei nur einer von drei Gegenstandsbereichen der Kulturstudien, wie Altmayer definiert:

1. Theoriebildung
2. Kulturwissenschaftliche Diskursanalyse
3. Empirische Forschung zum kulturbezogenen Lernen
   vgl. Altmayer 2006: 189–196

Dabei ergeben sich die letzten beiden aus dem ersten und unterfüttern ihn zugleich (vgl. Altmayer 2006: 190). Insgesamt ist es der Anspruch des Projekts – eben im Rahmen einer engeren Verzahnung von Theorie und Praxis wie von Altmayer 2018 gefordert – alle drei Bereiche enger zusammenrücken zu lassen.

Doch kommen wir zunächst noch einmal auf das bisherige Fachverständnis der kulturwissenschaftlichen Diskursanalyse zurück, die nach den Entwicklungen der letzten Jahre genauer als kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse zu benennen ist und bei der sich Diskursanalyse in der Tradition nach foucaultschem Verständnis durchsetzen konnte. Deutungsmuster werden in diesem Zusammenhang definiert als

> […] die einzelnen Bestandteile jenes gemeinsamen oder als gemeinsam unterstellten Wissens, das wir bei jeder sprachlich-diskursiven Handlung für die Deutung der betreffenden Situation anwenden und als selbstverständlich bekannt voraussetzen, das uns mit bereits vorgegebenen Deutungsangeboten für bestimmte Situationen und auf dieser Basis auch mit Handlungsorientierung versieht.
> Altmayer et al. 2016: 9

Wie in diesem Zitat und im Rahmen der o.g. Definition von Kultur ersichtlich ist, handelt es sich um Deutungsmuster also um gemeinschaftlich geteilte musterhafte Sinnzuschreibungen, wobei zu betonen ist, dass diese Sinnzuschreibungen nicht ohne weiteres in Existenz treten, sondern a priori auf Wissensvorräten beruhen, die schon immer vorgedeutet sind.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Diskurse bauen immer auf vorangegangenem Wissen auf (vgl. Altmayer et al 2021b: 37). In der Folge werden Deutungsmuster also nicht erst im befragten Diskurs erzeugt, sondern treten dort lediglich in Erscheinung. Gleichfalls ist die manifeste Natur der Deutungsmuster hervorzuheben. Es mag der Eindruck entstehen, dass die Deutungsmuster in ihrer sinnerzeugenden Natur in einer Art kollektivem Verstand bestehen und folglich dort etwa mit psychoanalytischen Mitteln zu untersuchen ist. Es sind aber eben Sprache und Diskurse als veräußerte Versatzstücke, auf die die Deutungsmusteranalyse aus ist:

Sie begreift

> […] die lebensweltlichen Wissensbestände nicht als deutungs- und verhaltensdeterminierende Programme im kognitiven Apparat […], sondern in der physisch externalisierten Form von kommunikativen Handlungen jedweder Art, deren interne Sinn- und Bedeutungsstruktur von eben diesen diskursiv vorgedeuteten Wissensbeständen allererst konstituiert wird.
> Fornoff 2021: 323

Für einen wissenschaftlichen Zugriff zu Lehr- und Forschungszwecken ist zudem eine gewisse Systematisierung einer Typologie erforderlich, die Altmayer wie folgt vornimmt:

- Kategoriale Muster/ Zugehörigkeit (z.B. Mann–Frau, Ossi–Wessi)
- Topologische Muster/ Raum (z.B. Europa, Stadt vs. Land, Osten)
- Chronologische Muster/ Zeit (z.B. Weihnachten, Wirtschaftswunder)
- Axiologische Muster/ Werte (z.B. Glück, Ehre, Disziplin)
- Soziale Muster/ Zusammenleben (z.B. Familie, Verein, Beziehung)
  vgl. Altmayer 2013: 22–25, Altmayer 2015: 28, Fornoff 2021: 327, Altmayer 2020b: 31, Altmayer 2023: 77–79,

Genau an diesem Punkt setzt das Projekt an, indem sie den Wert Freiheit als axiologisches Deutungsmuster begreift und in einem aussagekräftigen Diskurs untersucht. Es situiert sich also vorrangig auf der zweiten Schiene des 2006 vorgeschlagenen Forschungsprogramms, der kulturwissenschaftlichen Diskursanalyse. Dabei nimmt sie aber von Anfang an den von der Praxis des kulturellen Lernens kommenden fragenden Blick auf, um so schlussendlich auch einen Beitrag zur Theoriebildung des Fachs zu leisten. Wenn also die Deutungsmusteranalyse dazu da ist, dem kulturbezogenen Lernen zuzuarbeiten (vgl. Fornoff: 325), indem sie nach den „[…] ‚unter' der Diskursoberfläche angesiedelten kulturellen Deutungsmustern [fragt],

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

die es an die Oberfläche zu heben, die es sichtbar, reflexiv verfügbar und damit für Lerner des Deutschen als Fremdsprache auch lernbar zu machen gilt" (Altmayer 2007: 583 nach Altmayer et al.2021b: 36, vgl. Maringer 2009: 67, Voerkel 2009), so ist dies nur der halbe Weg. Die Praxis des kulturellen Lernens, speziell das Erreichen der Diskursfähigkeit, stellt höhere Anforderungen an den Vorschub aus der Deutungsmusterforschung. Wenn es bei der Diskursfähigkeit darum geht, die Bedeutungskonstruktionen zu „hinterfragen" und die „Praktiken der Bedeutungsproduktion im Diskurs zu durchschauen", wie die Kompetenzen der Diskursfähigkeit formuliert werden (s. Kapitel 1), sollte die theoretische Basis der Diskursanalyse der Empirie des kulturbezogenen Lernens m.E. eine stärkere Hand reichen und eben nicht nur das Wissen und die Deutungen analysieren, sondern über die Analyse der Deutungen hinausgehen und sich fragen, wie diese Deutungen zustande kommen, also auch die Praktiken stärker und mit kritischem Blick miteinbeziehen. Dies bedarf genauerer Ausführungen an späterer Stelle. Tatsache ist jedenfalls, dass der Deutungsmusteransatz „in mancherlei Hinsicht erweiterungs- und vertiefungsbedürftig geblieben ist und daher eine Reihe von Ansatzpunkten für Ergänzungen, Differenzierungen und Präzisierungen bietet" (Fornoff 2021: 326) und weiterhin, dass zwar einige interessante und vielversprechende Ansätze vorlägen, es aber ein „überzeugendes wie auch in der Relation von Aufwand und Ertrag umsetzbares methodisches Paradigma" bisher nicht gebe (Altmayer et al 2021b: 41), wodurch sich ein Desiderat kulturwissenschaftlicher Theoriearbeit präsentiert, dem diese Arbeit entgegnen will.

Das letztgenannte Problem einer ertragreichen Methodik bei angemessenem Aufwand konstituiert sich in der bisherigen Vorgehensweise, dass die schon immer vorhandenen präsupponierten Vordeutungen zusammen mit dem Deutungsmuster aus dem jeweils befragten Diskurs selbst induktiv herausgearbeitet wurden. Dies unterstützt fälschlicherweise den Eindruck, dass das Deutungsmuster im Diskurs erfunden wird. Entsprechend lautet die Forschungsfrage etwa bei Maringer „Wie können kulturelle Deutungsmuster aufgefunden, herausgearbeitet und inhaltlich konkret dargestellt werden?" (Maringer 2012: 4). Es muss vielmehr eine umgedrehte Denkrichtung erfolgen – vom Deutungsmuster zum Diskurs; d.h. also zunächst das Deutungsmuster mit seinen musterartigen Vordeutungen erfassen, um dann gezielt den Diskurs deduktiv nach der Verwendung des Deutungsmusters zu befragen. So bestätigen Azer/Feike (2016) nach ihrer Untersuchung zur Rekonstruktion der *Deutungsmuster im Online-Diskurse über den Bau einer Moschee in Leipzig-Gohlis,* dass die kulturwissenschaftliche

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Deutungsmusteranalyse noch weiter ausdifferenziert werde müsse und damit das Postulat Altmayers, dass die Elemente kollektiven Wissens eines Deutungsmusters lediglich im historischen bzw. externen Diskurs und nicht im befragten Diskurs selbst gefunden werden können, da jene Elemente in der Regel implizit bleiben (vgl. Altmayer et al. 2021b: 40 bzw. Altmayer 2015: 27–28 nach Azer/Feike 2016: 428). Nur durch eine deduktive Vorgehensweise kann sichergestellt werden, dass die vielfach beschriebenen und letztendlich fundamentalen Vordeutungen die nötige Priorisierung erhalten. Dies wurde erstmals in einer Pilotstudie vielversprechend getestet (Kasper 2018), doch die Analyse bisheriger Forschung wird zu späterer Stelle im Detail fortgesetzt. Bei diesem Forschungsansatz muss aber mitgedacht werden, dass es sich nicht um irgendwo lokalisierbare punktuelle Deutungen in einer Deutungshistorie handelt, sondern dass diese Vordeutungen einer historischen Prozesshaftigkeit unterliegen, die *entlang* bestimmter historischer Wendepunkte tradieren – es stellt sich also zunächst die Frage nach Deutungstraditionen, die ein Deutungsmuster ausmachen, bevor dieses dann im Diskurs angepeilt werden kann. Weiterhin bietet diese deduktive, gezielt suchende Vorgehensweise eine vielversprechende Aussicht, die Balance von Aufwand und Ertrag angemessen auszutarieren.

Die nach wie vor bestehende diskutierte Erweiterungs- und Ausdifferenzierungsbedürftigkeit ergibt sich nicht nur ganz allgemein aus der Tatsache, dass die bisherige Anzahl deutungsmusteranalytischer Forschung eher überschaubar ist, sondern auch aus einer zukunftsgerichteten Perspektive. Wie eingangs bei der Problemstellung kenntlich gemacht wurde, vollzieht sich ein kommunikativer Wandel, ein sogenannter *multimodal turn*, und es wäre vorteilhaft für Deutungsmusteranalysen, sich für diesen Turn zu wappnen, indem sie sich sozusagen als *multimodal ready* aufstellen, oder wie Fornoff formuliert:

> Und nicht zuletzt wäre es ein lohnendes Unterfangen, die bisher im Rahmen des Deutungsmusteransatzes zu beobachtende Konzentration auf Texte im engeren Sinne zu lockern und den Blick auch auf andere bedeutungstragende Medien wie Filme, Webseiten, kulturelle Aufführungen oder auch Architekturen zu lenken. Auf diese Weise wäre es möglich, der bislang deutlich textorientierten Diskurs- und Deutungsmusterforschung im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache künftig auf visuelle, digitale, performative oder räumlich-architektonische Symbolsysteme bezogene Forschungsperspektiven an die Seite zu stellen, die über Anschlüsse an soziosemiotisch und multimodal ausgerichtete Diskurskonzepte Kul-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> tur als Manifestation nicht nur von sprachlichen, sondern auch von dezidiert plurimedialen Zeichenmodalitäten analytisch zugänglich machen (vgl. Kress/van Leuwwen 2001).
> Fornoff 2021: 327

Es ist also notwendig, sich von einer streng sprachlich-textlichen Ebene bisher erfolgter Arbeiten zu lösen und Theorien und Methoden zu entwickeln, die sowohl kulturwissenschaftlichen Interessen als auch multimodalen Untersuchungs-gegenständen gerecht wird. Dabei ist die Idee, sich auch mit anderen Gegenständen als (schrift)sprachlichen Manifestationen kultureller Sinnentstehung einer Kommunikationsgemeinschaft zu befassen gar nicht so neu. Bereits in seiner Habilitationsschrift *Kultur als Hypertext* (2004) macht Altmayer darauf aufmerksam, dass die Sedimentierung kultureller Wissensbestände sich in Texten im weitesten Sinne verankern, […] nämlich in sprachlich verfassten Texten im engeren Sinn, in Bildern, Denkmälern, Gebäuden, Filmen, Fernsehsendungen, multi-medialen Präsentationen usw." (Altmayer 2004: 156) – m.a.W. in jeder Form multimodaler kommunikativer Artefakte. Der im vorangegangenen Kapitel erwähnte Comic *Fit für den Rechtsstaat* wäre ja solch ein multimodales Artefakt. Tatsächlich beschäftigen sich beispielsweise einige Lehrwerksanalysen (z.B. Ucharim 2011) mit Text-Bild-Beziehungen und sind daher ansatzweise multimodal konzipiert. Um diesem neuen und gleichzeitig alten Gegenstandsbereich forschungspraktisch habhaft zu werden, ist die seit langem interdisziplinär ausgerichtete Forschung in den Kulturwissenschaften DaF/Z, die „[…] sich weniger an disziplinären Abgrenzungen und Zuständigkeiten als an lebensweltlichen Problemstellungen orientiert und dabei auch die Forschungsmethoden und -ergebnisse anderer Forschungsfelder produktiv aufgreift" (Altmayer 2017: 155 nach Fornoff 2021: 321) einmal mehr gefordert. Eine entsprechende Diskussion wird schwerpunktmäßig im methodologischen Teil dieser Arbeit angegangen.

Ein letztes Desiderat der kulturwissenschaftlichen Forschung sieht Fornoff (2021: 324) in der bisher mangelhaften „Einbeziehung einer machtkritischen Perspektive in die kulturtheoretische Reflexion des Faches DaZ". Dies bestätigt die eingangs getätigten Überlegungen im Zusammenhang von Deutungsmusteranalyse und Diskursfähigkeit. Auch wenn hier eine Priorisierung zugunsten des DaZ-Bereichs vorgenommen wird, da es in diesem aufgrund integrationspolitischer Verordnungen über Diskursfähigkeit hinaus um die Anerkennung politischer Werte und um die Bereitschaft zur Übernahme von Pflichten seitens der Deutschlernenden geht (vgl.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

ebd.), entbindet dies die Deutungsmusteranalyse m.E. nicht zwangsläufig auch von einer DaF-orientierten Weiterentwicklung, wie hier möglicherweise der Eindruck vermittelt werden könnte. Im Gegenteil: eine (kritische) Deutungsmusteranalyse sollte dem Fach holistisch zur Seite stehen. Diese Entwicklung steht allerdings bestenfalls erst an ihrem Beginn und es bedarf einer vorangehenden intensiven fachlichen Diskussion, wie sich hier Fach und Forschung positionieren wollen und müssen. Dies kann der vorliegende Beitrag sicher nicht im Alleingang lösen; Stellung dazu nehmen und einen Diskussionsanstoß anbieten möchte er nicht zuletzt auch aufgrund des eruierten Problems aber doch.

Nachdem nun ein Problem aus der alltäglichen Lebenswelt sowie ein Untersuchungsgegenstand präsentiert und aufgezeigt wurde und in welchen wissenschaftlichen Forschungsbereich sich dieses Problem einordnen lässt, lässt sich die Frage „Was bedeutet Freiheit?" nun in eine differenzierte Forschungsfrage präzisieren: Wie wird das Deutungsmuster Freiheit in deutschsprachigen Musikvideos unter Berücksichtigung von YouTube-Kommentaren diskursiv rekonstruiert? Vor dem Hintergrund neuer theoretischer Entwicklungen ist hier als Teilfrage enthalten, wie vorgedeutete Wissensvorräte als Deutungstraditionen das Deutungsmuster konstituieren bzw. wie diese auffindbar sind, um dann in einem zweiten Schritt den ausgewählten Diskurs nach Neu- und Umdeutungen, sprich nach dem Gebrauch des Deutungsmusters zu befragen. Es geht also darum zu untersuchen, auf welche impliziten Wissensvorräte in den Musikvideos und Kommentaren zurückgegriffen wird und wie diese (re)kontextualisiert und umgedeutet werden. Dabei gilt es auch zu beobachten, inwiefern das Musikvideo als Sinnangebot Diskussionen in den Kommentaren anstößt bzw. welche weiteren oder peripheren Themen sich im Aushandlungsprozess um die Deutung von Freiheit ergeben. Wenn wir nun unter Berücksichtigung einer stärkeren Verzahnung von Theorie und Praxis der Deutungsmuster im kulturellen Lernen – die mündige Teilhabe im Sinne einer Diskursfähigkeit – hinzunehmen, gilt es weiterhin auch, dem Hinterfragen von Bedeutungskonstruktionen und Durchschauen von Praktiken Aufmerksamkeit zu schenken; m.a.W. genauer danach zu schauen, eben *wie* und warum mit welchen Mitteln gedeutet wird. Daran schließt sich unmittelbar die Begegnung mit den fachlichen Desiderata an und evozieren weitere Zielsetzungen. Um diesem „Wie" zu begegnen, gilt es, eine kritische Haltung einzunehmen und den Deutungsmusteransatz entsprechend zu rekonfigurieren. Zusätzlich dazu erfordert die multimodale Natur des Untersuchungsgegenstandes eine methodologische Weiterentwicklung des

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Deutungsmusters jenseits von textbasierten Konzepten. Und schließlich soll durch eine umgekehrte deduktive Herangehensweise von Deutungsmuster zu Diskurs ebenso der Weiterentwicklung einer spezifisch kulturwissenschaftlichen Deutungsmusteranalyse zugunsten einer angemessenen Balance von Handhabe und Ertrag zugearbeitet werden. Im Sinne dieser Handhabe wird hier weiterhin die Hypothese aufgestellt, dass eine reflektierte Auswahl und gezielte Beschränkung auf bestimmte Stilmittel ausreichend sind, um Musterhaftigkeit des Deutungsmusters einerseits und Rückgriff auf Deutungstraditionen andererseits angemessen nachweisen zu können. Die Formulierung dieser Hypothese dient nicht nur dem Zweck forschungspraktischer Handhabe, sondern orientiert sich auch an der allgemeinen Auffassung, dass niemals ein ganzer Diskurs, sondern lediglich ein Diskursfragment analysiert werden kann, was in der Konsequenz auch für Deutungsmuster gelten muss – es gilt stets die Maxime: Das Große im Kleinen suchen.

Abschließend sei noch ein Wort zu dem Forschungskonzept der Gedächtnisforschung und dem Erinnerungsorte-Ansatz verloren. Dieser vergleichsweise neuere Ansatz in den Kulturwissenschaften DaF/Z hat sich in jüngster Zeit zu einem alternativen Paradigma[2] zum Deutungsmuster-Ansatz entwickelt und ist ebenso wie dieser daran interessiert, musterhafte Sinnkonstruktionen basierend auf Wissensvorräten sichtbar zu machen. Er tut dies anhand von externalisierten, kanonischen Medien, die kollektiv gespeichertes Wissen als kulturelles Gedächtnis begreifen (vgl. Fornoff 2021: 323). Aufgrund dieser konzeptionellen Vereinbarkeiten wird daher an anderer Stelle auch statt von „Erinnerungsorten" von „mnemologischen Deutungsmustern" gesprochen (Altmayer 2020b: 32). Auf den ersten Blick scheint das vorliegende Forschungsvorhaben hier durchaus fündig zu werden, gerade wenn es nun vermehrt um die Analyse von vorgedeuteten

2 m.E. scheint es unangemessen, von einer „Konkurrenz" zwischen den Paradigmen zu sprechen, wie es Koreik/Fornoff (2020: 608) tun. Dort werden Vermutungen geäußert, die mit einem geradezu unprofessionell anmutenden Duktus unterstellen, dass absichtlich Erkenntnisse unterschlagen werden, um einen Machtkampf um einen fachlichen Hoheitsanspruch zu führen. Beide Konzepte haben durchaus ihre Berechtigung, befinden sich jedoch in unterschiedlichen Stadien der Entwicklung. Letzten Endes dürfte es wohl eine Frage von projektspezifischen Forschungsfragen sein, welcher Ansatz zu verfolgen und weiterzuentwickeln ist. Schließlich kommt es darauf an, dass sich das Fach als solches weiterentwickelt und es dürfte interessant werden zu beobachten, wie sich die beiden Konzepte fortan gegenseitig befruchten. So ist eine angestrebte Kompatibilität beider Ansätze (vgl. Fornoff 2021: 329, Altmayer 2020a: 939) eher zu befürworten.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Wissensvorräten geht, die anhand eines externen historischen Diskurses vis-á-vis kommunikationsgemeinschaftlichen Deutungskanons vorgenommen werden soll, doch wie Altmayer pointiert anmerkt: „Nicht alles, was irgendwie auch einen Vergangenheitsbezug hat, ist dadurch alleine schon ein ‚Erinnerungsort' bzw. ein ‚mnemologisches Muster'" (ebd. 33). Der Erinnerungsorte-Ansatz ist nun also insofern wenig hilfreich für das Forschungsinteresse, als dass er Wissen als anhand von attributiven Strukturen wie Narrativität und Symbolizität explizit begreift. Auch wenn derartige Attribuierungen natürlich eine Rolle spielen, wenn es um die Analyse von Texten im weiteren Sinne geht – insbesondere, wenn eine kritische Auseinandersetzung damit erfolgen soll –, so sind es doch eher die impliziten Wissensbestände, die Sinnzuschreibungen vorausgehen, die der Kommunikationsgemeinschaft eben nicht immer bewusst zur Verfügung stehen, ständigen Wandlungen unterliegen und eben letzten Endes Kultur ausmachen. Dies will insbesondere im Zusammenhang der Kritik des Einflusses feststehender historischer Faktizität auf die Gegenwart gegenüber dauerhaft prozessierenden (Um-)deutungen inklusive jener geschichtlichen Gegebenheiten verstanden werden (vgl. ebd. 26, 34). Obwohl Fornoff (2016) mit seiner theoretisch wie empirisch ausgelegten Studie ein durchaus vielversprechendes und anschlussfähiges Konzept anbietet, so bleibt diese bislang nur ein „erster Anfang" (Fornoff 2021: 330) und gibt im Zweig deutungsmusteranalytischer Forschung bei aller Überschaubarkeit denooch mehr theoretische Grundmasse, auf der die vorliegende Arbeit aufbauen kann. Hinzu kommt der Umstand, dass sich diese wie nun mehrfach erwähnt mehr um die Verknüpfung von Theorie der Deutungsmusterforschung und unterrichtlicher Praxis des Deutungsmusterlernens und der Diskursfähigkeit bemühen will. Wenn gleich auch das Paradigma der Erinnerungsorte lange vor Fornoffs Studie auf eine Reihe von Unterrichtskonzeptionen zurückblicken kann (vgl. Koreik/Fornoff 2020, Fornoff 2021), die bei dem Lehrwerk *Erinnerungsorte. Deutsche Geschichte für den DaF-Unterricht* (Schmidt/Schmidt 2007) ihren Ursprung findet, so scheint eine übergeordnete holistische Konzeption von Theorie und Praxis anders als im von Altmayer entworfenen Forschungsprogramm noch ohne hinreichendes Fundament, auf dem sich aufbauen ließe. So lässt u.a. der stark geschichtlich ausgelegte Fokus noch einige Fragen offen, nämlich, in welchem Verhältnis das geschichtsdidaktische Potenzial zu den Lehr- und Lernzielen des DaF/Z-Unterrichts stehen soll (vgl. Fornoff 2021: 330, Altmayer 2020b: 21–24).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

2.1.2. Anforderungen aus der Praxis an die Theorie der Deutungsmusteranalyse

Um nun nach der Verortung und theoretischen Fundierung im Fach der Kulturwissenschaften Deutsch als Fremd- und Zweitsprache der weiterführenden theoretischen Konzeption für das Forschungsanliegen der vorliegenden Studie zuzuarbeiten, gilt es, den angeführten Blick aus der Unterrichtspraxis zu schärfen, um zu eruieren, welche Anforderungen denn nun an die kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse formuliert werden. Dazu ist noch einmal auf die im Lehrwerk *Mitreden* formulierte Diskursfähigkeit zurückzukommen.

Ein Blick in den Unterricht zeigt, dass informiertes Mitreden durchaus möglich ist, aber nicht unbedingt wie gewünscht verlaufen kann. So präsentieren sich in einer Studie von Mering folgende Beiträge im Deutschunterricht eines Unterrichtsprojekts mit jordanischen Deutschlernenden:

(1) Wenn ich Hitler sehe, dann sehe ich Deutschland […], dann erinnere ich mich nach Deutschland und was in den Weltkriegen passiert ist. Aber so schlimm finde ich Hitler eigentlich nicht, wie alle denken, ehrlich gesagt. Weil die sagen immer, wie schlimm er ist. Was jetzt die Juden machen in Palästina ist viel schlimmer.
(2) Für mich ich glaube nicht, dass Holocaust war real, und, ja, ich denke nicht. Und ob es war real, Realität, die Israelische macht für uns mehr als das.
(3) Also, viele Informationen weiß ich eigentlich nicht über Holocaust. Aber ich weiß, dass viele Menschen dort gebrannt wurden, oder? Und ja, es war ein bisschen schlimm. Aber ich meine, was die Juden jetzt sagen, dass sie halt, ich glaube, die bekommen noch Geld von Deutschland usw., also ich finde, dass sie es nicht mehr bekommen sollen, weil das war ja damals und das ist Vergangenheit und also die Deutschen jetzt, die haben damit nichts zu tun. Ich mein, das war früher und früher ist früher. Und wir sind jetzt in Zukunft usw., in der Gegenwart, und ich glaub, das muss jetzt nicht mehr sein. Und was die machen in Palästina usw., ist viel schlimmer als Holocaust.
Mering 2013 nach Altmayer 2018: 75

Altmayer fordert hier – obwohl kritisiert (vgl. Koreik/Fornoff 2020: 603) – zu Recht eine Diskurs*fähigkeit*, die über sprachliche Kompetenzen hinausgeht, räumt aber an anderer Stelle ein, dass der Begriff noch „erhebliche Unschärfen" (Altmayer 2020b: 30) hat. Doch scheinen die Aussagen

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

aus dem Unterrichtsgeschehen durchaus auch Hintergrundkenntnisse – diskursives Wissen – zu beinhalten (wenn man einmal die im Artikel ebenfalls erwähnte Unwissenheit – oder schlimmer: Missachtung – über den Straftatbestand der Holocaustleugnung übersieht): die Ansichten zu Hitlers Schandtaten werden als gemeinhin bekannte Verbrechen an der Menschheit korrekt kontextualisiert, aber durchaus fragwürdig *evaluiert*. Vor dem Hintergrund des Deutungsmusters Freiheit als – ebenso wie der Holocaust – sehr brisantes und politisches Thema sollte das Fach sehr wohl Flagge zeigen und sich nicht hinter der noch ungeklärten Frage verstecken, wie weit DaF/Z-Unterricht gehen darf (vgl. Altmayer 2018: 76). Sicherlich sind institutionelle Kontexte und kulturelle (in einem alltäglichen Verständnis) Traditionen, in denen der Deutschunterricht stattfindet zu berücksichtigen. So ist es etwa eine Tatsache, dass Verlage bestimmte potenzielle Tabuthemen aus ihren Lehrwerken streichen müssen, um ihr Produkt erfolgreich vermarkten zu können. Eine Fehlinterpretation wäre es auch, dass der DaF/Z-Unterricht Werte normativ *vermitteln* soll und den Lernenden paternalistisch *beibringen* und geradezu allwissend *erklären* soll, was Freiheit ist, wie es etwa der Comic *Fit für den Rechtsstaat* tut. In seinem Plenarvortrag *Zwischen Berufsorientierung, Bildungsanspruch und politischer Verantwortung Deutsch lernen im 21. Jahrhundert und die Aufgabe der Wissenschaft* bei der IDT 2022 in Wien adressiert Altmayer verschiedene offizielle Festlegungen zur Wertevermittlung im Rahmen von Integration und Integrationskursen, darunter Mitteilungen des deutschen Auswärtigen Amtes sowie Integrationsgesetze und -verordnungen aus Österreich und Deutschland, die unweigerlich offene Fragen aufwerfen:

- Was sind ‚deutsche', ‚österreichische' oder ‚Schweizer' Werte? Gibt es sie überhaupt?
- Brauchen moderne pluralistische Gesellschaften einen ‚Wertekonsens' oder sind Wertvorstellungen grundsätzlich Gegenstand diskursiver Aushandlung und Auseinandersetzung?
- An welchen Zielen orientiert sich ‚Wertevermittlung'? Müssen Teilnehmende bestimmte Werte übernehmen und verinnerlichen (‚normatives' vs. ‚diskursives' Lernen)?
- Welche Lernprozesse können innerhalb der vorgegebenen Rahmenbedingungen (100 Stunden OK in D, dreitägige Werte und Orientierungskurse in A) erreicht werden?
- Wie qualifiziert sind Lehrkräfte für ‚Wertevermittlung'?
  Altmayer 2022, vgl. Altmayer 2023b

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Es ist schon richtig, dass gerade der DaZ-Unterricht an vorderster Front der Integration steht und allein deshalb sich nicht mit Fragen des Dürfens und Sollens von außersprachlichen Unterrichtsinhalten gerade bei brisanten Themen nach hinten wegducken kann (vgl. Fornoff 2018). Nach Fäcke et al. (2017: 6) ist dies auch gar nicht möglich, denn „Unterricht ist in gesellschaftliche Kontexte eingebunden, das heißt: auch in politische, historische, soziale, ökonomische etc. Daher ist eine Auseinandersetzung mit bestimmten Werten und Normen unumgänglich." Gerlach macht zudem darauf aufmerksam, dass die Gefahr bestehe, dass, wie es die Kritische Pädagogik auch immer wieder wahrnehme, eine derartige Auseinandersetzung als zu politisch, radikal oder revolutionär wirke (vgl. Gerlach 2020: 26). Allerdings geht es dennoch darum, gerade im Sinne der Integration die Lernenden proaktiv dazu zu befähigen, an der Demokratie mitzuwirken – ganz im Sinne einer bürgerlichen Mündigkeit (vgl. bpb.de) oder einer nach Freire verstandenen Kritischen Pädagogik. Die Fragen Altmayers deuten es bereits an: Es kann nicht um (institutionell/ bildungspolitisch) vorgegebenes, normatives Lernen gehen, sondern um diskursives und hier eben mündiges und damit kritisches Lernen bzw. kritische Diskursfähigkeit. Dass es hier nicht nur bei Lernenden zu Irritationen kommt, sondern auch beim (Erziehungs)system, muss eine demokratische Ordnung aushalten können. An dieser Stelle gilt es jedoch, dass das System selbst antizipiert und lernt, wie Willke es in seiner Grammatik der Freiheit (2019: 100–103) formuliert; nicht, damit man solche Aussagen wie die des Holocaustleugnenden Lernenden vermeidet, sondern sie vorhersieht und mit ihnen in einem gegenseitigen Lernprozess reflektiert und kritisch umzugehen weiß. Genau an dieser Stelle ist eben keine „technisch-zweckrationale Wissenschaft" (Altmayer 2018: 76) gefragt, sondern eine eben sich aus lebensweltlichen Problemen begreifende Wissenschaft. *Kritische* Diskursanalyse kann ein Beitrag sein, um das für verwirklichte Demokratie notwendige (Grundlagen)wissen zu schaffen und die Basis für Resilienz-orientierten Unterricht zu legen – Was für die Politik gilt, kann auch für den Unterricht und Wissenschaft gelten: Proaktives statt reagierendes Krisenmanagement. Genau an diesem Punkt sollte eine Debatte einsetzten, was jetzt genau mit mündiger Teilhabe im Rahmen der Diskursfähigkeit gemeint sein soll. Dies ist sicherlich Sache differenzierter fachwissenschaftlicher Theoriebildung, dennoch erlaube ich mir hier einen ersten Definitionsversuch. Mündigkeit wird nach Immanuel Kant wie folgt verstanden:

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. ‚Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!' ist also der Wahlspruch der Aufklärung.
> Kant, 1784, vgl. Kant nach freiheitsdialog.org

Die philosophische Herleitung nach Kant als solche hat vielleicht noch keinen konkreten Bezug zur allgemeinen Lebenswelt wie der fraglichen Unterrichtssituation. Nach dem Bildungsideal des Reformers Wilhelm von Humboldt geht es bei der Etablierung einer Wissensgesellschaft – dir wir ja durchaus als Gesellschaft mündiger, gebildeter Teilhabenden verstehen können – allerdings ebenfalls um die ganzheitliche Bildung des aufgeklärten, autonomen Individuums:

> Es gibt schlechterdings gewisse Kenntnisse, die allgemein sein müssen, und noch mehr eine gewisse Bildung der Gesinnungen und des Charakters, die keinem fehlen darf. Jeder ist offenbar nur dann ein guter Handwerker, Kaufmann, Soldat und Geschäftsmann, wenn er an sich und ohne Hinsicht auf seinen besonderen Beruf ein guter, anständiger, seinem Stande nach aufgeklärter Mensch und Bürger ist. (Humboldt, 1809, zit. nach Ellwein, 1985, S. 116). Bildung der Gesinnung und des Charakters definiert er als „ …die Anregung aller Kräfte des Menschen, damit diese sich über die Aneignung der Welt entfalten und zu einer sich selbst bestimmenden Individualität und Persönlichkeit führen.
> Hofmann 2010

Mündigkeit wird also verstanden als selbstbestimmtes Denken (und im Sinne einer Teilhabe auch als Handeln) ohne oder aktiv gegen Einflüsse von Anderen. Das scheint bei den jordanischen Lernenden auf den ersten Blick bedauerlicherweise gelungen, hat sich doch ein Meinungsbild entgegen den Einflüssen von Anderen – vis-á-vis allgemein besserer Vernunft – herausgebildet. Bei genauerem Hinsehen sind die erfolgten Standpunkte zum Holocaust eventuell jedoch doch nicht so mündig. Möglicherweise wurde hier ein gemachtes Meinungsbild Dritter reproduziert, welches in jordanischen Diskursen historisch entstanden und vorgedeutet wurde. Wie und warum haben hier vielleicht auch die Medien ein Bild des Nahost-Konflikts ge-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

zeichnet, das die Lernenden dazu veranlasst, herunterspielende Vergleiche mit dem Holocaust zu ziehen? Das kann hier natürlich nicht rekonstruiert werden. Die Annahme, dass es jedoch zumindest so sein könnte, wirft die Frage auf, warum ein kritischeres Bewusstsein seitens der Lernenden dies offensichtlich nicht zu „hinterfragen" und zu „durchschauen" scheint – Verben aus den Kompetenzbeschreibungen der Diskursfähigkeit, die durchaus das Handeln einer kritisch denkenden Person beschreiben würden. Angesichts der Aussage über wenig Informationen zum Holocaust zu verfügen sollte gerade dann doch eine kritische Reflexion einsetzen. Doch was genau bedeutet „kritisches Denken"? Diese Frage kann hier nicht ausschweifend diskutiert werden, doch dass kritisches Denken in der Schul- oder Hochschulbildung fest verankert ist, ist unstrittig. Stattdessen zeigt aber ein Blick in den anglo-amerikanischen Kontext des Fremdsprachenlernens, dass im Rahmen der der Diskursfähigkeit nahestehenden *literacy* und Literacy Studies kritisches Denken bzw. critical thinking als Critical Literacy bereits omnipräsent ist. Die Diskussion über das Potenzial einer stärker kritisch ausgerichteten Diskursfähigkeit DaF/Z im Rahmen didaktischer Möglichkeiten und die mögliche Anschlussfähigkeit an *multiliteracies* (New London Group, 1996) und New Literacy Studies habe ich im Rahmen eines Konferenzvortrags versucht anzuregen (Kasper 2022).

Die Idee von kritischer Diskursfähigkeit im Fremdsprachenunterricht ist allerdings auch im deutschsprachigen Raum ebenfalls nicht neu. So macht etwa Katrin Biebighäuser in ihrem Plenarvortrag *Kritische Mediennutzung und Sprachenlernen* auf der IDT 2022 gleichfalls unter Rückgriff auf die *Multiliteracies* und die Notwendigkeit von Critical Literacy und der Berücksichtigung der Wirkung von Sprache im (digitalen) Fremdsprachenunterricht aufmerksam und verweist auf den Europäischen Referenzrahmen für Digitale Kompetenzen (DigComp). Gerlach bietet gleich einen ganzen Sammelband zur kritischen Fremdsprachendidaktik an und verwendet in seiner Einleitung auch konkret den Begriff der „kritischen Diskursfähigkeit" und verwendet ihn unter Berufung auf Fäcke et al. (2017) durchaus einvernehmlich zu Altmayers Diskursbegriff.

> Durch soziale und politische Verschiebungen dies- und jenseits des Atlantiks, globale und lokale Herausforderungen, die vielbeschriene Politikverdrossenheit, die sich zudem in Wahlen von Extremen äußern, darf die Förderung und Emanzipierung kritischer Bürgerinnen und Bürger – und hier vor allem auch system- und institutionenkritischer Heranwachsender – nicht nur Aufgabe von Hochschulen während des Studiums

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> sein. Die Grundlagen dafür müssen bereits im schulischen Unterricht über das Herstellen einer **kritischen Diskursfähigkeit** angelegt werden, gerade vor dem Hintergrund einer offenbar wachsenden politisch-sozialen Bewusstheit junger Menschen und ihrem gestiegenen Interesse, sich gesellschaftlich zu engagieren (Stichwort: Fridays for Future). Jeder Diskurs oder allein die Auseinandersetzung mit ihm kann dabei – manchmal auf kaum vorhersehbare Weise – für einzelne Lernende sozial relevant sein und eine politische und machtbezogene Dimension erhalten. Eine der zentralen Aufgaben der Schule besteht nun darin, Lernende an Diskurse und Praktiken heranzuführen und ihnen hierdurch die Teilhabe an ihnen – das heißt auch: die Teilhabe an der Gesellschaft – zu ermöglichen. (Fäcke et al. 2017: 5) (Herv. B.K.)
> Gerlach 2020: 8–9

Gerlach vermeidet es zwar, den Begriff der Kritik klar zu definieren, bietet allerdings eine gute Übersicht des Gebrauchs in verschiedenen Kontexten, um mögliche Bezugsquellen einer Kritischen Fremdsprachendidaktik herzuleiten.

Der Begriff leitet sich aus der Kritischen Theorie her. Im Wesentlichen wird diese marxistisch-sozialkritische Perspektive von Adorno und der Frankfurter Schule vertreten. Die Kritische Theorie zeichnet sich durch eine grundsätzliche Skepsis aus: Soziale Phänomene werden aus sich heraus und durch hermeneutische Auseinandersetzungen (immanente Kritik) mit ihnen betrachtet. Tatsächlich stützen sich auch kritische Diskursanalysen verbreitet auf die diese eher offene Methodologie, deren Anspruch es ist, Allgemeingültigkeit und die Neu-Entstehung von Ideologie zu vermeiden (vgl. ebd. 11). Darauf wird später noch zurückzukommen sein. Aus der Kritischen Theorie leitet sich auch die Kritische Erziehungswissenschaft ab, die insbesondere über die kritisch-konstruktive Didaktik von Klafki (2007) in Deutschland verbreitet war.

Mittlerweile ist allerdings verstärkt die ohnehin international verbreitete Kritische Pädagogik (*Critical Pedagogy*) vertreten. Auch diese fußt auf der Kritischen Theorie und überträgt deren Grundüberlegungen auf Bildung und Erziehung. Vertreter:innen gehen davon aus, „[...], dass Bildung immer politisch und sozial-emanzipierend sein muss und dass es kein neutrales Wissen gibt (vgl. Aliakbari/Allahmoradi 2012, Crookes 2013)." (ebd. 13) – ein gewichtiges Statement, wenn übertragen auf Wissensresourcen, wie sie im Rahmen der kulturwissenschaftlichen Deutungsmusteranalyse verstanden werden. Paulo Freire, einer der Begründer der Kritischen Pädagogik,

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

verstand diese allerdings nicht als Methodologie, sondern als „politische Erziehung zum sozial verantwortlichen Handeln" (ebd.).

Critical Literacy, verstärkt in postkolonialen Kontexten von Akademie und Praxis zu finden, geht ebenfalls auf die Frankfurter Schule und Freire zurück. Gemäß dem vielzitierten Leitgedanken Freires *read the word and read the world* vertritt Critical Literacy die Annahme, dass die Welt als soziale Konstruktion wie ein Text gelesen, interpretiert und bewertet werden kann. Ziel der Lernenden ist es zu erkennen, „[...], dass Lernen und Texte in (eigene und fremde) kulturelle Kontexte eingebettet sind und schließlich die impliziten Strukturen kritisch bewerten, um sich damit vom vermeintlichen Neutralitätsanspruch (schriftsprachlicher bzw. kommunikativer) Produkte zu lösen." (ebd. 15). Critical Literacy stellt zudem einen wesentlichen Bestandteil der *Multiliteracies* der New London Group dar (vgl. u.a. ebd. 18, Biebighäuser 2022,, Warner/Dupuy 2018, New London Group 1996).

Zuletzt verweist Gerlach noch auf das Kritische Denken, welches „[…] streng genommen keine (kritische) Theorie, sondern vielmehr schwammiges Konstrukt […]" (Gerlach 2020: 17) darstellt. Im Gegensatz zur Kritischen Pädagogik geht es dem Kritischen Denken weniger um politische Erziehung, sondern ist vielmehr als überfachliches rationaltheoretisches Ziel, als methodischer Ansatz zum mehrperspektivischen Betrachten von Problemstellungen zu verstehen (vgl. ebd.). Kalantzis et al. (2016: 180) definieren *Critical Thinking* dementsprechend als "Learning to see the world from multiple points of view, not assuming that things are exactly what texts say they are. Learning to question texts and interpret the human interests expressed in texts" und sind damit wiederum nahe am Begriff der Critical Literacy.

An dieser Stelle breche ich die Diskussion um den Kritikbegriff aus der didaktischen Warte ab, um nicht zu weit in Sphären des kulturbezogenen Lernens vorzudringen und um mich wieder in theoretische Gefilde zurückzuziehen. Der kurze Ausflug war jedoch notwendig, um die Brücke von Theorie und Praxis zu schlagen. Wenn also eine kritischere Ausrichtung der Praxis gewünscht und eine stärkere Verschränkung von Wissenschaft und Praxis gefordert wird, dann stellt dies m.E. reziprok erweiterte Anforderungen an die eben diese der Praxis Vorschub leistenden Wissenschaft.

So verstandenes kritisches Denken ist also durchaus vereinbar mit Mündigkeit, und insbesondere im digitalen Zeitalter des Lernens ein Desiderat, wie Klier unter Rückgriff auf Adorno konstatiert:

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> Mündigkeit spielt eine wesentliche Rolle im digitalen Zeitalter, da wir mit der Flut an Informationen umzugehen lernen müssen. Konkret bedeutet das, Studien prüfen und verstehen zu können und Online-Beiträge, Texte und Webseiten einordnen. Adorno sagt, dass Texte, Begriffe und Theorien vollständig durchdrungen sein müssen, bevor sie kritisch hinterfragt werden können. Es muss also eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Inhalten stattfinden und sie müssen in einen Kontext gesetzt werden können. In Bezug auf das kritische Überprüfen von Quellen, insbesondere von Online-Quellen sehe ich noch Bedarfe.
> Klier, 2020

Das digitale Zeitalter der Informationsflut, wie sie zuvor in der Einleitung bei Paul angesprochen und der damit verbundene kommunikative Wandel wird bereits bei Kress/van Leeuwen als Effekt der Globalisierung diagnostiziert:

> Last, and maybe at bottom at the root of much of this change [to visual communication, B.K.], is 'globalization', which maybe nearly paradoxically – demands that the cultural specificities of semiotic, social, epistemological and rhetorical effects of visual communication must be understood everywhere, since semiotic entities from anywhere now appear and are 'consumed' everywhere.
> Kress & van Leeuwen 2006: 14

Globalisierung und Global Citizenship werden wiederum bei Altmayer als neue Herausforderung des kulturbezogenen Lernens und der Diskursfähigkeit (Altmayer 2017) genannt. So schließt sich der Kreis der Mündigkeit, des kritischen Denkens und der Globalisierung beim zweiten zentralen Begriff des humboldtschen Bildungsideals, dem Weltbürgertum:

> Weltbürgertum ist jenes kollektive Band, das die Menschen, unabhängig von ihrer sozialen und kulturellen Sozialisation verbindet: Bei Humboldt heißt es: "Soviel Welt als möglich in die eigene Person zu verwandeln, ist im höheren Sinn des Wortes Leben". Das Bemühen soll darauf zielen, sich möglichst umfassend an der Welt abzuarbeiten und sich dadurch zu entfalten. Zum Weltbürger werden heißt, sich mit den großen Menschheitsfragen auseinanderzusetzen: sich um Frieden, Gerechtigkeit, um den Austausch der Kulturen, andere Geschlechterverhältnisse oder eine andere Beziehung zur Natur zu bemühen.
> Hofmann, 2010

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Und so mündet der Trichter um Mündigkeit und kritischem Denken, kommunikativer Wandel, Globalisierung und Global Citizenship in der Diskursfähigkeit.

Doch es geht hier in der Arbeit nicht darum, normative Ansprüche zu erheben und Diskursfähigkeit neu zu definieren oder die damit verbundene offensichtlich notwendige Debatte, wo das Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache eigentlich noch zuständig ist und was es leisten kann oder soll zu führen. Das ist nicht die Forschungsabsicht dieser Dissertation und dafür ist hier auch nicht der Platz. Die soeben getätigten Ausführungen dürfen aber durchaus als Diskussionsanstoß verstanden werden. Mir ging es an dieser Stelle lediglich darum, meine Position zu einer solchen möglichen Debatte herzuleiten und vorzustellen, mit dem Ziel, eine von der Praxis herrührende Forderung an die Wissenschaft aufzuzeigen. Diese soll Basis für das methodologische Design der vorliegenden Arbeit sein: Kritische Praxis erfordert kritische Forschung. Konzepte der kritischen Diskursanalyse, oder der kritischen Diskursforschung erscheinen mir daher sinnstiftend. Doch gibt es innerhalb dieser große Unterschiede: die Kritische Diskursanalyse (KDA) im deutschsprachigen Raum versteht sich kritisch im Sinne von *Kritik üben, kritisieren*, also dem Aufdecken von bestehenden gesellschaftlichen Macht-Konstellationen und das gezielte, wissenschaftlich reflektierte Kritisieren zur Vermeidung bestimmter Diskurse bzw. zur Besserung der Verhältnisse, wie es etwa Siegfried Jäger – Experte für Rassismusdiskurse – vertritt. Weniger radikal hingegen scheint die Critical Discourse Analysis (CDA) im anglo-amerikanischen Raum. Hier werden Diskurse eher *kritisch denkend* hinterfragt und analysiert, etwa bei Ruth Wodak. Es handele sich „um das kontinuierliche In-Frage-Stellen von selbstverständlich Angenommenen, um regelmäßiges Hinterfragen von bislang Unhinterfragten [sic!]" (Wodak 2020: 889) – und damit doch genau das, was kritische Diskursfähigkeit und kritische Wissenschaft in Form einer kulturwissenschaftlichen Diskurs- und Deutungsmusteranalyse vereinen kann, wenn Fornoff zu Demokratie- und Wertevermittlung passenderweise resümiert, dass Lernende eine Fähigkeit brauchen, „die bei vielen Teilnehmenden – eben weil sie aus traditionalen, patriarchalen und/oder autoritären Gesellschaften kommen – zu wenig ausgeprägt ist, nämlich eine kritische Reflexionsfähigkeit, die auch althergebrachte Muster hinterfragt." (Fornoff 2018: 263).

Doch kommen wir an dieser Stelle zunächst nochmal auf das Unterrichtsbeispiel aus Jordanien zurück: Die Art und Weise der Aussagen der jordanischen Lernenden unterstellen ein scheinbar allgemeines Faktum,

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

kein reflektiertes Eigendenken: Was die Israel mit den Palästinensern macht ist viel schlimmer. Aussagen wie „Ich denke.../ bin der Meinung, dass.../ " sind simple Redemittel der eigenen Meinungsäußerung auf A1 bzw. A2 Niveau und wären durchaus realisierbar gewesen. Auf dem dargebotenen Niveau wären sogar differenziertere Formulierungen wie „Obwohl es allgemein heißt, dass Hitler.../ Wenn man es mal aus einer anderen Perspektive betrachtet,... / Mir ist bekannt, dass es allgemein so gesehen wird, aber…". Möglicherweise ist dies Haarspalterei. Doch die Frage bleibt: Sollte ein Fremdsprachenunterricht nicht auch das kritische Denken fördern? Hört hier die Zuständigkeit des fremdsprachlichen Deutschunterrichts auf? Kann sich das Fach einfach mit abgrenzendem, administrativem Selbstverständnis trotz eines vielleicht erreichtem, aber zweifelhaftem Lernziel einfach entschuldigen? Inwiefern konfliktreiche Kontroversen oder das für die fruchtbare Führung solcher notwendige kritische Denken in anderen Lernkontexten wünschenswert, geschweige denn möglich sind bzw. ist, muss an anderer Stelle diskutiert werden. Das sollte jedoch nicht daran hindern, darüber nachzudenken, wie wissenschaftstheoretische Vorarbeit im Rahmen der Deutungsmusteranalyse zumindest helfen kann, einem auf kritisches Denken ausgerichteten Fremdsprachenunterricht zuzuarbeiten. Statt informiertem Mit*reden* sollte kritisches Mit*denken,* wenn nicht gar Mit*handeln,* die gewünschte Maxime mündiger Teilhabe als Diskursfähigkeit vor dem Hintergrund einer globalisierten Wissensgesellschaft sein. Wenn man sich auf eine solche Prämisse einlassen will, werden aus der Praxis konsequenterweise entsprechende Anforderungen an das wissenschaftliche Verständnis und damit an die empirischer Deutungsmusterforschung zugrunde liegende Theorie gestellt: kulturelle Deutungsmusteranalyse – bzw. wissenschaftliche Deutungsmusteranalysen wie Maringer es nennt – als Fundament des kulturellen Deutungsmusterlernens sollte immer auch kritisch sein, wenn sie die Lücke zwischen Wissenschaft und Praxis besser schließen will. Bisher ist dies m.E. nicht zufriedenstellend geschehen. Dass es aber potenziell möglich ist, wird bei Altmayer et al. 2021b angedeutet:

> Auch die verschiedenen Ansätze einer sich als ‚kritisch' verstehenden Diskursanalyse, […] bieten der kulturwissenschaftlichen Perspektive interessante Anschlussmöglichkeiten; zu klären wäre dabei allerdings, inwieweit das hier konstitutive kritische Erkenntnisinteresse mit den ja weniger auf kritische Reflexion als vielmehr auf die Anregung und Er-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> möglichung von Lernprozessen zielenden Interessen der Kulturstudien kompatibel ist.
> Altmayer/Kasper/Wolbergs, 2021b: 48

Diese Kompatibilität ist Gegenstand späterer methodologischer Überlegungen. Nachfolgend soll vorerst etwas eingehender beleuchtet werden, inwiefern sich die vorliegende Arbeit in dieser Betrachtung wiederfindet. Zunächst die vielleicht naheliegende Frage: Es gab doch bereits eine sehr erfolgreiche, wissenssoziologisch fundierte Arbeit im Fach der Kulturstudien – die oftmals zitierte Arbeit von Isabelle Maringer –, die seit gut einem Jahrzehnt immer wieder als Maßstab für diskursanalytische Forschung am Leipziger Herder-Institut steht. Zudem wurde in oben zitiertem Beitrag festgestellt, dass der wissenssoziologische Ansatz sich immer wieder den Themen und Fragestellungen der Kulturstudien annähert und damit andeutet, dass wDA die vermutlich vielversprechendste Variante ist. Warum möchte diese Arbeit einen anderen Weg gehen? Gleichzeitig räumt der obige Beitrag eben auch ähnlich wie bei der KDA/CDA für die wDA ein, dass die

> […] einfache Übernahme von soziologischen Fragestellungen und Analyseverfahren in ein kulturwissenschaftliches Forschungsprogramm weder möglich noch sinnvoll ist, dass es vielmehr nur um die Frage einer möglichen Anschlussfähigkeit (wissens-)soziologischer Methoden an eine allererst zu konstituierende kulturwissenschaftliche Perspektive auf Diskurse und Deutungsmuster gehen kann.
> ebd. 43

Insbesondere durch eine reflektierte Auseinandersetzung mit dem Kulturbegriff hat Maringer diese Anschlussfähigkeit eindrucksvoll demonstriert. M.E. ist die Frage nach der Anschlussfähigkeit allerdings aus anderer Warte angreifbar. Im selben Absatz des Zitates wird klargemacht, dass „trotz oder vielleicht sogar wegen" (ebd.) des soziologischen Erkenntnisinteresses die wissenssoziologische Diskursanalyse für die kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse interessant ist, da diese sich „[…] mehr für die inhaltlichen Aspekte des gesellschaftlichen Wissens als für die Prozesse seiner Konstruktion, Objektivation, Kommunikation und Legitimation interessiert […]" (ebd.), wie Maringer aufgrund der Definition des Deutungsmusterbegriffs argumentiert. Indem Maringer den soziologischen Teil – und damit im Wesentlichen die Berücksichtigung der Handlungsorientierung und der sozialen Akteure – der wissenssoziologischen Diskursanalyse

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

nach Rainer Keller für ihre Forschung ausklammert (vgl. Maringer 2012: 53, 65–66, Altmayer et al 2021b: 37), möchte sie diese Anschlussfähigkeit herstellen, dementsprechend vertritt sie eher den‚trotz'-Weg. Es sind jedoch auch die sozialen Akteure oder genauer deren diskursive Einflussnahme, die in den Fokus einer eben kritisch ausgelegten kulturwissenschaftlichen Deutungsmusteranalyse rücken sollten. Durch die Beschreibung und das Heranziehen verschiedener journalistischer Textsorten, die u.a. durch ihre Stilistik unterschiedliche Mitteilungsabsichten verfolgen, tut Maringer dies in ihrer Forschung in gewisser Weise bereits.

Mit den soeben erfolgten Gedankengängen zu einer kritisch ausgerichteten Deutungsmusteranalyse ergaben sich erste Überlegungen hinsichtlich der in Altmayer et al. 2021b erfragten Kompatibilität der CDA mit den Kulturstudien. Im nachfolgenden Kapitel werden diese Überlegungen hinsichtlich einer theoretischen Konzeption eines Analyseansatzes weiter vertieft, um im Anschluss darauf aufbauend methodologische Vorüberlegungen anzustellen.

2.2. CDA, KDA und KDF – Was ist kritische Diskursanalyse?

Wenn man sich nun nach den bisher erfolgten Ausführungen auf die Idee einlassen kann, eine kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse in kritischer Ausrichtung konzipierenzu wollen, muss man sich konsequenterweise die Frage stellen, was kritische Diskursanalyse ist bzw. sein kann, wo konzeptionelle Anschlüsse an kulturwissenschaftliche Erkenntnisinteressen zu finden sind und welche Anpassungen gegebenenfalls erforderlich sind.

Die Antwort auf die Frage was kritische Diskursanalyse ist, ist ebenso umfangreich wie die Antwort auf die Frage, was Diskursanalyse selbst ist (vgl. van Dijk 2013). Eine ganze Reihe von Handbüchern beschäftigt sich in Gänze, in Teilen oder mit Übersichten zu diesem eigenen Forschungsfeld (z.B. Flowerdew/Richardson (2018), Wodak/Meyer ([2001] 2016), van Dijk (2015), Jäger (2015) Angermuller/Mainguenau/Wodak (2014), Angermuller/Nonhoff/Herschinger/ Macgilchrist/Reisigl/Wedl/Wrana/Ziem (2014), Hyland/Paltridge (2011), Machin/Mayr (2012), Keller (2011), Fairclough (2010)). Die vorliegende Arbeit muss sich daher mit einer selektiven Auseinandersetzung innerhalb dieses breiten Forschungsfeldes begnügen und gleichzeitig darauf verzichten, weitläufige Abgrenzungen von kritischer Diskursanalyse zu anderen Ansätzen vorzunehmen. Stattdessen sind gezielt die relevanten Bezugspunkte zu den Kulturstudien herauszuarbeiten.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Grundannahmen der kritischen Diskursanalyse sowie ein Vergleich zweier unterschiedlicher Ansätze (Fairclough vs. Jäger) finden sich bei Keller (2011: 27–34). Allerdings wird bei weiterführender Literaturrecherche schnell klar, dass seine Ausführungen jedoch als oberflächlich und nicht mehr aktuell angesehen werden und daher lediglich als erste Orientierung dienen können, die Keller auch als solche zur Abgrenzung zu der von ihm vertretenen wissenssoziologischen Diskursanalyse verstanden wissen will.

Um zu verstehen, was kritische Diskursanalyse laut deren Vertreter:innen ist, ist es vermutlich einfacher darzulegen, was sie *nicht* ist. Wie auch Maringer unter Berufung auf Keller für die wissenssoziologische Diskursanalyse feststellt, dass es sich um eine Forschungsperspektive und nicht um eine spezifische Methode handelt (vgl. Maringer 2012: 68), so lässt sich dies auch für die kritische Diskursanalyse festhalten. Ähnliches gilt für die methodische Umsetzung, die ein wissenschaftlich kontrolliertes Vorgehen für nachvollziehbare Antworten verlangt. So räumt etwa Teun van Dijk mit falschen Begriffsvorstellungen auf und appelliert daran, den Begriff CDA (*critical discourse analysis*) nicht als Methode zu bezeichnen und gibt zudem gleich zu verstehen, was in diesem Zusammenhang mit *kritisch* zu verstehen ist:

> Contrary to popular belief and unfortunate claims of many papers submitted to discourse journals, CDA is *not a method of critical discourse analysis*. This may sound paradoxical, but I am afraid it isn't. Think about it. Indeed, what would be the systematic, explicit, detailed, replicable procedure for doing "critical" analysis? There is no such method. Being critical, first of all, is a state of mind, an attitude, a way of dissenting, and many more things, but not an explicit method for the description of the structures or strategies of text and talk.
> van Dijk: 2013, Herv.i.O.; vgl. Wodak/Meyer 2016: 3

und spricht sich weiter dafür aus, eine klärende Begriffsteilung vorzunehmen, um gleichzeitig zu definieren, wie und inwiefern kritisch-methodisch zu arbeiten ist:

> So, there is not "a" or "one" method of CDA, but many. Hence, I recommend to use the term *Critical Discourse Studies* for the theories, methods, analyses, applications and other practices of critical discourse analysts, and to forget about the confusing term "CDA." So, please, no more "I am going to apply CDA" because it does not make sense. Do critical

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> discourse analysis by formulating critical goals, and then explain by what *specific* explicit methods you want to realize it.
> ebd.

Schützenhilfe hinsichtlich der Aufklärung des Begriffswirrwarrs auch in der deutschen Sprache erhält van Dijk von Ruth Wodak. Sie beansprucht mit vergleichbarer Argumentation die Begriffe KDA (kritische Diskursanalyse) und KDF (kritische Diskursforschung:

> Die Kritische Diskursforschung (KDF) (oft auch als Kritische Diskursanalyse [KDA] bezeichnet) hingegen ist ein problem-orientiertes, trans- und interdisziplinäres Forschungsprogramm. Ich selbst bevorzuge die Bezeichnung KDF, da es sich nicht nur um Text- und Diskursanalysen, sondern auch um genuin theoretische Ansätze handelt (vgl. van Dijk 2013; Wodak und Meyer 2016a). Die KDF vereint mehrere Ansätze, die sich u. a. durch die zugrunde liegenden theoretischen Verortungen, das jeweilige Diskursverständnis, die Auswahl der Forschungsthemen und die verwendete Methodologie wie Methoden voneinander unterscheiden (vgl. Angermuller et al. 2014a; Fairclough et al. 2011; Hart und Cap 2014; Keller et al. 20113; Wodak und Meyer 2016b).
> Wodak 2020: 887

Auch Wodak sieht sich, ähnlich wie van Dijk, gezwungen, mit einem grundsätzlichen Missverständnis aufzuräumen: „ […] in contrast to some views on CDA, CDA is not concerned with evaluating what is 'right' or 'wrong'. CDA – in my view – should try to make choices at each point in the research itself, and should make these choices transparent. It should also justify theoretically why certain interpretations of discursive events seem more valid than others." (Wodak 2001b: 65). Dass das differenzierte Konzept von Kritik der KDF aufgrund von Missverständnissen immer wieder verteidigt werden muss, ist keine Seltenheit (vgl. Wodak 2020: 889). Sie macht damit auf einen zentralen Aspekt der KDF aufmerksam: Es geht bei der Kritik nicht darum zu erforschen, was richtig oder falsch ist, sondern es geht, wie bei van Dijk, darum, kritisch reflektiert Entscheidungen bei der Vorgehensweise in der Forschung zu erklären.

Damit erhält die vorliegende Arbeit den Auftrag, sich in zweierlei Hinsicht zu erklären:

1. Welche Theorie kritischer Diskursforschung dient als Ausgangsbasis? Welches Diskursverständnis wird angenommen?

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

2. Welche Forschungsthemen sind Gegenstand? Welche kritischen Ziele werden formuliert und welche Methodik kommt zur Anwendung?

Die Forschungsthemen in Punkt 2 wurden bereits hinlänglich dargeboten, ebenso wie die Zielsetzungen. Die Methodik wird in einem eigenen Kapitel thematisiert. Nachfolgend geht es also wie zuvor erwähnt um die Eruierung des Diskursverständnisses und der kritischen Theorie hinsichtlich kulturwissenschaftlicher Interessen.

2.2.1. Ein Überblick der Ansätze

Wodak bietet an verschiedenen Stellen einen umfassenden Überblick und eine Zusammenfassung der historischen Entwicklung der KDFund ihrer Vertreter (z.B. Wodak 2020, Wodak/Meyer 2016), die in der folgenden Abbildung illustriert werden.

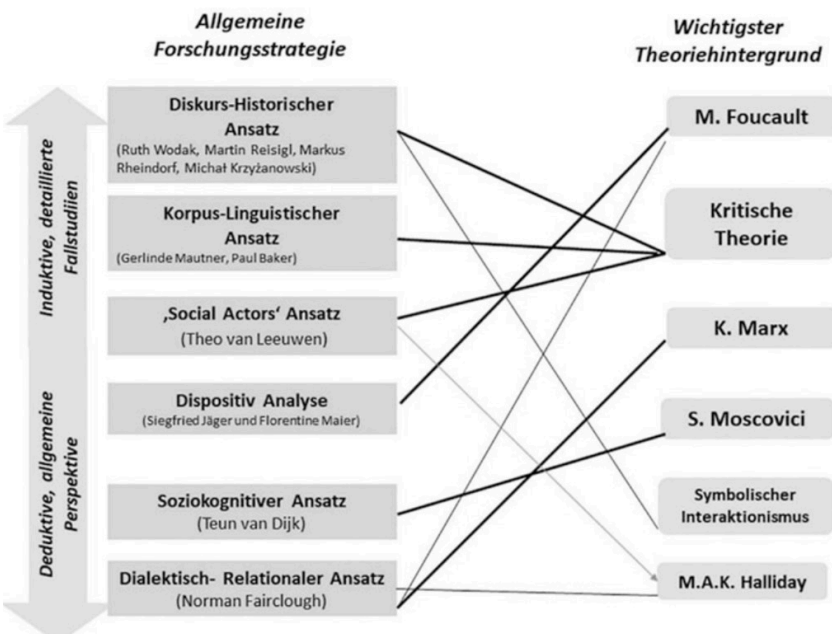


Abb. 2.1: Wichtigste theoretische Ansätze der KDF und ihre erkenntnistheoretischen Grundlagen (Wodak 2020: 888; vgl. Wodak/Meyer 2016: 18)

Es dürfte offensichtlich sein, dass alle Strategien und ihre Hintergründe hier nicht im Einzelnen ausgeführt und diskutiert werden können. Im

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Folgenden werde ich mich darauf konzentrieren, die wesentlichen Gemeinsamkeiten der KDF zusammenzufassen, um in einem späteren Abschnitt die Punkte zu identifizieren, die für die Anschlussfähigkeit an die Kulturstudien DaF/Z relevant sind.Es ist zunächst festzuhalten, dass diese Schulen nie ganz trennscharf voneinander abgegrenzt werden können. Bei der Lektüre einschlägiger Werke wird schnell klar, dass sie sich mitunter gegenseitig informieren und befruchten und nicht ausschließen, wie man vielleicht annehmen könnte. Wie bei den oben angeführten Ausführungen von van Dijk und Wodak ist es vielmehr der Untersuchungsgegenstand und das Forschungsinteresse, welche die Richtung des Weges durch die Schulen vorgeben. Zudem ist die Übersicht von „the group" (Wodak/Meyer 2016: 4), wie die zentralen Vorreiter der kritischen Diskursanalyse neckisch genannt werden, auch keinesfalls vollständig. So hat bspw. der multimodale Ansatz von van Leeuwen und Kress (2006) durchaus seinen Platz in der KDF (vgl. Wodak 2020: 887), wird aber im Schaubild nicht aufgeführt. Ebenso sind die wichtigsten Hintergründe für die jeweiligen Strategien weder exklusiv noch dogmatisch. So fällt etwa auf, dass Critical Theory nicht fundamental für alle Strategien ist, obwohl sie alle kritisch angelegt sind. Ebenso findet sich der systemisch-funktional-grammatische Ansatz (SFL) M.A.K. Hallidays, der mit anderen linguistischen Ansätzen sozusagen das Urgestein der KDF und ihres Vorläufers der Kritischen Linguistik darstellt (vgl. Wodak 2001a), nicht in jeder Schule wieder, auch wenn die meisten Studien darauf verweisen (vgl. ebd.: 9). In der Tat sind viele Ansätze in KDF-Studien sogar nur lose an die theoretischen Hintergründe angelehnt (vgl. Wodak/Meyer 2016: 18). Die Ausrichtung der Induktivität oder Deduktivität ist ebenfalls nur als Richtlinie zu verstehen und wird vielmehr von der eigentlichen Methode im Einzelfall vorgegeben. KDF hatte und hat niemals den Anspruch eine einzelne oder spezifische Theorie anzubieten, ebenso wenig, wie eine bestimmte Methodologie charakteristisch für KDF ist (vgl. Wodak/Meyer 2016: 5). Es ist diese grundsätzliche Offenheit, die Grund für unzählige Adaptionen in den verschiedensten Forschungsprojekten – von denen eine Auswahl später diskutiert wird – ist und die ebenso den kulturwissenschaftlichen Interessen m.E. eine vielversprechende Anschlussfähigkeit darbietet. Dass diese Offenheit allerdings einer gewissen Beliebigkeit nicht Tür und Tor öffnen kann und darf, wird auch von dem Selbstverständnis der KDF getragen, welches die fortwährend kritische Selbstreflexion als zentrales Prinzip beinhaltet. An dieser Stelle ist nochmal auf die bei Altmayer et al. (2021b: 47–48) geäußerte Besorgnis zurückzukommen, derenzufolge kritische Reflexion weniger im Erkenntnisinteresse der Kulturstudien liegt. Die-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

se Besorgnis bezog sich auf die „[…] kritische Reflexion und Offenlegung diskursiver Machtverhältnisse“ (ebd. 47), während hier die zuvor bei van Dijk und Wodak kritische Selbstreflexion im Forschungsprozess gemeint ist.

2.2.2. Definition

Ganz allgemein definiert sich KDF als „[…] grundsätzlich interessiert, in Sprache manifestierte, versteckte, undurchsichtige und sichtbare Strukturen von Dominanz, Diskriminierung, Macht und Kontrolle zu analysieren“ (Wodak/Meyer 2016: 12, ei.Ü.), um letzten Endes darauf abzuzielen, die Gesellschaft auf Missstände hinzuweisen und so zu verbessern (vgl. Wodak 2001a: 1–3, 10; Jäger 2015: 39; Fairclough 2010: 304–305, 2015: 6). Wodak nennt drei grundlegende Prämissen der KDF:

- Im Diskurs manifestieren sich soziale Prozesse, die wiederum von Diskursen abgebildet werden. Zwischen Sprache und Gesellschaft herrscht eine dialektische Beziehung.
- Die Historizität von Diskursen wird betont. Intertextualität und Interdiskursivität zeigen die stets vorhandene Verschränkung im gegenwärtigen oder vergangenen Kontext an.
- Es gibt nie die eine richtige Interpretation von kommunikativen Ereignissen. Interpretation ist stets abhängig von Interesse und Vorwissen der Rezipienten. Dies gilt auch für die forschende Person. Aus diesem Grund ist die genannte kritische Selbstreflexion von so entscheidender Bedeutung.
  vgl. Wodak 2020: 889

Bei ihrem Vorgehen versteht sich KDF sich als problem-orientierter, interdisziplinärer Ansatz, dem es darum geht, soziale Phänomene anhand semiotischer Daten (geschrieben, gesprochen oder visuell) und daher mittels multidisziplinären und multi-methodologischen Ansätzen zu analysieren, zu verstehen und zu erklären. KDF-Forschende bewahren jedoch ihre eigene Positionierung und Interessen, während sie ihre Methodologie und ihren Forschungsprozess fortwährend reflektieren, wobei das Definieren von „Diskurs“ und „kritisch“ offensichtlich eine zentrale Stellung einnehmen muss (vgl. Wodak/Meyer 2016: 2–5). Tatsächlich kommen Methodologien aus den unterschiedlichsten Bereichen hier zusammen (vgl. Wodak 2001a: 4). Auch hier präsentiert sich die KDF offen. Zum einen ist die Bereitschaft, auch semiotische Träger jenseits von traditionell verstandener

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Sprache zum Forschungsgegenstand machen zu können, gerade für das in der hier präsentierten Arbeit multimodal ausgerichtete Forschungsanliegen interessant. Tatsächlich nehmen auch viele als MCDA (*multimodal critical discourse analysis*) bezeichnete Forschungsprojekte dies als Fundierung an. Darauf wird später noch zurückzukommen sein. Zum anderen lädt die KDF auch Forschende dazu ein, eigene Forschungsinteressen und Arbeitsbegriffe mitzubringen. Insbesondere der interdisziplinäre Anstrich des Ansatzes ist für entsprechend lebensweltlich orientierte und eben daher interdisziplinär ausgerichtete Fächer wie die Kulturstudien interessant.

2.2.3. Verständnis von Kritik

Als nächstes folgt eine genauere Darlegung des Verständnisses von *Kritik*. Einige grundlegende Vorstellungen wurden bereits in den Zitaten von van Dijk und Wodak aufgegriffen. An dieser Stelle ist der Anschluss zum Ende des vorigen Kapitels herzustellen und nochmal die Frage aufzuwerfen: Warum kritische Diskursanalyse? Welches Verständnis von Kritik liegt der KDF zugrunde und inwiefern kann dies nutzbar gemacht werden für die dargebotenen kulturwissenschaftlichen Interessen? Hinsichtlich des kritischen Selbstverständnisses hat die KDF sehr unterschiedliche Auffassungen, inspiriert von Marx, der Literaturkritik oder der Frankfurter Schule (vgl. Wodak 2001a: 10). Zumeist sieht sie sich jedoch von der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule und Jürgen Habermas geprägt (vgl. Wodak 2001a: 2, Wodak/Meyer 2016: 6) und beruft sich insbesondere auf den Aufsatz *Traditionelle und kritische Theorie* von Max Horkheimer (1937), demzufolge – mit vereinfachten Worten – die Gesellschaftstheorie bzw. Soziallehre danach ausgerichtet sein soll, die Gesellschaft als Ganzes zu kritisieren, zu verändern und letzten Endes zu verbessern (vgl. Wodak/Meyer 2016: 6). Es ist das Ziel von KDF, kritisches Wissen zu produzieren und zu vermitteln, um es Menschen zu ermöglichen, sich von Formen der Dominanz durch Selbstreflexion zu emanzipieren (vgl. Wodak 2001a: 10). Aus diesem Grund legen es Forschungsarbeiten aus der KDF auch nicht selten darauf an, für ihre Analyse eine konkrete Kritik zu formulieren und durch Publikation die Öffentlichkeit auf ein Problem hinzuweisen. Besonders prominent ist dies im Bereich der Rassismusforschung in der KDF (z.B. Jäger 2015, Wodak 2020, Wodak/Reisigl 2015). Diese Kritik erfolgt zwar nicht aus einem moralisch-überlegenen, sondern einem minimalistisch normativen Standpunkt heraus (vgl. hierzu auch Jäger 2015: 154–157), dennoch ist dieses,

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

sagen wir einmal *harte* Verständnis von *Kritik* – sozusagen Diskurskritik als Form von politischem Aktivismus – für die Kulturstudien zumindest zum jetzigen Zeitpunkt nicht von Interesse. Hier müssten die in der Einleitung angesprochenen Grundsatzdiskussionen erst noch stattfinden. Ob die Formulierung einer solchen Diskurskritik möglicherweise als erweitertes Lernziel von Diskursfähigkeit – vor dem Hintergrund *aktiver* Teilhabe an Diskursen – verstanden werden kann, etwa als didaktisch aufgearbeiteter Aufgabentyp im DaF/Z-Unterricht, ist sicherlich ein interessanter Gedanke für die Praxis, soll jedoch hier nicht weiter verfolgt werden. Hier ist vielmehr das sozusagen *sanfte* Verständnis von *Kritik*, nämlich die von van Dijk formulierte kritische Einstellung, das Formulieren kritischer Ziele, von Interesse. Unter Berufung auf Horkheimer spricht Jäger von der „(Wieder-)Entdeckung einer menschlichen Vernunft, die sich nicht instrumentell auf Subjekte und Objekte bezieht." Kritische Wissenschaft habe den Auftrag, demokratische Einsichten zu fördern. Als instrumentell verfahrende Wissenschaft betreibe sie fast immer das Gegenteil (Jäger 2015: 152)[3]. Was bei Jäger vielleicht noch etwas polemisch und idealistisch klingen mag, formuliert Ruth Wodak pointiert: „Denn es handelt sich dabei [um Kritik, B.K.] nicht um ein im alltagssprachlichen Sinne verstandenes‚Kritisieren' als ausschließlich negative Bewertung des jeweiligen sozialen Phänomens, sondern um das kontinuierliche In-Frage-Stellen von selbstverständlich Angenommenen [sic!], um regelmäßiges Hinterfragen von bislang Unhinterfragten [sic!]." (Wodak 2020: 889, vgl. Wodak/Meyer 2016: 3), um nochmal das zuvor genannte Zitat zu bemühen. Wie bereits angedeutet, ist es eben genau diese Schnittstelle, wo die theoretische Wissenschaft zu einer „Anregung und Ermöglichung von Lernprozessen" (Altmayer et al. 2021b: 48) beisteuern kann. Es ist eben jene Haltung des kritischen Hinterfragens und In-Frage-Stellens des impliziten Selbstverständlichen, die sowohl einerseits von der Forschung an die Praxis weitergegeben werden sollte, als auch andererseits von einem auf Mündigkeit beruhenden Verständnis aus der Lebenswelt von der Wissenschaft eingefordert wird. An diesem lebens-

3 Eine vergleichbare Aussage findet sich auch bei Gerlach (2020: 18) in Bezug auf die kritische Fremdsprachendidaktik: „Ein unkritischer, d. h. apolitischer Fremdsprachenunterricht, der lediglich möglichst neutrale Themen einzubeziehen versucht [...], verkommt laut Pennycook (1990) zu einer technologisierten und rein prozessierenden Praxis. Ein kritisch-pädagogischer Ansatz soll Grundprinzipien des Fremdsprachenunterrichts in funktional-pragmatischer, diskurs- und genretheoretischer sowie interkultureller Hinsicht keinesfalls ersetzen, ihn aber möglicherweise sinnvoll ergänzen und wertvolle neue Themen und Praktiken einführen (vgl. Morgan 1998)."

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

weltlich motivierten Erkenntnisinteresse des Kritisch-Fragen-Stellens an sich kommen Wissenschaft und Praxis m.E. einheitlich zusammen. Mehr noch: Da die Deutungsmusteranalyse von Vordeutungen, die schon immer da waren – Deutungstraditionen – ausgeht und den fraglichen Diskurs auf Neudeutungen hin untersucht, verfährt sie per definitionem kritisch. Denn sie tut ja nichts anderes als das (mutmaßlich selbstverständliche) Deutungsmuster und die darin verhafteten Wissensvorräte zu hinterfragen. In diesem Fall: Was bedeutet Freiheit überhaupt? Und woher kommt seine Bedeutung eigentlich? Warum werden die Deutungen so und nicht anders vorgenommen? Wie erklärt sich seine Musterartigkeit? Es ist also weniger das erklärte Grundziel der KDF „[…] to make transparent the discursive aspects of societal disparities and inequalities […]" (Meyer 2001: 30 nach Altmayer et al 2021b: 47), sondern vielmehr die grundsätzlich kritische Haltung der Forschungsfrage gegenüber, welche für die Kulturstudien interessant ist. Dabei geht es in dieser Arbeit also weniger darum, ihr ein bestimmtes Forschungsideal aufzuzwängen, sondern vielmehr darum aufzuzeigen, dass kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse im Grunde schon immer kritisch war und dies auch in der ihr zugrunde liegenden Theorie reflektieren sollte, wenn sie ihren Anspruch auf theoretisch-praktischen Dialog des Fachs geltend machen will.

2.2.4. methodologisches Grundgerüst

Nachdem die Terminologie konkretisiert wurde, ist es in einem nächsten Schritt zu klären, inwiefern methodologische Vorgehensweisen der KDF für das Forschungsvorhaben interessant sind. Grundsätzlich versteht sich die KDF als hermeneutisch-interpretativ und geht dabei zirkulär-iterativ zwischen Diskurs und Theorie vor. Neben der Interpretation ist die Operationalisierung eine wesentliche Station in diesem Kreislauf. Sie ist entscheidendes Gütekriterium für Validität, Nachvollziehbarkeit und Rechtfertigung für den Ansatz der KDF. Natürlich ist dies nicht KDF-spezifisch und viele Forschende nutzen die unterschiedlichsten theoretischen Ansatzpunkte, um sich ihre „KDF-Schlösser zu bauen" (Wodak/Meyer 2016: 16, ei.Ü.). Wodak/Meyer kritisieren allerdings, dass das Vorgehen in einem hermeneutischen Zirkel (Abb. 2.2) in vielen KDF-Studien nicht immer transparent gemacht wird (vgl. ebd. 21).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

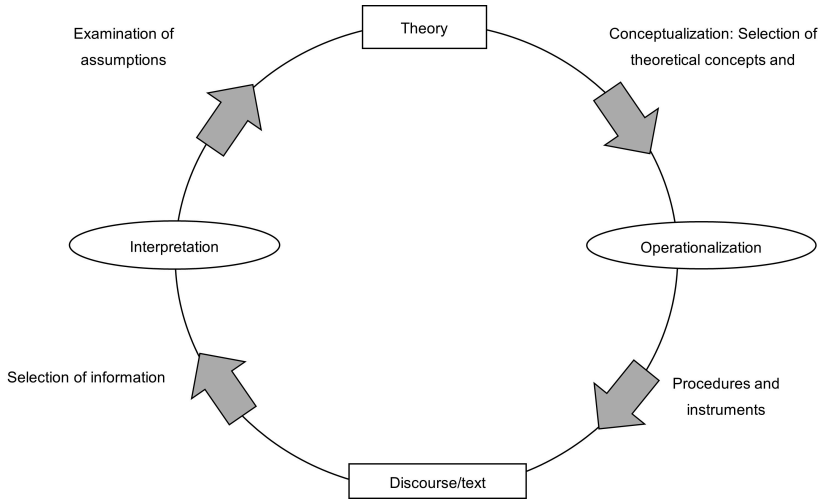


Abb. 2.2 methodologischer Kreislauf von KDF

Weiterhin ist eine Prämisse der KDF, alle Diskurse als historisch zu verstehen. Diese Historizität ist nur durch Kontext nachvollziehbar. Da diese Kontextualisierung die unterschiedlichsten Anforderungen haben kann, ist die zuvor genannte interdisziplinäre Ausrichtung wichtig für die KDF. Die kontextuelle Intertextualität und Interdiskursivität wiederum macht es notwendig, für eine ganze Bandbreite an Faktoren offen zu sein, die auf das Aushandeln von Sinnzuschreibungen Einfluss haben (vgl. Wodak/Meyer 2016: 19). Aufgrund des zirkulär-iterativen Verfahrens ist in der KDF hinsichtlich der Datensammlung keine spezifische einzelne Phase vorgesehen. Ähnlich wie bei der Grounded Theory geht es vielmehr darum, erste Daten zu finden und eine Pilotstudie durchzuführen, um dort erste Indikatoren für bestimmte Konzepte zu finden und diese Konzepte wiederum in Kategorien zu überführen (vgl. Strübing nach Maringer 2012: 96ff). Dies wurde i.B. auf das vorliegende Projekt am Beispiel des Liedes *Freiheit* von Marius Müller-Westernhagen und in einer Follow-Up-Studie anhand des gleichnamigen Liedes von Curse geleistet (Kasper 2018, 2021), was es erlaubt, in der vorliegenden Studie bereits anschauliche Beispiele zu geben, wenn es etwa um die genauere Erklärung der methodologischen Vorüberlegungen geht. Auf Basis dieser ersten Ergebnisse werden weitere Daten gesammelt (theoretisches Sampling), wobei das Datensammeln allerdings nie als ganz abgeschlossen gilt und auch wieder neue Fragestellungen auftreten können, die weitere Daten oder die Neubetrachtung der ersten Daten erfordern

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

(vgl. Wodak/Meyer 2016: 21). Diese Vorgehensweise entspricht im Wesentlichen auch der Deutungsmusteranalyse von Isabelle Maringer, die später noch genauer vorgestellt wird. Hier ist es wichtig anzumerken, dass dieser Schritt aufgrund der umgekehrten Fragerichtung vom Deutungsmuster auf den Diskurs zu differenzieren ist. Das Überführen in Kategorien – durch welche Methode auch immer – würde dann zunächst nur in Form der externen Bestimmung von Deutungstraditionen stattfinden, die *dann* auf den befragten Diskurs anzuwenden sind. Der zirkulär-iterativ Prozess bleibt jedoch davon unberührt. Im methodologischen Abschnitt der Arbeit wird dies detaillierter ausgeführt. Um weiterhin die kritische Haltung der KDF transparant und nachvollziehbar zu machen, ist es aus methodologischer Warte entscheidend, systematische Analyse zu betreiben, sich von den Untersuchungsdaten zu distanzieren und an jedem Punkt selbstreflektiert vorzugehen – Transparenz und Nachvollziehbarkeit wird erreicht durch die strikte Trennung von Beschreibung, Interpretation und Erklärung (vgl. ebd. 22).

2.2.5. Verständnis von Diskurs

Die KDF verstehen Diskurs – und damit den Gebrauch von Sprache – zunächst ganz allgemein als eine Form sozialer Praktik. Als solche impliziert sie eine dialektische Beziehung zwischen dem diskursiven Ereignis und den Situationen, Institutionen und sozialen Strukturen, welche den Rahmen stellen, in dem der Diskurs stattfindet. Diese beiden Pole der Beziehung bedingen sich gegenseitig, wobei der Diskurs Situationen, Wissensobjekte, soziale Identitäten und die Beziehungen von menschlichen Gemeinschaften konstituiert. Dies schreckt die Kulturstudien zunächst einmal ab, wurde doch anhand des wissenssoziologischen Diskursbegriffs von Reiner Keller festgemacht, dass sich die kulturwissenschaftliche Diskurs- und Deutungsmusteranalyse „[…] mehr für die inhaltlichen Aspekte des gesellschaftlichen Wissens als für die Prozesse seiner Konstruktion […]“ (Altmayer et al. 2021b: 43) interessiert und das daher aber auch der kellersche Ansatz nicht ohne weiteres übernommen werden kann (vgl. ebd.). Die KDF versteht Diskurse indes weiterhin als relativ stabilen Gebrauch von Sprache, welche der Organisation und Strukturierung des sozialen Lebens Halt gibt, wobei die unterschiedlichen Schulen der KDF wiederum Diskurs für sich etwas unterschiedlich auslegen. So lehnt Jäger sich besonders stark an ein foucaultsches Verständnis an, während der diskurs-historische Ansatz von Wodak Diskurs als strukturierte Form von Wissen ansieht (vgl. Wodak/

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Meyer 2016: 6) und sich nicht in Foucault, sondern in einem hermeneutisch-interpretativen von der Cognitive Science beeinflussten Richtung wiederfindet (vgl. Jäger 2015: 21–22). Die beiden Ansätze stehen dabei einem kulturwissenschaftlichen Diskursverständnis sehr nahe, was aufgrund der einerseits gleichfalls auf Foucault beruhenden Tradition wenig verwundert; aber wie zu sehen, geht es andererseits auch ohne Rückgriff auf Foucault um den Fokus auf (strukturiertes) Wissen im Diskurs. Ein eingehenderes Verständnis von Diskurs wird nun anhand einer Diskussion ausgewählter Ansätze vorgenommen.

Bis hierhin wurde dem von Altmayer et al. (2021b) geforderten Klärungsbedarf hinsichtlich einer allgemeinen Anschlussfähigkeit von kulturwissenschaftlichem Erkenntnisinteresse an Kritizismus i.S. der KDF in weiten Teilen Rechnung getragen. Weiterhin bleibt noch die Frage sowohl aus Sicht der Kulturstudien, wie auch als Grundfragestellung seitens der KDF (Punkt 1, s.o.) offen, welches Diskursverständnis nun hier zugrunde gelegt werden soll. Auch dies ist wichtig, um nicht Gefahr zu laufen, dass KDF-Methodologie und Methode auf einem möglicherweise unvereinbaren epistemologisch-kulturwissenschaftlichen Fundament aufbaut (zum Verhältnis Epistemologie-Methodologie-Methode siehe auch Wodak/Meyer 2016: 16).

Wie zuvor erwähnt, ist dieser Punkt in der KDF generell offen wie in der gesamten Diskursforschung an sich; Forschende vertreten unterschiedliche Standpunkte und leiten diese reflektiert her. Es ist allerdings auffallend, dass bei der Literaturrecherche zu KDF-Studien der Diskursbegriff meist auf den ein oder anderen der „group" zurückzuführen ist, wenn er überhaupt explizit diskutiert wird. Ich werde nicht jeden einzelnen Diskursbegriff detailliert behandeln, sondern mich auf eine Auswahl spezifischer Ansätze konzentrieren, die in Altmayer et al. (2021b) exemplarisch diskutiert wurden und die ich hier ein wenig ausführlicher auf kulturwissenschaftliche Kompatibilität und folglich Passgenauigkeit für die vorliegende Arbeit überprüfen will.

So ist Norman Fairclough zufolge Diskurs

> [...] language viewed in a certain way, as a part of the social process (part of social life) which is related to other parts. It is a relational view of language. […] discourse is language in its relations with other elements in the social process. […] Discourse is language, but it is not just language. […] Discourse includes […] 'multi-semiotic' texts"
> Fairclough 2015: 7–8; vgl. Fairclough 2010: 348

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Hier ist ein klarer, aber nicht exklusiver Bezug zu Sprache sichtbar. Tatsächlich beschäftigt sich Fairclough in seiner Arbeit primär mit Sprache im engeren Sinn (vgl. ebd.), räumt aber unter Verweis auf Kress und van Leeuwen ein, dass Multimodalität zunehmend Bedeutung für die KDF gewinnt (vgl. ebd.) (An dieser Stelle werde ich vorerst nicht weiter auf das Verständnis und Verhältnis von Sprache und Multimodalität eingehen). Fairclough stützt sich stark auf Foucault, legt diesen jedoch anders als etwa Jäger deutlich linguistischer aus, um den Weg für eine hallidaysche systemisch-funktionale Methodologie zu bahnen. Für Fairclough ist insbesondere eine dialektische Beziehung, welche sich in Sprache konstituiert und von Bedeutung für seinen *Dialectical Relational Approach* (vgl. Wodak/Meyer 2016: 18) ist. Das Dreistufenmodell der Text-orientierten Diskursanalyse (TODA) von Fairclough zielt darauf ab, die Entstehung, Aufrechterhaltung und Infragestellung von Machtkonstellationen und Ideologien durch Sprache sichtbar zu machen. Wie Maringer allerdings bei ihrer Adaption des wissenssoziologischen Ansatzes von Keller herausstellt, sind die sozialen Akteure als solche – und damit auch ihr dialektisches Verhältnis in Bezug auf Macht und Ideologien – erst einmal uninteressant für die Kulturwissenschaften DaF/Z.

Siegfried Jäger definiert seinen Diskursbegriff für die KDF wie folgt:

> Der Diskurs als ganzer ist also infolge der Rekursivität seiner Wissenselemente eine regulierende Instanz; er formiert Bewusstsein. Er tut dies, […] als rhyzomartig verzweigter mäandernder „Fluss von ‚Wissen' bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit", der durchaus auch einmal rückwärts fließen, Seen hinterlassen oder durchqueren kann, zeitweilig oder auch restlos versiegen kann, und er schafft die Vorgaben für die Subjektbildung und die Strukturierung und Gestaltung von Gesellschaften, die sich entsprechend als außerordentlich vielgestaltig erweisen.
> Jäger/Jäger 2007: 23, vgl. Jäger 2015: 26

> Diskurse können daher als transsubjektive Produzenten gesellschaftlicher Wirklichkeit und sozio-kultureller Deutungsmuster aufgefasst werden. […] Diskurse [machen] nicht an irgendwelchen künstlichen oder auch (angeblich) natürlichen/geographischen *Grenzen* halt, sondern [überwinden] diese ständig.
> Jäger 2015: 27 (Herv.i.O.)

Da sich Jäger wie auch Altmayer sehr stark und anders als Fairclough auf ein foucaultsches Verständnis von Wissen beziehen, sind hier deutliche

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Parallelen sichtbar. Die Aspekte der Loslösung von geografischen Grenzen – insbesondere vor dem Hintergrund der Globalisierung (vgl. ebd. 29) –, dem Einbezug sozio-kultureller Deutungsmuster und der Vorstellung von temporal alternierenden Wissensvorräten sind mit einem kulturwissenschaftlichen Verständnis praktisch identisch. Bewusstseins- und Subjektbildung stellen auch hier wieder soziale Akteure in den Fokus des Interesses und sind daher eher zu vernachlässigen. Ein viel entscheidenderer Unterschied ist allerdings, dass die Kulturwissenschaften von schon immer vorgedeuteten Mustern ausgehen, die in Diskursen neu verhandelt werden, was Jäger umgekehrt begreift: Diskurse produzieren Muster.

Wo Fairclough auf eine TODA abzielt, nutzt Jäger seinen Diskursbegriff für die Analyse von Dispositiven; einen Begriff, den er ebenfalls von Foucault aufgreift. Vereinfacht gesagt handelt es sich bei Dispositiven um Macht-Wissen-Komplexe – Diskursive Konstellationen bzw. spezifische gesellschaftliche Problemlagen bilden diese heraus.

> Ein Dispositiv stellt in Anlehnung an diese Annahmen einen prozessierenden Zusammenhang von Wissen dar, der sich in Sprechen/Denken – Tun – und Gegenständlichkeiten materialisiert. Es geht also um ein Zusammenspiel sprachlich-gedanklich performierter diskursiver Praxen (= Sprechen und Denken auf der Grundlage von Wissen), nicht-sprachlich-performierter diskursiver Praxen (= Handeln auf der Grundlage von Wissen) und Sichtbarkeiten bzw. Gegenständlichkeiten (als Folge von Handeln/Arbeit).
> Jäger 2015: 73

Diskurse bzw. Diskursanalyse sind bei Jäger also nur ein Teil eines größeren Ganzen. Ihm geht es in seinem Ansatz der Dispositivanalyse insbesondere um die Konstituierung von Macht bzw. deren Ungleichgewicht und damit gesellschaftlichen Problemen, die sich durch Handeln mit und durch bestimmtes Wissen ergeben und dies auch durch nicht-sprachlich diskursive Praxen. Daran sind die Kulturstudien, die Kultur ja in Sprache untersuchen wollen, nicht direkt interessiert; der Diskursbegriff als Ausgangspunkt ist jedoch dennoch in weiten Teilen adoptierbar. Weiterhin beruft sich Jäger insbesondere auf die Kollektivsymbolik von Jürgen Link (vgl. Jäger 2015: 55–63). Diese ist insofern für das vorliegende Projekt interessant, als dass sie sich nicht nur mit sprachlicher, sondern auch mit bildlicher Symbolik in Diskursen befasst. Allerdings geht es bei der Kollektivsymbolik simpel ausgedrückt viel mehr darum, dass das Symbol und das darin enthaltene musterhafte Wissen ein gemeinschaftlich verstehendes Kollektiv erzeugt.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Es geht also vielmehr um einen Wirkeffekt von Diskursen für eben jene Subjekt- bzw. Identitätsbildung durch das Wissen als um das Wissen als solches (vgl. ebd. 50–55). Jäger erkennt zudem diskursive Praxis auch als multimodale Praxis an, jedoch wird, ähnlich wie bei Link, vornehmlich die visuelle Ebene fokussiert (vgl. ebd. 67–68).

In ihrem diskurshistorischen Ansatz (DHA) verstehen Martin Reisigl und Ruth Wodak hingegen Diskurs als semiotische Praxis für die insbesondere argumentative Themengebundenheit sowie die Bedeutung von Genre und Texten in weiterem Sinne (vgl. Wodak 2001: 4, Reisigl/Wodak 2016: 27, Dorostkar/Preisinger 2013: 317). So wie für Jäger der Dispositivbegriff wichtig ist, ist folglich der Text- und Genrebegriff für Wodak von Bedeutung. Mit einem differenzierten Textbegriff wird hier wie in den Kulturstudien ein viel engerer Bezug zur Sprache hergestellt. Demnach verstehen Reisigl/Wodak Texte als Teile von Diskurs, die visualisiert, schriftlich oder mündlich vorliegen können. Weiterhin sind Texte genrespezifisch zuteilbar, wobei Genres als konventionalisierte Kommunikationsmuster angesehen werden, die prozedurales Metawissen über Textfunktionen bereithalten (vgl. Reisigl/Wodak 2016: 27).

Wodak definiert Diskurs als

> […] ein „strukturiertes Feld" von Möglichkeiten[…], von mehr oder weniger konventionell anerkannten bzw. sagbaren Dingen, das stets neu gesellschaftlich verhandelt wird und sich daher notwendigerweise verändern muss […]
> Der Begriff „Diskurs" erweitert […] das Interessenfeld der Linguistik und Sozialwissenschaften um andere semiotische Systeme (Zeichensysteme) und um größere gesellschaftliche Zusammenhänge (Rheindorf 2018a, S. 18):
>
> – Erstens, weil sich Menschen neben Sprache immer auch anderer bedeutungsstiftender Mittel im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang bedienen (d. h. „Multimodalität"; Gestik und Mimik, visuelle Mittel, Musik, Mode, Architektur usw.) und damit linguistische Kommunikation ergänzen, unterstützen oder konterkarieren (z. B. innerhalb eines Textes), sodass eine exklusive Analyse der sprachlichen Elemente immer nur eine quasi fragmentarische Perspektive bietet (vgl. Kress 2001; Machin und Mayr 2012; O'Halloran 2011; Rheindorf 2017, 2018a; Rheindorf und Wodak 2017).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

– Zweitens wird Diskurs in diesem Zusammenhang verstanden als Gesamtheit aller bedeutungsstiftenden (diskursiven) Ereignisse mit inhaltlichem Bezug zu einem bestimmten Thema (Reisigl und Wodak 2016, S. 24). Diese thematische Definition von Diskursen findet ihre terminologische Entsprechung in der Benennung von Diskursen, z. B. „der Diskurs über die Shoah" oder „der Diskurs über den ersten Weltkrieg" oder „der Diskurs über Migration", usw.
Wodak 2020: 885

Später vereinfacht Wodak:

In der DHA wird der Begriff „Diskurs" als Gesamtheit aller bedeutungsstiftenden Ereignisse mit inhaltlichem Bezug zu einem bestimmten *Thema* verstanden. (Reisigl und Wodak 2001, 2016; Rheindorf 2017, 2018a; Wodak 2011, 2015a, 2016). Diese Definition verdeutlicht, dass die *je spezifische Verbindung von Form und Inhalt in einem bestimmten Kontext einen Diskurs ausmacht*, der auf allgemein verfügbare semiotische Ressourcen zurückgreift.
Wodak 2020: 889, Herv i.O.

Wollte man die Auslegungen Wodaks zusammenfassen, könnte man sagen: Diskurse sind strukturierte multisemiotische bzw. multimodale, sozial konstituierte kommunikative Akte, die thematische Zugehörigkeit in Verschränkung mit Intertextualität und Interdiskursivität aufweisen und in denen durch Argumentation, Text und Genre Sinnstiftung stets neu verhandelt wird. Die genannten Eckpunkte der Historizität (Intertextualität und Interdiskursivität), Argumentationsstrategien sowie Text und Genre machen den diskurshistorischen Ansatz bzw. Discourse-Historical Approach (DHA) als methodologische Variante der KDF bei Ruth Wodak aus.

Bei dem Diskursbegriff lassen sich einige Parallelen zu Jägers Diskursbegriff herauslesen. Besonders auffallend ist die zeitlich bedingte Einwirkung auf Diskurse, die Anerkennung eines multimodalen Symbolsystems und die Einbindung gesellschaftlicher Gestaltungsprozesse. Wodak nimmt anders als Jäger noch stärker sprachliche Aspekte in die Pflicht, während Jäger Deutungsmuster als wesentlichen Teil von Diskursen anerkennt. Damit stehen sich die beiden Ansätze insgesamt relativ nahe und grenzen sich etwa von einem faircloughschen Diskursverständnis klar ab.

Hinsichtlich der Erkenntnisinteressen sind jedoch letzten Endes alle Ansätze auf das Dekonstruieren von Machtverhältnissen und Formulierung von Kritik aus, was sie fundamental von kulturwissenschaftlichem Erkennt-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

nisinteresse unterscheidet. Darum gilt es, den diesbezüglichen Analysefokus aus dem Projekt herauszunehmen.

Rufen wir uns an dieser Stelle noch einmal das Erkenntnisinteresse der Kulturstudien ins Gedächtnis:

> Das Erkenntnisinteresse der kulturwissenschaftlichen Deutungsmusteranalyse richtet sich [...] konkret auf eine Rekonstruktion von jenen kulturbezogenen Wissensfragmenten, die Texten (und Diskursen) als unabdingbares Wissen zugrunde liegen. [...] Das Erkenntnisinteresse der kulturwissenschaftlichen Deutungsmusteranalyse richtet sich auf das erschließen [sic!] kulturbezogener Versatzstücke von Wissen aus Texten.
> Maringer 2012: 71 nach Altmayer 2021b: 37

Dabei ist es nicht Zielsetzung „[…] eine Liste aus gültigen Deutungsmustern zu einem bestimmten Oberthema zusammenzustellen, die gleich einem Katalog als valides Kompendium oder als Leitfaden zu einem bestimmten Interessenbereich zur Verfügung gestellt werden kann." (Maringer 2012: 72) und kann es auch nicht sein. Der dazu bislang hochgehaltene Diskursbegriff von Keller bezeichnet Diskurs als „[…] einen Komplex von Aussageereignissen und darin eingelassenen Praktiken, die über einen rekonstruierbaren Strukturzusammenhang miteinander verbunden sind und spezifische Wissensordnungen der Realität prozessieren." (Keller 2005: 230 nach Maringer 2012: 66).

Summa summarum kann also durch eine Kombination der Gedanken von Jäger und Wodak eine Präzisierung des Diskursbegriffs zugunsten des kulturwissenschaftlichen Erkenntnisinteresses erreicht werden. Somit versteht die vorliegende Arbeit fortan Diskurse als themengebundene, semiotische Manifestationen von durch die Zeit getragenen und kontinuierlich umgedeuteten Wissensvorräten einer Kommunikationsgemeinschaft. In diesen Manifestationen kondensiert Wissen in Form von strukturierten, genrespezifischen, multimodalen, bedeutungsstiftenden Mitteln – Texten –, die Konventionen dieser Gemeinschaft in sich tragen und es so ermöglichen, Sinn und Bedeutung herzustellen und auszuhandeln. So ist es Erkenntnisinteresse dieses Wissen an die Oberfläche zu bringen, wobei die von den Texten getragenen Konventionen Anhaltspunkte für eine kritische Hinterfragung zum musterartigen Werdegang dieses impliziten Wissens bieten.

Bei den Ausführungen von Jäger und Wodak ist auffallend, dass sie den Begriff der Multimodaliät mit augenscheinlicher Selbstsicherheit verwenden. Bis auf ein paar lose Bezüge zu Kress und van Leeuwen bleibt aber

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

eigentlich nur eine vage Vorstellung von semiotischen Symbolsystemen jenseits von Schriftsprache wie etwa Bildern. Multimodalität scheint auch bei Betrachtung einschlägiger Forschungsarbeiten gegenwärtig zu einem Modebegriff zu avancieren, ohne dass dabei genau geklärt wird, was darunter eigentlich zu verstehen ist. So sind auch die boomenden Beiträge in der Didaktik Deutsch als Fremd- und Zweitsprache mit einiger Besorgnis zu sehen, denn angesichts einem eigenen Forschungsfeld, den Multimodal Studies oder Multimodality Studies, erscheint eine weitgehend unreflektierte Begriffsverwendung einigermaßen problematisch. Aus diesem Grunde muss das vorliegende Projekt hier ein wenig Definitionsarbeit leisten, wenn sie sich mit einem Untersuchungsgegenstand wie Musikvideos auf YouTube als Text beschäftigen will.

2.3. Multimodalität

Wie in der Einleitung (Kapitel 1.4) beschrieben, beschäftigt sich das Fach DaF/Z vorrangig aus didaktischer Warte und mit geringer theoretischer Reflexion über Multimodalität. Ein wissenschaftstheoretischer Zugang, der insbesondere für Deutungsmusteranalysen gewinnbringend sein könnte, ist bislang trotz des Postulats der Auswirkungen eines *multimodal turn* in einer elektronischen Öffentlichkeit auf Diskursanalysen von Fraas/Meier noch zu vermissen. Um dem Untersuchungsgegenstand Musikvideos auf YouTube diskursanalytisch begegnen zu können, ist daher zunächst zu klären, wie Multimodalität in diesem Kontext definiert werden soll.

Es ist sicher keine Übertreibung zu sagen, dass es sich bei Multimodalität um ein äußerst kompliziertes Thema handelt, das genauer Klärung bedarf – trotz eines „daunting task", wie Forceville (2016a: 244) moniert. Forceville ist jedoch beizupflichten, dass dies, ähnlich wie für den Bereich der Diskursanalyse,ein komplexes und umfangreiches Unterfangen darstellt, das in dieser Arbeit nicht vollständig abgedeckt werden kann. Ich vermeide daher eine ausladende Diskussion über die *über die zahlreichen unterschiedlichen Ansätze der Multimodal Studies*, sondern beschränke mich in diesem Kapitel stattdessen auf notwendige Grundkenntnisse, die für das konzeptuelle Design der Methodologie in Hinarbeit auf das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit notwendig sind. Im Sinne der formulierten Zielsetzung, die kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse im Allgemeinen im Hinblick auf den *multimodal turn* weiterzuentwickeln, geht es mir hier aber auch um den Mehrwert für das Fach der Kulturstudien Deutsch als Fremd- und

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Zweitsprache, weshalb ich mir erlaube, einen etwas breiteren Rahmen zu spannen.

Im Fach DaF/Z allgemein findet Multimodalität durchaus schon Berücksichtigung. Eine Erweiterung des Textbegriffs im Kontext eines sich wandelnden kulturwissenschaftlichen Paradigmas führt in der Fremdsprachendidaktik beispielsweise zu einem „Spiel der Texte" und einem neuen Verständnis des Zusammenwirkens von Text und Musik wie Lütge und Owczarek (2019: 18) unter Verweis auf Hallet (2002) konstatieren. Sie diskutieren *audio literacy* als Teil von *multiliteracies* im Umgang mit Musik im multimodalen Fremdsprachenunterricht. Volkmann (2019a, b) diskutiert *visual literacy* als integralen Bestandteilvon *multiliteracies* im Einsatz von Musikvideos im Fremdsprachenunterricht und des interkulturellen Lernens. Legutke (2008) und Hallet (2008) machen lange zuvor aus fremdsprachendidaktischer Warte und unter Rückgriff auf den *multiliteracies*-Ansatz der New London Group den Begriff der Multimodalität zum Themengebiet des aufgabenorientierten Lernens. Später spricht Hallet (2015: 46) konkret von multimodaler Diskursfähigkeit als Erweiterung des kulturellen Sehens im thematischen Rahmen des Gebrauchs von Bildern im Fremdsprachenunterricht. Auf der gegenwärtig aktuellen Konferenz der IDT in Wien 2022 zeigte sich erfreulicherweise eine eigene Sektion zu diesem Thema (Sektion D: Ästhetisches Lernen, D.1: Multi- und transmediale sowie multimodale Perspektiven des ästhetischen Lernens) wenn auch nur mit 11 Beiträgen, darunter etwa Swantje Mikara: „*Geile Chicks am Thermomix" – Methodisch-didaktische Anreize zum Einsatz von Pop-/Rapsongs und Musikvideos im DaF-Unterricht* und Sabrina Natmessing: **Musikvideos.Songs.Texte. Multimediales und multimodales Lernen im DaF-Unterricht.* Auch der zuvor genannte Plenarvortrag von Katrin Biebighäuser *Kritische Mediennutzung und Sprachenlernen* sowie der Plenarvortrag von Nadja Kerschhofer-Puhalo *Lesen im Deutschunterricht: multimodal – digital – hybrid – mehrsprachig?*[4] beschäftigen sich mit Multimodalität im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Wie bereits erwähnt, ist jedoch ernüchternd festzustellen, dass es offenkundig einvernehmlich stillschweigenden Konsens darüber gibt, was unter Multimodalität zu verstehen ist, ohne auf eine reflektierte, wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit der breiten Disziplin der Multimodal Studies zu verweisen – die offenkundige Notwendigkeit, Multimodalität als Diskussionsgegenstand zu etablieren, ist

4 Mit dem sehr interessanten Projekt „My Literacies", auf das hier ausdrücklich hingewiesen werden soll: https://v2l.myliteracies.net.

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

zudem scheinbar einzig der Didaktik vorbehalten. So konstatieren ähnlich Wildfeuer et al. (2020: 57) in ihrem Einführungswerk zu Multimodalität nach einem Einblick in die jüngere Fremdsprachenforschung, dass „[...] grundlegende Auseinandersetzungen mit Ausdrucksformen oder semiotischen Modalitäten [...] eher auf einem vortheoretischen Niveau stattfinden". Es zeigt sich einmal mehr, dass Altmayer zu Recht eine engere Verzahnung von theoriebildender Wissenschaft und Praxis fordert; die Nachfrage nach epistemologischer Grundlage aus der Unterrichts- und Lebensweltpraxis ist m.E. jedenfalls deutlich.

Aus diesem Anlass geht es in diesem Kapitel darum, einen groben Überblick darüber zu gewinnen, was unter Multimodalität zu verstehen ist bzw. wie sie in dieser Arbeit verstanden werden will. Ich beschränke mich auf eine kurze einführende Diskussion anhand ausgewählter prominenter Publikationen und argumentiere anschließend eng entlang des Forschungsgegenstandes dieser Arbeit, inwiefern multimodale Ansätze für das Erkenntnisinteresse der Fach Kulturwissenschaften Deutsch als Fremd- und Zweitsprache im weiteren Sinne kompatibel und ein Gewinn sein können, sowie für das Forschungsinteresse dieser Dissertation im engeren Sinne notwendig sind[5].

Unter den vielen Definitionen von Multimodalität ist es äußerst schwierig, eine geeignete Definition zu finden bzw. bestehende Konzepte weiterzuentwickeln, dass sie zum Forschungsanliegen passen – zu breit ist das Feld und die verschiedenen Schulen zu zahlreich. Jewitt et al. bezeichnen unter Verweis auf das prominenteste Grundlagenwerk multimodaler Theorie *Reading Images. A Grammar of Visual Design* ([2006] 2022) der Linguisten Gunther Kress und Theo van Leeuwen Multimodalität als Annäherungsweise an Repräsentation, Kommunikation und Interaktion in verschiedenen Zeichenmodalitäten über Sprache hinaus:

> Put simply, multimodality approaches representation, communication and interaction as something more than language. Kress and Van Leeuwen define multimodality as 'The use of several semiotic modes in the design of a semiotic product or event' (2001: 20). The starting point for multimodality is to extend the social interpretation of language

5 Einen aufschlussreichen Überblick über die Entstehungsgeschichte und theoretischen Hintergründe von Multimodalität sowie deren Position zu Diskursanalysen findet sich bei van Leeuwen in *The Handbook of Discourse Analysis* (Tannen/Hamilton/Schiffrin 2015). Dort wird beschrieben, dass es sich bei Multimodalität um ein Phänomen und eher um eine Theorie als eine Methode handelt (vgl. van Leeuwen 2015: 447).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> and its meanings to the whole range of representational and communicational modes or semiotic resources for making meaning with employed in a culture – such as image, writing, gesture, gaze, speech, posture.
> Jewitt et al. 2017:1, vgl. Jewitt 2017: 15, vgl. Spitzmüller 2018: 522

Vergleichbar beantwortet Kress die Frage, was (ein einzelner) Modus bzw. *mode* oder Zeichenmodalität an sich ist: Modus „[...] is a socially shaped and culturally given resource for making meaning. *Image, writing, layout, music, gesture, speech, moving image, soundtrack* are examples of modes used in representation and communication." (Kress 2017: 60, Herv.i.O.). Kress begründet seine Definition von Modus und multimodaler Repräsentation in der Soziosemiotik (*social semiotics*) (vgl. ebd. 58). An den Ausführungen von Kress und Jewitt et al. ist beispielhaft die weit verbreitete Auffassung innerhalb der Multimodal Studies zu sehen, dass Sprache (in engerem Verständnis) nur als eine von vielen Mitteln des *meaning making, also* der Deutungskonstruktion anzusehen ist. Aus Sicht der Kulturstudien lässt sich hier durchaus auf eine Erweiterung des Textbegriffs schließen, wie er in der Definition von Kultur vorgesehen ist (s. Kap. 2.1.1.). Konsequenterweise lässt sich behaupten, dass multimodale Artefakte[6] in deutschsprachigen Diskursen durchaus einen berechtigten Platz für kulturwissenschaftliche Studien und insbesondere Deutungsmusteranalysen haben.

Allerdings sind die genannten semiotischen Ressourcen keinesfalls ohne Weiteres Modi per definitionem. Mit „sozial geformt und kulturell gegeben" verweist Kress auf den Umstand, dass es eine Gemeinschaft geben muss, die einen Modus auch als solchen gemeinschaftlich anerkennt: „To put it briefly: *socially*, what counts as mode is a matter for a community and its social-representational needs. What a community decides to regard and use as mode *is* mode." (Kress 2010: 87, Herv. i.O., vgl. ders. 2017: 58–59). Hiermit sind die im Diskursbegriff aufgenommenen Konventionen vereinbar (s. Kap. 2.2.5.). Dementsprechend ist auch die Reichweite von Modi eingeschränkt: Was in der einen Gemeinschaft z.B. mit Gestik kommuniziert wird, wird von einer anderen lautsprachlich kommuniziert. Demnach

6 In den Multimodal Studies wird üblicherweise von multimodalen Artefakten gesprochen, um den oft sprachlich behafteten Textbegriff zu meiden. So soll gewährleistet werden, dass jegliche Art manifestierter Sinnzuschreibung wie auch Gebäude, Kunstobjekte, Spielzeuge etc. mitgedacht werden, wobei diese je nach Begriffsauslegung außerhalb der Multimodal Studies aber eben auch als Texte verstanden und „gelesen" werden können.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

deutet Kress, dass jede kommunikative Ressource bzw. jeder Modus drei Funktionen erfüllen muss:

- Anzeigen, was „in der Welt vor sich geht": Zustände, Ereignisse, Handlungen (ideelle Funktion)
- Die Repräsentation der sozialen Beziehungen dieser in Kommunikation (interpersonelle Funktion)
- Die Kapazität zu haben, diese beiden in mitteilenden Entitäten – Texten – intern und extern zusammenhängend abzubilden (textuelle Funktion)
  Kress 2017: 65 (ei.Ü.), vgl. 2010: 87

Die Definition von Zeichenmodalität bzw. Modus oder *mode* von Kress ist nur eine von vielen unterschiedlichen. Manche Definitionen sind ähnlich, andere beschränken sich streng auf die menschliche Sinneswahrnehmung oder streng auf bestimmte Kommunikationsträger. Wieder andere Definitionsversuche konstatieren, dass eine Abgrenzung von verschiedenen *modes* gar nicht möglich ist – die Begriffsdiskussion ist vielfältig. Wildfeuer et al (2020: 21) bieten eine Liste mehrerer Definitionen aus dem englisch- und deutschsprachigen Kontext an und kritisieren, dass jede Definition hinsichtlich einer möglichen Analyse nur sehr eingeschränkt nützlich ist[7]. Die soeben präsentierte Definition von Kress diente hier dazu, zumindest eine grobe Vorstellung zu gewinnen, was man sich unter Zeichenmodalität und folglich Multimodalität vorstellen kann. Es ist nur logisch, sich die Frage zu stellen, wie man eine multimodale Analyse durchführen kann, wenn die Auffassungen darüber, was Zeichenmodalitäten bzw. eine wie auch immer geartete Kombination solcher ist, derart auseinander gehen. Gleichzeitig scheint es auf den ersten Blick offensichtlich: Mit YouTube-Musikvideos haben wir es mit mündlicher Sprache (Gesang), Klang (Musik), bewegtem Bild (Video) und schriftlicher Sprache (Kommentare) zu tun, die ihrerseits wieder viele verschiedene Modi beherbergen (Farbe, Stimmfrequenz, Layout, uvm.). Es ist letzten Endes eine Frage des Forschungsinteresses, auf welche Modi man sich konzentrieren möchte.

Nach intensiver Sondierung einschlägiger Einführungswerke[8] möchte ich nachfolgend den Ansatz von Wildfeuer et al. (2020, basierend auf der englischsprachigen Version von Bateman et al. 2017) vorstellen, der er m.E.

7 In der englischsprachigen Version (Bateman et al. 2017: 18) beinhaltet die Liste teilweise andere Zitate; die Autoren kommen jedoch zum selben Schluss.

8 Um einen Überblick über verschiedene Forschungsansätze von Multimodalität und Verbindungen zu Diskursanalysen zu gewinnen sind folgende Publikationen empfehlenswert: Jewitt ([2009] 2017), Jewitt et al. (2016), Klug/Stöckl (2016), van Leeuwen

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

am ehesten mit den vorliegenden Forschungsinteressen und mit kulturwissenschaftlichem Verständnis von Wissen und symbolischen Ordnungen verträglich ist. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit multimodalen Ansätzen aus Sicht der Kulturstudien findet sich in (Kasper*/Wolbergs* 2023).

2.3.1 Der multimodale Forschungsansatz von John Bateman und Janina Wildfeuer

Nachfolgend geht es nun darum, genauer zu eruieren, welche theoretischen Annahmen von Multimodalität in diesem Ansatz vertreten werden, welche methodologischen Vorschläge angeboten werden und inwiefern beides vereinbar mit kulturwissenschaftlichen Interessen einerseits und zweckdienlich für das Forschungsvorhaben dieser Arbeit andererseits ist. Maßgeblich ist hierfür das Einführungswerk von Wildfeuer et al. (2020)[9]**.** Ebenfalls herangezogen werden weitere Werke von Bateman, in denen er sich mit seinen Spezialgebieten der multimodalen Korpora (Bateman 2017) und Filmen (Bateman 2018, Bateman/Schmidt 2012) aber auch methodischen Problemstellungen i.B. auf Multimodalität allgemein (Bateman 2016) auseinandersetzt. John Bateman ist Professor für angewandte Linguistik mit Schwerpunkt für Übersetzungswissenschaft und linguistischer Datenverarbeitung in der Anglistik an der Universität Bremen.

Wie zuvor angedeutet, existieren in der Literatur zahlreiche Definitionen, Arbeitsbegriffe, terminologische Konzepte und Interpretationen rund um den Begriff Multimodalität und sind durch ihre eigenen fachspezifischen Färbungen geprägt. Wie in der eingangs zitierten Definition von Jewitt et al., legen auch Wildfeuer et al. eine Definition vor, die die Kommunikation in den Mittelpunkt stellt.

> Multimodalität ist die Eigenschaft kommunikativer Situationen (zunächst ganz allgemein betrachtet), als Kombinationen unterschiedlichs-

(2015), Djonov/Zhao (2014), Machin (2013), Machin/Mayr (2012), Bateman/Schmidt (2012), O'Halloran/Tan/Smith/Podlasov (2011), O'Halloran (2011), van Leeuwen/Jewitt (2011), Kress ([2003] 2010), Kress/van Leeuwen ([2006] 2022), Kress/van Leeuwen (2001).

9 Hierbei handelt es sich um *Multimodalität. Grundlagen, Forschung und Analyse – Eine Einführung* (2020) von Wildfeuer/Bateman/Hiipala. Diese wiederum ist weitgehend eine deutschsprachige Übersetzung und Teilüberarbeitung der Publikation *Multimodality. Foundations, Research and Analysis. A Problem-Oriented Introduction* (2017) von Bateman/Wildfeuer/Hiippala.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> ter Formen von Kommunikation wirkungsvoll zu sein und Bedeutung zu konstruieren: Ein Fernsehprogramm nutzt die semiotischen Ressourcen gesprochene Sprache, Bilder und Texteinblendungen, um seine Inhalte zu vermitteln; Bücher arbeiten mit geschriebener Sprache, Bildern, Diagrammen, dem Seitenlayout, etc., um einen Sachverhalt darzustellen oder eine Geschichte zu erzählen; Café-Gespräche bestehen aus gesprochener Sprache sowie Körperbewegungen und -haltungen; und ein Computerspiel kann all diese Dinge in virtueller Umgebung repräsentieren und dazu noch Bewegungen und Handlungen miteinbeziehen.
> Wildfeuer et. al 2020: 7

Im Unterschied zu Jewitt et al. liegt der Fokus bei Wildfeuer et al. auf der Definition von „kommunikativen Situationen" und Multimodalität als Eigenschaft einer solchen verstehen. Sie haben also erstens stärkeres Interesse an einem *Geschehen*, in dem Kommunikation stattfinden kann als an Kommunikation als solcher. Dies macht es möglicherweise im weiteren Verlauf einfacher, die Definition im Rahmen diskursiver Ereignisse zu verstehen. Im Sinne des kulturwissenschaftlichen Interesses an (kommunikativen) Aushandlungsprozessen von Deutung scheint ein solcher Fokus jedoch zunächst einmal allgemein begrüßenswert. Zweitens ist mit „Eigenschaft" ganz offengehalten, *wie* diese Situation gestaltet ist, *wie* kommuniziert wird, *wie* Deutung konstruiert wird – ohne gleich disziplinäre oder wie auch immer geartete Vorbehalte vorzuschalten. Wie ebenfalls an der Definition erkennbar ist, fragen Wildfeuer et al. viel grundlegender nach der Bedeutung der *Kombination* von Ausdrucksformen. Es ist diesem Fokus auf Kombination geschuldet, dass sie Multimodalität streng interdisziplinär verstanden wissen wollen: „Multimodalität ist aus unserer Sicht *ein naturgemäßes und immanent interdisziplinäres, kooperatives Unternehmen*. Es als solches anzunehmen, ist ein wesentlicher Aspekt und zugleich die beste Motivation für jeden Zugang zum Thema." (ebd. 23, Herv.i.O.)[10]. Wildfeuer et al. geht es nicht um das Zusammenkommen mehrerer Disziplinen zur Lösung eines multimodalen Problems, sondern um die dem Problem innewohnende Interdisziplinarität aus sich selbst heraus – einem wissenschaftlichen Selbstverständnis, das die Kulturstudien in dasselbe Horn stoßen lassen.

10 Wildfeuer et al. (2020) sind sich der Reichweite ihres vergleichsweise radikalen Verständnisses von Interdisziplinarität bewusst und warnen potenzielle Anwender:innen vor einer unreflektierten Lossagung von Bezugspunkten der eigenen Disziplin (vgl. ebd. 28).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Um dem multimodalen Charakter der Musikvideos gerecht zu werden, sind beispielsweise Kenntnisse in Filmstudien unumgänglich.

Es soll allerdings keinesfalls die Wertigkeit von Sprache als essenzielles, bedeutungstragendes Symbolsystem streitig gemacht werden, ebenso wenig aber, sie als das wichtigste, leistungsfähigste oder gar einzige Symbolsystem zu monopolisieren. Weiterhin besteht auch weit verbreitet die Annahme, dass Multimodalität sich vorzüglich mit Visualität beschäftigt. Tatsächlich wird dies auch schwerpunktmäßig in der Literatur so widergespiegelt. Ebenso wie Sprache und die damit verknüpften Forschungsfelder sind auch bildliche Darstellungen und die ihren Disziplinen nicht un*wesentlich* für multimodale Fragen, aber für sich alleine betrachtet eben un*zureichend* (vgl. 37). Es geht darum anzuerkennen, dass ein multimodaler Forschungsgegenstand – und genau genommen gibt es selten monomodale Forschungsgegenstände bei genauerer Betrachtung – Ressourcen zur Bedeutungskonstruktion bereithält, die nicht einfach ignoriert werden können. So wäre es im Falle von Musikvideos geradezu fatal, lediglich den Liedtext, die Melodie, die Präsentation (Outfit, Gestik, Mimik, Gesang, etc.) des Acts oder die visuelle Darbietung (Kameratechniken, Setting, etc.) für sich alleine oder getrennt voneinander zu untersuchen. Es geht um die Synergien eines Gesamt(kunst)werks als eine „archetypische Darstellung von Multimodalität in Aktion" (ebd. 33).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

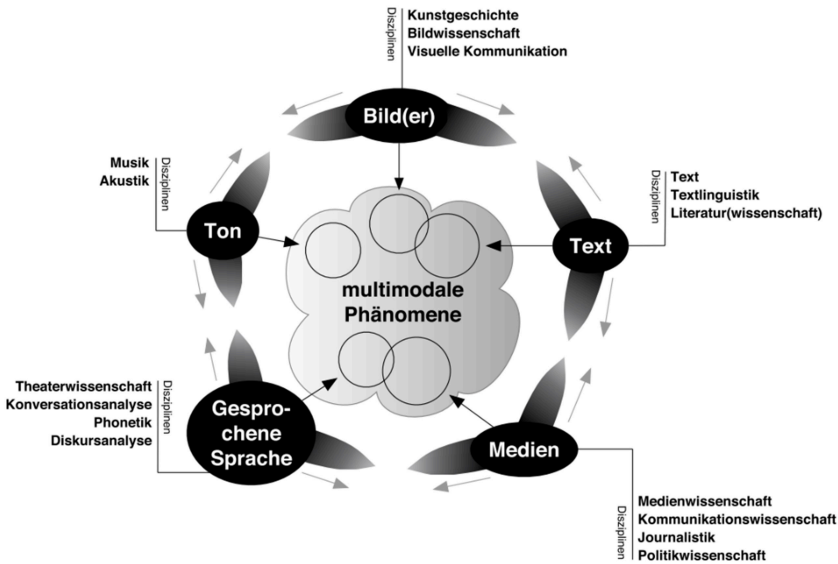


Abb. 2.3 „Bisherige Zugänge zu multimodaler Forschung: Einzelne Disziplinen suchen sich einzelne Anwendungsbereiche heraus, die multimodal begrenzt sind. Diese Bereiche werden dann ‚ausge- weitet', um auch größere Bereiche von Multimodalität abdecken zu können. Diese Ausweitungen allerdings verharren oft in der ursprünglichen disziplinären Orientierung und sind deswegen für eine breite Auffassung von Multimodalität nicht angemessen." (Wildfeuer et. al 2020: 86)

Wildfeuer et al. legen in ihrem Ansatz also großen Wert auf ein sehr immanentes Verständnis von Interdisziplinarität. Die Autoren sehen sich aufgrund ihres sehr breit aufgestellten interdisziplinären Ansatzes dazu veranlasst, sich verstärkt an der Semiotik zu orientieren, obwohl diese „lange Zeit einen schlechten Ruf" (ebd. 63) hatte. Sie sehen es i.B. auf Analysevorhaben als problematisch an, sich dem weit verbreiteten Verständnis von Zeichen und Arbitrarität nach Ferdinand de Saussure anzuschließen. Grund dafür ist die häufig diskutierte „Tatsache, dass Bilder nicht in dieser Art arbiträr sein können und so jedes auf Sprache basierende Konzept einer Semiotik für die Arbeit mit und Funktionsweise von Bildern irrelevant ist." (ebd. 69). Damit stellen sie direkt die Sinnhaftigkeit von linguistisch orientierten Systematiken zur Untersuchung von non-verbalen Zeichen, wie es etwa Kress/van Leeuwen in ihrer *Grammar of Visual Design* unternehmen, infrage. Sie sehen es „für vorteilhafter, die Tatsache anzunehmen, dass Visualität eine solche Kompositionalität linguistischer Art nicht benötigt.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Wir können so auf eine beachtliche Menge an wahrscheinlich fehlerhaften Beschreibungen verzichten, wenn wir uns […] komplexeren Analyseobjekten zuwenden." (ebd. 39). Wenn in einem multimodalen Artefakt Sprache, welche auf sehr ausdifferenzierten Konventionen[11] beruht, und eine andere, weniger semiotisch ausdifferenzierte Zeichenmodalität zusammenkommen, wirft dies viele methodologische Probleme auf – die einfache Übertragung linguistischer Systematik auf andere Zeichenmodalitäten sehen Wildfeuer et al. als nicht zufriedenstellend (vgl. ebd. 69). Vor einem solchen problematischen Hintergrund fußen Wildfeuer et al. ihren Ansatz auf einem weniger an Sprache interessierten und weniger arbiträren und damit letztendlich offenen semiotischen Verständnis nach dem Pragmatiker Charles Sanders Pierce. Sein Anliegen sei „[…] nicht allein Sprache, sondern‚Erkenntnis' allgemein […]. Pierce strebt nach Wissen darüber, wie wir mehr über *überhaupt alles* erfahren können, wie eine Gesellschaft Wissen erwirbt und mehr über die Welt und unsere Erlebnisse in ihr erfährt." (ebd., Herv.i.O). M.E. kann an dieser Stelle auf grundlegend theoretischer Ebene eine Interessensgemeinschaft von Multimodalität und kulturwissenschaftlicher Deutungsmusteranalyse entstehen. Aus beiden Bereichen kommt eine Distanzierung zu linguistisch fundierten Analysekonzeptionen zusammen, die nach Alternativen zur Eruierung von gesellschaftlichen Wissensprozessen verlangt – während für Multimodalität Alternativen zur gegenwärtigen Entwicklung explizit „sprachwissenschaftlich fundierter Multimodalitätsforschung" (Klug/Stöckl 2016 nach Wildfeuer et al. 2020: 63) innerhalb der Semiotik gesucht wird, erkennen auch die Kulturstudien nur begrenzte Ansatzpunkte in linguistischen Diskursanalysen (vgl. Altmayer et al. 2021b).

An diesem Punkt kommt hinsichtlich der Analyse multimodaler Untersuchungsgegenstände das Zeichenmodell von Pierce, nach Aufbereitung von Wildfeuer et al. zu Hilfe. So werden Zeichen bei Pierce wie folgt verstanden:

> "a sign is something by knowing which we know something more."
>
> "A sign... is something which stands to somebody for something in some respect or capacity. It addresses somebody, that is, creates in the mind of that person an equivalent sign, or perhaps a more a more developed sign
>
> "I define a sign as anything which is so determined by something else, called its Object, and so determines an effect upon a person, which effect

11 An diesem Punkt bekommen die Überlegungen zu Konventionen von Wodak, welche im aufgestellten Diskursbegriff aufgegriffen wurden, ein besonderes Gewicht.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> I call its interpretant, that the latter is thereby mediately determined by the former."
>
> Pierce nach Wildfeuer et al. 2020: 70

Anders als de Saussure ist es das Anliegen von Pierce, nicht die Sprache zu beschreiben, sondern alle Prozesse, die Zeichennutzer:innen mit Zeichen vollziehen. Die Autoren fassen zusammen: „Während Saussure lediglich solche Zeichen beschreibt, in denen das Bezeichnende Lautbilder sind, akzeptiert Pierce *alles* als Zeichen." (ebd. 72). Auch hier weisen die Autoren die Konzeption von Kress und van Leeuwen hinsichtlich des „Designs" zurück:

> Dies ist auch der Grund, warum wir nicht vorschlagen, das Konzept des ‚Designs', wie Kress & van Leeuwen (2001: 20–21) es diskutieren, als Analysekomponente für ein bestimmtes Artefakt oder eine bestimmte Darbietung anzunehmen. Die Darbietung eines Musikstücks und die Partitur dieses Musikstücks stehen nicht in einer Beziehung zueinander, die der Beziehung von Signifikat und Signifikant entspricht, ebenso wenig wie ein Gebäude seinen architektonischen Grundriss symbolisiert oder andeutet. Semiotische Artefakte, die die Rolle eines ‚Designs' oder einer ‚Blaupause' einnehmen, sollten als eigenständige Analyseobjekte gesehen werden, die ihre eigenen Medien und Konventionen einsetzen.
> Wildfeuer et al. 2020: 270

De Saussure geht es also in erster Linie um Sprache, während es Peirce aber um Wissen geht. Und um diesem Wissen auf die Spur zu kommen, erkennt er eben alles als Zeichen an, nicht nur sprachliche Zeichen. Diese Lossagung von linguistischen Paradigmen ist aus Sicht der Kulturstudien begrüßenswert – geht es doch um die Erforschung von Wissen in symbolischen Ordnungssystemen ganz allgemein. Insofern sind multimodale Konzepte, die auf einem streng linguistisch-grammatischen Verständnis wie dem von *Reading Images* fußen, mit Vorsicht zu beobachten.

Ein weiterer Aspekt des peirceschen Modells erfordert besondere Beachtung: der Aspekt des Prozesses der Zeicheninterpretation, der neben den eigentlichen Zeichen von Bedeutung ist. Diesem Prozess liegt das Prinzip der Abduktion zugrunde. Hier handelt es sich neben Deduktion und Induktion um eine weitere Form des logischen Schließens, die „[…] als Suche nach der bestmöglichen Interpretation beschrieben werden [kann]. Das heißt, anstatt von einer Prämisse auszugehen und logisch deduktiv abzu-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

leiten, was daraus folgt, wird eine Beziehung *erklärt,* indem Hypothesen über eine weitere Tatsache oder Situation gezogen werden, die die Beziehung selbstverständlich daraus folgern ließen.[…] Kurz gesagt: Man findet eine Erklärung, die mit den Fakten übereinstimmt, aber diese Erklärung muss vielleicht aufgehoben bzw. durch eine andere ersetzt werden, wenn weitere Informationen hinzukommen […]." (ebd. 75–76). Dies ist für die vorliegende Arbeit insofern von Bedeutung, als dass sie selbstredend nicht die Diskursanalyse insgesamt abduktiv durchführt, wohl aber bei Analyse von Metaphern sich dessen bedient. Dies wird in Kapitel 3.2.2.3 ausführlicher erklärt. O'Halloran, die einen streng hallidaysch geprägten linguistischen multimodalen Forschungsansatz, den SF-MDA, verfolgt, bestätigt, dass auf Pierce beruhende, semiotische Ansätze multimodaler Forschung – wie etwa von David Machin – linguistische Ansätze infrage stellen, jedoch ohne dass O'Halloran eine Gegenkritik anbietet. Der Tatsache, dass nach Pierces Ikonizität beispielsweise Bilder durch Ähnlichkeit repräsentieren und nicht durch grammatisch-linguistische Systematik, wird von ihr nicht direkt widersprochen (vgl. O'Halloran 2011: 124–125). Anders geht Machin linguistisch fundierte Ansätze sehr direkt an und fragt, warum sich Linguisten hinsichtlich der repräsentativen Natur von Bildern nicht zuerst mit Jahrhunderten der Vorarbeit – von Plato über Foucault und Habermas bis eben zu Peirce – beschäftigen (vgl. Machin 2017: 217–218). Mayr (2016: 275) argumentiert jedoch, dass die weit verbreitete Kritik an linguistischen Ansätzen multimodaler Forschung auch aus den eigenen Reihen den Umstand übersähe, dass diese Ansätze auch soziale Komponenten berücksichtigten. Obwohl das piercesche Modell trotz anfänglicher und langanhaltender Ignorierung oder gar Missachtung mittlerweile in der multimodalen Forschung an Anerkennung gewinnt, hat es noch immer einen Nachteil, wie Wildfeuer et al. einräumen: Die Allgemeingültigkeit, alles als Zeichen sehen zu können, gestaltet es methodisch schwierig, systematisch und zuverlässig vorgehen zu können, insbesondere bei komplexen Ausdrucksformen[12]. Weiterhin räumen die Autoren ein, dass multimodale Forschung ganz allgemein erst noch am Anfang steht, in weiten Teilen insbesondere hinsichtlich ihres immanenten Verständnisses von Interdisziplinarität. Man ist sich darüber bewusst, dass es noch lange dauern wird, bis die für multimodale Praktiken und Mechanismen der Bedeutungskonstruk-

12 Für tiefergehende Grundlagen der Semiotik allgemein und einer Gegenüberstellung der Modelle von Pierce und de Saussure im Besonderen sei auf *Chandler (2017): Semiotics – The Basics* verwiesen.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

tion methodologischen Einschränkungen und notwendigen Anleitungen im Detail beschrieben werden können. Dies sei im Großen und Ganzen noch immer den einzelnen Disziplinen überlassen. Doch die Autor:innen sehen durchaus interessante Verbindungslinien zu Zugängen soziologischer Forschung, politischer Diskursanalyse oder der Kritischen Diskursanalyse nach Jäger oder Wodak (Wildfeuer et al. 2020: 81–82).

Nachdem nun Interdisziplinarität und Zeichen als zwei grundlegende Komponenten des Multimodalitätsbegriffs von Wildfeuer et al. geklärt wurden, ist nun nochmal auf die Komponente der kommunikativen Situation zurückzukommen. Wie Wildfeuer et al. wenig überraschend feststellen, ist in der Literatur ein regelrechtes „Begriffswirrwarr" von allerlei Definitionen und fachspezifisch gefärbten Ansichten des Begriffs von Kommunikation und wann Kommunikation stattfindet gegeben. Ihrer Ansicht nach ist es disziplinunabhängig von Bedeutung, Kommunikation bei multimodaler Betrachtung auf der materiellen Ebene zu beginnen; Ihnen geht es um „[…] die Vielzahl unterschiedlicher Situationen [...],in denen ‚Kommunikation', ganz allgemein betrachtet, auftreten könnte. Insbesondere werden wir uns dabei auf Objekte, Materialien und Phänomene konzentrieren, die die Kommunikation in diesen Situationen ‚tragen' […]" (ebd. 92) und vertreten die Ansicht entgegen der verbreiteten Prämisse, dass mit diesen Situationen nicht gemeint ist, dass „[…] eine bestimmte Nachricht […] gezielt an eine*n Empfänger*in geschickt wird[…]" (ebd.), sondern „[…]... *alle* Situationen[…], in denen ein*e Empfänger*in oder eine Gruppe von Empfänger*innen aufgrund der Interaktion mit etwas, dem sie in dieser Interaktion ‚Bedeutung' zuschreiben, etwas gewinnen." (ebd., Herv. i. O.), wobei der Gewinn „[…] eine *Zuweisung von Bedeutung* an das Objekt oder Ereignis ist, mit dem interagiert wird." (ebd.: 95, Herv. i. O.). Bezogen auf den vorliegenden Untersuchungsgegenstand bedeutet dies, dass es eben nicht um etwaige Mitteilungsabsichten der Künstler:innen in den Musikvideos geht, sondern wie mit den Sinnangeboten seitens des rezipierenden Publikums umgegangen wird; damit ist m.E. eine zum DHA kongruente Auffassung kritischer Betrachtung gegeben.

Um einer gewissen Beliebigkeit vorzubeugen, dass bei einem multimodalen Forschungsgegenstand ja theoretisch alles eine Bedeutung haben könnte, werden bei dem Verständnis von Bedeutung Zeichen, die „[...] streng genommen *nicht kommunikativ* sind, d.h. nicht derart gestaltet wurden, dass ein*e Zeichenleser*in etwas ‚gewinnt' oder neues erfährt" (ebd., Herv. i. O.) ausgeklammert – mit anderen Worten, geht es bei Bedeutung um

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

eine *intendierte* Sinnaushandlung auf der Basis von Zeichen[13], wodurch eine kommunikative Situation überhaupt erst entstehen kann (vgl. ebd.)[14]. Eine weitere Voraussetzung für kommunikative Situationen sehen Wildfeuer et al. bereits bei Kress und van Leeuwen (2001) in der interpretativen Gemeinschaft und dem gemeinsamen Wissen über materielle Regelmäßigkeiten und nicht das „Material" selbst (vgl. ebd. 104), das „*von einer Menge von Individuen geteilt wird.*" (ebd. 100, Herv. i.O.). Als materielle Regelmäßigkeit(en) sind die „[…]... physikalischen Eigenschaften oder Erscheinungsformen einer semiotischen Aktivität als Teil der Kommunikation […], die als indexikalisch für eine kommunikative Situation erscheinen" (ebd. 98) auf eben jener materiellen Ebene zu verstehen, während das Wissen darüber bedeutet, einerseits unterschiedliche materielle Regelmäßigkeiten voneinander unterscheiden zu können und andererseits, diese Unterschiede interpretieren zu können, d.h. sie zu kontextualisieren und die Bedeutung für die Kommunikationsabsicht erkennen zu können (vgl. 102–103).

Wildfeuer et al. fassen die notwendigen Voraussetzungen für kommunikative Situationen daher wie folgt zusammen:

1. Wir müssen eine bestimmte Bandbreite materieller Regelmäßigkeiten kennen (oder Wissen darüber haben), die als semiotische Aktivität anzusehen sind;
2. dieses Wissen muss (ggf. ungleich) innerhalb einer Gemeinschaft von Nutzer*innen verteilt sein;
3. ebenfalls innerhalb dieser Gemeinschaft vorhanden sein muss ein Muster zur Interpretationsfindung aus den ermittelten materiellen Regelmäßigkeiten.

   Nur wenn diese Bedingungen erfüllt sind, können kommunikative Situationen eintreten.

   Wildfeuer et al. 2020: 103

Mit anderen Worten geht es hier meiner Ansicht nach um jene diskursimmanenten kommunikativen Konventionen, durch die Deutungsaushandlungen in Form von kommunikativen Situationen überhaupt erst möglich ist und zwar auf allen (materiellen) Arten von Zeichenvehikeln – nur durch

13 Wildfeuer et al. deuten hier auf die indexikalischen Zeichen nach Pierce hin (vgl. ebd. 96).

14 Wildfeuer et al verweisen hier auch auf die Ähnlichkeiten zur Linguistic-Landscape-Forschung, die immer häufiger mit Multimodalität in Verbindung gebracht werde, jedoch ein Ausbau der Verbindung dieser beiden bislang voneinander entfernten Ansätze noch notwendig sei (vgl. ebd. 98).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

geteiltes Wissen über diese Konventionen können beispielsweise (multimodale) Metaphern funktionieren oder auch Kommentare auf YouTube deutungswirksam agieren.

Das zentrale Konzept für das Erkennen und die Analyse von Multimodalität, welches Wildfeuer et al. auf Basis dieser theoretischen Vorüberlegungen vorantreiben, ist das des *Canvas*. Der Begriff bezeichnet „alle möglichen Träger von bedeutungsvollen Regelmäßigkeiten" (ebd. 103). Sie definieren konkret:

> Mit Canvas beschreiben wir sowohl reelle als auch virtuelle Umgebungen, Orte oder Flächen (siehe auch die deutsche Übersetzung von ‚canvas' als Leinwand), in bzw. auf die die jeweiligen materiellen Regelmäßigkeiten ‚geschrieben' oder eingetragen sein können. Ganz gleich, ob der jeweilige Canvas real und unmittelbar greifbar oder virtuell (digital) ist, ob er händisch oder mit technologischer Unterstützung hergestellt wurde, physikalisch in der Zeit dargeboten wird oder aber Ergebnis eines anderen komplexen technologischen Prozesses ist: Die materiellen Regelmäßigkeiten werden über diesen Canvas wahrgenommen und interpretiert. Dies stellt minimale Anforderungen an die Materialität des Zeichenvehikels: Fast alles, was materielle Regelmäßigkeiten tragen kann, die auf eine gewisse Intentionalität und Ordnung bzw. Struktur hinweisen, kann als Canvas dienen.
> Wildfeuer et al. 2020: 103–104

Wildfeuer et al. nutzen die Allegorie eines Kieselsteins, um die Idee des Canvas zu visualisieren. Entlang dieser hier kurz nachskizzierten Allegorie wird die Anwendung auf YouTube-Musikvideos vorgenommen, um zu verdeutlichen, inwiefern der Canvas-Ansatz die multimodale Natur des Forschungsgegenstandes dieser Arbeit auf wissenschaftstheoretischer Basis einfängt.

Eine Person findet an einem Strand einen Kieselstein mit einem Kreuz darauf. Das Kreuz wurde offensichtlich von einer anderen Person (einem/einer Zeichenproduzent*in) beabsichtigt auf dem Stein angebracht. Der oder die Finder*in (Rezipient*in) versucht nun, aus diesem Fund schlau zu werden, ihn zu interpretieren. Der Kieselstein stellt dabei den Canvas dar, das Kreuz die materiellen Regelmäßigkeiten.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

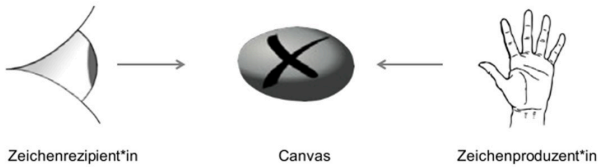


Abb. 2.4 Wildfeuer et al. 2020: 103

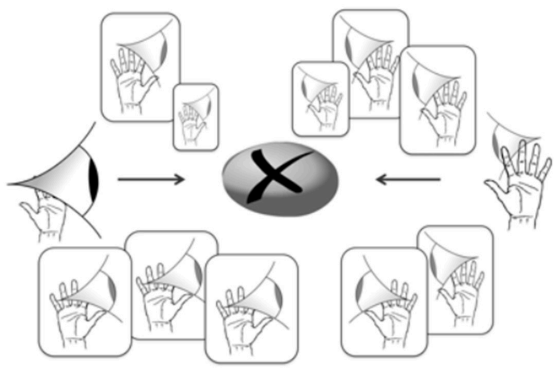


Abb. 2.5 Wildfeuer et al. 2020: 106 „Kommunikation besteht immer aus Rollen, die von Mitgliedern einer Kommunikationsgesellschaft übernommen werden"

Wie zuvor bereits angedeutet, sind es allerdings die Regelmäßigkeiten, die die tragende Rolle spielen, nicht das Material. Demzufolge ist es egal, ob es ein Stein, Papier, oder Holz ist, das Kreuz darauf bleibt immer ein Kreuz und wird auch als solches wahrgenommen, genauso wie es beim Lesen egal ist, ob man von Papier, einer Tafel oder einer PowerPoint liest – die Regelmäßigkeit, und damit auch die kommunikative Situation, ist immer gleich. Analog ist das Musikvideo, also ein musikalisch-filmisches Medium, ein Canvas – eine ganzheitliche, untrennbare audio-visuelle Entität, auf der Regelmäßigkeiten stattfinden können z.B. in Form bestimmter Gesten, Mimik, Drehorten, Kameraperspektiven, (gesungener) Worte, Töne und Klänge usw. Daneben haben wir den Canvas des YouTube-Kommentarbereichs, der ebenso Regelmäßigkeiten aufweisen kann – sehr unmittelbar durch geschriebene Sprache(n!), aber auch Emoticons, Nutzernamen und Profilbilder etc. Sowohl im Musikvideo, als auch in den Kommentaren haben wir zudem verschiedene kommunikative, verteilte Rollen – eben die des Actes (inkl. der Produzent:innen, Kameraleute, Management usw.) und

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

die des Publikums und weiter der Kommentierenden. Auch die Verantwortlichen von YouTube, die z.B. durch Löschen von Beiträgen, Profilen oder Videos (z.B. um gegen Hassbotschaften oder Urheberrechtsverletzungen vorzugehen; auch das erfordert Interpretation auf Basis von Wissen) in die Kommunikation eingreifen, haben ihre Rollen. Interessant ist besonders der Unterschied zwischen Publikum und Kommentierenden. Wildfeuer et al. machen darauf aufmerksam, dass unterschieden wird zwischen dem, „[…] was *möglich* ist und dem, was tatsächlich innerhalb einer konkreten spezifischen Kommunikation oder Ereignis geschieht" (ebd. 106) und dass es weiterhin zu Situationen kommen kann, „die immer vor dem impliziten Hintergrund von Zeichennutzer:innen gedacht sind, die *hätten* beteiligt sein können, es aber nicht waren." (ebd.). Konkret heißt das, dass es z.B. in einem Video zu Mitteilungsabsichten kommt, die an ihr Ziel gelangen oder eben auch nicht; sie werden gar nicht erst vom Zielpublikum/ der Fangemeinde aufgenommen, werden missverstanden, oder bleiben unreflektiert (z.B. als Farid Bang sich für seinen Vergleich von Auschwitzinsassen (n-tv.de: 2018) entschuldigte, oder Xavier Naidoo sich wiederholt homophob und antisemitisch äußert (20min.ch: 2020)), und dann, ob und wie die Empfänger:innen sich tatsächlich – in Form von Kommentaren – an der kommunikativen Situation beteiligen. Im Hinblick auf die Rollen muss weiterhin auf die Rolle der Prosument:innen als Mitglieder einer Zeichengemeinschaft, die sowohl rezipieren als auch produzieren hingewiesen werden. So finden wir Prosument:innen etwa in den YouTube-Kommentaren. Zeichennutzer:innen (Kommentierende mit YouTube-Account) eines größeren Gemeinschaftspools (Seitenbesucher mit oder ohne YouTube-Account) interpretieren und produzieren gemeinsam und kollektiv – sie interagieren miteinander.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

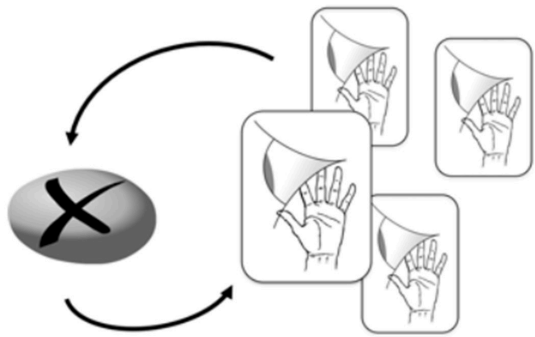


*Abb. 2.6 Wildfeuer et al. 2020: 111 „Viele Zeichennutzer*innen interagieren miteinander auf einem gemeinsamen externen materiellen Canvas"*

Sie tun dies allerdings nicht ohne Weiteres. Auch kann man ja nicht von der gesamten YouTube-Gemeinschaft aller (potenziellen) YouTube-Nutzer sprechen. Es kommt viel mehr zu spontanen (und obendrein zeitlich begrenzten) Mikrogemeinschaften nur auf dieser einen Seite eines Musikvideos, die eben dieses Video überhaupt erst als *Impuls* für ihre Entstehung und Interaktion erfährt und nutzt. Dieser Aspekt ist von ganz entscheidender Bedeutung, denn hier wird klar, dass die beiden Canvases Musikvideo und YouTube-Kommentarbereich eine weitere untrennbare multimodale Einheit – einen eigenen Canvas – generieren. Tatsächlich ist bei Musikvideo und YouTube-Kommentar mit den Worten von Wildfeuer et al. von Subcanvases eines Canvases zu sprechen. Auch ein Video selbst kann wieder in Subcanvases unterteilt werden, wenn beispielsweise der Act selbst die Inhalte gestaltet und manipuliert, oder vorgefertigte Elemente (z.B. Filmausschnitte) lediglich implementiert und rekontextualisert. Untrennbar i.S. der Autoren sind (Sub)canvases nun aber in dem Sinne, dass sie zwar natürlich separat voneinander untersucht, dann aber nicht hinterher einfach zusammengebracht werden können. Eine *multimodale* Analyse eines Musikvideos auf YouTube erfordert es, den Untersuchungsgegenstand als holistisches Ganzes zu sehen und so auch (interdisziplinär) zu untersuchen**.** Somit lässt sich die Hypothese begründen, dass in der kulturwissenschaftlichen Deutungsmusteranalyse des vorliegenden Gegenstands nicht zwei sich gegenseitig befruchtende Analysen stattfinden, sondern es sich um zwei Teile pars pro toto des Gesamttextes handelt, die allerdings unterschiedliche methodische Herangehensweisen erfordern. Damit einhergehend ist

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

zu betonen, dass die Untersuchung den Forschungsinteressen unterstellt ist, nicht dem Gegenstand. So gilt es, einen angemessenen analytischen Fokus zu finden und in der Lage zu sein, Prozesse der Bedeutungskonstruktion dort zu erkennen, wo sie stattfinden und wo zu entscheiden ist, dass weitere Ergebnisse für die Forschungsfrage relevant sind (vgl. ebd. 267) – genau hier wird den Teilfragen der Forschungsfragen zugearbeitet, nämlich welche Deutungsangebote der Videos wie angenommen werden und ggf. welche peripheren Themen im Dunstkreis des Deutungsmusters stehen und so letzten Endes an dessen Konstruktion mitwirken.

Die nächste Stufe des Canvas-Modells geht nun weiter und beschreibt den/die Zeichenrezipient*in als Teil des Canvas selbst. Etwa am Beispiel eines immersiven Computerspiels, eines Kinderzimmers oder eines Spielfilms liegen Canvases vor, die nicht nur zu Interpretationen bei den Empfänger:innen führen sollen, sondern aufgrund ihres Designs bzw. der getroffenen Designentscheidungen dazu führen sollen, „[…] bestimmte Umgangsformen und Verhaltensweisen wahrscheinlicher oder einfacher zu machen als andere." (ebd. 117). Es geht also darum, die Rezipient:innen über die Interpretation hinaus aktiv zu involvieren und zu beteiligen. Bei den Musikvideos auf YouTube geschieht genau das: ein Musikvideo soll nicht einfach nur eine zu interpretierende Botschaft anbieten, sondern soll je nach Machart und Musikgenre darüber hinaus unterhalten, emotional involvieren, zum Nachdenken anregen usw. Der Canvas YouTube-Kommentare involviert – wie die Bezeichnung schon anzeigt – durch individuelles Kommentieren und kollektiven Austausch eben nicht nur über Interpretationen zum Video, sondern auch darüber hinaus. Auch der Act selbst, der im Video (meist) zu sehen und zu hören ist, ist noch offensichtlicher Teil des Canvas, auch er ist Zeichenproduzent wie Rezipient.

Der Vorteil des Modells Canvas in kommunikativen Situationen ist – wie es die Autoren auch besonders betonen und verstanden wissen wollen – die durchweg semiotische und nicht-technische Herleitung und die daraus resultierende Klassifikation – ein Canvas ergibt sich aus Möglichkeiten semiotischer Differenzierung und nicht durch seine mediale Beschaffenheit, welche in der Literatur zur Multimodalität allgemein bevorzugt behandelt wird (vgl. ebd. 132). Wie an der hier vorgenommenen Reskizzierung und Kontextualisierung konkret zum Forschungsgegenstand und zum Grundverständnis der Kulturwissenschaften DaF/Z dargestellt wurde, ist dieses Modell der Autor:innen Wildfeuer, Bateman und Hiipala einfach und sinnvoll übertragbar und damit äußerst attraktiv für eine multimodal ausgerich-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

tete Forschungsarbeit im Fach Kulturwissenschaft Deutsch als Fremd- und Zweitsprache.

Wie zuvor unter Verweis auf Fraas und Meier aufgezeigt wurde, sind ähnlich auch Wildfeuer et al. der Auffassung, dass kommunikative Situationen immer komplexer werden aufgrund neuer technologischer Errungenschaften und den damit einhergehenden neuen oder veränderten Strategien der Bedeutungskonstruktion. Allerdings beziehen sie sich nicht auf (neue) Fragen hinsichtlich der Durchführung von Diskursanalysen, sondern Fragen hinsichtlich der multimodalen Analyse und der dafür notwendigen Klarheit, was multimodale Kommunikation genau ist (vgl. ebd.). Auf Basis des hier nachskizzierten Canvas-Modells schlagen die Autor:innen folgende Orientierungsfragen vor:



Wer sind die Zeichenproduzent*innen? – Dies kann eine Menge von Teilnehmenden mit unterschiedlichen Rollen und unterschiedlichen Rechten und Pflichten sein. Eine besonders komplexe solche Gruppierung stellen zum Beispiel die vielen Namen dar, die heute regelmäßig im Abspann eines Films zu sehen sind.



Wer sind die intendierten Zeichenrezipient*innen? – Auch dies kann eine Menge von Teilnehmenden mit ebenfalls sehr unterschiedlichen Rezeptionsrollen sein. Beispiele hierfür sind medizinisches Personal, das zusammen mit einer Patientin ein Röntgenbild anschaut und interpretiert, Kunstkritiker und Laien in einer Gallerie, Studienbücher für Lehrende und Schüler*innen, etc.



Was ist der Canvas, in oder auf dem die Zeichenproduzent*innen arbeiten? – Dies kann so ziemlich alles sein, das sich in Raum und Zeit ausbreitet und auf dem materielle Unterscheidungen vorgenommen werden können. Auch die Körper und die Umgebung der Zeichenproduzent*innen sind hier mit eingeschlossen.



Wie sieht das *Zeitprofil* dieser gesamten Konstellation aus? – Wurden die Zeichen einmal produziert und nicht wieder verändert, sind sie synchron zu den Handlungen einiger Produzent*innen und Rezipient*innen entstanden, existieren sie unabhängig von ihren Produzent*innen? Sind sie beständig?

Abb. 2.7 Wildfeuer et al. 2020: 133 „Vier grundlegende Orientierungsfragen, die vor Beginn der rmultimodalen Analyse einer kommunikativen Situation gestellt werden sollten"

Für die Analyse des Artefakts Musikvideo auf YouTube ließen sich diese Fragen also wie folgt beantworten:

Die Zeichenproduzent:innen sind die Kreateure (Musiklabel, Produzent:innen, Kameraleute, Maskenbilder:innen, Texter:innen, Musiker:in-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

nen, Ton- und Lichttechniker:innen, Schauspieler:innen, Komparsen, Manager:innen usw.) des Musikvideos, allen voran deren ich den Act, also den oder die Künstler:innen selbst besonders in den Fokus nehme, da er es ist, in dessen Namen das Werk kreiert und publiziert wird. Ebenso sind die Kommentierenden auf YouTube Zeichenproduzent:innen. Sie produzieren schriftlichen Text und Emoticons, teilen Links, Profilbilder und Namen oder Aliase etc.

Die ZeichenrezipientInnen sind potenziell alle, die Zugriff auf die Seite des Videos haben – also alle Menschen, die über Internet und ein Internet-fähiges Gerät verfügen und YouTube ansteuern können. Als *intendierte* Zeichenrezipient:innen darf angenommen werden, dass es sich schlicht um alle Personen handelt, die das Musikvideo sehen und hören bzw. und/oder die Kommentare lesen wollen. Man könnte weitergehen und behaupten, dass die Zeichenproduzent:innen, insbesondere die des Videos einen bestimmten Personenkreis favorisieren, etwa nach Alter, Musikgeschmack, politischer Gesinnung oder auch nach Verständnis oder zumindest Interesse an der deutschen Sprache. Hinzu kommt, dass auch der Act selbst (oder zumindest Social Media-Beauftragte in seinem Namen) sich in das Kommentargetümmel miteinbringen kann, indem er auf Kommentare antwortet. Das kommt erfahrungsgemäß eher selten vor, ist aber etwa am Beispiel des Videos von Betontod – *Traum von Freiheit* der Fall. Dies ist ein Beleg dafür, dass der Act auch potenziell die Kommentare unter seinem Video liest und somit Produzent und Rezipient gleichzeitig ist bzw. sein kann.

Der Canvas ist wie oben ausführlich dargebracht das Musikvideo auf YouTube mit seinen beiden Subcanvases und auch die Zeichenproduzent:innen sind Teil des Canvas selbst. Allen voran der Act, der meist in Musikvideos (im vorliegenden Korpus alle mit Ausnahme *Xaver Naidoo – frei)* zu sehen ist und durch Gestik, Mimik, Outfit etc. Zeichen produziert, aber auch die Kommentierenden, deren Profilbilder und Accountnamen, Like- und Dislike-Klicks zum Canvas beitragen – wenngleich auch unverhältnismäßig relevant.

Das Zeitprofil der Gesamtkonstellation ist sehr komplex. Die Zeichen im Musikvideo wurden einmal produziert und nicht wieder verändert und sie existieren unabhängig von ihren Produzent:innen und Rezipient:innen. So sind manche Acts etwa nicht mehr existent; Bands haben sich aufgelöst (Blumfeld, Unheilig) oder sind verschieden (Ton, Steine, Scherben / Rio Reiser, Udo Jürgens). Besonders spannend ist hier das Musikvideo von Sido feat. Rio Reiser – *Geboren um frei zu sein*, da Rio Reiser hier post

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

mortem gefeatured wurde, anders etwa als Curse – *Freiheit*, in welchem der gefeaturete Westernhagen noch lebt und das Video auch mit ihm gemeinsam kreiert wurde. Besonders interessant für die Forschungsfrage ist die Asynchronität des Canvas. Die Zeichen – Video und Kommentare – stehen in einem asynchronen Verhältnis zu- und untereinander. So vergehen manchmal nur Stunden oder Tage, mitunter aber auch Jahre, bis Videos kommentiert oder Kommentare beantwortet werden. Dies hat enorme Auswirkungen auf die kommunikative Situation, da unter gegebenenfalls veränderten Gesellschaftsdiskursen andere Vorzeichen entstehen, die die Haltung der Rezipienten und demzufolge die Sinnzuschreibungen beeinflusst, beispielsweise hinsichtlich einer Veränderung in der Reputation oder Wahrnehmung des Acts oder gesellschaftspolitisches Alltagsgeschehen, wenn Kommentare etwa während der Flüchtlingskrise oder der Corona-Pandemie gemacht wurden. Auch die Tatsache, dass manche Videos lange vor der Existenz von YouTube oder des Internets, bzw. noch vor der Popularität von Musikvideos überhaupt produziert wurden beeinflusst die kommunikative Situation. Dies hat erfahrungsgemäß – neben der Popularität des Acts – erhebliche Auswirkungen auf die Anzahl der Aufrufe und Kommentare, da die Lieder einer gänzlich anderen Generation entsprungen sind, sowohl in Hinsicht filmtechnischer Machbarkeit als auch eines zeitgenössischen Zielpublikums; die (aktuelle) Erwartungshaltung an Inhalt und Darstellung(squalität) ist schlicht eine ganz andere. Oft stellt es sich dann so dar, dass ältere Videos unter Umständen erst Jahre und Jahrzehnte nach ihrer Produktion auf den YouTube-Kanal der Acts hochgeladen werden, während neue Werke (auch die derselben Acts) ihre Erstveröffentlichung auf YouTube erfahren, nicht selten etwa mit Begleitinformation, wann der physische Tonträger im Handel erscheinen wird, was manchmal erst Wochen später der Fall sein kann. Wie zuvor bereits erwähnt, bieten manche Videos Inhalte in Wort und Bild, die in sich selbst die Komplexität des Zeitprofils verdichten. Beispielsweise finden sich im Video von *Söhne Mannheims – Freiheit* Ausschnitte von Filmmaterial, die selbst sowohl von ihren ursprünglichen Produzent:innen als auch ihren gegenwärtigen (Re-)produzent:innen bzw. Rezipierenden unabhängig fortbestehen wie Aufnahmen des Tian'anmen-Massakers, der Rede Martin Luther Kings oder des Besuchs der jungen Queen Elizabeth II in Afrika. Auch in manchen anderen Musikvideos sind Aufnahmen beispielsweise aus Kriegen oder Naturkatastrophen zu sehen, die augenscheinlich nicht extra für das Video gedreht wurden; es handelt sich um Reproduktionen und damit Rekontextualisierungen.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

2.3.2 MCDA: multimodal critical discourse analysis

In einem nächsten Schritt soll nun genauer hergleitet werden, wie das methodologische Fundament aus den Critical Discourse Studies und das Grundverständnis von Multimodalität in einem diskursanalytischen Ansatz zusammengeführt werden können. Das Zusammenkommen von Multimodalität und Diskursanalyse ist bei weitem kein Neuland, wie den erwähnten Literaturvorschlägen entnommen werden kann. Daher werden auch hier bereits bestehende Konzepte herangezogen und auf das Forschungsinteresse des Projekts abgestimmt. Zunächst soll aufgezeigt werden, inwiefern eine „normale" multimodale Analyse, wie sie beispielsweise von Wildfeuer et al. vorgeschlagen wird, sich von einer multimodalen Diskursanalyse unterscheidet und ob sowie inwieweit sie kritisch und folglich mit einem Ansatz wie dem DHA vereinbar ist. Mit anderen Worten: Was ist multimodale kritische Diskursanalyse respetive *multimodal critical discourse analysis* (MCDA) eigentlich bzw. was kann sie sein? Zuvor sollte jedoch ergründet werden, ob im Feld der multimodalen Forschung ein Verständnis von Diskurs gegeben ist, das mit dem der vorliegenden Arbeit in Einklang gebracht werden kann. Kress/van Leeuwen (2001: 24) definieren in ihrer Publikation *Multimodal Discourse – The modes and media of contemporary communication* den Begriff Diskurs: „discourses are socially constructed knowledges of (some aspect of) reality". Diese eher vage Definition wird durch zwei Positionen erweitert: Erstens existieren Diskurse unabhängig von ihrer Modalität der Realisierung; man könnte also sagen, dass es bei Diskursen um (sozial konstruiertes) Wissen jenseits von Zeichenmodalität ganz allgemein geht. Zweitens, dass Diskurse in Form von Sprache und in Verbindung mit vielen anderen Zeichenmodalitäten auftreten.Weiterhin sehen sie eine Einbindung der Kultur: „[…] all the semiotic modes which are available as means of realisation in a particular culture are drawn on in that culture as means of the articulation of discourses." (ebd.). Allerdings lassen Kress und van Leeuwen ein reflektiertes Verständnis von‚Kultur' vermissen. Zieht man die zuvor bei Wildfeuer et al. ausgelegte Lesart heran, könnte man hier statt von einer bestimmten Kultur eher von einer bestimmten kommunikativen Gemeinschaft sprechen. Dies würde dann wiederum den Rückschluss auf (Akteure in) deutschsprachige(r) Gemeinschaft und letzten Endes deutschsprachige Diskurse im kulturwissenschaftlichen Sinne erlauben.

Eine direkte und klärende Gegenüberstellung von *critical discourse analysis* (CDA) und *multimodal discourse analysis* (MDA) ist in der Litera-

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

tur trotz enormer Breite des Forschungsfeldes nur schwer zu finden. Ein dankbarer Beitrag findet sich in der Einleitung des Sammelbandes *Critical Multimodal Studies of Popular Discourse* von Djonov/Zhao (2014). Die Autorinnen bieten zudem auch eine Definition von Kultur an, die sie bei Halliday in den *Social Semiotics* verorten: "The focus on meaning, definition of culture as "a set of semiotic systems, a set of systems of meaning" (Halliday, 1985, p. 4), and model of the dynamic relationship between text and context have stimulated social semiotic theory's expansion beyond language." (Djonov/Zhao 2014: 3). Obwohl Halliday in den Multimodal Studies meist stark linguistisch ausgelegt wird, bietet sich hier doch ein anschlussfähiger Kulturbegriff aus Sicht der Kulturstudien DaF/Z. Es geht eindeutig um (Be)deutung bzw. Wissensbestände, die im Zentrum (semiotischer) Symbolordnungen stehen. Hinzu kommt die Einbettung in einen größeren Kontext, der als Diskurs bezeichnet werden könnte.Neu ist hier allerdings, dass dieses Symbolsystem über Sprache hinausgehend verstanden wird. Vor diesem Hintergrund verstehen Djonov/Zhao MDA, CDA und ihre Schnittmengen wie folgt:

> The first, multimodal discourse analysis (MDA) explores the meaning-making potential of different communication modes and media and their actual use and dynamic interaction with each other and with the sociocultural context in which they operate. The second, critical discourse analysis (CDA) is concerned with the relationship between language (and to a lesser extent other modes) and power by studying how communication conceals and legitimizes, or reveals and even subverts social boundaries, inequality, and political or commercial agendas. Despite each having a different primary focus, both strands share two fundamental understandings about human communication. One is that human communication is always multimodal. Meaning-making involves selecting from different modes (e.g., written language, sound, gesture, visual design) and media (e.g., face-to-face, print, film) and combining these selections according to the logic of space (e.g., a sculpture), time (e.g., a sound composition), or both (e.g., a film) (Kress, 2010). The other fundamental understanding is that human communication is always social.
>
> Djonov/Zhao 2014: 1

Die Autorinnen geben einen Überblick über die wichtigsten Ansätze der MDA (SF-MDA/O'Halloran, interaktionale MDA/Scollon bzw. Norris, kognitive Ansätze/Forceville) und CDA (dialektisch-relational/Fairclough,

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

DHA/Wodak, soziokognitiver Ansatz/van Dijk) und fassen zusammen: „MDA and CDA have much in common—both focus on the use of language and other semiotic modes in social context, both have drawn inspiration from social semiotics and critical theories, both are characterized by interdisciplinarity and theoretical and methodological diversity, and both have been influential in contexts of education." (Djonov/Zhao 2014: 7). Diese Gegenüberstellung vermittelt den Eindruck, dass es sich bei MDA und CDA um zwei verschiedene – wenn auch viele Gemeinsamkeiten teilende – Forschungsprogramme handelt, die aufeinandertreffen. Bei genauerer Betrachtung der Forschungslandschaft wirkt es jedoch vielmehr so, dass bereits bestehenden Ansätzen der CDA lediglich eine multimodale Komponente beigefügt wird. Dies wird nachfolgend an ausgewählten Beispielen verdeutlicht, mit dem Ziel den bisher vorgestellten Forschungsansatz in kulturwissenschaftliche Interessen einzubetten.

Multimodale Diskursanalyse (MDA) stellt allgemein zunächst einmal die lose Erweiterung des Untersuchungsgegenstandes in diskursanalytischen Ansätzen dar: Sprache wird in Kombination mit anderen semiotischen Ressourcen erforscht; tatsächlich wird MDA zuweilen mit multimodaler Forschung an sich gleichgesetzt. (vgl. O'Halloran 2011: 120–121). O'Halloran versteht hier Diskurse allerdings eher untergeordnet als Teil eines ganzheitlichen „multimodalen Phänomens" (ebd.) und interpretiert sie in einem streng hallidaysch geprägten linguistischen Rahmen. Für ihre SF-MDA legt sie wie die meisten Kolleg:innen in ihrem Forschungsfeld die Arbeiten von Gunther Kress und Theo van Leeuwen sowie Michael O'Toole zugrunde, welche ebenfalls von Halliday ausgehen. Beispiele ihrer Arbeit sind die Analyse eines politischen Interviews im Fernsehen, bei dem sie neben Sprache u.a. Kamerawinkel, Gestik, Körperhaltung und Blickrichtung der Personen auswertet (O'Halloran 2011) oder eine kritisch ausgerichtet Analyse mittels Software eines Werbeclips einer Bank (O'Halloran et al. 2011; vgl. O'Halloran et al. 2017). Eine softwaregestützte Analyse multimodaler Untersuchungsgegenstände, wie sie auch von Bateman im Rahmen von Korpusanalysen vorgeschlagen wird, ermöglicht es laut O'Halloran et al., „[…] multimodalen Metadiskurs über (multimodalen) Diskurs zu kreieren" (ebd. 123) und auf diese Weise das Untersuchungsmaterial hinsichtlich multimodal ausgeführter sozialer Praktiken im Diskurs auszuleuchten. Konkret beziehen sich O'Halloran et al. hier auf Interessen kritischer Diskursanalyse nach Wodak und Meyer (2016) (vgl. ebd. 110) und untersuchen die beabsichtigte argumentative Wirkungsweise des Werbeclips auf das Publikum. Dabei legen die Autor:innen Bakthins Verständ-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

nis von Intertextualität und Barthes' Analyse des mythischen Zeichens zugrunde. Die Aufbereitung des Materials wird durch die Vergabe sogenannter *nodes* in einer eigens entwickelten Software aufbereitet, was dem Annotieren in Programmen wie ELAN bzw. ANVIL (z.B. Bateman 2017) ähnelt. Dabei sprechen sich O'Halloran wie Bateman gegen die Verwendung von methodisch unhandlichen und für die Leserschaft unzugänglich „Seiten-basierten" Analysen wie bei Baldry/Thibault (2006) aus, auch aus dem von Bateman kritisierten Grund der verlustreichen Abstraktion von multimodalem Inhalt, der bei diesem Prozess entsteht (vgl. O'Halloran et al. 2011: 113). Ganz im Sinne der kritischen Diskursanalyse geht es O'Halloran et al. um folgendes: „[…] to demystify the 'language' of corporate television advertisements and to discover the 'key' to their relationships, one needs to look closely at visual and audio-semiotic systems and the synergistic processes that operate to make meaning in such texts." (ebd.) – m.a.W. ist die Bedeutungsdekonstruktion durch eine Sichtbarmachung kommunikativer Strategien in Form von mythischen Zeichen und Metaphern – also ganz in Vereinbarung mit der wodakschen Vorstellung von kritischer Diskursanalyse – durch multimodale Mittel das Ziel.

Andrea Mayr (2016) stellt fest, dass die kritische Diskursforschung trotz veränderter kommunikativer Gewohnheiten in der Gesellschaft weiterhin überwiegend monomodal bleibt und sieht daher Anlass zur Hinwendung zu multimodalen Forschungsansätzen.Für ihren Ansatz der *Multimodal Critical Discourse Analysis* stützt sich Mayr ebenfalls auf Hallidays Systemisch-Funktionale Linguistik (SFL) [15] sowie die daraus abgeleitete Soziosemiotik nach Kress/Hodge und Kress/van Leeuwen. Nach Baldry/Thibault versteht sie Multimodalität als eine Vielzahl semiotischer Ressourcen, wobei der Sprachanalyse eine Schlüsselrolle für die multimodale Analyse zukommt (vgl. Mayr 2016: 263). Weiterhin orientiert sie sich hinsichtlich CDA an der Begriffsdefinition von van Dijk (vgl. ebd. 263), zieht für ihre Methodologie allerdings den Analyseansatz der Sozialen Akteure nach van Leeuwen heran (vgl. ebd. 265). Mayr geht hier offenbar deutlich reflektierter und methodischer vor als O'Halloran et al., die sich eher lose an Wodak/Meyer orientieren. Nach Mayrs Auffassung erlauben die Prinzipien der SFL der MCDA eine systematische Analyse nicht nur der Natur non-verbaler Kommunikation als solcher, sondern darüber hinaus der Interaktion in-

15 Für grundlegende Erklärungen zum Ansatz der *systemic-functional linguistics* (SFL) siehe Kress/van Leeuwen (2006); Jewitt at al. (2016), Djonov/Zhao (2014, 2018). Ein Überblick findet sich z.B. bei Ledin/Machin (2019) oder Spitzmüller (2018).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

tersemiotischer Beziehungen und damit die Aufdeckung der Art und Weise einer oft impliziteren bzw. indirekteren Deutungskonstruktion als Sprache (vgl. ebd. 264). Mayr untersucht mit ihrem Ansatz exemplarisch eine britische Krimiserie (vgl. Mayr/Machin 2012). Durch den Ansatz der Sozialen Akteure richtet sie ihre Aufmerksamkeit stark an deren Repräsentation und an Diskurs als soziale Praktik als solche aus. Ihr geht es also weniger um eine Bedeutungskonstruktion in einem engeren kulturwissenschaftlich vereinbaren Sinne, und weniger um die diskursimmanente Struktur, sondern mehr um das Wie der sozialen Handlung im Diskurs. Obwohl der hier vorliegende Ansatz der Sozialen Akteure nach van Leeuwen nicht ins Interessensgebiete der Kulturstudien fällt, ist die Tatsache aufschlussreich, dass offenbar gleiche Ansätze aus den Multimodal Studies – hier dem der SFL – mit unterschiedlichen Konzepten der CDS vereinbar sein können.

Diese beiden Beispiele zeigen, dass MCDA nicht als eigenständiger Ansatz oder Forschungsprogramm betrachtet werden kann, das sich, ähnlich wie die kritische Diskursanalyse (CDA), als unabhängiges Paradigma im Kosmos der Diskursanalysen etabliert hat.. MCDA kann eher als mehr oder weniger simple Erweiterung eines jeweils ausgesuchten Ansatzes aus den CDS verstanden werden, die sich mit Multimodalität beschäftigt. Kritisch ist allerdings zu beobachten, dass der Diskursbegriff, wenn überhaupt, weitgehend unreflektiert übernommen bzw. mit einem sehr linguistisch geprägten Selbstverständnis vorausgesetzt wird, entweder aus den Ansätzen der CDS selbst oder mehr oder weniger indirekt aus dem o.g. Aufsatz *Multimodal Discourse* von Kress/van Leeuwen (2001).

Weiterhin zu beobachten ist, dass, wie zuvor bei den Ausführungen zu Wildfeuer et al. gezeigt, Uneinigkeit unter den Experten, was eigentlich als Zeichenmodalität zu verstehen ist herrscht. Ebenso etabliert sich scheinbar die Ansicht, dass die Übertragung linguistischer Konzepte auf – wie auch immer geartete – multimodale Zeichen problematisch ist. Derartige Beobachtungen aus der Forschungsliteratur werden weitgehend im Aufsatz *What is multimodal critical discourse studies?* Von David Machin (2013) bestätigt. Er äußert seine Zweifel an den stark linguistisch geprägten Ausrichtungen im Allgemeinen und den Ansätzen von Kress und van Leeuwen im Besonderen, gibt aber auch an späterer Stelle zu verstehen, dass die beiden mittlerweile selbst eine gewisse Distanz zu ihrem Ansatz aufgebaut haben (vgl. Ledin/Machin 2019: 504). Er bekräftigt somit die Kritik (s. Kapitel 2.3.1), dass Linguisten die Forschung aus anderen Disziplinen wie Medien und Filmstudien, Psychologie und Soziale Anthropologie, welche sich schon sehr lange mit visueller Kommunikation beschäftigten, nicht

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

in ihre Überlegungen miteinbeziehen (vgl. Machin 2013: 347–349) und verweist dabei auf ähnliche Kritik anderer Forscher, darunter Bateman. Machin konstatiert eine Auferlegung linguistischer Konzepte („imposing linguistic concepts" i.O., ebd. 349) als problematisch und stellt unter Berufung auf Forceville fest, dass derartige Arbeiten eher „durch komplexe Terminologie verschleiern" und zu „bestenfalls banalen Beobachtungen" führen (ebd., ei.Ü.). Für Machin geht es daher bei MCDA weniger darum, was Zeichenmodalitäten – bei aller fachlichen Unsicherheit (vgl. ebd. 349) – selbst sind, sondern vielmehr darum, auf welche Art verschiedene semiotische Ressourcen eine Rolle in der Realisierung von Diskursen spielen: „MCDS may turn out to have less use with the issue of what modes are in themselves as with how different kinds of semiotic resources can play a part in realising discourses since they are good at doing different things." (ebd.). Ähnlich formuliert Spitzmüller (2018: 525) aus Sicht der Diskurslinguistik im Hinblick auf die Materialität von Diskursen, dass nicht einzelne Modi entscheidend sind, die materiell gestaltete Gegenständlichkeit im Ganzen aber je nach Fragestellung – hier passend zu den Anliegen der CDS – durchaus:

> Genauso wie aus schriftlichen Texten kann man zwar auch aus Bildern, Gesten, Architekturen und jedem anderen semiotischen Artefakt ‚Äußerungen' oder ‚Wissenssegmente' abstrahieren […]. Allerdings ist es am Ende nicht von Bedeutung, wie (d. h. in welcher Modalität und mit welchem Material) die Äußerungen realisiert wurden. […] Einen ganz anderen Status erlangen Multimodalität und Materialität hingegen dort, wo lokale Kontextualisierungen als bedeutsam erachtet werden, wo die Frage relevant erscheint, *wie* eine diskursive Handlung vollzogen wurde, *wo* sie vollzogen wurde und von *wem*. Dann nämlich gelangt die soziale Bedeutung der Materialität und Modalität selbst in den Blick – der Wert also, der bestimmten medialen Formen und materiellen Artefakten in bestimmten Kontexten zugewiesen wird.
> Spitzmüller 2018: 525, Herv. i.O.

Die Überlegungen von Machin und Spitzmüller sind für kulturwissenschaftliche Interessen zentral: Ein reflektiertes Verständnis der fachlichen Entwicklungen und Positionen innerhalb der Multimodal Studies in Bezug auf Zeichenmodalitäten ist entscheidend. Letztlich jedoch sind die spezifischen Modi für eine kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse zweitrangig.. Solange sich eine wie auch immer geartete Operationalisierung (hier beispielsweise durch multimodale Metaphern, Kapitel 3) herleiten

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

lässt, ist es vor allem die Frage danach, wie semiotische Ressourcen *am Diskurs mitwirken*, nicht, wie sie *beschaffen* sind. An dieser Stelle muss genauer klargestellt werden, wie das Diskursverständnis in MCDA aufgefasst wird. So konstatiert Spitzmüller bei einem Überblick multimodal-diskursanalytischer Ansätze aus der deutschsprachigen und englischsprachigen Forschungslandschaft mit Blick auf die Materialität von Diskursen, dass sehr unterschiedliche Diskursverständnisse vorlägen, die nicht ohne weiteres aneinander anschließbar seien (Spitzmüller 2018: 534). Im Wesentlichen seien aber zwei Verständnisse zu unterscheiden: Auf der einen Seite seien Diskurse als abstrakte Formationen zu verstehen, die gesellschaftliches Wissen auf einer Ebene zwischen Sprache und Denken organisierten (nicht-materiell). Auf der anderen Seite könne man den Diskurs selbst als Praxis und nach Blommaert (2005: 2) als „language-in-action" bezeichnen (materiell) (vgl. ebd. 523). Aus Sicht der Diskurslinguistik verwische die Grenze jedoch, da zunehmend beide Perspektiven berücksichtigt werden wollen (vgl. ebd. 524). Dies scheint jedoch nicht nur für die Diskurslinguistik zu gelten. So lässt sich beispielsweise bei Machin ein kombinatorischer Diskursbegriff finden. Er legt ein Verständnis auf der Basis von CDS nach Fairclough als Basis für die Arbeit mit MCDS zugrunde:

> Discourses represent a kind of knowledge about what goes on in a particular social practice, ideas about why it is the way it is and what is to be done. And discourses represent not only models of the world and why these are legitimate but also reasonable ways of acting in the world. The analysis in CDS typically draws out these discourses showing what kinds of identities, actions, and circumstances are concealed, abstracted, or foregrounded in a text, pointing to the ideological and political consequences of these (Fairclough, 2003). And it is these processes that are key to MCDS.
> Machin 2013: 352

An anderer Stelle stellt er mit Per Ledin verstärkt Bezüge zu Wodak/Meyer oder van Dijk her, um die Wege von CDS mit multimodalen Analysen zu vereinbaren und hebt hervor, dass CDS als problem-orientierter Ansatz Fragen stellt, deren Antworten durch die grammatische SFL möglicherweise nicht erbracht werden können, was auch in der fachlichen Gemeinschaft derzeit Gegenstand reflektierter Diskussion ist.

> CDS is, broadly, a critical investigation of diverse social phenomena, with language as its core focus, aiming at challenging what is usually

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> taken for granted, in order to draw out buried discourses which support the interests of specific ideologies and dominant groups in society (e.g. Wodak & Meyer, 2016). Language here is seen as a social practice and the focus is on its contexts of use (Flowerdew & Richardson, 2018). Crucially, as Van Dijk (2013) points out, this is a problem-oriented approach which must rely on methods that are 'able to give a satisfactory (reliable, relevant, etc.) answer to the questions of a research project'. Whether indeed the principles of SFL which underpin and guide multimodal analysis are suitable for such a critical approach is a discussion which needs to take place. It has now, in fact, been argued amongst multimodal scholars that it is now time to pause, reflect upon, criticize and consolidate, the kinds of concepts used (Bateman, Wildfeuer, & Hiippala, 2017; Ledin & Machin, 2018a).
> Ledin/Machin 2019: 498

Insbesondere die für die CDS so wichtige Einbeziehung des Kontexts werde von der SFL, die lediglich die Bedeutungskonstruktion aus dem Text selbst heraus analysiert, völlig ausgeblendet (vgl. ebd. 502); die Annahme, dass alle Formen von Kommunikation eine Grammatik haben riskiere es, als selbst-referenzielles System zu verharren – ein System werde präsentiert, angewandt und alles was entsprechend markiert wird, erscheint als Teil des Systems – und so den Kontext auszusperren (vgl. ebd. 510). Was z.B. bei Wodaks DHA ganz allgemein mit Kontextualisierung und auch Genre beschrieben wird, wurde bei Forcevilles multimodalen Metaphern ebenfalls unter Genre aufgegriffen. Ledin/Machin sprechen in diesem Zusammenhang von einem „Kanon des Gebrauchs" („canons of use") als Kontext:

> Canons of use accounts for a different level of instances of communication than the semiotic resources (e.g. the actual contents of a photograph). Canons of use are the traditions of use of such instances along with the kinds of semiotic resources that tend to be employed in them. […] Such canons of use come with establish meanings and patterns. And they are used as a means of communication in typical social practices […]
> Ledin/Machin 2019: 501

Die Autoren machen allerdings darauf aufmerksam, dass Wissen um diese kanonischen Gebräuche, m.a.W. gesellschaftliches Wissen ob des Kontextes ungleich in der kommunikativen Gemeinschaft verteilt ist, wie es auch bei der Definition der kommunikativen Situationen von Wildfeuer et al. zu

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

lesen ist. Im Falle der YouTube-Musikvideos ist es daher immer möglich, dass bestimmte Genre-spezifischen kommunikative Praktiken oder Deutungskonstruktionen in den Videos vorgenommen werden, die der breiten Masse potenzieller Kommentierender entgehen oder fehl- bzw. überinterpretiert werden könnten. So formuliert Forceville in Bezug auf multimodale Metaphern: „[…] different communities of viewers may routinely activate different mappings in a metaphor, particularly in the absence of context directing them toward the 'correct' interpretation. The interpretation of a metaphor, as of any message, always depends on how a stimulus combines with an addressee's knowledge, beliefs, and emotions—what Sperber and Wilson (1995, p. 38) call the addressee's ‚cognitive environment'." (Forceville 2014: 66). Dies gilt natürlich auch für die hermeneutisch forschende Person. Es gilt daher, sich bestmöglich mit Musikgenre, Act-Hintergrund, Fanszene und gegenwärtigem Zeitgeschehen – eben dem Kontext – vertraut zu machen um einerseits zutreffende Schlüsse ziehen und andererseits die Kommentare zu den Videos richtig einordnen zu können, allerdings im Rahmen eines angemessenen Zeitaufwandes und einer ressourcenbedingten Machbarkeit.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der Einordnung der Kontextualität in die Ganzheitlichkeit des multimodalen Artefakts. Wie zuvor gesehen, plädieren Wildfeuer et al. unter der Betrachtung der immanenten Interdisziplinarität dafür, ein multimodales Artefakt nicht als die Summe seiner Teile, sondern als ein Ganzes zu sehen. Ledin/Machin sprechen ähnlich von Texten als „bedeutungsvolle Ganze" („meaningful wholes", Ledin/Machin 2019: 502), und ordnen diese in einem 3-Ebenen-Modell ein:

> Ledin and Machin (2018b) suggest that what we have is, at the micro level, a text, which is a semiotic material shaped as a whole that we encounter in an actual situation, like a Facebook page or a shampoo bottle. This actual text is part of culture, of a tradition of shared beliefs and behaviours, different social groupings, also including artefacts and technologies, such as writing systems, computers, cameras or grooming products. This is the macro level, and here we find general resources for making meaning in relation to cultural traditions. In between these at the meso level we have canons of use, the potentials for making meaning that semiotic resources/materials have in relation to types of context.
> Ledin/Machin 2019: 503

Ledin/Machin gehen also noch einen Schritt weiter als Wildfeuer et al. – für sie ist die Kontextualität Teil der multimodalen Ganzheitlichkeit.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

In diesem Sinne kann eine multimodale Analyse nur eine multimodale Diskursanalyse sein. Wie sie selbst treffend zusammenfassen:: „So finding out the context, the canons of use and social practices involved, is crucial for critical multimodal analysis." (ebd. 502). Aus Sicht der Kulturstudien ist das 3-Ebenen-Modell besonders interessant. Dementsprechend wäre der Text als semiotisches Material die YouTube-Seite auf der Mikroebene. Diese ist ihrerseits Teil von Kultur und der in den im Zitat exemplarisch aufgelisteten kulturellen Traditionen auf der Makroebene. Unter den genannten allgemeinen Ressourcen der Deutungskonstruktion lassen sich problemlos die Wissensordnungen und Deutungstraditionen verstehen, nach denen die Kulturstudien auf der Suche sind. Die Mesoebene ergibt sich nun durch die Kanons des Gebrauchs als Potenziale der Deutungskonstruktion. Anders ausgedrückt: durch Genre-spezifischen Gebrauch kommt es zur Einbettung des Texts in den kulturellen Kontext. Es ist nachvollziehbar anzunehmen, dass bei diesem Einbettungsprozess Anpassungen vorgenommen werden, die sich durch gesellschaftliche Aushandlung von Sinnzuschreibungen konstituieren. Man kann also von Neudeutungen alter Deutungstraditionen sprechen, die durch die Kreation und den Umgang mit den multimodalen Texten evoziert werden. In jedem Fall rückt der Aspekt des Kontextes ins Zentrum der Betrachtungen und knüpft damit kohärent an den Kulturbegriff bei Djonov/Zhao an.

Auch wenn Ledin/Machin diesen kulturellen Transformationsprozess so nicht direkt aufgreifen, so scheint doch generell ihr Verständnis eines multimodalen Ganzen eingebettet in Kontext nicht nur passgenau für den bisher dargelegten Ansatz der kritischen Diskursanalyse, speziell des DHA, sondern auch vereinbar mit dem Verständnis von Multimodalität nach Wildfeuer et al. Ob die harte Kritik des weit verbreiteten Ansatzes der systemisch-funktionalen Linguistik innerhalb der Multimodal Studies gerechtfertigt ist oder sich durchsetzen kann, ist hier nicht weiter von Belang; jedoch erscheint es hinsichtlich einer multimodal ausgerichteten kulturwissenschaftlichen Deutungsmusteranalyse sinnvoll, diesem Mainstream nicht zu folgen.

Für das vorliegende Forschungsprojekt sind hinsichtlich MCDA (bzw. MCDS) drei wichtige Punkte erkennbar geworden. Erstens wird bestätigt, dass multimodale Analysen auch jenseits der mehrheitlich linguistisch begründeten Ansätze (SFL) nicht nur denkbar, sondern auch für diskursanalytische, und infolgedessen Kontext-bezogene Fragestellungen geeignet sind. Zweitens ist ersichtlich, dass MCDS kein eigenständiges Forschungsprogramm ist, sondern sich relativ eindeutig an wählbaren CDS-Ansätzen

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

ausrichtet und drittens, dass es bei MCDS nicht darum geht zu eruieren, was nun als Zeichenmodalitäten als solche gelten (können), sondern darum, inwiefern sie an der Konstituierung von Diskursen mitwirken, wobei der Faktor der ungleichen Wissensverteilung der kommunikativen Gemeinschaft eine entscheidende Rolle spielt. Diese Punkte stellen wichtige Grundpfeiler zur Errichtung der Methodologie dieser Arbeit dar.

Somit ist die theoretische Fundierung abgeschlossen. Im folgenden Kapitel wird es darum gehen, wie einerseits bisherige Forschungen aus den Kulturwissenschaften DaF/Z an die Deutungsmusteranalyse und wie und mit welchen Erkenntnisinteressen andererseits interdisziplinäre Diskursanalysen an den Untersuchungsgegenstand Online-Diskurse und Musikvideo herangetreten sind, um methodologische Überlegungen abzuleiten, die zielführend für das hier gebotene Forschungsanliegen sind

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

3. Methodik der kulturwissenschaftlichen Deutungsmusteranalyse

3.1. Bisheriger Forschungsstand

3.1.1. Der Forschungsstand in den Kulturstudien im Fach DaF/Z

Nachdem im vorangegangenen Kapitel eine theoretische Fundierung im Fach der Kulturwissenschaften Deutsch als Fremd- und Zweitsprache vorgenommen wurde, wird nachfolgend ein Überblick über dortige Deutungsmusteranalysen gegeben. Publizierte deutungsmusteranalytische bzw. diskursanalytische Forschungsarbeiten sind bislang noch in einer sehr überschaubaren Anzahl vorzufinden. Ein Überblick bedeutender Arbeiten findet sich in Altmayer et al. (2021b). Für das vorliegende Forschungsinteresse dient insbesondere die vielzitierte Arbeit von Isabelle Maringer (2012) als Anknüpfungspunkt, sowie die auf Maringers Vorarbeit aufbauende Studie von Azer/Feike (2016) zu multimodalen Online-Diskursen und die von Kasper (2018) (wieder)erprobte Methode der Sequenzanalyse.

Maringer untersucht in ihrer Dissertationsschrift das kulturelle Deutungsmuster Europa anhand des deutschsprachigen Mediendiskurses zum EU-Beitritt der Türkei. Dabei stützt sie sich auf die zuvor dargelegten Grundbegriffe Kultur und Diskurs nach DaF/Z-spezifischem Verständnis und dem Deutungsmuster-Ansatz von Claus Altmayer. Ihr Untersuchungskorpus besteht aus „verschiedenen Artikeln aus den Printmedien" (Maringer 2012: 139), nämlich Die Zeit, Der Spiegel, FAZ, Bild-Zeitung und Der Stern sowie Beiträgen aus dem Zeit-Online-Leserforum[16]. Grund für die Zusammenstellung der überregionalen Formate sei der „Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung" (ebd.) und die höhere Erwartung hinsichtlich Informationskorrektheit der renommierten Blätter (vgl. ebd.). Das Forum ergänzt durch privaten Meinungsaustausch. Das theoretische Fundament für ihre Untersuchung verortet Maringer in der Sozialforschung und dort genauer in der wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Reiner Keller, da sie hier geteiltes Erkenntnisinteresse mit der kulturwissenschaftlichen

16 Das genaue Korpus im Anhang der Dissertationsschrift besteht aus 25 sogenannten Schlüsseltexten und 10 Korrektivtexten.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Deutungsmusteranalyse sieht, allerdings mit der „entscheidenden Differenz" (ebd. 231), dass dort nicht die Akteure und deren soziale Praxen im Vordergrund stehen, sondern die diskursspezifischen Bedeutungszuschreibungen (vgl. ebd.).

Methodisch nähert sich Maringer dem Deutungsmuster nach Vorüberlegungen Altmayers (2007) mittels des Grounded-Theory-Verfahrens nach Strauss (vgl. ebd. 96–105) als Grundgerüst und einem darauf aufbauendem sehr ausgefeilten Methodeninstrumentarium. Um dieses an dieser Stelle nicht im Detail zu wiederholen, sei vereinfacht gesagt, dass es sich dabei um einen mehrschrittigen, rekursiven und sich schrittweise verfeinernden Kodierungsprozess handelt. Unterteilt wird dabei in Makro- und Mikroanalyse des Korpus. Bei der Makroanalyse wird die für die Analyse textuelle Gesamtgestalt anhand ihrer‚Narrationen' (Viehöver 2004, Helmig 2008) als „persuasive und logisch-einprägsame‚Story-Lines'" (Maringer 2012: 106) beschrieben und dienen damit als „Hilfsinstrument zur Untersuchung" (Viehöver 2001: 181 nach Maringer ebd.). Zudem wird ebenfalls die Materialität des Texts, der sogenannte Peritext, also die gesamte optische Erscheinung und das „Hinterfragen des Effektes, den nonverbales Beiwerk auf die Aussage haben kann" (Maringer 2012: 87), herangezogen. Bei der Mikroanalyse greift Maringer auf 5 Methoden zurück:

1. Stilebenenuntersuchung: Beschreibung der Textstile zur Feststellung eines potenziellen Zusammenhangs zwischen Stil- und Argumentationsebene und häufigen Bedeutungsvarianten
2. Linguistische und semiotische Stilmittelanalyse: stilistisch-rhetorische Darstellungsweisen mit impliziten Vorstrukturierungen von inhaltlichen Sinnzuweisungen
3. Sozialwissenschaftlich orientierte Metaphernanalyse nach Hülsse (2003), da gerade Metaphern häufig Wertungen, Assoziationen etc. häufig als Verbindungen zu kulturellen Sinnbezügen herstellen
4. Diskursanalytische Topos-Forschung nach Wengeler (2003) mit der Rolle von Topoi als konventionalisierte Versatzstücke von Wissen in Diskursen
5. Verweis auf Intertextualitätsverbindungen nach Altmayer (2004) zur Aufspürung von relevanten Hintergrundtexten und älteren Bedeutungsvarianten

   (vgl. Maringer 2012: 108–109)

Wertschätzung wie Kritik aus fachlicher Retrospektive an Maringers Ansatz wurden bereits an andere Stelle geäußert (vgl. Altmayer et al. 2021b: 37–38).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Unter anderem erwies sich das Verfahren einerseits bei aller Ergiebigkeit der Ergebnisse als extrem aufwändig. Es stellt sich die Frage, ob nicht auch eine Beschränkung auf bestimmte Stilmittel *oder* Topoi *oder* Metaphern bei gleich großem Korpus ausreichend aussagekräftige Ergebnisse zum Deutungsmuster hätten getroffen werden können. Weiterhin erzeugte das Vorgehen durch seine induktive Herangehensweise eine enorme Mengen Daten, was – aus wie in der fachlichen Verortung diskutiert heutiger Sicht weitaus problematischer – den Eindruck erweckt, dass sich die historische (Re-)kontextualisierung aus dem Diskurs ableiten lässt, also das Deutungsmuster sozusagen im Diskurs erfunden wird. Die Deutungsgeschichte bzw. -traditionen sind zwar durchaus im Diskurs präsent, jedoch wird dort nur auf sie (mehr oder weniger implizit) verwiesen. Sie existiert jedoch schon weitaus vorher, weshalb eine Denkrichtung vom Deutungsmuster zum Diskurs und nicht umgekehrt erfolgen muss (vgl. ebd.) – konsequenterweise ist methodologisch eine deduktive statt induktiver Vorgehensweise gefragt. Weiterhin irritierend erscheint zudem die als für die Analyse wichtig bewerteten jedoch eher untergeordneten Wirkeffekte der Quellen im Allgemeinen und Stilmittel im Besonderen. So wird u.a. die Auswahl der Texte wegen ihres *Einflusses* auf die öffentliche Meinung getroffen, in der Makroanalyse die Beschreibung *überzeugender* Narrationen sowie dem *Hinterfragen* des Peritext-Effekts und in der Mikroanalyse von *argumentativen* Stilen und *wertenden* Metaphern vorgenommen, allerdings werden die sozialen Akteure, die ja offenkundig hinter diesen Wirkabsichten stecken, von vornherein in Maringers Ansatz außen vor gelassen – obwohl sie sich für Sozialforschung entscheidet, klammert sie den soziologischen Teil der kellerschen wissenssoziologischen Diskursanalyse explizit aus. Inwiefern die Akteure selbst berücksichtigt werden sollten, soll an dieser Stelle zunächst nicht die Frage sein. Maringer beansprucht allerdings neben inhaltlichen auch die Beantwortung funktionaler Fragen zum Deutungsmuster und damit sehr wohl zu sozial wirksamen Elementen, etwa zu persuasiven Strategien: „Indem sie die musterhaften Wissensfragmente zielgerichtet bündeln und diese diskursstrategisch an relevanten Punkten positionieren, beeinflussen sie nicht nur den Inhalt dieser Deutungsmusterfragmente, sondern auch die argumentative Führung des Diskurses prägnant. Anhand von Narrationen und deren Einfassungen von Varianten werden Exklusions- und Inklusionsstrategien, Dramatisierungs- und Essen- tialisierungsstrategien sowie Heterogenisierungen vorgenommen und legitimiert (Maringer 2012: 612)." Neben der Frage nach dem vielleicht noch zu vernachlässigbarem „Wer" scheint jedoch das „Warum" und „Wo", also die Absicht und definierte

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Positionierung der genannten Strategien, genauso bedeutungsbeitragend. Den damit einhergehenden Aspekt der Macht von Deutungshoheiten innerhalb eines Deutungsmusters (und eben nicht der Akteure) konstatiert Maringer abschließend wie folgt:

> An dieser Stelle soll noch einmal unterstrichen werden, dass Deutungsmuster generell mit mehr oder weniger subtilen (Vor-)Urteilen und (Vor-)Beurteilungen aufgeladen sind, die in den angebotenen Wissensressourcen impliziert sind. Das Muster strukturiert demzufolge nicht neutrale, d.h. wertungsfreie Orientierungsangebote, sondern versieht diese mit bedeutungsgeladenen Interpretationen, die inhaltlich Positiv- oder Negativzuschreibungen vorgeben und über diese Inkludierungs- oder Exkludierungsstrategien vornehmen. Dieser funktionale Aspekt der Deutungsmuster wird zusätzlich durch die Narrationen unterstützt: Sie verbinden Deutungsmuster konkret als einzelne diskursive Bestandteile zu einer sinnhaften Erzählung, die das beschriebene Bedeutungsgeflecht erklären und strukturieren; sie positionieren die Deutungsmuster damit in signifikanten diskursstrategischen Funktionen, die ihnen Geltungsmacht verleihen oder eben diese absprechen können.
> Maringer 2012: 616

Auch wenn Maringer an diesem Punkt im Vergleich zum Rest der Arbeit etwas oberflächlich bleibt, so arbeitet sie doch kritisch verschiedene Strategien heraus und greift damit Elemente einer kritischen Diskursanalyse auf. Bei Berufung auf das Konzept des Paratexts (Stefani-Meyer 2005, nach Maringer 2012: 87) konzentriert sich Maringer auf den zuvor genannten Peritext, also Druck, Farbe, Papier, Text-Bild-Beziehungen etc. (und greift bereits latent multimodale Theorie auf). Allerdings klammert sie den Epitext, also etwa die Zugehörigkeit zu einem Verlag, ideologisch-politische Orientierung der Zeitung etc. aus, da dies nicht im Interesse der Forschungsfrage sei (vgl. ebd. 88). Dies scheint angesichts der politischen Brisanz des Themas, aber auch vor dem Hintergrund des Einflusses auf die öffentliche Meinung – einem maßgeblichen Argument für die Korpusbildung ihrer Arbeit – und eben einer möglichen Lokalisierung der „relevanten Punkte" der Diskursstrategien jedoch nicht unbedeutend.

Die Frage nicht nur nach der inhaltlichen Bestimmung, sondern auch nach der Wirkweise von Deutungsmustern stellen sich ebenfalls Azer/Feike (vgl. 2016: 418). In ihrem Forschungsprojekt untersuchen die beiden Autorinnen Deutungsmuster anhand des Online-Diskurses zum geplanten Moscheebau in Leipzig-Gohlis. Dabei gehen sie allerdings nicht wie Marin-

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

ger von einem bestimmten Deutungsmuster aus; ihr Ziel ist es, „[…] sowohl die Relevanz von Online-Diskursen als auch ihre Spezifika im Hinblick auf das methodische Instrumentarium der qualitativen Diskursanalyse für DaF/DaZ […]“ (ebd. 417) herauszuarbeiten. Entsprechend stützen auch sie sich auf die theoretischen Grundbegriffe von Kultur, Deutungsmuster und Diskurs nach Altmayers Verständnis (vgl. ebd. 418–419). Methodologisch und methodisch schließen sie an Maringers Adaption der kellerschen wissenssoziologischen Diskursanalyse und der daraus abgeleiteten Operationalisierung von Deutungsmustern durch die Untergliederung von Bedeutungsdominanten und -komponenten (vgl. ebd. 420) an, welche auf Basis des Grounded Theory-Verfahrens herausgearbeitet werden. Dadurch machen sie die Deutungsmuster *Islam* mit den Varianten *Islam als Dialogpartner* und *Islam als Bedrohung* sowie *deutsche Zivilgesellschaft* mit den Varianten *deutsche Zivilgesellschaft als völkisch-nationale Gemeinschaft* und *deutsche Zivilgesellschaft als tolerante, multikulturelle Gemeinschaft* fest.

Für den Zugang zu ihrem Forschungsgegenstand sehen Azer/Feike die Notwendigkeit, das Diskursverständnis aus medienwissenschaftlicher Perspektive zu ergänzen. Dabei berufen sie sich auf Fraas/Meier/Pentzold (2013: 11), denen zufolge sich Diskurse transmedial konstatieren, d.h. durch ein Zusammenwirken zwischen Offline- und Onlinemedien entstehen, etwa in Kommentarforen zu Zeitungsbeiträgen. Auch Maringer stützt sich bereits in Ansätzen auf den Aspekt der Transmedialität nach Fraas (2005, vgl. Maringer 2012: 439). Dieses Zusammenwirken hat zur Folge, dass Diskursanalyse sich weder nur auf Online- noch nur auf Offline-Inhalte beziehen kann. Es wird eine nicht zu vernachlässigende Dialogizität generiert (vgl. Fraas/Meier 2004: 89; vgl. Meier 2008: 50 nach Azer/Feike 2016: 420–421). Die dabei wirkenden Funktionen sozialer Medien erlauben einerseits eine „[…] für politische Organisationen und Interessensgruppen […] »wenig aufwendige Möglichkeit der Öffentlichkeitsarbeit, ohne dass die Inhalte den Selektionsprozessen der klassischen Massenmedien ausgesetzt sind« (Fraas/Meier 2004: 87 vgl. Baldauf et al. 2013: 4f.)“ (Azer/Feike 2016: 421) aber erschweren es andererseits auch möglicherweise, zwischen seriösen und unseriösen Quellen zu unterscheiden (vgl. ebd.)[17]. Azer/Feike stellen zudem den Aspekt der Multimodalität als wesentliches Unterscheidungsmerkmal des Internets im Vergleich zu anderen Medien heraus, wodurch durch schnelle Wechsel zwischen Text, Bild und akustischen und au-

17 Auch die Fremdsprachendidaktik beschäftigt sich zunehmend mit dem Umgang mit Fake News (z.B. Biebighäuser (2022)).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

dio-visuellen Elementen mehrere semiotische Teilsysteme der Rezipienten angesprochen werden (vgl. ebd. 421). Die konkrete Wahl des eigentlichen Diskurses begründen die Autorinnen nach Angaben von Häusler (2008: 11) und Baldauf et al. (2013: 4) damit, dass sich der Blick ins Netz besonders dann lohne, wenn kontroverse oder brisante Themen zur Debatte stünden und weil sich in den letzten Jahren gezeigt habe, dass gerade auch rechtspopulistische Bewegungen die Sozialen Medien nutzen würden, um sich zu vernetzen, Meinungen zu beeinflussen und zu mobilisieren (Azer/Feike 2016: 422).

Obwohl Azer/Feike ihr Vorgehen grundsätzlich als dienlich ansehen, weisen sie daraufhin, dass nur ein sehr kleiner Diskursausschnitt analysiert werden konnte und schlagen die Analyse größerer Datenmengen mittels MaxQDA oder atlas.ti vor. Sie plädieren des Weiteren dafür, insbesondere der multimodalen Natur von Online-Diskursen gerechter zu werden. Auch weisen sie bei aller Anerkennung von Maringers Vorarbeit auf eine notwendige Ausdifferenzierung des Deutungsmuster-Begriffs hin, welcher eine Rekonstruktion von Elementen des impliziten, kollektiven Wissens im historischen bzw. externen Diskurs und nicht im thematisch abgegrenzten Diskurs selbst erfordere (vgl. Altmayer 2015: 27f. nach Azer/Feike 2016: 428). Dieser ursprünglich von Altmayer formulierten Aufforderung nachzukommen, war Ziel des Beitrags von Altmayer et al. 2021b und wurde zuvor bereits eingehend diskutiert. Insbesondere die Hervorhebung der auf gesellschaftspolitischer Ebene inhaltlich-diskursiven wie auch kommunikativen Bedeutungen und beeinflussenden Wirkweisen von Online-Diskursen sind es, die für das vorliegende Forschungsprojekt von Interesse sind. Daneben stellen sie auch die thematische Kontroverse und Brisanz jener heraus. Wie bei Maringers Arbeit wird auch bei Azer/Feike sehr deutlich auf Einflussmechanismen und -techniken und damit mehr oder weniger indirekt Machtverhältnisse aufmerksam gemacht, die im Diskurs wirken und die es offensichtlich mit kritischem Auge zu berücksichtigen gilt. Als ebenfalls aufschlussreich präsentiert sich das Plädoyer für konzeptionelle Weiterentwicklung des Deutungsmusters einerseits, sowie eine stärkere Berücksichtigung von Multimodalität andererseits. Der angebotene Lösungsvorschlag MaxQDA einzusetzen fällt besonders ins Auge, da dieser eigentlich schon bei Maringer mit folgender Erklärung und Argumentation verworfen wurde:

> Dabei verweist die einschlägige Literatur am häufigsten auf MAXqda, ein Softwaretool zur computergestützten qualitativen Textanalyse. Dieses

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> nimmt eine kategorienbasierte Auswertung des Datenkorpus´ anhand eines Kodebaums vor, den der Untersuchende selbst erstellen und auch während des Analyseprozesses permanent modifizieren kann. Um die Kodes zu präzisieren, können spezifischere Untercodes und digitale Memos zu den Kodes erstellt werden, ebenso wie zu einzelnen Ankerbeispielen bzw. Diskursfragmenten. Trotz dieser Differenzierungsmöglichkeiten steht zu Beginn computergestützter Analysen die deduktive Kategoriendefinition, die gemäß der theoretischen Konzeption schon im Vorfeld durch Selektionskriterien festgelegt werden muss (vgl. Madeker 2008: 106). Die Analyse zielt damit auf das Erschließen spezifischer Muster, nicht auf ein unvoreingenommenes, offenes Erfassen aller Muster zu einem Gegenstand ab, womit m.E. nicht unproblematische Festlegungen schon im Vorfeld getroffen werden müssen, die den Bedeutungsspielraum erheblich einschränken können.
> Maringer 2012: 82

Die bei Altmayer et al. 2021b einem Paradigmenwandel entsprechende erfolgte Ausdifferenzierung, die eine Umkehrung des Denkprozesses in der Deutungsmusteranalyse von induktiv zu deduktiv fordert, würde in der Kritik Maringers stattdessen eher eine Begründung finden, MaxQDA wieder in den Blick zu nehmen. Der Hinweis Azer/Feikes, dass MaxQDA eine multimodal ausgerichtete Analyse begünstigt, käme entsprechend verstärkend hinzu. Ob und inwiefern also MaxQDA für das vorliegende Forschungsinteresse und die Analyse des Untersuchungsgegenstands eine vielversprechende Wahl für die Methode ist, wird nach eingehenden methodologischen Vorüberlegungen genauer reflektiert.

Das ebenfalls von Maringer kritisierte sequenzanalytische Vorgehen[18] (vgl. Maringer 2012: 83–84) wird von Kasper (2018) erneut ob seiner Brauchbarkeit für eine kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse erprobt. Vereinfacht formuliert untersucht die Sequenzanalyse Wort für Wort die wörtliche Bedeutung in einem Text bei bestmöglicher Ausblendung etwaigen Vorwissens seitens des Forschenden zugunsten einer größtmöglichen Anzahl an Lesarten zwecks Optimierung der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit beim Interpretationsprozess. Bei Kasper (2018) wird der Text des Liedes *Freiheit* von Marius Müller-Westernhagen (1987) mittels des Ansatzes der Sequenzanalyse nach Sammet/Erhard (2018) untersucht.

18 Das Verfahren der Sequenzanalyse findet auch in Sara Agibas Dissertation im Fach Kulturstudien DaF/Z zu einer empirischen Untersuchung zum kulturbezogenen Lernen Anwendung (z.B. Agiba 2016).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Hinzu kommen YouTube-Kommentare, die einer Analyse mittels offener Codierung unterzogen werden. Es handelt sich demnach um einen rudimentären Mixed-Methods-Ansatz mit dem Forschungsziel, das axiologische Deutungsmuster Freiheit zu analysieren. Hier geht es also ebenfalls um einen Online-Diskurs, auch wenn Multimodalität keine große Rolle spielt. Der Liedtext fungiert als Definitionsreferenz und damit als offline generierter Diskursimpuls für eine online geführte Diskussion. In einem ersten Schritt werden einschlägige Wörterbücher und Lexika nach allgemeingültigen Begriffsbestimmungen zu Freiheit befragt. Die darauf basierten, aus dem Liedtext herausgearbeiteten Sinnzuschreibungen werden an die Kommentare angelegt und auf Bestätigung, Widerspruch oder Erweiterung, m.a.W. (zeitgenössischer) Neuaushandlung überprüft. Dabei kommt es zur Herausbildung sogenannter Strömungen, die in ihrer diskursiven Ausprägung weitgehend synonym zu den bei Maringer bzw. Azer/Feike genannten Deutungskomponenten verstanden werden können. Abschließend erfolgt eine Rekontextualisierung anhand sich aus dem Diskurs ergebender weiterer Fragmente, die in Auswahl mit Blick auf die historische Reichweite und gegenwärtige Präsenz des Deutungsmusters aufmerksam machen. Das Verfahren der Sequenzanalyse im Bereich kulturwissenschaftlicher Deutungsmusteranalysen wurde erstmals von Altmayer 2004 vorgeschlagen, allerdings bereits 2007 wieder von Altmayer kritisiert. Das Verfahren verlangt einen hohen Aufwand bei vergleichsweise unverhältnismäßigen Resultaten (vgl. Maringer 2012: 83). Im Beitrag Kaspers scheint der Aufwand den Ergebnissen durchaus angemessen, allerdings ist zu betonen, dass dies dem Untersuchungsgegenstand des Liedes geschuldet ist. Mit seinem sehr kurzen Text bietet es eine hohe Dichte an Sinnzuschreibungen, denen mittels der Methode einer Sequenzanalyse gut beizukommen scheint. Bei einem anderen Untersuchungsgegenstand oder einem größeren Korpus würde dies weniger gut funktionieren; für eine multimodale Analyse wäre sie zweifelsohne ungeeignet. Nützlich hingegen ist die allgemeine Vorgehensweise, das Deutungsmuster in einschlägigen Quellen vorzudefinieren und dann an den Untersuchungsgegenstand anzulegen – also eine deduktive Herangehensweise vorzunehmen, wie sie auch nach Altmayer et al. 2021b vorgeschlagen wird.

Weniger direkt mit Deutungsmustern, aber auch mit diskursanalytischen Verfahren im Fach der Kulturstudien DaF/Z beschäftigt sich Anja Ucharim (2009, 2010, 2011) in ihrem Dissertationsprojekt zu Wirklichkeitskonstruktionen in Lehrwerken. Auch sie interessiert sich für die Offenlegung von impliziten und präsupponierten Wissensstrukturen und zieht dazu die

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

thematische Diskursanalyse (tDA) der Erziehungswissenschaftler Höhne/Kunz/Radtke (1999, 2005) heran. Dabei handelt es sich um eine Variante der Diskursanalyse, die sehr spezifisch für die Untersuchung des Zustandekommens und die Struktur von Lehrbuchdiskursen entwickelt wurde. Im Fokus stehen dabei typische semantische Merkmale, intra- und interdiskursive Verknüpfungen und Verweise auf gesellschaftliches und dominantes Wissen. Das analytische Instrumentarium zur Analyse der „komplexen Montage aus Text-, Bild- und Graphikelementen" (Höhne et al. 1999: 68 nach Ucharim 2009: 154) ergibt sich aus unterschiedlichen linguistischen Teildisziplinen, Ansätzen und Theorien wie Textlinguistik, Strukturalismus und Argumentationstheorie sowie Text-Bild-Semiotik (vgl. ebd.). Da es sowohl im Erkenntnisinteresse, als auch im Untersuchungsgegenstand wenig Parallelen zur vorliegenden Arbeit gibt, soll das Verfahren nicht im Detail ausgeführt werden. Interessant ist allerdings, dass sich Ucharim ähnlich wie Maringer den Wissenselementen u.a. mittels Analyse von Topoi und Metaphern wie Wengeler (2003) auf dem Fundament der Argumentationstheorie nach Toulmin nähert. Diese unterscheide drei Aussagetypen: „[…] die Voraussetzung (Datum), die Behauptung (Konklusion) sowie die – kausale – Verknüpfung zwischen beiden, die Schlussregel (Prämisse), die in der Regel nicht verbalisiert wird und samt der präsupponierten Wissensbestände, auf die sie sich bezieht, erschlossen werden muss (vgl. Höhne et al. 2005: 37)." (Ucharim 2009: 157). Um den (impliziten) Wissensbeständen in Bildern, bzw. deren Arrangement und Zusammenwirken beizukommen, zieht Ucharim die Critical Layout Analysis von Kress und van Leeuwen (1995) heran. Diese konzentriert sich vereinfacht gesagt ähnlich wie der von Maringer aufgegriffene Ansatz des Peritextes auf diverse gestalterische Mittel wie Positionierung, Farbe, Hintergrund etc. Ucharim sieht ihren diskursanalytischen Ansatz also in einer kritischeren Forschungstradition verankert als andere kulturwissenschaftliche Ansätze. Da es ihr um Subjektpositionierungen und damit Machtverhältnissen in „politischen und politisch initiierten didaktischen Texten" (Ucharim 2009: 153) geht, sieht sie kritisch-diskursanalytische Verfahren (und die tDA in der Reichweite solcher) als sinnvolle Herangehensweise (vgl. ebd.). Tatsächlich wird ihre Forschungsperspektive mit einer „[…] entsprechenden kritischen Haltung […] ohne empirische Wirkungsforschung zu betreiben […]" (Altmayer et al 2021b: 39) auch 10 Jahre nach ihrer Dissertation als sinnvoll und notwendig erachtet, wenn auch mit Begrenzung auf ein Lehr-Lernmedienparadigma (vgl. ebd.).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Im Sinne einer engeren Verzahnung von Theorie und Praxis, d.h. die Erforschung von kulturellen Deutungsmustern und kulturellem Lernen – einem Anspruch, dem die vorliegende Studie neben dem eigentlichen Forschungsinteresse eine zweite Priorität einräumt – sei an dieser Stelle auch auf die Vorarbeit von Paul Voerkel (2009) verwiesen. Voerkel rückt in seiner Forschung eben diese Frage ins Zentrum: Inwieweit kann mit der Beschreibung von kulturellen Deutungsmustern das kulturelle Lernen im Fremdsprachenunterricht gefördert werden und welche Herausforderungen, Schwierigkeiten und Chancen treten bei der Auseinandersetzung mit dem methodischen Untersuchungsverfahren auf? (vgl. Voerkel 2009: 169). Voerkel analysiert 75 Online-Pressetexte aus Deutschland, Argentinien und Brasilien zur Fußball-Weltmeisterschaft 2006. Es ist wichtig zu erwähnen, dass auch er wie Azer/Feike den Diskurs auf Deutungsmuster untersucht, also induktiv vorgeht. Das Verfahren selbst soll an dieser Stelle nicht genauer dargestellt werden. Im Wesentlichen orientiert sich Voerkel an der Sequenzanalyse nach Altmayer (2007) sowie der Erstellung und zirkulären Überprüfung von Kategorien mit der abschließenden Interpretationsarbeit durch Kontextualisierung. Aufschlussreicher hingegen scheinen die von Voerkel konstatierten Probleme.

Eine erste Frage stellt sich ob der Kodierung, also nach welchen inhaltlichen Gesichtspunkten die Korpus-Texte geordnet werden sollen: „Offen bleibt hier die Frage, ob Kategorien günstiger anhand eines deduktiven oder induktiven Vorgehens etabliert werden sollten – trägt man also bereits im Vorfeld aufgestellte Thesen an die Texte heran oder entwickelt man die Kategorien besser aus dem Material heraus?“ (Voerkel 2009: 179).

Neben dieser inhaltlichen Problematik stellt sich die methodische Frage nach der Reichweite und dem Gebrauch kultureller Deutungsmuster, m.a.W. wo man aufhören soll, nach weiteren Mustern zu suchen und wie eine schlüssige Kontextualisierung erfolgen sollte (vgl. ebd. 180). Es darf wohl mit Recht behauptet werden, dass diese Probleme mit dem in Altmayer et al. 2021b überholten Verfahren der Deutungsmusteranalyse weitgehend ausgeräumt werden.

Drittens bleibt für Voerkel die Frage nach der Tiefenstruktur von Diskursen; es kann kein Diskurs in seiner Gänze analysiert werden, sondern immer nur ein Ausschnitt. Voerkel fragt folglich nach der Grenze zwischen angemessenem und komplettem Verstehen eines Textes (vgl. ebd. 180) (und greift so indirekt auch eine Lernenden-Perspektive auf) und dementsprechend nach dem notwendigen Tiefgang der Analyse. Diese Frage ist keinesfalls unbedeutend und leistet der in dieser Arbeit gestellten These Vorschub,

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

dass auch weniger intensive und aufwändige Analysen wie von Maringer zu ertragreichen Ergebnissen kommen können.

Viertens mahnt Voerkel an, auch nicht zu vergessen, dass es bei kulturwissenschaftlichen Diskursanalysen auch immer darum gehen müsse, die „[…] Ergebnisse der Diskursanalyse in den Fremdsprachenunterricht zurückzutragen." (ebd. 181) und damit auch „[…] Antworten auf die Fragen zu geben, die aus der DaF-Praxis in die Wissenschafts-Praxis überführt werden (Altmayer 2006: 56)." (ebd. 184). Die Erforschung von Deutungsmustern liefert dementsprechend nicht nur ein Fundament für eine solidere wissenschaftliche Basis des Fachs, sondern begünstigt auch eine effizientere Themenauswahl bei der Planung des Unterrichts (vgl. ebd. 183–184).

Es liegt auf der Hand, dass die vorliegende Arbeit nicht nur wegen der verwandten fachgemeinschaftlichen Erkenntnisinteressen, sondern auch wegen der daraus hervorgegangenen methodischen Vorgehen der soeben skizzierten Arbeiten auf diesen aufbauen will, um einerseits Antworten auf die eigene Forschungsfrage zu finden und andererseits die Weiterentwicklung der kulturwissenschaftlichen Deutungsmusteranalyse voranzutreiben. Da allerdings mit Musikvideos auf YouTube ein gänzlich anders beschaffener Untersuchungsgegenstand als bisher vorliegt, dem bisher noch nicht fachspezifisch diskursanalytisch begegnet wurde, ist nun ein Blick über den DaF/Z-Tellerrand nötig, um mögliche (interdisziplinäre) Ansatzpunkte für eine methodologische Weiterentwicklung auszuloten.

3.1.2. Diskursanalytische Forschungen zu Online-Diskursen

Jana Tereick, Medienlinguistin an der Universität Hamburg, beschäftigt sich in ihrer Forschung mit YouTube als partizipatorische Kultur „[…] mit einem prinzipiell freien Zugang zum Diskurs für alle Diskursteilnehmer […], durch den es Nutzern möglich ist, Inhalte aktiv herzustellen und zu verbreiten (vgl. Jenkins 2006: 290). Das hat zur Folge, dass auf YouTube ein breiteres Spektrum an Meinungen vertreten werden kann als im zugangsbeschränkten massenmedialen Diskurs und es ergibt sich die Frage, wie sich diese Pluralität der Diskurspositionen auf die Diskurskultur auswirkt (vgl. Tereick 2011: 56)." (Tereick 2013: 228). Den Untersuchungsgegenstand spezifiziert sie genauer: „Auch wenn das Video dabei die zentrale Rolle spielt (vgl. Burgess/Green 2008: 3), ist die Bedeutung der Kommentare für die Community im Allgemeinen und für den Normierungsprozess im Besonderen nicht zu unterschätzen. Der Kommentar dient nicht nur als‚play-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

space for the audience' (Burgess/Green 2008: 96), sondern kann auch zum entscheidenden Instrument der Identitätsbildung und Statussicherung innerhalb der Gemeinschaft werden:‚Ich kommentiere, also bin ich' (Taddicken/Bund 2010)." (ebd. 230). Der Charakter des teils rassistischen und insgesamt intoleranten „Stammtischgeschwätzes" (Rössler 2010: 40 nach Tereick ebd.) ist der Forschung weithin bekannt und wird als anschlussfähig an Offline-Debatten erachtet, wodurch YouTube insgesamt als „[…] Teil des crossmedialen gesamtgesellschaftlichen Diskurses analysiert werden [kann]." (ebd. 231). Zudem bietet YouTube eine „einzigartige Mischung von Positionierungen" (ebd.) – von Mainstream bis alternativ und hegemonial bis subversiv, von Anfechtung von vermeintlich sicherem Wissen (vgl. ebd.) bis hin zu Verschwörungstheorien. Tereick subsumiert: „Weil derartige Aushandlungen in dieser Breite zugangsbeschränkten Medien kaum zu beobachten sind, bietet die Analyse von YouTube die Möglichkeit‚‚soziale Austauschprozesse' (Taddicken/Bund 2010: 169) in konzentrierter Form zu untersuchen, vor allem wenn es um‚polarizing content' (Siersdorfer et al. 2010: 869) […] geht." (ebd.). Mit ihren Argumenten zementiert Tereick exemplarisch die in dieser Arbeit vertretene Ansicht, dass YouTube aufgrund seines niederschwelligen Zugangs bei großer Bekanntheit einen hervorragenden Zugang zum breiten Diskurs und damit Diskursforschung beliebiger aber insbesondere brisanter Themen bietet. Um ihrer Frage nach den Auswirkungen auf die Diskurskultur nachzugehen, untersucht sie das Beispiel des Klimawandeldiskurses und spezifisch die Diskursposition des menschgemachten Klimawandels als Lüge.

Methodisch geht Tereick wie folgt vor: Mithilfe des von Google für YouTube bereitgestellten *Application Programming Interfaces* (API) erstellt sie mittels einer Datenbank mehrere Videos als „statischen Schnappschuss" (Meier et al. 2010: 109). Dabei macht sie unter Verweis auf Baker 2006 und Meier et al. 2010 auf die Vorteile gegenüber einer Schlagwortsuche in Printmedien aufmerksam: Während bei einer Schlagwortsuche in einer Zeitungsdatenbank „zu viele Ausdrucksalternativen und vage Bezüge" unberücksichtigt blieben, stelle die Schlagwortsuche auf YouTube das „normale Nutzerverhalten" dar (Tereick 2013: 232). In der Tat müssen im Vergleich zu Zeitungsartikeln etwa Beiträge auf YouTube überhaupt erst gefunden werden und sind daher auf das sogenannte *Tagging* angewiesen. Basierend auf Algorithmen anhand dieser *Tags* werden bei der Suche der/des Nutzenden neue Vorschläge von der Plattform gemacht. Tereick zufolge eignen sich YouTube-Inhalte daher noch besser für eine digitale Korpuszusammenstellung und -auswertung als herkömmliche Medieninhalte und

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

tatsächlich greifen viele professionelle YouTube-Analysen bei der Erstellung ihres Korpus auf eine Kombination einer Stichwortsuche und dem sogenannten *Crawlen* durch die verwandten Videos zurück (vgl. z.B. Siersdorfer et al. 2010: 892; Adami 2009: 394 nach Tereick 232). Tereick nutzt weiterhin für eine Systematisierung des Crawlings die textuell begleitete Einbettung der Videos, um eine aufwändige multimodal fundierte Transkription der Videos zu umgehen. Da Tereick hier linguistisch-quantitativ vorgeht, scheidet diese Systematisierung für die vorliegende Arbeit aus. Eine gezielte, exklusive Suche nach bestimmten (Musik)videos ist erstens so nicht möglich und blendet zweitens die multimodale Natur der Videos von vornherein aus. Das ist jedoch vergleichsweise unproblematisch, da bereits durch ein unsystematisches Crawlen allein die ohnehin übersichtliche Anzahl der Freiheit-thematisierenden Musikvideos zu finden ist. Andernfalls würden auch viele‚Videos' gefunden, die keine offiziell produzierten Clips enthielten. Wie Tereick formuliert: „Doch es bleibt ungeklärt, ob sich linguistische Analysekriterien auf visuelle Ausdrücke übertragen lassen (vgl. Pace 2008: 222)." (ebd. 236). Würde man unter einer anderen Forschungsfrage aber nach Musiktiteln ohne Video und ohne die Eingrenzung, dass ‚Freiheit' oder‚frei' signifikant im Liedtext vorkommen muss (mehr zum Vorgehen der Korpuserstellung an späterer Stelle), suchen, wäre die Vorgehensweise von Tereick durchaus interessant; in ihrer Fallstudie kommt sie auf ein Korpus von 655 Videos und 11.548 Kommentaren.

Nach Erhebung des Korpus untersucht Tereick die Argumentationsschemata und -topoi. Ihr Verständnis von Topoi fußt auf den Vorarbeiten von Wengeler und Reisigl/Wodak mit der Definition: „Unter einem Topos soll dabei eine abstrakte, den Einzeldiskurs übergreifende Prämisse […] verstanden werden, die häufig implizit vorausgesetzt wird (vgl. Wengeler 2003: 177ff.; Reisigl/Wodak 2009: 102; Reisigl/Wodak 2001: 69ff.). Topoi treten auf als Teil von Argumentationsschemata, wie sie von Walton et al. (2008: 308ff.) ausführlich aufgelistet werden, und stützen eine diskursspezifische Position […]." (Tereick 2013: 235). In ihrer Arbeit stellt sie beispielhaft verschiedene Topoi inklusive ihrer Argumentationsstruktur und ausgewählter Kommentarbeispiele vor, darunter den Geschichtstopos, den Paniktopos, den Cui-bono-Topos und den Religions-Topos, die aus je entsprechender Warte den menschgemachten Klimawandel als Lüge argumentativ darstellen. Die Begründung zur Untersuchung von YouTube-Kommentaren einerseits sowie das methodische Vorgehen stellen trotz diskurslinguistischer Perspektive eine tragende Säule für das eigene Vorgehen dar: Um die diskursiven Deutungsaushandlungen in argumentierenden YouTube-Kom-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

mentaren zu untersuchen, sind argumentative Schemata wie Topoi nach Vorgabe von Wengeler im Rahmenkonzept des diskurshistorischen Ansatzes von Reisigl/Wodak eine vielversprechende Wahl als methodologisches Fundament. Um ein Korpus von YouTube-Videos zu erstellen, scheint die Kombination Schlagwortsuche mit *Crawlen* weiterhin eine einfache, wie effiziente Lösung zu sein. Inwiefern sie mit der Analyse von Deutungsmustern konkret nutzbar gemacht werden können, bleibt an dieser Stelle zunächst offen. Auch ist die Frage nach der Multimodalität in diesem Beitrag noch weitgehend unberührt. Dabei kann nachfolgender Beitrag aufschlussreich sein.

Sommer et al (2013) untersuchen Online-Diskurse aus einem gänzlich anderen Blickwinkel als Tereick. Hier geht es um die Vorstellung eines Methodeninstrumentariums zur Analyse multimodaler Deutungsmuster. Vorweg sollte erwähnt werden, dass die Begriffe Diskurs und Deutungsmuster aus linguistischer Perspektive und damit nicht zwingend deckungsgleich wie in den Kulturstudien verwendet werden. Nichtsdestotrotz ist das methodische Vorgehen durchaus interessant für eine nähere Betrachtung. In ihrem Untersuchungsbeispiel geht es um den Diskurs über die Auslieferung des ehemaligen SS-Hilfswilligen John Demjanjuk im nationalsozialistischen Vernichtungslager Sobibor von den USA nach Deutschland. Der methodische Mix der qualitativen Online-Diskursanalyse von Deutungsmustern ist eine Erweiterung der Grounded Theory nach Strauss/Corbin um die linguistische und kommunikationswissenschaftliche Frame-Analyse sowie die sozialsemiotische Multimodalitätsanalyse (vgl. Sommer/Fraas/Meier/Pentzold 2013: 259). In einem zirkulären Forschungsprozess beginnt die Analyse mit der Auswahl eines Einstiegstextes, in diesem Fall ein Tagesschau-Video. Ganz anders als die unberührte Natur der YouTube-Kommentare bei Tereick dient hier die „journalistische Qualität" und die um „ausgewogene, objektive und tagesaktuelle Darstellung bemühte Berichterstattung" (ebd. 261) als Grund für die Auswahl. Anhand der Berichterstattung werden heuristisch multimodale Schlüsselkonzepte bestimmt, von denen DEMJANJUKS BEIHILFE ZUM MORD als Ausgangspunkt für ein offenes theoretisches Sampling gewählt wird. Durch eine Suchmaschinen-Recherche sprachlicher Ausdrücke mit Referenz auf das Schlüsselkonzept mit einer kontrastierenden Auswahl im Verhältnis zum Einstiegstext werden weitere multimodale Fallbeispiele bestimmt und so ein Korpus erstellt. In einem nächsten Schritt werden in einer Phase der offenen Kodierung die Schlüsselkonzepte auf sogenannte Frames bezogen, deren Frame-Elemente (sogenannte Slots) einen ersten analytischen Zugang zu den Daten

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

ermöglichen soll. Die Slots bilden also das Kodierparadigma für das offene Kodieren. In einer Fußnote verweisen die Autoren darauf, dass sie dazu das FrameNet-Projekt der University of California at Berkley nutzen (vgl. ebd. 264). Mithilfe dessen lassen sich Analysefragen als Erweiterung der W-Fragen der Grounded Theory – ähnlich wie die Fragen bei Maringers Gebrauch der Grounded Theory (vgl. Maringer 2012: 98) – ableiten, die dann deduktiv an das Material herangetragen werden. Die Autoren sprechen hier von Top-down-Kodes. Das entsprechende Gegenstück, also die induktiven Bottom-up-Kodes werden in der weiteren Analyse durch Kontextualisierungen der Slots, den sogenannten Fillern, gewonnen. Um diesen sehr theoretischen Prozess verkürzt zu exemplifizieren, sei dies hier einmal vereinfacht skizziert: Das Schlüsselkonzept BEIHILFE ZUM MORD wird auf den Frame MISDEED gelegt, welcher u.a. die Slots TIME, PLACE und WRONGDOER bereithält. WRONGDOER als Analysefrage und damit deduktiver Top-down-Kode formuliert bedeutet: „Wer verübt das Verbrechen?". Ein Filler, also eine Aussage aus dem Material, der mit diesem Kode belegt werden kann evoziert dann sozusagen einen Bottom-up-Kode als Hinweis zur Auflösung der Frage, also z.B. DEMJANJUK_NS-KRIEGSVERBRECHER_UNSCHULDIG (während ein anderer Filler mit SCHULDIG kodiert werden kann usw.). Das Ganze kann dann in einem Kode-Baum dargestellt werden.

Die multimodale Komponente wird entscheidend, wenn das Ungesagte eine wesentliche Deutungskraft bereithält, in diesem Beispiel etwa die visuell dargestellte Grausamkeit der KZ-Insassen. Um derartiges Material in ihre Untersuchung aufzunehmen, greifen die Autoren auf die theoretische Grundlage von Multimodalität in Kress und van Leeuwens *Reading Images* (2006) zurück. Kernelement des Werks sind die sogenannten Metafunktionen: Die *ideational metafunction* der dargestellten Inhalte und Konzepte, die *interpersonal metafunction* der Beziehung des Rezipienten zum Inhalt durch Perspektivierung des Gezeigten und die *textual metafunction,* die bedeutungsstiftende Funktion der spezifischen Kombination der Bildelemente (vgl. Sommer/Fraas/Meier/Pentzold 2013: 273). Ähnlich wie bei den Analysefragen durch die Slots werden auch hier Fragen formuliert, welche die Kodierung unterstützen, etwa wer oder was dargestellt wird, wie die Kameraperspektive angelegt ist oder wie die Beziehung der dargestellten Akteure z.B. durch Körperhaltung dargestellt wird (für eine genaue Auflistung der Fragen siehe ebd. 273–274).

In einem letzten Schritt wird das Analysemodell der axialen Kodierung der Grounded Theory, welches jedoch von den Autoren nicht weiter erklärt

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

wird, mit eben diesen sozialsemiotischen Metafunktionen angereichert, um eine multimodale Matrix zu erstellen, deren einzelnen Komponenten dann die Bottom-up-Kodes zugeordnet werden, um letztlich wiederum ein Deutungsmuster, in diesem Beispiel ‚Opfer der Umstände' darzustellen (vgl. ebd. 279).

Unabhängig von der offenen Frage nach dem Verständnis von Diskurs und Deutungsmuster zeigt dieser Beitrag eindrucksvoll, wenn auch scheinbar extrem aufwändig, wie ein multimodaler Untersuchungsgegenstand in Form mehrerer Videos und verbaler Texte auf ihre musterhaftige Deutungen analysiert werden können. Fruchtbar scheint der Beginn einer zirkulär verlaufenden Analyse mittels eines Einstiegstextes, mit dessen Hilfe erste Schlüsselkonzepte und Analysefragen gewonnen werden, die weiterhin deduktiv an den Forschungsgegenstand angelegt werden können, um dann wiederum induktiv Hinweise zur Beantwortung der Analysefragen zu gewinnen. Weiterhin ist insbesondere der methodische Ausgangspunkt eines Mixed-Methods-Ansatzes durch die Kombination mit der Grounded Theory, die auch bei Maringers Kodierungsprozess eine tragende Rolle spielt, und einem fundierten Multimodalitätskonzept – hier von Kress und van Leeuwen – besonders aufschlussreich.

Der Sprachwissenschaftler Niku Dorostkar und der Sprach- und Kulturwissenschaftler Alexander Preisinger der Universität Wien kritisieren bei der Erforschung von Online-Diskursen die Marginalisierung analytischer Zugänge außerhalb deskriptiv-analytischer Zugänge. Internetkommunikation in ihrem historischen und soziopolitischen Kontext werde überwiegend beschreibend statt kritisch untersucht (vgl. Dorostkar/Preisinger 2013: 313), obwohl Online-Diskurse zunehmend politische und gesellschaftliche Relevanz erlangen (vgl. ebd. 315). In Leserkommentarforen des österreichischen *Standard* untersuchen die Autoren ihre These, dass rassistische und diskriminierende Sprache durch die Art und Weise der medialen Einbettung, also des Designs der Foren trotz deren deliberativen Interessen institutionell mitgetragen, also begünstigt oder verhindert wird. Methodologisch fasst ihre Arbeit in der Kritischen Diskursanalyse und dort genauer beim diskurshistorischen Ansatz (DHA) Fuß. Diesem gemäß sei Diskurs zu verstehen als „[…] kontextabhängiges Bündel semiotischer Praktiken, das sich auf ein bestimmtes Makrothema sowie eine spezifische Problematik bezieht und einem diachronen Wandel unterworfen ist (Reisigl/Wodak 2009: 89; vgl. Reisigl 2011: 479ff.)" (Dorostkar/Preisinger 2013: 317). Die für die Untersuchung zentrale Annahme ist, dass Diskurse durch die Gesellschaft produziert werden, aber gleichzeitig auch formend auf diese zu-

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

rückwirken (vgl. ebd.). Eine Erweiterung des DHA erfolgt im Anschluss aus medienlinguistischer Perspektive durch das Einbeziehen von Parametern sogenannter computervermittelter Kommunikation (CMC). Um an dieser Stelle nicht zu sehr auf Details einzugehen, sei vereinfacht gesagt, dass es Ziel des Vorgehens ist, ein operationalisierbares Kommunikationsmodell zu erstellen, um die Schnittstelle zwischen massenmedialer und interpersonaler Kommunikation aus kritisch-diskursanalytischer Perspektive zu untersuchen. Eine wichtige Rolle nimmt dabei u.a. der Vergleich verschiedener Genres ein, in diesem Fall zwischen Website, E-Mail, Chat und Forum (vgl. ebd. 318–319). Das Ergebnis der Untersuchung zeigt, dass Elemente wie Darstellungsweise, Kommunikations-beschränkungen, Moderationsmechanismen etc. und andere technische Aspekte nicht neutral unabhängig von den diskursiven Inhalten sind. Im Widerspruch zum „diskursethischen, normativen Anspruch" (ebd. 339) der Foren steht beispielsweise die Zweckentfremdung bestimmter Features wie des „Melden"-buttons durch die User oder die Durchlässigkeit halb-automatisierter Filterfunktionen von (potenziell) rassistischen Beiträgen. Auf Basis der Ergebnisse geben die Autoren mögliche Verbesserungsvorschläge zur Förderung qualitätsvoller Postings und nachhaltiger Verhinderung von Rassismus und Diskriminierung in den Foren. Weiterhin sehen die Autoren ihren methodischen Ansatz schließlich als Annäherungsversuch zwischen Kritischer Diskursanalyse und Online-Diskursanalyse durch Verknüpfung von CDA- und CMC-Forschung.

Dieses Forschungsbeispiel aus der Online-Forschung unterstreicht den in dieser Arbeit angeführten Eindruck – wenn auch aus fachlich anderer Blickrichtung –, dass Kommunikationsformen mehrheitlich linguistisch-beschreibend diskursanalytisch untersucht werden. Dorostkar und Preisinger vertreten ebenfalls die Ansicht, dass die zunehmende Politisierung von Online-Diskursen verstärkt nach kritischer Untersuchung verlangt. Sie legen ihre Methodologie sehr eng an das Ziel von CDA an, nämlich eine finale Kritik zu formulieren, die nach Publikation der Ergebnisse positiven Einfluss auf die sozialen Diskurspraktiken haben soll. Das dafür vorgesehene Konzept aus der CDA, die Wiener DHA, ist aufgrund des Diskursverständnisses mit Fokus auf sozial konstitutiven Wechselbeziehungen attraktiv für die Autoren. Das vorliegende Projekt nimmt zwar ebenfalls das Desiderat mangelnder kritisch fundierter Forschung zum Anlass, jedoch aus gänzlich anderen Beweggründen, wie zuvor angeführt wurde: Der DHA wurde bereits bei Altmayer et al. (2021b) auch für kulturwissenschaftliche Interessen als potenziell anschlussreich beschildert und entsprechend in vorangegan-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

genen Ausführungen für das Anliegen der vorliegenden Arbeit fruchtbar gemacht. An dieser Stelle ist interessant, inwiefern Kritische Diskursanalyse (ungeachtet des Forschungsinteresses) durchaus als Basis für die Analyse von Online-Diskursen verwendet werden kann, allerdings ggf. konzeptuelle Erweiterungen benötigt aber auch offenkundig ermöglicht.

Nachdem einige Beispiele zu Untersuchungen von Online-Diskursen präsentiert wurden, geht es im nächsten Abschnitt darum, diskursanalytische Zugänge zu Musikvideos nachzuzeichnen.

3.1.3. Diskursanalytische Forschungen zu Musikvideos

Thomas Wilke, Professor für kulturelle Bildung an der PH Ludwigsburg, beschäftigt sich aus medienkulturwissenschaftlicher Perspektive mit der Frage, wie ein systematischer und methodischer Zugang zum „Eigensinnigen und Multiperspektivischen von Popkultur" gefunden werden kann (vgl. Wilke 2012: 299). Einen vielversprechenden Ansatz sieht Wilke bei Foucaults Dispositiv aufgrund seines elaborierten Instrumentariums aus den Sozialwissenschaften zur Analyse komplexer Gegenstände, sowie seiner Offenheit und interdisziplinären Anschlussfähigkeit. Wilke versteht Dispositiv

> […] als Verknüpfungen heterogener Faktoren, die in einem funktionalen Zusammenhang miteinander interagieren, so vereinigen diese in der Folge wandelnde Wahrnehmungsstrukturen mit technisch-apparativen, institutionellen, sozial-politischen und inhaltlich-ästhetischen Aspekten. Diese sehr unterschiedlichen Aspekte treten in ihren je eigenen Kontexten in Wechselverhältnisse, die wiederum verschiedenen diskursiven Bedingungen unterliegen und unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Damit trägt ein Dispositiv wesentlich zur Konstituierung differenzierter Wirklichkeiten bei und ist „[m]ehr als nur eine diskursive Praxis" (Bührmann & Schneider 2007).
> Wilke 2012: 302

Wilke möchte also eine Analyse betreiben, die über den Diskurs hinausgeht und kontrastiv zum Gesagten, Getanen und Gemachten ebenso das Nicht-Gesagte, Nicht-Getane und Nicht-Gemachte betrachten, um die Grenzen des jeweilig Denk-, Sag und Machbaren ausloten zu können (vgl. ebd.). Damit geht unmittelbar die Analyse der Verhältnisbestimmung von Medien, Wissen, Macht und Repräsentationen einher. Hier findet sich ein voll-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

kommen anderes Erkenntnisinteresse wieder; es lassen sich weitgehende Übereinstimmungen mit der Dispositivanalyse nach Jäger wiederfinden, die so nicht weiter für kulturwissenschaftliche Motivationen taugen. Dennoch gibt es brauchbare diskursanalytische Bezüge: Besonders interessant präsentiert Wilke in diesem Gefüge den Anschluss von Wissen und Kommunikation im digitalen Zeitalter an Populärkultur unter Berufung auf Sandkühler. Demzufolge sind Wissenskulturen „hybrid vernetzt mit Denk-, Einstellungs- und Verhaltensmustern, mit Gewohnheiten, Überzeugungen, mit Wertpräferenzen und Normen, die in übergreifenden Dimensionen von Kultur entstehen und sich mit Kulturen verändern." (Sandkühler 2009: 72 nach Wilke: 305). Im Detail definiert Sandkühler Wissenskulturen als

> […] aufgrund ihrer Besonderheiten unterscheidbare, systemisch verfasste, holistisch (ganzheitlich) zu rekonstruierende Ensemble[s] epistemischer und praktischer Kontexte, die bei der Entstehung und in der Dynamik von Wissen wirksam sind und Geltungsansprüche und Standards der Rechtfertigung von Wissen bestimmen. In sie eingeschlossen ist ein ganz bestimmter epistemischer Habitus, bestimmte Evidenzen, Perspektiven und weltbildabhängige Präsuppositionen, bestimmte Überzeugungen, eigensinnige sprachliche, semiotische und semantische Üblichkeiten, besondere Auffassungen zu möglichen epistemischen Zielsetzungen, Fragen, Problemlösungen, kulturspezifischen Praktiken und Techniken und in diesem Kontext,anerkannte Werte, Normen und Regeln."
> Sandkühler 2009: 76 nach ebd.

Wilke schlägt für eine medienkulturwissenschaftliche Perspektive der Dispositivanalyse fünf Schritte vor, die hier nur kurz skizziert werden sollen, um eine Vorstellung der methodischen Vorgehensweise zu bekommen. Zunächst geht es um die Rekonstruktion des Zusammenspiels diskursiver und nicht-diskursiver Praxen, also der Frage, welche institutionellen, gesellschaftlichen, sozialen und ökonomischen Faktoren und Bedingungen den Gegenstand ermöglichen und wie diese miteinander vernetzt sind, um das Dispositiv zu rekonstruieren. Es folgt zweitens eine heuristische Inhaltsbeschreibung, was erzählt, dramatisiert, aktiviert, figurisiert, symbolisiert, ästhetisiert und kontextualisiert wird. An dritter Stelle folgt die Analyse der Repräsentationen und ihrer Ordnungen sowie ihre Wirkungsweise, also was wie gezeigt, gewusst und gehandelt wird; es geht also um bestehende Wissensformationen und Machtverhältnisse. Dazu gehört weiterhin die Analyse der Funktion und Verwendung der Medialität des Gegenstands.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Viertens werden die Subjektivierungen untersucht, d.h. es wird gefragt, welche Positionen Subjekte im Diskurs einnehmen oder ihnen zugwiesen werden. Schließlich erfolgt fünftens die Frage nach der Verhältnisbestimmung, also inwiefern sich das Dispositiv im gesellschaftlichen Wandel neu positioniert, etwa aus sozial-politischer oder inhaltlich-ästhetischer Perspektive. Wilke bietet dazu eine Fallstudie an. Anhand des Musikvideos *Rhymes Galore* von *DJ Tomekk vs. Grandmaster Flash* (1999)[19] arbeitet er die genannten Schritte ab. Anders als kulturwissenschaftliche Interessen geht es bei der hier vorgestellten Dispositiv-Analyse um mehr als nur die zu ermittelnden Wissensressourcen in Form von Deutungsmustern, auch wenn Wissen eine zentrale Rolle einnimmt.

Der Ausgangspunkt von Sandkühlers Verständnis von Wissenskulturen, welcher sich mit hoher Deckungsgleichheit zu einem kulturwissenschaftlichen Begriffsverständnis von Kultur präsentiert, stellt einen hochinteressanten Blick auf den Untersuchungsgegenstand Musikvideo bereit. Insbesondere das Heranziehen des Kontextes, wie etwa Genre-spezifische Darstellungsweisen oder biografische Hintergründe liefern relevante Bezüge zum Hintergrundwissen, welches eine viel tiefergehende Betrachtung der audio-visuellen Sinnzuschreibungen des Videos erlaubt. So werden aus dem Blickwinkel der Rap- und Hiphop-Expertise beispielsweise die Darstellungen der urbanen Straßenkunst Berlin im Vergleich zu New York oder die Techniken und das Equipment der DJs in den Videos, der Werdegang der beteiligten Rapper oder der Mix von englischen und deutschen Liedtexten analysiert, um die zeitgenössischen Kontraste zwischen deutscher und amerikanischer Popkultur aufzuzeigen.

Samuel Lindsay, Doktor für klinische Psychologie, und Antonia C. Lyons, Professorin für Psychologie an der Massey University in Neuseeland, untersuchen in ihrem Projekt (2018) anhand ausgewählter Musikvideos die Deutungszuschreibungen und Identitätskonstruktionen von Maskulinität und Feminität über Alkohol. Ähnlich wie die vorliegende Arbeit sehen auch Lindsay/Lyons unter Berufung auf einschlägige Forschungsliteratur Musikvideos als wertvolle Quelle zeitgenössischer Kultur und im Besonderen von Deutungen zu Genderbeziehungen, Normen und Werten, die gerade seit dem „video turn" in der Musik und deren Verbreitung u.a. über YouTube einen simplen Zugang bereitstellt (vgl. Lindsay/Lyons 2018: 624–625).

19 Das Video ist hier auf YouTube abrufbar: https://www.youtube.com/watch?v=SecYu-V6OZ0 [letzter Zugriff 07.11.2022].

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Methodisch gehen sie folgendermaßen vor: Vier Pop-Musikvideos[20] werden basierend auf Inhalt, Popularität und Zeitgenössigkeit ausgewählt. Inhaltliche Passung wird spezifiziert mit mindestens drei textuellen Referenzen zu Alkohol, dessen Effekte oder visuelle Platzierung im Video. Mindestens 50 Millionen Klicks auf YouTube garantieren den Nachweis für Popularität; für zeitgenössische Relevanz wird ein Zeitrahmen von fünf Jahren (2010–2015) gesetzt. Aus der Menge von 22 Videos, die diese Kriterien erfüllen, werden die genannten vier Videos mit den höchsten Klickzahlen und Chartplatzierungen in den USA ausgewählt und vor der Analyse in Kürze beschrieben. Die Analyse selbst erfolgt nach dem Ansatz der Critical Multimodal Discourse Analysis nach Machin/Mayr (2012), da diese über eine simple sprachliche Inhaltsanalyse hinausgehe und multimodale Repräsentationen dekonstruiere[21], um die vergrabenen Machtinteressen zu enthüllen (vgl. Lindsay/Lyons 2018: 628). Unter Berufung auf O'Halloran 2011 und Jewitt 2009 konstatieren sie weiterhin, dass neben verbalem Text auch andere *modes* Bedeutung erzeugen, die man nicht ignorieren könne und darüber hinaus durch Kombination (Intersemiose) vergleichsweise einzigartige Bedeutungen entstünden, als wenn bestimmte Modi nur einzeln für sich betrachtet würden (vgl. ebd. 628–629). In Bezug auf Musikvideos ist dabei beispielsweise interessant, dass die Musik selbst in einem Video zeitliche Kontinuität erzeugt, während eventuell zeitlich und räumlich getrennte Bildeinstellungen und Szenerien schnell wechseln können, um so insgesamt eine ganzheitliche Einheit zu erzeugen (vgl. ebd.). Eine Auflistung einzelner Modi werden u.a. an den Vorarbeiten von O'Halloran (2011), Baldry/Thibault (2006) und Kress/van Leeuwen (2002) festgemacht, darunter Kleidung, Gestik, Pose, Bewegung, Kamerawinkel, Rhythmus, Tempo, Tonlage und Klangfarbe.

In einem ersten Schritt werden die Liedtexte nach Metaphern, Thematiken und Objekten hinsichtlich Gender und Alkohol analysiert. Zweitens werden die Videos nach jedem Einstellungswechsel pausiert, um visuelle Elemente der Inszenierung, Beleuchtung, Kamerawechsel und andere herausstechende Eigenschaften zu notieren. Drittens wird die Musik hinsicht-

20 Bei den Videos handelt es sich um Pitbull feat. Kesha – Timber (https://www.youtube.com/watch?v=hHUbLv4ThOo [15.11.2022]), Flo Rida feat. Sia – Wild Ones (https://www.youtube.com/watch?v=bpOR_HuHRNs [15.11.2022]), LMFAO – Sorry for Party Rocking (SFPR) (https://www.youtube.com/watch?v=SkTt9k4Y-a8 [15.11.2022]) und Psy feat. Snoop Dogg – Hangover (https://www.youtube.com/watch?v=HkMNOlYcpHg [15.11.2022]).

21 Frei übersetzt aus dem Englischen „to denaturalize".

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

lich ihrer intersemiotischen Wirkungsweise betrachtet, etwa Spannungswechsel im Refrain, Instrumentalisierung und Melodie. Im letzten Schritt werden die nonverbalen Modi dahingehend untersucht, inwiefern sie den verbalen Elementen widersprechen oder sie verstärken.

Dieses offenkundig induktive Verfahren bringt nach Angabe der Autor:innen zwei mutmaßliche Diskurse hervor: den des exzessiven Alkoholkonsums und den der Freiheit durch Alkoholkonsum. Dabei treten weiterhin einerseits die Subjektposition des Playboys und andererseits Frauen als Objekt hervor; letztere rühre allerdings aus einer postfeministischen Freiwilligkeit her.

Auch wenn das konkrete methodische Vorgehen nur in Kürze geschildert wird, bietet dieser Beitrag eine hochinteressante Herangehensweise in Bezug auf ein Korpus aus YouTube-Videos als Untersuchungsgegenstand aus diskursanalytischer Warte. Da es um die Machtpositionen bei Identitätskonstruktionen geht, liegt die Anwendung einer kritischen Diskursanalyse auf der Hand. Auffallend ist hier, dass es, anders als bei den meisten kritischen Diskursanalysen (etwa die o.g. Studie von Dorostkar/Preisinger), nicht direkt um Rassismus und Diskriminierung oder gar dessen Vermeidung geht. Sehr anregend ist die reflektierte Einbettung multimodaler Theorie und die daraus abgeleitete methodologische Umsetzung, auch wenn die Frage nach konkreter Operationalisierung nur erahnbar bleibt. So ist beispielsweise die Untersuchung der Texte anhand von Metaphernanalyse interessant, zumal Metaphern bei Maringer bereits als lohnenswerte Untersuchungsobjekte identifiziert wurden. Doch bleibt unklar, was eigentlich als (multimodale) Metapher gelten soll. Ebenso erscheint die Aufschlüsselung der verschiedenen Modi zwar sinnvoll, jedoch bleibt die sicherlich notwendig unterschiedliche Methodik unerwähnt. Nicht zuletzt ist die kriteriengeleitete Erstellung des Korpus vielversprechend, die auf den ersten Blick mit dem Ansatz von Tereick eine lohnenswerte Kombination in Aussicht stellt. Bedauerlich ist allerdings, dass die YouTube-Kommentare nicht berücksichtigt wurden, insbesondere da die Autor:innen die Videos nicht nur über YouTube beziehen, sondern explizit darauf hinweisen, dass sie auch dort von Teenagern und jungen Erwachsenen – also der Zielgruppe nach der befragten Identitätsbildung – konsumiert werden. Schließlich bleibt festzuhalten, dass das Erkenntnisinteresse aus der Psychologie sich zweifelsohne von dem der Kulturwissenschaften Deutsch als Fremd- und Zweitsprache unterscheidet, allerdings darf wohl angenommen werden, dass gerade bei einem Interdisziplinarität befürwortenden Fach auch psy-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

chologisch beheimatete Erforschung von Sinnzuschreibung nützlich sein kann.

Carmen D. Maier, Professorin für multimodale Kommunikation in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Aarhus University, und Dr. Judith L. Cross, Expertin für Kommunikations- und Sprachwissenschaften an der UNSW Sydney, beschäftigen sich in ihrem Beitrag (2014) mit dem Musikvideo *Earth Song* von Michael Jackson (1995)[22]. Ihre Forschungsfrage ist dabei, inwiefern eine multimodale Analyse im Kontext von Popkultur zu einem besseren Verständnis von Kommunikation über umweltspezifische Problematik beitragen kann. Auch sie argumentieren wie Lindsay/Lyons, dass Musikvideos durch ihre visuellen Assoziationen und Ausdrucksformen einen besonderen Einfluss auf die Jugendkultur hätten (vgl. Maier/Cross 2014: 109).

Unter Verweis auf diverse Forschungen zu Musikvideos attestieren sie diesen eine „regelrechte kulturelle Revolution" (Maier/Cross 2014: 110) innerhalb der Massenmedien mit der Folge einer neuen Ästhetik mit Popmusik als dominante Kunstform und einem breiten Spektrum an multimodaler Forschung in diesem Bereich. Maier/Cross führen die Prämisse an, dass Umweltdiskurse maßgebend auf den Aspekten Zeit und Raum beruhen, weshalb sie die Untersuchung der verschiedenen semiotischen Modi an diesen Determinanten ausrichten. Methodisch legen sie dafür tabellarische Transkriptionen an, die sie auf Basis der Beobachtungen in der Editiersoftware Adobe Premiere erstellen. Dabei greifen sie auf die Termini „frame" als Einzelbild in einem Filmstreifen und „shot" als ununterbrochene statische Aufnahme von Bordwell/Thompson (2001) zurück (vgl. Maier/Cross 2014: 113). In der Tabelle werden dann visuelle respektive auditive Modi nach fotografischem Bild und Animationseffekten respektive Liedtext und Musik aufgeschlüsselt und nach ihren multimodalen, also den übergeordneten räumlichen und zeitlichen Verbindungen, befragt. Im Resultat stellen sie vereinfacht gesagt fest, dass im Jackson-Video vier geographische Narrative von Umweltzerstörung und menschlichem Leid als Folge erzeugt werden, die durch die Musik eine übernarrative Synchronisierung erfahren; m.a.W. dient die Musik der Erzeugung von Kontinuität und Einheit der im Video dargestellten Deutungen, also vergleichbar mit der Argumentation von Lindsay/Lyons. Sehr detaillierte Beobachtungen zu musikalischen Eigenschaften und visuellen bzw. auditiven Effekten (etwas das Zurückspulen und damit Wiedergutmachen von Umweltsünden oder die flehende Pose

22 https://www.youtube.com/watch?v=XAi3VTSdTxU [15.11.2022].

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

des Künstlers und die hymnenartigen Einflüsse der Musik als Anspielung auf verschiedene Nationen) basierend auf ihren jeweiligen Operatoren abgeleitet aus der Fachliteratur arbeiten heraus, welche dramaturgischen Stilmittel eingesetzt werden, um die Botschaft des Liedes zu transportieren (vgl. ebd. 117–121). Das finale Ergebnis der Analyse zeigt auf, dass durch die Art der multimodalen Orchestrierung eine Deutung von Einheit („oneness", ebd. 121) an Zeit und Raum vorgenommen und damit eine teilbare Ansicht von Natur durch den Menschen ermöglicht wird.

Maier/Cross erstellen anders als Lindsay/Lyons kein Korpus und sind auch nicht direkt an einer kritischen Diskursanalyse interessiert, obgleich sie einen Blick auf einen größeren Diskurs des Kampfes um Lösungen zu Umweltproblemen in Aussicht stellen (vgl. ebd. 121); ihnen geht es eher um die reine multimodale Analyse eines einzelnen Artefakts aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive. Durch ihre sehr fundierte methodologische Herangehensweise geben die Autorinnen ein sehr nützliches und ergiebiges Beispiel für die multimodale Analyse eines Musikvideos. Die Verwendung von Transkriptionstabellen scheint jedoch sehr aufwändig und wirft auch andere kritische Fragen aus den Multimodal Studies auf, die in Kapitel 2.3.2 schon aufgegriffen wurden. Obwohl die Arbeit zu aufschlussreichen Ergebnissen kommt, ist es aus diskursanalytischer Perspektive[23] bedauerlich, die YouTube-Kommentare nicht als Teil des multimodalen Artefakts mitaufgenommen zu haben. Diese (immerhin über 188.000, Stand 15.11.2022) hätten sicherlich ebenfalls wertvolle Erkenntnisse des Umweltdiskurses über Zeit und Raum (bzw. Ort) beitragen können, zumal auch die potenzielle Wirkung auf das Publikum zumindest teilweise in Betracht gezogen wurde (vgl. ebd. 117).

Kristin Helland untersucht in ihrer Dissertationsschrift u.a.[24] anhand vier Musikvideos der Hip-Hop-Künstlerin Mona aka Sad Girl und dazugehörige YouTube-Kommentare hinsichtlich der globalen Verbreitung von Hip-Hop am Fallbeispiel des Genres des sogenannten Chicano Rap einerseits sowie (feministische) Identität und Ideologie aus der Perspektive der Mehrsprachigkeit, kritischer Multimodalität und des Genres selbst ande-

23 Die Behauptung im Fazit, eine „critical multimodal analysis" (Maier/Cross 2014: 121) durchgeführt zu haben, kam ohne jegliche Referenz auf kritische Diskursforschung etwas unerwartet, nachdem durchgehend lediglich von einer multimodalen Analyse gesprochen wurde.

24 Die Dissertation ist als sogenannte „3-article-dissertation" aufgebaut und umfasst daher 3 kleinere verschiedene Forschungsprojekte zum übergeordneten Thema multilingualer Identitätskonstruktionen.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

rerseits (vgl. Helland 2015: 170–171). Ähnlich wie die vorliegende Arbeit begründet Helland die Auswahl ihres Forschungsgegenstands mit der Bedeutung eines Multimodal Turn in der globalen Kommunikation und dessen offenkundiger Manifestation in Popkultur (vgl. ebd. 18–19). Auch wenn es hier mit der Perspektive der Mehrsprachigkeit und des Code-Switchings (CS) um ein gänzlich anderes Forschungsinteresse geht, so lässt sich doch heruslesen, dass es zunächst einmal allgemein um die kritische Untersuchung von Sinnzuschreibungen in Musikvideos auf YouTube geht und damit ein methodologischer Zugang bereitstellt wird, der potenziell von Interesse ist. Helland bedient sich in der gesamten Dissertation des Ansatzes der Multimodal Critical Discourse Analysis (MCDA) von O'Halloran et al. (2011), welcher die Konzepte von Critical Discourse Analysis (CDA) und Social Semiotics nach Kress/van Leeuwen (2001) vereint (vgl. Helland 2015: 27; s. auch Kapitel 2.3.2). Weiterhin macht sie besonders darauf aufmerksam, sowohl die Seite der Produktion als auch der Rezeption zu berücksichtigen, da „[…] authors of texts draw on existing discourses and genres to create a text and [likewise]... receivers of texts also apply available discourses and genres in the consumption and interpretation of... texts' (Phillips & Jorgensen, 2002, p. 69)" (Kelsey, 2013: 87 nach Helland 2015: 28). Das veranlasst sie dazu, auch die YouTube-Kommentare in die Analyse miteinzubeziehen. Damit gesteht sie obendrein dem Genre und der Intertextualität eine besondere Rolle bei der Untersuchung zu (vgl. ebd. 29–32). Um dies zu operationalisieren, richtet Helland ihre Aufmerksamkeit auf semiotische Metaphern nach der Definition von O'Halloran (2003 nach Montoro 2010: 33):

> In a manner similar to grammatical metaphor, semiotic metaphor may involve a shift in the function and the grammatical class of an element, or the introduction of new functional elements. However, this process does not take place intrasemiotically as for grammatical metaphor in language, rather it takes place intersemiotically when a functional element is reconstructed using another semiotic code. With such reconstrual, we see a semantic shift in the function of the element.
> Helland 2015: 33

Hier liegt also ebenfalls wie bei Lindsay/Lyons der Fokus auf Metaphernanalyse. Allerdings wird hier etwas klarer, dass es sich nicht um sprachliche Metaphern handelt wie etwa bei Maringer, sondern um ein intersemiotisches Zusammenspiel, das die Metaphern konstruiert. Noch interessanter jedoch ist die Verschmelzung von multimodaler und kritischer Diskursana-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

lyse (MCDA) und die Berücksichtigung von YouTube-Kommentaren in dieser Analyse. Grund für die kritische Ausrichtung der Analyse sind hier wie bei Lindsay/Lyons die Identitätsbildungsprozesse.

3.1.4. Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde zunächst der Forschungsstand zur Analyse von Deutungsmustern in den Kulturwissenschaften Deutsch als Fremd- und Zweitsprache diskutiert. Insbesondere die Vorarbeiten von Maringer und Azer/Feike erwiesen sich hilfreich hinsichtlich des Forschungsinteresses, der theoretischen Fundierung und methodischen Vorgehensweise des vorliegenden Projekts.

Maringer überzeugt mit ihrer fundierten Herleitung aus der Wissenssoziologie einerseits und Operationalisierung von Deutungsmuster-determinanten und -varianten und damit Weiterentwicklung des Deutungsmusteransatzes von Altmayer andererseits. Insbesondere aufschlussreich ist die Annäherung an den Untersuchungsgegenstand durch Untersuchung von argumentativen Tropen wie Topoi und Metaphern. Azer/Feike betonen den Blick auf Online-Diskurse aus medienwissenschaftlicher Sicht und präsentieren eine entsprechende Fortsetzung des Ansatzes von Maringer. Bei beiden Ansätzen werden explizit auch die Wirkweisen von Diskursen als bedeutsam herausgestellt, u.a. durch diverse kommunikative Strategien der (Print-)medien auf der einen Seite bzw. der weniger professionalisierten Teilhabe der Leserschaft im Web 2.0 auf der anderen. Trotz dieser offenbar großen Bedeutsamkeit der Beeinflussung des Diskurses – die auch z.T. als Begründung für die Erstellung des Korpus dient – werden die dabei wirkenden Machtstrukturen eher stiefmütterlich behandelt, finden allerdings bei der kritischen Präsentation der Ergebnisse immerhin Erwähnung. Ucharim hingegen, die ebenfalls auf Argumentationstheorie bei ihrer Untersuchung zurückgreift, stellt ihren Ansatz der tDA hingegen bewusst verstärkt in die Nähe kritischer Diskursanalyseverfahren. Insgesamt scheinen die drei Arbeiten mehr oder weniger implizit einen verstärkten Fokus für kritischere Ansätze zu befürworten. Alle drei Studien stellen zudem die Bedeutung non-verbaler Elemente bei der Diskursanalyse heraus, auch wenn sie diese nicht zwingend priorisieren. Azer/Feike nennen diesbezüglich konkret das Feld der Multimodalität als Desiderat in kulturwissenschaftlichen Deutungsmusteranalysen in Online-Diskursen und schlagen sogleich MaxQDA als Analysewerkzeug vor. Dessen Verwendung wurde

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

von Maringer zunächst sehr reflektiert kritisiert, jedoch kann diese Kritik vor dem Hintergrund des Paradigmenwandels einer deduktiven Vorgehensweise bei der Deutungsmuster-analyse geradezu als Begründung für den Einsatz einer solchen Software neu interpretiert werden. Die Frage nach Art und Weise der Bildung und Anlegung von Kategorien an den Untersuchungsgegenstand stellte zuvor bereits Voerkel neben der von Altmayer vorformulierten Forderung, Deutungsmusteranalysen nicht nur zugunsten einer wissenschaftstheoretischen Konsolidierung des Fachs zu betreiben, sondern dabei auch den Blick aus dem Fremdsprachenunterricht, welcher letzten Endes den Auftrag an die Wissenschaft erteilt, nicht zu verlieren. Kasper erprobte mit einem Neuversuch der Sequenzanalyse schließlich zwar einen vielversprechenden Ansatz einer deduktiven Vorgehensweise, bestätigte jedoch indirekt die in anderen Arbeiten geäußerte Kritik eines zu aufwändigen Verfahrens für größere, korpusbasierte Deutungsmusteranalysen.

An diesem Überblick lässt sich zudem ablesen, dass es im Fach zwar eine Anzahl nennenswerter Publikationen im Bereich der kulturwissenschaftlichen Deutungsmusteranalysen gibt, diese jedoch noch keine kritische Masse erzeugt haben und in der Folge die Konstatierung eines in diversen Publikationen geäußerten, noch immer bestehenden Forschungsdesiderats unterstützt wird. Dies gilt insbesondere für die Untersuchung von Diskursen im Bereich der Online-Kommunikation und multimodalen Kommunikationsformen. Aus diesem Grund wurde – auch im Interesse fachlich interessierter Interdisziplinarität – nach Arbeiten aus anderen Disziplinen gesucht, die sich mit vergleichbaren Forschungsfragen befassen und bzw. oder vielversprechende Methoden vorstellen, wie Online-Diskurse bzw. auch Musikvideos nach ihren (musterartigen) Sinnzuschreibungen untersucht werden können. Dazu wurden mehrheitlich Ansätze aus der Medienlinguistik und Medienkulturwissenschaft herangezogen, die selbst wieder auf interdisziplinäre Ansätze aus der Diskurs-, Kommunikations- und Multimodalitätsforschung aber auch Sprach- und Kulturwissenschaft zurückgreifen. So ließ sich bei Tereick eine vielversprechende Derivation des diskurshistorischen Ansatzes (DHA) von Reisigl/Wodak beobachten, der wie Ucharim nicht auf kritische Wirkforschung aus ist, also keine strenge abschließende Kritik am Diskurs formuliert, anders als dies etwa bei Dorostkar/Preisinger der Fall ist. Weiterhin nutzt Tereick ähnlich wie Maringer die Operationalisierung durch Topoi. Ebenfalls als aufschlussreich stellte sich die Erstellung eines Korpus von YouTube-Videos mittels der Methode des Crawlens heraus. Eine für die vorliegende Arbeit sinnvolle Er-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

gänzung bei der Korpuserstellung ließ sich bei Lindsay/Lyons festmachen, die zu untersuchende Musikvideos u.a. anhand zeitlicher Erscheinung, inhaltlicher Aussagekraft und Popularität kriteriengeleitet zusammenstellen. Auch sie gehen mit einem kritischen Diskursanalyseansatz vor und widmen ihre Aufmerksamkeit den Metaphern in den Liedern. Diese werden allerdings nicht nur auf verbaler, sondern auf multimodaler Ebene untersucht, d.h. u.a. auch in ihrer visuellen und klanglichen Erscheinungsform und Wirkweise. Nicht anhand eines Korpus, sondern einer Einzelfallstudie zeigen Meier/Cross die Analyse eines Musikvideos aus multimodaler Sicht mit Hilfe von Transkriptionstabellen, wobei insbesondere die klangliche Analyse heraussticht. Fraas/Meier/Pentzold machen auf die Bedeutsamkeit eines zirkulär-iterativen Kodierungsprozesses bei multimodalen Online-Diskursanalysen aufmerksam und legen ein multimodales Verständnis ausgehend von Kress/van Leeuwen zugrunde. Wilke zeigt ebenfalls an einer Einzelfallstudie eines Musikvideos die Untersuchung eines popkulturellen Gegenstands aus einer weitaus größeren, holistischen Perspektive. Ausgehend von einem sehr reflektierten, stark wissensorientierten Kulturverständnis nach Sandkühler geht es ihm um die impliziten Wissenselemente innerhalb eines Dispositivs. Aspekte des spezifischen Genres und des Kontextes zeigen hier besondere Bedeutung bei der Sinnzuschreibung und folglich im (zielgruppenspezifischen) Verstehen des untersuchten Diskursfragments. Helland wies wie Lindsay/Lyons Hinweise auf ein differenziertes Verständnis von multimodalen bzw. intersemiotischen Metaphern und die Betrachtung von YouTube-Musikvideos aus dem Blickwinkel einer Kombination von multimodaler und kritischer Diskursanalyse hin und gab ebenfalls die Bedeutung von Genre und Kontext zu verstehen. Abschließend konnten die im Theorieteil konstatierten vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten und konzeptuelle Offenheit der kritischen Diskursanalyse bestätigt werden.

Neben allen inspirierenden Anreizen wurde auch an manchen Stellen Kritik geübt und auf Unvereinbarkeiten hinsichtlich kulturwissenschaftsspezifischer Interessen aufmerksam gemacht. Dennoch ergibt sich aus der Analyse bisheriger Forschungsleistungen ein überzeugendes Gesamtbild: Diskurse, insbesondere Online-Diskurse und da speziell auch Musikvideos auf YouTube stellen aus vielerlei Perspektiven einen lohnenswerten Untersuchungsgegenstand dar. Diesem kann durch die Korpusanalyse von argumentativen Tropen wie Metaphern und Topoi innerhalb eines diskursanalytischen Gesamtkonzepts begegnet werden. Ausgehend von Forschungsfrage der Untersuchung, fachlichem Forschungsinteresse und Forschungsgegenstand sind wichtige Grundbegriffe, Ansätze und Konzepte reflektiert

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

zu klären und auf Anschlussfähigkeit zu überprüfen, insbesondere in Bezug auf Diskurs, Diskursanalyse und Multimodalität. Nach den gemachten Beobachtungen gehört dazu insbesondere das Verständnis und die Notwendigkeit von Kritik bzw. kritischer Analyse einerseits und das Verhältnis von Multimodalität zu Sprache als Gegenstand kulturwissenschaftlicher Forschung andererseits. Um nun die verschiedenen möglichen Herangehensweisen an den Untersuchungsgegenstand auf die Erkenntnisinteressen der Kulturwissenschaften DaF/Z abzustimmen, bedarf es methodologischer Vorüberlegungen, die im nachfolgenden Kapitel angestellt werden.

3.2. Methodisches Instrumentarium

3.2.1. Der diskurshistorische Ansatz (DHA) & Topoi

Der DHA als methodischer Ansatz innerhalb der KDF wurde seit den 1980er Jahren von der in London geborenen Österreicherin und Linguistin Ruth Wodak (University of Lancaster, Universität Wien) unter Mithilfe von Martin Reisigl kontinuierlich weiterentwickelt, um ursprünglich Rassismus und Diskriminierung diskurslinguistisch zu erforschen (vgl. Wodak 2001b, 2020; Reisigl/Wodak 2016). Er findet jedoch auch Anwendung in anderen politischen Themen, wobei er ggf. je nach Forschungsinteresse angepasst wird; so etwa zum Klimawandel (Reisigl/Wodak 2016), zu Hass in Online-Foren medienlinguistisch (Dorostkar/Preisinger 2013) oder zur Analyse politischer Reden ausschließlich linguistisch (Charteris-Black 2014). Die linguistische Fundierung des Ansatzes mag die Kulturwissenschaften DaF/Z auf den ersten Blick abschrecken; wurde eine direkte, unreflektierte Übernahme der Diskurslinguistik bzw. linguistischen Diskursanalyse aus den Sprachwissenschaften mit Blick auf Busse/Teubert bzw. Warnke/Spitzmüller doch eher als schwierig eingeordnet, da das erkenntnisleitende Interesse mit denen der Kulturwissenschaften nicht vereinbar ist (vgl. Altmayer et al. 2021b: 45–47). Der DHA ist diesbezüglich hingegen jedoch anders gelagert. Wie sich am zuvor erläuterten Diskursverständnis erkennen lässt, legt der DHA besonderen Wert auf historische Kontextualisierung einerseits und eine thematische Zuordnung andererseits. Die kritische Untersuchung wird dabei an den verwendeten Argumentationsstrategien im Diskurs vollzogen. Erst an dieser Stelle kommen linguistische Verfahren, sozusagen als Mittel zum Zweck, zum Einsatz. Dass sich das Diskursverständnis des DHA, anders als bei Jäger oder auch den Kulturstudien, nicht auf ein foucaultsches

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Wissensverständnis stützt, mag ebenfalls auf den ersten Blick problematisch erscheinen, andererseits ist dieses Verständnis auch kein Garant für Kompatibilität, wie ebenfalls mit Bezug auf Warnke/Spitzmüller diagnostiziert wurde (vgl. ebd.). An den Ausführungen zum Diskursbegriff mit Abgleich zu Jäger wurde zuvor jedoch deutlich, dass es durchaus um Deutungsstiftung und damit Wissen geht. Es ist am ehesten das erkenntnisleitende Interesse der Aufdeckung und Dekonstruktion von Machtstrukturen, um die es generell bei der KDF geht, weshalb entsprechend erkenntnisleitende Interessensbekundungen aus den Kulturstudien Adaptierungen einfordern.

Der diskurshistorische Ansatz wird wie folgt definiert:

> In investigating historical, organizational and political topics and texts, the discourse-historical approach attempts to integrate a large quantity of available knowledge about the historical sources and the background of the social and political fields in which discursive 'events' are embedded. Further, it analyses the historical dimension of discursive actions by exploring the ways in which particular genres of discourse are subject to diachronic change (Wodak et al., 1990; Wodak et al., 1994). Lastly, and most importantly, this is not only viewed as 'information': at this point we integrate social theories to be able to explain the so-called context.
> Wodak 2001b:64–65, vgl. Charteris-Black 2014: 123–124.

Diese Definition des DHA verdeutlicht noch einmal die Bedeutung der Historizität von Diskursen, wie sie bei der Diskussion um den Diskursbegriff in Kapitel 2.2.5 aufgekommen ist. Weiterhin geht es um den Einfluss von Genres und deren zeitlichem Wandel – im vorliegenden Fall um die Veränderung des Stellenwerts und der Machart von Musikvideos selbst sowie deren Einverleibung durch soziale Medien, durch die letzten Endes auch eine asynchrone, zeitgenössische Rekontextualisierung erfolgt, wessenthalben der Fokus auf Kontext den DHA so attraktiv macht. An dieser Stelle werden m.E. Brücken aus der multimodalen Theorie geschlagen (Kapitel 2.3.). Dort wurde mithilfe des Canvas-Modells erkannt, dass es sich bei Musikvideos auf YouTube um ein holistisches Artefakt handelt; das Musikvideo wird gezielt dazu utilisiert, als Deutungsimpuls zu fungieren und Kommentare zu evozieren und so letzten Endes das Publikum über den reinen Konsum und Interpretation hinaus aktiv in die kommunikative Situation zu involvieren. In dieser ganzheitlichen Betrachtung lässt sich nach meinem Verständnis von einer Weiterentwicklung des Genres Musik-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

video sprechen[25]. Auch der asynchrone Aspekt in der kommunikativen Situation wurde anhand der von Wildfeuer et al. vorgeschlagenen Untersuchungsfragen thematisiert: enorme Zeiträume können vergehen, bis Videos unter anderen diskursiven Vorzeichen kommentiert werden; ebenso sind die kommentierenden dialogischen Mikrogemeinschaften ebenso fluktuierend.

Es soll allerdings nicht der Eindruck erweckt werden, dass der DHA im Vergleich zu anderen Ansätzen der KDF hier Exklusivität beansprucht. So merkt Fairclough (2015: 41–42) an, dass KDF grundsätzlich historisch ist. So seien gerade im Gegensatz zum DHA auch andere kritische Diskursanalysen historisch gelagert, wie etwa sein eigenes Modell, welches sich allerdings eher ganzheitlich auf sozial-historischen Wandel über Diskurse hinaus versteht. Diese Art eines historischen Erkenntnisinteresses ist aus Sicht der Kulturwissenschaften weniger von Interesse. Der DHA stellt für die Kulturwissenschaften insofern einen potenziellen Mehrwert dar, als dass auf Deutungstraditionen beruhende Vordeutungen im Diskurs hier besondere Berücksichtigung finden können. Im DHA werden größere Mengen historischer Quellen befragt, um zu eruieren, auf welche sozio-politischen Felder – und die dortigen Wissensvorräte – die diskursiven Ereignisse zurückgeführt werden können. Weiterhin wird die historische Dimension der diskursiven Handlungen anhand der Veränderungen bestimmter Genres – vis-á-vis sozial konventionalisierte Kommunikationsmuster – (z.B. Lieder) untersucht. Nach Jäger gibt es unter Berufung auf Foucault kein Handeln ohne Wissen (vgl. Jäger 2015: 37). Demzufolge ist zu erwarten, dass Veränderung von Handlungen auch mit Veränderung von Deutungen in Zusammenhang steht. Dadurch ist wiederum zu erwarten, dass bei der Untersuchung der Veränderung der Kommunikationsmuster auch Veränderung der Deutungsmuster zu Tage gefördert wird – anders ausgedrückt: eventuelle Neudeutungen alter Deutungstraditionen werden sichtbar. Schließlich werden durch den DHA nicht nur reine Informationen – Wissen – offenbart, sondern der Kontext durch gesellschaftstheoretische Zugänge erklärt, d.h. die informationsvermittelnden Absichten und Rezeptionen aufgedeckt. Dies stellt für das vorliegende Forschungsdesign eine Grundannahme dar: Um die musterhaften Neudeutungen von Deutungstraditionen sichtbar machen zu können, ist es erforderlich, zu

25 Tatsächlich erforscht Martin Lilkendey in seiner Monographie *100 Jahre Musikvideo. Eine Genregeschichte vom frühen Kino bis YouTube* (2017) den Genrewandel des Musikvideos sehr eingehend.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

untersuchen *wie* diese Neudeutungen vorgenommen werden, m.a.W. die Art und Weise gegenwärtiger Kommunikationsmedien, -mittel und auch -absichten zu untersuchen. Bereits Maringer nimmt ebenfalls verschiedene journalistische Stilmittel ins Visier ihrer Untersuchung; wenn auch nicht aus kritisch-epistemologischer Warte, so doch, um der Art und Weise der Deutungshandlung auf die Spur zu kommen.

Der DHA untersucht den Kontext als Intertextualität und Interdiskursivität des fraglichen Diskurses und seiner Fragmente (Texte). Mit Inter*textualität* ist die Verbindung zu anderen Texten, sowohl in Gegenwart, als auch in Vergangenheit, gemeint. Diese Verbindung kann auf vielerlei Art erfolgen, etwa durch explizites Referieren direkt oder durch ähnliches Referieren zu demselben Ereignis, Ort, Thema usw. Dabei können stets neue De- und Rekontextualisierungen in neuen Zusammenhängen erfolgen. Die Inter*diskursivität* beschreibt hingegen die Verbindung eines thematischen Diskurses zu einem anderen. Dabei ist nie Geschlossenheit vorauszusetzen; Themen und Unterthemen können sich stets auf neue herausbilden, was wiederum u.a. durch die Rekontextualisierung der Texte geschehen kann. Wenn beispielsweise ein Covertitel eines bekannten Klassikers geschrieben wird, wird das ursprüngliche Werk je nach interpretierender Art und Weise der Neuauflage in einen neuen zeitgenössischen Zusammenhang gesetzt, also reinterpretiert bzw. rekontextualisiert. Dabei kommt es zumeist zur Behandlung von neuen Themen bzw. Unterthemen und somit Verknüpfung mitneuen bzw. anderen Diskursen. So wurde beispielsweise das Lied *Freiheit* von Westernhagen (1987/89) u.a. stark in den lokalen Kontext der Deutschen Wiedervereinigung eingebettet, was nachweislich in den YouTube-Kommentaren thematisiert wird (Kasper 2018), während die Neuinterpretation des Liedes von Curse (2008) das Lied u.a. in einen globaleren Zusammenhang von staatlicher Überwachung, religiösen Konflikten und Massenmigration erhebt (Kasper 2021). Neben der Intertextualität und Interdiskursivität sind im DHA weiterhin Handlungsfelder von Bedeutung. Handlungsfelder stellen die Bewegungsräume der sozialen Praktiken dar, also sozusagen „wo" und „wie" der Diskurs bzw. ein Fragment dessen stattfindet.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Reisigl/Wodak geben ein Beispiel für das Handlungsfeld Politik:

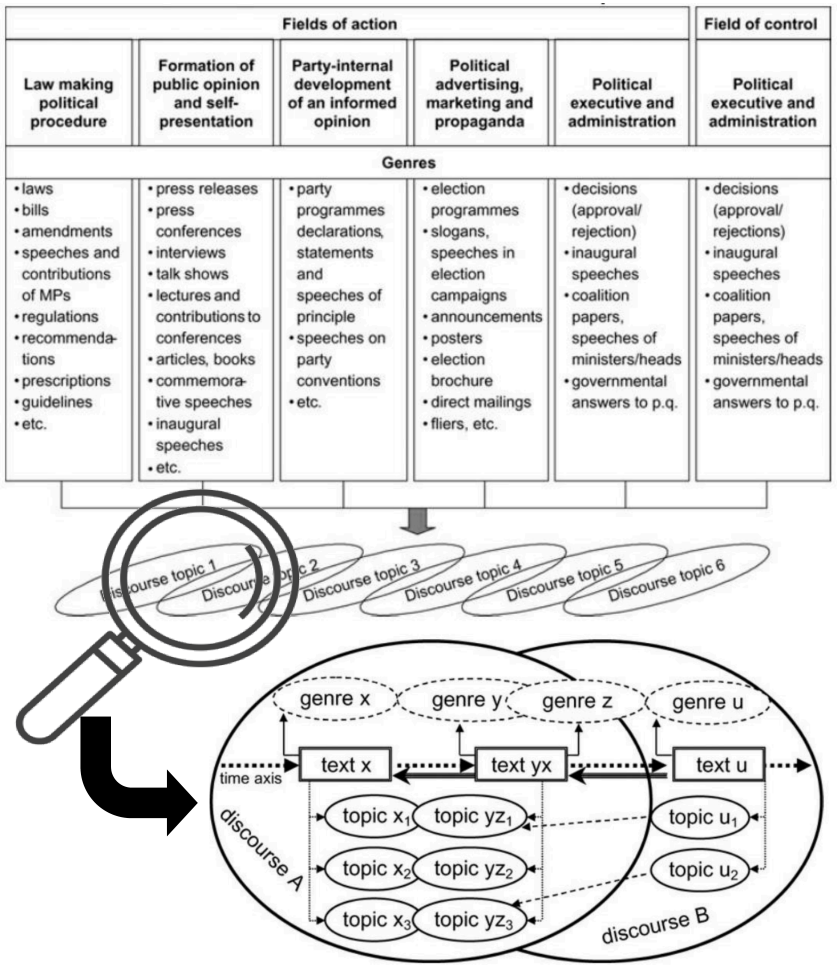


Abb. 3.1: Intertextualität, Interdiskursivität & Handlungsfelder am Beispiel Politik (vgl. Reisigl/Wodak 2016: 28–30, vgl. Wodak 2001b: 67–68)

Links sind die Beziehungen zwischen verschiedenen Handlungsfeldern im Bereich Politik und ihren spezifischen Genres sowie diskursiver Makrothemen zu sehen. Unten ist die Interdiskursivität durch überlappende Ellipsen zweier Diskurse dargestellt. Die Intertextualität wird durch dicke durchgehende Pfeile unter der Zeitachse angezeigt. Die dünnen durchgehenden Pfeile zeigen das Verhältnis der Texte zu Genres (auch in der linken Abbil-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

dung), die gepunkteten Pfeile und überschneidende Ellipsen zu Subthemen an. Die gestrichelten Pfeile zeigen wiederum thematische Referenz an.

Charteris-Black (2014: 126) fasst den DHA wie folgt zusammen:

1. A range of different genres and types of text and fields of action are studied in an empirical approach involving fieldwork and ethnography.
2. A range of different disciplinary frameworks are drawn on (including sociology, history, politics and psychology).
3. A particular focus is given to historical context, because many discriminatory practices have their origin in history.
4. The approach is oriented towards solving social problems — hence its concern with injustice, corruption and discrimination.
5. There is constant interaction between investigations of data, theory and further hypotheses that emerge from the interaction between data and theory.
6. Central to the method of analysing language is the identification of topics or 'topoi' that constitute the basis of how arguments are constructed

Wodak stellt wiederholt bei verschiedenen Gelegenheiten den bei (2) genannten interdisziplinären Charakter des DHA als besonderes Prinzip von vielen (vgl. Reisigl/Wodak 2016: 26, 31–32, Wodak 2001: 68) heraus, der aufgrund der unterschiedlichen Untersuchungsgegenstände in einer Analyse nötig sei (vgl. Jäger 2015: 21–22). Dies steht eng im Zusammenhang mit dem Prinzip der Triangulierung, also dem Nutzen verschiedener Datenquellen hinsichtlich desselben Untersuchungsgegenstands (vgl. Charteris-Black 2014: 124), um Biasing der forschenden Person zu vermeiden und das theoretische Rahmengerüst zu operationalisieren (vgl. Reisigl/Wodak 2016: 26, 31; Wodak/Boukala 2015: 93, Wodak 2001: 65–66). Analytisch konzentriert sich der DHA auf drei verschiedene Dimensionen (Wodak 2020: 890; Reisigl/Wodak 2016: 32; Wodak/Boukala: 93):

1. Inhalt
2. Argumentationsstrategien und Topoi
3. Sprachliche Realisierungsmittel bzw. Realisierungsformen

Dabei bedeuten Strategien bewusste oder unbewusste Textplanung bzw. Planung diskursiver Praktik und ein systematischer Gebrauch von Sprache je nach Kontext oder Genre – und beschreiben damit die Konventionen im vorliegenden Verständnis von Diskurs –, um ein bestimmtes politisches oder gesellschaftliches Ziel zu verfolgen (vgl. Wodak 2020: 891; Reisigl/Wodak 2016: 33; Wodak 2001b: 73). Charteris-Black (2014: 128) zweifelt jedoch

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

daran, inwieweit den im DHA identifizierten sprachlichen Strategien eine tatsächliche Absicht unterstellt werden könne, da auch manche rassistische Äußerungen unbeabsichtigt und unbewusst getätigt würden, wenn z.B. die sprechende Person nachweislich anti-rassistische Ideologien verfolge. Dabei scheint dem Autor allerdings zu entgehen, dass sich Wodak in der Version von 2001, auf die sich Charteris-Black bezieht, aber auch danach, von vornherein lediglich von „mehr oder weniger geplanten Absichten" spricht. So oder so muss sich der DHA aber die Frage gefallen lassen, inwiefern es sinnvoll ist, von weniger beabsichtigten bzw. unbewussten Strategien zu sprechen bzw. diese zu untersuchen. Es ist zu vermuten, dass die eigentliche Idee eher so gemeint ist, bestimmte sprachliche Handlungen aufgrund ihrer distinktiven Erscheinungsform als strategisch, also eine bestimmte Mitteilungsabsicht verfolgend, zu identifizieren und dementsprechend auf ihren diskursiven Wirkungsgrad hin zu analysieren – ob die äußernde Person der sprachlichen Handlungen dabei tatsächlich auch so agieren wollte oder nicht, ist eher zweitrangig. Folglich gilt es beispielsweise in den Liedern eben nicht zu analysieren, mit welchen *geplanten Absichten* die Interpret:innen ihre Botschaft eigentlich kommunizieren wollen, sondern vielmehr, welche *vollzogenen Strategien* erfolgen und letzten Endes so den Diskurs steuern, oder wie Ole Petras es ausdrückt:

> Denn obwohl der Popmusik kein irgendwie konsistenter, ohne Rest rekonstruierbarer Sinn eignet, erfolgt das Verstehen nicht rein willkürlich. Vielmehr wäre zwischen der Bedeutung der Kunst als solcher und den in einem spezifischen Kunstwerk angelegten Sinnpotentialen zu unterscheiden, deren Aktivierung unser Verstehen leitet und die den Anknüpfungspunkt individueller Sinngebung bestimmen. Kurz gesagt: Nur jene Aspekte bedeuten, deren Sinn wir erfassen.
> Petras 2011: 13–14

Zu unterscheiden sind die Strategien in referenzielle, prädikative und argumentative Strategien sowie Strategien der Diskursrepräsentation und Perspektivierung und des Weiteren Verstärkungs- und Abschwächungsstrategien. Die Strategien verfolgen jeweils spezifische Ziele und werden wiederum jeweils durch bestimmte sprachliche Mittel realisiert, von deren detaillierten Auflistung an dieser Stelle jedoch abzusehen ist (eine genaue tabellarische Übersicht findet sich bei Reisigl/Wodak 2016: 33 bzw. Wodak 2001b: 73).

Zusammengefasst werden referenzielle Strategien danach befragt, wie Personen, Objekte, Handlungen, Phänomene etc. benannt, gruppiert, in-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

kludiert, exkludiert und kategorisiert werden. Man könnte auch von Labeling sprechen. Dies geschieht durch Nominalisierungen, deiktische Mittel, Metaphern, Synekdochen etc. Dem treten die prädikativen Strategien hinzu, welche genauere, positive oder negative Charakterisierungen vornehmen. Dies wiederum geschieht vornehmlich durch Adjektivierungen und andere Attribuierungen wie Relativsätze oder Präpositionalphrasen aber auch Vergleiche oder Metaphern.

Die argumentativen Strategien verfolgen die Rechtfertigung, Legitimierung, normative Verifizierung oder Falsifizierung dieser Charakterisierungen. Diese werden durch sogenannte Topoi, basierend auf Wengeler (2003) und Kienpointner (1996), als „[…] inhaltsbezogene Schlussfolgerungsregeln, die ein oder mehrere Argumente mit der Schlussfolgerung verknüpfen (obligatorische explizite oder erschließbare Prämissen im Rahmen der Argumentation)" (Wodak 2020: 891; vgl. Reisigl/Wodak 2016: 35; vgl. Wodak/Boukala 2015: 93–94; vgl. Maringer 2012: 126; vgl. Ucharim 2011) realisiert.

Die Strategien der Perspektivierung beziehen sich darauf, aus welcher Warte die zuvor genannten Strategien vorgenommen werden, also wie sich die äußernde Person distanziert oder involviert. Auch dies geschieht etwa durch deiktische Mittel und Metaphern, aber auch durch Partikel, direkte und indirekte Rede usw. Die letztgenannten Strategien verfolgen das Ziel, dem Gesagten Nachdruck zu verleihen oder abzuschwächen, etwa durch Modalpartikel, Diminutive, indirekte Sprechakte oder Verben des Meinens und Denkens. (vgl. Reisigl/Wodak 2016: 32–33; vgl. Wodak 2020: 891; vgl. Wodak 2001b: 73).

Als Untersuchungsfragen stellt sich das so dar:

1. Wie werden Personen, Objekte und Ereignisse benannt?
2. Welche Charakteristika, Qualitäten und Eigenschaften werden diesen beigemessen?
3. Aus welcher Perspektive werden diese Benennungen und Attribuierungen vorgenommen?
4. Welche Argumente werden im Diskurs vorgebracht bzw. Welche Wahrheitsbehauptungen werden aufgestellt?
5. Werden die Äußerungen abgeschwächt oder verstärkt dargestellt?
   vgl. Reisigl/Wodak 2016: 33, Charteris-Black 2014: 129

Anhand dieser Fragen kann besonders deutlich der kritische Analysefokus herausgelesen werden, unter dem Strategien (bzw. Konventionen) betrachtet werden.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

An dieser Stelle ist zusammenzufassen, inwiefern der DHA als gewinnbringend für die kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse und zweckmäßig für die vorliegende Untersuchung erachtet wird:

1. Der besondere Fokus auf die Historizität eines externen Diskurses durch die Befragung historischer Quellen
2. Berücksichtigung multisemiotischer Ressourcen in Texten im weiteren Sinne durch ein entsprechendes Verständnis von Diskurs und das damit einhergehende Plädoyer interdisziplinärer Erweiterungen
3. kritische Hinterfragung der (impliziten) Wissensvorräte durch Berücksichtigung von Genres und Kontext
4. Spezialisierung auf kritische Analyse von kommunikativen Strategien insbesondere Topoi aber auch Metaphern
5. Fokus auf themengebundene Intertextualität und Interdiskursivität

Punkt 1 ist der Absicht zuträglich, historische Deutungstraditionen zur Bestimmung des Deutungsmusters anhand diskursexterner Quellen ausfindig zu machen. Punkt 2 sieht den DHA von Reisigl/Wodak auf Basis eines Diskursbegriffs von kritischer Diskursanalyse, wie er in Kapitel 2.2.5 aufgestellt wurde. Punkt 3 und Punkt 4 sympathisieren mit der Herleitung eines kritisch fundierten Erkenntnisinteresses über reine Wissensbestände hinaus. Weiterhin ist Punkt 4 insofern von Belang, als dass die vorliegende Arbeit auf den in der theoretischen Fundierung aufgestellten Prämissen beruht, sich gezielt auf bestimmte Stilmittel zu beschränken. Diese sind eben multimodale Metaphern und argumentative Topoi. Die Auswahl ergibt sich aus der verbreiteten Auffassung, dass einerseits Lieder als sinndichte Lyrik intensiv von Metaphern Gebrauch machen und besonders Rock- und Popsongs reich an Metaphern, Bildern und poetischen Sprachkonstruktionen sind (z.B. Falkenhagen/Volkmann 2019) und andererseits die Kommentare auf YouTube als Schauplatz für argumentationsbasierten Meinungsaustausch und Überzeugungsabsichten des partizipierenden Publikums dienen (z.B. Neumayer 2012; Żuk/Żuk 2020; Oh 2021). Insbesondere die von Wodak angeführten kritischen Untersuchungsfragen sind bei einem meinungsstarken Social Media-Forum wie YouTube hilfreiche Leitfragen für prominent in Erscheinung tretende subjektive Argumentationen, etwa im Vergleich zu einem mehr oder minder objektiven journalistischen Text. Punkt 5 bietet Hilfestellung bei der Beantwortung auf die Teilfrage, welche weiteren und peripheren Themen im Aushandlungsprozess um den Freiheitsbegriff aufkommen und zu Erkenntnissen über mögliche Neu- und Umdeutungen von Deutungstraditionen beitragen.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Wodak bietet einen konkreten mehrschrittigen Ablauf für die Diskursanalyse an:

1. Aktivierung vorhandenen theoretischen Wissens (das heißt, Lesen und Diskussion vorhandener Forschung).
2. Systematische Datenerhebung und Erhebung von Kontextinformation (abhängig von den Forschungsfragen werden spezifische soziale Felder wie auch Akteure, Genres, Texte, Bilder usw. fokussiert).
3. Selektion und Aufbereitung der Materialien für spezifische Analysen (Auswahl und Verkleinern („downsizing") von Daten, abhängig von Transkriptionsvereinbarungen, relevanten Kategorien und Kriterien usw.).
4. Spezifizierung der Forschungsfragen, Formulierung von Annahmen (auf der Basis der vorhandenen Literatur und erster Analysen).
5. Qualitative Pilotstudie (diese erlaubt ein erstes Prüfen von Kategorien und Annahmen).
6. Detaillierte Fallstudien (qualitativ und quantitativ, mit einer Bandbreite der gesammelten Materialien).
7. Formulierung erster Kritik (Interpretation, Reflexion und Hinterfragen von Ergebnissen, auf der Basis von Kontextwissen, Forschungsfragen und potenzieller Anwendungen).
8. Praktische Anwendung der Ergebnisse (falls möglich und sinnvoll, mit dem Ziel der Wissensvermittlung an PraktikerInnen).
   Wodak 2020: 892, vgl. Reisigl/Wodak 2016: 34

Wodak merkt dazu an, dass die Schritte auch rekursiv erfolgen können und je nach Zeit und Fragestellungen manche Schritte weggelassen oder angepasst werden können. Ebenso könne etwa zum Zwecke eines Promotionsprojektes z.B. die Pilot- und Fallstudien auch geringer ausfallen, da generell die Datenfülle das Teamwork mehrerer Forschender erfordere (Wodak 2020: 891; Reisigl/Wodak 2016: 34). Insofern ist das gesamte Vorgehen lediglich als Richtlinie zu verstehen. Wie aus vorangegangenen Ausführungen zu ersehen war, spielt Punkt 7 derzeit (noch) keine Rolle für die kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse, Punkt 8 bleibt – wenn überhaupt – weitergehende Forschung etwa aus der Didaktik vorbehalten.

Zudem ist der DHA keinesfalls frei von Kritik. Zum einen klagt Fairclough, wie zuvor bereits diskutiert, die historische Fundierung als durch die Namensgebung impliziertes Alleinstellungsmerkmal innerhalb der KDF an. Dies wird allerdings von der bei Reisigl/Wodak zuvor genannten Prämisse, dass alle Ansätze der KDF Diskurse als historisch verstehen,

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

entschärft. Zum anderen sieht Charteris-Black Schwächen in der Absichtsunterstellung bei den kommunikativen Strategien. Fairclough (2015: 18) geht sogar noch weiter und befindet das gesamte Konzept der Argumentationsanalyse als unbefriedigend und spricht darüber hinaus die Behandlung von Argumentation wie auch Nominierung und Prädikation als diskursive Strategien ab. Für seinen Ansatz sind Argumentation und alle anderen Strategien eher als eigene Sprechakte, als Kategorien innerhalb von Handlungstheorie, nicht aber innerhalb von Diskurstheorie zu verstehen (Fairclough/Fairclough 2012: 21–24). Nach seinem Verständnis von Strategie ist diese viel weniger auf der sprachlichen, als eher auf einer sozio-politischen Ebene zu suchen (ebd.). Auch beansprucht er ein anderes Verständnis vom aristotelischen Konzept der Topoi. Seiner Ansicht nach sei Topoi als Oberbegriff ungeeignet für das, was er an dieser Stelle argumentative Schemen („e.g. the scheme we propose for practical reasoning, as ways of connecting premises to conclusions" (ebd. 23)) nennt. Da aber Wodak Topoi in sehr ähnlicher Weise zu verstehen scheint (vgl. z.B. Wodak/Boukala 2015: 94), muten hier Unterschiede eher minimal an. Tatsächlich verwendet Charteris-Black (2014: 133) die Begriffe synonym: „In the DHA, 'topos' refers to an argument scheme that allows a conclusion to be derived from certain premise […]". Fairclough lehnt zudem ein pluralistisches Verständnis von Topos grundsätzlich ab (obwohl seine argumentativen Schemen ebenfalls pluralistisch konzeptionalisiert sind); Topoi sind in seinem Ansatz nicht vorgesehen. Er räumt jedoch ein, dass Topoi i.S. des DHA den Vorteil hätten, einen engen Fokus auf die Besonderheiten eines Textes zu richten. Allerdings hätten sie den Nachteil, dass ihnen abstraktere Argumentationen (argumentative Schemen) entgehen könnten, die als Platzhalter für anderweitig denkbaren Inhalt dienen könnten (Fairclough/Fairclough 2012: 24). Mit anderen Worten läuft die seiner Ansicht nach strenge Taxonomie der Topoi Gefahr, an der inhaltlichen Oberfläche von Argumentationen zu bleiben und so tiefergehende, implizierte thematische Bezüge zu übersehen. Fairclough räumt aber weiterhin ein, dass es sich nur um eine kleine Anzahl solcher Abstraktheiten handele (ebd.).

Die meisten von Wodaks Forschungen spezialisieren sich auf die Analyse von Topoi. Über den Topos-Begriff gibt es sehr unterschiedliche Herleitungen, Auslegungen und Operationalisierungen. Eine ausladende Begriffsdiskussion soll hier nicht weiter verfolgt werden. Bereits Maringer (2012: 125–138) wie auch Ucharim haben den Topos-Begriff ebenso wie Wodak mit Bezug auf Wengeler (2003) und zusätzlich Pielenz (1993) für die kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse fruchtbar gemacht, sodass die

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Vorarbeit im Wesentlichen übernommen werden kann. Demnach sind Topoi als Rede-oder Denkfiguren mit eingeschliffenen Bedeutungskonzepten zu verstehen, die präsupponiertes Wissen implizieren (vgl. Maringer 2012: 125–126). Parallel zu den oben dargebotenen Definitionen versteht Maringer nach Wengeler Topoi als „[…] allgemeine formale Muster eines impliziten oder expliziten Argumentationsschrittes, nämlich als Schlussverfahren, das ‚Wahrheiten' begründen und daher auf Plausibilität abzielen soll (vgl. Wengeler 2003: 178)." (Maringer 2012: 126). Da Topoi in ihrer argumentativen Formel musterhaft auf Vorwissen zurückgreifen, sieht Maringer hier Vereinbarkeit mit dem Deutungsmusteransatz. Maringer vermeidet es aber, diskurs- bzw. kontextspezifische Topoi zu untersuchen und beschränkt sich lediglich auf die Überprüfung der von Wengeler vorformulierten, inhaltsunabhängigen Topoi in dem von ihr untersuchten Diskurs. Tereick hingegen leitet diskursspezifische Topoi ab und versteht unter Rückgriff auf Wengeler und Wodak unter einem Topos als Argumentationsschema eine „[…] abstrakte, den Einzeldiskurs übergreifende Prämisse […], die häufig implizit vorausgesetzt wird […]" und eine diskursspezifische Position stütze (Tereick 2013: 235). Topoi haben den strukturellen Aufbau eines Dreischritts von Argument, Schlussregel und Konklusion, wobei die Konklusion als strittige Aussage durch das Argument als unstrittige Aussage plausibel gemacht wird; die verbindende Schlussregel bleibt dabei fast immer implizit. Inhaltlich sind Topoi als sprachlich-argumentative Sachzusammenhänge anzusehen, in denen inhaltlich bestimmtes Meinungs- und Erfahrungswissen die Überzeugungskraft stärken soll (vgl. Wengeler 2003: 185). Abstrahiert werden die Argumentationsregeln für gewöhnlich nach einem konditionalen *wenn*-Schema oder kausalen *weil*-Schema (vgl. Wengeler 2003: 300–301). Wengeler gibt hierfür das Beispiel des Geschichts-Topos an:

> Wenn die Geschichte lehrt, dass bestimmte politische Entscheidungen bestimmte politische Folgen haben, sollten die anstehenden Entscheidungen getroffen / nicht getroffen werden.
> vs.
>
> Weil die Geschichte lehrt, dass bestimmte Entscheidungen bestimmte Folgen haben, sollte die anstehende Entscheidung (von der unterstellt wird, dass sie in relevanter Hinsicht dem aus der Geschichte entnommenen Beispiel gleich ist) getroffen/nicht getroffen werden.
> ebd.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Der Unterschied besteht laut Wengeler darin, dass es die zweite, zu favorisierende Variante erlaube, „[…] die Konklusion des Argumentationsmusters *als* Konklusion und nicht nur als *mögliche* Schlussfolgerung […] zum Ausdruck zu bringen." (ebd.). Problematisch sind diese Topoi-Definitionen aber insofern, als dass sie zugunsten der Lesbarkeit nicht alle Ebenen der konträren Schlussfolgerungen abdecken. Darum werden bei der Ergebnisdarstellung nach der Topoi-Analyse neben den Ankerbeispielen spezifische Einzelbeispiele zitiert, die den Topoi ausformen und auch inhaltlich schärfer kontextualisieren (vgl. ebd.).

Wie angedeutet sind die Topoi weiterhin in inhaltsunabhängige und kontextspezifische Topoi unterteilbar. Die inhaltsunabhängigen, abstrakten Topoi sind prinzipiell in jedem beliebigen Diskurs anwendbar wie etwa der genannte Geschichts-Topos, während kontextspezifische Topoi inhaltlich spezifizierte Schlussregeln aufweisen, die nur in einem bestimmten inhaltlichen Bereich verwendbar sind und Elemente aus den Sachgebieten enthalten, für die sie Gültigkeit beanspruchen (vgl. Maringer 2012: 126–127, Wengeler 2003: 183). Dies stellt ein wichtiges methodologisches Momentum dar. Hier scheint es mehr oder minder glücklicher Zufall zu sein, dass Maringer aufgrund einer interdiskursiven Nähe ihres EU-Beitrittsdiskurs neben den abstrakten auch nach den kontextspezifischen Wengeler-Topoi des Einwanderungsdiskurses von 1960 bis 1985 fragen kann (Maringer 2012: 134–183). Auch mag dies mit ihrer offenen, induktiven Herangehensweise an das Korpus zu tun haben. Eine deduktive Vorgehensweise nach neuem Paradigma müsste jedoch eigene themengebundene, kontextspezifische Topoi aus dem Korpus ergeben, die einerseits im Argumentationsprozess und unter genanntem Rückgriff auf Meinungs- und Erfahrungswissen Rückschlüsse auf spezifische Deutungstraditionen zulassen und die es andererseits zeigen, dass es bei diesem Prozess zu kontextbedingten Neu- und Umdeutungen jener Tradierungen kommen kann. Dies stellt für die vorliegende Arbeit eine Grundannahme dar.

Nachdem Topoi im Rahmen der DHA und nach Vorarbeit von Maringer vergleichsweise unkompliziert vorgestellt werden konnten, wird nun den Metaphern, denen aufgrund der Multimodalität der Musikvideos anders als textbasierten Metaphern und für kulturwissenschaftliche Ansatzpunkte differenziert zu begegnen ist, ein eigenes Kapitel gewidmet.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

3.2.2. Metaphern

Wie Wodak anregt, ist es je nach Forschungsinteresse und Analysefokus nicht notwendig, alle diskursiven Strategien, geschweige denn alle Stilmittel, zu erforschen und tatsächlich beschränkt sich die vorliegende Studie auf der Grundlage der zuvor geäußerten Grundannahmen eben auf Metaphern und Topoi.

Wodak gibt zusammen mit Boukala (2015) ein passendes Beispiel für Topoi und Metaphern im Kontext ihrer Analyse zu europäischen Identitäten. Dort leiten sie den konzeptuellen Metapherbegriff von Lakoff/Johnson (2003) und Semino (2008) her. Gemäß Semino (vgl. Semino 2008: 1 nach Wodak/Boukala: 95) ist Metapher ein Phänomen, in dem man über eine Sache redet und potenziell gleichzeitig auch an eine andere Sache denkt und dies nach Lakoff/Johnson (vgl. Lakoff/Johnson 2003: 3 nach ebd.) nicht nur im alltäglichen Leben allgegenwärtig, sondern dass darüber hinaus das konzeptuelle System, in dem Menschen denken und handeln, sogar grundlegend metaphorischer Natur sei (ebd.). Tatsächlich hat Maringer (2012: 113ff) nicht nur Topoi, sondern auch sprachliche Metaphern u.a. unter Rückgriff auf Hülsse (2003), Helmig (2008) und Pielenz (1993) als lohnenden Untersuchungsgegenstand für die Kulturwissenschaften DaF/Z herausgearbeitet. So biete vor allem die Definition von Hülsse Anlass für die Feststellung, dass ein diskursiver Metaphernansatz sich für die kulturwissenschaftliche Deutungsmusterarbeit eigne:

> […] Metaphern [sind] sprachliche Manifestationen kollektiv geteilter Deutungen. Sie projizieren alltagsweltliche Relevanzsysteme auf den Deutungsgegenstand, wodurch die Vorstellungen, Begriffe, Handlungsmuster, sprich die komplette Wirklichkeit der betreffenden Alltagswelt auf den gedeuteten Sachverhalt übertragen wird.
> Hülsse 2003: 175 nach Maringer 2012: 116

Weiterhin zeige diese Definition, inwiefern Metaphern an der Konstruktion des Diskursgegenstandes mitwirkten und in ihren zentralen Gemeinsamkeiten die dominante Konstruktion des Gegenstandes ergäben (ebd. 117). Auch nach Charteris-Black sei die Metapher interessant für Diskursanalysen aufgrund der Art und Weise, wie sie eine ganze Breite von Diskursen durchdringe (vgl. 2014: 167). Konzeptuelle Metaphern, wie Wodak sie nach Lakoff/Johnson versteht, wiederum sind nach Ansicht von Charteris-Black und seinem Ansatz der *Critical Metaphor Analysis* (CMA) auch jenseits von sprachlichen Phänomenen zu finden. Darüber hinaus stellt er aufgrund

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

ihrer historisch begründeten Intertextualität und daraus resultierender Vorhersehbarkeit potenziell den Zugang zu präsupponierten Wissensbeständen in Aussicht:

> The conceptual metaphor is then a shadow of individual metaphors — the words from which it is formed (for example, 'war' and 'sport) are not necessarily present in the speeches themselves but they are there in their reflections on the wall of the mind's cave. The claim of conceptual metaphor theory is that these reflections constitute cognitive representations — hence their relevance in critical metaphor analysis; evidence for this is that conceptual metaphors can predict how metaphors might be used on the basis of which metaphors have already been used.
> Charteris-Black 2014: 188, Herv.i.O.; vgl. Wodak/Boukala 2015: 96

Dass Metaphern nicht nur sprachlich, sondern beispielsweise auch visuell auftreten können ist keinesfalls neu. In ihrer Dissertation *Wahrnehmen, Fühlen, Verstehen – Metaphorisieren und audiovisuelle Bilder* untersucht die Filmwissenschaftlerin Christina Schmitt beispielsweise ebenfalls unter Rückgriff auf die kognitive Metapherntheorie (KMT) von Lakoff/Johnson insbesondere nach Charles Forceville den Wirkungszusammenhang von Sprache und Visualität in Metaphern in Film und Werbung und verweist dabei auf den „Hintergrund einer traditionsreichen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Metapher und Film, die bis zu den Anfängen der Filmtheorie zurückreicht" (Schmitt 2020: 234). Spieß (2016: 75) macht deutlich, was sich hier anhand der Zitate von Hülsse und Charteris-Black bereits abzeichnet, nämlich dass beim Metapherbegriff differenziert werden muss in konzeptuelle Metapher und sprachliche bzw. semiotische Realisierung der Metapher und macht ebenso wie Charteris-Black entsprechend auf die Bedeutsamkeit mentaler Prozesse aufmerksam:

> Mit der Metapher liegt ein Phänomen vor, das in seiner Erscheinungsweise durchaus komplex ist, das aber unabhängig von verschiedenen Modalitäten, in denen sich Metaphern realisieren können, als kognitiver Prozess aufgefasst wird. Die sprachlichen und nicht-sprachlichen Metaphernrealisationen lassen auf mentale Strukturen und Prozesse schließen, die als unidirektionale oder bi- bzw. pluridirektionale Projektionen beschrieben und mit den Konzepten des Mapping oder Blending erfasst werden können.
> Spieß 2016: 94

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Da das vorliegende Forschungsprojekt sich mit einem multimodalen Untersuchungsgegenstand beschäftigt und damit einen erweiterten Sprach- und Textbegriff verwenden muss, scheint es aus Gründen der Operationalisierbarkeit angebracht, Maringers Fundament zur Brauchbarkeit des Metapherbegriffs für die Deutungsmusteranalyse um die KMT zu erweitern.

3.2.2.1. Multimodale Metaphern nach Spieß

Im *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext* gibt Spieß in ihrem Beitrag *Metapher als multimodales kognitives Funktionsprinzip zum linguistischen Metapherbegriff* (2016) einen aufschlussreichen Überblick über die verschiedenen theoretischen Zugänge zu Metaphern in der Linguistik und weist auf die Dominanz von kognitiven Modellen hin; allen voran auch hier auf Basis der einflussreichen Vorarbeit von Lakoff/Johnsons Werk *Metaphors We Live By* ([1980] 2003). Die grundlegende Struktur von Metaphern basiert ihnen zufolge auf einem Projektionsprozess – und damit ähnlich wie bei Hülsse – bei dem zwei voneinander unabhängige Konzepte aufeinandertreffen und interagieren (vgl. Spieß 2016: 81). Der Bezug auf den von den meisten Metapherndefinitionen gemeinen aristotelischen Ursprung, dass Metaphern darin bestehen, etwas einen Namen zu geben, das zu etwas anderem gehört (vgl. Aristoteles 1952 nach Charteris-Black 2014: 159), ist unverkennbar. Der Projektionsprozess entsteht dabei durch das sogenannte *Mapping*. Das Mapping bezeichnet nach Lakoff/Johnson einen Verbindungsvorgang von einer Quelle (*Source*) zu einem Ziel (*Target*) (vgl. z.B. Spieß 2016: 81, Charteris-Black 2014, Machin/Mayr 2012: 165, Forceville 2016: 244). Spieß präzisiert:

> Diesen Prozess, der mehr oder weniger komplex sein kann, nennen sie [Lakoff/Johnson, B.K.] auch Mapping und er findet immer vor dem Hintergrund mentaler Wissensstrukturen statt. Durch die Projektion von Aspekten/Eigenschaften eines Konzepts auf ein anderes Konzept (Mapping) werden Korrelationen zwischen den sonst voneinander unabhängigen Konzepten hergestellt, die vorher noch nicht bestanden, wodurch Ähnlichkeiten zwischen mindestens zwei Bereichen durch den Metaphorisierungsprozess hergestellt werden (vgl. hierzu auch Kövecses 2010, 79–82). Die im Metaphorisierungsprozess hergestellten Ähnlichkeiten beruhen auf Korrelationen zwischen (mindestens) zwei (Erfahrungs)Bereichen. Ausschlaggebend für die Bestimmung von Ähnlichkeiten sind

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> dabei Eigenschaften, die sich aus der Interaktion der beiden Konzepte ergeben und Bedeutungen erst generieren.
> Spieß 2016: 81

Mit anderen Worten findet bei Metaphern eine Transferleistung im Prozess des Mappings auf Basis von Vorwissen statt, die zu Um- bzw. Neudeutungen von Wissen führt. Besonders prominent scheinen Neudeutungen bei komplexen Projektionsstrukturen aufzutreten. Während konventionelle Metaphern ein Konzept A auf Konzept B unidirektional übertragen, kommt es durch das sogenannte *Blending* zu einem Wechselspiel bei komplexen Metaphern zwischen A und B, bei dem neue Sinnzuschreibungen konstruiert werden, die weder mit A noch B kompatibel sind (vgl. Musolff 2007 nach Spieß 2016: 82). Spieß gibt jedoch zu Bedenken, dass rein kognitive Modelle nicht ausreichend sind, um Metaphern zu verstehen, da sie „sozio-opragmatische und kulturelle Faktoren" (ebd. 86) im Kontext ausblenden würden, wie insbesondere diskursanalytische Untersuchungen gezeigt hätten (ebd. 87). Sinn von Metaphern würde sich erst im Kontext ergeben und könne nur dort adäquat erfasst werden. Das wiederum ist mit der Direktive des DHA vereinbar. So zieht Spieß (2016: 86) Definitionen aus der Sprachwissenschaft hinzu, nach denen Metaphern „Sedimente kollektiven Wissens, die dem Linguisten die Strukturen des Diskurses wahrhaft bildlich vor Augen führen" (Spitzmüller 2005: 191 nach ebd.) bzw. als ein „Fundus der Tradition und auch der Innovation einer Sprachgemeinschaft" (Pielenz 1993: 132 nach ebd.) angesehen werden können. Dieser Fundus bewahre Vorstellungen und sozial-historische Erfahrungen einer Gesellschaft bzw. Kultur; zeitgleich werde dieser Fundus durch den Gebrauch von Metaphern auch modifiziert (vgl. ebd.). Es ist also anzunehmen, dass es durch Transferprozesse bei der Metaphorisierung, sprachlich oder nicht-sprachlich, zu rekontextualisierten Um- bzw. Neudeutungen von gemeinschaftlichen Deutungstraditionen kommt. Da mehrere solche Metaphern in ihren Deutungsprozessen ähnlich sind, lässt sich dadurch Musterhaftigkeit nachweisen, was für die kulturwissenschaftliche Deutungsmuster-analyse von Interesse ist.

Hinsichtlich der Typologie von Metaphern finden sich verschiedene Zugänge in der Literatur. Diese Typologie wird manchmal fest beschrieben, während an anderer Stelle Übergänge fließend gesehen werden. Dies gilt insbesondere für die Spanne von Innovation bzw. Kreativität und Konventionalisierung, oder auch schlafenden bzw. wachen Metaphern. Gemeint ist damit der Grad der Gebräuchlichkeit. Je häufiger Metaphern genutzt wer-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

den, desto eher erstarren sie zu festen, konventionellen Strukturen bis zu dem Punkt an dem ihre Metaphorizität schon nicht mehr wahrgenommen wird, während bei innovativen Metaphern ihre Bedeutung überhaupt erst mithilfe des Kontextes oder direktem Vergleich verstanden werden kann. Spieß vertritt unter Berufung auf Pielenz hier ein fließendes Skala-Konzept, während Charteris-Black (2014: 171–178) durch Kategorisierung ganz konkret unterscheiden will zwischen *novel Metaphors* (kreative Metaphern), *entrenched metaphors* (etablierte Metaphern) und *conventional metaphors* (konventionelle Metaphern). Beide Ansätze lassen sich nur mittels quantifizierbarer Analyse auf Token-Ebene durchführen; Charteris-Black schlägt hierfür korpusbasierte Wörterbücher vor. Aus Sicht der Deutungsmusteranalyse wäre dies durchaus ein interessanter Ansatz, um die Gewichtigkeit der Musterhaftigkeit zu reflektieren. Da es aber in erster Linie darum geht, in einem definierten Korpus die Existenz von Mustern und qualitativen Umdeutungen überhaupt erst allgemein transparent zu machen, spielt der Aspekt der Bekanntheit eine untergeordnete Rolle. Der Bekanntheitsgrad einer Metapher hat jedoch möglicherweise einen gewissen Effekt auf deren effiziente Wirkungsweise. So könnten kreative Metaphern etwa effizient und den Kontext in den sie eingebettet sind, umdeuten, während etablierte oder gar konventionelle Metaphern durch ihre Vertrautheit das Publikum besser involvieren könnten.

Funktionsweisen von Metaphern wurden bereits bei Reisigl/Wodak (2016) im Rahmen der diskursiven Strategien des Diskurshistorischen Ansatzes (DHA) angesprochen – sie dienen u.a. der Benennung, Bewertung und Perspektivierung im Diskurs. Spieß (2016: 90–94) stellt eine ähnliche, etwas differenzierte Übersicht zur Verfügung[26]:

1. Die *Benennungsfunktion* schließt semantische Lücken neuer Sachverhalte und verkürzt lange Erklärungen (z.B. „Datenexplosion")
2. Die Funktion der *Bedeutungskonstitution* erzeugt neue Bedeutungen oder verändert bestehende (z.B. Brüssel als Epizentrum eines politischen „Erdbebens" im Grexit-Diskurs)
3. Die *Fokussierungs- und Persuasionsfunktion* verstärkt oder versteckt bestimmte Aspekte einer Bedeutung, um eine bestimmte Haltung zu sug-

26 Charteris-Black (2014: 163–167) hingegen bietet keine konkrete Übersicht über Funktionsweisen von Metaphern an, sondern im Rahmen der CMA stattdessen einen Dekalog an Fragen, mithilfe dessen die Beschaffenheit und Wirkungsweise im spezifischen Kontext untersucht werden kann.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

gerieren oder hervorzurufen (z.B. Embryonen als nützliches „Abfallprodukt" für die Stammzellenforschung)
4. Die *Sachverhalts-/Wissenskonstituierung,* ähnlich wie die Benennungsfunktion, vereinfacht komplexe Zusammenhänge und macht potenziell neues Wissen leichter verständlich, zuweilen auch mit einer Perspektivierung (z.B. „Jungbrunnen" für Zellen als Überschrift für die Erklärung eines technischen Verfahrens zur Zellverjüngung.)
5. *Wissensvermittlung und Veranschaulichung von Wissen* funktioniert ähnlich wie (4), allerdings wird hier die Metapher in fortwährender Weise genutzt. (z.B. wird die Funktionsweise des Gehirns mit Arbeitsprozessen eines Computers verglichen)
6. Die Funktion *Textorganisation/Konstitution von Kohärenz* dient der Strukturierung von ganzen Texten durch Metaphern, wobei ein Netz von unterschiedlichen Metaphern zum Einsatz kommen kann. So würden mehrere Erdbeben-bezogene Metaphern einen ganzen Nachrichtentext im Beispiel von (2) strukturieren.
7. *Kognitive Wissensstrukturierung* beschreibt eine bereichsspezifische Konzeptualisierung (z.B. Bewegung: Wege als Hindernisse, Königswege, Sackgassen oder Umwege)
8. Metaphern als *verdichtete Argumentationen* erfüllen eine ähnliche Funktion wie Topoi. Durch den Metaphorisierungsprozess werden Schlussprozesse vollzogen, die eine Argumentation erfüllen. (z.B. „Mit der Zulassung des Imports embryonaler Stammzellen bricht der Damm." – es gilt eine Gefahr abzuwenden)

Hinsichtlich einer kritisch ausgerichteten Analyse von Metaphern sind besonders die Arbeiten von Charteris-Black (2014) und Machin/Mayr (2012) erwähnenswert, die sich mit Überzeugungswirksamkeit von Metaphern in politischen Reden beschäftigen. Auch Spieß (2016: 95) deutet indirekt eine besondere Bedeutsamkeit für kritische Betrachtungen an: „Metaphern eignen sich dementsprechend gut für persuasive Zwecke. Dessen sollte man sich immer, gerade auch in vermeintlich objektiven Kontexten der Wissensvermittlung, bewusst sein."

3.2.2.2. Multimodale Metaphern nach Forceville

Forceville (2016) geht wie Wodak, Spieß, Schmitt und Charteris-Black von der konzeptuellen Metapherntheorie (KMT) aus, der entsprechend Metaphern in erster Linie eine Frage des Denkens und Handelns und

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

erst danach der Sprache sind. Er unterscheidet zwei Stränge multimodaler Metaphernforschung: In einem wird besonders die Bedeutung von Gesten hinzugezogen. Gesten können gesprochene Metaphern verstärken, nuancieren, schaffenoder ihnen widersprechen. So kann etwa ein ‚Abwiegen' mit beiden Handflächen nach oben das Vergleichen von Vor- und Nachteilen symbolisieren oder ein Abwinken nach vorne die Zukunft andeuten und somit Zeit als Raum darstellen. Der zweite Strang widmet sich der Analyse von Metaphern, die aus (anderweitig) visuellen Darstellungen bestehen oder diese involvieren. Forschungen diesbezüglich untersuchen etwa Filme, Cartoons oder Werbeplakate. Hinsichtlich der Untersuchung von Musikvideos sind beide Stränge von Relevanz, da meist sowohl die gestikulierenden Künstler:innen (inklusive Mimik), als auch anderes Bildmaterial zu sehen sind, während gesungen wird. Forceville (2016: 242) definiert folgerichtig multimodale Metaphern als „metaphors whose target and source are each represented exclusively or predominantly in different modes". Hinsichtlich der Operationalisierbarkeit von Metaphern gibt Forceville den entscheidenden Hinweis, dass es – trotz entmutigender Bemühungen angesichts eines „Minenfelds an Definitionen" (vgl. ebd. 2016: 244, ei.Ü.) – grundsätzlich festzumachen gilt, was unter Multimodalität bzw. einem Modus eigentlich zu verstehen ist, bevor eine multimodale Analyse überhaupt stattfinden kann. Dieses Unterfangen wurde in Kapitel 2.3 versucht zu unternehmen.

Forceville bietet eine erste Typologie von statischen (Bild)-visuellen Metaphern an, die seiner Ansicht nach jedoch ggf. mit Anpassungen und Überschneidungen auch für dynamische und/oder multimodale (Film)-Metaphern übernommen werden können (vgl. ebd. 245–251):

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 3.2. Curse performt im leeren Berliner Olympia-Stadion (Text: „Du [Freiheit, B.K.] bist für jeden was anderes. Umso paradoxer ist es, wenn man Politiker um dich handeln lässt.", 2:22)

1. *Kontextuelle Metapher*: Ähnlich wie beim DHA liegt hier der Fokus auf Kontextualität und Vorwissen. Das Beispiel einer Designertasche auf einem Sockel, augenscheinlich vor einem Museum in einem Werbeplakat suggeriert die Metapher DESIGNERTASCHE ALS SKULPTUR; ohne Sockel und/oder die Räumlichkeit des Museums würde die Metapher nicht funktionieren. Dies ist nur ein visuelles Beispiel. Würde aber etwa eine Plakette im Boden den Namen des Museums zeigen, läge hier eine multimodale Metapher vor. In jedem Fall bietet der visuelle Kontext die Quelle der Metapher; die Prestigeträchtigkeit und Ästhetik des Museums fungieren als Mapping. Wenn also etwa Curse in seinem Video *Freiheit* (2008) hinter Gittern vor dem leeren Berliner Olympia-Stadion performt, kann nur durch Hintergrundwissen in Bezug auf die 1936er Olympischen Spiele die Metapher DRITTES REICH IST (WAR) UNFREIHEIT konstruiert werden.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 3.3 Engelsfigur hinter Gittern, In Extremo – Frei zu sein

2. *Hybride Metapher* (vgl. dazu auch Metaphern als Gestalten in Spieß 2016: 80–81): Diese liegt in Form einer gesamtheitlichen‚Gestalt' im psychologischen Sinne (von engl. *gestalt*) vor. Hier sind Quelle und Ziel der Metapher untrennbar vereint. Die politische Karikatur eines auf allen Vieren kriechenden George Bush mit kindlicher Mimik, der auf ein Streichholzschächtelchen zusteuert, zeigt das Mapping von Kleinkind zu Bush als ‚unverantwortliche Kindischkeit'.
   Ein Beispiel im Musikvideo *Frei zu sein* (2008) der Band In Extremo spielt Marco Ernst-Felix Zorzytzky auf seiner Marktsackpfeife in Jesus-/Engelsaufmachung hinter Gittern. Das Mapping von Jesus zu Engel läuft einer Interpretation von Sündenfreiheit bzw. Freiheit im Tod zu. Die Tatsache, dass die Gestalt zusätzlich hinter Gittern ist, konstruiert eine komplexe Metapher von kontextueller und hybrider Metapher und lässt im Sinne des *Blending* (Spieß 2016, s.o.) neue Interpretationen zu, welche an anderer Stelle diskutiert werden.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 3.4 Der Graf posiert vor einem Gipfelkreuz, Unheilig – Freiheit

3. *Simile*: Das Ziel wird mit der Quelle unmittelbar verglichen bzw. ihr direkt gegenübergestellt. So wird bei Forceville in einem Werbeplakat beispielsweise eine Kaffeemaschine vor einer modernen Skyline abgebildet. Die Metapher KAFFEEMASCHINE IST HOCHHAUS suggeriert das Mapping ‚hochmodernes Design'. Im Musikvideo *Freiheit* (2004) von Unheilig steht der Graf vor einem Kruzifix in vergleichbarer Pose mit Kameraperspektive gen Himmel während er mit Echo-Effekt „Freiheit" singt und so die Metapher (CHRISTLICHE) RELIGION IST FREIHEIT (Freiheit eines Christenmenschen) konstruiert.



Abb. 3.5 Hochzeitsszene mit Begleittext „Freiheit heißt Liebe", Söhne Mannheims – Freiheit

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

4. *Verbal-bildliche Metapher*: Die Kombination von Schrift und Bild ohne Kontext vollzieht das Mapping von einem Modus zum anderen. Als Beispiel gibt Forceville ein Graffito zweier Boxer mit dem vordergründigen Begleittext „chess". Das Wort wäre in dem Fall die Quelle und die Boxer das Ziel; das Mapping dementsprechend in etwa Boxen erfordert Strategie und intellektuelle Kreativität wie beim Schach (ein zweites Bild mit zwei Schachspielern und dem Schriftzug „boxing" bietet das Pendant). Ein Beispiel aus dem Musikvideo *Freiheit* (2011) der Söhne Mannheims ist die Hochzeitsszene eines kleinwüchsigen Mannes mit einer durchschnittlich großen Frau, begleitet vom Gesang „Freiheit heißt Liebe". Die Phrase alleine zieht einen direkten Vergleich (und wäre somit eine innovative/kreative Metapher mit Bedeutungskonstitution nach Charteris-Black bzw. Spieß), jedoch kommt erst durch das Hinzutreten des Bildes noch eine Fokussierungsfunktion (gemäß Spieß) hinzu, die das Mapping ausstreckt. Dementsprechend wäre eine Lesart FREIHEIT IST LIEBE trotz großer Unterschiede und etwaiger sozialer Tabus.

Die letzte Kategorie stellt bereits eine multimodale Kategorie dar: Schrift und Bild (auch wenn die Schrift Teil des Bildes ist). Tatsächlich gibt es wie von Forceville angedeutet aber eine sehr lebhafte Begriffsdiskussion und sehr unterschiedliche Konzeptualisierungen von Forschungsansätzen im Feld der Multimodal Studies, wie in Kapitel 2.3 angedeutet wurde. Sprachlich veräußerte Metaphern lassen sich vergleichsweise leicht analysieren, da ihnen die Kopula *ist* oder zumindest eine Grammatik zur Verfügung steht, mit deren Hilfe sich die Verbindung zwischen Quelle und Ziel herleiten lässt (vgl. ebd. 245–251).

In jedem Fall liegt einer wie auch immer geartete Metaphernanalyse folgender Dreischritt zugrunde (vgl. Forceville 2016: 244): Entscheiden,

1. welche die zwei Teile der Metaphern sind
2. welches von ihnen Ziel und Quelle sind
3. welchen Charakteristika das Mapping folgt

Forceville betont zudem den Einfluss des Genres bei der Mitwirkung in der Metaphorisierung – ähnlich wie Wodak Genres bei der Ausführung diskursiver Strategien im DHA miteinbezieht. So würden etwa Metaphern in Werbungen von Erwartungen des Publikums insofern vorinterpretiert, als dass die Metapher dazu dient, die positiven Eigenschaften eines Produkts hervorzuheben. Im Gegensatz dazu würden etwa politische Karikaturen auf der Folie von negativen Erwartungshaltungen vorkonstruiert.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Vergleichbar trifft dies auch auf musikalische Genres zu. So würde man beispielsweise von Rock-, oder Heavy-Metal-Bands vermutlich eher kämpferisch insinuierte Deutungen zu Freiheit erwarten, während mutmaßlich im Soul-Genre spirituell-religiöse Assoziationen anzunehmen sind. An Punk- und Rap-Acts werden vermutlich ebenfalls kämpferische oder eher politische Ansprüche gestellt usw. Dies gilt im Übrigen nicht nur für Metaphern, sondern im Sinne Wodak ebens auch für die Kommentare und Argumente der entsprechenden Fan-Gemeinschaft auf YouTube.

Letztlich merkt Forceville kritisch an, dass Forschung bezüglich multimodaler Metaphern noch in den Kinderschuhen stecke und dass man noch wenig über Probleme und Mehrwert sagen könne. Zudem sei die Unterscheidbarkeit zu anderen Tropen noch wenig erforscht, oder auch visuelle gegenüber multimodalen Metaphern selten klar differenziert (ebd. 255–256). Auch der Mangel an theoretisch fundierter Methodologie zu multimodaler Metaphernanalyse ist in der Tat beklagenswert. So bietet Schmitt (2020) in ihrer Untersuchung zum filmischen Metaphorisieren zwar eine ausladende theoretische Fundierung des Konzepts der KMT in der Filmtheorie an und kommt zu aufschlussreichen Ergebnissen durch Interpretation, jedoch bleibt die genaue methodische Vorgehensweise unklar. Die sehr detailliert beschriebene Methode von Charteris-Black (2014) hingegen bietet – auch wenn auf sprachlicher Ebene verharrend – ein sehr vielversprechendes Grundgerüst an, dass mit einer wie von Forceville geforderten Festlegung eines multimodalen Rahmens eine solide methodologische Konstruktion ergeben kann. Vor einer eingehenden Diskussion zur Multimodalität wird daher dieser Ansatz kurz skizziert.

3.2.2.3. Critical Metaphor Analysis (CMA) nach Charteris-Black

Der forcevillesche Dreischritt findet sich bei Charteris-Black in 10 Schritten in Frageform wieder, welche er wiederum in ein zirkuläres Vier-Stufen-Modell überführt. Einige der Schritte beschäftigen sich explizit mit seinem Forschungsgegenstand politischer Reden, sodass diese Teile ganz besonders für die Methodologie der vorliegenden Forschungsabsicht angepasst werden müssen.

Die erste Frage beschäftigt sich dezidiert mit der Definition von Metapher. Es wurde bereits allein durch die Gegenüberstellung von linguistisch wie kognitionspsychologisch verhafteten Ansätzen klar, dass es hier in der Tat sehr verschiedene Auslegungen gibt. Charteris-Black bemängelt, dass

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

die meisten Forschungen in der Annahme das Prinzip Metapher sei quasi selbsterklärend, dazu neigen, diesen Punkt zu überspringen. Für eine erfolgreiche Analyse braucht es jedoch eine pragmatische Arbeitsdefinition, um festzulegen, was als Metapher zählen soll bzw. darf – hierzu wurden bereits verschiedene Typologien (Charteris-Black, Spieß, Forceville) vor- und gegenübergestellt.

Die zweite Frage sucht nach einer Antwort auf die Art der Klassifizierung. Dies wird üblicherweise durch sogenannte *domains* vorgenommen, also Bereiche, denen die Quellen bzw. Ziele der Metaphern zugeordnet werden können. Charteris-Black diagnostiziert in politischen Reden beispielsweise die Bereiche Pflanzen, Reisen, Gesundheit sowie Licht und Dunkelheit als prominent. Es ist naheliegend, dass bei den Musikvideos diese Bereiche durch die Deutungstraditionen gefärbt sind, also etwa die Bereiche Religion, Natur, Arbeit und Geld usw. im weitesten Sinne umfassen (zu den Deutungstraditionen siehe Kapitel 4.3).

Die nächsten vier Fragen orientieren sich dicht am jeweiligen Forschungsziel und sind identisch mit allgemeinen Forschungsfragen: Über welche Zeitspanne wird gesucht? Welches Setting ist von Interesse? Welche Metaphern sind zu analysieren? Für welche (politischen) Themen werden die Metaphern eingesetzt? Im vorliegenden Fall wären das: von den ersten professionellen Verfilmungen von Liedern i.S. von Musikvideos bis heute, welche auf YouTube verfügbar sind sowie jeweils alle Kommentare vom Zeitpunkt des Uploads des Videos bis zur Datenerhebung und welche thematischen Deutungstraditionen die Metaphern bedienen (Charteris-Black beschränkt sich z.B. ganz pragmatisch auf Licht-Metaphern in politischen Reden; das ließe sich bei entsprechend eingegrenzter Forschungsfrage beispielsweise auf Natur-Metaphern reduzieren) und Freiheit als übergeordnetes Thema.

Frage 7 geht der Frage nach den politischen Akteuren nach: Wer benutzt welche Metaphern wie? Etwa, um seine/ihre politische Identität zu etablieren oder einen rhetorischen Stil mit Wiedererkennungswert zu kreieren. Spätestens hier zeigt sich die kritische Haltung in Charteris-Blacks CMA. Im vorliegenden Projekt richtet sich die Frage offensichtlich an die musikalischen Acts, respektive die Produzenten semiotischer Zeichen i.S. der Multimodalität.

Noch deutlicher wird dies bei Frage 8. Hier wird nach dem Wie und Warum des Einsatzes von Metaphern gefragt. Es treten die spezifischen Funktionen nach Spieß an die Stelle der allgemeinen diskursiven Strategien des DHA.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Frage 9 berücksichtigt den kontextuellen Zusammenhang, in dem die Metaphern gebraucht werden, also welche anderen u.U. nicht-verbalen diskursiven Charakteristika mit den Metaphern auftreten, bzw. durch sie hervorgerufen werden. Charteris-Black nennt etwa Veränderung im Wahlverhalten als Resultat des Metapherngebrauchs politischer Redner. Aber auch verbaler Kontext ist hier vom Autor vorgesehen. Bei den YouTube-Musikideos kann etwa gemeint sein, welche anderen Kontexte bzw. Themen die Kommentierenden auf Basis der Metaphern aufgreifen. So wird beispielsweise die komplette Inszenierung im Video von In Extremo als Anspielung auf den Film *Einer flog über das Kuckucksnest* (1975) oder das mühselige Schleppen eines Bootes über ein Gebirge in *Lieder der Freiheit* (Santiano, 2015) als Anspielung auf die Pilgerreise der Wikinger über die Alpen in den Kommentaren diskutiert.

Die letzte Frage interessiert sich für die Varietät an Datenquellen. Im Rahmen politischer Rede-Metaphern kann dies bedeuten, die Wiederverwendung bestimmter Metaphern in zusätzlich zu den eigentlichen Reden weiteren, insgesamt unterschiedlichen Genres wie berichtende Zeitungsartikel oder Fernseh-Interviews zu untersuchen. Die Frage nach den Genres stellte bereits Forceville; im vorliegenden Projekt werden bewusst verschiedene Musikstile befragt.

Ein ganz entscheidendes Vorgehen bei der Identifizierung und Klassifizierung sieht Charteris-Black in der Verwendung von vorzugsweise korpusgestützten Wörterbüchern, um der historischen Bedeutung von Metaphern auf die Spur zu kommen. Dies helfe bei der Bestimmung der oben genannten Kategorien (*novel, entrenched, conventionalized metaphors*), bei denen durch Vergleich bzw. Kategorisierung entschieden werde, wie weit eine Metapher eine Bedeutung tragen könne (vgl. Charteris-Black 2014: 170). Charteris-Black führt hier ein untersuchtes Beispiel der‚Plage' an. Bei Einführung dieser Metapher bedeutete sie durch Vergleich zunächst‚Krankheit' oder‚soziale Probleme'. Über die Zeit weitete sich die Bedeutung durch Kategorisierung zu einem Oberbegriff von‚potenziell schädlichen Dingen' aus.

Die Möglichkeit der Hilfestellung durch Wörterbücher ist ein Vorteil bei der Analyse sprachlicher Metaphern, wie ihn zuvor Forceville moniert hat. So kann eine multimodale Metaphernanalyse bestenfalls nur sehr begrenzt durch Wörterbücher erfolgen – eine multimodale Datenbank gibt es nicht. Damit tritt hier genau das methodologische Problem auf, das Wildfeuer et al. beschrieben haben, wenn verschiedene Zeichenmodalitäten zusammenkommen (Kapitel 2.3). Es ist zwar durchaus möglich, Bilddaten-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

banken wie *Google Images* oder *Adobe Stock* nach Bildern zu bestimmten Begriffen zu durchsuchen. Van Leeuwen weist aus Sicht der Multimodalität ganz konkret daraufhin, dass man mit Schlagworten wie ‚Freiheit' in visuellen Lexika wie *Getty Images* nach visuellen Repräsentationen abstrakter Konzepte suchen kann (vgl. van Leeuwen 2015: 448). So kommen interessante, musterartig wiederholend Abbildungen von Menschen mit ausgestreckten Armen in freier Natur, Vögeln, die aus Käfigen fliegen, fröhliche Kinder und diverse Menschengruppen oder gesprengten Ketten vor. Allerdings ist bei diesem Vorgehen problematisch, dass erstens nur der Ausschnitt eines multimodalen Artefakts (in diesem Fall der visuelle Modus als Standbild) abgefragt werden kann und zweitens, dass bei der zur Abfrage notwendigen Konvertierung in einen anderen Modus (Schrift) schon eine ggf. reduzierende und/oder kompromittierende Beschreibung und damit Vorinterpretation erfolgt. Dementsprechend wäre schlicht auch die Suchanfrage als solche in ihrer Fragerichtung verkehrt. Man müsste ja theoretisch ein fragliches Bild (oder noch schwieriger: Videosequenz) in eine wie auch immer geartete Suchmaske eingeben, um daraus Ergebnisse zu erhalten. Dies ist allein technisch wie semiotisch nur sehr begrenzt machbar bzw. ergebnisträchtig. Mit Google kann beispielsweise zwar auch mit Bildern statt mit Text gesucht werden, jedoch sind die Ergebnisse wenig aussagekräftig, besonders bei Standbildern aus Videoaufnahmen. Das abgebildete Material ist zu leistungsfähig, als dass ein Algorithmus gleich mehrere ggf. unterschiedliche Sinnzuschreibungen auf einem Einzelbild analysieren könnte. Eine Suche mit Videoclips ist überhaupt nicht möglich. Erschwerend kommt hinzu, dass bildliche Darstellungen vermutlich nur eine begrenzte historische Reichweite haben. Die Menge an bildlichen Überlieferungen verringert sich vergleichsweise dramatisch trichterartig, je weiter man in der Vergangenheit zurückgeht. Bei schriftlichen Überlieferungen gibt es schlicht mehr historische Daten, welche die Erstellung von Korpora zulassen.

In jedem Fall ist im Sinne der Operationalisierung und methodologischen Vorgehensweise das zirkuläre Vier-Stufen-Modell der Critical Metaphor Analysis von Charteris-Black eine solide Grundbasis für den Analyseprozess und wird nun vorgestellt und für multimodale Forschungsgegenstände leicht modifiziert.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

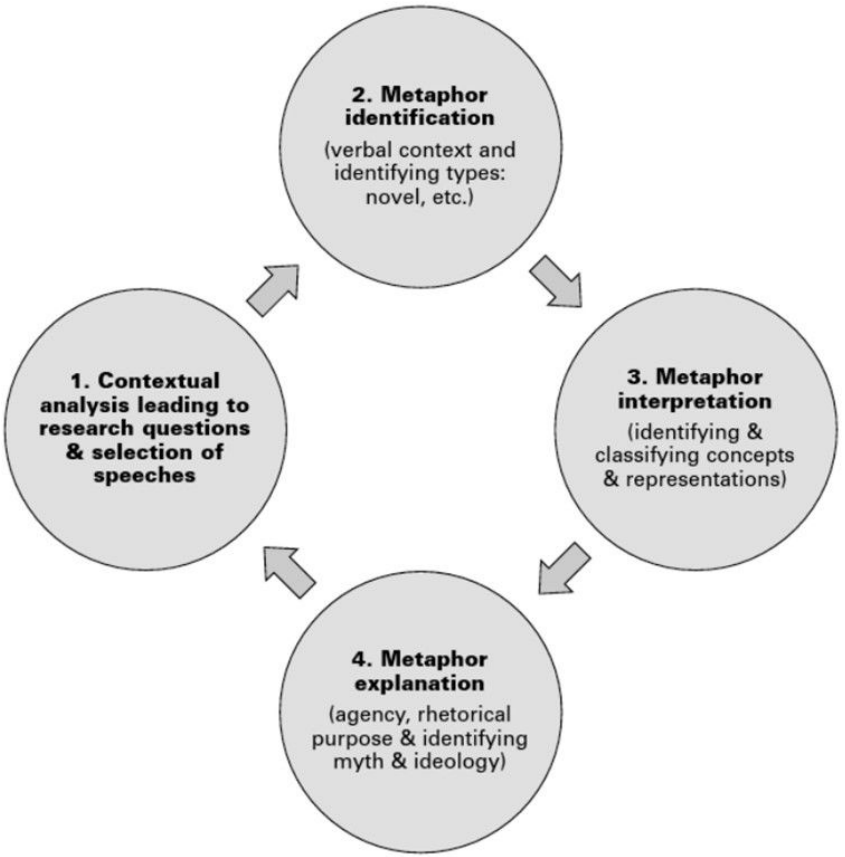


Abb 3.6 Principle Stages of Critical metaphor analysis (Charteris Black 2014: 175)

Stufe 1 fragt nach dem Kontext des Untersuchungsgegenstandes, d.h. dem Gebrauch von Metaphern und dem Formulieren von Forschungsfragen. Im Kontext politischer Reden geht es beispielsweise darum herauszufinden, welche Metaphern von Politiker:innen genutzt werden, um Wähler zu motivieren und wie die Metaphern sich nach einem Wahlerfolg verändern. Daraus ergibt sich die Auswahl der Reden für die Analyse. Übertragen auf das vorliegende Projekt geht es etwa darum, wie Metaphern bildlich und sprachlich realisiert und instrumentalisiert werden, um dem Publikum Sinnzuschreibungen zu Freiheit zu vermitteln. Hinsichtlich der Auswahl der multimodalen Artefakte entspricht dies einer Auswahl von YouTube-Vi-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

deos mit offiziellem Musikvideo von unterschiedlichen Genres bzw. Hintergrund der Acts.

In Stufe 2 wird festgelegt, was als Metapher zu zählen ist, wie sie identifiziert werden kann. An dieser Stelle kommen die unterschiedlichen Typen von Metaphern ins Spiel; Die Zuhilfenahme von Korpora-gestützten Wörterbüchern erhält nach Charteris-Black hier Einzug. Dies ist aus multimodaler Sicht wie erläutert allerdings keine angemessene Vorgehensweise, da es keine greifbare Referenz zum Nachschlagen gibt. Stattdessen wird hier auf die Typologie von Forceville und eine detaillierte interpretative Beschreibung zurückgegriffen (vgl. Forceville 2016; Fahlenbrach 2016; Schmidt 2020) um anhand dessen die Einordnung in die Metaphertypen möglichst nachvollziehbar vorzunehmen. Bei der Entscheidung, was als Metapher zu zählen ist und ggf. der interpretativen Beschreibung dieser tritt für das vorliegende Projekt der von Wildfeuer et al. vorgeschlagene Prozess der peirceschen Abduktion hinzu (Kapitel 2.3). So werden etwa Vermutungen aus unmittelbaren (z.B. Folgeszenen in einem Musikvideo) bzw. interkontextuellen Elementen (andere Videos, Interviews o.ä.) herangezogen, die die Konturen der Metapherinterpretation schärfen – hier spiegelt sich die im DHA formulierte Bedeutung des Kontextes auf einer Mikroebene wider. Dies ist insbesondere bei den *novel metaphors* bzw. den kreativen Metaphern der Fall, die anders als die etablierten und konventionellen Metaphern mehr Erklärung benötigen. Forceville gibt dazu ein Beispiel aus dem Film *Knife in the Water* (Polanski, 1962). Eine *simile*-Metapher wird maßgeblich durch die Kameraperspektive beeinflusst. Forceville fragt, ob es sich in diesem Beispiel um eine rein ästhetische Darstellung oder einen Beitrag zur Metaphernbildung YOUNG MAN IS CHRIST handeln soll und stellt die Notwendigkeit von (genre-spezifischem) Kontext zur (möglichen) Konstruierung der Metapher fest: „[…] a transformation should only trigger metaphorical construal if there is at least one contextually pertinent mapping from source to target; if the sheer aesthetic pleasure is its main rationale, we should not call this metaphor […]." (Forceville 2016b: 27).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 3.7 The young man as Christ? (still from Knife in the Water) nach Forceville 2016b: 27

Ein abduktives Vorgehen, wie Wildfeuer et al. es vorschlagen, hilft also dabei zu entscheiden, inwiefern es sich um eine (kreative) Metapher handeln kann oder auch nicht. Insofern ist ein abduktives Vorgehen weiterhin auch innerhalb eines zwar generell deduktiv-induktiven, aber eben auch stark intertextuell ausgerichteten DHA nützlich.

In der dritten Stufe wird die Metapher interpretiert. Hier gilt es, die Metaphern auf Basis ihrer Bedeutung in sinnverwandte Felder und in ihre Deutungsrichtung (Quelle oder Ziel) zu klassifizieren. Darüber hinaus gilt es, ihre Wertung – üblicherweise positiv oder negativ – seitens des Acts einzubeziehen. Ein typisches Beispiel für ein solches Feld im vorliegenden Projekt wäre das des Fliegens, also z.B. einen Vogel oder andere Verkörperungen (sog. *embodiments*) und Beschreibungen des Fliegens (andere fliegende Tiere, Engel, Flug mit Flugzeug, usw.). Ein anderes Beispiel wäre das Feld des Kindes bzw. des kindlichen Spiels welches eng mit dem Feld Familie in Verbindung stehen kann. Je nach Darstellungsweise z.B. der Mimik des Kindes kann die Metapher dann unterschiedlich eingesetzt werden, etwa im Sinne einer vernachlässigten Pflicht (Kind ist allein

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

mit traurigem Gesicht) oder im Sinne einer natürlichen Unbeschwertheit (Kind lacht und spielt mit Seifenblasen). Der begleitende Gesang (und die Melodie) interagieren mit diesen Darstellungen und legen die Metapher entsprechend – multimodal – wertend aus. In diesem Schritt erfolgen potenziell (Neu-)deutungen der Deutungstraditionen durch das Mapping von Quelle zu Ziel. An dieser Stelle bietet Charteris-Black einen besonders hilfreichen Ansatz an. Er unterschiedet bei der Einteilung in die sinnverwandten Felder zwischen einem *source-based approach* und einem *topic-based approach* (vgl. Charteris-Black 2014: 186–187), wobei aufgrund der Forschungsfrage entschieden werden müsse, welcher Ansatz zu wählen sei. Ersterer teilt die Metaphern induktiv in semantische Wortgruppen ein, wobei entsprechende Begriffe mehr oder weniger stark inkludiert werden, was aber zumindest eine vage erste Einteilung erlaubt und daher auch von den meisten Forschenden genutzt wird. So wird bspw. eine Rede nach allen Metaphern rund um das Feld *Weg-Reise-Pfad–Bewegung–...* untersucht. Der zweite Ansatz ist thematisch orientiert, d.h. er interessiert sich lediglich deduktiv für solche Metaphern, die sich dezidiert mit dem kontextuellen Thema beschäftigen. Beispielsweise gebrauchte Martin Luther King in seiner Rede viele Metaphern von verschiedenen Quell-Domänen der Krankheit, Gefängnisse und Sklaverei für sein Thema der rassischen Ungleichheit und den Unterthemen Einwanderung, Arbeitslosigkeit, Krieg und Verschmutzung. Es sind diese bestimmten kontextuellen Interessensaspekte („particular issues of concern", ebd.), welche die Forschenden interessieren und anhand deren die Klassifizierung der Metaphern vorzunehmen ist. Charteris-Black gibt zwar zu Bedenken, dass nicht immer klar sei, wie diese Interessensaspekte genau zu bestimmen seien (ebd.), doch an diesem Punkt kommen bei der kulturwissenschaftlichen Deutungsmusteranalyse die Deutungstraditionen des Musters zum Tragen. Anhand dieser ist die deduktive Klassifizierung der Metaphern möglich. Zudem ist eine Themenfokussierte Herangehensweise mit dem Ansatz der DHA einvernehmlich: Die anhand der Quell-Domäne identifizierten Metaphern können dann in Gruppierungen nach Ziel-Domäne überführt werden und so, ähnlich wie die inhaltsspezifischen Topoi der DHA, Makropropositionen (vgl. ebd. 192) respektive Deutungstraditionen und ihren Neudeutungen zugeordnet werden. In dieser dritten Stufe konstituiert sich eine Grundannahme der vorliegenden Arbeit: Durch den Mappingprozess multimodaler Metaphern von Quelle zu Ziel kommt es zu Rückgriffen auf Deutungstraditionen und ggf. Neu- bzw. Umdeutungen durch kontextuellen Zusammenhang. Durch die Interpretation der Metapher können diese Wissensbestände und

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

-veränderungen sichtbar gemacht werden. Allerdings darf, gerade im Falle von durch Blending kreierten multimodalen Komplex- und Hybridmetaphern, nicht davon ausgegangen werden, dass immer eine trennscharfe Zuordnung möglich ist, bzw. immer nur eine spezifische Tradition bedient wird. Damit einhergehend dehnt sich die Annahme aus, dass allgemein auch jenseits von Metaphern die Videos den eigentlichen Liedern Sinnzuschreibungen hinzufügen, die aus den Liedern alleine nicht hervorgehen. M.a.W. unterstützen die Videos den gesungenen Liedtext nicht nur, sondern steuern völlig eigene Deutungen bei, wodurch sich die holistische Natur des multimodalen Artefakts auch auf einer Sinnebene darbietet.

Die vierte Stufe, Erklärung der Metapher, zeichnet den kritischen Aspekt der CMA aus. Hier erfordere es Urteilskraft, wie die Metapher das Publikum beeinflusse, wie sie im Gesamtzusammenhang überzeuge und Meinungen, Ideen und Glauben forme und verändere. Dies könne zur Identifizierung der dahinter liegenden Ideologien (seitens der Acts im vorliegenden Fall) führen (vgl. ebd. 176). Die Forschungen zu Wirkungsweisen der Metaphern von Charteris-Black, wie auch von Schmitt und anderen greifen hier unter Berufung auf Lakoff/Johnsons CMT häufig auf Publikumsreaktionen zurück. Theoretisch wären spezifische Reaktionen in den YouTube-Kommentaren als Substitut annehmbar. Die Erfahrung der Pilotstudien zeigt jedoch, dass derart zielgerichtete Reaktionen eher Einzelfälle sind; meist wird eher im Gesamtzusammenhang kommentiert und argumentiert. An diesem Punkt ist stattdessen seitens des Forschenden Interpretationsarbeit gefragt, doch stehen m.E. die Funktionsweisen der Metaphern nach Spieß hier der Bildung jener Urteilskraft zur Seite.

Die Iterativität des zirkulären Modells ist schließlich von besonderer Bedeutung. Durch das mehrere Durchlaufen der Stufen gelingt es, den Kontext und die Fragestellungen stets aufs Neue zu justieren und letzten Endes einem musterhaften Gebrauch von Metaphern auf die Spur zu kommen. Charteris-Black betont, dass es bei dieser Vorgehensweise besonders bedeutsam ist, ein klares Forschungsziel und Forschungsfragen zu formulieren und eine eindeutige Metapherntheorie zur Hand zu haben, welche die Identifikation, Klassifizierung, Interpretation und Organisation von Metaphern erlaubt (vgl. ebd. 176). Weiterhin gibt er zu bedenken, dass es nicht zwangsläufig notwendig sei, alle Metaphern zu identifizieren, wenn das Forschungsanliegen nicht quantitativer Natur sei. Es sei u.a. abhängig von Länge des Textes, der Zeit für die Analyse und den Forschungsfragen (ebd. 181). Zudem moniert er, dass die Reichweite von Metaphern eine Begrenzung durch das lesende Individuum hätten, je nachdem, wie es et-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

wa Kontext, Musterhaftigkeit und Bedeutung nachvollziehen kann. Anders ausgedrückt sind manche Metaphern offensichtlicher als andere bis zu dem Punkt, ob sie von der forschenden Person als Metapher klassifiziert werden oder nicht – eine Gefahr, die bei Metaphernforschung nie ganz ausgeschlossen werden könne (vgl. ebd. 194).

Hinsichtlich der Reichweite von Metaphern tritt zudem abermals die multimodale Natur der Musikvideos hinzu. Ganz allgemein dienen Musikvideos ursprünglich der besseren Vermarktung ausgekoppelter Singles vom jeweiligen Album, weshalb sie auch als Promo-Videos bezeichnet werden. Das bedeutet, dass ein Lied auch ohne Video funktionieren kann, aber mit Video durch weitere Bedeutungen angereichert wird. Dies gilt eben auch für einzelne Metaphern in den Videos. Nehmen wir das Beispiel der Narration: Man könnte annehmen, dass das Musikvideo aufgrund seiner ähnlichen Machart wie ein Film zu behandeln und damit linear ist. Der Unterschied liegt jedoch eben in der Narration. Auch wenn ein Film in seiner Narrativität durch Rückblenden und Szenenwechsel o.ä. eine gewisse instabile Narrativität erzeugen kann, so folgt er doch i.d.R. einem übergeordneten, linearen Handlungsstrang. Ein Musikvideo kann jedoch unterschiedlich beschaffen sein. Ein Liedtext – etwa der einer Ballade –, kann eine narrative Handlung haben (z.B. Reinhard Mey – *Über den Wolken*, Udo Jürgens – *Ich war noch niemals in New York*), muss aber nicht (z.B. Westernhagen bzw. Curse -*Freiheit,* Berge – *Wir sind frei,* Blumfeld – *Wir sind frei*). Dementsprechend muss auch das begleitende Video keine narrative Handlung haben. Interessant wird es dann, wenn der Liedtext keine narrative Handlung hat, das Video aber schon (z.B. In Extremo – *Frei zu sein,* Santiano – *Lieder der Freiheit,* Betontod – *Traum von Freiheit,* Finsterforst – *Mach dich frei*). So ist Narrativität nur ein Beispiel, wie ein ergänzendes Video zu einem Lied etwa einerseits zu einem vollkommen neuen Bezugsrahmen und Reichweite für Metaphern und andererseits zu gänzlich anderen Sinnzuschreibungen durch das Publikum führen kann. Es obliegt einer intensiven Wahrnehmungs- und Interpretationsleistung der Rezipierenden, wo und wie Elemente des angebotenen visuellen Materials dem auditiven Angebot Melodie und Gesang zuzuordnen ist bzw. werden kann; das muss auch nicht immer synchron geschehen. Möglicherweise wird etwas zu Beginn des Videos (oder in einem Ausschnitt des Videos) gezeigt, was erst später oder auch gar nicht besungen oder (in)direkt lyrisch versteckt angedeutet wird. Bei dieser „intrinsischen Nichtlinearität" (Wildfeuer et al 2020: 129) müssen die Rezipierenden „selbst bestimmen, wie die gezeigten Informationen zusammengeführt werden können" (ebd.); sozu-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

sagen von einer publikumgesteuerten „Komposition" (ebd.) ist hier die Rede – genau das ist hier der Fall. Ein weiteres Beispiel für diese auffordernde Nichtlinearität ist die Split Screen-Technik im Video *Freiheit* von Curse oder wenn eine Kombination von Linearität und Nichtlinearität vorgenommen wird, etwa wenn die beiden Werke von Sido – *Fühl dich frei* und *Geboren um frei zu sein* als Film-Soundtracks fungieren und Ausschnitte im Musikvideo einbauen. Auch bei den Videos der Söhne Mannheims – *Freiheit*, Ton, Steine, Scherben – *Wir müssen hier raus* und Frei.Wild – *Nur das Leben in Freiheit* ist das vergleichbar der Fall. Hier werden Ausschnitte verwendet, die augenscheinlich Reportagen, Dokumentationen oder Heimvideos entnommen wurden. Es ergibt sich also ein hochkomplexes Wechselspiel von Intertextualität und Linearität, das extreme Auswirkungen auf Gebrauch, Rezeption und Reichweite von Metaphern haben kann.

3.2.3. zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring

Die vorliegende Studie geht von der Grundannahme aus, dass Deutungsmuster sich auf Basis schon immer vorgedeuteten Wissens (re)konstruieren und umformen. Die Historizität des Diskurses ist nach Vorgabe des DHA in historisch fundierten Quellen zu untersuchen, was im Sinne der kulturwissenschaftlichen Deutungsmuster sozusagen als externer Diskurs verstanden werden kann. Diese Quellen als Teil des Gesamtkorpus müssen inhaltlich zusammengefasst werden, um daraus überschaubares Datenmaterial zu generieren, anhand dessen sich Hinweise auf musterhafte Wiederholungen herauslesen lassen, die wiederum auf zusammenfassbare Deutungstraditionen von Freiheit zurückschließen lassen.

Diese Deutungstraditionen sind im forschungspraktischen Sinn als Kategorien zu formulieren, die deduktiv an den zu befragenden Diskurs anzulegen sind. Es wird in dieser Studie kein Anspruch auf Vollständigkeit aller möglichen Deutungstraditionen erhoben; da sie aber als zu operationalisierende Kategorien fungieren, ist es notwendig, eine endliche Liste zu abstrahieren.

Für die Definition von Kategorien anhand textlichen Ausgangsmaterials scheint die Qualitative Inhaltsanalyse (Mayring 2022; Mayring 2015) und dort die zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring/Fenzl (2014; vgl. Mayring 2022: 68–89) die naheliegende Wahl.

Bei der zusammenfassenden Inhaltsanalyse geht es darum, das Material zunächst in „inhaltstragende Paraphrasen" (Mayring/Fenzl 2014: 547)

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

umzuformulieren und dann nach sogenannten Makrooperatoren reduktiver Textverarbeitungsprozesse sukzessive zu reduzieren. Diese Makrooperatoren sind laut Mayring/Fenzel unter Rückgriff auf van Dijk Auslassen, Generalisation, Konstruktion, Integration, Selektion und Bündelung und operieren als inhaltsanalytische Regeln; sie beschreiben „Alltagsprozesse des Textverstehens und Textverarbeitens" (ebd. 549–550). An anderer Stelle spricht Mayring anstelle von Makrooperatoren auch von sogenannten Z-Regeln und macht zugleich darauf aufmerksam, dass bei großen Datenmengen alle Schritte in einem einzigen Schritt erfolgen können (vgl. Mayring 2022: 68–71).

1. Paraphrasieren (Z1-Regeln): Nicht inhaltstragende Textbestandteile werden fallen gelassen; Reduktion auf grammatikalische Kurzform
2. Generalisation (Z2-Regeln): Verallgemeinerbarung bzw. Eliminierung gleicher/ähnlicher/irrelevanter Paraphrasen (Auslassen/Selektion (Z3-Regeln))
3. Bündelung/Konstruktion/Integration (Z4-Regeln): sich aufeinander beziehende, über das Material verstreute Paraphrasen werden zusammengefasst

Durch die Anwendung dieser Regeln entsteht eine Reduktion des Ausgangsmaterials, anhand dessen dann Codierungen vorgenommen werden können, um letzten Endes der Definition von Kategorien zuzuarbeiten. Die Autoren unterscheiden hierbei zwischen induktiver Kategorienbildung und deduktiver Kategorienanwendung. Von Bedeutung sind weiterhin eben die Kategoriendefinition (Über welche Aspekte sollen Kategorien formuliert werden?) sowie das Abstraktionsniveau (Wie allgemein sollen die Kategorien formuliert werden?) (vgl. Mayring/Fenzl 2014: 547).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

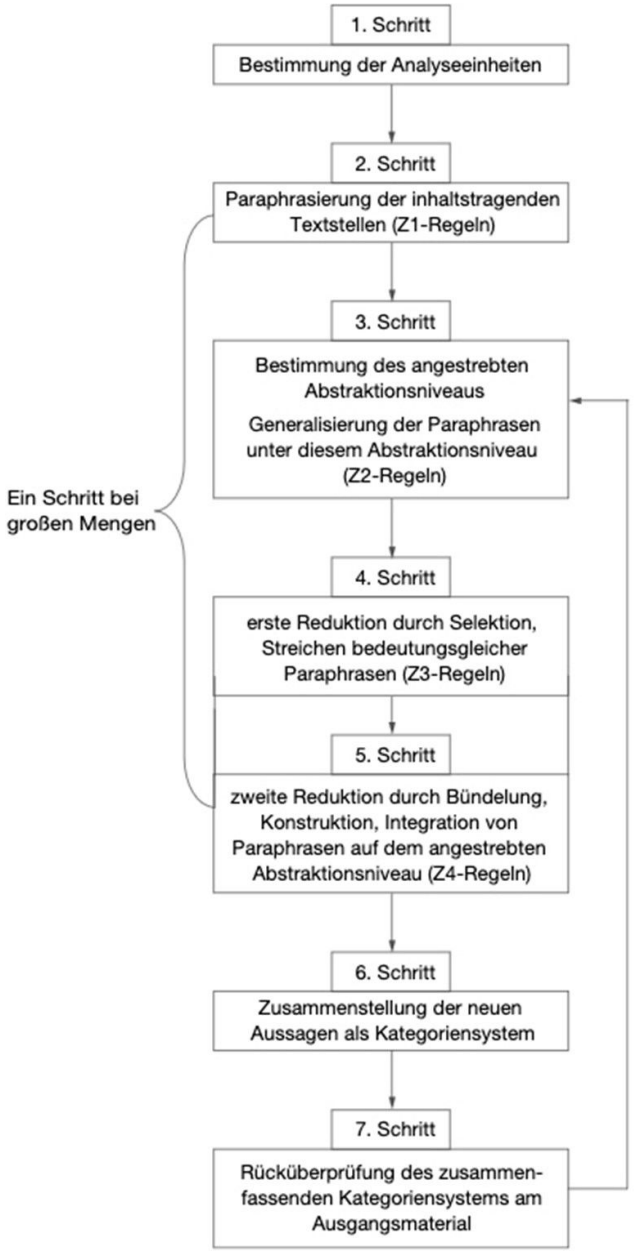


Abb. 3.8: Ablaufmodell zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring (2022: 69)

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Mayring/Fenzl geben ein Beispiel anhand einer Fragebogenauswertung zur betrieblichen Gesundheitsförderung (BGF). Gemäß der Fragestellung, entscheidende Faktoren und wesentliche Aspekte sowie zentrale Maßnahmen für gelungene BGF herauszuarbeiten, wähnen sie die Zusammenfassung mittels induktiver Kategorien-bildung als dienlich. Aufgrund der Struktur des Fragebogens sehen sie fünf Bereiche der zu analysierenden Gesundheitsförderung (Integration in Unternehmenskultur, Rauchen, Ernährung, Bewegung/körperliche Aktivität, Stress/mentale Gesundheit) und verstehen diese als „‚deduktive' Oberkategorien" (ebd. 552), die es im Laufe der Auswertung mit induktiv entwickelten Kategorien aufzufüllen gilt. Die Kategorien-definition richten Mayring/Fenzl an der Fragestellung aus und eruieren zwei Hauptkategorien (Beschreibung zentraler Elemente der förderlichen Maßnahmen und entscheidende Faktoren für erfolgreiche Umsetzung), hinsichtlich deren die fünf deduktiven Oberkategorien zu analysieren sind. Bezüglich des Abstraktionsniveaus sollten alle konkreten Äußerungen im Material zu Maßnahmen und Aspekten der BGF induktiv codiert werden. Dies geschieht auf Ebene der Codereinheit, also der bedeutungstragenden Phrase als kleinste Einheit, auf Ebene der Kontexteinheit, also dem größeren Sinnzusammenhang (hier in Form der gesamten Antwort auf eine Frage im Fragebogen) und der Auswertungseinheit, also der Fragebögen selbst. Während des anschließenden induktiven Codierungsprozesses kann es aber auch zur Ausprägung weiterer Oberkategorien kommen (vgl. ebd. 553), bis diese schließlich auf einem höheren Abstraktionsniveau zu „‚Themengebieten' bzw. Überkategorien" (ebd. 554) zugeordnet werden können (im Beispiel: Ressourcen, Aus- und Weiterbildung, Struktur, Strategie und Umsetzung, Evaluation und Ziele).

Angewandt auf die vorliegende Studie sähe das so aus, dass das ausgewählte Material des externen Diskurses mittels der o.g. Makrooperatoren reduziert wird, um daraus dann induktiv die Kategorien (Deutungstraditionen) abzuleiten. Hier liegt die Frage nach entscheidenden (Um-)Deutungsprozessen um das Verständnis von Freiheit und die sie auslösenden, gesellschaftshistorischen, kontextuellen Wendepunkte zugrunde. Um diesen Prozess der Kategorienfindung zu starten, braucht es aber wie im Beispiel bei Mayring/Fenzel zunächst brauchbare, vorstrukturierende Oberkategorien. In der diesem Projekt vorgeschalteten Pilotstudie erwiesen sich definierende Auskünfte aus Wörterbüchern als hilfreich; so zeigte etwa der Duden an, dass Freiheit eine rechtliche, philosophische, religiöse und emotionale Dimension hat (vgl. Kasper 2018). Das Abstraktionsniveau lässt sich ähnlich übernehmen: alle Textstellen, die auf (Um-)deutungsprozes-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

se und Wendepunkte hindeuten sind induktiv zu codieren – auf Ebene der Kodiereinheit als kleinste bedeutungstragende Phrase, auf Ebene der Kontexteinheit als historisch festgelegter Sinnabschnitt und auf Ebene der Auswertungseinheit, also der jeweiligen (historischen) Quelle. Durch den induktiven Codierungsprozess kommt es dann zur finiten Bestimmung von thematischen Kategorien, die letzten Endes die Deutungstraditionen formulieren. An die Reduktionsprozesse (Makrooperatoren/Z-Regeln) ist jedoch ein gewisser Vorbehalt heranzutragen. Mayring nutzt die zusammenfassende Inhaltsanalyse vorrangig an Direktquellen, wie Fragebögen oder Interviewskripten. Bei dem hier verwendeten Korpus handelt es sich um bereits verdichtete Zusammenfassungen oder anderweitige Informationsträger, die selbst bereits Daten zusammengetragen haben.

Da das Korpus hier zudem in der Tat über 1000 Seiten mehrerer Publikationen enthält, werden die Makrooperatoren wie vorgeschlagen in einem Schritt durchlaufen, sich aber nur lose daran orientiert. Ziel dabei ist eine Annäherung an die o.g. Alltagsprozesse und die Erstellung eines eigenständigen Dokuments im Sinne einer gezielten Begriffsdiskussion zum Freiheitsbegriff, das dann selbst Objekt des induktiven Codierungsprozesses ist. Auch aufgrund einer forschungspraktischen Machbarkeit der gesamten kulturwissenschaftlichen Deutungsmusteranalyse ist hier eine Vereinfachung vorzunehmen.

3.2.4. Zusammenfassung: Methode

Nach den methodologischen Vorüberlegungen präsentiert sich folgende konkrete methodische Vorgehensweise für die kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse von Freiheit. Das Fundament fußt auf den 5 Punkten des DHA nach Reisigl/Wodak, der für die kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse als gewinnbringend erachtet wird (Kapitel 3.2.1).

Anhand eines reflektiert ausgewählten Korpus einschlägiger Quellen wird der externe Diskurs bestimmt. Schwerpunkt ist der Fokus auf historische Quellen, bzw. solche, die Rückschlüsse auf Deutungstradierungen anhand zeitgenössischen Kontexts vornehmen. Je nach Reichweite der Quelle(n) werden fachliche Expertisen der jüngeren Vergangenheit hinzugezogen. Ebenfalls wichtig sind grundlegende definitionsgebende Werke wie Wörterbücher und Enzyklopädien, da diese die notwendigen deduktiven Oberkategorien bereithalten, mit deren Hilfe dann das restliche Korpus durch induktive Kategorienbildung reduziert und zu einer übersichtlichen

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Anzahl an Deutungstraditionen als feste Kategorien subsumiert werden kann. Dieser Vorgang geschieht auf Basis einer vereinfachten Form der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring (Kapitel 3.2.3).

Das aus der Forschungsfrage hervorgehende Korpus bildet den zu befragenden Gegenwartsdiskurs, in diesem Fall Musikvideos und ihre Kommentare auf YouTube. An diese werden nun deduktiv die zuvor ermittelten Kategorien herangetragen, um zu untersuchen, ob und wie die Deutungstraditionen fortgesetzt werden und wie und ob dabei Neu- und Umdeutungen entstehen. Die kritische Haltung des Untersuchungsansatzes entfaltet sich hier auf zweierlei Weise. Erstens werden verstärkt Genre, Künstler:innen-Biografie und zeitgenössischer Kontext fortlaufend und reflektiert in die Analyse miteinbezogen. Hier spielen die Vorüberlegungen von Reisigl/Wodak, Spieß, Forceville und Machin eine Rolle. Zweitens wird ein Fokus auf die argumentativen Wirkweisen der Stilmittel gelegt. Aufgrund des Genres lyrischer Musikkunst einerseits sowie argumentativem Meinungsaustausch in sozialen Medien andererseits wird der Fokus auf Metaphern respektive Topoi begründet.

Die Analyse der Topoi erfolgt auf Basis der Vorarbeit von Wodak, Wengeler und Maringer (Kapitel 3.2.1). Hier werden die YouTube-Kommentare in einem dreistufigen Codierungsprozess zuerst thematisch vorsortiert, um eine grobe Einteilung und Übersicht zu gewinnen und vor allem irrelevante Kommentare auszusortieren. Dann werden diese Themenbereiche nach den Kategorien in einem zweiten Schritt befragt und die jeweiligen Kommentare somit den ihnen verhafteten Deutungstraditionen zugeordnet. Schließlich werden sie durch Abstrahieren inhaltlicher und argumentativer Gemeinsamkeiten in übergeordnete Argumentationsschemata, also den eigentlichen Topoi, überführt, was letzten Endes die Musterartigkeit des Deutungsmuster reflektiert. Durch den iterativen Codierungsprozess werden die Schemata schrittweise verfeinert und konturiert; dabei kann es auch zu Neu- oder Mehrzuordnungen der Kommentare zu den konkreten Deutungstraditionen und Topoi kommen. Dies ist auch dem Umstand geschuldet, dass die Kommentare stets ganzheitlich behandelt und nicht in einzelne Aussagen zerlegt werden; d.h. Kommentare werden stets komplett codiert, nicht einzelne Segmente. Dies gewährleistet die Integrität der kontextuellen Zusammenhänge der Argumentationen , insbesondere bei dialogischen Interaktionen mehrerer User:innen, da m.E. erst durch den Kontext Sinnzuschreibungen u.U. mehrerer Deutungstraditionen sichtbar gemacht werden können.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Die Metaphernanalyse richtet sich aufgrund der multimodalen Beschaffenheit der Musikvideos besonders nach nicht-sprachlichen, ergo kognitiven Modellen. Auf Fundament der KMT von Lakoff/Johnson und den daraus abgeleiteten Überlegungen von Spieß, Forceville und Charteris-Black kommt es ähnlich wie bei der Topoianalyse zu einem mehrstufigen Codierungs- und Zuordnungsprozess. Die Suche nach Deutungstraditionen erfolgt durch deduktive Anlegung der Kategorien auf Wort-, Vers-, Strophen- und Liedebene jedes einzelnen Liedes. D.h. jedes Video wird hinsichtlich jeder einzelnen Deutungstradition mehrmals angeschaut und nach passenden Metaphern gesucht – auf sowohl akustischer als auch visueller Ebene. Von Interesse können prominente Instrumente oder Soundeffekte sein, Outfits, Gestik und Mimik der Acts, Objekte und Szenerien im Vorder- und Hintergrund, Kameraperspektiven und -führungen, farbliche Elemente oder andere visuelle Effekte etc., die im Zusammenspiel zu neuen Interpretationen führen. Entscheidend ist es, hier eben nicht die strikte Trennung einzelner wie auch immer definierter Modi, sondern das ganzheitliche kommunikative Zusammenspiel als solches zu sehen, wie Wildfeuer et al. es vorschlagen. Dabei sind jedoch lediglich solche Elemente von Interesse, die zur Konstruktion einer funktionierenden Metapher notwendig sind. An dieser Stelle kommt Charteris-Blacks zirkuläres Modell (Kapitel 3.2.2.3) zum Einsatz. Zwecks Operationalisierung muss festgelegt werden, was als Metapher zu zählen und wie diese zu identifizieren ist. Hierbei spielt die Typologie von Forceville eine entscheidende Rolle:

- kontextuelle Metaphern
- hybride Metaphern (Gestaltmetaphern)
- Similes
- verbal-bildliche Metaphern

Ist entschieden, was als Quelle (X) und Ziel (Deutungstradition Y von Freiheit) der Metapher gelten soll, wird dann im nächsten Schritt die Metapher in ihrer Deutungsrichtung, also dem Mapping, interpretiert. Dies basiert auf dem *topic-based approach* in Schritt 3 des zirkulären Modells. Durch die dabei vorgenommene Einteilung in sinnverwandte Felder etablieren sich ähnlich wie bei den Argumentationsschemata der Kommentare Makropropositionen, die letzten Endes dann die eigentliche Codierung ermöglichen. Hier wird nicht wie bei den Kommentaren ein schriftlich verfasster Abschnitt codiert, sondern ein zeitlich begrenzter Abschnitt direkt im Bewegtbild, der alle Elemente auf einmal markiert und beliebig oft abspielbar ist. Im letzten Schritt wird dann die Metapher hinsichtlich ihrer Wirkweise

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

der Wissensvermittlung kritisch hinterfragt. Hierbei werden die Funktionsweisen von Metaphern nach Spieß (Kapitel 3.2.2.1) herangezogen:

- Benennungsfunktion
- Bedeutungskonstitution
- Fokussierungs- und Persuationsfunktion
- Sachverhalts-/Wissenskonstituierung
- Wissensvermittlung und Veranschaulichung
- Textorganisation, Konstitution von Kohärenz
- kognitive Wissensstrukturierung
- verdichtete Argumentationen

Wie zuvor erklärt, kann es jedoch aufgrund der multimodalen, komplexen Natur der Metaphern während des Interpretationsprozesses zu Mehrfachcodierungen und damit Metaphorisierungen mehrerer Deutungstraditionen kommen, die durch die Iterativität der 4 Schritte in Charteris-Blacks Modell sichtbar gemacht werden.

In vorangegangenen Ausführungen kündigte sich bereits die Verwendung der Software MaxQDA, entwickelt von der VERBI GmbH, als Analysetool an (siehe Kapitel 2.1.1). Die Entscheidung, eine Software zu verwenden, ergab sich maßgeblich aus der Literaturrecherche im Bereich multimodaler Forschung, allen voran bei O'Halloran et al. 2011, Wildfeuer et al. 2020 und diversen Publikationen von Bateman zur Arbeit mit multimodalen Korpora (z.B. Bateman 2017). Hauptargument ist die dort vertretene Ansicht, dass die verbreitete Vorgehensweise der Arbeit mit Transkriptionstabellen, etwa nach dem Vorbild von Baldry/Thibault 2006 (vgl. Flewitt et al. 2009), eine unhandliche Menge an Daten bei unangemessenem Zeitaufwand mit fragwürdiger Relevanz und Transparenz kreiere, die zudem die multimodale Natur des Artefakts durch den Transkriptionsprozess kompromittiere, da dabei die Daten ihre modale Beschaffenheit wechselten (vgl. u.a. O'Halloran et al. 2011: 113; Wildfeuer et al. 2020: 181–182). Für die Arbeit mit linearen Daten schlagen Expert:innen verschiedene Softwares vor. Besonders die kostenfreien Tools ELAN und ANVIL werden von Bateman bzw. Wildfeuer et al. erwähnt und verglichen (Bateman 2017: 244–246; Wildfeuer et al. 2020: 192–194) und attestieren diesen wie auch anderen Programmen ein ähnliches Erscheinungsbild und Nutzeroberfläche, anhand dessen dann „einfach und unkompliziert die entsprechenden Kategorien" annotiert und so z.B. nach Mustern gesucht werden kann (ebd. 194). Wichtig bei der Entscheidung sei zudem die Fähigkeit des Programms, inwieweit welche Daten im- und exportiert und für eventuelle

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Weiterverarbeitung nutzbar gemacht werden können. Die Autoren beziehen sich bei diesen Werkzeugen vorwiegend auf die Arbeit mit Filmen, Werbeclips o.ä., für die sehr detaillierte Codierungen im Millisekundenbereich erforderlich sind. In einem eigenen Versuch wurde die Software ELAN erprobt (Kasper 2021) mit dem Ergebnis, dass hier in der Tat sehr effiziente und präzise Codierungen am multimodalen Gegenstand wie dem eines Musikvideos möglich sind, dies allerdings rückblickend für die Arbeit mit Metaphern als ganze Sinneinheiten nicht zwingend erforderlich und letzten Endes zu aufwändig ist.

MaxQDA ist insofern anderen Programmen überlegen, als dass es eine dezidierte YouTube-Funktion hat. Die Entwickler haben den Bedarf u.a. von Sozialforschern für die Untersuchung von Sozialen Medien erkannt und eine entsprechende Funktion eingebaut:

> YouTube videos are often commented on by viewers, and sometimes their comments sections even turn into forums for extensive debates, for instance in the case of videos on political topics. These comments can be very interesting to researchers working in diverse disciplines in the social sciences, as well as in market or opinion research.
> maxqda.com

Damit ist es möglich, per Mausklick alle Kommentare eines YouTube-Links in MaxQDA zu importieren (ähnlich auch Twitter). Dabei werden auch Metainformationen des Links und der einzelnen Daten (Autorname, Datum, Likes, Anzahl Antworten, etc.) automatisch importiert. Wahlweise können die Kommentare auch nach bestimmten Suchvorgaben wie Schlagworten autocodiert werden. Dies wurde auch auf Brauchbarkeit für das Vorhaben geprüft, erwies sich jedoch als zu redundant und inhaltlich oberflächlich. Die eigentlichen Videos können nicht automatisch importiert werden und müssen daher mittels kostenloser Drittsoftware (z.B. JDownloader) von YouTube ausgelesen und händisch in die Datenbank eingepflegt werden[27]. Dies ist jedoch relativ unkompliziert. MaxQDA kann eine ganze Breite an Datenmaterial und Dateiformaten bearbeiten. So konnte neben den Videos und Kommentaren auch die Liedtexte und inhaltliche Zusammenfassungen des externen Diskurses der Datenbank hinzugefügt werden. Neben Codierungen und Annotationen sind allerlei nachträgliche Manipulationen der Dokumente ebenfalls möglich. Sobald einmal ein Code festge-

27 Laut Information des Trainers eines MaxQDA-Workshops, lägen hier urheberrechtliche Gründe bei VERBI vor, diese Funktion nicht anzubieten.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

legt wurde, können Markierungen einfach auf diesen Code per *drag and drop* gezogen werden, um Codierungen vorzunehmen. Dies gilt sowohl für textliche Markierungen als auch für Markierungen an einem Video.

Die Öffnung eines Codes zeigt alle Codierungen in einer übersichtlichen Liste an. So sind schnelle Sprünge zum Originalort der Codierung (Text oder Video) möglich. Im Falle einer Videocodierung öffnet sich der Video-Browser und die fragliche Stelle lässt sich per Klick auf die Play-Taste abspielen. Insgesamt ist die Codierung verschiedener Datenquellen unterschiedlicher Modalität an einem Ort ungemein praktisch, übersichtlich und zielführend. So stellt MaxQDA, obwohl mit Abonnement kostenpflichtig, eine zweckdienliche Allround-Alternative für das vorliegende Forschungsvorhaben dar. Nachfolgend werden anhand einiger Screenshots ausgewählte Analyseschritte veranschaulicht.

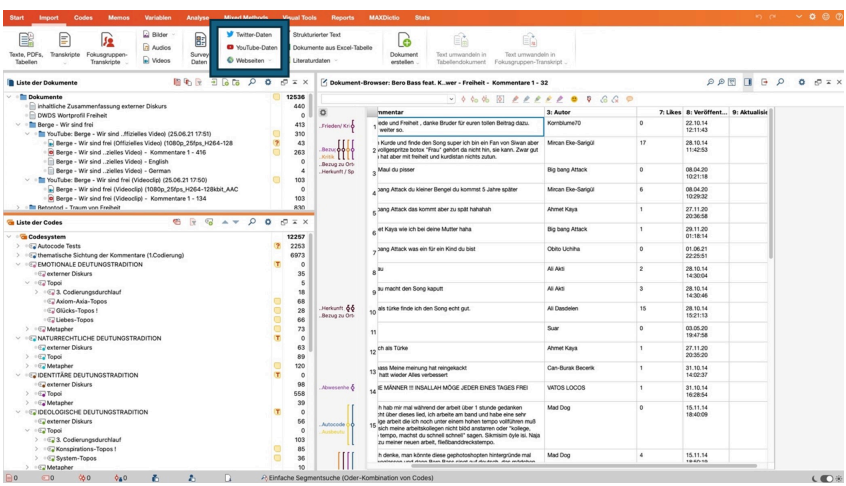


Abb. 3.9: Oberfläche MaxQDA Analytics Pro 2022 (Release 22.2.0)

oben links: Liste der Dokumente, unten links: Liste der Codes, rechts: Dokument-Browser (Beispiel: Dokument Kommentare zu Bero Bass et al. mit Codierungen und Meta-Informationen); die rechteckige Markierung zeigt die Funktionsbuttons der Social-Media-Importmöglichkeiten

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

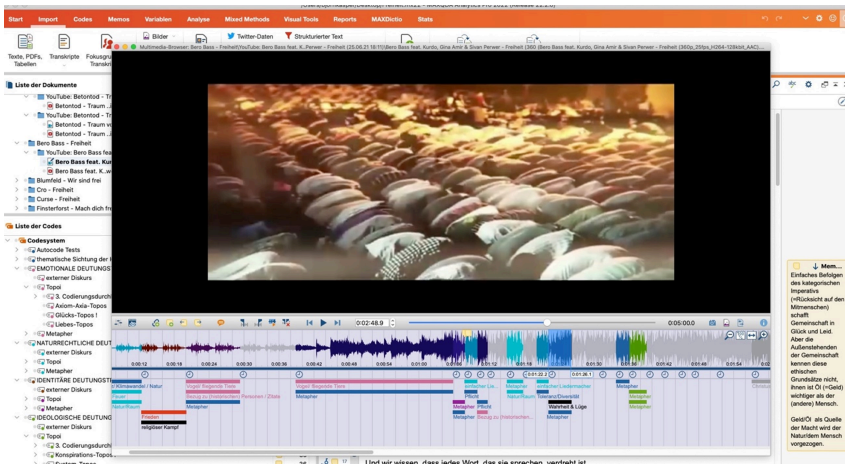


Abb. 3.10: Oberfläche mit separat geöffnetem Video-Browser und codierten Segmenten

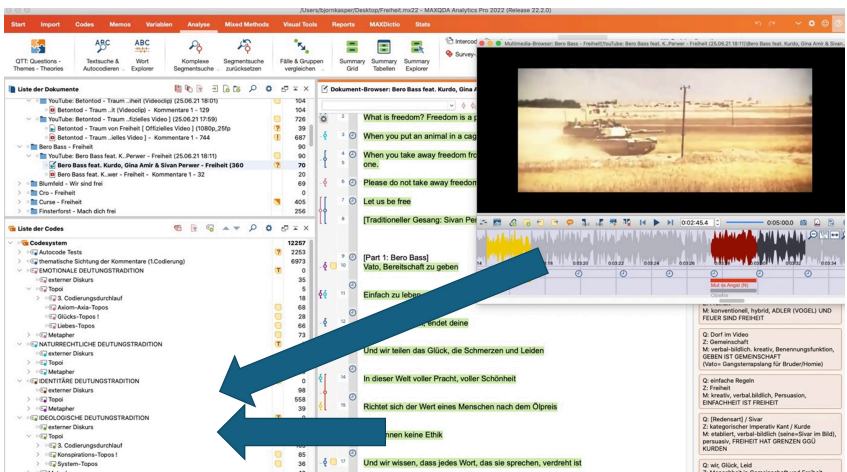


Abb. 3.11: Oberfläche mit separat verkleinertem Video-Browser und Liedtext im Dokument-Browser: schriftliche und/oder Video-Elemente können per drag and drop (Pfeile) codiert und im Anschluss paraphrasiert werden (rechts).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

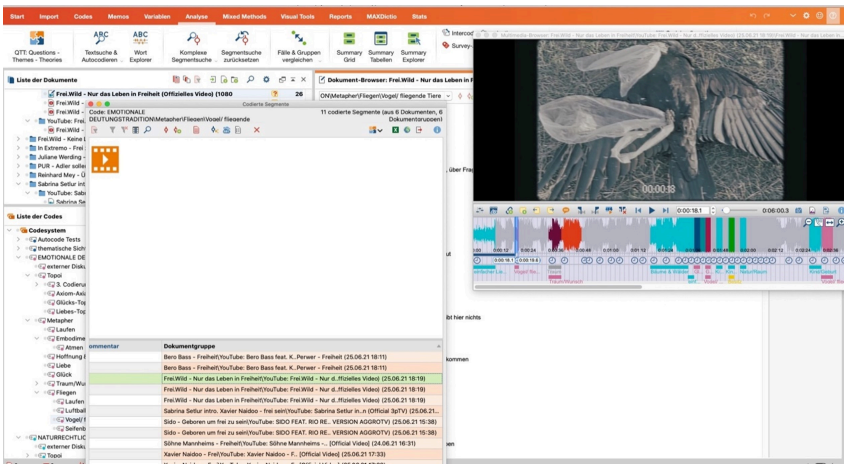


Abb. 3.12: Oberfläche mit separatem Code-Fenster (links, Beispiel Metapher Vogel/Fliegen). Ein Klick aus der Liste zeigt den Ort der Codierung an; bei Video öffnet sich der separate Video-Browser (rechts) an der fraglichen Stelle des jeweiligen Videos.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

4. kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse von *Freiheit*

4.1. Präsentation des Korpus

Der Quellkanon zur Ermittlung der historisch gewachsenen Deutungstraditionen setzt sich aus 3 verschiedenen Komponenten zusammen:

1. Wörterbücher zum Freiheitsbegriff für grundlegende Definitionen und Deutungsbestimmungen
2. Enzyklopädien/Lexika für ein vertieftes Verständnis des Zustandekommens der Definitionen
3. Fachwissenschaftliche Expertisen zur Konsultation übergreifender Zusammenhänge und (gegenwärtiger) Anwendungen

Quelle	Quellart	Publizierendes Organ
Duden (duden.de)	Online-Wörterbuch	Cornelsen Verlag, Berlin
DWDS (dwds.de)	Online-Wörterbuch	berlin-brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Brockhaus (brockhaus.de)	Online-Enzyklopädie	NE GmbH; Brockhaus
Geschichtliche Grundbegriffe, Band 2 E–G	historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland	Brunner, Otto/ Conze, Werner/ Koselleck, Reinhart 1975: Stuttgart: Klett-Cotta [Studienausgabe mit beigefügter Korrigenda 2004]
Angst essen Freiheit auf. Warum wir unsere Grundrechte schützen müssen	populärwissenschaftliche Publikation	Leutheusser-Schnarrenberger, Sabine 2019: wbg Theiss
Qualitative Freiheit. Selbstbestimmung in bürgerlicher Verantwortung	fachwissenschaftliche Publikation	Dierksmeier, Claus 2016: Bielefeld: transcript
Freiheitsdialog. Philosophische Gespräche über wahre und falsche Freunde der Freiheit	Video-Aufzeichnungen mit Transkriptionen	Gröschner, Rolf/ Mölkner, Wolfgang YouTube-Channel, (ehemals freiheitsdialog.org)
Was ist Freiheit?	Thinktank-Diskussionspapier	Roman Herzog Institut 2015: München
Komplexe Freiheit. Konfigurationsprobleme eines Menschenrechts in der globalisierten Moderne	fachwissenschaftliche Publikation	Willke, Helmut 2019: Bielefeld: transcript

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Diese dreischrittige Vorgehensweise zur sukzessiven Erweiterung des Begriffs hat sich bereits zuvor bewährt (vgl. Kasper 2018). Sie entspricht einer alltagsnahen Vorgehensweise von einfachem Nachschlagen eines Begriffs bis zu tiefergehender Recherche. Gerade aus Sicht einer philologischen Disziplin erscheint es sinnvoll, bei der Arbeit mit Wörterbüchern zu beginnen.

Daher stellen die Online-Ausgabe des *Dudens* (duden.de), sowie das *Digitale Wörterbuch der Deutschen Sprache (DWDS)* (dwds.de) den ersten Schritt. Der Duden ist mit seiner über 140-jährigen Tradition wohl unbestreitbar das Alltagsstandardnachschlagewerk (insbesondere für Rechtschreibung) erster Wahl, wenn es um die Wortsuche in deutscher Sprache geht und muss sicherlich nicht weiter vorgestellt werden. Ich beziehe mich hier aus Gründen der Einfachheit und Aktualität auf die Online-Ausgabe. Das DWDS als eher wissenschaftlich angelegtes Wörterbuch verfügt über riesige Datenmengen in Form von Textkorpora, anhand derer sich der deutsche Wortschatz befragen lässt. Als Grundlage für das DWDS-Wortprofil zu Freiheit dienen zum einen überregional rezipierte, aktuelle Tages- und Wochenzeitungen und zum anderen Texte aus Belletristik, Gebrauchsliteratur, Wissenschaft und Presse aus dem Korpus „‚Kernkorpus Basis', die bis zum frühen 20. Jahrhundert zurückgehen." (dwds.de). Obwohl hier wie auch beim Duden erste wertvolle Assoziationen und Hinweise auf Deutungszusammenhänge geboten werden, bieten mehrere hundert unreflektierte, mehr oder weniger frequentierte oder typische (sogenannte logDice-)Kollokationen allein eine schwere methodische Handhabe einerseits und sind eher begrenzt aussagekräftig für ein qualitatives Vorgehen andererseits. Viele der Kollokationen sind unabhängig von ihrer grammatischen oder statistischen Genese in ihrem Bedeutungsgehalt ähnlich oder gar gleich. Es ist daher notwendig, die schiere Masse an Wortverbindungen zu reduzieren, indem weitere Quellen zur perspektivisch-diversen Kontextualisierung herangezogen und die rein semantischen Hüllen mit einem historisch-gesellschaftlichen Werdegang des Freiheitsbegriffs inhaltsträchtig ausgefüllt werden. Aus kulturwissenschaftlicher Sicht bedeutet dies: Um die Sinnzuschreibungen der ersten grundlegenden, sozusagen ‚harten' Definitionen und simplen Wortassoziierungen der Wörterbücher zu beleuchten, ist es als nächster Schritt notwendig, die dahinter liegenden Tradierungen von Deutungen eingehender zu untersuchen. Dazu werden in einem nächsten Schritt zwei traditionsreiche Quellen befragt: Die *Brockhaus Enzyklopädie* und das *Lexikon Geschichtliche Grundbegriffe*.

Die *Brockhaus Enzyklopädie* gilt im deutschen Sprachraum seit über 200 Jahren als Quelle für geprüftes Wissen. Ich beziehe mich hier wieder aus

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Gründen der Einfachheit und Aktualität auf die Online-Ausgabe (brockhaus.de). Die einfache Suchanfrage nach dem Schlagwort ‚Freiheit' ergibt 1366 Treffer. Der Eintrag „Freiheit" ist untergliedert in den Duden-ähnlichen Basisteil zur Etymologie und Bedeutung, gefolgt von „philosophische Aspekte des Freiheitsbegriffs", „Die neurowissenschaftliche Diskussion um das Freiheitsproblem", „Politische Aspekte des Freiheitsbegriffs", „Rechtliche Aspekte des Freiheitsbegriffs" und „Theologische Aspekte des Freiheitsbegriffs" sowie weiterführende Literatur. So fächert der Brockhaus die in den Wörterbüchern aufkeimende, interdisziplinäre Genese des Freiheitsbegriffs weiter auf: philosophische, politische, rechtliche, theologische und neurowissenschaftliche Tradierungen und Kontroversen, die bis zur Antike zurückreichen, sind erkennbar. Um nun weiter zu eruieren, wie und unter welchen zeitgenössischen Umständen es zu diesen Deutungsprozessen gekommen ist, wird eine spezialisiert historische Quelle hinzugezogen.

Das Lexikon *Geschichtliche Grundbegriffe – Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland* wurde 1975 erstmals von den namhaften Historikern Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck herausgegeben und gilt noch heute als Standardwerk in den Geschichtswissenschaften. Ich beziehe mich hier auf die 1. Auflage der Studienausgabe mit beigefügter Korrigenda von 2004. Allein der Eintrag zu Freiheit beansprucht etwa 120 Seiten und reicht von antiken Grundlagen über christliche und ständische Freiheit, dem philosophischen und politischen Freiheitsbegriff im modernen Naturrecht bis hin zum politischen Freiheitsbegriff des 19. Jahrhunderts. Trotz umfassender Verdichtung von 2500 Jahren Begriffsgeschichte zeigt der Eintrag allein durch seinen Umfang die weitreichende Tiefe der vorgedeuteten Wissensbestände an. Inhaltlich bedient er ideal das Anliegen, die notwendige Herleitung und Genese des Begriffs durchzuführen und auf verschüttete Wissensbestände aufmerksam zu machen, auf die heute nicht mehr (bewusst) bei der (Re-)konstruktion des Deutungsmusters zurückgegriffen wird. Die Definitionsarbeit des Lexikons ist umfassend und doch überblicksartig, bietet also offenkundig ein solides Fundament für die Eruierung präsupponierten Wissens. Jedoch bröckelt es ein wenig aufgrund seines Alters (Erstveröffentlichung 1975). Daher scheinen weitere, aktuellere und im Idealfall auch die einzelnen Facetten vertiefende Quellen nötig zu sein, die neuere Tradierungen ergänzen. Quellen zu finden, die einerseits anerkannte vertikale fachwissenschaftliche Expertise und andererseits auch eine vertretbare horizontale Repräsentation der Öffentlichkeit bieten, stellt hier die Räson zur gezielten Auswahl aus der schier unendlichen Publikationmasse zu Freiheit. Dies ist insofern weiterhin legitim, als

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

dass weder (Korpora-gestützte) Wörterbücher noch Lexika ebenfalls nicht ausschließlich akademische Quellen befragen, um ihre Definitionen aufzustellen – eine Mischung aus hochrangigen Volksvertreter:innen und akademischen Expert:innen als Konsultierende erscheint daher angemessen. Um hier aber nicht den Eindruck wahlloser Beliebigkeit zu erwecken, ist im Vergleich zur Wahl der Wörterbücher und Lexika besonders reflektiert vorzugehen.

Zuvor wurde erwähnt, dass die Begriffsrecherche einem alltagsnahen Duktus entspricht. Um also nicht Gefahr zu laufen, ausschließlich Quellen aus dem akademischen Elfenbeinturm zu befragen, werden auch ausgewählte Quellen anderer Wortführer befragt. Die Wahl dieser ergibt sich aus den bisher angedeuteten disziplinären Einschlägen, aussagekräftiger biografischer Hintergründe, und Bezügen zu aktuellem Zeitgeschehen, wie sie im historischen Lexikon ebenfalls geboten wurden.

Als ersten Einstieg in die Konsultation von Expert:innen dient ein Diskussionspapier des Roman Herzog Instituts. Das 2002 gegründete Institut in München, das sich unter dem Vorsitz von Randolf Rodenstock, Wirtschaftsfunktionär und ehemaliger Leiter des bekannten Brillen-Herstellers, mit gesellschaftspolitischen Fragen insbesondere auf den Gebieten der sozialen Marktwirtschaft und Ethik beschäftigt, ist ein interdisziplinärer Thinktank. 2015 beschäftigte sich ein namhaftes Gremium in einem Workshop explizit mit der Frage „Was ist Freiheit?“ (romanherzoginstitut.de). Die Impulsbeiträge der Publikation „zeigen, wie sehr sich der Begriff wandelt und dass Freiheit kaum losgelöst von psychologischen, sozialen, kulturellen, religiösen, politischen und rechtlichen Aspekten betrachtet werden kann.“ (ebd.). Das Papier präsentiert sich somit als passgenaue Ergänzung der ersten disziplinären Aufteilung des Freiheitsbegriffs aus den Lexika. Im Vorwort nimmt Rodenstock die Terroranschläge von 2015 in Frankreich als Angriff auf Menschenleben und Meinungs- und Pressefreiheit und damit das demokratische Selbstverständnis sowie den „Ausverkauf von Freiheitsrechten“ (ebd.) durch die Preisgabe persönlicher Daten im digitalen Zeitalter als Anlass für das Zusammenkommen der Expertenrunde zum Thema „Freiheit neu denken“ (ebd.). zu Den Expert:innen des Gremiums zählen Karl Homann, Professor Emeritus für Philosophie und Ökonomik an der LMU München, Stefan Hradil, Professor für Soziologie am Institut für Soziologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Steffen Roth, Geschäftsführer des Instituts für Wirtschaftspolitik an der Universität zu Köln und Beate Engl, renommierte bildende Künstlerin der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Freiheit, so zeigt bereits neben der Definition des Duden die Einordnung im Werk über die politisch-soziale Sprache, hat eine demokratische und rechtliche, sprich eine politische und justizielle Dimension und ist Eckpfeiler jeder demokratischen Gesellschaft und der sie formenden Politik. Politische Entscheidungsträger:innen zu befragen, scheint daher nur konsequent und sinnvoll. Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, zweimalige Justizministerin, 23 Jahre lang Mitglied des Deutschen Bundestags, Mitglied der Parlamentarischen Versammlung des Europarats 2003 bis 2009 im Ausschuss für Recht und Menschenrechte und seit 2019 Antisemitismusbeauftragte des Landes NRW, veröffentlichte 2019 *Angst essen Freiheit auf. Warum wir unsere Grundrechte schützen müssen* – laut Klappentext ein „leidenschaftliches Plädoyer zum 70. Geburtstag des Grundgesetzes". In dieser Publikation wird der aktiv gültige Gesellschaftsvertrag im gegenwärtigen Staat – das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland – unter Einbezug seiner historischen Genese anhand zeitgenössischer Diskurse diskutiert. Das populärwissenschaftliche Buch wirkt aufgrund seiner Bürgernähe als sinnvolle Perspektive zu den überwiegend fachwissenschaftlichen Publikationen. Essentieller noch für die Aufnahme in den Quellkanon ist jedoch der Aspekt, dass hier eine detaillierte, angewandte Expertise ob der alltäglichen und zeitgenösischen Umsetzung des deutschen Grundgesetzes – unbestreitbar wohl tragende Säule des deutschsprachigen Diskurses und Manifestation sinnbildender Tradierungen als historischer Meilenstein – vorliegt.

Um nach der politisch-justiziellen Seite die philosophische Dimension von Freiheit näher zu beleuchten, wird die Monographie von Claus Dierksmeier *Qualitative Freiheit. Selbstbestimmung in weltbürgerlicher Verantwortung* zu Rate gezogen. Dierksmeier ist deutscher Philosoph, Professor für Wirtschafts- und Globalisierungsethik und war von 2012 bis 2018 Direktor des Weltethos-Instituts an der Universität Tübingen. Das Werk geht insbesondere auf die bisher eher nebensächlich behandelte, aber umso aktuellere Dimension der Globalisierung im Zusammenhang mit Freiheit ein. Die Antwort auf die eigentlich wichtige Kernfrage „Was also ist die Freiheit, die wir meinen?" (Dierksmeier 2016: 23) möchte Dierksmeier nicht fertig konzipiert vorgeben, sondern die Leserschaft anhand einer Rekonstruktion wichtiger Freiheitstheorien selbst finden lassen. So zieht er zunächst die metaphysischen Variationen des Liberalismus des 18. Und 19. Jahrhunderts von Immanuel Kant über Johann Gottlieb Fichte zu Karl Christian Friedrich Krause heran, gefolgt von den Repräsentanten der Freiheitsdebatten des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart Friedrich August von Hayek und

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

John Rawls als Vertreter quantitativer, sowie John Kenneth Galbraith und Amartya Sen als Vertreter qualitativer Freiheitstheorien.

Dierksmeier ist habilitierter Schüler des an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena emeritierten Professors Rolf Gröschner. Gröschner, seines Zeichens Jurist und Rechtsphilosoph, unternimmt den Versuch, eine fachphilosophische Diskussion zum Freiheitsbegriff ganz bewusst einem breiten Novizenpublikum zugänglich zu machen. Dies ist das erklärte Ziel mehrerer audiovisuell geführter Dialoge auf der gemeinsamen Webseite mit Dr. Wolfgang Mölkner *freiheitsdialog.org*. Hier finden „15 philosophische Gespräche" statt; so gehalten, dass sie nicht als fachliche Zwiegespräche zwischen Philosophen, sondern durch die Beteiligung einer dritten Person, einer fiktiven Novizin, allgemeinverständlich geführt werden: „Wir sehen Sie [Adeline Schebesch/„Z", B.K.] in der Rolle einer kritischen Begleiterin und wünschen uns vor allem Nachfragen, wenn Ihnen das Gespräch unverständlich erscheint. […] Wir verstehen Sie als Vertreterin kritischer Zuhörer, die gern mitdiskutieren möchten, aber nicht in unser Gespräch eingreifen können." Inwiefern die Umsetzung eines vorbereitet formulierten, professionell abgelesenen Pseudodialogs mit einer fiktiven Stellvertreterin für ein hypothetisches Publikum und gestellten Fragen (de facto meist einzeilige Kommentare) realistisch und gelungen umgesetzt ist, ist sicherlich bestreitbar. Dennoch ist das audiovisuelle Format und der Versuch einer Fachwissenschaft, ihre Inhalte allgemeinverständlich auszudrücken und offen für jedermann zugänglich zu machen, ein für die vorliegende Untersuchungsabsicht der Eruierung von Freiheitsvorstellungen attraktives Angebot; erscheint es doch als passgenaues Zwischenstück zwischen der bisher erfolgten fachlichen Perspektive auf der einen Seite und der populärwissenschaftlich-bürgernahen auf der anderen. Dies gelingt, indem die Wortführer bewusst auf die Verwendung einer spezifischen Freiheitsdefinition verzichten und stattdessen an verschiedenen „Geschichten" exemplarisch bestimmte Freiheitsaspekte diskutieren wollen. Der Freiheitsbegriff wird also nicht rein philosophisch-fachlich aus der Luft gegriffen hergeleitet, sondern an Themen des gesellschaftlichen Alltags erörtert.

In den Ausführungen bei Leutheusser-Schnarrenberger, Dierksmeier sowie Gröschner und Mölkner werden soziopolitische und philosophische Aspekte des Verständnisses von ‚Freiheit' in neueren Kontexten eruiert. Globalisierung, Digitalisierung und private Großkonzerne werden als zur historischen Analyse nachträgliche, neue, komplexitätsfördernde Wirkfaktoren auf den Freiheitsbegriff aufgegriffen und insbesondere diskutiert, wie

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

diese nationalstaatliche Demokratien und deren moderne Gesellschaften vor neue Herausforderungen stellen.

Helmut Willke ist Experte für Staatstheorie, seit 2008 Professor für Global Governance an der Zeppelin Universität Berlin und hat sich in seiner Publikation *Komplexe Freiheit. Konfigurationsprobleme eines Menschenrechts in der globalisierten Moderne* (2019) genauer mit jener Komplexität beschäftigt. Er konstatiert, „dass die zur Hyperkomplexität gesteigerte Systemkomplexität moderner Gesellschaften die Steuerungskompetenz der Politik vor deutliche Probleme stellt. […] Der traditionelle Begriff von Freiheit als demokratische Selbstbestimmung wird mit einer gegenwärtigen Zukunft konfrontiert, die durch globale Vernetzung und umfassende Digitalisierung geprägt ist." (Willke 2019: 8). Es ist Willkes Anliegen, die aus diesen Umständen resultierenden „*Aporien erweiterter und bedrohter Freiheit*" (ebd., Herv.i.O.) zu durchdenken, um eine „neue Grammatik der Freiheit" (ebd.) und einen „*adäquat komplexe*[n] Begriff von Freiheit" (ebd., Herv.i.O.) hervorzubringen. Das Werk liefert also mit seinem Fokus auf die Machbarkeit von Freiheit speziell aus Sicht eines Systems eine nützliche Erweiterung.

Mit den soeben erfolgten Ausführungen wurde die Auswahl der Quellen zur Deutungsmusterbestimmung kritisch reflektiert und begründet. Insgesamt ist dieser Teil des Korpus sowohl historisch als auch interdisziplinär und zudem hinsichtlich der Formate breit aufgestellt, sodass er m.E. insgesamt den qualitativen Anforderungen gerecht wird, die man für die Herleitung eines Deutungsmusters zur kulturwissenschaftlichen Analyse eines befragten Diskurses haben kann.

Daran schließt nun die Erläuterung zur Korpusbildung des befragten Diskurses an. Die Suche der Musikvideos wurden mit folgenden Bestimmungen festgelegt:

- Das Wort *Freiheit* oder *frei* muss im Titel und bzw. oder prominent im Liedtext, d.h. wiederholend im Refrain, Verse, Hook (je nach Genre) vorkommen
- Die Lieder müssen in erster Linie auf Deutsch gesungen, gerappt oder anderweitig performt werden.
- Die Lieder müssen über ein professionell gedrehtes Video verfügen und von einem Plattenlabel produziert worden sein (d.h. keine Karaokevideos, Fanaufnahmen von Konzerten, sogenannte Lyric-Videos o.ä.)
- Die Lieder müssen eine signifikante Verbreitung nachweisen, d.h. über mindesten 5-stellige Klickzahlen auf YouTube verfügen, alternativ wer-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

den auch Chartplatzierungen bzw. Verkaufszahlen anerkannt (besonders bei älteren Videos können hier auch Ausnahmen erfolgen)
– Von jedem Video werden die YouTube-Kommentare übernommen; wird ein Video mehrmals auf YouTube angeboten (z.B. über den Channel des Acts als auch über den des Plattenlabels oder über einen privaten User-Channel), werden diese Kommentare ebenfalls hinzugezogen

Die Suche selbst erfolgt zunächst per Stichwortsuche (*Freiheit, frei*) auf den Informations- und Liedtextplattformen discogs.com und genius.com[28] nach entsprechenden Liedern im Allgemeinen. Relevante Lieder werden dann auf YouTube nach Musikvideos überprüft. Weitere Lieder werden durch das sogenannte Crawlen durch algorithmengeleitete Vorschläge von YouTube beim Ansehen erster Videos ermittelt.

Es ergeben sich so 24 relevante Treffer mit insgesamt 36.529 Kommentaren (alphabetisch sortiert):

Nr.	Act – Titel	Erscheinungsjahr	Anzahl Kommentare
1	Berge – Wir sind frei	2011	550
2	Betontod – Traum von Freiheit	2015	873
3	Bero Bass feat. Kurdo, Gina Amir, Siwan Perwer – Freiheit	2014	32
4	Blumfeld- Wir sind frei	2003	134
5	Cro – Freiheit	2022	713
6	Curse – Freiheit	2008	518
7	Finsterforst – Mach dich frei	2015	921
8	Frei.Wild – Keine Lüge reicht je bis zur Wahrheit	2019	876
9	Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit	2020	2257
10	In Extremo – Frei zu sein	2008	740
11	Juliane Werding – Freiheit, die ich meine	1972	24
12	PUR – Adler sollen fliegen	2000	74
13	Reinhard Mey – Über den Wolken	1974	195
14	Sabrina Setlur intro. Xavier Naidoo – Freisein	1997	2559
15	Santiano – Frei wie der Wind	2012	2499
16	Santiano – Lieder der Freiheit	2015	630
17	Sido – Fühl dich frei	2014	9110
18	Sido – Geboren um frei zu sein	2011	4957

28 Diese Plattformen haben sich in der eigenen Unterrichtspraxis mit Musik mehrmals als verlässlich erwiesen.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Nr.	Act – Titel	Erscheinungsjahr	Anzahl Kommentare
19	Söhne Mannheims – Freiheit	2011	986
20	Ton, Steine, Scherben – Wir müssen hier raus	1974	315
21	Udo Jürgens – Ich war noch niemals in New York	1982	2886
22	Unheilig -Freiheit	2004	288
23	Westernhagen – Freiheit (Live-Version von 1989)	1987	3528
24	Xavier Naidoo – Frei	2016	864

Erfreulicherweise erzielte das Suchergebnis ein Korpus mit einer breiten Aufstellung in Genre und Jahrgang. So konnten Lieder aus 50 Jahren Musikgeschichte mit Genres wie Schlager, Pop, Hip-Hop, Rock, Metal, Punk und Shanty ausgemacht werden. Die Bands verlassen teilweise die ihnen verhafteten Zuschreibungen und experimentieren mit Genre-Fluidität, sodass die Genres der einzelnen Lieder nicht immer klar bestimmt werden können, z.B. werden bei den Rock-Liedern auch Subtypisierungen vorgenommen, wie Neue Deutsche Härte, Rechtsrock, Mittelalter-Rock, oder Rap statt Hip-Hop, Indiepop statt Pop, Folk Metal/Pagan Metal statt Metal usw. Erwähnenswert ist zudem auch die unterschiedliche Herkunft der Acts. So sind nicht nur Künstler:innen aus der Bundesrepublik Deutschland vertreten, sondern auch aus Österreich und Südtirol. Auch nicht-deutschsprachige Acts und solche mit Migrationshintergrund sind dabei. Auffallend ist, dass es zu einem starken Ungleichgewicht bei der Geschlechterverteilung kam. Lediglich 4 Lieder haben weibliche Beteiligung bzw. werden von Frauen performt (Berge (Marianne Neumann), Sabrina Setlur, Gina Amir und Juliane Werding). Inwiefern hier konkrete Rückschlüsse auf den Gesamtdiskurs zu machen sind, muss an dieser Stelle offenbleiben.

4.2. Ergebnisse Quellkanon: Vordeutungen von Freiheit

Nachfolgend wird nun das Ergebnis der inhaltlichen Zusammenfassung des Quellkanons nach Mayring/Fenzel als ausformulierter Fließtext präsentiert.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

4.2.1. Freiheit im Duden

Im Duden werden drei verschiedene Bedeutungen von Freiheit angegeben (duden.de):

1. Zustand, in dem jemand von bestimmten persönlichen oder gesellschaftlichen, als Zwang oder Last empfundenen Bindungen oder Verpflichtungen frei ist und sich in seinen Entscheidungen o. Ä. nicht [mehr] eingeschränkt fühlt; Unabhängigkeit, Ungebundenheit
   Beispiele
   – die politische Freiheit
   – die innere Freiheit
   – die Freiheit des Geistes, der Presse
   – die Freiheit des Andersdenkenden
   – die Freiheit von Forschung und Lehre
   – Freiheit *(das Freisein)* von Not und Furcht
   – (Losung der Französischen Revolution:) Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit
   – seine Freiheit bewahren, verlieren
2. Möglichkeit, sich frei und ungehindert zu bewegen; das Nichtgefangensein
   Beispiele
   – den Gefangenen, einem Tier die Freiheit schenken, geben
   – jemanden seiner Freiheit berauben
   – ein Tier in der Freiheit *(in der freien Natur)* beobachten
3. Recht, etwas zu tun; bestimmtes [Vor]recht, das jemandem zusteht oder das er bzw. sie sich nimmt
   Beispiele
   – die Freiheit der Wahl haben
   – besondere Freiheiten genießen
   – sich gewisse Freiheiten erlauben, herausnehmen
   – ich nehme mir die Freiheit *(ich erlaube mir),* deinen Brief zu öffnen
   – das ist ein Beispiel dichterischer Freiheit *(der einem Autor, einer Autorin erlaubten Abweichung von den [historischen] Tatsachen)*

Die vollständige Übersicht der Synonyme zeigt folgende Einträge: Eigenständigkeit, Eigenverantwortlichkeit, Freiheitlichkeit, Freizügigkeit, Liberalität, Libertät, Unabhängigkeit, Ungebundenheit und ferner:

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

– (bildungssprachlich): Autarkie, Autonomie, Independenz
– (Politik, Soziologie): Selbstbestimmung
– Bewegungsfreiheit, Freisein
– Anrecht, Berechtigung, Recht, Rechtsanspruch, Vorrecht
– (bildungssprachlich): Privileg
– (veraltet): Privilegium

Die Herkunft des Wortes ‚Freiheit' ordnet der Duden wie folgt ein: mittelhochdeutsch vrīheit, auch = Stand eines Freien; Privileg; Asyl, Zufluchtsort, althochdeutsch frīheit = freier Sinn; verliehenes Privileg

Durch die Verortung der begrifflichen Herkunft in der mittelhochdeutschen bzw. althochdeutschen Sprache geht das heutige Wort ‚Freiheit' auf den ungefähren Zeitraum 700–1300 n.Chr. zurück.

Auf Basis des Dudenkorpus wird zudem folgende Wortwolke „typischer Verbindungen" computergeneriert:



Abb. 4.1 typische Verbindungen von Freiheit, duden.de

Je größer das Wort in der Wolke ist, desto größer die typische Verbindung. Duden.de gibt weiterhin den Hinweis, dass die maschinell generierten Daten keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, kein Ergebnis redaktioneller Arbeit darstellen und zudem keine Handlungsempfehlung oder Wertung darstellen. Insbesondere der letzte Punkt fällt hinsichtlich der Eruierung diskursiver Prozesse auf. Denn die Wortwolke lässt Rückschlüsse auf gewisse schwächere oder stärkere Sinnzuschreibungen zu und gibt erste Hinweise auf bestimmte Tradierungen, etwa aus der Richtung demokra-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

tischer Ideologie, Menschenrechtsfragen oder einem Sicherheitsbedürfnis und bietet zumindest indirekt durchaus gewisse Wertungen an. Weiterhin wichtig zu erwähnen ist, dass eine gewisse Instabilität der Verbindungen vorliegt. So kommen bei wiederholtem Aufruf der Seite gelegentlich andere Verbindungen zustande, während manche Verbindungen immer wieder generiert werden.

Durch das Nachschlagen des Wortes Freiheit in einem allgemeinen Standardnachschlagewerk für Fragen zum Gebrauch der deutschen Sprache ergeben sich wie gesehen durch die etymologische Herleitung, Bedeutungserklärung und korporagestütze Kontextualisierung pointierte Ansatzpunkte für eine begriffsfüllende Inhaltsbestimmung des Wortes ‚Freiheit'.

4.2.2. Freiheit im DWDS

Das Digitale Wörterbuch der Deutschen Sprache (DWDS) bietet im Vergleich zum Duden einen detaillierteren Einblick und stellt folgende historisch begründete Definitionen bereit:

> frei Adj. 'unabhängig, unbeschränkt', ahd. frī (um 800), mhd. mnd. mnl. vrī, nl. vrij, asächs. frī- in frīlīk 'frei', aengl. frēo, engl. free, got. freis gehören mit kymr. rhydd 'frei' zur Wurzel ie. *prāi-, *prī- 'gern haben, schonen, **friedlich-frohe Gesinnung**' wie auch aind. priyáḥ 'eigen, lieb', prīṇáti 'erfreut, ergötzt, ermuntert, findet Gefallen an etw., genießt', (vielleicht) griech. prāýs (πραΰς, aus *πραϳ̯-?) 'sanft, gelinde, zahm', aslaw. prijati 'hold sein, beistehen', mruss. prijat' (прiять) 'begünstigen, wohlgesinnt sein', aslaw. prijatelь, russ. prijátel' (приятель) 'Freund' sowie freien, Freitag, **Freund**, **Friede**, Friedhof (s. d.).
>
> Vgl. dazu ahd. frīhelsī, aengl. frēols, got. freihals 'Freiheit', anord. frjāls 'frei', die wohl von der '**Unantastbarkeit des Halses**' (eines freien Mannes im Gegensatz zum Unfreien) ausgehen. Die sich nur im Germ. und Kelt. vollziehende **Entwicklung von 'lieb' zu 'frei**, **unabhängig' erklärt sich aus einer Vorstellung 'zu denen gehörig, die man gern hat und schont', also den Freunden, den Stammesgenossen (im Gegensatz zu den stammesfremden Unfreien und Kriegsgefangenen**). Freiheit f. 'Unabhängigkeit', ahd. frīheit (um 1000, Notker), mhd. vrīheit, auch '**Privileg**, privilegierter Bezirk', vgl. nhd. Schloß-, Baufreiheit. befreien Vb. 'unabhängig machen, erlösen', mhd. bevrīen; vgl. mhd. vrīen, nhd. (älter) freien 'frei machen' (s. Gefreiter). Befreiung f. 'Entledi-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

gung (von Verbindlichkeiten), **Erlösung'** (15. Jh.). freilich Adv. 'gewiß, bestimmt, allerdings', mhd. vrīlīche(n) 'unbehindert, freimütig, offenbar, unbekümmert, frischweg, ohne Zaudern'; vgl. ahd. frīlīh Adj. (9. Jh.), mhd. vrīlich 'frei, **schrankenlos**, unbefangen'. Freibank f. 'Verkaufsstand für wertgemindertes Fleisch' (19. Jh.), älter 'für alle Fleischer zur freien Benutzung stehender Verkaufsstand' (16. Jh.). **Freibeuter** m. 'Pirat, Seeräuber' (16. Jh.), mnd. vrībūter 'mit Vollmacht zum Kapern feindlicher Schiffe ausgerüsteter Schiffsführer oder Seemann, Seeräuber', nl. vrijbuiter. Freibrief m. 'verbrieftes Privileg, Anrechtsurkunde' (15. Jh.), heute meist übertragen 'Erlaubnis' (für sonst Unstatthaftes), älter 'Freilassungsurkunde' (für einen Unfreien). **Freidenker m. 'von Religion Unabhängiger, nur der Vernunft, den eigenen Anschauungen Verpflichteter'** (18. Jh.), Übersetzung von engl. freethinker, nach einer gleichnamigen englischen Wochenschrift; dazu Freidenkerei, freidenkerisch (18. Jh.). Freigeist m. '**geistig unabhängiger Mensch**', zunächst 'Ketzer, Religionsverächter' (17. Jh.); früher bezeugt ist freier Geist 'Ketzer, Sektierer' (seit 14. Jh.); dazu Freigeisterei (18. Jh.). Freihafen m. 'Hafen außerhalb des Zollgebietes' (18. Jh.). **Freihandel** m. 'von Zollschranken und anderen einzelstaatlichen Beschränkungen unbehinderter Handel' (19. Jh.), Übersetzung von engl. free trade. Freiherr m. Freifrau f. dem Baron entsprechender Adelstitel, spätmhd. vrīherre 'freier Edelmann', vrīvrouwe. **Freimaurer m. Angehöriger einer übernationalen Gemeinschaft mit humanitärer Zielstellung** (18. Jh.). Der in England gegründete Geheimbund bedient sich der Symbole und Bräuche mittelalterlicher Bauhütten, aus denen sich der Name herleitet, engl. freemason, frz. franc-maçon (s. Steinmetz); Freimaurerei f. (18. Jh.). freimütig Adj. 'offen, unerschrocken', mhd. vrīmüetic; **Freimütigkeit f. 'Unerschrockenheit'** (16. Jh.), auch Freimut m. (17. Jh.), vereinzelt bereits mhd. vrīmuot. Freistaat m. 'Republik' (1768 von der Schweizer Eidgenossenschaft; nach **Abschaffung der Monarchie** 1918 nennen sich die meisten deutschen Länder Freistaat, heute noch die ehemaligen Königreiche Sachsen und Bayern). Freistatt, **Freistätte f. 'Zufluchtsort, Asyl'**, im 14. Jh. bereits als Flurname, allgemein gebräuchlich seit dem 17. Jh. Freitod m. euphemistisch für 'Selbstmord' (Ende 19. Jh.), nach **Vom freien Tod** (Nietzsche, Zarathustra, 1883). **freiwillig Adj. 'aus eigenem Antrieb**' (16. Jh.), älter Freiwilligkeit f. 'eigener innerer Antrieb' (15. Jh.). **Freizeit f. 'arbeitsfreie Zeit**, Zeit der Erholung' (19. Jh.).
dwds.de; Hervorhebung B.K.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Neben der etymologischen Herleitung findet sich hier eine Skizze aus über 1000 Jahren Zeitgeschehen durch Vorstellungswelten aus Wirtschaft und Arbeit, Religion, Philosophie, sowie Staatswesen und Gesellschafts-/Gemeinschaftsstrukturen und Individualität.

Das DWDS filtert aus zahlreichen Korpora bestimmte Verbindungen des Wortes ‚Freiheit' (oder auch ‚frei') heraus, die dann unter bestimmten Bedeutungen zusammengefasst werden. Zu den gelisteten sechs Bedeutungen werden jeweils einige Beispiele dieser Verbindungen angeboten.Die aufgenommenen Korpora bestätigen nebenbei bemerkt die Bedeutsamkeit von Liedern für das Tradieren von Deutungen. So trägt u.a. Liedgut wie das Volkslied *Freiheit, die ich meine* oder das Arbeiterlied *Brüder, zur Sonne, zur Freiheit* zu den Korpora bei.

Aber auch dichterische und philosophische Werke, aus denen als erste Bedeutung die „politische Unabhängigkeit im Hinblick auf Staat und Gesellschaft; Unabhängigkeit von äußerer, innerer Unterdrückung" und darunter eine persönliche, im Hinblick auf das Individuum geltende Dimension sowie die „geistige Unabhängigkeit, Unabhängigkeit von Regel, Vorschrift und Gesetz" abgeleitet werden. Als Beispiele werden hier etwa „die nationale Freiheit" oder „die politische Freiheit" angeführt. Mehrere weitere Beispiele beziehen die Nomen „Volk" und „Land" mit ein, ebenso mit verschiedenen Verben wie „kämpfen", „erringen", „streben nach" „verteidigen", „beschneiden", „beschränken" oder Adjektiven wie „bedroht sein".

Als zweite, ähnliche Bedeutung ist Freiheit als „Möglichkeit, Recht etw. ungehindert tun zu können, sich ungehindert entfalten, betätigen zu können" zu verstehen. Darunter werden beispielsweise „die Freiheit der Meinungsäußerung, des Denkens, der Rede", „die religiöse Freiheit", „die demokratischen, politischen, sozialen Freiheiten (= Rechte)", die nach Friedrich Engels geltende „Freiheit des Willens" und nach Thomas Mann der Wille für „Freiheit der Presse, der Gewerbe, des Handels" gefasst.

Die dritte Bedeutung definiert Freiheit als Vorrecht, etwa die „dichterische Freiheit" oder adelige Privilegien.

Die vierte Bedeutung sieht Freiheit als „nicht festgenommen, nicht in Haft, nicht gefangen, nicht in bedrängter Lage" und korrespondiert mit der zweiten Bedeutung im Duden.

Die fünfte Bedeutung bezieht sich auf chemische Reaktionen, etwa dem Freisetzen von Wärme.

Die sechste und letzte Bedeutung ist juristischen Natur; hier wird die Freiheit der Meere als Beispiel für das Prinzip des staatenlosen Besitzes angeführt.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Das Wortprofil liefert mehrere Dutzend Kollokationen des Lemmas Freiheit. Wiederum weitere Wortprofile für frei, Freisein und andere lexikalische Verwandte bieten ähnlich große Datenmengen, die sich natürlich inhaltlich oft überschneiden. Um beim Lemma Freiheit zu bleiben, bieten die verschiedenen Listen beispielsweise Freiheit als „Subjekt von" Verben wie „bedeuten, heißen, brauchen, fehlen, leben, sterben, einschränken, herrschen, scheinen,..." (ohne Berücksichtigung der konjugierten Varianten an dieser Stelle). Andere Beispiele wie „ist Genitivattribut von" oder „hat Genitivattribut" listen „Verteidigung, Reich, Idee, Wert, Volk, Gefühl, Gedanke, Grenze, Kind, Bedrohung, Land, Religion, Meer, Bürger, Meinung..." oder „hat Prädikativ" „Gut, selbstverständlich, Illusion, Privileg, Grundrecht, wichtig, grenzenlos,..."

Ginge es um die rein grammatisch-mechanische Auswertung von Kollokationen und ihrer Frequenz, um die Bedeutungsnuancen von Freiheit herauszufinden, würde eine quantitativ ausgerichtete Arbeit hier schnell und effizient fündig. Tatsächlich wird durch die Konsultation des DWDS-Wortprofils aber durchaus auch ein solides Fundament für die Aufstellung der qualitativen Analysekriterien gelegt. Es muss jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, dass trotz vereinzelter Lyrik und Prosa die Zusammensetzung des Wortprofils überwiegend aus professionellen Textsorten und zwar überwiegend aus dem Journalismus besteht. Es drängt sich die Frage auf, ob hier nicht bereits erheblich einseitiger Einfluss auf die Sinnzuschreibungen ausgeübt wird.

4.2.3. Freiheit im Brockhaus

Die grundlegende Definition von ‚Freiheit' in der Brockhaus Enzyklopädie lautet:

> Freiheit [althochdeutsch frīheit »freier Sinn«]. Der Freiheitsbegriff spielt eine zentrale Rolle bei der Charakterisierung und Abgrenzung dessen, was wir als Handlungen (im Unterschied zu bloßen Körperreflexen oder zu Naturvorgängen) ansehen. Von seinem Verständnis hängt es ab, ob wir glauben, für unser Handeln verantwortlich zu sein und ob wir uns als selbstständig Handelnde betrachten dürfen. Entsprechend kommt ihm für die Praxis von Moral, Recht und Politik eine eminente Bedeutung zu. Auch für weitere Lebensbereiche, darunter Pädagogik, Medizin, Psychologie oder Religion, erweist er sich als grundlegend. Dabei bezeichnet er zum einen ein Beschreibungsmerkmal von spezi-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> fisch menschlichen Verhaltensweisen (deskriptiver Aspekt); zum anderen steht er für eines der wünschenswertesten Güter und eines der wesentlichen politischen Grundrechte (präskriptiver Aspekt). Gleichzeitig erweist sich der Freiheitsbegriff jedoch als äußerst angreifbar: In Geschichte und Gegenwart ist seine Brauchbarkeit immer wieder bestritten worden. Die beiden Haupteinwände gegen Freiheit ergeben sich aus der theologischen Vorstellung göttlicher Prädestination und aus der Idee eines kausalen Determinismus aller Naturprozesse. Aktuell wird der Freiheitsbegriff besonders in der philosophischen Handlungstheorie sowie in den Human- und Neurowissenschaften in kontroverser Form diskutiert.
> brockhaus.de

Wie der Duden sieht auch die Brockhaus Enzyklopädie die Ursprünge des heutigen Wortes ‚Freiheit' im Althochdeutschen, also gegen Ende des ersten Jahrtausends. Von zentraler Bedeutung ist die Verknüpfung zum menschlichen Handeln im Allgemeinen, und hier insbesondere im Zusammenhang mit subjektiver Verantwortlichkeit und Selbstständigkeit, sowie im Besonderen aktuell mit der Handlungstheorie, einem Spezialgebiet in der Philosophie. Freiheit wird weiterhin als grundlegend für weite, fundamentale Bereiche des gesellschaftlichen Lebens angesehen, insbesondere Moral, Recht und Politik. Ferner wird Freiheit als historisch nachhaltig umstritten, und trotzdessen als „wünschenswertestes" Gut und wesentliches Grundrecht charakterisiert.

Der mit Abstand längste Zusatz zur gebotenen Definition beschäftigt sich mit dem **philosophischen Aspekt** von Freiheit. Hier ist von einer „grundlegenden Doppeldeutigkeit" (brockhaus.de) die Rede. Diese Doppeldeutigkeit beschreibt das individuelle Freisein von Hindernissen, Beschränkungen und Blockaden als negative Freiheit (Freiheit *von*) gegenüber der aktiven Verfügung über Handlungsoptionen, von denen ein selbstbestimmter Gebrauch gemacht werden kann als positive Freiheit (Freiheit *zu*). Letztere geht in einem anspruchsvollen Verständnis über Einzeloptionen hinaus zur Wahl einer vollständigen Lebensform, sprich einer Persönlichkeit.

Eine ähnliche Opposition findet sich in der politiktheoretischen Tradition. Die „Freiheit der Alten (Liberté des anciens)", welche auf die republikanische Freiheit und den Wert öffentlichen Lebens in der Antike zurückgeht, steht der „Freiheit der Modernen (Liberté des modernes)", der individuellen Freiheit gegenüber. Der in dieser Gegenüberstellung inhärente chronologische Wandel wird gemäß Lexikoneintrag nicht zwingend als positive

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Entwicklung wahrgenommen: „Manche Autoren (z.B. C.M. Taylor) sehen im neuzeitlichen Individualismus eher eine Verfalls- als eine Fortschrittstendenz am Werk." (ebd.).

Eine weitere Unterscheidung wird zwischen Handlungsfreiheit und Willensfreiheit getroffen und nimmt Bezug auf die oben genannte grundlegende Definition. Demnach wird eine Handlung als frei angesehen, wenn der Handelnde (das Subjekt oder der Akteur) unabhängig von äußeren oder inneren Zwängen ist und zudem über mehrere Handlungsoptionen verfügt. Auch das Unterlassen einer Handlung bedeutet frei zu sein. Willensfreiheit bedeutet hingegen darüber hinaus (nicht gegensätzlich), sich höhere Ziele setzen zu können, bzw. wünschen zu können. Mit anderen Worten: „Handlungsfrei ist so betrachtet, wer seine Wünsche realisieren kann. Willensfrei ist, […] wer also imstande ist, seine Wünsche an seinem Selbstbild [handlungswirksam] zu orientieren." (ebd.)

Obwohl die Etymologie des Wortes ‚Freiheit' ihre Ursprünge im Mittelalter hat, geht die zugrunde liegende Bedeutung auf die Antike zurück. So ist nach Platon (ca. 428–348 v. Chr.) frei, wer „sich von den Fesseln körperlicher Begierden unabhängig" (ebd.) machen kann. Kirchenvater Augustinus (354–430) habe als einer der ersten den Begriff einer radikalen Willkürfreiheit entwickelt, um das „Phänomen der Bosheit" zu erklären. Im Mittelalter treten verstärkt theologische Überlegungen zur Genese des Freiheitsbegriffs hinzu. Prominent ist hier die Auseinandersetzung zur Frage um die Willensfreiheit zwischen Erasmus von Rotterdam (ca. 1466–1536) und Martin Luther (1438–1546) um das Problem, ob der menschliche, freie Wille zur Beteiligung am göttlichen Erlösungshandeln beiträgt, oder dementgegen, ob die Gnade Gottes den menschlichen Willen lenkt; oder nach dem Verständnis von Johannes Calvin (1509–1564) noch weitergehend, ob menschliches Handeln prädestiniert, also vorherbestimmt ist.

Thomas Hobbes (1588–1679) definiert später Freiheit klassisch negativ als „uneingeschränkte Aktionsfreiheit" und bietet damit das theoretische Fundament für den klassischen Empirismus bei John Locke (1632–1705) und David Hume (1711–1776)sowie die liberale Freiheitstheorie von John Stuart Mill (1806–1873). Immanuel Kant (1724–1804) gilt als Beweisführer sowohl der Freiheit, als auch des gegensätzlichen, kausalen Determinismus durch seine „Zwei-Standpunkte-Lehre" (ebd.). Demnach ist Freiheit als intelligibel bzw. noumenal zu verstehen, also nicht durch Sinneswahrnehmung erfassbar, sondern nur durch den Verstand bzw. Intellekt vorstellbar (zumindest theoretisch, praktisch ist es „unerkennbar"). Dementgegen ist Determinismus als sensibel bzw. phänomenal, d.h. unmittelbar gegeben,

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

anzusehen. Zudem können nach Kant Urteil fällende Subjekte und verantwortlich handelnde Akteure, wie es die Menschen sind, nicht anders als frei verstanden werden.

Wie allerdings in der Grunddefinition bereits vorweggenommen wurde, ist der Freiheitsbegriff auch nach den bisher skizzierten Standpunkten fortwährend streitbar. So fasst der Brockhaus-Eintrag die letzten 300 Jahre Begriffsentwicklung von Handlungs- und Willensfreiheit wie folgt zusammen: „Seitdem sich im 18. Jahrhundert naturalistische Erklärungen von Natur, Mensch und Gesellschaft als besonders attraktiv erwiesen hat, steht Freiheit von verschiedenen Seiten unter Illusionsverdacht: Mit unterschiedlichen Argumenten haben sich Vertreter des mechanistischen Determinismus, des Marxismus, des Darwinismus, der Psychoanalyse, des Behaviorismus und der Neurowissenschaften gegen unsere Vorstellung menschlicher Handlungs- und Willensfreiheit gewandt." (ebd.)

Im **politischen Sinne** ist insbesondere individuelle von kollektiver Freiheit zu unterscheiden. So können nicht nur einzelne Personen frei oder unfrei sein, sondern auch gesellschaftliche Zusammenschlüsse wie Institutionen oder Staaten. Individuelle Freiheit von Personen im Rahmen von Menschen- und Bürgerrechten sind wiederum, wie auch in der Philosophie, in negative und positive Freiheiten, genauer Freiheitsrechte, zu unterteilen. Konkret sind dies einerseits die „Abwehrrechte liberaler Tradition" (ebd.) wie Meinungs-, Versammlungs- und Religionsfreiheit, die Individuen gegenüber dem Staat schützen und andererseits die Rechte auf eigenständigen Gebrauch der eigenen Freiheit in Form von Recht auf Arbeit, Bildung, soziale Absicherung etc., welche vom Staat zu gewährleisten sind. Eine weitere wichtige Komponente ist das Teilnahmerecht an politischer Gestaltung, nur mit dessen man als politisch frei gelten kann. Der Brockhaus konstatiert: „Freiheit scheint ein fundamentaler, wenn nicht gar der zentrale politische Wert zu sein. Jeder Handelnde muss an seiner Freiheit und an der Erhaltung ihres Umfangs ein unmittelbares Interesse nehmen." (ebd.)

Der Brockhaus klärt weiterhin darüber auf, dass politische Freiheit sich in staatstheoretischen Ideologien veräußert; so steht etwa der Liberalismus dem Paternalismus gegenüber. Erstere Ideologie orientiert sich an den individuellen Freiheitsrechten und verzichtet auf die Vermittlung eines bestimmten Lebens- oder Glücksideal, während zweitere dies gegebenenfalls auch ohne Einverständnis der Bürger und Bürgerinnen tun würde. Unabdingbar ist in diesem Kontext auch das Verhältnis von individueller zu kollektiver Freiheit: Kollektive Freiheit ist maßgebend für die Existenz indi-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

viduellen Freiheit, denn ohne freie Parteien und freie Presse wäre individuelle Meinungsfreiheit nur bedingt wahrnehmbar. Darüberhinaus zählen die Freiheit eines ökonomischen Marktes, die Freiheit der Wissenschaft und die staatliche Souveränität als wichtige Formen kollektiver Freiheit.

Hinsichtlich der **rechtlichen Aspekte des Freiheitsbegriffs** garantiert die staatliche Rechtsordnung laut Brockhaus, „dass menschliche Akteure über die Freiheit verfügen, Gesetze, Bestimmungen oder Verordnungen einzuhalten oder aber ihnen zuwiderzuhandeln." (ebd.). Daraus ergibt sich die Idee von Schuldfähigkeit, Zurechenbarkeit und Verantwortlichkeit. Die konkrete Umsetzung dieser Ideen erfolgt in der Vertretung jeweils verschiedener freiheitlicher Theorien und führt zu unterschiedlichen Ansätzen der Ahndung bei gesetzlichen Verstößen: Vergeltungs-, Präventions- und Resozialisierungsmodelle (vgl. ebd.). Hinzu kommt die Graduierung von Freiheit und Zurechenbarkeit.

Essenziell für die Wirksamkeit der rechtlichen Freiheit ist das Prinzip gleichen Rechts für alle; jedem Bürger ist „ein gleich großes und möglichst großes Paket von Freiheiten zuzugestehen" (ebd.). Dass sich politische und rechtliche Aspekte überschneiden, ist besonders bei den zuvor genannten Freiheitsrechten erkennbar. Unter rechtlichen Gesichtspunkten ist hinzuzufügen, dass die negativen Freiheitsrechte einer Rechte-Pflichten-Symmetrie unterliegen. Das bedeutet, dass das Recht einer Person von allen anderen Personen einer Gemeinschaft eingeräumt werden muss – von jedem für jeden (Reziprozität). Auf Seite der positiven Freiheitsrechte hingegen liegt ein asymmetrisches Verhältnis vor. Recht bedeutet hier Anspruch auf Mangelausgleich, welcher der Einzelperson von der Gemeinschaft geleistet werden muss. Da Ausgleichsbedarf und Ansprüche individuell unterschiedlich sind, spricht man hier von Individuenrelativität. An dieser Stelle gibt die Enzyklopädie einen Ausblick auf schwierige rechtliche Themen, die im Zusammenhang mit der „Bewertung unserer Freiheiten von Freiheit zur‚Selbstschädigung'" (ebd.) stehen, etwa Freitod bei schwerer Krankheit, Recht auf Doping bei Sportlern, freiwillige Veräußerung eigener Organe, freiwillige Schuldknechtschaft etc. Ähnlich wird die Frage aufgeworfen, ob der Entzug von Freiheit durch Strafvollzug gerechtfertigt ist, wenn die Person ihre Freiheit missbräuchlich verwendet hat und gipfelt in der ultimativen Frage: „[I]st das Freiheitsrecht unantastbar?" (ebd.).

In der **Theologie** gibt es, so der entsprechende Abschnitt im Brockhaus, zwei Hauptthemen: die göttliche und menschliche Freiheit. Die göttliche Freiheit konstituiert sich aus einer ultimativen Unabhängigkeit sowie der Unendlichkeit an Handlungsoptionen. Diese Vorstellung führt wiederum

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

zu zwei gegensätzlichen Theorien. Der theologische Voluntarismus auf der einen Seite sieht hier die Möglichkeit einer göttlichen Willkürfreiheit, nach der Gott jederzeit logische Regeln oder moralische Gebote nach Belieben ändern könnte. Der theologische Intellektualismus auf der anderen Seite sieht die Freiheit Gottes nicht in seiner Unabhängigkeit und seinen Handlungsoptionen, sondern „[…] in seinem invarianten Festhalten an selbst gegebenen vernünftigen Regeln." (ebd.).

Menschliche Freiheit in theologischem Sinne ist ein hochkontroverses Konzept, das die Existenz Gottes selbst in Frage stellt. So müsste ein allwissender, allmächtiger und gütiger Gott stets alles menschliche Handeln (inklusive das zukünftige) kennen und dessen Verlauf auf das bestmögliche oder zumindest gute Ausgehen festlegen (Determination). Dies entspräche einer calvinistischen Prädestination, d.h. göttliche Vorherbestimmung und damit Kontraposition zur Willensfreiheit; hier gibt es eine Schnittmenge mit dem o.g. philosophischen Aspekt. Allerdings würde die Prädestination der Vorstellung von Sünde und Gehorsam widersprechen. Nach Augustinus, wie zuvor anhand seiner These der radikalen Willkürfreiheit angedeutet, ist dieser Widerspruch aufzulösen, indem Gott zwar das Vorwissen künftigen menschlichen Handelns haben solle, es aber nicht festlege. Daran schließt die Frage nach der Theodizee an: Kann es angesichts des Übels in der Welt einen Gott geben, bzw. warum lässt Gott die das Übel verursachende Freiheit trotz seiner Allmacht, seines Allwissens und Güte zu? Ein möglicher Einwand wäre hier, dass menschliche Freiheit ein derart hohes Gut darstellt, das Übel verursachenden Missbrauch in Kauf zu nehmen hat.

Ein vergleichsweise neuer Aspekt der Freiheit wird in einer **neurowissenschaftlichen Diskussion** geführt. Die Forschung sagt, dass nicht etwa eine körperunabhängige Seele, sondern neuronale Aktivitäten bestimmter Hirnbereiche für alle Bewusstseinsleistungen verantwortlich sind. Dies bedeutet, dass praktisches Überlegen und Entscheidungen kausale Naturprozesse sind: äußere Reize bestimmen die Aktivierungen im Hirn und damit das Handeln unter Einfluss der individuellen Genetik und Lerngeschichte. Dies schließt konventionell verstandenes freies Handeln aus; Handlungsentscheidungen wären demnach die Folge von Gehirnprozessen. Der Brockhaus verweist exemplarisch auf die experimentelle Arbeit von Benjamin Libet (1916–2007), bei der festgestellt werden konnte, dass das Bereitschaftspotenzial zu einer Handlung vor dem bewussten Wunsch zur Handlung gegeben ist (vgl. ebd.). Dementsprechend hätte das Freiheitsbewusstsein nur die Funktion, eine getroffene Entscheidung mit der Vorstellung einer freien Wahl im Nachhinein zu verknüpfen. Dies ist beim

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

gegenwärtigen Forschungsstand allerdings nicht nur naturwissenschaftlich, sondern auch philosophisch stark umstritten. So wären Bewusstseinsprozesse und zerebrale Prozesse durchaus trennbar, wenn sich etwa eine Person gegen einen affektiven Impuls oder Verlangen entschließt, überlegt zu handeln.

4.2.4. Freiheit im Lexikon Geschichtliche Grundbegriffe

Einer ersten etymologischen Einordnung zufolge leitet sich, ähnlich wie zuvor beim DWDS und dem Duden, ‚frei' von germ *frija- („mit freiem Halse", im Gegensatz zu Sklaven) ab und ist mit ved. priyá („lieb", „Freund") verwandt. Diese aus dem Germanischen hergeleitete Bedeutung bezeichnet die Zugehörigkeit zu einer schützenden Gemeinschaft und somit handele es sich bei ‚frei' um einen „Rechtsbegriff" (Conze in Brunner et al. 2004: 425), durch den die Mitglieder einer Gemeinschaft sich von Nichtfreien (ergo Fremden) abheben. Conze leitet daraus parallel zum DWDS zwei Hauptbedeutungen ab, die bis in die Gegenwart nachwirken:

a. Freisein (Freiheit) bedeutet Ledigsein von fremder Gewalt innerhalb der Gruppe oder des Bereichs, in denen „Freiheit" gewahrt ist.
b. Freisein (Freiheit) kann nur bestehen, wenn sie durch die eigene bzw. anerkannte, durchsetzbare Gewalt gegen Verletzung oder Unterdrückung durch fremde Gewalt geschützt ist (‚Friede').
ebd.

Aus dieser Ableitung ist zu erkennen, dass Freiheit ganz basal mit (Gruppen)zugehörigkeit (und damit auch Identität) und Frieden in Form von Schutz (vor Gewalt) zusammenhängt. Weiterhin klärt Conze auf, dass die Pluralität des Freiheitsbegriffs ebenfalls aus der Historie erwachsen ist. Die Verwirklichung von persönlicher wie räumlicher Freiheit war vor der Entstehung eines staatlichen Gewaltmonopols stets abhängig von der Reichweite konkurrierender Machthaber – in vertikaler wie horizontaler Richtung. Neben einem solchen Rechtsverständnis von Freiheit(en) spielten philosophische wie christliche Begriffsentwicklungen seit der Antike und im Mittelalter eine Rolle für die politische Ordnung und Denkweise. Durch Katalysatoren wie die Amerikanische und Französische Revolution erhielten sie Einzug in modernes Staats- und Völkerrecht (vgl. ebd.). Hier wird jener angesprochene Rechtsbegriff, also die justizielle Dimension von Freiheit, in seiner etymologisch-historischen Genese skizziert und

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

als Schöpfungsmal der Staatskonstruktion vorgestellt. Zudem werden zwei konkrete Zeitpunkte in der (westlichen) Geschichte als definitionsgebende Momente vorgestellt.

Den bezeugten **Ursprung des Freiheitsbegriffs** findet sich laut Christian Meier bei Homer im 5. Jahrhundert v.Chr. Ähnlich wie in der germanischen Etymologie bezeichnen die altgriechischen Termini (frei *ἐλεύθερος* und Freiheit *ἐλευθερία*) den Stand des Freien im Gegensatz zum Sklaven. Erst Jahrhunderte später erlangte der Begriff durch ständische Umwandlungsprozesse und Abgrenzungen nach außen in Form von Kriegen die Bedeutung der rechtmäßigen Ordnung der *Polis*, also des gemeinschaftlichen Bundes und damit der Demokratie. Der so geschaffene Umstand der Gleichheit kreierte zudem auf der einen Seite ein innerliches Gefühl von Freiheit, ein „Wesensmerkmal der Griechen" (Meier in Brunner et al. 427), wodurch der Begriff sich „mit neuen Inhalten" (ebd.) füllte, und andererseits die Freiheit des Einzelnen und den „Wunsch, daß man sich nicht regieren läßt" (ebd. 428). Diese Gleichheit, vis-à-vis Freiheit, wurde so das wichtigste Charakteristikum der Demokratie, die es ermöglichte, so zu leben wie man wollte. Sie wurde in der Demokratie praktiziert und nicht von einem Staat gewährt. Weiterhin finden sich in der griechischen Antike neben politischen auch persönliche Begriffsfärbungen, so nennt etwa Aristoteles (384 v. Chr.-322 v. Chr.) „den Menschen frei, der um seiner selbst, nicht um eines anderen Willen ist." (ebd. 429). Neben der Entstehung einer politischen Ideologie wird hier zudem offenbart, dass Freiheit auch mit emotionalen, empathischen und desideraten Sinnzuschreibungen gefüllt wurde.

Jochen Bleicken sieht hingegen die römische Freiheit (*libertas*) als bewussten politischen Wert in seiner Entstehung durch die Abschaffung des Adels (der Patrizier) durch den Bauernstand (die Plebejer) im 3. Jahrhundert v. Chr. und in die Entwicklung einer freiheitlichen Verfassung mündend. Inhaltlich verstanden die Römer *Libertas* als Verfügungsgewalt über die eigene Person im Angesicht der Existenz von Sklaverei und als Möglichkeit der politischen Willensäußerung, gemessen an der genannten Entwicklung als Gegenentwurf zur Herrschaft des Einzelnen. Allerdings war dieses inhaltliche Verständnis klar von einem strukturellen, theoretisch reflektierten Verständnis, aus dem sich persönliche Freiheitsrechte hätten entwickeln können, abzugrenzen. Zusammengefasst bedeutet die römische *Libertas* Gleichheit vor dem Gesetz und Schutz vor staatlichen Übergriffen, allerdings „keine abstrakte Freiheit von Staat'" (Bleicken in Brunner et al. 433).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Nach **christlichem Verständnis**, zusammengefasst von Gerhard May, ist zunächst nur der handelnde Gott frei, der von den Menschen Treue und Gehorsam fordert. Dieser alttestamentarisch-jüdischen Gesetzesüberlieferung steht im Neuen Testament Jesus mit seiner souveränen Freiheit, seiner „Vollmacht'" (May in Brunner et al. 436) gegenüber. Die direkte Verwirklichung von Freiheit definiert sich nach Paulus von Tarsus (ca. 10–60 n.Chr.) im Evangelium durch die „Wahrheit" (Röm. nach ebd. 437) – den Kreuzestod Jesu Christi, durch den die Freiheit von der Sünde, die Freiheit von genanntem Gesetz und schließlich Freiheit durch Tod entstand. Paulus sieht darin allerdings keinen ethischen Freispruch mit Generalsanspruch, sondern vielmehr die Aufopferung Jesu als moralischen Maßstab und damit prädestinierte Aufgabe für christliche Freiheit im Dienst für Gott und der Liebe für den Mitmenschen. Anders als den paulinischen, an Jesus gebundenen Freiheitsbegriff sehen die christlichen Gnostiker die Erkenntnis des transzendenten Ursprungs der Seele und der Nichtigkeit des Kosmos, also die Loslösung von der christlichen Lehre als Freiheit und – in extremer Auslegung – das Sein des Gnostikers selbst als Freiheit; man könnte von radikaler Askese oder Libertinismus sprechen (vgl ebd. 438).

Hingegen greift das *Gesetz der Freiheit* im Jakobusbrief, basierend auf einem Sklavereiverständnis, das Konzept der altgriechischen *Polis* auf, indem Menschen ungeachtet ihres sozialen Standes im Reich Gottes zu freien Bürgernwerden . Auf diese Weise sieht das Christentum säkulär-politische Geltungsansprüche als untergeordnet an, da Christen die wahre Freiheit besitzen. Dies trägt u.a. dazu bei, dass – nach christlichem Verständnis – (christliche) Sklaven keinen Grund hätten, gegen ihre Herren aufzubegehren und gegen staatliche Gewalt zu verstoßen. Dem tritt mit dem numidischen Kirchengelehrten Augustinus von Hippo (354–430 n.Chr.) in der Antike eine wesentliche Neuerung hinzu: Ein neues Verständnis des menschlichen, freien Willens (*liberium arbitrium*). Demnach ist der Mensch (auch in seinem irdischen Dasein) frei in seinem Handeln, jedoch kann seine Freiheit nur dann verwirklicht werden, wenn er durch den Gebrauch des freien Willens Gottes Werk verrichtet, also willentlich Gutes tut und so Gnade erfährt und sein Wille im Nachleben nicht mehr sündigen kann. Im weiteren Lauf der Geschichte erkämpft sich die Kirche zudem in der gregorianischen Reform und im Investiturstreit die *Libertas ecclesiae*, also die Freiheit von staatlichem Einfluss und damit einhergehend die individuelle selbstverantwortliche Entscheidungsfreiheit der paulinischen *Libertas spiritus*. Damit werden die archaischen Weichen für ein neuzeitliches Verständnis von Religionsfreiheit gestellt.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Erst etwa tausend Jahre nach Augustinus kommt mit der lutheranischen Reformation eine weitere Wende im christlichen Freiheitsverständnis hinzu. In seinem Traktat *Von der Freiheit eines Christenmenschen* (1520) relativiert Augustinermönch und Theologieprofessor Martin Luther (1483–1546) das augustinische Freiheitsverständnis und kehrt wieder zur paulinischen Dialektik von Freiheit und Bindung zurück; so kann der Christenmensch zwar geistlich und innerlich frei sein – sozusagen frei sein sich frei fühlen –, sein sittliches, moralisches Handeln ist ihm jedoch aufgetragen. Dieser Auftrag kommt nach Luther jedoch nicht von der Kirche. Nach ihm ordnet sich der Christ frei*willig* den kirchlichen und weltlichen Ordnungen unter; entsprechend lehnt er deren Obrigkeitsansprüche, die sich zwischen Christus und die glaubende Person drängen, ab. Dies gipfelt in der Feststellung, dass der Papst als der „eigentliche Unterdrücker der christlichen Freiheit" (ebd. 444) gesehen werden kann, obwohl Luther damit nie revolutionäre Absichten verfolgte. Die folgenden unvermeidbaren Umwälzungen in der Glaubensgemeinschaft drohten auch in die politische Gesellschaft überzuschwappen, da nun die kirchlichen Freiheiten auch von der politischen Gewalt abgeleitet wurden. Die Forderung nach einem Umsturz der staatlichen Ordnung durch die neue evangelische Freiheit wurde u.a. vom pro-lutheranischen Johannes Calvin (1509–1564) abgelehnt. Ihm zufolge muss zwischen bürgerlicher Ordnung und dem Reich Christi, in dem die Freiheit gilt, unterschieden werden; er führte einen von der Theologie losgelösten, juristischen Begriff von Freiheit ein: „[D]er Staat hat einerseits die Freiheit zu wahren, andererseits sie in Grenzen zu halten […]." (ebd. 445). Mit Johannes Calvin, dem Begründer des Calvinismus, kommt es nach der lutheranischen Vorstellung von christlicher Freiheit zu einer Sonderstellung der Freiheit in der Theologie, die das Fundament für den modernen Freiheitsbegriff und die Menschenrechte legt

Mit der geschichtlichen **Entwicklung der Ständegesellschaft** entwickelte sich ein pluralistisches Verständnis von Freiheit. Der ursprünglich römische Begriff der *Libertas* machte zunehmend einer germanischen Vorstellung – „Dienst macht frei" – Platz (vgl. Dipper in Brunner et al. 447). Dementsprechend ließen sich die zur persönlichen Freiheit aufgestiegenen Bürger und Ministeriale ihre *Privilegia* durch ihre hochadligen Herren bestätigen, welche einzig über die nötige Macht verfügten, Freiheit gegen Übergriffe von außen zu schützen und damit überhaupt erst anerkennbar erschaffen. Damit traten Freiheits- und Herrschaftsanspruch in ein gegensätzliches Verhältnis. Herrschaft war ohne Eigentum undenkbar, was dazu führte, dass, wie an der adligen Herausgabe von Freiheiten zu sehen ist,

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Freiheit verdinglicht wurde. So war Besitz regelrechter Messstab für Freiheit und wurde daher folgerichtig in Gesetzen geregelt. Einzige Ausnahme bildete hier die auf Naturrecht bzw. göttliches Recht fundierte Gewissensfreiheit, für die kein adliger Erlass o.ä. nötig war. Sehr wohl hatte die Gewissensfreiheit jedoch ihre Grenzen in ihrer Praxis. So gab es auf öffentliche Religionsausübung im Heiligen Römischen Reich kein Recht, sondern – im Gegenteil – den Zwang dafür auszuwandern – die *Emigrationsfreiheit* war daher eng mit der Gewissensfreiheit verknüpft.

Mit dem Aufkommen des Absolutismus kündigte sich die Abschaffung der ständischen Freiheiten an. In Deutschland war es Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1620–1688), der die Freiheiten der Stände als Hindernis ansah, als sich Landstände und Städte gegen die Entrichtung der hohen Steuern für das Militär weigerten und mit dem Ausspruch „Noth leide kein Gesetz und entbinde von allen Banden" (zitiert nach ebd. 454) die Abschaffung der Stände auf den Weg brachte. Diese Abschaffung der Stände und ihrer Freiheiten in der Kreation eines absoluten Staates ließ nun auf Seiten der Entscheidungsträger die Idee der „Freiheit überhaupt" (ebd.) entstehen – eine den sich emanzipierenden Bauern unterstellte Sichtweise und als Gefährdung der Privilegien und ständischen Rechte gesehene Denkrichtung in ‚Freiheit' und ‚Gleichheit', jenseits eines naturrechtlichen Bezugs.

Horst Günther widmet sich im Lexikoneintrag der **philosophischen Genese** und betreibt gleich im ersten Satz Erwartungsmanagement: „Der Begriff der Freiheit, der wie kaum ein anderer das Denken in Bewegung hält, entwickelt sich in der Philosophie der Neuzeit nicht als Begriff." (Günther in Brunner et al.: 456) – ein gewichtiges Statement, das Erklärung bedarf. Es geht in der neuzeitlichen Philosophie weniger um die Begriffs*entwicklung* als vielmehr um die *Entfaltung* des augustinischen Begriffs der Spätantike und des Christentums in Selbstreflexion, Unendlichkeit und Richtung auf Vollkommenheit, wobei sich also nicht der Begriff selbst ändert, sondern die Begründungen der Freiheit und die systematischen Zusammenhänge – mit anderen Worten die Deutungsprozesse zum Begriff. Kern ist die Auffassung der „Freiheit eines Willens, der sein eigenes Wollen will und zugleich denkbar macht, der in sich selbst unendlich ist und autonom handelt, um so freier und vollkommener, je mehr er mit seinem eigenen und dem allgemeinen Wesen übereinstimmend selbst notwendig ist." (ebd.). Mit dieser Vorstellung von Willensfreiheit geht eine Entwicklung einher, die nun Freiheit zunehmend als integralen Bestandteil der individuellen Person ansieht. In der Folge geraten die alten Gesetze und Verfassungen

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

in Verdacht, nicht Freiheit zu verwirklichen, sondern nur Teile davon auf Kosten das Ganzen: „Die einzelnen Bestimmungen innerer und äußerer, natürlicher und gesetzlicher, willkürlicher und notwendiger Freiheit lassen sich nicht dauerhaft trennen, ohne in Widerspruch zu geraten." (ebd. 457). Descartes (1596–1650) ist dabei der erste, der an uneingeschränkte Freiheit denkt und bei seinen mathematischen Studien und Einführung der unendlichen Zahlen ein neues Verständnis von Unendlichkeit und Vollkommenheit vorbringt. Nach ihm ist es die unabhängig von den Grenzen des Verstandes, unbegrenzte, schöpferische Freiheit, in der man sich durch ihre ursprüngliche und unmittelbare Erfahrung seiner selbst erst bewusst ist.

Es ist das Zeitalter der Aufklärung, in der die Welt zunehmend physisch erklärt und die Gesellschaft rational geordnet wird, sowie die Vorstellung von Gott zunehmend verschwindet – sorgfältiges Bestimmen und Ausschluss von natürlicher Willkür ist die zeitgenössische Denkmaxime, die Thomas Hobbes (1588–1679) dazu veranlasst, den Willen rein mechanisch zu konstruieren. Nach ihm handelt der Mensch nur nach Orientierung seiner Sinne willentlich; die Freiheit dieses Willens ist lediglich durch physische Hindernisse oder Furcht und Hoffnung bei Unterwerfung einem Stärkeren gegenüber aufhebbar. Infolgedessen ist Freiheit unabhängig von der Staatsform zwar größer, je mehr gesetzlich unbestimmt ist, jedoch kann sie zeitgleich nur durch einen gesetzlichen Zustand überhaupt existieren. Die Aufrechterhaltung eines solchen Zustands ist lediglich durch eine Staatsgewalt garantiert, die ihre Macht aus der freiwilligen Unterwerfung der einzelnen Willen bezieht (vgl. ebd. 458). Die daraus resultierende, unbegrenzte und auf sich selbst bezogene Freiheit des Willens wird so im Staat verwirklicht und ist nach Hobbes nötig, damit der Mensch nicht „in die wilde Freiheit des Naturzustandes oder in das Herrschaftsgelüst der Tyrannenmörder" (ebd.), also nicht in Anarchie oder Despotie, zurückfällt. Hobbes beschreibt dies nach Erfahrungen des englischen Bürgerkriegs und im Zeitgeschehen religiös-gesellschaftlicher Auseinandersetzungen in seiner für moderne demokratische Staatssysteme fundamentalen staatstheoretischen Schrift *Leviathan* (1651). Der Leviathan, ein biblisch-mythisches Seeungeheuer, dient hier als Symbolisierung für die Übermacht der gesellschaftsvertraglichen Gemeinschaft gegenüber dem Naturzustand in Form des ebenfalls mythologischen Ungeheuers Behemoth. Der Bezug von Freiheit und Sicherheit, als Sicherheit vor dem Recht des Stärkeren, wird hier erstmals besonders deutlich.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

John Locke (1632–1704) entwickelt seinen Freiheitsbegriff ähnlich wie Hobbes als einen objektbezogenen Mechanismus, allerdings spricht er eher bei Freiheit selbst von einer – ganz im Sinne des physikalischen Zeitgeistes – inneren Kraft, die dem handelnden Wesen zukommt, nicht dem Willen. Anders als bei Hobbes wird nicht der Wille – bei ihm selbst eine eigene innere Kraft des Wählens oder Wollens – durch Dinge bestimmt, sondern durch ein „gegenwärtiges Unbehagen" (ebd.). Locke formuliert damit die Handlungsfreiheit, an die er auch die Definitionen politischer Rechte der Bürger und schließlich die Freiheit als Sicherung der bürgerlichen Aktivität unter selbstgegebenen Gesetzen vornimmt. Zweck der Regierung ist es dabei, diese Freiheit zu fördern. Mit der Aufstellung dieser Prinzipien gilt Locke als Vater des Liberalismus und leistet einen grundlegenden Beitrag für die Erschaffung moderner Demokratien.

Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) erweitert die Handlungsfreiheit mit dem Zusatz, dass Freiheit menschliches Handeln selbstbestimmt gemäß seiner Vernunft bedeutet und der Mensch je freier ist, desto weniger die Vernunft durch Affekte beeinflusst ist. Für ihn ist die überlegte, selbstreflektierte, beste Wahl entscheidend. Leibniz war dabei der erste, der nicht nur die Grenzen der Natur und Gesellschaft, sondern auch deren Vergangenheit berücksichtigte. Günther konstatiert an dieser Stelle, dass im weiteren Verlauf der Aufklärung die Begriffsentwicklungen um Staat und Recht und die Verwirklichung von Freiheit eine unübersichtliche Dynamik entfalten, die es erschwert, Konzepte und Vordenker ihrer Wichtigkeit zuzuordnen (vgl. ebd. 461).

Es ist erst wieder Voltaire (1694–1778), der die politische Freiheit ins Auge fasst. Venedig, damals durch Handelsmacht erschaffene, einzigartig freie Stadt von allen Königreichen, dient ihm als Leitbild für ein Ideal der Freiheit, nachdem Freiheit nur auf selbstgeschaffenem Grund, nicht etwa durch das Erhalten von Privilegien, möglich ist: „Gewährte Freiheiten vernichten die Freiheit." (ebd. 462). Inhaltlich ändert sich damit die Idee von Freiheit nicht, jedoch deren Realisierung.

Nach Montesquieu (1689–1755) besteht Freiheit darin, tun zu können, was man will und nicht gezwungen zu sein, etwas zu tun, was man nicht wollen sollte (vgl. ebd. [frz.] 463). Auf ihn geht weiterhin die strenge Trennung von Freiheit in der Sicherheit vom Persönlichen zurück, was wiederum immer deutlicher die wirtschaftlichen Bedingungen zur Verwirklichung von Freiheit auf den Plan ruft, da Montesquieu zufolge Steuern und privater Reichtum Basis für die bürgerlichen Gesetze sind. David Hume (1711–1776) nimmt den Einbezug wirtschaftlicher Aspekte auf die Freiheits-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

entwicklung zum Anlass, Freiheit angesichts einem solch wirtschaftlichen „Wandel objektiver Bedingungen planvoll zu erweitern und zu sichern" (ebd.).

Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) ist es weiterhin zu verdanken, „das Denken selbst, […] den Willen als Prinzip des Staates aufgestellt zu haben." (ebd.), wobei der Wille auf der ursprünglichen und unveräußerlichen Freiheit beruhe. Auf Freiheit zu verzichten bedeute, auf seine Qualität als Mensch und seine Menschenrechte gleichermaßen wie seine Pflichten zu verzichten (vgl. ebd. [frz.]).

Es ist erkennbar, dass die meisten der genannten Vordenker aus dem englischsprachigen bzw. französischsprachigen Raum kommen. Tatsächlich waren, wie Günther resümiert, die Bedingungen, „Freiheit als unveräußerliche Eigenschaft des Menschen zu denken und zugleich als politisches Recht durchzusetzen […] in Deutschland noch nicht gegeben." (ebd. 464) und deutet darauf hin, dass das folgende Zeitgeschehen, die politische und philosophische Revolution in erster Linie andernorts stattfindet. Es ist die Zeit der Französischen Revolution.

Es ist zunächst der Dichter Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781), der den Deutschen am ehesten das Bewusstsein für diese Art der Freiheit gibt, auch wenn er den Begriff selbst nicht nutzt, sondern ihn als „Selbstbestimmung der Vernunft zur Vollkommenheit" (ebd.) entwickelt.

Erst Johann Gottfried Herder (1744–1803) wird konkret, wenn er Freiheit sehr direkt deklariert als „Freiheit des Gewissens, ein ehrlicher Mann und Christ sein zu dürfen, die Freiheit, unter dem Schatten des Thrones seine Hütte und Weinstock in Ruhe genießen zu können und die Frucht seines Schweißes zu besitzen; die Freiheit, der Schöpfer seines Glückes und seiner Bequemlichkeit, der Freund seiner Vertrauten und der Vater und Bestimmer seiner Kinder sein zu können" (Herder nach ebd.).

In der Freiheit begründet sich die *Sittlichkeit* für Immanuel Kant (1724–1804). Sittlichkeit ist hier als Begriff der Ethik zu verstehen und bedeutet das Denken und Handeln in Einverständnis mit dem *Sittengesetz,* einer unabhängigen, objektiv existierenden Gesetzmäßigkeit im Sinne einer Seinsordnung: Für Kant ist Freiheit etwas „erkennbar Übersinnliches" (ebd.); erst durch seine metaphysischen Überlegungen entwickelt sich erst ein Selbstbewusstsein des Ichs in einer jetzt nicht mehr Gott zugedachten Unendlichkeit des Raumes und der Zeit. Die Vorstellung‚Ich denke' wird in einem „Actus der Spontanität" (ebd.) in dieser Unendlichkeit begründet und wirkt als Autonomie des Willens, sich selbst zum allgemeinen Gesetz zu machen (vgl. ebd. 465) – man könnte vereinfacht von einem Urknall

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

des Ichs sprechen. Dazu entwickelt Kant die Idee des höchsten Gutes, den „Endzweck", welcher von der menschlichen Vernunft bestimmt wird als „das Weltbeste, das allgemeine Glückseligkeit mit der gesetzmäßigsten Sittlichkeit" (ebd.) verbindet. Günther sieht hier bei Kant eine mögliche philosophische Betrachtung der Geschichte am „Weltbesten" in „weltbürgerlicher Absicht" (ebd.). Auf den hier nur nebensätzlichen Aspekt der Weltbürgerlichkeit wird später noch bei den Einsichten von Claus Dierksmeier ausführlicher zurückzukommen sein. Weiterhin liest Günther Kant hier als Verfechter der Freiheit als Teleologie, eines zielorientierten Entwicklungsprozesses, der – aufgrund des übersinnlichen Aspekts – die Vernunft über ihre mutmaßlichen Grenzen zu erweitern vermag. Die bewusste Platzierung des Ichs in der Unendlichkeit von Zeit und Raum schafft ein Verständnis von Positionierung und demzufolge Abgrenzung des Ichs zum Nicht-Ich. In diesem ist die Platzierung von „zugleich andere[n] freie[n] Wesen" (Fichte nach ebd. 467). Hieraus leitet Kant seinen kategorischen Imperativ ab und Johann Gottlieb Fichte (1762–1814) bietet erstmals einen politischen Freiheitsbegriff, der das Recht begreift, kein Gesetz anzuerkennen, das man sich nicht selbst gegeben hat, aber um des Anderen Willen selbst als moralische Folge geben will, genauer müssen will (vgl. ebd.).

Der Bezug des selbstbewussten Ichs zu seinem Umfeld wird bei Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775–1854) noch etwas klarer: „Wo absolute Freiheit ist, ist absolute Seligkeit, und umgekehrt, aber mit absoluter Freiheit ist auch kein Selbstbewusstsein mehr denkbar. Eine Tätigkeit, für die es kein Objekt, keinen Widerstand mehr gibt, kehrt niemals in sich selbst zurück. Nur durch Rückkehr zu sich selbst entsteht Bewußtsein." (Schelling nach ebd. 468); May diagnostiziert nach diesen Worten, dass schon hier „Wirklichkeit nur als *beschränkte Realität*" (ebd., Herv.i.O.) gedacht werden kann. Hier ist nochmals die wesentliche Erkenntnis gegeben, dass das Selbstbewusstsein des Ichs, ergo Freiheit, abhängig vom Außen und somit auch von Anderen ist. Dem hinzu kommt die Einsicht, dass absolute Freiheit bzw. Seligkeit nur im Tod zu finden ist. Hier kündigen sich bereits die Philosophen späterer Epochen an, die auf die bereits im Evangelium Befreiung im Tod zurückgreifen; etwa Søren Kierkegaard (1813–1855), der den Tod als „entsetzliche Befreiung von der Ausübung des Ethischen" (Kierkegaard nach ebd.) begreift oder Martin Heidegger (1889–1976), der von der „faktischen, ihrer selbst gewisssen und ängstenden Freiheit zum Tode" (Heidegger nach ebd.) spricht.

Die bisherige Herleitung eines (westlichen) werdenden Freiheitsbegriffs wird von Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) bestätigend wie kri-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

tisch resümiert: „[D]aß der Mensch an sich zur höchsten Freiheit bestimmt ist, war der Antike fremd und ist erst durch das Christentum in die Welt gekommen." (Hegel nach ebd. 469). Hegel stellt noch einen weiteren Kerngedanken zur Werdung des Freiheitsbegriffes vor: Es ist die Weiterentwicklung bzw. Verwirklichung des Selbstbewusstseins mit freiem Willen zur freien Person durch Eigentum, Subjekt und Moralität und überdies durch Gewinnung in der „sittlichen Substanz" (ebd.) von Familie, Gesellschaft und Staat. Günther sieht im Hegel'schen Denken zudem die Erkenntnis, dass „Wissenschaft die Befreiung durch sich selbst vollendet und als begriffne Geschichte absolutes Wissen wird" (ebd. 470). Hegel resümiert abschließend 10 Jahre nach der Französischen Revolution die Veränderung des Freiheitsbegriffs durch diese wie folgt: „[S]o kann es nicht anders sein, als daß die Begriffe über Freiheit eine Veränderung erlitten und sich aus ihrer vorherigen Leerheit und Unbestimmtheit geläutert haben. […] Dieses Denken hat es mit der Wirklichkeit zu tun und ist eine Gewalt gegen das Bestehende geworden, und diese Gewalt ist die Revolution überhaupt." (Hegel nach ebd.)

Diethelm Klippel widmet sich nachfolgend dem **politischen Freiheitsbegriff** im modernen Naturrecht des 17./18. Jahrhunderts. Das Naturrecht beschreibt das vom Menschen gesetzte Recht, also die Normen gemeinschaftlichen Zusammenlebens aus der Natur des Menschen, d.h. seinem Wesen und seiner Ausgangslage vor dem Aufbau eines größeren Gemeinwesens, dem sogenannten Naturzustand (*status naturalis*). Die *Libertas naturalis*, die natürliche Freiheit, emazipiert sich in dieser Zeit von den Beschränkungen der persönlichen Freiheit, insbesondere in Abgrenzung zum Sklaven- und Leibeigentum der Antike. Im Wesentlichen beschreibt sie eine Freiheit, die sowohl vom Individuum kraft seines Willens ausgeübt, wie auch vom Staat eingeschränkt werden kann.

Zunächst wird aus der *Libertas naturalis* eine allgemeine Gefahr abgeleitet. So wird sie als Freiheit, in der man tun kann, was man will (vgl. Gundling nach Klippel in Brunner et al. 2004: 473), betrachtet und als solcher dem Naturzustand des Menschen zugedacht; soweit bis *Status naturalis* und *Libertas naturalis* de facto synonym erdacht werden. Die Gefahr, dass unbegrenzte Handlungsfreiheit als Basis für Gemeinschaft und staatliches Dasein angesehen wird und in Anarchie und Chaos, einem „Krieg aller gegen alle" (Hobbes nach ebd. 474 [lat.]), endet, soll durch „Selbsterhaltungstrieb, Angst oder Vernunft" (ebd.) abgewendet werden, indem der Mensch sich in den *Status civilis* begibt. Naturzustand und natürliche Freiheit rechtfertigen die Existenz des Leviathans als Allegorie

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

gemeinschaftlicher Unterordnung, da die Naturgesetze nicht ausreichend Sicherheit bieten (vgl. ebd.). Aus dieser Vorstellung entwickelt sich eine Staatsform basierend auf einem Gesellschaftsvertrag: Der Mensch entscheidet sich sozusagen vor Angst aus seiner natürlichen Freiheit heraus, Teile dieser Freiheit aufzugeben, um Chaos und Anarchie vorzubauen. Was hier zunächst erstrebsam klingen mag, ist nach zeitgenössischem Verständnis ein „Einfallstor für die Unfreiheit" (ebd.), denn wenn die *Libertas naturalis* nicht ohne sie einschränkende Verträge existieren kann, sind es dann nur noch die Herrschenden, die in der ursprünglichen natürlichen Freiheit nach Belieben agieren können: der (aufgeklärte) Absolutismus. Auch die bis dato erkämpfte bürgerliche Freiheit zur eigenverantwortlichen Tätigkeit entwickelt sich nicht weiter. Sie definiert sich aus dem Wirkungsraum der Staatsgewalt, welcher wiederum vom Staatszweck, der „Vergrößerung der Glückseligkeit der Untertanen" (ebd. 477) festgelegt wird und unter Berufung auf diesen immer und überall intervenieren kann und soll. Dies verlangt Konkretheit nach einer guten inneren Ordnung des Gemeinwesens, der sogenannten *guten Policey*: „Dann ist der Bürger frei, wenn man sein Gewissen, Eigentum, Nahrung und Gewerbe nach regelmäßigen Grundsätzen lenkt." (Scheidemantel nach ebd.). Es sind diese regelmäßigen Grundsätze, die als Vorläufer von Gesetzen den Einzug in die bürgerliche Freiheit erhalten. Da der Gesetzgeber, zumeist zugleich Herrscher, aber nach dem Staatszweck richtet, ist noch nichts erreicht. Es entwickelt sich ein Bewusstsein für Gefahr gegenüber staatlichem Machtmissbrauch und erste Forderungen nach Einhaltung der eigenen Gesetze seitens des Machthabers entstehen – die Entwicklung der politischen Freiheit bahnt sich an. Am Ende dieser Entwicklung bedeutet Freiheit "ein vielschichtiges Postulat von Individuum und Gesellschaft kraft eigenen Rechts gegen den Staat." (ebd. 479)

Bereits 1748 fordert Montesquieu die Trennung der drei Gewalten und damit eine entscheidende Wende im politischen Freiheitsverständnis, was allerdings erst im 19. Jahrhundert umgesetzt wird. Zunächst ist es wichtig, den Alleinherrschenden die Macht über die Gesetze zu entziehen und sie zu einer öffentlichen Sache, einer *Res publica*, zu machen – es entsteht die Idee der republikanischen Freiheit als Ausdruck politischer Freiheit in Deutschland. Der Philosoph Johann August Eberhard (1739–1809) versteht 1784 politische Freiheit in diesem Sinne weiterhin als „Teilnehmung an der Souveränität. Je mehr Bürger in einem Staate an dieser teilnehmen, desto größer ist seine politische Freiheit" (Eberhard nach ebd. 480). Nach dieser Ansicht ist die politische Freiheit in Demokratien also am größten;

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

der Freiheitsbegriff hat die Teilhabe des Volkes an staatlicher Herrschaft gewonnen.

Ein weiterer Meilenstein ist die Erhebung des Naturrechts bis zur Absolutierung und damit der natürlichen Freiheit als im Wesen des Menschen verankertes, höchstes Gut. Freiheit wird nun nicht mehr als verhandelbare Sache betrachtet, die (gesellschafts)vertraglich eingeschränkt werden kann. Freiheit im Staat wird in der Folge weiter präzisiert durch konkrete „‚Rechte der Menschheit', die dem Menschen angeboren und unveräußerlich, also durch Vertrag nicht aufhebbar sind. […] Zweck der gesellschaftlichen Verbindung ist deren Sicherung." (ebd. 482). Das, was vorher maximal durch gesetzgebende Gnade gewährt wurde, wird nunmehr als von Gesetzgebung losgelöste Selbstverständlichkeit gesehen. Aufgrund ihrer Konkretheit und Anspruch auf absolute Geltung sollen diese Rechte nun positiviert werden, d.h. vom *entdeckten* Naturrecht in menschlich *geschaffenes* Recht übergehen; Pressefreiheit und wirtschaftliche Freiheit bilden Schwerpunkte des Ausschlusses staatlicher Einflüsse. Insbesondere die Forderung nach Pressefreiheit dient als Zweck zur „Beeinflussung staatlicher Tätigkeit durch die öffentliche Meinung, auf Herstellung eines Bereichs nichtstaatlicher Öffentlichkeit." (ebd.). Nachdem nun die natürliche Freiheit mit dem Anspruch auf absolute Geltung und praxisbezogene Formulierung von Menschenrechten ausgerüstet wird, verliert der Begriff zunehmend seine Bezeichnungsnotwendigkeit und taucht in Naturrechtslehrbüchern immer weniger auf, bis er im Laufe des 19. Jahrhunderts ganz verschwindet (vgl. ebd. 483).

Die bisher geschichtlich gereiften Ideen der natürlichen, bürgerlichen und politischen Freiheit stehen alle in Bezug zu einem allgemeinen Freiheitsbegriff, der „philosophisch entwickelt und politisch vermittelt werden konnte. Die Tendenz, daraus praktische Folgerungen abzuleiten, zeigte sich in der amerikanischen und in der Französischen Revolution. Die Forderung eines allgemeinen, politische Mitwirkung des Volkes und Menschenrechte umfassenden Freiheitsbegriffs wurde aktuell. Mit der Parole‚liberté, égalité, fraternité' war ein erheblicher geschichtlicher Erwartungsgehalt verbunden." (ebd.). In der *Déclaration des droits de l'homme et du citoyen* von 1789 wird damit ein sehr enger Freiheitsbegriff formuliert: „‚Freiheit' erscheint als ein Menschenrecht unter anderen und bezeichnet einen Tätigkeitsraum, der durch die gleichen Rechte der anderen Menschen begrenzt ist." (ebd.).

Die Französische Revolution geht jedoch nicht unmittelbar in eine Deutsche Revolution über. Der Freiheitsbegriff wird bis zu einem prä-revolutio-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

nären Status relativiert; der wahre Sinn von Freiheit wird wieder in die Vollkommenheit der ursprünglich natürlichen Freiheit und die staatliche Freiheit in die Vollkommenheit der Beschränkungen der bürgerlichen Freiheit verwiesen, während die Menschenrechte als „gefährliche Mißgeburt einer seichten Philosophie und einer kindischen Politik" (Gentz nach ebd. 484) angesehen werden – die Brutalität der Französischen Revolution verleiht dem Freiheitsbegriff zusätzlich eine Konnotation der Gefahr. In Deutschland bleibt es weiterhin bei der rein bürgerlichen Freiheit, die unabhängig von Regierungsform als realisierbar und schlicht als Gegenleistung des Staats für die Pflichterfüllung des Bürgers gesehen wird. Man hält weiterhin an der Vorstellung fest, dass Freiheit und Herrschaft zusammenfallen, sodass nur das beherrschte Volk frei sein kann – selbst in einer Despotie, sofern es von einem weisen und guten Regenten regiert wird (vgl. Neuendorf 1793 nach ebd.). Politische Freiheit wird in Deutschland also weitgehend die konkrete Sinnhaftigkeit und Umsetzbarkeit abgesprochen und zusammen mit der natürlichen Freiheit in der Polemik, dem allgemeinen Streit und Stimmungsmache gegen die Französische Revolution inkludiert. Die Begriffe sind derart mit den Zeiteieignissen belastet, dass sie sich nicht zur Herausbildung eines allgemeinen politischen Freiheitsbegriff eignen. Auch wenn die Ergebnisse der Revolution als solche begrüßenswert erscheinen; Freiheit wird fortan vorerst in einem hauptsächlich abstrakten, verinnerlichten Verständnis der Metaphysik weitergeführt und als Freiheit zu sittlichem Handeln begriffen. Es existiert eine Dichotomie zwischen einzelnen, sehr unterschiedlichen jedoch konkreten ständischen Freiheiten und einer gegen diese gerichteten, naturrechtlichen Freiheit.

Dass Freiheit auch außerhalb konkreter Sachverhalte denkbar wurde, verändert sich erst im Laufe des 19. Jahrhunderts, als Freiheit zunehmend vom Individuum aus gedacht wird und folglich sukzessive bis 1848 die ständische Gesellschaft abgeschafft wird. Dabei entsteht eine neue Komplexität staatlichen Lebens und der Versuch, die bisher gewonnenen freiheitlichen Errungenschaften abzusichern – im *Rechtsstaat* von 1813 nach Carl Theodor Welcker (1790–1896) gab es im bürgerlichen Freiheitsbegriff „erstmals eine angemessene Entsprechung dafür, wie individueller Freiheits- und staatlicher Herrschaftsanspruch ausgesöhnt werden können." (Dipper in Brunner et al 2004: 486) und beschreibt exemplarisch den Kern der nachfolgenden Entwicklungen: „Es ging nicht mehr nur um Freiheit von obrigkeitlicher Macht, sondern um Freiheit als Grundwert staatlicher Verfassung." (ebd.). Auch wenn die Gewaltsamkeit des revolutionären Umstur-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

zes abgelehnt wurde und die gewonnenen Ideale als ungeeignet für eine wie auch immer geartete deutsche Reform erscheinen, waren sie doch populär genug, dass man sich bemühte, die verschiedenen Aspekte des Freiheitsbegriffs so weit zu reduzieren, dass sie in das bestehende politische System passen und die jeweilige Herrschaft legitimieren konnten – kein Regime konnte es sich leisten, den Freiheitsbegriff ungenutzt zu lassen. So kommt es beispielsweise zur Namensgebung der vielen freien Städte und Freistaaten und damit einhergehend zu einer fortdauernden Auseinandersetzung über das Wesen der Freiheit – „von der ‚Freiheitsliebe' und dem ‚Freiheitsgefühl' der Dichter um 1770 und der enthusiastischen Anbetung de r ‚Freiheitsgöttin' im Zeitalter des Jakobinismus bis zum Vorwurf der ‚Freiheitsübernommenheit' Droyens im Jahre 1862" (ebd.). Im Zuge dessen wird die Forderung nach Abschaffung des Pluralismus ständischer Freiheiten laut, so etwa bei dem Humoristen und Satiriker Adolf Glassbrenner (1810–1876) 1844: „Mit den alten Freiheiten ist's vorbei; / Die Freiheit muß uns werden". (nach ebd. 488) und findet als moderner Freiheitsbegriff nach der Deutschen Revolution in der Nationalversammlung in der Paulskirche entsprechend Eingang in die Gesetze in Form einer „allgemeinen Idee des modernen Staates, welcher im Gegensatz zu den Rechtszuständen des Mittelalters statt der Freiheiten die Freiheit, statt der Rechte das Recht gewähren will." (Beseler nach ebd. 489).[29]

29 Die genannte Auseinandersetzung über das Wesen der Freiheit zur Zeit des Biedermeier und des Vormärz skizziert der Historiker Dipper nachfolgend in einem eigenen Kapitel über die Metaphorik anhand ausgewählter Verse aus der Komik, lyrischer und prosaischer Zitate etc., u.a. von Georg Büchner und Heinrich Heine. Hochinteressant ist die Tatsache, dass er, anstatt wie auch seine Vorredner bisher, nicht auf wissenschaftliche, philosophische Texte bei der Diskussion und Rekonstruktion des Freiheitsbegriffs zurückgreift, sondern auf Formen versprachlichter Kunst. Er erachtet dies offenbar als sinnvoll bzw. notwendig, da sich das Verständnis von Freiheit erst in dieser sozusagen zeitgenössisch popkulturellen Auseinandersetzung weiterentwickelte, bevor es offiziellen Charakter bekam. Man könnte sagen, Dipper betreibt hier historisch interessierte Diskursanalyse im Kleinen anhand popkultureller Diskursfragmente und leistet damit einerseits Legitimationsarbeit hinsichtlich des Untersuchungsgegenstandes und andererseits auf basale Weise hinsichtlich der Methodologie für das vorliegende Projekt: Dichtung und Liedkunst – und dort insbesondere die Metaphern – scheinen seit jeher verlässliche Quelle mit Substanz zu sein, zumindest bei einem historischen Interesse am Freiheitsbegriff, oder besser gesagt: an den Deutungstraditionen von Freiheit. Dipper macht hier drei Metaphernbereiche fest, die den Freiheitsbegriff aushandelten: den erotischen, den religiösen und den naturalen Metaphernschatz (vgl. ebd. 490). Hier wird bei der Metaphernanalyse im Detail darauf zurückzukommen sein. Das Resümee der Metaphernanalyse hinsichtlich des Freiheitsbegriffs lautet, „daß die Freiheitsmetaphern ihre Aufgabe erfüllt

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Der moderne Freiheitsbegriff gewann weiterhin an Bedeutung, indem ihm ein geschichtliches Erbe zugeschrieben wurde, wodurch politische Änderungen gerechtfertigt werden konnten.. Zum einen geschah dies unter Rückgriff auf die germanische Volksfreiheit nach Wiederentdeckung der „taciteischen‚Germania'" (ebd.) und zum anderen als geschichtsphilosophisch fundierte Verwirklichung absoluter Freiheit. Erstere, eine „germanische Gemeinfreiheit und Selbstregierung" (ebd.) als Gegenentwurf zu jahrhundertelanger monarchischer und insbesondere neuerer napoleonischer Unterdrückung. Während der von Napoleon eingeleiteten Auflösung des Heiligen Römischen Reiches kündigten sich Reformen in Preußen an, die, wie zuvor erwähnt, die mittelalterliche, altständische Gesellschaft endgültig abschaffen und Wiedergutmachung an den Bauern vollbringen sollte. Mit Assoziationen u.a. zur „glücklichen Sachsenfreiheit" (Dahlmann nach ebd. 495), dem „germanischen Landeigentümerstaat" (ebd.) und dem „von Anfang an herrschenden Prinzip des öffentlichen Lebens in Deutschland" (Schulz nach ebd.) wurden in der Paulskirche 1848 die einzig durch ihre Historie akzeptablen Veränderungen zugunsten der politischen Mitwirkung der Untertanen an den bestehenden Verfassungsordnungen vollzogen. Den insbesondere von Kant und Hegel inspirierten Liberalen ging dieses Verständnis jedoch nicht weit genug. Sie waren der Ansicht, dass im Zuge der Französischen Revolution „das Prinzip der gesetzlichen Freiheit und des vernünftigen Rechtes" (Rotteck nach ebd. 496) höher stand als das historische Recht. Bereits damals erkannte etwa der nationalliberale Historiker Georg Gottfried Gervinus (1805–1871), dass die gegenwärtigen und folgenden konstitutionellen Monarchien des Deutschen Bundes und seiner Nachfolger nur Übergangslösungen für die Demokratie sein konnten (vgl. ebd.); trotz der Relativierung historisch fundierter Ansprüche war man sich aber dennoch sicher, dass man ganz im Sinne Hegels dem Christentum seine geschichtliche Leistung als „Schöpfer und Schützer der freien Persönlichkeit" (ebd.) nicht absprechen konnte und sah insbesondere den Protestantismus als Wegbereiter, da dieser „seinem Wesen nach ein religiöser und kirchlicher Liberalismus ist" (Krug nach ebd.). Der Dichter Heinrich Heine (1797–1856) formulierte 1834: „Reformation = religiöse Revolution,

hatten, sie wurden überflüssig, weil sich die politische und ökonomische Terminologie gefestigt hatte. Statt von einer wenig konkreten ‚Freiheit' zu sprechen, konnte man jetzt beispielsweise zwischen ‚gesetzlicher Freiheit', ‚sozialer Freiheit', ‚geordneter Freiheit' unterscheiden. Auf die sich komplizierenden politischen Vorgänge paßte das grobkörnige Metaphernraster nicht mehr, an seine Stelle rückte der Begriff." (ebd. 494).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Denkfreiheit, deutsche Philosophie und politische Revolution" (Heine nach ebd.). Anhand dieses Rückbezugs auf die Religion definierte der deutsch-jüdische Philosoph, Frühsozialist und Zionist Moses Hess (1812–1875) die Freiheit 1843 als „die Überwindung der äußeren Schranke durch Selbstbeschränkung, das Selbstbewußtsein des Geistes als Tätiges, die Aufhebung der Naturbestimmtheit in Selbstbestimmung." (Hess nach ebd. 497). Dipper interpretiert mit Hess' Worten: „Mit dieser *Erkenntnis* beginne die *wahre Geschichte des Geistes,* das *Reich der Freiheit, an dessen Pforten wir stehen und anklopfen*. Der *Himmelsschlüssel* dazu bestehe einerseits in der *deutschen Kirchenreformation*, andererseits in der *Französischen Revolution*, – was noch ausstehe, sei die *soziale Freiheit*, die *entweder eine Folge der Geistesfreiheit oder...bodenlos* sei." (ebd., Herv.i.O.). Aus einer anderen, auf Hegel und Religion fundierten Thesen kritisierenden Warte sieht u.a. auch Karl Marx (1818–1883) wie Gervinus die Demokratie als Zukunftsmodell einer Inhalt und Form vereinigenden Verfassungsgattung, in der erst dank Selbstbestimmung des Volks die Freiheit verwirklicht ist (vgl. ebd.). Er kritisiert mit Blick auf die soziale Frage und die industrielle Revolution weiterhin auch die Französische Revolution, da diese nur auf Eigentum begründete Freiheit geschaffen und keine menschliche Emanzipation gebracht habe. Die bei Hess formulierte soziale Freiheit sieht er als „die ganze Freiheit", welche als allgemeine Emanzipation der Gesellschaft durch die Verbindung von Philosophie und Proletariat in der Revolution erreicht wird; das „Reich der Freiheit" sieht er in seinem *Kapital* vollkommen anders als da, „wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion" (Marx nach ebd. 498) – die offenkundige Kritik am Kapitalismus bezeugt hier einen sozialistischen Freiheitsbegriff.

Im 19. Jahrhundert wurde der Freiheitsbegriff auch zunehmend instrumentalisiert, um die vielen kleindeutschen Staaten zu einen, zuerst im Geiste durch einen liberalen Einheitsbegriff, später unter einer gemeinsamen Verfassung durch einen radikalen Einheitsbegriff. Dipper konstatiert: „‚Freiheit' gehörte im 18. Jahrhundert in antik-humanistischer Tradition eng zum semantischen Feld ‚Vaterland'. […] So konnte‚Vaterlandsfreiheit' ein betont‚republikanisches' Pathos annehmen, das traditionell begriffen (Zimmermann 1760), sodann revolutionär umgedeutet und von den neunziger Jahren an in die moderne‚Bewegung' überführt wurde.‚Nationalfreiheit' wurde, bei topologischer Kontinuität, zu einem Begriff, aus dem der moderne Nationalstaat abgeleitet und das dynastisch geprägte europäische System als geschichtlich überholt verworfen wurde." (ebd. 499). Kennzeich-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

nend für diese Entwicklung war einerseits das fortwährende Ringen um Volkssouveränität und andererseits der Aufstand gegen Napoleon, der unter den gegenwärtigen Einflüssen jener Zeit als Freiheitskampf oder Freiheitskrieg bezeichnet wurde. Durch dieses einschneidende Ereignis wurde eine Stimmung erzeugt, die Dipper abermals in zeitgenössischer Lyrik deutlich reflektiert sieht und „die‚1813' zu einem Urerlebnis im politischen Erfahrungsschatz der Deutschen hat werden lassen. ‚Freiheit' wurde ins Hymnisch-Religiöse erhöht, wie sich an Gedichten, Liedern und Aufrufen der Jahre zwischen 1810 und 1813 unschwer ablesen läßt." (ebd. 500). Allerdings kam es später zu einer rückwirkenden Umbenennung von Freiheitskrieg in Befreiungskrieg durch die Untertanen der herrschenden Fürsten, da jene durch den Kriegsgewinn lediglich die Befreiung dieser sahen und keine Errungenschaft der Freiheit als solcher – für sie hatte sich lediglich der Herrscher gewechselt. Diese wiederum griffen diese offenkundige Konsternierung als Anerkennung der Zustände auf und legitimierten sie offiziell, etwa durch die Umbenennung des Kriegs in preußischen Schulbüchern durch Friedrich Wilhelm III. Jedoch wurden die weiterhin bestehenden Auffassungsunterschiede von Freiheit durch Zusätze wie „echt" und „wahr" wiedergegeben; zu einer Begriffsdichotomie Freiheit-Befreiung kam es nicht. Im Rahmen des Wiener Kongresses wurde hingegen eine Weiterentwicklung des liberalen Einheitsbegriffs angestoßen. So proklamierte das spätere Mitglied im Verfassungsausschuss der Frankfurter Reichsverfassung Friedrich Christoph Dahlmann (1785–1860) anlässlich der Schlacht von Waterloo: „Die deutschen Stämme, wie zersplittert sie auch dastehn, sind sich einig geworden in den Hauptsachen, in der gemeinsamen Behauptung der Freiheit, der Volkstümlichkeit und des Rechts." (Dahlmann nach ebd. 502). Diese Idee entwickelte sich zu einer Vorstellung der Nationalität und Volksherrlichkeit von Freiheit und Gleichheit, losgelöst von konstitutionell gewährter Freiheit zu einem radikalen Einheitsbegriff der Nationalfreiheit – so erdacht von Studenten auf dem Hambacher Fest als Überzeugung, „daß die Begründung eines glücklichen materiellen Wohlstandes und einer volkstümlichen Sittlichkeit bedingt sei durch die politische Freiheit, durch die Freiheit Deutschlands in föderativer republikanischer Verfassung. Hoch lebe die Freiheit und Einheit Deutschlands in dieser demokratischen Verfassung!" (Widmann nach ebd.). Nach Einschätzung Dippers ging damit auch die Entwicklung eines kosmopolitischen Selbstverständnisses einher, wie er an dem Lied vom „deutschen Rhein" von Wilhelm Weitling und der Dichtung von Ferdinand Freiligrath festmacht: „Das neue demokratisch-republikanische Freiheitsverständnis […] steigerte in revolutionärere

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Weise die der frühen deutschen Nationalbewegung eigene Verbindung von weltbürgerlichem und nationalem Bewußtsein." (ebd. 504). Ähnlich wie in der Metaphysik die Eingrenzung der Freiheit durch andere Individuen thematisiert wurde, wurde nun auch deutlich, dass die Idee der Nationalfreiheit nur funktionieren konnte, wenn Grenzen gezogen würden, die nicht von Monarchien, sondern von einerseits „reiner Volksfreiheit" und dem „Prinzipe der Freiheit und der Identität der Interessen" und andererseits von Gebieten, soweit „die Sprache und die Sympathie der Nationalität reichen" (vgl. Wirth nach ebd. 503). An dieser Stelle arbeitet Dipper klar die Verbindung von Freiheit und (nationaler) Identität unter Einbezug der Sprache heraus. In der Umsetzung war dies jedoch nicht ganz so simpel, was sich insbesondere an der „großen Polendebatte" (ebd.) veräußerte. So gestand man Polen zwar eine eigene Geschichte und Sprache zu, zeigte jedoch kein Interesse daran, dass es sich mit eigenem Nationalitätsanspruch von Preußen lossagen würde, ebenso wenig an einer damit einhergehenden Teilung der Freiheit. So forderte etwa der Linke Arnold Ruge (1802–1880): „Deutschland muß die Polen, die es in seiner Gewalt hat, emanzipieren..., weil Europa nicht frei ist, solange die Tyrannei in Europa noch eine Macht und noch eine historische Geltung hat... Es würde nichts nützen, wenn wir hier unsere Freiheit feststellten, diese Politik wäre unedel, sie wäre reaktionär." (Ruge nach ebd. 504). Dipper interpretiert Ruge dazu: „Er wollte *das neue Völkerrecht gründen*, das allenthalben der *Volksfreiheit* dienen sollte." (ebd.). Die Revolutionäre Karl Marx und Friedrich Engels (1820–1895) gingen sogar noch weiter und lehnten nationale Freiheiten ganz ab; sie sahen auf dem Weg zu einem „Europa der‚historischen' Nationen" (ebd.) lediglich „staatsnationale Einheiten die supranationale Revolution des Proletariats befördern helfen, die den Weg zur allgemeinen menschlichen Freiheit eröffnen sollte." (ebd.). Die Uneinigkeit über die Verbindung von Nation und Freiheit bedingte im weiteren Verlauf eine Bedeutungsabnahme. Lediglich die Linksliberalen und Sozialdemokraten hielten weiter an einer demokratischen Deutung des Begriffs Nationalfreiheit fest, wie Dipper an einer Dichtung einer der Gründerväter der SPD, dem radikaldemokratischen Revolutionär Wilhelm Liebknecht (1826–1900) 1868 (Liebknecht nach ebd. 505) festmacht:

Durch Blut und Eisen eint man Knechte –
So sollen wir nur ewig steh'n!
Auf, laß uns, Gott der Menschenrechte,

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Zur Einheit durch die Freiheit geh'n

In diesem Sinne gingdie Demokratie in ihrer ursprünglichen Wortbedeutung, staatsvölkische Herrschaft, im Begriff „Volksstaat" 1848 ein Bündnis mit dem Begriff der Nation als Freiheitsverwirklichung im Nationalstaat ein (vgl. ebd. 506).

Für die konkrete politische Umsetzung war allerdings noch nichts entschieden. Es gab Auseinandersetzungen über der Bezeichnung des politischen Systems – ob Republik oder Demokratie, die damals noch nicht vereinbare Konzepte waren – oder allgemeines Wahlrecht als Grundrecht. Die Ablehnung der Monarchie und damit der Einzug der Gleichheit Aller in das System brachte eine neue soziale Komponente in den Diskurs, die sich unmittelbar auf die Frage auswirkte, wer denn wahlberechtigt sein sollte. So gab es Stimmen, dass das Wahlrecht nur für „selbstständige, unbescholtene Deutsche" (Waitz nach ebd. 508) gelten sollte, weil es „kein natürliches Recht, kein Grundrecht, kein allgemeines Staatsbürgerrecht [ist],... nicht ein Recht, das jedem zustehen soll. Es handelt sich bei der Abgabe der Stimme nicht um eine persönliche Befriedigung, sondern es handelt sich um einen allgemeinen Staatszweck" (Mathy nach ebd.). Manche Gruppen suchten zudem nach der Vereinbarkeit von Monarchie und dem demokratischen Prinzip – einer „demokratisch verstandenen Freiheit innerhalb der Monarchie" (ebd. 509). Andere Stimmen riefen nach einem amerikanisch-republikanischen Modell: „Freiheit, volle Freiheit, nach Art der nordamerikanischen Freistaaten und Anerkennung der Volkssouveränität [, in der die] reine Volksfreiheit und Fürstenherrschaft... unvereinbarlich" (Wirth nach ebd.) ist. – in der Zeit nach 1848 bemühten sich beide Lager der politischen Aufspaltung auf die eine oder andere Art um die Gleichschaltung von individuellem und allgemeinem Freiheitsanspruch zur Bestimmung der politischen Freiheit. Dipper sieht bei dem Historiker und Publizisten Heinrich von Treitschke (1834–1896) die „klassische Inhaltsbestimmung jenes nachrevolutionären Freiheitsbegriffs" nach englischem Vorbild unter Beeinflussung kantianischer Grundsätze:

> [...] politische Freiheit ist politisch beschränkte Freiheit. Sie werde am sichersten garantiert durch eine dem englischen Selfgovernment nachgebildete gemeindliche Selbstverwaltung, durch die Einbindung der obersten Staatsgewalt in feste gesetzliche Schranken, durch eine Magna Charta der persönlichen Freiheit, denn die von ihr gehütete soziale Freiheit bildet für die große Mehrzahl der Menschen den Inbegriff aller politi-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> schen Wünsche, und schließlich durch die unlösbare Verbindung der politischen und persönlichen Freiheit. Hier zeigt sich, wie dauerhaft die Vertragstheorie Kantscher Prägung in den politischen Kanon des deutschen Bürgertums eingedrungen war: das Menschenrecht der Freiheit hatte in erster Linie dem Schutz der Menschen voreinander zu dienen; die möglichst ungehinderte Entfaltung des Individuums zu gewährleisten, ist die Hauptaufgabe des Staates. So gelangen wir von selbst zu der letzten und höchsten Forderung der persönlichen Freiheit: daß der Staat und die öffentliche Meinung dem einzelnen die Ausbildung eines eigenartigen Charakters im Denken und Handeln gestatten müsse.... So zeigt sich, daß der politische der am frühesten differenzierte Freiheitsbegriff in Deutschland war.... Die intellektuelle Frühreife deutscher politischer Bewegungen brachte es mit sich, daß lange vor der Chance zu ihrer politischen Durchsetzung die Frage der Vereinbarung von Freiheit und Herrschaft theoretisch in ihrer ganzen Breite entfaltet worden war
> ebd. 510–511

Ein weiterer Wandel, der durch die Französische Revolution ausgelöst wurde, war die schon lange zuvor diskutierte Eigentumsfrage, nun besonders akut durch die *soziale Frage*. Das noch bestehende ökonomische Ungleichgewicht aufgrund des durch Privilegien erhaltenen Besitzes sollte nun abgebaut und der Gleichheitsgrundsatz auf das Eigentumsrecht übertragen werden. Ziel war ein Gesellschaftsmodell von persönlich freien Menschen mit freiem Eigentum, das als Basis einer freien, am Bedürfnis orientierten Wirtschaft dienen sollte, um den bestehenden Missständen entgegenzuwirken. Dies manifestierte sich vornehmlich in der rückblickend bezeichneten Bauernbefreiung von 1780–1850 und sich nach Dipper insbesondere im Wortlaut der *Grundsätze und Beschlüsse des 18. Oktobers* 1817 niederschlägt. Diese begründen zusammengefasst „Eigentum als ein vorstaatliches und darum unantastbares Recht" (ebd. 511). Wie damit umzugehen sei, spaltete einmal mehr die Lager: auf der einen Seite Karl Marx, der eine soziale Freiheit im Sinne des Sozialismus vertrat, welche die „Negation des Privateigentums... zum Prinzip der Gesellschaft" des Proletariats bekundete (Marx nach ebd. 512) und der anderen Seite Treitschke, der ein anderes Verständnis von sozialer Freiheit hatte und, aufbauend auf dem Freiheitstraktat von John Stuart Mill, von der Regierung freie „Bewegung in Glauben und Wissen, Handel und Wandel" (Treitschke nach ebd. 513) forderte. Die Zwischenlösung war ein auf Gruppierung ausgelegter sozialer Liberalismus, das Koalitionsrecht anstatt Eigentums- und Vertragsrecht nach dem

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Konzept einer „freien Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft", wie der führende Gründungsvater des deutschen Genossenschaftswesens Hermann Schulze-Deliztsch (1808–1883) es nannte (nach ebd.) – die Verbindung von sozialer Freiheit und Wirtschaftswachstum in der künftigen Mittelstandsgesellschaft (vgl. ebd.).

Man sah überdies Freiheit als Notwendigkeit für eine „Veredelung' des Menschen" (ebd.). Eigentum allein war jedoch nur ein Teil, mit der Freiheit verwirklicht werden konnte. Man war sich zudem einig, dass Freizeit eine weitere wesentliche Komponente sein musste. Der Gedanke war nicht ganz neu; Rousseau sprach bereits 1792 von der *Temps de liberté* (ebd. 514). Die Idee der Freizeit war, dass der Mensch auch Zeit hatte, frei zu werden – frei, aufgeklärt und gesittet, mit Zeit für Eltern und sich neben der existenzsichernden Arbeit auch um die Kinder kümmern zu können (vgl. Albrecht nach ebd.). Marx sah in seinem *Kapital* in der Freizeit die Emanzipation des Proletariats als die Möglichkeit „zu menschlicher Bildung, zur Erfüllung sozialer Funktionen, zu geselligem Verkehr, zum freien Spiel der physischen und geistigen Lebenskräfte." (Marx nach ebd. 514–515) Die Verkürzung des Arbeitstags war für ihn Grundbedingung dafür. Dipper resümiert: „Das liberale wie das sozialistische Gesellschaftsmodell stimmen darin überein, daß Freiheit im umfassenden Sinne nur möglich wird durch Eigentum und Freizeit." (ebd. 515). Für die praktische Umsetzung schlug der Soziologe und Nationalökonom Lorenz von Stein (1815–1890) 1850 vor, dass, ungeachtet der Verfassungsform, „die besitzende Klasse die Staatsverwaltung im Sinne der nichtbesitzenden Klasse zur Hebung des Loses der Arbeiter, für ihre Bildung und Möglichkeit eines, wenn auch nur allmählichen, Kapitalerwerbes bietet." (von Stein nach ebd. 515); mit anderen Worten sollte durch Verwaltung eine geregelte Vermögensbildung erreicht und so Freiheit gewährleistet werden, was den Staat in eine „soziale Demokratie" (von Stein nach ebd.) überführt.

Ungeachtet der Staatsform wurde zudem über die Mittel der Herstellung einer neuen Ordnung gestritten; es musste geklärt werden, wie Freiheit und Ordnung zueinander im Verhältnis standen. Nach der Französischen Revolution sah man sich zunächst einer Freiheitsdefinition gegenüber als „das Recht, alles zu tun, was die Sittlichkeit nicht verbietet" (Biergans nach ebd. 516). Mit dem offenkundigen Spielraum für Missbrauch der Freiheit, wie aus der Erfahrung der Revolution hervorging, verlangte dies nach Organisation für eine nachhaltige Freiheit. Auch hier gab es zwei gegensätzliche Ansatzpunkte. Zum einen gab es die konservative Haltung, dass Freiheit nur auf Ordnung aufbauen könne, sie sich ihr deshalb unterordnen müsse

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

und anders in Tyrannei enden würde, so etwa vertreten vom österreichischen Staatsmann Fürst von Metternich (1773–1859) (vgl. Metternich nach ebd.). Demgegenüber stand die post-revolutionäre, populäre Idee der von Montesquieu entwickelten gesetzmäßigen Freiheit nach der Gesinnung im „Freiheits-Lied" des revolutionären Jakobiners Friedrich Lehne 1797: „Wohl mir, ich bin ein freier Mann! Nur den Gesetzen untertan." (Lehne nach ebd. 517). Auch in anderen Liedern findet sich der Ruf nach schriftlicher Absicherung der errungenen Freiheiten, etwa bei dem Dichter, Politiker und Abgeordneten in der Frankfurter Nationalversammlung Ludwig Uhland (1787–1862), hier im Zusammenhang mit den Freiheitskriegen:

Zermalmt habt ihr die fremden Horden.
Doch innen hat sich nichts gehellt,
Und Freie seid ihr nicht geworden,
Wenn ihr das Recht nicht festgestellt.

Uhland nach ebd.

Sogar in der Definition des Brockhaus von 1817 wird „‚äußere Freiheit' nur als eine *rechtliche oder juristische Freiheit..., von welcher die bürgerliche oder politische nur eine besondere Modifikation ist.*" (Brockhaus nach ebd.) definiert. Bis zur Grundrechtsdebatte in der Paulskirche war man sich lediglich einig, dass „die Freiheit, um eine Wohltat zu sein, organisiert werden müsse" (Reichensperger nach ebd. 518). Es herrschte weiterhin weiter Dissens über eine mögliche Ordnung. Sprach- und Literaturwissenschaftler und Jurist Jakob Grimm (1785–1863) sprach sich für die Freiheit als höchstes Gut, das „an die Spitze unserer Grundrechte zu stellen" (Grimm nach ebd. 519) sei und schlug daher als Art. 1 der Reichsverfassung vor: „Alle Deutschen sind frei, und deutscher Boden duldet keine Knechtschaft. Fremde Unfreie, die auf ihm verweilen, macht er frei." (Grimm nach ebd.). Hier findet sich ein überholter, postrevolutionärer Freiheitsbegriff, der sich lediglich von der Sklaverei verabschiedet und die negative Freiheit der vom Staat emanzipierten Gesellschaft gänzlich ignoriert. Der Liberale Dahlmann stellte weiterhin fest: „Ohne Ordnung gibt es keinen Boden für die Freiheit, und gerade der entschiedenste Freiheitliche wird sich der Ordnung, auf welcher seine geliebte Freiheit erblühe, am bedürftigsten fühlen." (Dahlmann nach ebd.). Hier stehen sich Ordnung und Freiheit antithetisch gegenüber; ein Gegensatz der wiederum für den Sozialismus nach Moses Hess unsinnig ist: „Die Freiheit ist der Inhalt der Ordnung, und diese ist die Form der

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Freiheit." (Hess nach ebd. 519). Wortführer der Arbeiterbewegung Ferdinand Lassalle (1825–1864) drängte dieses Verständnis weiter zu einer „Diktatur der Einsicht" (Lassalle nach ebd.), in der Freiheit und Autorität zu vereinigen seien. Marx und Engels gingen in ihrem *Kommunistischen Manifest* noch weiter mit der Behauptung, dass „*ewige Wahrheiten wie Freiheit, Gerechtigkeit usw.* gar nicht existierten, daß das herrschende Recht *nur der zum Gesetz erhobene Wille eurer Klasse* sei" (Marx/Engels nach ebd.) und erklärten somit das Recht zum Herrschaftsinstrument des Kapitals.

Neben der Ordnung ist auch der Aspekt der Gleichheit maßgeblich bei der Begriffsbildung der Freiheit. Insbesondere bei der Überwindung der ständischen Gesellschaft des *Ancien régime*, also der absolutistischen Herrschaftszustände vor der Französischen Revolution, erhitzte sich die Debatte um den Inhalt des Begriffs der Gleichheit und dessen Bezug zur Freiheit. Gemäß der *Encyclopédie* (genauer: Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers), einem der bedeutendsten Werke der Aufklärung, verstand man 1755 unter Gleichheit „das Prinzip und das Fundament der Freiheit" (de Jaucourt nach ebd. 520 [frz.]). Wie dies allerdings genau ausgelegt wurde, veränderte sich in den darauffolgenden Jahren im Zuge der Revolution. Es wurde im Wesentlichen darum gestritten, ob es nur um Gleichheit vor dem Gesetz gehen sollte, oder ob sich Gleichheit auch auf den sozialen Bereich beziehen musste. In Deutschland sah die Mehrheit zunächst keinen großen Anlass, sich mit konkreten Fragestellungen zur Gleichheit zu beschäftigen, wie man es in Frankreich tat. Man war der klaren, jedoch im Grunde unkonkreten Auffassung, dass die allgemeine Menschengleichheit bereits in der Freiheit enthalten und mit dem Wort ‚Freiheit' schon alles gesagt sei (Wieland nach ebd. 521) – anders als die Revolutionäre sah man Freiheit und Gleichheit nicht untrennbar, sondern nach Rang geordnet; es ging eher darum festzulegen, welche Funktion Gleichheit in bürgerlicher oder politischer Freiheit einnehmen sollte. Im Brockhaus von 1817 liest man dazu im Freiheitsartikel: „Es war also […] nicht von einer Aufhebung aller bürgerlichen Unterordnung und aller Ungleichheit in Ansehen einzelner Rechte […] die Rede, sondern von Aufhebung aller Arten von Sklaverei, Leibeigenschaft, Erbuntertänigkeit und privilegierter Herrschaft des einen Bürgers über einen anderen." (Brockhaus nach ebd. 522). Ergänzend sah die Welcker'sche Rechtsstaatdefinition mit dem Grundsatz „gleiches Recht für alle" vor, „daß nicht *Umfang und Inhalt* gleich sein müssen, sondern *eine gleiche Möglichkeit der Erwerbung der Rechtssphäre*." (ebd., Herv.i.O.) – die bürgerlichen Vorstellungen drängten also nach Gleichheit vor dem Gesetz und damit Vereinbarkeit mit

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

konstitutioneller Monarchie im Gegensatz zu sozialer Gleichheit. Der sozialdemokratische Radikalismus hingegen bestritt, „daß es *politische Freiheit* geben könne ohne *gesellschaftliche Gleichheit*, ohne Freiheit *in der sozialen Bedeutung des Wortes*." (ebd. 523). Die Sozialdemokratie entwickelte hier den bereits zuvor angesprochenen Begriff der sozialen Freiheit, wobei sie den Begriff der Gleichheit dem der Freiheit überordnete und die Verbindung der Begriffe im „den unheilvollen Freiheitsdrang der Menschheit mäßigende und ausgleichende Prinzip der Brüderlichkeit" (ebd. 524) sah. Aus Sicht der Arbeiterbewegung beschrieb dieser Begriff der sozialen Freiheit die „‚wahre Gleichheit'" (ebd.) und das Ziel der „radikalen und politischen Emanzipation der arbeitenden Klassen" (Kowalski nach ebd.).

Der französische Historiker und spätere Begründer der Vergleichenden Politikwissenschaft Alexis de Tocqueville (1805–1859) argumentierte in der Frage um die Vereinbarkeit von Gleichheit und Freiheit, also der egalitären Demokratie, dass eine Gesellschaft, in der Alle gleich sind, dazu tendiert, sich aus Sorge um Sicherheit, Ordnung und Wohlstand einer zentralisierten Staatsgewalt zu unterwerfen. Dipper analysiert, dass de Tocqueville von einem „neuartigen Despotismus, der aus der Demokratie der Gleichheit erwachse" (ebd. 525) spricht, in dem die Menschen „isoliert, mit sich selbst beschäftigt und gemeinschaftsfremd [seien].... So führe das Prinzip der Gleichheit zur Entmündigung des Menschen und zum Verlust seiner persönlichen Selbständigkeit, d.h. der Freiheit." (ebd.). Trotz dieser eher pessimistischen Voraussehung bemühte sich de Tocqueville um den Erhalt von Freiheit als Grundwert in der Demokratie. Lorenz von Stein sah die Ideen der Freiheit und Gleichheit dementgegen weniger als politische Prinzipien, sondern eher als „gesellschaftliche Grundsätze" (Stein nach ebd.), nach denen die gesamtgesellschaftliche Struktur neu ausgerichtet werden könnte und prognostiziert eine „Republik des gegenseitigen Interesses [an] Förderung der Freiheit" (Stein nach ebd.) von Proletariat und besitzendem Stand, in der Freiheit und Gleichheit garantiert seien (ebd.). Von einer sozusagen Alles nivellierenden Gleichheit waren allerdings nur Wenige überzeugt. Der Historiker Theodor Mommsen (1817–1903) etwa sprach sich wie andere schlicht für eine Gleichheit vor dem Gesetz aus. Gervinus sah die Ideen der Französischen Revolution allgemein als zu radikal und gesellschaftsschädlich und proklamierte die „germanischen Ordnungen" (Gervinus nach ebd. 526) als Voraussetzung für „gesetzte und sichere Freiheit" (ebd.). Treitschke weitete den nationalistischen Unterton dieser Auffassung der sinnlosen Gleichheit auf und erklärte „daß die Franzosen trotz aller Begeisterung für die Freiheit immer nur die Gleichheit gekannt

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

haben, doch nie die Freiheit. Die Gleichheit aber ist ein inhaltloser Begriff, sie kann eben sowohl bedeuten: gleiche Knechtschaft aller [mit Blick auf den Kommunismus, B.K.] – als gleiche Freiheit aller. [...] Wir Germanen pochen zu trotzig auf das unendliche Recht der Person, als daß wir die Freiheit finden könnten in dem allgemeinen Stimmrechte." (Treitschke nach ebd.). Dipper konstatiert dazu abschließend: „Diese Vorstellungen einer überlegenen‚deutschen Freiheit' übten in den folgenden Jahrzehnten eine erhebliche Wirkung aus." (ebd.)

Im abschließenden Kapitel des Lexikoneintrags meldet sich wieder Herausgeber und Verfasser der die Etymologie ergründenden Einleitung Werner Conze zu Wort und schließt an Dipper mit der Feststellung an, dass sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts die „Vielfalt des semantischen Feldes von ‚Freiheit' kaum noch bereichert oder gar verändert, die Verfügbarkeit des Wortes für jegliche Verwendung jedoch weiter erleichtert und gesteigert worden ist. […] So wird bis zur Gegenwart in der Regel nicht das Ideal der Freiheit als solcher, sondern nur sein Mißbrauch, alter Tradition gemäß, in Frage gestellt." (Conze in Brunner et al. 526–527). Mit dieser Aussage werden die historische Herleitung und Entwicklung des Freiheitsbegriffs als abgeschlossen betrachtet; fortan wird er lediglich den zeitgenössischen Gegebenheiten entsprechend umgedeutet, neu ideologisiert und zuweilen gegenüber wie auch immer gearteten Andersdenkenden instrumentalisiert – im kulturwissenschaftlichen Duktus hieße dies, dass Conze an dieser Stelle das Ende der Deutungstraditionen des Freiheitsbegriffs diagnostiziert und lediglich noch untradierte Neu- und Umdeutungen feststellen kann.

Im Eilschritt durch die Geschichte der nächsten 150 Jahre macht Conze zur Veranschaulichung an diversen Stationen Halt. So wurde die Reichsgründung 1871 ebenso als Vollendung wie als Verlust der Freiheit wahrgenommen, einerseits als Gesamtfortschritt einer Kultur, andererseits als „Zerbrechung der nationalen Freiheit kleinerer Völker" (Naumann nach ebd. 527). Mit dem Ersten Weltkrieg kam die ideologische Auseinandersetzung zwischen den westlichen Verbündeten und ihrem Verständnis von Demokratie und Freiheit gegenüber einer unabhängigen, identitätsstiftenden „‚deutschen Freiheit'" (ebd.). In der Weimarer Republik richteten sich die Anhänger der Verfassung im Namen der Demokratie gegen „den freiheitshindernden deutschen‚Obrigkeitsstaat'" (ebd.) – so etwa Friedrich Ebert in seiner Feststellung, dass das Volk sich gegen eine „veraltete, zusammenbrechende Gewaltherrschaft" erhoben habe (Ebert nach ebd.). Im Dritten Reich richtete Adolf Hitler den „Freiheitskampf des deutschen Volkes" (Hitler nach ebd. 529) wieder gegen westliche Ideologien allgemein

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

und als „Wiedererringung der Freiheit von morgen [vom] Joch der Sklaverei“ (Hitler nach ebd.) in Bezug auf den verlorenen Ersten Weltkrieg sowie mit seiner rassistisch motivierten Kollektivfreiheit auch gegen individuelle Freiheiten zur „Pflicht der Erhaltung der Rasse“ (Hitler nach ebd.). Conze gibt mit seinem Zitat zudem ein Beispiel des stets historischen Bezugs bei einer Neudeutung von Freiheit; mit dem metaphorischen Gebrauch des Wortes „Sklaverei“ wird der etymologische Ursprung des Freiheitsbegriff aufgenommen. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Aufstieg und Fall von Hitlers Freiheitsverständnis „stand der politische Wiederbeginn in Deutschland im Zeichen der Hoffnung auf Freiheit. Sie war elementarer denn je aufgrund der gemachten Erfahrungen. (ebd.). Auch wenn es sicherlich historisch frühere Begebenheiten gab, die für die Entwicklungsgeschichte des Freiheitsbegriffs bedeutend waren; hier wird zum ersten Mal ganz konkret eine Verbindung von Hoffnung und Freiheit genannt – Conze zufolge ist dieser Zeitpunkt der historisch relevanteste für diese Verbindung. Die neue freiheitlich-demokratische Grundordnung in Form des Grundgesetzes von 1949 hatte nun rechtlichen Geltungsbereich für die westlichen Besatzungszonen, während die Deutsche Demokratische Republik einem sowjetischen Freiheitsbegriff untergeordnet war. Dieser orientierte sich am marxschen „Reich der Freiheit“ und dem Prinzip der Notwendigkeit als Voraussetzung für Freiheit. So erklärt Conze anhand des *Kleinen politischen Wörterbuchs* von 1967: „Da sich im Sozialismus *die gesellschaftliche Notwendigkeit in wachsendem Maße in Übereinstimmung mit dem Einzelwillen der Werktätigen* befindet, ist sie eine *erkannte, bewußt gewordene Macht und kann sich in gesellschaftliche Freiheit verwandeln*, die an die Stelle der *kapitalistischen Lohnsklaverei* tritt. […] während im Sozialismus die *persönliche Freiheit des Menschen... immer an gesellschaftliche Voraussetzungen gebunden bleibt.*“ (ebd., Herv.i.O.). Auch hier ist der Rückgriff auf Sklaverei zur Definition des Freiheitsbegriffs gegeben, wenn auch in ganz anderem Sinne als etwa bei Hitler.

Mit der offiziellen Zweiteilung des Freiheitsbegriffs im deutschen Sprachgebrauch (vgl. ebd.) endet die Nachzeichnung des ca. 2500 Jahre umfassenden Begriffsprozesses zur Freiheit an dieser Stelle mit dem Veröffentlichungsjahr des Lexikons von 1975. Weitere historische Meilensteine, welche die Werdung des Freiheitsbegriffs beeinflussen, etwa die Wiedervereinigung oder Gründung der Europäischen Union bleiben hier nachvollziehbarerweise außen vor. Es bleibt allerdings die Frage offen, ob es nicht auch definitionsrelevante Entwicklungen zu Zeiten der Vorläufer der Union gegeben hat. Ebenso werden die ehemaligen deutschen Kolonien mit keinem Wort

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

erwähnt. In der halbseitigen Ausführung zum Ende des Dritten Reichs findet auch die B*efreiung* durch die Siegermächte – anders als etwa die Befreiungskriege bei der napoleonischen Herrschaft – keine Nennung. Die Leserschaft muss sich mit der Vermutung begnügen, dass die Autoren bzw. Herausgeber hier wie angekündigt keine Veränderungen im semantischen Feld von Freiheit, sondern lediglich weitere Nuancen für die verfügbare Wortverwendung sehen.

Dennoch schließt Conze mit einer offenen Fragestellung ab, die allzeitliche Gültigkeit vermuten lässt. Es bleibe offen,

> […] wie weit und stark – ungeachtet unbegrenzter Manipulationsmöglichkeiten – ‚Freiheit' aufgrund eines uralten Sprachverständnisses und anthropologischer Vergangenheit als‚primitiver' Begriff durchgehalten, sowie dauerhaft und damit unmissverständlich lebendig bleiben kann. Diese Frage führt zurück zu den Grundlagen des Begriffs und weist darauf hin, daß extreme Sprachmanipulationen auch unter modernen Bedingungen vereinheitlichender Medienbegriffe nur begrenzt uns zeitweise durchdringen, da eine bestimmbare Grundsubstanz der dem Menschen angemessenen Sprache trotz allen Wandels vermutlich unzerstörbar ist. Diese Annahme oder Erfahrung liegt immer dann zugrunde, wenn die jeweiligen Verkettungen des Freiheitsbegriffs mit politischen und wirtschaftlichen Systemen oder Ideologien wissenschaftlich unabhängig bloßgelegt werden.
> ebd. 529–530

Als praktisches Beispiel führt er die Beobachtungen Max Webers an, bei denen dieser die „hochkapitalistischen Entwicklungen" (Weber nach ebd. 530) um die Jahrhundertwende des 20. Jahrhunderts als freiheitsfeindlich, da begriffsmissbrauchend, identifiziert und konstatiert daran, dass es eine Selbsttäuschung sei, ein Leben ohne Demokratie und Freiheit als „Errungenschaften aus der Zeit der‚Menschenrechte'" (Weber nach ebd.) zu leben. Die Ausführungen Webers anlässlich des Wechsels von einer „‚Beamtenherrschaft'" zu einer die Bürokratie parlamentarisch steuernden Regierung und dem damit einhergehenden abermaligen Konflikt zwischen Freiheit und Unfreiheit veranlassen Conze zu einem zukunftsgerichteten Rückschluss und einer ultimativ gültigen Definitionskomponente des Freiheitsbegriffs: „Mit dem Aufweis dieser Widersprüchlichkeit – zunehmender Zwang zu‚ Unfreiheit' im Systemgeflecht der organisierten Welt einerseits, die notwendige Bemühung um Setzung und Durchsetzung von Freiheitssicherung andererseits – leitete Max Weber die noch immer nicht endende

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

post-‚moderne' Auseinandersetzung um das Freiheitsproblem der Gegenwart und der Zukunft ein ‚Freiheit' ist – so zeigt es sich auf allen Ebenen dieser Auseinandersetzungen – als grundlegender Wert- und Zielbegriff anthropologisch nicht eliminierbar."

4.2.5. Roman-Herzog-Institut: Was ist Freiheit?

Karl Homann, Professor Emeritus für Philosophie und Ökonomik an der LMU München, definiert Freiheit als „Kern der modernen Gesellschaft" genauer wie folgt:

> Freiheit ist das zentrale Thema der modernen Gesellschaft und ihrer Selbstverständigungsdiskurse. Freiheit bedeutet, dass die Menschen nach ihren eigenen Vorstellungen von einem „guten Leben" leben können. Freiheit in diesem substanziellen Sinn bedeutet: bei sich sein, und zwar bei sich sein im anderen, das heißt in allen Tätigkeiten und im Umgang mit anderen Menschen. Freiheit meint Selbstverwirklichung in einem gelingenden Leben. Frei ist, wer seinem Dasein freiwillig zustimmen kann. Freiheit ist die Grundlage der sozialen Ordnung in modernen Gesellschaften und sie ist das Ziel des Gesellschaftsprozesses. Freiheit darf also nicht nur formalrechtlich gewährleistet werden, sie muss auch materiell ausgestaltet werden.
> Homann 2015: 4

Über diese inhaltliche Definition hinaus stellt Homann des Weiteren auch die Freiheit konstituierenden Bedingungen, ihre Eigenschaften und Wirkungsweise heraus. So werde Freiheit in historischen Prozessen und mit offener Zukunft in sozialer Kooperation entwickelt, wobei die Entwicklung von historischen Bedingungen, Arbeit, Wissen sowie ökonomischem und kulturellem Stand abhängig sei und diese Entwicklung niemals als abgeschlossen betrachtet werden könne. Zudem führe Freiheit systematisch zu Ungleichheit i.S. von Diversität. Freiheit sei keine Naturbestimmung sondern eine normative Setzung; ebenso sei Gleichheit keine Naturbestimmung, sondern ein „artifizielles Produkt" (ebd. 5), und dessen Handhabe sei genau zu definieren, da generelle Gleichmacherei zu Stagnation und Einschränkung der Freiheit führe.

Weiterhin seien die Beschränkungen der Handlungsfreiheiten des Einzelnen notwendig, um größere Freiheit für alle zu erreichen: „Nur durch glaubwürdige Handlungsbeschränkungen gewinnen wir größere, höher

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

geschätzte Interaktionsmöglichkeiten und damit mehr Freiheit." (ebd.). Abschließend kritisiert Homann den kantianischen Grundsatz, dass der Andere die Grenze der eigenen Freiheit, „den Feind meiner Freiheit" (ebd.) darstellt. Homann gibt zu verstehen, dass der Andere vielmehr als Erweiterung der Interaktions- und Entfaltungsmöglichkeiten zu betrachten sei: „Ohne den oder die Anderen ist niemand auch nur überlebensfähig, geschweige denn kultur- und freiheitsfähig." (ebd.).

Rolf Gröschner, pensionierter Professor für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie an der FSU Jena sieht für das tiefergehende Verständnis eine Differenzierung von politischer und persönlicher Freiheit von Bedeutung und darüber hinaus eine Austarierung zwischen diesen beiden Freiheiten notwendig. Dies macht er an genau formulierten 17 Thesen mit skizziert historischer Begriffsentwicklung fest, die hier zusammengefasst werden.

Frei sein wollen wir alle, so die erste These, beschreibt: „Freiheit lieben, an sie glauben, von ihr träumen wir. Die Bilder, die uns dabei vorschweben, bestimmen unsere Idee und – wenn wir begrifflich denken – unseren Begriff von Freiheit." (Gröschner 2015: 7). Politische und persönliche Freiheit blicken auf lange antike bzw. neuzeitliche Traditionen zurück und gegenwärtig gelte es, die politische Freiheit wieder mehr zu beachten und sie im Verhältnis zur persönlichen „neu auszutarieren" (ebd.).

Den Startpunkt für ein Neudenken von Freiheit sieht Gröschner bei der aristotelischen Tradition: die Wechselwirkung zwischen politischem Bürger („polites") und der politischen Ordnung („politeia"), welche „ein gutes, im Ganzen gelingendes Leben („eudaimonia") ermöglicht." (ebd.). Grundbedingung hierfür sei das abwechselnde Regieren und Regiertwerden unter Freien und Gleichen. Nach römischem Verständnis ist „politeia" mit „res publica" als republikanische Regierungsart übersetzbar, weshalb politischer und republikanischer Freiheitsbegriff synonym gebrauchbar seien. Als klassische Vertreter in der Aufklärung dieses ursprünglich antiken Freiheitsdenkens macht Gröschner Rousseau, Kant und Hegel fest, deren Positionen auf den Punkt gebracht geliebte (Herzensrepublikanismus), gedachte (Verstandesrepublikanismus) und gelebte (Vernunftrepublikanismus) Freiheit (vgl. ebd.) laute und die im Interesse des angestrebten Neudenkens von Freiheit aufeinander bezogen werden sollten. Als historische Meilensteine freiheitsgeschichtlicher Entwicklungen macht Gröschner die republikanischen Revolutionen fest: 509 v. Chr. in Rom, 1776 in Nordamerika, 1789 in Frankreich und 1989 in Deutschland – als manifestierte Freiheitsliebe des allgemeinen Willen zu gemeinsamer Freiheit (*volonté générale*) (vgl. ebd.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

8). Insbesondere die Revolutionen in Amerika und Frankreich und deren Hervorbringung der ersten Menschenrechtserklärungen (*Virginia Bill of Rights* und die *Déclaration des droits de l'homme et du citoyen*) als erste Menschenrechtserklärungen und Vorbild für das heutige deutsche Verfassungsrecht einer „freistaatlichen" Ordnung (mit „Freistaat" als deutschem Wort für Republik) sind hervorzuheben. Diese Ordnung – republikanisches Prinzip als Schutz der politischen Freiheit aller zur Verwirklichung des rechtsstaatlichen Prinzips als Schutz der persönlichen Freiheiten des Einzelnen – wird, ebenso wie diese Verbindung von alteuropäischem und neuzeitlichem Freiheitsdenken selbst, durch das philosophische Fundament der „Würde des Menschen" erst ermöglicht: Ohne „Würde", im Humanismus der italienischen Renaissance als „Entwurfsvermögen" gedeutet und damit als Vermögen der Gestaltung eines eigenen freien Lebensentwurfs begriffen, sei auch Verantwortung als ureigene Verbindung politischer und persönlicher Freiheit undenkbar.

Stefan Hradil, Professor für Soziologie am Institut für Soziologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, klärt über die im Brockhaus bereits angesprochene Unterscheidung zwischen negativer und positiver Freiheit darüber auf, dass Freiheit per sé nicht objektiv definierbar ist, sondern nur subjektiv bestimmt werden kann. Hradil geht davon aus, dass aufgrund einer massiven Ausweitung der Einschränkungen individueller Denk- und Handlungsmöglichkeiten (= negative Freiheit *von*) dazu führt, dass Menschen nur noch durch finanzielle oder gesundheitliche Probleme als Hindernisse für ihre Selbstverwirklichung wahrnehmen. Aufgrund der mit der Ausweitung einhergehenden Inflation des Guts Freiheit sei ihr Wert als solcher den Einzelnen immer weniger bewusst. Hradil nennt dies die „scheinbare Wertlosigkeit von Freiheit" (Hradil 2015: 10). Dementgegen sei die positive Freiheit in Form von Zielsetzungen – Selbstverwirklichung – als Wert sehr bewusst, wobei aufgrund eines materiellen wie immateriellen Überangebots den meisten Menschen eine konkrete Umsetzung schwer falle, was mitunter nicht selten zu psychischer Instabilität führe – „Wer die (freie) Wahl hat, hat die Qual", so ließe sich sein Gedanke überspitzt zusammenfassen. Diese schwere Umsetzbarkeit führt zu einer wahrgenommenen Verknappung einer positiven Freiheit *zu* etwas und wird folgerichtig als wert*voll* wahrgenommen.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Auf dieser Folie definiert Hradil (ebd. 11) Freiheit wie folgt:

- Freiheit ist nicht objektiv bestimmbar. Niemand hat also die Aufgabe, die Menschen darüber aufzuklären, wie sehr oder in welcher Hinsicht sie frei sind oder auch nicht.
- Freiheit ist vielmehr das, was die Einzelnen als ihre Freiheit subjektiv wahrnehmen. Aber nicht nur das.
- Freiheit ist immer auch das, was in Prozessen gesellschaftlicher Auseinandersetzung sowie in persönlichen zwischenmenschlichen Diskussionen und Interaktionen vom Einzelnen als Freiheit erkannt wird.

Hradil nimmt also sehr deutlich die *Wahrnehmung* des Einzelnen in die Begriffsdefinition auf. Diese Subjektivität muss, um gesellschaftlich funktionieren zu können, fortwährend neu ausgehandelt werden. So plädiert Hradil dafür, „öffentlich wie privat immer wieder neu zu diskutieren, wie und inwiefern wir als Mitglieder einer‚Multi-Options-Gesellschaft' (Peter Gross) frei sind." (ebd.).

Wie in der Brockhaus-Definition nachzulesen war, gibt es auch eine rechtliche Perspektive auf negative und positive Freiheit – die entsprechenden Freiheitsrechte. Mit diesen befasst sich näher Steffen Roth, Geschäftsführer des Instituts für Wirtschaftspolitik an der Universität zu Köln. Exemplarisch skizziert er deren Wirksamkeit an einem Dilemma im modernen Wohlfahrtsstaat. Die Gewährleistung staatlicher Ermöglichungsansprüche geht zu Lasten der Selbstbestimmung des einzelnen Bürgers, da jene Ansprüche eben nur durch Zwangsbeiträge – Steuern – auch gewährleisten kann. Dies stellt im doppelten Sinne den „Preis der Freiheit" (Roth 2015: 12) dar und zeigt neben einem moralisch-abstrakten Wert bei Hradil nun auch einen (im)materiell-konkreten Wert der Freiheit auf. Die begriffliche Aufteilung auf negative und positive Freiheitsrechte basiert Roth auf Isaiah Berlin (1909–1997) und Friedrich August Hayek (1899–1992). Die negativen Freiheitsrechte bzw. liberalen Abwehrrechte gegen Zwang von Anderen, etwa freie Meinungsäußerung, freie Berufswahl und freie Religionsausübung, stehen den Ermöglichungsrechten für eine bestimmte Lebensweise gegenüber, darunter beispielsweise Begrenzung der Arbeitszeit, regelmäßig bezahlter Urlaub und Gewährleistung eines angemessenen Lebensstandards in Form von Nahrung, Wohnung, Kleidung, ärztlicher Versorgung etc. Diese (positiven) Freiheitsrechte dienen der Sicherung der existenziellen Grundbedürfnisse, welche für eine freie Entfaltung des Menschen notwendig sind. Dies entspricht zu großen Teilen auch dem rechtlichen Aspekt des Freiheitsbegriffs im Brockhaus.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Roth zeigt nachfolgend die widersprüchliche Wechselwirkung der beiden freiheitsrechtlichen Felder zueinander auf: Die Gewährleistung positiver Freiheitsrechte erfordert Ressourcen, die der Staat sich lediglich durch Besteuerung oder Enteignung der Bürger:innen aufbauen kann. Dabei werden negative Freiheitsrechte als Schutz vor (insbesondere staatlichem) Fremdzugriff verletzt, etwa das Recht auf Privatsphäre, Selbstbestimmung und Eigentum. So formuliert Roth das freiheitsrechtliche Tauziehen als „Trade-off" (ebd. 13): „Die staatliche Gewährleistung von Ermöglichungsansprüchen erfordert eine Einschränkung der Selbstbestimmungsrechte des einzelnen Bürgers. Die staatliche Garantie der freien Selbstbestimmungsrechte des einzelnen Bürgers erfordert eine Zurückhaltung bei der Gewähr von Ermöglichungsansprüchen." (ebd. 13). Das gesellschaftliche Problem manifestiert sich für Roth in der Nichtwahrnehmung dieses Prinzips als eben eines solchen Trade-offs, als eines fairen Deals sozusagen: Die Erfüllung persönlicher Wünsche zur Stabilisierung bzw. Steigerung der Zufriedenheit führt zu hohen Finanzierungserfordernissen, welche wiederum zu Unzufriedenheit durch hohe Besteuerung führt, beziehungsweise wollen hohe steuerliche Belastungen mit einer Ausweitung der positiven Freiheitsrechte kompensiert werden – ein bidirektionaler Teufelskreis. Dieser Teufelskreis könne nach Roth theoretisch nur aufgelöst werden, wenn überzeugende Argumente unterbreitet würden, statt politische Mehrheitsentscheidungen zu treffen. Mit anderen Worten sollten Bürger:innen dazu überzeugt werden, freiwillig zu geben, statt den Eindruck zu haben zum Geben gezwungen zu werden, da nur so keine Beschneidung der Freiheitsrechte empfunden würde (vgl. ebd. 16–17).

Auch Beate Engl, renommierte bildende Künstlerin, berichtet von einem Preis der Freiheit. Sie stellt dies im Zusammenhang mit dem „Mythos der künstlerischen Freiheit" (Engl 2015: 30) heraus, demnach sich das vermeintlich freie künstlerische Schaffen zwar weniger von Tabus beengen lässt, jedoch ebenso ökonomischen Zwängen unterliegt (z.B. Abhängigkeit von Auftraggebern, Galeristen, Förderern etc.), so dass sich Künstler:innen zuweilen die Frage stellen müssen, „wie viel Freiheit man sich leisten kann." (ebd. 31). Engl konstatiert Freiheit als überstrapazierten, verdächtigen Begriff (vgl. ebd. 30), da er oft missbraucht werde, um etwas zu verkaufen – von einem Produkt bis zu einer Ideologie. Dies sei scheinbar einfach: „Da Freiheit des Menschen liebstes Grundrecht ist, lässt sich Freiheit bestens vermarkten." (ebd.) und illustriert dies an einem Visa-Werbeslogan: „Die Freiheit nehm' ich mir." (ebd.). Aufschlussreich ist zudem eine gesonderte Beobachtung der Kunstexpertin:

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> Sucht man Abbildungen für Freiheit über die Internetsuche, erscheinen erstaunlich viele Bilder von Menschen, die als schattenhafte Silhouetten vor blauem Grund ihre Arme ausbreiten. Der Traum vom vogelähnlichen Abheben, Schweben und Fliegen scheint sich ins kollektive Internetgedächtnis eingebrannt zu haben. Der Luftraum verspricht Zweckfreiheit, Transzendenz und Unendlichkeit. Im Himmel sei die Freiheit nicht nur des Menschen, sondern auch der Kunst zu suchen, wo sie auf der Erde vor lauter Determiniertheiten nicht mehr möglich erscheint. Dass auch diese Freiheitsverortung nur ein ideeller Wunsch jenseits der Realität eines politisch und kommerziell umkämpften Luftraums ist, scheint für die Bildvorstellung irrelevant.
> Engl 2015: 30

4.2.6. Leutheusser-Schnarrenberger: Angst essen Freiheit auf

Gleich zu Beginn im Prolog wird die Mitteilungsabsicht des „flammenden Plädoyers" zur „Liebeserklärung an die Freiheit" und als „Verteidigungsschrift einer glühenden Verfechterin der Freiheit" ausgeweitet (Leutheusser-Schnarrenberger 2019: 9) und klargestellt, dass eine Verteidigung gegen marktdominante Unternehmen, extreme Parteien und Bewegungen, Auslandsgeheimdienste, kriminelle Hacker sowie die eigenen Bürger:innen, die ihre Rechte zugunsten mehr staatlicher Verantwortung aufgeben, „dringend notwendig" sei. Hier wird sehr stark und zudem mit Verweisen auf aktuelles Zeitgeschehen aufgegriffen, dass es sich bei Freiheit im wahrsten Sinne des Wortes um einen Deutungs*kampf* handelt, in dem es etwas zu verteidigen gilt, „was jedem Menschen nützt: Staatsferne, Privatheit, Selbstbestimmung, Eigenverantwortung gegen Obrigkeitsstaat und gegen Ausschnüffelei, Bevormundung und Fremdbestimmung" (ebd.15), womit die Autorin in einem Satz dem Freiheitsbegriff Kontur verleiht. Weiterhin sieht die Autorin, dass – in Anlehnung an den Film Film *Angst essen Seele auf von* Rainer Werner Fassbinder– unfrei ist, wer Angst (vor Übergriffen, Verletzungen, Ausspähungen und Überwachung) hat (vgl. ebd. 10–11); Angst wird demnach mit Unfreiheit gleichgesetzt und ist ergo per definitionem die Antinomie der Freiheit.

Leutheusser-Schnarrenbergers Ausgangspunkt für ihr Plädoyer für gelebte Freiheit ist das deutsche Grundgesetz und wie es im alltäglichen Leben von den Bürgern und Bürgerinnen umgesetzt und angewendet wird. Ohne es wäre der Staat ein „nicht gebändigter Leviathan, der den Men-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

schen vorschreibt, wie sie sich zu verhalten haben" (ebd. 15) und sucht so den Anschluss an die gleichnamige, staatstheoretische Schrift Thomas Hobbes'. Auch andere staatstheoretische, bzw. philosophische Grundlagen flechtet die Autorin in kontemporäre, milieuspezifische Auslegungen ein und zeigt, dass die gegenwärtige Judikative selbst ihre Wurzeln in Jahrhunderte altem Denken hat. So wird der kategorische Imperativ Immanuel Kants – „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde." – ihr zufolge von Winfried Hassemer, ehemaligem Richter des Bundesverfassungsgerichts, als Maßstab für gerechtes Handeln und daher Grundlage eines jeden Rechtssystems gelesen (vgl. ebd. 17). Leutheusser-Schnarrenberger unternimmt immer wieder Ausflüge in den geschichtlichen Werdegang der demokratischen Bundesrepublik und überführt diesen in aktuelles Zeitgeschehen, etwa dass der Ausspruch „Wir sind das Volk" nicht nur wie zur Friedlichen Demonstration 1989 besinnt als Emanzipation der Zivilgesellschaft und das Streben nach Freiheit, sondern gegenwärtig teilweise als Wahlspruch gegen vermeintlich fremde, nicht zu Deutschland gehörende Personen (vgl. ebd. 15).

Weiterhin am Grundgesetz orientiert, geht Leutheusser-Schnarrenberger auf die dort verankerte Gleichberechtigung von Mann und Frau ein – unbestreitbar ein unerlässlicher Bestandteil einer demokratischen Gesellschaft und somit Ausdruck von Freiheit – und kritisiert dessen mangelhafte Umsetzung im gelebten Alltag. So werde etwa die 30-Prozent-Frauenquote für Aufsichtsräte in Unternehmen kaum umgesetzt und die von den USA ausgegangene *#MeToo*-Debatte zeige, dass auch 2017 noch über Sexismus und Gewalt debattiert werden müsse. Ein ebenso altes Problem, das allerdings in eher neuem Gewand erscheint, ist das des Datenschutzes, insbesondere im Zeitalter des Internets. Das „Recht made in Germany" der informationellen Selbstbestimmung werde zum „Eckpfeiler der gesetzgeberischen Gestaltung der weltweiten Digitalisierung" (ebd. 27) – ursprünglich aufgrund entsprechender Erfahrungen mit zwei Diktaturen in Deutschland als Schutz der Bürger und Bürgerinnen vor dem Staat gedacht, werde dieses Recht gegenwärtig sukzessive ausgebaut, um sie auch vor weltweit agierenden IT-Konzernen und auch teilweise vor sich selbst zu schützen, obwohl letzteres eigentlich nicht „die ureigene Aufgabe" (ebd. 54) des Grundgesetzes sei. Durch diese und ähnliche gesellschaftliche Gegebenheiten zeichneten sich juristische Entwicklungen ab, die so ursprünglich nicht vorgesehen gewesen seien, nämlich, dass das Grundgesetz nicht nur die Bürgerinnen und Bürger vor staatlicher Willkür schütze, sondern auch

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

mehr und mehr vor privater Körperschaften dritter. Freiheitsrechte seien nicht nur durch internationalen Terrorismus tatsächlich gefährdet, sondern würden von den Bürgerinnen und Bürgern selbst auch „nicht ausreichend wertgeschätzt"; man verspüre Angst wegen der rasanten technologischen Entwicklung und deren Auswirkung auf Wirtschaft, Umwelt und eigene Lebensgestaltung und überlasse die Freiheitsrechte daher lieber Juristen und Gerichten, anstatt sie selbst zu leben (ebd. 28).

Leutheusser-Schnarrenberger führt im weiteren Verlauf der Publikation aus, inwiefern Freiheit in den einzelnen Grundrechten verankert ist. So ist Freiheit in Artikel 1 GG, *Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen, ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.* mitgedacht, denn ohne ein Leben in Menschenwürde sei Freiheit nicht möglich, sie seien untrennbar ineinander vereint. Der Gedanke, die Idee von Menschenwürde und Menschenrecht rühre bereits aus der Antike von Cicero über später Thomas von Aquin im Mittelalter bis zu Immanuel Kant in der Aufklärung her und je nach geistiger Ausrichtung seien Menschenwürde bzw. Menschenrechte einerseits auf christlichen Vorstellungen von der Gottesbildlichkeit des Menschen und andererseits seine Vernunftbegabung zurückzuführen, so fasst die Autorin Jahrhunderte abendländische Geschichte skizzierend zusammen. Weiterhin verlange die Umsetzung eben jener Menschenrechte obendrein von jedem Menschen Respekt und Toleranz. Dies gehe nicht stets ohne Konflikte, jedoch müsse deren Lösung stets friedlich erfolgen, was beinhalte, dass die Würde eines Einzelnen nicht grenzenlos gelten könne: „Die Grenzen müssen in der jeweiligen Situation ausgelotet werden." (ebd. 30–31) und „Die Realisierung der Menschenwürde hängt entscheidend von der Mitverantwortung des anderen ab." (ebd. 32). Menschenwürde ist die Basis für den Rechtsstaat und somit für Demokratie vis-á-vis Freiheit, auch wenn kontroverse Diskussionen um die Todesstrafe oder (Androhung von) Folter in Verbindung im Kampf gegen Terroristen etwa aufzeigen, dass die praktische Umsetzung in die Tat des so selbstverständlichen Artikel 1 GG nicht immer einfach ist.

Ohne die weiterhin aus dem Artikel abgeleiteten Regelungen im Transsexuellengesetz und Personenstandsgesetz als Recht auf Schutz und Entfaltung der Persönlichkeit oder auch Anspruch auf menschenwürdiges Existenzminimum im Artikel 20 GG als Ausdruck des Sozialstaatsprinzips wären soziale existenzielle Absicherungen nicht gegeben und damit die Ausübung mancher Freiheitsrechte nur schwer möglich, so auch die Informations- und Kommunikationsfreiheit – was alles nicht nur für deutsche Staatsbürger:innen, sondern auch für Geduldete, Asylsuchende und andere

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Schutzbedürftige gelte, so die Autorin weiter (ebd. 44–45). Der Gesetzgeber schafft durch die Idee bzw. durch das Gesetz der Menschenwürde Freiräume und gibt Freiheiten, die von den Bürgerinnen und Bürgern wahrgenommen werden können und teilweise auch gegenüber Politikern und Politikerinnen eingefordert werden müssen (vgl. ebd. 46). Umgekehrt fordern Freiheitsrechte aber auch die Bürger und Bürgerinnen selbst: „Sie fordern uns gewisse Kenntnisse, Rücksichtnahme auf die Rechte und Freiheiten der anderen, Engagement und auch Zivilcourage ab. Sie verlangen eine positive Haltung zum demokratischen Miteinander in einem pluralen Gemeinwesen. […] Dieses Programm kann nur funktionieren, wenn alle Bürger Toleranz und Respekt dem andern gegenüber leben wollen. Das muss gelernt werden, das verlangt Wissen übereinander und vor allem Bereitschaft, sich auf den anderen einzulassen." (ebd.-. 49–50). Die genannten Forderungen der Freiheit geben der sozialen Gesellschaft also Hausaufgaben auf, nämlich Mit- und Eigenverantwortung. Die Verantwortung des Staates liegt lediglich darin, gleiche Chancen, etwa Zugang zu Bildung, für alle zu schaffen und trägt somit auch Verantwortung für entsprechende Organisationen und Institutionen. Jedoch gelingt dies nicht immer, weshalb die Gesellschaft zuweilen das Vertrauen verliert, etwa bei den Skandalen der NSU- und NSA-Affären (vgl. ebd. 50–51).

Artikel 2 GG, *Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit*, greift mit der adjektivischen Formulierung weniger implizit als Artikel 1, sondern sehr direkt Freiheit auf, ist allerdings ebenso vage in der praktischen Umsetzung und damit ebenfalls Gegenstand stetiger Aushandlungsprozesse, „denn was alles die Persönlichkeit prägt und ausmacht, hängt vom Denken, Fühlen, dem sozialen Umfeld, dem Glauben und den eigenen Vorstellungen ab." (ebd. 47) – Persönlichkeit ist mit anderen Worten naturgemäß sehr subjektiv. Es ist spannend zu beobachten, wie dies im befragten Diskurs konkret ausgehandelt wird, besonders, da ein Diskurs in sozialen Medien vorliegt, in denen laut Leutheusser-Schnarrenberger Bilder eine „unglaubliche Bedeutung" (ebd. 48) haben, die auch Ausdruck gelebter Selbstbestimmung sind und durch die sich das „Verhältnis von privat und öffentlich […] verschoben" (ebd.) hat. An dieser Stelle zeichnen sich bereits Schnittmengen mit einem weiteren Spektrum von Freiheit, der freien Meinungsäußerung, ab, auf das weiter unten näher eingegangen wird. Zunächst ist der freien Selbstbestimmung noch der Sonderfall der informationellen Selbstbestimmung hinzuzufügen. Basierend auf der Grundsatzentscheidung zur Volkszählung 1983 des Bundesverfassungsgerichtes – Blaupause der heutigen Europäischen Datenschutzgrundverordnung – sei

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

dieses Recht derzeit aktueller und stärker umkämpft denn je, nicht nur von den Datenträgern, den Bürgerinnen und Bürgern, und staatlichen Organen, sondern auch von kriminellen Energien und mächtigen IT-Konzernen, für die Daten milliardenschweres Kapital in Form von Nutzer-bezogener maßgeschneiderter Werbung seien. Bekannte Beispiele in den Medien der letzten Jahre waren der NSA-Abhörskandal 2013, bei dem zahlreiche deutsche Spitzenpolitiker:innen (darunter auch die ehemalige Bundeskanzlerin Angela Merkel) abgehört wurden und bekannt geworden durch den Whistleblower Edward Snowden, wiederholte Datenskandale bei Facebook (besonders bekannt der Vorfall im Zusammenhang mit Cambridge Analytica und den US-Wahlkämpfen, aufgedeckt 2018), Whatsapp und anderen Social Media- und Messengerdiensten, Erpressungen mittels Cyberangriffe wie etwa der Fall WannaCry 2017. Nicht nur ausländische Geheimdienste, sondern auch der BND greife – legal, dank zu schwacher parlamentarischer Kontrolle – unter dem Begriff „strategische Fernmeldeüberwachung" Daten über ein eigenes Glasfaserkabel vom De-Cix, dem größten Internetknoten der Welt, ab (ebd. 79).

Die Autorin erinnert zum verantwortungsvollen Umgang mit Daten auch daran, dass nicht nur sensible Daten wie Passwörter und Profile in sozialen Medien Diskussionsgegenstand von digitaler Überwachung von Staat und Tech-Konzernen seien, sondern auch biometrische Daten und mit dem Internet verbundene Mikrophone wie die mobiler Endgeräte oder Sprachassistenten. Derzeit sind besonders hier Debatten medienwirksam. Die Rechte zum Schutz der digitalen Privatsphäre bzw. der digitalen Selbstbestimmung als digitale Freiheit seien weit vorangeschritten gegenüber staatlicher Willkür, weniger aber gegenüber privaten Konzernen. Im Zeitalter der digitalen Globalisierung und weltweiter Operationen eben solcher Konzerne bedürfe es internationaler Kooperationen und überstaatlicher Kontrolle – eine deutlich schwierigere Aufgabe also Rechte wie das Recht auf Vergessenwerden wirkungsvoll durchzusetzen. Auch bei der praktischen Handhabe täten sich Schwierigkeiten auf. So seien die anfallenden Datenmengen schlicht nicht mehr manuell handhabbar, sondern nur noch mittels Künstlicher Intelligenz (KI) zu bewältigen (vgl. ebd. 96–102) – Algorithmen bestimmen über den Mensch als Datenhaufen, so ließe sich die Analyse Leutheusser-Schnarrenbergers zusammenfassen. Dabei schüre unzureichendes Wissen über Algorithmen und selbsttätige Software laut einer repräsentativen Umfrage der Bertelsmann-Stiftung Ängste in der Bevölkerung (vgl. ebd. 103). Derartige Ängste führten dazu, dass die Bürgerinnen und Bürger bereitwillig ihre Freiheitsrechte auf- und mehr Kontrolle an

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

den Staat abgäben und ihm so etwa Handlungsvollmachten gestatteten wie die sogenannte anlasslose Vorratsdatenspeicherung (vgl. ebd. 131). Ebenso verhält es sich im Zusammenhang mit terroristischen Aktivitäten: Terror habe nur sekundär die Absicht Menschen zu verletzen. Das eigentliche Ziel sei es, liberale Gesellschaften durch Angst und Panik dazu zu bringen, ihre Grund- und Freiheitswerte aufzugeben (vgl. ebd. 110). Dies gelinge dann, wenn etwa Gesetze zur Bekämpfung des Terrorismus, wie das der Vorratsdatenspeicherung, das „die gesamte Bevölkerung unter Generalverdacht stellt" (ebd. 113), erlassen werden: „Mehr Daten bedeuten mehr Sicherheit" sei seit 9/11 eine „Logik des (Miss)verständnisses im Verhältnis von Freiheit und Sicherheit" (ebd.). So sei es im Gegenteil sogar immer schwieriger, Daten sinnvoll zur Terrorismusbekämpfung zu analysieren, wie etwa die Anschläge auf Charlie Hebdo 2015 und den Weihnachtsmarkt auf dem Berliner Breitscheidplatz 2016 durch Anis Amri gezeigt hätten. Die Unsicherheit in Zeiten von alltäglich drohenden Terroranschlägen stärker als bisher aushalten zu müssen sei der Preis für eine freie und offene Gesellschaft (ebd. 115). Freiheiten und Freiheitsrechte müssten nicht nur konkret und direkt nach außen erkämpft und erarbeitet werden, sondern es gelte auch, gegen die eigenen Ängste anzukämpfen, die dazu verleiten, Freiheiten und Freiheitsrechte aufzugeben: „Angst führt zur Forderung nach mehr Sicherheit und verdrängt die Sehnsucht nach Freiheit." (ebd. 128).

In ihrer Forderung nach gelebter Demokratie nimmt Leutheusser-Schnarrenberger allerdings nicht nur Politik und Justiz in die Pflicht. Es sind nicht Gesetze, die gelebte Demokratie schaffen, sondern Respekt, Anstand, Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme, die es so früh, so intensiv und so häufig wie möglich zu vermitteln gelte. „Haltung" (ebd. 151), so fasst sie diese Tugenden zusammen, müsse vorgelebt werden.

Zu Artikel 5 des Grundgesetzes kommentiert die Autorin, dass der Meinungsfreiheit ein besonderer Stellenwert in einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung zukommt: „Die Meinungsfreiheit und insbesondere die Meinungsäußerungsfreiheit sind ein Gradmesser für die Freiheitlichkeit einer Gesellschaft." (ebd. 154). Die FDP-Politikerin skizziert in ihren Ausführungen das zeitgenössische Bild einer von rechtspopulistischer Propaganda beeinflussten Gesellschaft, allen voran durch die Pegida seit 2015, die in Anlehnung an den Nationalsozialismus den Begriff der „Lügenpresse" verwendet, um die vermeintlich einseitige Berichterstattung und Verleumdung Andersdenkender – eben Personen des rechten Spektrums – zu proklamieren. Neben der Einflussnahme der Pegida zählen auch De-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

monstrationen und Aufmärsche organisiert von der AfD unter Beteiligung von NPD-Anhängern, der Identitären Bewegung und extremen Anhängern der rechten Szene zu dieser Skizzierung, etwa am Beispiel des sogenannten Trauermarsches in Chemnitz am 1. September 2018 (ebd. 153). Bei derartigen Veranstaltungen komme es nicht selten zu Gewaltbereitschaft, Beleidigungen, Diffamierungen und Denunzierungen. Dass derartige Perversionen vermeintlicher Meinungsäußerungsfreiheit zurecht nicht vom Grundgesetz abgesichert seien, zeige, dass es auch bei der Meinungsfreiheit Grenzen gebe – man könne nicht einfach sagen, was man wolle und müsse gleichzeitig dem Anderen Freiraum geben und abweichende Meinungen zulassen. Dies werde bestens durch die Aussage Voltaires beschrieben: „Ich lehne ab, was Sie sagen, aber ich werde bis auf den Tod Ihr Recht verteidigen, es zu sagen."[30] (ebd. 154).

Leutheusser-Schnarrenberger differenziert genauer: Mit Meinungen würden meistens Werturteile abgegeben, es sei ganz egal, ob es ein richtiges oder falsches, emotionales oder rational begründetes Werturteil sei. Sie könnten scharf formuliert und auch verletzend sein, unsinnig und verschwörerisch. Und sie könnten auch vielen nicht gefallen. Das sei nicht der Beurteilungsmaßstab. Ihre Grenze fänden Meinungsäußerungen nur in den allgemeinen Gesetzen, in dem Recht der persönlichen Ehre und dem Jugendschutz (so Artikel 5 GG, Absatz 2). Was strafbar ist, sei oft schwierig zu bewerten. Denn Hassreden fielen nicht darunter, es sei denn, es würden Bürger aufgehetzt oder ganz gezielt beleidigt. Tatsachenbehauptungen seien von der Meinungsfreiheit erfasst, wenn sie zur Meinungsbildung erforderlich und wahr seien. Unrichtige Informationen seien nicht schützenswert, stellte das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil zur Auschwitzlüge fest. "[…] Zensur darf nach Artikel 5 Absatz 1 Satz 3 GG nicht stattfinden. Dieses absolute, nur an den Staat gerichtete Zensurverbot ist die Antwort auf die extremste Bedrohung der Meinungsfreiheit in diktatorischen Systemen." (ebd. 155–156).

Dabei ist zu beachten, dass neuerdings auch die Art und Weise der Meinungsbildung eine Veränderung erfährt, anders als dies zu Zeiten der Entstehung der Grundgesetze der Fall war. So ist ein Nebeneffekt der gegenwärtig entstehenden Internetkultur, dass beispielsweise über sozialen

30 Es sei darauf hingewiesen, dass dieses häufig Voltaire zugesprochene Zitat nie so von ihm geäußert wurde. Das ursprünglich englische Original „I disapprove of what you say, but I will defend to the death your right to say it." stammt von der Schriftstellerin S.G. Tallentyre. (siehe Kinne 1943: 534).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Medien Fake News verbreitet werden, von Einzelnen ganz gezielt zur Meinungsbildung Desinformationen verbreitet werden bis hin zur Einmischung in politische Wahlen usw. Eine Folge dieses Nebeneffektes ist laut der ehemaligen Justizministerin, dass der Gesetzgeber versucht, die Betreiber der sozialen Medien in die Pflicht zu nehmen und etwa durch das seit 2018 geltende Netzwerkdurchsuchungsgesetz dazu veranlasst, offensichtlich strafbare Meinungsäußerungen zu suchen und zu löschen. Leutheusser-Schnarrenberger kommentiert: „Der notwendige Kampf gegen Hass und Hetze entwickelt sich zum Kampf gegen die Meinungsfreiheit." (ebd. 158) Dabei seien allerdings viele Entscheidungen der Betreiber nicht nachvollziehbar, etwa wenn Holocaust-Leugnungen nicht gelöscht werden.

Leutheusser-Schnarrenberger geht des Weiteren im Kontext der Anwendung von Artikel 4 GG auch auf die freie Ausübung der Religion ein – zweifelsohne nicht erst seit islamistischen Terroranschlägen und Ringen um das Kopftuchverbot, dem „vielleicht wichtigsten Kampf um die Religionsfreiheit in den vergangenen 20 Jahren" (ebd.168) und ein Thema in Deutschland, an dem sich die Freiheit aushandelnden Gemüter entladen. Die freie Religionsausübung als fundamentales Bedürfnis nach Selbstbestimmung wird durch dieses Grundgesetz geschützt. Umgekehrt gibt es keine Religion, die mit dem Grundgesetz übereinstimmen muss. Ebenso wenig darf eine Religion nicht das Handeln des Staats bestimmen; laut Grundgesetz findet Religionsausübung nur in der jeweiligen Gemeinschaft statt, während wiederum das Verhältnis von Staat und Religion durch das Religionsverfassungsrecht geregelt ist. Diese konstituiert eine „hinkende Trennung" (ebd. 166), bei der vereinzelt Kooperationen möglich bleiben, wie Religionsunterricht an öffentlichen Schulen oder dem Einzug der Kirchensteuer. Anerkennung der christlichen Kirchen deute darauf hin, dass diese begriffen hätten, dass ihre Freiheit nur in einem Staat zu haben sei, der sich zu religiöser Neutralität verpflichte. Für die alltägliche Praxis stellt die Autorin dabei fest: „Ohne Religionsfreiheit kann es keinen Frieden in der Gesellschaft geben. Ein religiös festgelegter Staat kann kein Rechtsstaat sein, der die Rechte aller Bürger verteidigt. […] Nicht die Religion muss also verfassungskonform sein, sondern die Religionspraxis ihrer Anhänger." (ebd. 167).

Nicht weniger kontrovers ist das Grundrecht auf Asyl, welches nicht erst seit den Brandanschlägen der 1990er-Jahre oder der sogenannten Flüchtlingskrise 2015 immer wieder in der Gesellschaft umkämpft wird. In diesen Umkämpfungen, ähnlich wie bei der Kopftuchkontroverse, schwinge stets die Angst vor Überfremdung in gewissen Teilen der Bevölkerung

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

mit, oder dass es zu einer Unterwanderung der deutschen Identität kommen könne (vgl. ebd. 172–173) – Asylsuchende und Flüchtlinge werden dabei aufgrund ihrer Religion, Herkunft, äußerlicher Erscheinung, ihres vermeintlichen Unwissens oder Widerwillens gegenüber der vorherrschenden Gesellschaftsordnung oder sonst wie wahrgenommener Andersartigkeit als Bedrohung für die eigene gemeinschaftliche Lebensweise und damit als Bedrohung der Freiheit gesehen. Dabei würden Staat und Politik reagieren und versuchen Gesetz und gesellschaftliche Stimmung zwischen „Willkommenskultur" und „Asylantenflut" zu vereinbaren, was 2015 dazu geführt habe, dass seitens des staatlichen Handelns Chaos ausbrach (vgl. ebd. 175).

Zum Schluss ihres Buches begründet Leutheusser-Schnarrenberger noch einmal den Anlass für das Verfassen ihres Werks und warum sie sich auf bestimmte Grundrechte beschränkt: „Die Konzentration in diesem Buch auf den Schutz der Menschenwürde, der Privatsphäre, der Persönlichkeitsrechte, der Meinungs- und Pressefreiheit, der Religionsfreiheit, auf das Asylgrundrecht und auf die rechtsstaatlichen Absicherungen liegt darin begründet, dass die aktuellen Entwicklungen gerade diese Freiheitsrechte besonders fordern und gefährden und das Vertrauen in den Rechtsstaat und die Institutionen des Staats sinkt." (ebd. 183). Die Gefühlslage der Gesellschaft sei, dass die größte Angst der Deutschen neben der Unberechenbarkeit der amerikanischen Politik in der Überforderung durch Flüchtlinge und der Spannung mit Ausländern bestehe, was wiederum gezielt von politischen Kräften genutzt werde, um Angst zu schüren, so das Resümee. Ihre zentrale Forderung lautet daher, der Angst entgegenzutreten sowie Grundrechte zu leben und vorzuleben; andernfalls stelle man sich nicht seiner Verantwortung, die Freiheit zu verteidigen.

4.2.7. Dierksmeier: Qualitative Freiheit

Auffallend aus sprachlicher Sicht ist der sogleich in der Vorrede von Hans Küng angesprochene, oppositionell geführte Diskurs *Freiheit von* versus *Freiheit zu*, respektive negative Freiheit versus positive Freiheit, welcher von Dierksmeier überwunden werde, indem er zeige, dass „die eine Idee der Freiheit mehrere Begriffe von lebensweltlichen Freiheiten zulässt, dass also Menschen Freiheit unterschiedlich ausleben – und dass die Differenz der Lebensstile, Traditionen und Kultur· formen, in denen menschliche Selbstbestimmung sich vollzieht, die in ihnen wirkende Freiheit nicht schwächt, sondern stärkt." (Küng in Dierksmeier 2016: 9).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

In seiner begrifflichen Umstellung des Paares negativ-positiv (wahlweise auch formal-material, prozedural-substantial, idealistisch-materialistisch) zu quantitativ-qualitativ ist es Dierksmeier zudem wichtig von einem integrativ-dialektischen Verhältnis auszugehen, anstatt von einem sich wechselseitig aufhebenden-polarkonträren. (vgl. ebd. 30). Bevor er diese Umstellung vornimmt, stellt er jedoch einige grundsätzliche Betrachtungen auf Freiheit voran, die besonders im Interesse der Eruierung allgemeiner Wissensordnungen liegen und daher hier subsumiert werden.

So ist es laut Dierksmeier beispielsweise leichter, Unfreiheit zu benennen und zu bekämpfen als gelebte Freiheit in einer offenen Gesellschaft auszuhandeln (vgl. ebd. 11); das Regelwerk der Justiz allein werde der gesellschaftlichen Realität nicht immer gerecht, sondern erfordere aktive Partizipation ihrer Teilnehmer – „moralischer Drang" müsse den „juristischen Zwang" unterstützen. Zudem könne das Nachdenken über Freiheit auch nicht allein Berufsdenkern, etwa aus der Philosophie, überlassen werden; es sei „Bürgerpflicht" (ebd.23) – eine auffallende Mitteilung, die sich bei Leutheusser-Schnarrenberger ähnlich finden lässt. Konkret fordert Dierksmeier eine Ausbalancierung und Ausdifferenzierung der Freiheit durch Verantwortung auf den drei Ebenen der individuellen Moral, der sozialen Gebräuche und des universellen Rechts (ebd. 18).

Er stellt seiner Erörterung weiterhin voran, dass ein vermeintlich ohnehin zum Scheitern verurteiltes qualitatives Verständnis eines „abendländischen Wertes" und „westlichen Lebensgefühls" (ebd.19) nach individuellen Maßstäben in einer globalisierten Welt nicht seinem Denken entspräche, da allein diese Begrifflichkeiten schon fehlgeleitet seien. So klärt Dierksmeier auf, dass es in der Fachwissenschaft auch konträre Freiheitskonzeptionen zwischen dem „Global South" und einem konservativen Norden oder etwa amerikanischen und europäischen Vorstellungen gebe, der Planet also hinsichtlich Freiheitsidealen geografisch einteilbar sei – eine Ansicht, die er nicht teilt, wenn er sagt: „Das Ringen um die Freiheitsidee wird ja nicht allein zwischen Staaten und Regionen ausgetragen, sondern auch innerhalb jener Kulturräume."

Dierksmeier möchte in Bezug auf die Freiheit in der alltäglichen Lebenswelt das Bewusstsein schärfen für ein vorliegendes Problem, verursacht einerseits durch solche Individuen, welche die „Sache der Freiheit […] zusehends denen überlassen, welche Freiheit nicht *zu*, sondern *von* Verantwortung und sittlicher Bindung anstreben." (ebd. 24, Herv.i.O.) und andererseits Gesellschaftskritikern, die anspruchsvolle, normative Ziele zugunsten

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

wirtschaftlicher Freiheit vermissen, wenn Liberalismus mit Kapitalismus gleichgesetzt wird und Freiheit zur Konsumfreiheit verdampft (ebd.).

Ein weiteres Problem sieht Dierksmeier in der philosophischen Wissenschaft selbst, die sich seiner Meinung nach an den falschen Maßstäben orientiert, wenn sie sich entweder nur an das empirisch Beobachtbare und logisch Zwingende hält, oder dem gegebenen Sprach- und Ideengebrauch unterordnet und dabei ihr normatives Spannungsverhältnis zur gelebten Wirklichkeit leugnet, und daher keine *objektive Wahrheit* zu thematisieren vermag. Mit anderen Worten möchte Dierksmeier an dieser Stelle bereits darauf hinaus, dass philosophisch-wissenschaftlich quantifizierbare, vermeintlich objektiv messbare Freiheit nicht möglich bzw. für eine praktische Anwendung auf gesellschaftskritische Fragen nicht sinnvoll ist.

Über die bereits angesprochene Begriffsachse negative Freiheit–positive Freiheit, also Abwesenheit von Zwang–Voraussetzungen und Ziele von Freiheit, klärt Dierksmeier auf, dass diese „Redeweise" nach wie vor in politik- und wirtschaftstheoretischen, populärphilosophischen und „nahezu allen" parteipolitischen Schriften „höchst gebräuchlich" sei (ebd.31). Diese Begriffsachse blickt auf eine weitreichende Entwicklung zurück, ausgehend von einer Auseinandersetzung Georg Wilhelm Hegels mit Johann Gottlieb Fichte im 18. Jahrhundert über Thomas Hill Green und Francis Herbert Bradley im 19. Jahrhundert bis zum vermeintlich geistigen Vater Isaiah Berlin im 20. Jahrhundert mit dem gegenwärtigen Resultat: „Die Definition von Freiheit als »absence of physically coercive interference of invasion of an individual's person and property« darf als typisch für Vertreter negativer Freiheitstheorien und repräsentativ für Libertäre gelten", so die Einschätzung Dierksmeiers mit Formulierungshilfe von Murray Newton Rothbard (ebd. 39). Allerdings greife diese negative Freiheit als Abwesenheit *von* etwas zu kurz, denn sie stehe immer noch in einem Verhältnis zu etwas (absolute Freiheit von etwas wäre nur im Tod zu finden nach Hegel und Bradley), nämlich zu Dinglichkeiten in der Welt und stehe damit unauflösbar mit positiver Freiheit *zu* (Zugang zu Erziehung, Bildung, Nahrung, Gesundheitsvorsorge usw.) in Verbindung: „[...] ohne positive Freiheit keine negative Freiheit." (ebd. 41) und es wird „eine prinzipielle Unterscheidung [suggeriert], wo keine vorliegt" (ebd. 44). Bei näherer Betrachtung dieser Dichotomie läge trotz ihrer weiten Verbreitung offensichtlich ein fundamentaler Denkfehler vor, der überarbeitet werden müsse.

Um nun auf das Begriffspaar quantitativ-qualitativ überzugehen, leitet Dierksmeier seine Gedanken weiter von diversen Philosophen aus der Historie ab; so beispielsweise wie in den zuvor analysierten Publikationen

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

von Thomas Hobbes, welcher Freiheit physisch begründet. Er spricht von *Corporal liberty* – Freiheit von Ketten und Gefängnissen – und stellt die Möglichkeit, physische Aspekte wie Ernährung und Wohnsitz selbst zu wählen, als Essenz der Freiheit heraus. Die Gesetze der Gesellschaft wirken einschränkend; ergo gilt: je weniger Grenzen, desto freier der Mensch.Somit spricht Hobbes laut Dierksmeier von einem quantitativen Freiheitsverständnis (vgl. ebd. 55). Weiterhin werde nach einer solchen Maxime ausgelebtes Verständnis einer freien Gesellschaft der liberale Rechtsstaat „mit minimalen Voraussetzungen gerechtfertigt, nämlich als Maximierungsmittel individueller Freiheiten." (ebd.). Diese mit Berechenbarkeit messende Warte höhle aufgrund der vermissten, wertenden Vernunft laut Dierksmeier den eigentlichen Wert, die eigentliche Qualität von Freiheit, aus. Entscheidend sei zuerst die Frage nach *welchen* Freiheiten und erst dann die Frage nach *wieviel* Freiheit. Dies mache qualitative Freiheit und ihr Anliegen aus, sinnvolle von sinnloser Freiheit abzugrenzen. Es sei der Grundgedanke, um die Güte und Qualität einer Option zu wissen, um beurteilen zu können, wie viel dieser Freiheit wir und anderen zugestehen sollten, wobei dies Quantitativität nicht aus- sondern eingrenze – es gehe weniger um das Maximieren von Optionen, als um deren Optimierung, also das Ausweiten und Ausleben besonders geschätzter Freiheiten. So sehe beispielsweise John Locke die Ersetzung des Rechts des Stärkeren durch die Stärke des Rechts als Freiheitsgewinn, eben nicht als Freiheit *vom* Staat, sondern *durch* den Staat, im Gegensatz etwa zu Hobbes, der dies eher als gesetzliche Beschneidung individuellen Rechts verstehe (ebd. 58–59) – eine klare Deutungswende in der bisher skizzierten Hobbes'schen Tradierung von Freiheit.

Konkret sieht Dierksmeier den Streit „gegeneinander über die Freiheit" anstatt „miteinander für sie" als das zentrale Problem des gegenwärtigen Liberalismus, mit dem Resultat, dass verschiedene Gruppen, die sich selbst alle als Freunde der Freiheit sehen, sich gegenseitig als Feinde der Freiheit entzweien. Dierksmeier markiert hier qualitative Freiheit als Lösung, da diese „Uniformität meidet und uns ermuntert, je nach Situation und Kontext unterschiedliche Konzeptionen auszuprobieren" und in diesem Sinne sei folglich „der politische Streit um die Bedeutung von Freiheit sowie um konkrete Freiheiten nicht zu beklagen, sondern zu begrüßen." (ebd. 261–262). Ungeachtet der wertenden Haltung Dierksmeiers, respektive seines selbstbewussten Lösungsvorschlags, führen seine Ausführungen vor Augen, dass verschiedene Deutungsauslegungen existieren und exekutiert werden, u.a. auch in der Politik, wodurch er auch Bezug darauf nimmt,

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

wie Demokratie geführt wird (bzw. werden sollte). Dabei kommt es ihm zufolge vor, dass auch illiberale Vorhaben im Namen der qualitativen Freiheit geführt werden, doch dass ein Unterbinden dessen durch eine minimalistisch-quantitativ eingrenzende, weil durch Verallgemeinerung leichter handhabbare Abwandlung des Freiheitsbegriffs lediglich eine Scheinlösung sein kann und abstrahiert mit dem Bild: „Wer glaubt, einen Freund am besten vor Angriffen zu bewahren, indem er ihn lebendig begräbt, irrt genauso fatal wie die Diskussionsverweigerer auf Seiten negativer und quantitativer Freiheitskonzeptionen. Freiheit braucht Luft zum Atmen." (ebd. 364). Dierksmeier sieht in negativen, bzw. quantitativen Freiheitstheorien eine *von* Gegebenheiten abhängige, abgemessene und daher eingeschränkte Freiheit und sieht in der „Öffnung der Idee der Freiheit auf die konkreten Ziele und Nöten der Menschen hin" einen sinnvolleren Freiheitsbegriff, denn Optionen autonomen Lebens müssten nicht nur geschützt, sondern vielfach erst geschaffen werden: „Freiheit will ja nicht nur verteidigt, sondern auch erobert werden." (ebd.).

Der Philosoph Dierksmeier selbst legt Wert darauf, dass es nicht die Philosophie sein kann, die der Gesellschaft erklärt, was Freiheit ist; dies sie eine – ganz im kantianischen Sinne – Frage der Politik, also der Partizipatoren, des freiheitlichen Projekts selbst: „Sie [die Freiheit, B.K.] strebt nach so viel Bürgerbeteiligung wie möglich und lebt mit so viel Staat wie nötig. Das ins Werk zu setzen, sei eine politische, keine philosophische Aufgabe: verschiedenste Instanzenwege, Bürgergesellschaft, Deliberation, direkte Demokratie, öffentliche Dialoge, Planungszellen, Bürgerforen, Befragungen, Mediationsverfahren etc. kämen hierfür in Frage. Hier bestehe momentan noch viel Handlungsbedarf und eine große Forschungslücke – gerade mit Blick auf die zunehmende Globalisierung und Virtualisierung unserer Lebenswelt und die sich daraus ergebenden Probleme angemessener Mitbestimmung." (ebd. 364). Dierksmeier versteht somit unter Rückgriff auf Jürgen Habermas „Demokratie als »Selbstbestimmung der Menschheit«" (ebd.) und leistet damit Schützenhilfe für Leutheusser-Schnarrenbergers Forderung nach gelebter Demokratie, (mehr) Selbstverantwortung und weniger Staat.

Die Verknüpfung von Philosophie zu Politik und letzten Endes auch zu seinem kosmopolitischen Geltungsanspruch im Titel seines Werks macht Dierksmeier konkret an Immanuel Kant fest:

> So führt der Auftrag der Idee qualitativer Freiheit, die Anliegen der individuellen wie der gesellschaftlichen Freiheiten so miteinander zu

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> vermitteln, dass alle in Freiheit leben können, auf den Demokratiebegriff – und qualifiziert ihn sogleich. Schon Kant holte die Demokratie vom Thron eines Selbstzwecks und wies ihr einen funktionalen Rang zu: als *Mittel* zum Zweck des autonomen Lebens aller Weltbürger.
> Dierksmeier 2016: 367, Herv.i.O.

Um die bis hierhin vielleicht immer noch abstrakten Darstellungen etwas zu konkretisieren, bietet der Wirtschaftsethiker Dierksmeier einen Ausflug in die umsetzende Praxis an. So berichtet er von „qualitativer Freiheit in Anwendung" (ebd. 379), wenn mit Begriffen aus dem Managermilieu wie *network governance* und *stakeholder management* Praxen beschrieben werden, bei denen Firmen in offenen Dialog mit ihren Anlegern, Partnern etc. treten und deren Mitentscheiden als Freiheitsgewinn und nicht -verlust verstünden (ebd.).

So lässt sich, nach einem Zitat von Thomas von Aquin – "Freiheit wird zwar um ihrer selbst willen gesucht, kann sich aber nicht selbst genügen; sie muss frei sein, um sich zu binden, und sie muss sich binden, um wahrhaft frei zu bleiben." (ebd. 360) – Freiheit nicht im Ausreizen individueller Grenzen ausleben, sondern in Gemeinschaft (Familie, Freundschaft, Firma, Verein,...) gestalten; der Sozialverbund trete nicht künstlich zur Individualexistenz hinzu, sondern sei immer schon eine natürliche Form menschlicher Freiheitsverwirklichung und „[i]ndividuelle Freiheit wird durch kollektives Handeln vielfach komplementiert und komplettiert. Zwar wird Liberalismus niemals Kollektivismus sein, er muss aber deswegen noch lange nicht auf Privatismus und Libertinismus hinauslaufen." (ebd. 382–383). Neben einer sinnbildenden Einordnung in verschiedene ideologische Konzepte ruft Dierksmeier desweiteren hier auch zum ersten Mal indirekt die Religion auf den Plan; so bedeutet „Libertinismus" einerseits die Freiheit von Lehre und Moral und andererseits die durrch Jesus Christus gewonnene Freiheit im Sinne einer Entbindung von aller Norm.

Dierksmeier sieht es also als Ausdruck von Freiheit, als Verwirklichung, als soziale Praktik, wenn Menschen als relationale Wesen sich binden, sich freiwillig in gewisse Sozialverbände integrieren, wobei es ihm wichtig ist, dass „alle tätig werden müssen, damit jede und jeder frei sein kann", sei es in Erziehung und Bildung oder der karikativen Fürsorge (ebd. 383), denn „[n]ur wer echte Chancen einräumt, verficht faire Freiheit. Wir sollten daher die Gesellschaft nicht als Vertrag zur wechselseitigen Versicherung des Habens, sondern als Bund zur allseitigen Ermöglichung des Seins betrachten." (ebd. 384). Neben dem auffälligen Begriffspaar Gesellschaft

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

und Vertrag, eine eindeutige, wiederholte Anspielung auf die Hobbes'sche Vertragstheorie, ist hier eine erneute Bekräftigung des Plädoyers für gelebte Demokratie vorzufinden, bei der Freiheit auch eine verpflichtende Rolle zukommt. Auch hier lassen sich insgesamt Parallelen zu Leutheusser-Schnarrenberger herauslesen; so scheint hier unabhängig voneinander eine Rückbesinnung auf den etymologischen Ursprung von Freiheit stattzufinden: Gemeinschaftsbildung.

Auf jenem Gedanken aufbauend definiert Dierksmeier den Freiheitsbegriff weiter:

> Die Freiheit der anderen definiert nicht nur die *Grenze* der unsrigen, sondern determiniert auch eines ihrer vornehmsten *Ziele*. Freiheit ist uns niemals einfach nur *gegeben*, sondern stets auch *aufgegeben*. Sie ruft zur Befreiung: Sowohl nach innen, zur Emanzipation unserer selbst, wie nach außen, zur Freisetzung aller anderen. Weil weder Markt noch Natur sicherstellen, dass alle ein autonomes Leben führen können, müssen das *Fordern individueller* Freiheit und das *Fördern* ihrer *generellen* Voraussetzungen Hand in Hand gehen. Nicht nur schon innegehabter Besitz und bereits gesicherte Freiheiten sollten folglich von Liberalen verteidigt werden, sondern auch jedermanns Anspruch auf Eigentums- und Rechtseinräumung. Persönliches Eigentum sichert Weltteilhabe; Weltteilhabe aber ist Menschenrecht. Und da Freiheit uns allein aus Gründen zusteht, die sie allen zuschreiben, ist zu folgern: Solange auch nur ein einziger Mensch sich in Unfreiheit befindet, ist die Freiheit aller anderen unvollkommen. Qualitative Freiheit ist daher *per se* keine lokale oder nationale, sondern eine globale, keine irgendwen ausgrenzende, sondern eine alle einbeziehende Idee. Rasse, Geschlecht und Religion sind für die Forderung nach Freiheit sowie deren Geltungskraft unerheblich, aber auch zeitliche und räumliche Distanz. […] Freiheit ist somit sichtbar geworden als eine Menschheitsaufgabe, der es zukommt, ihre historischen Errungenschaften stets und immer aufs Neue zu überschreiten.
> Dierksmeier 2016: 389–390, Herv.i.O.

An dieser Definitionspräzisierung sind neben der sprachlichen Deutungszuweisung zu Befreiung auch inhaltlich verdichtete Sinnzuschreibungen zu sehen: Freiheit hat bestimmte Grenzen, Forderungen, Ziele und Voraussetzungen, hat zu tun mit Eigentum, Weltteilhabe und (Menschen)recht, kann unvollkommen sein, ist unabhängig von Nationalität, Rasse, Geschlecht, Religion sowie zeitlicher und räumlicher Distanz und letzten Endes eine nie endende Menschheitsaufgabe. Dierksmeier bekräftigt weiterhin,

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

dass diese Menschheitsaufgabe gemeinsam qualitativ geführter kosmopolitischer Liberalismus in ihrer konkreten Ausgestaltung als eben von allen Menschen als Weltbürgern selbst konkretisiert und gelebt werden muss; einer alles vereinheitlichenden akademischen Philosophie entzieht er die Verantwortung: „Die Einheit der Freiheit zielt nicht auf Gleichmacherei, sondern auf Einheit in Vielheit." (ebd. 391) und ruft so auch gleichzeitig den demokratischen, offenen Gesellschaften ihre Entstehungsmottos in Erinnerung (z.B. EU: „in Vielfalt geeint" / *in varietate concordia* oder USA: „aus Vielen eines" / *e pluribus unum*). Dieses Motto steht angesichts gegenwärtiger Entwicklungen laut Dierksmeier unter Beschuss, da zu viele Gesellschaftsteilhabende zu unterschiedliche Vorstellungen von Freiheit hätten. Er deutet auf den neuerdings aufkeimenden Populismus in verschiedenen Teilen der Welt an, wenn er deutet: „Weil im Zeichen des Universalismus unaufrichtig und unehrenhaft gekämpft wurde, verbrennen heute viele die Fahnen des Kosmopolitismus." Und fordert: „Qualitativer Liberalismus hat sich auch und gerade dort zu engagieren, wodies bedeutet, sich mit den Mächtigen unserer Tage – diktatorischen, hegemonialen, oligarchischen sowie plutokratischen Strukturen – zu überwerfen. (ebd. 395–396).

Der Untertitel des Werks lautet *Selbstbestimmung in weltbürgerlicher Verantwortung*. So sieht Dierksmeier also keine politischen Strukturen oder eben die Philosophie in der Verantwortung, sondern die Weltbürger:innen, wo Leutheusser-Schnarrenberger vielleicht eher die Nationalbürger:innen in der offenen Gesellschaft sieht, wenn sie ebenfalls von Verantwortung und Selbstbestimmung spricht (vgl. Leutheusser-Schnarrenberger 2019: 12). Daher ist es für den Kontext wichtig, kurz aufzuzeigen, was für Dierksmeier Weltbürgertum bedeutet. Obwohl er diese Frage konkret formuliert (Dierksmeier 2016: 396), gibt er keine direkte Antwort darauf. *Den* bzw. *die* Weltbürger*in gibt es für ihn eigentlich nicht, da Menschen als relationale Wesen nicht losgelöst von ihren Beziehungen analysierbar seien; die Frage ist „nicht materialistisch-empirisch zu beantworten." (ebd.). Anhand seiner Darstellungen ist davon ausgehen, dass Dierksmeier schlicht einen jeden Menschen meint, der sich selbst als Teil der Weltgemeinschaft sieht und dazu bereit ist, verantwortungsvoll sowohl die eigene Selbstbestimmung, wie auch die der anderen zu fördern, um Freiheit(en) zu ermöglichen. Die genannte Verantwortung – offenkundig von anderen Stimmen als Einschränkung der Freiheit gesehen – ist für ihn dabei „nicht wie ein Riegel zur Tür, sondern wie Haut zum Körper. Sie ist eine Grenze, die der Freiheit Kontur und Individualität verleiht, nicht eine Schranke, die sie verhindert." (ebd. 402).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

An späterer Stelle gelingt es Dierksmeier jedoch, die Konturen des Weltbürgerverständnisses, respektive seiner Gemeinschaft, über eben diese Verantwortung bzw. Pflicht zu schärfen: „Wo die vorhandenen Mächte einen befriedigenden Menschenrechtsschutz nicht gewährleisten können (wie in zerfallenden Staatsgefügen) oder wollen (wie im Terrorstaat des IS), ist die Weltgemeinschaft in der Pflicht. Das gilt insbesondere für gewalttätige Auseinandersetzungen: Religiös motivierte Bürgerkriege und Genozide sind nichts, was man mit einem Verweis auf die nationale Souveränität der jeweils betroffenen Territorialstaaten *ad acta* legen kann." (ebd. 406).

4.2.8. Gröschner und Mölkner: Wahre und falsche Freunde von Freiheit

Den Anlass für ihre philosophischen Gespräche zum Freiheitsbegriff sehen Gröschner und Mölkner in einer seit Jahren beobachtbaren paradoxen Entwicklung: So werten sie den Ausspruch Rousseaus „Der Mensch ist frei geboren, und überall liegt er in Ketten" als nach wie vor gültig, auch wenn es sich gegenwärtig um eine andere Art von Ketten handele. Menschen, die sich heutzutage nicht mehr in Ketten gelegt fühlten, verlören leicht die Wertschätzung der Freiheit – je freier man sich in einer Gesellschaftsordnung fühle, desto weniger würde man Bedrohungen der persönlichen und politischen Freiheit wahrnehmen. Auffällig ist, dass auch in dieser Publikation sogleich im Prolog von einer Bedrohung der Freiheit gesprochen wird; es formt sich eine Assoziationsachse Bedrohung–Kampf–Verteidigung zur Freiheit. Es entspricht dem bisher Festgestellten, insbesondere bei Leutheusser-Schnarrenberger und Hradil, nämlich tendenziell die Bereitschaft zur Aufgabe von Freiheiten als Folge mangelnder Wertschätzung. Die konkrete Bedrohung geben Gröschner und Mölkner in Form von Stichworten an.

Ihr erstes bezieht sich ebenfalls auf die Enthüllungen Edward Snowdens, wie auch bei Leutheusser-Schnarrenberger, und die Ausnutzung durch staatliche Organe und mächtige IT-Konzerne mittels scheinbar neuer digitaler Freiheiten; es geht auch hier um Sicherheit und Datenschutz. Wie bei Leutheusser-Schnarrenberger wird die Dystopie des Romans 1984 von George Orwell angebracht: staatliche Überwachung dank unbekümmerter Bürger, die vermeintlich nichts zu verbergen haben; Fake News und Wahlmanipulation werden auch in diesem Dialog wieder angeführt.

Ähnlich wie bei Dierksmeier und Roth, wird die zunehmende Ökonomisierung der Gesellschaft und die Vermarktung von Konsumerlebnissen als

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Freiheitserlebnisse als zweite Gefährdung und damit als „falscher Freund" der Freiheit dazugezählt. Gröschner und Mölkner sehen die konkrete Gefahr für die Freiheit in der „Verwechslung von Sein und Haben" – die Verwechslung von Freiheit mit Freizeit. Hier scheint angesichts der etwa bei Marx konstatierten Notwendigkeit von Freizeit für Freiheit ein verwirrender Umdeutungsprozess stattgefunden zu haben.

Als drittes Stichwort wird die Individualisierung des Freiheitsverständnisses angegeben. Gemeint ist damit die Haltung, dass Freiheit nur wichtig für das eigene Individuum wahrgenommen und öffentliche, politische Entscheidungen anderen überlassen werde. Es wird bestätigt, was sich bereits in den anderen Publikationen deutlich herauskristallisiert hat.

Das vierte und letzte Stichwort ist die, wie auch bei Leutheusser-Schnarrenberger ausführlich diskutierte, politisch geführte Debatte der Scheinalternative zwischen Freiheit und Sicherheit, die tendenziell zugunsten der Sicherheit ausfällt und in Rufen nach einem starken Staat mündet. Die Zuhörerin greift nach der Vorstellung der Stichwörter mit einer aufschlussreichen Frage ein:

„Verfallen Sie nicht in eine Rolle der Philosophen als typische Bedenkenträger, Pessimisten oder Schwarzseher?". Tatsächlich kann nicht nur hier, sondern auch bei der bisherigen Betrachtung der Quellen der Eindruck entstehen, dass die bereits zuvor angesprochenen negativen Assoziationen Gefahr, Angst, Bedrohung maßgeblich mit Freiheit in Verbindung gebracht werden; positive Assoziationen liegen bislang bestenfalls in der Minderheit vor. Die beiden Philosophen geben jedoch zu verstehen, dass die problematischen Aspekte von „Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen diagnostiziert werden" und Grund genug seien, die Gefahren ernst zu nehmen (ebd.).

Der erste philosophische Trialog behandelt den zuvor von Dierksmeier behandelten Aspekt des quantitativen Freiheitsverständnisses, das besonders in der Ökonomie verbreitet ist und, entsprechend dem ökonomischen Prinzip, nach maximalem Ertrag bei minimalem Einsatz greift – eine Ausdehnung von Freiheiten zugunsten unendlichen Profits bei weltweit begrenzten Ressourcen. Die Maximierung beschränkt sich jedoch nicht auf die Ökonomie, sondern auch auf die Zeit. In der heutigen Welt sollen immer weniger Menschen die Arbeit von mehreren Menschen vollbringen. Diese Maximalisierung von Zeit setze eine Beschleunigungsdynamik frei, die durch die digitalen Möglichkeiten verstärkt würden, etwa am Beispiel moderner Arbeitsprozesse in denen nicht nur Workaholics stets auf ihr Smartphone schauten. Gröschner und Mölkner diagnostizieren so eine

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Gefahr für die Freiheit wie folgt: „Der Zweck der Maximierung steigert sich zur Verzweckung des Menschen, der dadurch seine Freiheit verliert. […] Alternativlosigkeit und Sucht sind Anzeichen für Unfreiheit." (https://www.freiheitsdialog.de/nutzenmaximierer/). Der abermalige Bezug zu Freizeit und ökonomischen Aspekten von Freiheit ist unverkennbar.

In ihrem zweiten Gespräch nehmen Gröschner und Mölkner wie auch Leutheusser-Schnarrenberger das Luftsicherheitsgesetz zum Anlass, um über Freiheit zu diskutieren und ziehen dabei ebenfalls die Menschenwürde heran. Wo die ehemalige Justizministerin die Kippung des Gesetzes durch das Bundesverfassungsgericht als Wahrung des Rechts auf Menschenwürde uneingeschränkt begrüßte, kritisieren die Rechtsphilosophen sie als von Moralaposteln absolutistisch getroffene Entscheidung. Konkret bezeichnen Gröschner und Mölkner sie als „fatales Fehlurteil" (ebd.), da die Verantwortlichen die Achtungspflicht gegenüber den Flugzeugpassagieren als absolut setzten, aber die Schutzpflicht gegenüber den Stadionbesuchern ignorierten – bezogen auf den Nachsatz des Grundgesetzes „Sie [die Menschenwürde, B.K.] zu achten und zu schützen, ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt". Nach den Nutzenmaximierern gelten für Gröschner und Mölkner die Moralapostel bzw. Verächter der Freiheit als falsche Freunde der Freiheit.

Eine andere Gruppe bilden den beiden Philosophen zufolge die Sündenprediger, die bis heute die paulinische Lehre vom Opfertod Christi zur Erlösung von der Erbsünde – den Gebrauch der Freiheit von Adam, um gegen den Willen Gottes zu verstoßen – verbreiten und damit, wenn auch indirekt, die Vorstellung der Erbsünde aufrechterhalten. Zu den prominentesten Vertretern der Sündenpredigern machen die beiden u.a. anhand eines Schriftenwechsels mit Erasmus von Rotterdam den Augustinermönch Martin Luther durch sein antifreiheitliches Bekenntnis aus: „Ich bekenne durchaus von mir: […] ich würde nicht wollen, dass mir ein freies Willensvermögen gegeben wird […]." (freiheitsdialog.de/suendenprediger-oder-verteufelung-der-freiheit/) Die beiden Wissenschaftler überlassen es allerdings unkommentiert der Kritikerin, Luthers *Rede von der Freiheit eines Christenmenschen* einen wahrhaft freiheitlichen Sinn abzusprechen.

Als weitere Gruppe der Freiheitsfeinde sehen Gröschner und Mölkner „Heilslehrer oder Vernichter der Freiheit" (freiheitsdialog.de/heilslehrer-oder-vernichtung-der-freiheit) an. Darunter zu verstehen seien revolutionäre Führer, die weltliches Heil in Form bestimmter Ideologien versprechen, also beispielsweise arische Rasseherrschaft im Nationalsozialismus oder klassenlose Gesellschaft im Kommunismus. Unter Berufung auf Hannah

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Arendts *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* und *Über die Revolution* wird der Revolutionsbegriff freiheitsphilosophisch zwischen legitimer, freiheitlicher und illegitimer, freiheitswidriger Herrschaft unterteilt. Während bei manchen der diskutierten Beispiele die Fälle klar seien – Hitler, Lenin, Stalin, und Mao als Heilslehrer eines totalitären Terrorregimes –, läge bei Karl Marx ein Sonderfall der begrifflichen Beziehung zwischen Freiheit, Diktatur und Revolution vor. Das marxistische Ziel einer klassenlosen, kommunistischen Gesellschaft könne aufgrund des unausweichlichen Konflikts zwischen besitzendem Bürgertum und besitzlosem Proletariat lediglich durch die proletarische Revolution gelöst werden, welche von Marx geschichtsphilosophisch als Fortsetzung der Französischen Revolution gesehen werde. Mit dem Ausspruch „Die Proletarier haben nichts in ihr [der Revolution, B.K.] zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen." (Marx nach ebd.) im *Kommunistischen Manifest* werde der Bezug zur Freiheit durch den Abwurf der Ketten hergestellt und erkläre Marx als Freiheitsphilosophen (ebd.). Die Frage, ob von der proletarischen (wie auch der Französischen) Revolution und i.S. Hannah Arendts Definition von Freiheitsrevolution gesprochen werden könne, bleibe offen und damit ebenso, ob Marx als philosophischer Freiheitsfreund oder heilslehrender Freiheitsfeind bezeichnet werden könne. Klarheit bringe seine proklamierte „Diktatur des Proletariats" und das bereits in den *Geschichtlichen Grundbegriffen* angesprochene „Reich der Freiheit", in der „die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist." (Marx nach ebd.). Da mit Diktatur bei Marx keine unterdrückende Herrschaftsform, sondern nur eine Momentaufnahme in der Revolution gemeint sei, handle es sich bei seinem (utopischen) Reich der Freiheit noch um ein Ergebnis einer Freiheitsrevolution, doch mache die von Lenin umgesetzte Praxis der marxistischen Idee aus Karl Marx retrospektiv einen theoretischen Heilslehrer.

Ob die Aufteilung in Freunde und Feinde der Freiheit nach Gröschner und Mölkner gelungen oder gar sinnvoll ist, soll hier nicht diskutiert werden, allerdings stellt diese Art der Diskussion einmal mehr die vielschichtige, bisweilen sich bipolar-zuspitzende Natur des Freiheitsverständnisses exzellent heraus.

In ihren Gesprächen neun bis elf diskutieren Gröschner und Mölkner über Rousseau, Kant und Hegel und auf die an sie herangetragene Betrachtung der geliebten, gedachten und gelebten Freiheit als Definitionstrilogie.

Rousseau wird hier zunächst wie folgt erklärt: Er gehe davon aus, dass der Mensch in einem Naturzustand frei gewesen sei, seine natürliche Frei-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

heit im zivilisierten Zustand, dem Kulturzustand, aber verloren habe und sie durch vertragliche Vereinbarung zurückgewinnen müsse. Der Grund für die Aufgabe des Naturzustandes sehe Rousseau in klimatischen Veränderungen und Naturkatastrophen, deren Herausforderungen der Mensch nur in Gemeinschaft überwältigen könne. Dazu zitieren Gröschner und Mölkner Rousseaus *Contrat Social* von 1792: „Finde eine Form des Zusammenschlusses, die mit ihrer ganzen gemeinsamen Kraft die Person und das Vermögen jedes einzelnen Mitglieds verteidigt und schützt […] durch die doch jeder, indem er sich mit allen vereinigt, nur sich selbst gehorcht und genauso frei bleibt wie zuvor [im Naturzustand, B.K.]." (Rousseau nach freiheitsdialog.org). Demnach stellt der natürliche Freiheitswille die Basis des *Contrat Social*. Die Basis für die mögliche Umsetzung eines solchen Gesellschaftsvertrags stellt hingegen die Freiheitsliebe dar. Diese manifestiere sich in der *volonté générale*, die Gröschner bereits im Think Tank des Roman-Herzog-Instituts anführt: „Gemeinsam stellen wir alle, jeder von uns seine Person und seine ganze Kraft unter die oberste Richtschnur der‚volonté générale'." (Rousseau nach ebd.). In diesem Konzept gebe der Einzelne freiwillig seine natürliche Freiheit an die Gemeinschaft ab – denn staatlich garantierte Freiheit sei besser als ungesicherte natürliche Freiheit –, um politische Freiheit zurückzuerhalten: „die Freiheit eines Volkes, dessen staatliche Einheit allein darauf beruht, gemeinsam frei sein zu wollen" (ebd.) und durch die ein Volk erst zu einem Volk werde. Die Freiheit in Form der *volunté générale* werde nur dann „‚generell' […], wenn sie als Freiheit aller von allen geliebt wird." (ebd.). Da sich Liebe jedoch nicht erzwingen lasse, sei diese Einstimmigkeit nur durch den (fingierten) Zwang zur Freiheit eines sich möglicherweise weigernden Einzelnen von der gesamten Gemeinschaft, ohne Ausnahme, möglich.

Des Weiteren wird die Begriffsentwicklung der Freiheit bei Kant und der gedachten Freiheit einerseits erkenntnistheoretisch in der *Kritik der reinen Vernunft* beschrieben und andererseits Freiheit als Voraussetzung für moralisches Handeln in der *Kritik der praktischen Vernunft* erklärt. Wie zuvor in den *Geschichtlichen Grundbegriffen* angeführt, ist das Denken Kants von den zeitgenössischen, naturwissenschaftlichen Interessen geprägt. Kant stellt sich daher die Frage, ob der Mensch ausschließlich den Naturgesetzen und somit der Kausalität unterliegt. Da Handeln und Denkprozesse evident nicht durch Naturgesetze erklärt werden können, sind sie von ihnen unabhängig und damit frei. Weiterhin geht Kant Gröschner und Mölkner zufolge von einem vernunftbegabten Wesen des Menschen aus; er ist in der Lage sich seines Verstandes und seiner Vernunft zu bedienen und sich so

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

gegen seine natürlichen Triebe zu stellen, seine natürlichen Neigungen zu kontrollieren und sich von ihnen frei zu machen – Kants sogenannte „freie Willkür", allerdings nicht im Sinne von Beliebigkeit, sondern im Sinne eines freien Willens. Dabei folge die „Vernunft als Instanz der Freiheit" (ebd.) Gesetzen, die von Kant den Naturgesetzen entgegengestellt würden. Der Sinn der Freiheit erfülle sich für Kant im moralischen oder sittlichen Handeln, allerdings sei dies nicht von Kant so konzipiert worden. Kant gehe davon aus, dass der Mensch erfahrungsgemäß danach frage, was er tun soll, dann einen vernunftgeleiteten Anspruch erfährt und wiederum erfahrungsgemäß sittlich bzw. moralisch handelt. Dies sei also nicht natürlich zu begründen sondern basiert auf Freiheit und sei für Kant derart evident, dass er das Faktum der Vernunft als sich selbstgebendes, also nicht von außen gefordertes und damit selbstbestimmtes Gesetz entdecke. An dieser Stelle erfolgt im geführten Dialog der Einwand, dass so verstandene Vernunft angesichts einer allgegenwärtigen globalisierten Unvernunft utopisch erscheine und wird mit folgender Aufforderung beantwortet wird: „Zugegeben, […] Kant dachte groß vom Menschen. Daran sollten wir Maß nehmen." An dieser Stelle wird ein geschichtlich-philosophisch fundierter Aufruf nach indirekt mehr Verantwortung und gelebter Freiheit formuliert, der wieder Parallelen zu den Aussagen Leutheusser-Schnarrenbergers und Dierksmeier erkennen lässt, wenngleich auch weniger konkret und kontextuell eher beiläufig.

Der weitere Zusammenhang zwischen Verstand und Freiheit geht bei Kant aus der Definition der Aufklärung hervor:

> Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. […] Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.
> Kant nach freiheitsdialog.org (siehe auch Kapitel 2.1.2)

Unmündigkeit als synonym für Unfreiheit kann nur durch den mutigen Gebrauch des Verstandes überwunden werden; wer seinen Verstand nicht nutzt, lebt in Unfreiheit – „Reale Freiheit setzt eine Entschließung und den Mut zum Handeln voraus." (ebd.) und durch Handeln in der Öffentlichkeit wird Freiheit erst politisch.

Für Hegel sei schließlich das „Freiheitsbedürfnis des Menschen eine Willenskraft, die sich weltgeschichtlich durchsetzt" und damit „Weltgeschichte

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

als‚Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit'" (ebd.). Unter gelebter Freiheit, der dritten Attribuierung in der Begriffsdefinition von Freiheit, verstehen Gröschner und Mölkner somit „eine Freiheit, in der sich das politische Leben in Staat und Gesellschaft verwirklicht." (ebd.). Sie berufen sich auf Hegel insofern, als dass sie auf sein Verständnis von Wirklichkeit und Vernunft zurückgreifen, demnach etwa der Staat als Produkt des menschlichen Geistes zuerst vernünftig und dann durch sein Dasein wirklich sei. Ferner entwickele ein Staat durch sich durch verschiedene Entwicklungsstufen zum Freistaat, in dem auch die Freiheit konkrete Wirklichkeit wird. Die Entwicklungsstufen definieren sich durch die Entwicklung seiner Bürger:innen, „die begriffen haben, dass ihr gemeinsamer Freiheitswille das Lebenselixier eines freien Staates ist" (ebd.) und danach Freiheit leben würden. Bei diesen Entwicklungen komme es Hegel zufolge zu weltgeschichtlich belegten Rückschlägen, die bestimmte (staatsbildende) Gegebenheiten nicht vernünftig erscheinen ließen. Das weltgeschichtlich beobachtete Vor und Zurück des Evolutionsprozesses der Freiheitsbewusstseins resümiert Hegel: „Diese konkrete Idee (der Freiheit) ist das Resultat der Bemühungen des Geistes durch fast 2500 Jahre" (Hegel nach ebd.). Erst in der Moderne wurde das Wissen erzeugt, dass Freiheit sich in Recht und Staat äußere, nicht als ein abgedrungenes Privilegium, sondern als „Substanz", als „Leben", so die Interpretation Hegels durch Gröschner und Mölkner: „Der Staat in Gestalt des Freistaats ist das Leben der Freiheit" (ebd.), welches sich durch drei Freiheitsmomente auszeichne: Recht, Moralität und Sittlichkeit. In letzterer verwirkliche sich die Vernunft als „‚politische Gesinnung' und damit – so wörtlich – das zur Gewohnheit gewordene Wollen', die Freiheit als‚Resultat der im Staate bestehenden Institutionen' zu verwirklichen [...]". (ebd.).

4.2.9. Willke: Komplexe Freiheit

Helmut Willke nähert sich dem Freiheitsbegriff verstärkt aus politischer Warte. Im Rahmen seiner Problemanalyse von "komplexer" Freiheit als Ergebnis von Globalisierung und Digitalisierung als Herausforderung für moderne demokratische Gesellschaften definiert er:

> Freiheit wird hier primär als politisch konstituierte und politisch zu sichernde Freiheit verstanden, welche die Grundlage für alle nachgeordneten privaten Seiten von Freiheit darstellt. Zielpunkt der Überlegungen ist eine politische Theorie der Freiheit, die sich dezidiert von phänome-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> nologischen oder philosophischen Individualkonzeptionen von Freiheit absetzt. Damit ist das hier zugrunde gelegte Freiheitskonzept eng an Demokratie als Steuerungsmodell moderner demokratischer Gesellschaften gebunden.
> Willke 2019: 9–10

Ähnlich wie Leutheusser-Schnarrenberger, Dierksmeier sowie Gröschner und Mölkner nimmt auch Willke konkrete Ereignisse der jüngeren Geschichte als Argumentationsanlass: die globale Finanzkrise, die arabische Revolution, die Griechenlandkrise, die Wandlung zu autoritären Regimes in Ungarn und der Türkei, die Snowden-Affäre, die Abhörskandale der CIA und NSA sowie die Datengier von Facebook und Google (vgl. ebd.). Weniger auf individueller Ebene wie Leutheusser-Schnarrenberger („gelebte Demokratie"), sieht eher auf supranational-systemischer Ebene auch Willke „verwirklichte Demokratie" als besten Schutz substanzieller Freiheit und „*Gefährdungen der Demokratie* [als] *Gefährdungen möglicher Freiheit*" (ebd. 10, Herv.i.O.). Dabei sieht er keine priorisierende Rangfolge zwischen Individuum und System, sondern konstatiert ein Desiderat in der freiheitstheoretischen Erforschung der systemischen Seite (vgl. ebd. 12). Um der Verwirklichung Hilfestellung zu leisten, ist es Willkes Anliegen, eine demokratietheoretisch fundierte Beschreibung von Gefährdungen zu liefern, von denen „das klassische Demokratiemodell noch nichts wissen kann" und angesichts globaler komplexer Entwicklungen „Modifikationen des Demokratiemodells erfordern" (vgl. ebd. 11–12). Die Herausforderungen an die Demokratie sieht Willke zudem nicht nur in der extrinsisch wirkenden Globalisierung und Digitalisierung, sondern auch in den unterschiedlichen Anforderungen interner Subsysteme (z.B. Erziehungssystem und Wirtschaftssystem) an die übergreifende Steuerung. Willke folgert aus seinen systemtheoretischen Überlegungen, dass nur eine institutionell lernfähige, resiliente Demokratie in der Lage sein kann, der Komplexität und Widersprüchlichkeit moderner Freiheit gerecht zu werden (vgl. ebd. 17).

Willke knüpft in seinem Freiheitsverständnis an die Philosophie der Moderne von Hume, Locke und Kant an, fügt jedoch ein entscheidend veränderndes Element hinzu. Die im Zentrum der Philosophie der Aufklärung stehende Frage nach der natürlich bedingten Vorherbestimmung menschlichen Handelns (Determinismus) sieht er als obsolet an, da der Mensch durch die „empirische Evidenz" (ebd. 12) strategischen Handelns durch den Gebrauch seines Verstandes das scheinbar vorherbestimmte Handeln „überdeterminieren" (ebd.) könne. Mit anderen Worten rückt die Ressour-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

ce Wissen in den Mittelpunkt freiheitstheoretischer Überlegungen, denn ohne Wissen über Handlungsalternativen und -optionen sei die Willens- und Handlungsfreiheit des Einzelnen irrelevant (vgl. ebd.).

Um die neuen Herausforderungen zu meistern, die an Demokratien gestellt werden, ist es nach Willke erforderlich, Freiheit und demokratische Steuerung neu zu denken. Die allgegenwärtige Intransparenz und das Nichtwissen der hyperkomplexen, global vernetzten Gesellschaften würden zu prinzipieller Unwahrscheinlichkeit der Freiheit führen, da kein Individuum über übergreifendes Wissen verfüge, welches die systemische Intransparenz aufheben könnte. Dies bedeute jedoch nicht das Ende der Freiheit, sondern der Ausgangspunkt für neue Strategien, um aus der zerfallenden einen großen Freiheit „Myriaden von fragmentierten Freiheiten" (ebd. 279) entstehen zu lassen, die ihrerseits wieder (komplexe) Freiheit ermöglichten. Kernpunkt dieses Freiheitsverständnisses bildet dabei das Wissen bzw. Lernen mit dem Ziel der Resilienz. Willke fordert in diesem Zusammenhang ein Freiheitskonzept, das „sowohl das Lernen von Personen wie auch das Lernen von Organisationen und Gesellschaften als grundlegend und selbstverständlich betrachtet, und welches die Möglichkeit von Freiheit an Formen gelingenden Lernens bindet", wenn der tiefste Sinn von Freiheit darin liege, Lernen gegen Dogmatismus, Fundamentalismus und Erstarrung zu ermöglichen (ebd. 279–280). Willke definiert Resilienz wie folgt:

> Sie ist die Fähigkeit eines Systems, kontinuierlich Veränderungen seines Kontextes zu antizipieren und darauf proaktiv zu antworten, anstatt nur punktuelles Krisenmanagement zu betreiben. Resilienz führt ein System dazu, sich zu transformieren, bevor die Notwendigkeit zur Veränderung in eine aussichtslose Lage führt. Resilienz macht ein System vorausschauend widerstandsfähig gegen Widrigkeiten seiner Umwelt. Allerdings ist dies leichter formuliert als realisiert. Denn im Kern erfordert Resilienz ein Lernen aus der Zukunft, genauer: aus zukünftig zu erwartenden Umbrüchen und Krisen.
> Willke 2019: 281

Durch Resilienz erweitertes Lernen sieht Willke, trotz der soeben auch beiläufig angesprochenen Kritik der praktischen Umsetzung, als Stärkung eines demokratischen Steuerungsregimes. Diese Stärkung erachtet Willke als zwingend notwendig, nicht nur um der für die zukünftige Funktionalität an sich willen, sondern, um auch weiterhin Demokratie attraktiv zu machen. Die seit Jahren anhaltende Unzufriedenheit (auch auf EU-Ebene) der

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Bürger sei auf die Inkompetenz der derzeitigen demokratischen Leistungen zurückzuführen und biete damit Angriffsfläche für autoritäre Regimes und populistische Strömungen – Willke bezieht sich ähnlich wie Leutheusser-Schnarrenberger und Dierksmeier auf die Fallbeispiele Türkei, Polen und Ungarn, die Front National in Frankreich, die rechtskonservative FPÖ in Österreich und Donald Trump in den USA. Willke stellt abschließend nicht nur den Erfolg einer lernenden Demokratie in Aussicht, sondern gibt ihr auch eine neue Aufgabe für die Zukunft mit, die sich in den Forderungen Claus Dierksmeiers wiederfinden:

> Demokratie als Schule der Freiheit wird dann überzeugen, wenn nicht nur in dieser Schule gelernt wird, sondern wenn auch *die Schule selbst als Institution* adäquate Lernfähigkeiten ausbildet und zum lernenden System wird. Aufgabe politischer Steuerung ist zwar immer noch der Schutz der Freiheit vor Unterdrückung und Gewalt, aber in funktionierenden Demokratien wird eine zweite Aufgabe ebenso wichtig: Mögliche neue Freiheitsmomente auszudehnen und zu gestalten, die in einer globalisierten Moderne die Handlungsspielräume der Menschen erweitern.
> Willke 2019: 282, Herv. i. O.

4.3. Deutungstraditionen von Freiheit als Kriterien

In dem vorangegangenen Dreischritt – Analyse der Wörterbücher, Enzyklopädien, Expertisen – wurden in Auswahl Quellen einschlägiger Definitionen und Wortassoziationen zum Freiheitsbegriff sowie dessen historische Genese und gegenwärtige Fachdiskussionen gemäß der zusammenfassenden Inhaltsanalyse vorgestellt. Damit wurden Deutungstraditionen in ihrem Werdegang beschrieben. In dieser Zusammenschau ist es Ziel, aus diesen drei Schritten die konkreten Deutungstraditionen präzise aufzuzeigen. Dies geschieht als Ergebnispräsentation der eigentlichen Kategorienbildung nach Mayring/Fenzl. Die Analyse der Wörterbücher ergab dabei die Herleitung erster Oberkategorien, erfolgt durch induktive Codierung, wie im Methodenteil (Kapitel 3.2.3) beschrieben. Ausschlaggebend war hier eine gewisse textlich-strukturelle Vorsortierung durch die Unterscheidung nach philosophischen, religiösen, rechtlichen und politischen Gesichtspunkten. Diese wurden im weiteren Verlauf der Dokumentenanaylse beibehalten, aber auch im Detail aufgefächert, sodass sich das Codierungsverfahren rekursiv immer weiter verfeinerte und in einem zweiten Codierungsdurchlauf schließlich ausdifferenzierte, konkrete Kategorien heraus-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

formten. Die dabei generierten Kategoriedefinitionen konnten nach einer gewissen Sättigung ausformuliert und an den zweiten Teil des Korpus, die Musikvideos und YouTube-Kommentare, angelegt werden.

Dies ist nicht nur ein wissenschaftlich notwendiges Vorgehen im Sinne der kulturwissenschaftlichen Deutungsmusteranalyse wie bisher erörtert wurde, sondern geht aus dem schwierigen Freiheitsbegriff selbst hervor. Oder wie Claus Dierksmeier (2016: 46) es in Hinsicht auf die Umsetzung gelebter Freiheit formuliert: „Freiheit stellt eine notwendigerweise umstrittene Idee dar. Darum können wir nicht einfach loslegen mit irgendeiner Freiheitsdefinition und damit auf Anwendungsfragen zustürzen" und weist konkret auf das problematische Zusammenspiel zwischen Denkmustern, Kategorien und Sprache hin: „Ihr [der Freiheit, B.K.] liegt eine Uneinigkeit zu Grunde über die Denkmuster und Kategorien, in und mit denen Freiheit am besten erfasst wird. Ohne dass wir an diese Unentschiedenheit in der Sache rühren, dürfen wir auf eine Klarheit in der Sprache kaum hoffen." (ebd. 49).

Und genau in diesem Sinne wird nun versucht, eben an dieser Uneinigkeit zu rühren, um eine gewisse (operationalisierbare) Klarheit zu gewinnen. Dabei ergab die Analyse die folgenden acht zusammenfassenden Deutungstraditionen:

1. Die emotionale Deutungstradition
2. Die naturrechtliche Deutungstradition
3. Die identitäre Deutungstradition
4. Die ideologische Deutungstradition
5. Die kämpferische Deutungstradition
6. Die materielle Deutungstradition
7. Die moralische Deutungstradition
8. Die existenzielle Deutungstradition

Es ist jedoch eben jener Uneinigkeit geschuldet, dass diese Deutungstraditionen niemals unmittelbar voneinander getrennt werden können. Sie bedingen, konstituieren und negieren sich teilweise gegenseitig in einem niemals endenden, ständig fluktuierenden, reokkurierenden, untrennbaren und unauflösbaren Deutungsgeflecht. Daher sind die nachfolgenden Traditionen keinesfalls als feste, definitionsgebende Teile von Freiheit, sondern lediglich als wissenschaftliche Hilfsmittel der Operationalisierung zur Bearbeitung der Forschungsfrage zu verstehen. Auch soll hier kein Eindruck von Vollständigkeit vermittelt werden. Die Analyse des Korpus erfolgte anhand der Kategorienbildung nach Mayring, einer Methode der qualitativen Sozi-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

alforschung, die auch immer ein interpretatives Element mit sich bringt. Es ist daher nicht auszuschließen, dass auch weitere Deutungstraditionen gefunden werden könnten. Erstellt man ein anderes Untersuchungskorpus, kann dieses ebenfalls weitere oder andere Kriterien und Deutungstraditionen von Freiheit hervorbringen. Darum soll hier nochmal an die Positionierung in Kapitel 1 erinnert werden: Das Interesse dieses Projektes ist es nicht, Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, sondern die grundsätzliche Existenz von althergebrachten Deutungstraditionen (im Sinne von Tradierung) und dadurch vorgenommene diskursive Um- bzw. Neudeutungen transparent zu machen und letzten Endes aufzuzeigen, inwiefern es sich bei Freiheit um ein kulturelles Deutungsmuster handelt. Nachfolgend werden nun also die letztendlich hergeleiteten Kategorien vorgestellt, wobei an ausgewählten Stellen der Ergebnisse des vorangegangenen Kapitels zurückgeblickt wird.

4.3.1. emotionale Deutungstradition: Freiheit als Gefühl

In der ersten Definition beschreibt der Duden **Freiheit als „Gefühlszustand"**. Das Empfinden von Freiheit von gesellschaftlichen und persönlichen Zwängen und Bindungen sowie der Uneingeschränktheit eigener Entscheidungen. Ähnlich wird dies vom DWDS allgemein als Unabhängigkeit von innerer und äußerer Unterdrückung und von Staat und Gesellschaft beschrieben. Insbesondere die Analyse Dippers zum politischen Freiheitsbegriff im *Lexikon Geschichtliche Grundbegriffe* bestätigt die Deutung Freiheit als Gefühl: Nach dem Ausbleiben der Umsetzung von Freiheitsidealen der Französischen Revolution verharrt die Auseinandersetzung zum Wesen der Freiheit in deutschsprachig-überregionalem Liedgut und Dichtkunst über Freiheitsliebe und Freiheitsgefühl laut Dipper zwischen 1770 und 1862. Es lassen sich durchaus gefühlsbetonte Deutungen schlussfolgern, wenn eine ganze Ära sich durch emotionale Ausdrucksformen auszeichnet – wie konkret auch immer die Emotionen im Einzelfall belegt sein mögen. Hier sei nochmals die nachhaltige Tradition lyrischer Weitergabe von Wissen und Deutung einerseits und die diskursive Bedeutsamkeit von zeitgenössischer Emotionalität andererseits herausgestellt.

Wenn man‚sich etwas wünschen' als emotive Äußerung und dementsprechend emotional motivierten Gedankengang versteht, so deutet auch der Brockhaus dem Freiheitsbegriff ein Gefühl zu, wenn er Freiheit als „eines der wünschenswertesten Güter" beschreibt, also als etwas, das man sich

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

wünscht. Mit der Aussage liegt zudem eine Bewertung vor. Freiheit ist wünschens*wert,* wertvoll, **ein gemeinschaftlich positiv empfundener Wert, ein Gut** – und leuchtet damit auch die axiologische Natur des Deutungsmusters aus. Freiheit als höchstes Gut an der Spitze der Grundrechte wurde so bereits von Jakob Grimm lange vor Entstehung des Grundgesetzes gefordert. Dass die emotionale Deutungstradition aber auch in politischen oder rechtlichen Deutungstraditionen Einzug erhält, ist Gegenstand späterer Erläuterungen. Es mutet vielleicht dennoch etwas weit hergeholt an, Freiheit als Gut unter die emotionale Deutungstradition zu fassen, gerade nach dem eben gegebenen politisch-rechtlichen Bezug. Dass dies dennoch gerechtfertigt ist, zeigt ein kurzer Ausflug in die fachliche Diskussion darüber, was ein Wert eigentlich ist, ohne dabei eine ausufernde Definitionsbestimmung bemühen zu wollen. In seiner Publikation *Werte – Warum man sie braucht, obwohl es sie nicht gibt* (2016) bestreitet der Schweizer Philosoph Andreas Urs Sommer die greifbare Existenz von Werten überhaupt und sieht sie als „historische Gegebenheiten […], die dem Werden und Vergehen ausgesetzt sind" (Sommer 2016: 27). Diesen Gegebenheiten liege jedoch zugrunde, dass Menschen sie „bewerten, indem sie handeln, denken, fühlen" (ebd. 13) und dass Bewertung „nicht auf intensiver Reflexionsarbeit, sondern auf […] Bauchgefühl" gründe, welches rationalen Interessen zuwiderlaufen möge (ebd. 14). Weiterhin beschreibt er Wertungen als „bedürfnisgebunden; der Wertende verleiht den Dingen ihren Wert, je nach seinen Umständen. Werte sind nichts, was dem Bewerten vorausgeht, sondern etwas, was aus dem Bewerten hervorgeht." (ebd. 15). Anhand dieser Ausführungen ist die Herleitung, einen Wert bzw. ein Gut als Gefühl aufzufassen, klar bestätigt. In der Beschreibung von Freiheit als Wert muss in diesem Zusammenhang auch nochmal an die etwa von Leutheusser-Schnarrenberger oder Gröschner und Mölkner diagnostizierte, **abnehmende Wertschätzung** von Freiheit erinnert werden. So mag Freiheit zwar als höchstes Gut eingeschätzt werden, unterliegt jedoch scheinbar einer mehr oder weniger unterbewussten Inflation aufgrund einer gewissen Selbstverständlichkeit. Der Brockhaus bestätigt weiterhin in seiner philosophisch fundierten Definition die Freiheit von inneren (und äußeren) Zwängen und schließt damit wie der DWDS den Gefühlsaspekt mit ein. Dass Freiheit zudem nicht nur als gefühlter Wert, sondern auch als Gefühl als solches einen historisch belegten Ursprung hat, zeigt das Lexikon *Geschichtliche Grundbegriffe* an. Dort ist nachzulesen, dass nach Jahrhunderten von Umwandlungsprozessen und Abgrenzungen vom Stand der Freien zum Sklaventum die Demokratie im antiken Griechenland entstand. Allerdings war darunter noch keine politi-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

sche Herrschaftsform zu verstehen. Freiheit bedeutete hier Gleichheit – ein Wunsch sich nicht regieren zu lassen und leben zu können wie man will, ohne dass dies vom Staat gewährt wird. Dies wird mit einem „innerlichen Gefühl" als „Wesensmerkmal der Griechen" erklärt. Demgegenüber ist die römische Freiheit konkreter und nüchterner: Die „Libertas" schafft Schutz vor staatlichen Übergriffen und Gleichheit vor dem Gesetz. Früh deutet sich hier an, dass das Gefühl durch Recht zu schützen ist. Die Diskussion um Recht und Schutz wird jedoch Gegenstand der naturrechtlichen Deutungstradition sein.

Dass Freiheit ein Gefühl ist, wird auch Jahrhunderte später beibehalten aber neu tradiert. So ist mit Luthers Freiheit eines Christenmenschen wie bei den antiken Griechen ebenfalls zu verstehen, sich frei zu fühlen, allerdings sein moralisches Handeln nach dem Maßstab von Jesus Christus zu richten und damit wiederum auch frei von Kirche und Papst zu sein. Mit diesem an Jesus orientierten moralischen Handeln wird zugleich auch eine Aufgabe der Freiheit formuliert: Der Dienst für Gott und Liebe für Mitmenschen. Auf das genauere Verhältnis von Freiheit und Religion ist ebenfalls an späterer Stelle zurückzukommen. Festzuhalten ist hier allerdings, dass mit **Liebe ein weiteres Attribut für eine gefühlsbezogene Deutungstradition** bereitgestellt wird. Liebe hat viele Formen und kann je nach individueller Weltanschauung und Gefühlszustand als romantisch, platonisch, familiär etc. oder, wie hier, als altruistisch-christliche Nächstenliebe empfunden und gelebt werden.

Die subjektive, gefühlsbetonte Wertung von Freiheit als Gut war zudem bei Kant bestätigt, wenn er Freiheit als „Endzweck" einbestellt. Dieser Endzweck stellt sich für Kant als „das Weltbeste, das allgemeine Glückseligkeit mit der gesetzmäßigsten Sittlichkeit" verbindet. In diesem Zitat ist ebenfalls belegt, dass **Freiheit als Gefühl neben Liebe auch mit Glück** gedeutet wird. Diese Glückseligkeit lässt sich auch bei Hobbes oder Herder finden. Diese kann Hobbes zufolge nur durch Gesetze gesichert werden. Auch dies wird eingehender in der naturrechtlichen Deutungstradition aufgegriffen. Nach Herder war Freiheit „die Freiheit, unter dem Schatten des Thrones seine Hütte und Weinstock in Ruhe genießen zu können […], der Schöpfer seines Glückes und seiner Bequemlichkeit, der Freund seiner Vertrauten und Vater und Bestimmer seiner Kinder sein zu können.", mit anderen Worten: in Geborgenheit sowie freundschaftlicher und familiärer Liebe glücklich zu sein. Die Deutungstraditionsachse Freiheit–Glück wird auch auf dem Hambacher Fest bestätigt: „[D]aß die Begründung eines glücklichen materiellen Wohlstandes und einer volkstümlichen Sittlichkeit

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

bedingt sei durch die politische Freiheit, durch die Freiheit Deutschlands in föderativer republikanischer Verfassung. Hoch lebe die Freiheit und Einheit Deutschlands in dieser demokratischen Verfassung!". Hier zeigen sich auch materielle und politische Sinnzuschreibungen, die weitere Deutungstraditionen vorwegnehmen.

Dass nicht nur vorhandene, sondern auch abwesende Freiheit mit verschiedenen Emotionen assoziiert werden kann, dürfte auf der Hand liegen. Es wurde bereits etabliert, dass Freiheit ein wünschenswertes Gut darstellt. Man wünscht sich etwas, wenn man es nicht hat, also wenn man – mit den Worten von Sommer – ein Bedürfnis danach hat. Man könnte also auch sagen, man sehnt sich nach oder erhofft sich Freiheit: **Freiheit wird mit Hoffnung empfunden und gedeutet**. Nach Werner Conze ist, wenn auch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht der Ursprung des (individuellen) Gefühls, doch zumindest der historisch relevanteste Zeitpunkt im deutschsprachigen Raum für die Bildung der Assoziation Hoffnung-Freiheit die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg – Hoffnung auf Freiheit, wo vorher keine war.

Eng verbunden mit der Hoffnung ist die Emotion des Mutes. Der Mut für sich selbst oder Andere einzustehen, Mut durch Selbstvertrauen und Selbstüberwindung zur Erlangung von Freiheit, oder gemeinschaftlicher Mut, etwa sich Unterdrückung zu stellen, Risiken eingehen oder die Gesellschaft zu verbessern. So etwa der bekannte Ausspruch Willy Brandts in seiner ersten Regierungserklärung als Bundeskanzler: „Mehr Demokratie wagen!". Deutlicher ist jedoch der Mut gegen Missstände aufzubegehren, wie dies in der Französischen oder Amerikanischen Revolution geschah. Offensichtlich ist Mut, sich mutig fühlen, zwar ein emotionaler Zustand, ist zumindest in einer freiheitlichen Deutung jedoch eher in einer kämpferischen Tradition zu verorten, da Mut als Emotion meist in Handlung umschlägt. So geht aus der Analyse stellvertretend die genannte Auslegung Gröschners und Mölkners von Kant prägnant hervor: „Sapere aude! Habe Mut, dich deines eignen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung [...] Reale Freiheit setzt eine Entschließung und den Mut zum Handeln voraus." Vergleichbar verhält es sich mit der Emotion der Angst. In der Analyse zeigt sich Angst historisch als Angst vor Freiheit, genauer gesagt vor dem ungeregelten freiheitlichen, potenziell anarchistischen Naturzustand, aber auch als gegenwärtige *Un*freiheit *aufgrund von* Angst.. Das wiederum aus Angst resultierende Sich-sicher-fühlen, das Sicherheitsbedürfnis schlägt sich insbesondere in rechtsgebenden, Sicherheit

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

schaffenden Konsequenzen nieder, weshalb Angst und Sicherheit der naturrechtlichen Deutungstradition zuzuordnen sind.

Hradil (2015: 11) klärt bei der Unterscheidung zwischen negativer und positiver Freiheit darüber auf, dass Freiheit per sé nicht objektiv definierbar ist, sondern nur subjektiv bestimmt werden kann. Dierksmeier dehnt diese Unbestimmbarkeit auf eine kollektive Ebene aus und sieht Freiheit nicht als „abendländischen Wert" und „westliches Lebensgefühl" (Dierksmeier 2016: 19), sondern Gegenstand der Aushandlung globaler Kulturräume. Damit ist Freiheit also als unendlich andauernd zu deutende, menschheitliche Emotion zu verstehen.

Definition:
Die emotionale Deutungstradition versteht Freiheit als (Lebens)gefühl, das sich vordergründig aus Liebe, Glück und Hoffnung ergibt. Aus der Subjektivität, die unweigerlich mit einem Gefühl einhergeht, ergibt sich das Bewerten und damit die Auffassung von Freiheit als Wert und wertzuschätzendes Gut, das trotz moderner Nichtwertschätzung aufgrund von Selbstverständlichkeit weiterhin bedeutend ist. Mut und Angst hingegen sind – obwohl Emotionen – jeweils der kämpferischen respektive der naturrechtlichen Deutungstradition zuzuordnen.

4.3.2. naturrechtliche Deutungstradition: Freiheit als (angeborenes) Recht

Die Wörterbücher sind sich in der Mehrheit ihrer weiteren Definitionseinträge einig, dass es sich bei Freiheit um ein Recht handelt. Allerdings ist darunter zunächst ein allgemeines Vorrecht zu verstehen, das Freiräume zu Handlungen ermöglicht und damit wiederum erst Grundlage für Recht bzw. Rechte im engeren gesetzlichen Sinne bildet. **Aus einer dem Menschen immanenten, angeborenen, grundsätzlichen, natürlichen Freiheit** wurden dann im Laufe der Geschichte die juristisch bestimmbaren Einzelfreiheiten abgeleitet, die wiederum jeweils unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen, wie etwa Selbstbestimmung und -verwirklichung, aber auch gesellschaftliches Miteinander ermöglichen und somit auch als Voraussetzung für die später vorgestellte identitäre Deutungstradition dienen. So dienen etwa die Religions- und Meinungsfreiheit der Selbstverwirklichung des/der Einzelnen (, was bei ähnlichen Weltanschauungen aber auch gemeinschaftsstiftend sein kann); Presse-, Gewerbe- und Handelsfreiheit hingegen dienen beispielsweise vorrangig einer freien Gesellschaft insgesamt.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Auch der Brockhaus sieht Freiheit als wesentliches politisches Grundrecht und als grundlegende Voraussetzungfür Handlungen.

Der rechtlich-politische Aspekt ist zudem bidirektional zu verstehen. So können Staaten als politische Entitäten ebenfalls frei sein und stellen damit eine kollektive Freiheit dar, die ihrerseits wiederum conditio sine qua non für individuelle Freiheit ist (Paternalismus gegenüber individuellem Liberalismus). So ermöglicht etwa die Freiheit der Presse eine freie Meinungsbildung, ähnliches gilt für Marktfreiheit, Wissenschaftsfreiheit und Religionsfreiheit. Gleichzeitig sind die individuellen Personen- und Bürgerrechte gegenüber dem Staat zu schützen. Der **Schutz Einzelner durch Recht gegenüber dem Staat** fand seinen Ursprung in der bei der emotionalen Deutungstradition erwähnten Libertas im antiken Rom.

In seiner rechtlich fundierten Dimension präzisiert der Brockhaus zudem Freiheit als die Freiheit, Gesetze, Bestimmungen und Ordnungen einzuhalten oder ihnen zuwiderzuhandeln, woraus das Prinzip von Verantwortung und Schuldfähigkeit und folgerichtig das Verhältnis von negativer und positiver Freiheit zwischen Individuen und Gesellschaft hervorgeht. Der Gegensatz von negativer und positiver Freiheit wird allerdings zuvor aus der Philosophie hergeleitet und beschreibt einerseits die Freiheit *von* etwas, also Hindernissen, Blockaden oder Beschränkungen. Dem gegenüber steht andererseits die Freiheit *zu* den bereits angesprochenen Handlungsfreiräumen also Optionen zur Selbstbestimmung in Form der o.g. Gesetze wie Meinungs- und Religionsfreiheit. In dem Zusammenhang zwischen Selbstbestimmung und Verantwortung ist zudem ein Unterschied zwischen Handlungsfreiheit und Willensfreiheit von Bedeutung: handlungsfrei ist, wer seine Wünsche aus den gegebenen Bedingungen von Umwelt und Gesellschaft realisieren kann; willensfrei ist, wer seine Wünsche an seinem Selbstbild orientieren kann.

Freier Wille als Loslösung vom Willen Gottes und somit Selbstbestimmung als freie Entwicklung von Individualität und Identität hat sich als Vorstellung überhaupt erst mit der philosophischen Aufklärung durchgesetzt. Dies ist Gegenstand der identitären Deutungstradition. Zugleich wurde in der Aufklärung klar, dass eine praktische Realisierung jener Vorstellung von Selbstbestimmung in Gemeinschaft nur durch Gesetze möglich ist. Als maßgebende Denkrichtungen sind hier exemplarisch der kategorische Imperativ von Kant und die Einschränkung des Naturzustands zugunsten eines Gesellschaftsvertrags wie von Hobbes' Leviathan proklamiert zu nennen: Die Verwirklichung von Freiheit des Willens im Staat gegenüber Freiheit in Anarchie als Sicherheit vor dem Recht des Stärkeren.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Selbsterhaltungstrieb, **Angst** und Vernunft werden als Mittel gegen diese Anarchie gesehen: aus Angst vor seiner natürlichen Freiheit gibt der Mensch Teile davon auf, um Anarchie vorzubeugen. Wo die Philosophen des 17./18. Jahrhunderts Angst – Angst vor Anarchie, Angst vor einem unausgehandelten Freiheitsbegriff – noch positiv als Freiheit schaffend durch Sicherheit- und Recht schaffende Gesetze deuteten, werden etwa laut Leutheusser-Schnarrenberger, Dierksmeier oder Rodenstock in modernen Gesellschaften zwar ebenfalls durch (geschürte) Angst motivierte, Sicherheit schaffende Gesetze erlassen, allerdings zur Abschaffung von Freiheit. Anders als die Angst vor dem eigenen Naturzustand sind es jetzt Ängste vor Überfremdung, Übergriffen, Überwachung oder terroristischen Angriffen, die die Bürgerinnen und Bürger dazu veranlassen, Teile ihrer Freiheit aufzugeben, also sozusagen freiwillig unfrei sind – Angst wird mit Unfreiheit gleichgesetzt. Ganz so neu ist diese Umdeutung allerdings nicht. Wie bei der Herausbildung des politischen Freiheitsbegriffs und der damit verbundenen Vereinbarung von Gleichheit und Freiheit durch Dipper zu lesen ist, argumentierte de Tocqueville bereits ca. 200 Jahre vor *Angst essen Freiheit auf*, dass eine demokratisch egalitäre Gesellschaft, in der alle gleich sind, dazu tendiert, sich aus Sorge bzw. Angst um Sicherheit, Ordnung und Wohlstand einer zentralisierten Staatsgewalt zu unterwerfen.

Diese Absicherung der Willensfreiheit wird im weiteren Verlauf auch auf die Handlungsfreiheit ausgedehnt. U.a. Montesquieu macht sich für den Einschluss von Rechten und Eigentum zur Sicherung bürgerlicher Aktivität unter selbstgegebenen Gesetzen stark. **Somit entsteht Freiheit durch Sicherheit**: Gesetze sichern Glückseligkeit in Sicherheit und schaffen bürgerliche Freihei. Wie Dierksmeier in Anlehnung an Locke anmerkt, sollte die Stärke des Rechts als Freiheitsgewinn verstanden werden – nicht als Freiheit *vom* Staat, sondern *durch* den Staat. Bei Gröschner und Leutheusser-Schnarrenberger findet sich hier der Hinweis auf eine zeitgenössische, politisch geführte Debatte der **Scheinalternative zwischen Freiheit und Sicherheit**, die tendenziell zugunsten der Sicherheit ausfällt und in Rufen nach einem starken Staat mündet. Zusammenfassend ist gesetzgegebene Sicherheit also gleichzeitig faktisch freiheitstiftend wie Freiheit-einschränkend. Das dabei individuell unterschiedlich entstehende, subjektiv empfundene Gefühl von Sicherheit kann daher in Freiheit oder Unfreiheit umschlagen. Leutheusser-Schnarrenberger (2019: 113) führt als Beispiel die Vorratsdatenspeicherung als Schutz gegen Terrorismus an und markiert seit 9/11 eine Zeitenwende zu einer „Logik des (Miss)verständnisses im Verhältnis von Freiheit und Sicherheit".

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Die Freiheit im Staat wird weiterhin nach Montesquieu präzisiert durch konkrete Rechte der Menschheit, die laut ihm angeboren und unveräußerlich und damit nicht durch Vertrag aufhebbar sind. Damit ist allerdings kein Hobbes'scher Gesellschaftsvertrag gemeint. Allerdings sieht Montesquieu ebenso wie Hobbes den Zweck einer gesellschaftlichen Verbindung als Sicherung dieses angeborenen Rechts. Somit geht die Entdeckung der Freiheit im Naturrecht ein in menschlich geschaffenes Recht: **Freiheit ist anerkanntes Menschenrecht durch Geburt** – nicht durch gesetzliches Wohlwollen gewährt, sondern als selbstverständlich und vom Gesetz unabhängig erachtet. Dies führt zurück an den Anfang der Diskussion dieser Deutungstradition: Freiheit ist nicht nur Recht, sondern Vorrecht. Der Schutz der allgemeinen menschlichen Freiheit vor staatlichem Einfluss, wie etwa die Gleichberechtigung von Mann und Frau und andere unveräußerliche Freiheiten im Grundgesetz, spiegelt dieses Prinzip wider. Allerdings schützt das Grundgesetz nur vor staatlichem Einfluss, nicht vor privaten Körperschaften Dritter, wie etwa anderern Bürger:innen oder übermächtigen, überstaatlich agierenden Tech-Konzernen., Aufgrund geringer Wertschätzung von Freiheit wird dieses „Defizit" eher ausgenutzt, denn als Chance für wohlwollendes gesellschaftliches Miteinander genutzt – Angst statt gelebter Freiheit ist das Resultat (vgl. Leutheusser-Schnarrenberger).

Das im Zusammenhang mit dem Geburtsrecht relevante Zitat von Rousseau **„Der Mensch ist frei geboren, und überall liegt er in Ketten."** markiert eine Deutungstradition seit Beginn der Entdeckung der natürlichen Freiheit, die noch heute in einer paradoxen Entwicklung gilt: Je freier man sich in einer liberalen Gesellschaft fühlt, desto weniger wachsam ist man hinsichtlich Bedrohungen der persönlichen und politischen Freiheit, Digitalisierung, Ökonomisierung und Individualisierung der eigenen Lebenswelt, was letzten Endes ebenfalls in einer geringen Wertschätzung von Freiheit resultiert. Die Verbindung zur emotionalen Deutungstradition ist unübersehbar. Die naturrechtliche Deutungstradition lässt sich am besten durch die Ansicht Rousseaus zusammenfassen, nach welcher der Mensch in einem Naturzustand frei war, diese natürliche Freiheit im zivilisierten Kulturzustand aber verloren hat und nun durch vertragliche Vereinbarung bzw. Recht wieder zurückgewinnen muss.

Definition:
Die naturrechtliche Deutungstradition versteht Freiheit als unveräußerliches Geburtsrecht und alle Gesetze, (juristischen) Rechte und konkrete, pluralistische Einzelfreiheiten, die daraus hervorgehen. Insbeson-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

dere das Machtverhältnis zwischen Individuum und Staat bzw. auch innerhalb staatlicher Gemeinschaft steht hier im Vordergrund. In diesem Zusammenhang ist insbesondere der Balanceakt zwischen Angst und Sicherheit, negativer und positiver Freiheit, Anarchie und gelebter Freiheit bedeutsam.

4.3.3. identitäre Deutungstradition: Freiheit ist identitäts- und gemeinschaftsstiftend

Bereits in der naturrechtlichen Deutungstradition wird eine stark gemeinschafts- und gesellschaftsorientierte Interpretation sichtbar. Die *Brockhaus Enzyklopädie* hebt aus politisch-rechtlicher Perspektive die in Wörterbüchern angedeutete Wechselwirkung von Freiheit zwischen Individuum und Gemeinschaft genauer hervor: Freiheit ist stets im Spannungsfeld von individueller und kollektiver Gestaltung eingebettet und wird zwischen diesen beiden Polen verhandelt.. Dieses Element einer potenziell konfliktbeladenen Aushandlung von Gemeinschaftlichkeit im Freiheitsbegriff hebt Conze im *Lexikon Geschichtliche Grundbegriffe* als grundlegend hervor. Demnach ist Freiheit ein **gemeinschaftsstiftender Rechtsbegriff**, durch den Mitglieder einer Gemeinschaft sich von Fremden, den Nichtfreien, abgrenzen. Freiheit bedeutet in diesem Kontext das Freisein von fremder Gewalt innerhalb der Gruppe und ist auf Frieden angewiesen, der durch die eigene Kraft gegen fremde Bedrohung gewahrt wird. Außerdem wird Freiheit als vertikal und horizontal durch die Einflusssphären konkurrierender Machthaber bestimmt.. Wie die grundlegende Definition von Conze sowie die von Homann, die Freiheit als „Grundlage der sozialen Ordnung in modernen Gesellschaften" beschreiben, verdeutlichen, ist Freiheit der ordnungsstiftende Ursprung für Gesellschaft und zwischenmenschliche Beziehungen und damit auf nahezu alle Aspekte des gesellschaftlichen Miteinanders (Politik, Recht, Wirtschaft, Religion, Macht, Gewalt, Frieden usw.) übertragbar..

Ein Beispiel für gemeinschaftsstiftende Deutung von Freiheit wurde zuvor bei der emotionalen Deutungstradition angegeben: Das innere Freiheitsgefühl der antiken Griechen als Wesensmerkmal und damit die individuelle aber gleichzeitig kollektiv-identitätsstiftende Wirkung des Freiheitsbegriffes Ähnlich verhält es sich im mitteleuropäischen Christentum späterer Jahrhunderte: Hier definierten sich Menschen als frei aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Christentum. Im Gesetz der Freiheit bei Jakob wird dies so formuliert, dass nur Christen die wahre Freiheit besitzen.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Diesem gemeinschaftsstiftenden und auch Gemeinschaft abgrenzenden Freiheitsbegriff wird weiterhin ein **identitätsstiftender, individueller Freiheitsbegriff** beigestellt. Mit dem Übergang von religiös geprägten Weltvorstellungen des Mittelalters zur zur aufklärerischen Philosophie der Neuzeiterfährt auch der Freiheitsbegriff einen radikalen Wandel. Mit der Loslösung von Gott wird Freiheit zunehmend als **Willensfreiheit** und Ausdruck einer eigenständigen, emanzipierten Identität verstanden. Zentral sind Kants metaphysische Überlegungen und der daraus hervorgehende ‚Actus der Spontanität': Das ‚Ich denke' markiert die Geburtsstunde eines selbstständigen, selbstdenkenden Egos in Gottes Unendlichkeit. Ein Ego mit dem autonomen Willen, sich selbst zum allgemeinen Gesetz zu erheben. Der damit verbundene, von menschlicher Vernunft bestimmte Endzweck der Freiheit als Glückseligkeit in sittlichem Handeln positioniert das Individuum im Kontext eines Weltbürgertums.. Die **Identifikation mit dem Weltbürgertum** bildet dann eine weitere identitäre Deutungstradition von Freiheit, die über staatliche Zugehörigkeit hinausgeht und sich als globale Verantwortung in Freiheit etabliert, wie später in den Expertisen des Quellkanons mehrfach ausdifferenziert wurde.

Die Dichotomie zwischen gemeinschaftlicher und individueller Freiheit wird auch in der philosophischen Herleitung des Brockhaus thematisiert: Zum einen wird Freiheit als Wert des öffentlichen Lebens verstanden (die republikanische Freiheit der Alten), zum anderen als individuelle Freiheit (die Freiheit der Modernen).Damit keimt vermehrt eine wesentliche Entwicklung auf: die Vorstellung von natürlicher Freiheit als Naturzustand – dem Zustand tun zu können, was man will, in unbegrenzter Handlungsfreiheit als die natürliche Freiheit des Einzelnen vor dem Aufbau eines größeren Gemeinwesens. Dabei ist der Mensch eben von Natur aus frei, nicht durch den Willen Gottes oder weil er Christ ist. Wie das zuvor aufgeführte Herder-Zitat zeigt, steht es ihm mit der Freiheit des Gewissens vielmehr frei, „Christ sein zu dürfen" und „Schöpfer seines Glückes […] sein zu können". In diesem neuen identitären Selbstverständnis liegt auch der Spatenstich zur **Selbstbestimmung** zugrunde. Die naturrechtliche Genese wurde bereits in der entsprechenden Deutungstradition aufgegriffen, doch wie ebenfalls dort vermerkt, steht die identifikatorische Wirkung der Selbstbestimmung, der sinnstiftende Beitrag von Freiheit zur Verwirklichung der eigenen Identität im Vordergrund. Willke ergänzt, dass die (demokratische) Selbstbestimmung mit einer Zukunft der globalen Vernetzung und Digitalisierung konfrontiert ist; m.a.W. dass sich eine völlig neue, abstrakte Form der Abgrenzung von Anderen herausbildet und sich eine

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

neue Welt formiert, in der das Selbst sich finden muss. In dem Zusammenhang spielt auch die von Leutheusser-Schnarrenberger thematisierte informationelle Selbstbestimmung eine Rolle, ebenso alle Rechte für die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit (Artikel 2 GG) oder das Personenstandsgesetz, das Transsexuellengesetz oder die Religionsfreiheit. Insbesondere die **Meinungsfreiheit** fungiert identitätsstiftend und/oder abgrenzend, was sich deutungshistorisch sehr deutlich in der Voltaire zugeschriebenen Aussage manifestiert: „Ich lehne ab, was Sie sagen, aber ich werde bis auf den Tod Ihr Recht verteidigen, es zu sagen.".

Weiterhin ist von den konsultierten Expert:innen neuerdings ein besorgniserregender Umdeutungsprozess zu beobachten. War zu Beginn noch die Freiheit identitätsstiftend für das Individuum in einer Gemeinschaft, findet vermehrt eine vereinnahmend **radikalisierende Individualisierung** des Freiheitsverständnisses statt: Freiheit wird nur noch wichtig für das eigene Individuum gesehen; die negative Freiheit, die Freiheit *von* gewinnt für das Ich zunehmend an gemeinschaftszerstörender Bedeutung. Tylor diagnostiziert laut Brockhaus im neuzeitlichen Individualismus eher eine Verfalls- als eine Fortschrittstendenz. Wie Dierksmeier es formuliert, ist es das Ausreizen individueller Grenzen anstatt der Gestaltung von Freiheit im Sozialverbund. Alexis de Tocqueville hat diesen Prozess als Folge einer egalitären Demokratie bereits 150 Jahre zuvor vorausgesehen. Diese Systemkritik ist Gegenstand der nachfolgenden, ideologischen Deutungstradition.

Eine ganz andere, jedoch nicht minder schwerwiegende Deutungstradition entwickelt sich im 18. Jahrhundert um die Zeit der französischen Revolution und der Befreiungskriege gegen Napoleon. Dipper stellt hier im Lexikon *Geschichtliche Grundbegriffe* die enge Verbindung des Freiheitsbegriffs zum semantischen Feld des Vaterlandsbegriff fest, der sich an einer anti-napoleonischen Wiederentdeckung der „taciteischen Germania" im Sinne einer **germanischen Volksfreiheit** entzündet. Die sukzessive Loslösung dynastisch geprägter Identifikationen gehen aufgrund politischer Umwälzungen und revolutionärer Prozesse in ein republikanisches Gemeinschafts- und Herkunftsverständnis über, dass sich zunehmend in nationalstaatlicher Freiheit und nationaler Identifikation konsolidiert. Freiheit radikalisiert sich als von konstitutionellen Gewährungen zu völkischem Denken durch Freiheit; eine Vorstellung von Nationalität und Volksherrlichkeit auf Basis eines Einheitsbegriffs der Nationalfreiheit setzt sich durch und zeigt sich beispielsweise in dem zuvor bei der emotionalen Deutungstradition genannten Ausspruch des Hambacher Fests, demzufolge die Freiheit und Einheit Deutschlands u.a. auf volkstümlicher Sittlichkeit

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

fußt. Dahlmann spricht zuvor anlässlich der Schlacht von Waterloo von den deutschen Stämmen, die sich in der gemeinsamen Behauptung der Freiheit, der Volkstümlichkeit und des Rechts einig wurden. Bei Jakob Grimms Vorschlag für Artikel 1 der Reichsverfassung heißt es: „Alle Deutschen sind frei, und deutscher Boden duldet keine Knechtschaft. Fremde Unfreie, die auf ihm verweilen, macht er frei." und zeigt an, dass völkisches Freiheitsdenken keinesfalls exkludierend gemeint sein muss. Nach Wirth konstituiert sich die Idee der Nationalfreiheit durch „reine Volksfreiheit" und eine „Identität der Interessen" auf der einen Seite und Gebiete derselben „Sprache und Sympathie der Nationalität" auf der anderen Seite. Somit ist (National-)freiheit also auch an Sprache und ein gemeinschaftliches Interessens- und Zugehörigkeitsgefühl gebunden, oder wie Gröschner und Mölkner es unter Berufung auf Rousseaus *volonté générale* formulieren, ist Freiheit „die Freiheit eines Volkes, dessen staatliche Einheit allein darauf beruht, gemeinsam frei sein zu wollen" und durch die ein Volk erst zu einem Volk wird. Im späteren Verlauf der Geschichte sieht sich die „deutsche Freiheit" in einer ideologischen Konfrontation mit dem Verständnis von Freiheit und Demokratie der westlichen Verbündeten im Rahmen des Ersten Weltkriegs. Damit kommt zu einer innerlich nationalstaatlich identitätsstiftenden Freiheit eine Abgrenzung und Konturschärfung nach außen hinzu. Intensiviert wird diese Abgrenzung nach außen im „Freiheitskampf des deutschen Volkes" unter der Herrschaft Adolf Hitlers, der den nationalstaatlich-völkischen Freiheitsbegriff zudem in ein rassistisch-kollektives Verständnis pervertiert, nach dem es gilt, individuelle Freiheiten der „Pflicht und Erhaltung der Rasse" unterzuordnen. Dem Freiheitsbegriff wurde eine **rassistisch-identitätstiftende Deutung** beigefügt. In neueren Deutungen fügt Leutheusser-Schnarrenberger vor dem Hintergrund des Asylrechts die Angst vor Überfremdung und eine Unterwanderung der deutschen Identität und Bedrohung der deutschen Lebensweise an, was wieder den von Conze herausgearbeiteten Definitionsursprung von Freiheit als Abgrenzung zu anderen sehr anschaulich verdeutlicht. Ebenso sieht die Justizministerin a.D. neuere Umdeutungsprozesse bei der Skandierung „Wir sind das Volk" zum Mauerfall von 1989, welche jetzt als demagogische Abgrenzungsparole eines wie auch immer definierten deutschen Volkes gegenüber wie auch immer definierten Nicht-Deutschen umfunktioniert wurde und damit Ausdruck eben jener Angst vor Überfremdung geworden ist. Hier zeigt sich gleichzeitig wieder, wie Angst in die naturrechtliche Tradition rückübersetzt werden kann: Angst vor Überfremdung = Angst

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

vor Identitätsverlust = Angst vor Verlust freier Persönlichkeitsentfaltung = Angst vor Fremdbestimmung = Angst vor Unfreiheit.

Weiterhin ist zu erwähnen, dass nicht der Eindruck erweckt werden soll, dass Freiheit aktiv Gemeinschaften formt und voneinander trennt, bzw. sich Gemeinschaften zu Freiheit bekennen und so formen. Es ist vielmehr der Streit über Freiheit, die Gemeinschaften jeweils für sich beanspruchen, sodass sie sich gegenseitig als Feinde entzweien, was Dierksmeier als Problem des gegenwärtigen Liberalismus sieht. Das aktuelle Ideal von Freiheit nach Dierksmeier im Sinne von Identifizierung ist, dass weder Lokalität noch Nationalität sowie Rasse, Geschlecht und Religion, wie auch zeitliche und räumliche Distanz oder andere ausgrenzende Ideen in Freiheit aufgehen, sondern Freiheit eine Menschheitsaufgabe der Verantwortung ist, mit der es sich zu identifizieren gilt.

Definition:
Die identitäre Deutungstradition versteht Freiheit als Identifizierung des Selbst durch individuelle Freiheiten der Selbstbestimmung und Persönlichkeits-entfaltung einerseits, sowie Zusammenschluss durch gemeinschaftsstiftende Freiheiten andererseits. Meinungsfreiheit und Versammlungsrecht sind als Beispiele zu nennen. Wichtiges Stichwort ist freier Wille. Weiterhin sind spezifische Gruppenidentifikationen zu nennen wie völkisch, national, rassistisch oder auch weltbürgerlich geprägte Gemeinschaften. Auch politische Ideologien fungieren gemeinschaftsstiftend bzw. -ausgrenzend; die Aushandlung des Freiheitsbegriffs innerhalb dieser ist jedoch der ideologischen Deutungstradition vorbehalten.

4.3.4. ideologische Deutungstradition: Freiheit als Weltanschauung und Systemkritik

An den (natur)rechtlichen und einer identitätsstiftenden Dimensionen ist zu erkennen, dass die dort skizzierten Sinnesaushandlungen zunehemend Raum hinsichtlich staatlicher Ordnungsprozesse einnehmen – ein Umstand, der den historischen Entwicklungsprozess widerspiegelt: Aus religiösen und philosophischen Begriffsentwicklungen kristallisiert sich ein politischer Freiheitsbegriff heraus. Mit der Welcker'schen Idee von **Rechtsstaatlichkeit** erhält 1813 Freiheit als Grundwert erstmals Einzug in staatliche Verfassung aus deutscher Sicht. In tatsächlicher Umsetzung politischer

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Freiheit gab es jedoch unterschiedliche Auffassungen in den verschiedenen deutschen Herrschaftssystemen, was zur Entstehung autonomer, freier Städte und Freistaaten im deutschen Raum führte (hier wirkten zudem identitäre Deutungsprozesse). Besonders intensive Diskussionen um das diverse Freiheitsverständnis fanden zu Zeiten der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche statt. Besonders auffällig ist hierdie **Kritik am Kapitalismus** – die Bindung des Freiheitsbegriffs an Eigentum gemäß den Entwicklungen nach der Französischen Revolution – und Karl Marx' Ruf nach sozialistischer Freiheit.. Auch Max Weber kritisiert um die Jahrhundertwende des 20. Jahrhunderts „hochkapitalistische Entwicklungen" als freiheitsfeindlich und spricht von einem Wechsel von einer Beamtenherrschaft zu einer die Bürokratie parlamentarisch steuernden Regierung. Vorstöße in eine verfassungsgebende **föderale und republikanische Demokratie** wie sie zur Realisierung von Freiheit auf dem Hambacher Fest proklamiert wurden werden ebenfalls von Marx latent kritisiert; er lehnt das daraus resultierende nationale Freiheitsverständnis ab und fordert eine Revolution des Proletariats zu menschlicher Freiheit. Hier sind auf engstem Raum bereits verschiedene politische Ideologien zu verzeichnen, die sich rund um den Freiheitsbegriff spinnen. Bei der Gründung eines politischen Systems sucht man sich Vorbilder aus dem englischen, französischen und amerikanischen Ausland.

Die identitären Freiheitsdeutungen zur Zeit der beiden Weltkriege und dem Dritten Reich hatten auch Einfluss auf politisch motivierte (Neu)deutungen – **demokratisch einerseits und nationalsozialistisch andererseits**. In der Nachkriegszeit erfuhr der Freiheitsbegriff mit der Trennung von West- und Ostdeutschland durch die unterschiedlichen politischen Systeme eine Zweiteilung: die demokratisch-rechtliche Grundordnung nach Vorbild der westlichen Siegermächte in Form des Grundgesetzes auf der einen Seite und der sowjetische Freiheitsbegriff auf der anderen. Letzterer geht wieder auf das marxsche „Reich der Freiheit" zurück und orientiert sich an dessen **sozialistischem Freiheitsverständnis**: die persönliche Freiheit in gesellschaftlicher Notwendigkeit anstelle des Kapitalismus.

Conze sieht bereits die Ansichten Webers als Diagnose des Beginns von „Unfreiheit im Systemgeflecht einer organisierten Welt". Daran anschließend ist besonders der komplexe Freiheitsbegriff von Willke wesentlich, der Freiheit als politisch konstituiert und abgesetzt von phänomenologischen und philosophischen Konzeptionen und Grundlage demokratischer Steuerungsmodelle versteht. In diesem Zusammenhang warnt Willke vor **Manipulationen durch eine hyperkomplexe und globalisierte Welt**, vor denen

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

die Demokratie nicht mehr schützen kann, sondern durch verwirklicht **gelebte Demokratie** der Bürger:innen auf supranational-systemischer Ebene selbst zu schützen ist. Nicht konkret vor Manipulationen, aber von einem „neuartigen Despotismus, der aus der Demokratie der Gleichheit erwachse" warnt bereits de Tocqueville 150 Jahre zuvor und antizipiert die von den gegenwärtigen Expert:innen diagnostizierten Probleme der Demokratie: Das Prinzip einer **demokratischen Gleichheit** führe dazu, dass Menschen sich isolieren, mit sich selbst beschäftigt und gemeinschaftsfremd sind und folglich zu einer „Entmündigung des Menschen und Verlust seiner persönlichen Selbständigkeit, d.h. der Freiheit." (nach Dipper 1975 [2004]: 525). Der Anschluss an identitäre Deutungen ist offensichtlich. Kritik an Demokratie rührt jedoch nicht ausschließlich aus der Geschichte her. Die intensiven Auseinandersetzungen Willkes mit dem komplexen Freiheitsbegriff kommen hier zum Tragen, wonach die Unzufriedenheit der Bürger:innen auf „**Inkompetenz der derzeitigen demokratischen Leistungen**" zurückzuführen ist und infolgedessen „Angriffsfläche für autoritäre Regimes und populistische Strömungen" bieten.

Definition:
Die ideologische Deutungstradition versteht die Aushandlung und Ausgestaltung von Freiheit auf Basis politischer Weltanschauungen und/oder sich gegenüberstehender Systeme oder innerhalb eines Systems und demzufolge insbesondere die Kritik an Ideologien und politischen Systemen hinsichtlich ihrer Nützlichkeit für Freiheit. Wichtige aber nicht einzige Schlagworte sind Absolutismus, Kapitalismus, Sozialismus, Marxismus, Kommunismus, Nationalsozialismus, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Republik, Liberalismus. Auch Globalisierung und überstaatliche Manipulation in einer komplexer werdenden Welt sind hier einzuordnen, die keine Weltanschauungen sind, aber eine unmittelbare Wirkung auf die Systeme und Ideologien haben. Ebenso ist die Kritik des Verlusts des Gemeinschaftssinns als Folge des Demokratieversagens hier einzuordnen.

4.3.5. kämpferische Deutungstradition: Freiheit als Kampf

Bisher ist deutlich zu erkennen, dass sich der Freiheitsbegriff im deutschen Sprachgebrauch durch im abendländischen Raum gewachsene Tradierungen entwickelt hat. Angefangen bei der griechisch-römischen Antike bis

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

zum mittelalterlichen Christentum und neuzeitlicher Philosophie. Dabei kommt es immer wieder zu gewaltsamen und kriegerischen Auseinandersetzungen. Besonders hervorzuheben sind die Umbrüche, die vom lutheranischen Freiheitsbegriff wurden, bei denen sich eine Lossagung von kirchlicher Obrigkeit auf politische Obrigkeits- und Machtverhältnisse überträgt. Dieser Freiheitsbegriff, zusammen mit einem calvinistischen Verständnis der Trennung von christlichem Reich und bürgerlicher Ordnung, bei welcher der Staat die Aufgabe hat, Freiheit gleichermaßen zu wahren wie auch in Grenzen zu halten, legt das Fundament für die Menschenrechte. Erst spätere Auseinandersetzungen scheinen jedoch viel unmittelbarer unter dem Banner der Freiheit geführt zu werden, allen voran **die Französische und Amerikanische Revolution oder die gegen Napoleon gerichteten Befreiungskriege**. Auch andere Revolutionen, wie die **Reformation als religiöse Revolution** oder die Erhebung des Proletariats als **marxistisch-sozialistische Revolution,** tragen wesentlich zur kämpferischen Deutungstradition bei. Auch die **friedliche Revolution 1989** hat speziell für den deutschen Raum Bedeutung. Es sind speziell diese historischen Wendepunkte, an denen sich die Deutungstradition offenbart, dass wie auch immer geartete Freiheit erkämpft werden und anschließend immer wieder verteidigt und beschützt werden muss. Spätere, pervertierte Deutungen wie Hitlers „Freiheitskampf des deutschen Volkes" tauchen ebenfalls in der historischen Genese auf und machen identitäre Deutungen im Zusammenhang mit Kampf sichtbar.

Das Schützen und Verteidigen der Freiheit ist jedoch nicht nur durch gewaltsame Akte geprägt, sondern kann auch durch Verhandlungen erreicht und insofern auch als gewaltloser Kampf verstanden werden, etwa durch **Proteste oder Demonstrationen**. Diese wurden in ihrer offiziellen Form jedoch erst durch Bürger- und Menschenrechte als Folge von Umstürzen und Revolutionen ermöglicht.. Insofern ist Kampf also auch in einem weiter gefassten Sinne zu verstehen. Grundlegend für alle Formen von Widerstand und Kampf ist der Mut. **Mut zum Handeln**, wie er besonders bei Hannah Arendt zu finden ist. Hinsichtlich einer freiheitlichen Deutung geht dieser auf Jesus Christus zurück, der mit Mut zur Opferbereitschaft sein Leben für die Befreiung der Menschen von der Erbsünde gab. Nach einer christlich-religiösen Tradierung kann im aufklärerisch-philosophischen Kontext das „gegenwärtige Unbehagen" als Triebfeder einer „inneren Kraft" nach John Locke für Mut festgemacht werden.

Bei der identitären Deutungstradition wurde bereits der Frieden als Schutz der Freiheit einer Gemeinschaft vor Verletzung oder Unterdrückung

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

einer äußeren Gewalt aufgegriffen. **Frieden als Gegenstück zur Gewalt bzw. Kampf**, respektive Resultat dessen ist somit unter die kämpferische Deutungstradition zu fassen. Auch lassen sich somit die oben genannten gewaltlosen, eben friedlichen Kämpfe, Proteste und Demonstrationen damit angemessener in Einklang mit der kämpferischen Deutungstradition verstehen.

Durch die neuerdings vielfach beobachtete freiwillige Aufgabe von (Teil-)freiheiten zugunsten von Sicherheit ist weiterhinein Deutungs*kampf* um den Freiheitsbegriff selbst zu nennen. So ist etwa das ganze Buch von Leutheusser-Schnarrenberger als Plädoyer zum Schutz der Grundrechte durch Freiheit *zu* Selbstbestimmung und Verantwortung zum Schutz vor Obrigkeitsstaat, Bevormundung und Fremdbestimmung verfasst. Dierksmeier hält ergänzend fest, dass **Freiheiten nicht nur geschützt und verteidigt, sondern auch erobert werden müssen** und meint damit eher den Kampf mit der Vorstellung von Freiheit an sich – zu einer Öffnung eines qualitativen Freiheitsbegriffs für die Ziele und Nöte der Menschen.

Definition:
Die kämpferische Deutungstradition versteht die gewaltsame oder friedliche Auseinandersetzung zwischen zweier oder mehrerer Parteien um die Bedeutung und Umsetzung von Freiheit. Dabei ist insbesondere der Aufruf oder Kampf gegen jedwede Art der Unterdrückung gemeint. Wichtiges Element ist der Mut – sowohl auf individueller, wie auch gemeinschaftlicher Ebene: Mut zum Aufbegehren, Mut zu Veränderung, Mut zum Umdenken, Mut zu mehr Freiheit und Verantwortung, Mut zu Opferbereitschaft, letzten Endes Mut zum Handeln. Grundlegende Vorstellungen ergeben sich aus fest definierten Ankerpunkten in der Geschichte, insbesondere Revolutionen und Kriege, etwa die Französische oder Amerikanische Revolution, die Befreiungskriege oder die sozialistische Revolution des Proletariats.

4.3.6. materielle Deutungstradition: Freiheit als Besitz

Dass Freiheit als materiell verdinglicht vorstellbar und damit ökonomisch fassbar ist, bildet sich laut dem Lexikon *Geschichtliche Grundbegriffe* in der mittelalterlichen Ständegesellschaft heraus. Zur persönlichen Freiheit aufgestiegene Bürger ließen sich vom Adel mit der nötigen Macht ihre **Privilegien mit Besitzrechten** bestätigen und vor Übergriff von außen

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

schützen. Herrschaft war ohne Eigentum undenkbar. Freiheit wird dadurch verdinglicht, und Besitz wird als Maßstab für Freiheit erhoben und in Gesetzen verankert.Fortan ist **Eigentum stets Teil der Freiheit** und Spielball von Gesetzgebungen, so etwa beim Abbau von Privilegien in der sozialen Frage und die Übertragung des Gleichheitsgrundsatzes auf das Eigentumsrecht als vorstaatliches und unantastbares Recht. Auch Montesquieu erachtet Steuern und Reichtum als Basis für bürgerliche Gesetze. Hegel sieht neben Moralität und sittlicher Substanz in Familie und Gesellschaft Eigentum als Voraussetzung für Weiterentwicklung und Verwirklichung des Selbstbewusstseins. Auf dem Hambacher Fest ist von glücklichem **materiellem Wohlstand** die Rede, der in der politischen Freiheit einer föderativ republikanischen Verfassung zu sichern ist. In der „guten Policey" gilt der Bürger als frei, wenn sein Gewissen, Eigentum, Nahrung und Gewerbe nach geordneten Grundsätzen geregelt werden.

Bereits in der Antike, lange vor der Ständegesellschaft des Mittelalters, lässt sich jedoch auch eine pervertierte Verdinglichung von Freiheit beobachten. Die **Sklaverei bzw. das Leibeigentum stellt einerseits eine Konstitution der Unfreiheit** für den Sklaven dar, konstituiert aber zugleich Freiheit für den Leibeigentümer und bildet somit zumindest einen Teil der materiellen Deutungstradition. Diese Auffassung entwickelt sich später zu einer metaphorischen Deutung allgemeiner Unterdrückung.Beispielsweise nutzt Hitler den o.g. Freiheitskampf des deutschen Volkes zur Wiedererlangung der Freiheit vom „Joch der Sklaverei". So kann Sklaverei ohne Kontext nicht allein unter die materielle Deutungstradition fallen. Deutlicher wird eine materielle Assoziation allerdings später wieder durch den Begriff der „**kapitalistischen Lohnsklaverei**" im Kleinen politischen Wörterbuch als Feindbild für die gesellschaftliche Freiheit im Sozialismus der DDR. Mit der in der ideologischen Deutungstradition formulierten Kritik am Kapitalismus, maßgeblich von Marx, geht offensichtlich eine völlig neue Deutung von Eigentum und Freiheit einher. So sieht Marx mit seiner Kritik an der Französischen Revolution eine lediglich auf Eigentum begründete Freiheit anstelle einer menschlichen Emanzipation und in der Folge einen unausweichlichen Konflikt zwischen besitzendem Bürgertum und besitzlosem Proletariat, welcher lediglich in einer weiteren Revolution, der des Proletariats, gelöst werden kann. Zusammen mit Engels erklärt er weiterhin das Recht zum Herrschaftsinstrument des Kapitals im *Kommunistischen Manifest* und meint damit die Gesetz gewordene **Unterdrückung durch die besitzende Klasse**.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Dieser einschränkenden Bedeutsamkeit von Besitz zugunsten anderer, immaterieller Güter wie Zeit zur Förderung von Freiheit geht ein langer Prozess voraus. Nachdem Eigentum als Sicherung von Freiheit in Gesetz und politischer Ordnung etabliert wurde, setzt sich die Erkenntnis durch, dass Eigentum nur ein Teil der Freiheit ist.. Bei Herders gefühlsbetontem Freiheitsverständnis vom Genuss seiner Hütte und Weinstöcke, also Zeit seiner Arbeit Früchte zuhause zu genießen, und Vater und Bestimmer seiner Kinder zu sein, also Zeit für die Familie zu haben, zeichnet sich dieses Verständnis ab. Konkretisiert wird es von anderen, etwa bei Rousseaus *temps de liberté* oder Albrecht, die **Freizeit als Notwendigkeit zur Realisierung von Freiheit** sehen: Sich um Kinder kümmern, für soziales Miteinander, menschliche Bildung und freies Spiel für körperliche und geistige Erholung: die Freizeit. In diesem Zusammenhang fordert Marx auch eine Verkürzung des Arbeitstages. Aus diesen und ähnlichen Entwicklungen gehen in gegenwärtiger Gesetzgebung konkrete freiheitstiftende Rechte hervor wie Begrenzung der Arbeitszeit, regelmäßig bezahlter Urlaub, Recht auf Arbeit und freie Berufswahl. In einem Übergang von einer römischen Libertas zu Freiheit schaffendem Besitz bezeichnet Dipper diese zudem als germanische Vorstellung: Dienst macht frei.

Moderne ökonomische Entwicklungen tragen ebenfalls zur Deutungstradition bei, so etwa das ökonomische Prinzip des maximalen Ertrags bei minimalem Einsatz: die **Ausdehnung von Freiheiten zugunsten unendlichen Profits bei weltweit begrenzten Ressourcen** – Wirtschaftswachstum. Gröschner und Mölkner sprechen hier von der **Verzweckung des Menschen**, wenn immer weniger Menschen die Arbeit von mehreren Menschen übernehmen sollen – eine Maximalisierung der Arbeitszeit, beschleunigt durch digitale Möglichkeiten. So kritisieren die beiden, ähnlich wie Dierksmeier, die zunehmende Ökonomisierung auch hinsichtlich einer Konsumorientierung als vermeintliches Freiheitserlebnis und die **Reduktion von Freiheit auf Konsumfreiheit reduziert**. Engl beschreibt daher Freiheit auch als überstrapazierten, verdächtigen Begriff, der sich jedoch gut vermarkten lässt, wie etwa am Visa-Slogan „Die Freiheit nehm' ich mir." Auf der anderen Seite muss Freiheit auch materiell ausgestaltet werden; so ist etwa der **Wohlfahrtsstaat** nur durch Beschneidungen der individuellen Selbstbestimmung möglich, und zwar in Form finanzieller Zwangsabgaben in wie **Steuern**, oder, wie Roth es formuliert, der im doppelten Sinn gemeinte „Preis der Freiheit".

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Definition:
Die materielle Deutungstradition von Freiheit versteht alles, was im weitesten Sinne mit Wohlstand, Wirtschaft und Handel, Konsum, Arbeit, Geld und Eigentum zu tun hat. Besitz gilt als maßgebender Bestandteil und Bedingung für Freiheit. Dazu gehört ebenfalls immaterieller Besitz, insbesondere Zeit. Zu unterscheiden ist hier die Konsumkritik als Folge der Ökonomisierung von einer (marxschen) Kritik am Kapitalismus als systemsteuernde Ordnung. Auch wenn hier selbstverständlich nicht immer trennscharfe Überschneidungen vorliegen, bleibt diese der ideologischen Deutungstradition zugeordnet.

4.3.7. moralische Deutungstradition: Freiheit als Pflicht und Verantwortung

Die moralische Deutungstradition von Freiheit zeichnet sich bereits in anderen Deutungstraditionen ab. So lässt sich Moral als Gut aus dem Gefühl herauslesen, was sich moralisch oder unmoralisch anfühlt. Moral knüpft als auf Bewertung basiertes Handeln durchaus an die dort hinterlegten Ausführungen von Sommer an.

Die moralische Deutungstradition beginnt entstehungsgeschichtlich vermutlich bei Paulus von Tarsus. Nach ihm verwirklicht sich Freiheit durch die **Wahrheit**. Die Manifestation dieser Wahrheit ergibt sich durch den Kreuzestod von Jesus Christus und der so erreichten Befreiung von der Sünde. Wahrheit ist demnach das Erkennen von Gott: „Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen." (Johannes 14:6 nach bibleserver.com (1)). Diese religiöse, paulinische Wahrheit ist eher im Sinne von Wahrhaftigkeit, Erleuchtung, Erkenntnis und Offenbarung und weniger direkt im Sinne von Wahrheit und Lüge in einem alltäglichen bzw. kantianischen Pflicht-Verständnis von Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit zu deuten. Gleichzeitig bleibt auch diese Wahrheit in den 10 Geboten verankert und daher religiös gedeutet: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten." (2. Mose 20,16 nach bibleserver.com (2)). Auch nach Paulus ist die Freiheit von der Sünde nicht als ethischer Freispruch, sondern als moralischer Maßstab und damit als prädestinierte Aufgabe für christliche Freiheit im Dienst für Gott und der Liebe für den Mitmenschen zu verstehen. Eng damit verbunden ist zudem das Gewissen, der innere Kompass des Menschen zu entscheiden, was richtig und falsch ist. Das **Gewissen** wurde ebenfalls bei Herder oder

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

der „guten Policey" beispielsweise aufgegriffen. An dieser Stelle müsste eine Untersuchung des Deutungsmusters „Wahrheit" eingeläutet werden, die allerdings offensichtlich die Grenzen dieses Forschungsprojekts sprengen würde. Ob sich 2000 Jahre nach dem Opfertod Jesu immer ein religiöser Bezug zu Freiheit herleiten lässt, wenn Wahrheit der Deutungsgegenstand in einem gegenwärtigen Diskurs ist, muss zunächst offenbleiben. In jedem Fall bleibt Wahrheit ein grundlegender Aspekt von Freiheit mit offensichtlich langer Tradition moralischen Handelns Luthers Freiheitsverständnis knüpft an Paulus an: Ein Christ darf sich frei fühlen, ihm ist jedoch sein **moralisches Handeln in Nächstenliebe** nach dem Vorbild Jesu Christi aufgetragen.Ebenfalls aus der Kreuzigung hervorgegangen ist die paulinische Vorstellung von Freiheit durch Tod. Eine Vorstellung, die später auch von der Philosophie etwa von Heidegger, Schelling und Kierkegaard übernommen wird, wo der Tod als „entsetzliche Befreiung von der Ausübung des Ethischen" und damit als Entlassung aus gesellschaftlich-moralischen Zwängen zu verstehen ist. Eine andere Entwicklung und Umdeutung des Todes von Jesus Christus ist ein christlich gnostisches Verständnis und der Begriff des Libertinismus: die durch Jesus Christus gewonnene Freiheit im Sinne einer Entbindung jeglicher Normvorstellungen und damit auch Loslösung von Lehre und Moral. Das gnostische Verständnis des Freiseins von christlicher Lehre ist Ausgangspunkt für die extreme Auffassung, dass das Sein des Gnostikers selbst Freiheit ist, dass also Leben Freiheit ist. Somit konstituiert sich eine bipolare Deutungstradition des Freiheitsbegriffs: **Freiheit bedeutet sowohl Tod als auch Leben**.

Im Zuge der Emanzipation von Religion und Entdeckung der natürlichen Freiheit erfolgt eine Abkehr von vorgegebenen, extrinsisch-belehrenden Moralvorstellungen und eine Hinwendung zu einer **intrinsischen Verantwortung**. Nach Kant können Menschen als Subjekte, die Urteile fällen, und als Akteure, die verantwortlich handeln, gar nicht anders denn sich als frei verstehen. So leiten die Philosophen der Neuzeit aus freiem Handeln gemeinschaftliche Pflichten ab, die ein Leben in Gesellschaft überhaupt erst ermöglichen. Mit der Erkenntnis des Selbst geht eine **egalitäre Anerkennung des Anderen** einher, oder wie Fichte es pointiert formuliert: „Ich muß das freie Wesen außer mir in allen Fällen anerkennen als solches, d.h. meine Freiheit durch den Begriff der Möglichkeit seiner Freiheit beschränken." In diesem Zeitgeist stechen insbesondere Deutungen und Vorstellungen hervor, die Kants „Sittlichkeit", dem kategorischen Imperativ und dem „Endzweck" von Freiheit, dem Weltbesten, das allgemeine Glückseligkeit mit der gesetzmäßigsten Sittlichkeit in einem Weltbürgertum ver-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

bindet, entsprechen. Jene Pflichten finden schnell Einzug in eine Gesetzgebung. Sowohl die mittelalterlich-christliche, als auch die neuzeitlich-philosophische Herleitung des Freiheitsverständnisses zeigen also auf den ersten Blick Einschränkungen der Freiheit an, die durchaus als die **gesellschaftlichen Zwänge** beschrieben werden können, wie sie in den Definitionen des Duden, DWDS und Brockhaus nachzulesen sind. Gleichzeitig werden diese vermeintlichen Unfreiheiten nicht zwangsläufig als solche empfunden, so zeigt der Ausspruch des Hambacher Festes, dass u.a. eine „volkstümliche Sittlichkeit" durch die politische Freiheit und folglich in einer Verfassung gesichert werden soll. Der gesellschaftliche gute Umgang miteinander wird also allgemein durchaus wertgeschätzt, bis er zu dem Punkt kommt, wo durch konkrete Gesetze die Selbstbestimmung eingeschränkt wird und nicht mehr wahrgenommen wird, dass dies der Gemeinschaft und damit auch dem Selbst dient.

An dieser Stelle treten neuere Überlegungen hinzu, die Freiheit und moralisches Handeln an neuen Maßstäben ausrichten und den Sinn von Freiheit *von* und Freiheit *zu* neu ausloten. Allen voran ist Dierksmeiers qualitative Freiheit als **Selbstbestimmung in weltbürgerlicher Verantwortung** zu nennen. Nach ihm ist Freiheit unteilbar und geht in kosmopolitischer Verantwortung auf. Verantwortung definiert er nicht als Freiheit einschränkend, sondern vergleicht sie als „Haut zum Körper. Sie ist eine Grenze, die der Freiheit Kontur und Individualität verleiht, nicht eine Schranke, die sie verhindert.". Vielfach sieht auch Leutheusser-Schnarrenberger ein neues Verständnis von Verantwortung als Voraussetzung für Freiheit. Verantwortung ist für sie die ureigene Verbindung von politischer und persönlicher Freiheit. Eine positive „Haltung" – als Summe vorzulebender Tugenden wie Respekt, Anstand, Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme – zum demokratischen Miteinander in Form von Kenntnissen, Rücksichtnahme auf die Freiheiten Anderer, Engagement und Zivilcourage als Elemente jener Verantwortung ermöglichen überhaupt erst würdevolles Leben. Ohne ein Leben in Würde ist Freiheit nicht möglich; allerdings ist die Realisierung der **Menschenwürde** – und damit u.a. Artikel 1 des Deutschen Grundgesetzes – von der Mitverantwortung der/des Anderen abhängig. Anders formuliert: Die Umsetzung von Menschenwürde und Menschenrechten setzt **Toleranz und Respekt** voraus.

Der Zusammenhang von Verantwortung und Menschenrechten geht aus dem Korpus als vergleichsweise neu hervor. Menschenrechte selbst haben selbstredend eine eigene, weit bis in die Antike zurückreichende Deutungstradition. Menschenrechte, wie sie heute verstanden werden – zumindest

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

in der westlichen Welt – gehen aus der Aufklärung hervor. So spricht Rousseau etwa von Menschenrechten und Pflichten als Qualität des Menschen. Wie aus der naturrechtlichen Deutungstradition hervorgeht, wird Freiheit als angeborenes Menschenrecht verstanden. Die Exekution dieses Menschenrechts basiert auf der Grundvoraussetzung, dass Menschen sich prinzipiell als gleichgestellt verstehen, wie es oben bei Fichte impliziert wird: Die **gleichwertige Anerkennung des Anderen**. Die Durchsetzung der menschlichen Gleichheit und damit Grundstein für die heutigen Menschenrechte erfolgt maßgeblich durch die Französische und Amerikanische Revolution (obwohl Marx diese Durchsetzung anschließend als unvollständig ansieht): In den daraus hervorgehenden *Virgina Bill of Rights* und der *Déclaration des droits de l'homme et du citoyen* – nach deren Vorbildern auch das spätere deutsche Verfassungsrecht geschaffen wird – definiert sich ein enger Freiheitsbegriff: „‚Freiheit' erscheint als ein Menschenrecht unter anderen und bezeichnet einen Tätigkeitsraum, der durch die gleichen Rechte der anderen Menschen begrenzt ist.". Durch diesen Tätigkeitsraum ergibt sich der Zirkel zurück zu sittlichem Handeln und Verantwortung und belegt schließlich, warum Menschenrechte unter diese Deutungstradition zu fassen sind. Im Rahmen Gleichstellung und des Zusammenstehens des Sozialismus dichtet Karl Liebknecht:

Durch Blut und Eisen eint man Knechte –
So sollen wir nur ewig steh'n
Auf, laß uns, Gott der Menschenrechte
Zur Einheit durch die Freiheit geh'n

Auf die gegenwärtige Weltlage bezogen hält Dierksmeier fest, dass dort, wo vorhandene Mächte keinen befriedigenden Menschenrechtsschutz gewährleisten können oder wollen, die Weltgemeinschaft in der Pflicht ist – und meint eben eine moralische Verantwortung: Freiheit als stets andauernde „**Menschheitsaufgabe**" (Dierksmeier 2016: 390). Menschenrechte sind also gleichermaßen orientierungsgebender Leitfaden wie verpflichtendes Gesetz für moralisches Handeln.

Definition:
Die moralische Deutungstradition versteht Freiheit als die Anerkennung der Freiheit der/des Anderen. Dies geht einher mit (gegenseitiger) Verantwortung, Respekt, Toleranz, Gewissen und Wahrheit. Dies kann auch im Sinne einer (christlichen) Nächstenliebe verstanden werden.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Menschenrechte gelten als Manifestation der moralischen Deutung von Freiheit. Je nach Deutung gilt auch das Leben als Freiheit bzw. Tod als Freiheit von ethisch-gesellschaftlichen Zwängen.

4.3.8. existenzielle Deutungstradition: Zweifel an und Negation von Freiheit

Hier ist zuerst das potenzielle Missverständnis auszuräumen, dass es sich hier um Unfreiheit handelt. Unfreiheit kann sich in den jeweiligen Kontexten aller anderen Deutungstraditionen konstituieren, und ist daher als Abwesenheit von zumindest potenziell existierender Freiheit zu verstehen, etwa in Form von Angst, Unterdrückung oder Fremdbestimmung.

Die existenzielle Deutungstradition beschreibt das Infragestellen der Existenz von Freiheit an sich. Die Deutungstradition einer Nichtexistenz von Freiheit geht sehr weit in der Geschichte zurück und ist etwa bei den Schriften von Kirchenvater Augustinus um 427 zu finden, der Freiheit, bzw. den freien Willen unter Berufung auf göttliche Prädestination negiert. Weitere Meilensteine der Deutungen um Prädestination finden sich im Protestantismus bei Luther und Calvin. Kant versteht Freiheit als Noumenon zu verstehen, also als lediglich **nicht erfahrbare, gedankliche Vorstellung** (im Gegensatz zum Phänomenon, etwas sinnlich Erfahrbarem), was sehr in die Nähe der moralischen Deutung von Freiheit im Tod rückt. Freiheit, insofern sie denn existiert, kann demnach zumindest nicht erfahren werden. Descartes spricht von uneingeschränkter Freiheit in Form von schöpferischer Freiheit unabhängig von den Grenzen des Verstandes, was de facto einem Widerspruch anmutet – wie kann der Mensch frei sein, wenn er es sich nicht vorstellen kann? Insofern kann **Freiheit nur eingeschränkt existieren**, was je nach Auslegung einer Nichtexistenz von Freiheit per definitionem gleichkommt. In diesem Zusammenhang ist auch Schellings „**Wirklichkeit als beschränkte Realität**" zu erwähnen. Ebenso wird die Feststellung von Stefan Hradil, dass **Freiheit per se nicht objektiv** definierbar, sondern nur subjektiv bestimmbar ist, aufgegriffen. Dies ähnelt Dierksmeiers Aussage, dass er aufgrund eines „normativen Spannungsverhältnisses zur gelebten Wirklichkeit" keine „objektive Wahrheit" der Freiheit erkennen kann.Eine Intensivierung der negierenden Deutungsprozesse finden seither statt. So geht aus dem Brockhaus hervor, dass Freiheit besonders seit dem 18. Jahrhundert unter „**Illusionsverdacht**" steht: „Mit unterschiedlichen Argumenten haben sich Vertreter des mechanistischen Determinismus, des Marxismus, des Darwinismus, der Psychoanalyse, des Behaviorismus und

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

der Neurowissenschaften gegen unsere Vorstellung menschlicher Handlungs- und Willensfreiheit gewandt." (brockhaus.de). Überhaupt notiert der Brockhaus den „Freiheitsbegriff als äußerst angreifbar", vorrangig aufgrund der theologischen Vorstellung **göttlicher Prädestination und des kausalen Determinismus** aller Naturprozesse. Ein Beispiel aus dem Marxismus ist etwa die Behauptung von Marx und Engels in ihrem *Kommunistischen Manifest*, dass „ewige Wahrheiten wie Freiheit, Gerechtigkeit usw." gar nicht existieren. Auffallend ist hier zudem die Verwendung des Begriffs „Wahrheit". Der Religionsgegner Marx dürfte dies wohl kaum im paulinischen, sondern vielmehr in einem epistemologisch-materialistischen Sinne der Erkenntnis mit der Konnotation von Realität und Wirklichkeit meinen. Wie zuvor erwähnt, ist die Klärung des Wahrheitsbegriffs zu weitreichend und soll daher bei vereinfachten Beschreibungen bleiben. Weiterhin ist bei Marx auch das **utopische „Reich der Freiheit"** in die Begriffsdefinition aufzunehmen.

Einen Zweifelsfall stellt die gelegentliche metaphorische Verwendung des **Traumes** dar. So spricht Dierksmeier vom Freiheitstraum der Libertarier. Engl nimmt bei der Bildersuche zu Freiheit im Internet Notiz von vielen Abbildungen von Menschen, die mit ausgebreiteten Armen vor blauem Himmel stehen und vergleicht diese mit einem „Traum vom vogelähnlichen Abheben, Schweben und Fliegen". Gröschner fasst zusammen: „Freiheit lieben, an sie glauben, von ihr träumen wir. Die Bilder, die uns dabei vorschweben, bestimmen unsere Idee und […] unseren Begriff von Freiheit.". Hier scheinen zwei verschiedene Deutungen zuzutreffen: Einerseits eine Zielformulierung potenziell erreichbarer Freiheit, also der noch ausstehenden Erfüllung von Freiheit, oder andererseits eine nie zu erreichende und damit de facto nicht existente Freiheit.

Definition:
Unter der existenziellen Deutungstradition ist die Feststellung der Nichtexistenz oder Infragestellung der Freiheit an sich zu verstehen. Deutungen um Utopie, Realität, Wirklichkeit etc. erhalten hier Einzug. Zu unterscheiden ist die Tradition von Unfreiheiten im Sinne von Abwesenheiten existierender Freiheiten, wie sie aus anderen Deutungstraditionen hervorgehen. Der frequente Sonderfall ‚Traum' steht für noch unerreichte oder unerreichbare und daher nicht existente Freiheit.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

4.3.9. Zusammenfassung: Übersicht Definitionen der Deutungstraditionen von Freiheit

Das zur Analyse der Deutungstraditionen aufgebaute Korpus erwies sich als sehr beständig. Die Wörterbücher lieferten einen grundlegenden, definitionsgebenden Überblick sowie Hinweise auf das Verständnis und den Gebrauch von Freiheit in Sprache und Gesellschaft. Die Lexika vertieften diesen ersten Überblick durch Einblick in archiviertes Detailwissen und historische Entstehungsprozesse, welche wiederum im Diskurs zeitgenössischer Fachpublikationen bestätigt werden konnten. Weiterhin brachten diese Publikationen durch gegenseitige Bestätigung neuere Traditionen hervor, allen voran Probleme und Kritik einer gegenwärtig gelebten Freiheit in einer globalisierten und digitalisierten Welt.

Die Analyse dieser Quellen mittels der zusammenfassenden Inhaltsanalyse und Kategorienbildung nach Mayring brachte hervor, dass Freiheit im deutschsprachigen Raum nach ihren Ursprüngen in der Antike maßgeblich durch ineinander übergehende und voneinander untrennbare theologische, philosophische und ideologische Denkrichtungen und Deutungsprozesse zustande gekommen ist. Hinsichtlich der herausgearbeiteten einzelnen, konkreten Deutungstraditionen ist nochmals zu betonen, dass es sich nicht um einheitliche Ursprungspunkte von Freiheit handelt, sondern vielmehr um miteinander verschränkte Dimensionskerne tradierter Entfaltung und Assoziation, die sich fortlaufend innerhalb der genannten Denkrichtungen weiterentwickelten.

Diese Verschränkungen werden besonders an Ankerbeispielen auffällig, die zu verschiedenen Deutungstraditionen beigetragen haben, wie beispielsweise die herdersche Definition von Freiheit als „Freiheit des Gewissens, ein ehrlicher Mann und Christ sein zu dürfen, die Freiheit, unter dem Schatten des Thrones seine Hütte und Weinstock in Ruhe genießen zu können und die Frucht seines Schweißes zu besitzen; die Freiheit, der Schöpfer seines Glückes und seiner Bequemlichkeit, der Freund seiner Vertrauten und der Vater und Bestimmer seiner Kinder sein zu können." oder der Ausspruch des Hambacher Fests: „[D]aß die Begründung eines glücklichen materiellen Wohlstandes und einer volkstümlichen Sittlichkeit bedingt sei durch die politische Freiheit, durch die Freiheit Deutschlands in föderativer republikanischer Verfassung. Hoch lebe die Freiheit und Einheit Deutschlands in dieser demokratischen Verfassung!". Wie zu sehen sein wird, werden auch die Musikvideos und YouTube-Kommentare ähnliche Verschränkungen aufzeigen. Vor den nächsten Kapiteln der Ergebnispräsentation

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

sentation werden hier nochmals alle Definitionen bzw. Codierungskriterien in einer Übersicht aufgeführt:

Definition emotionale Deutungstradition:

Die emotionale Deutungstradition versteht Freiheit also als (Lebens)gefühl, das sich vordergründig aus Liebe, Glück und Hoffnung ergibt. Aus der Subjektivität, die unweigerlich mit einem Gefühl einhergeht, ergibt sich das Bewerten und damit die Auffassung von Freiheit als Wert und wertzuschätzendes Gut, das trotz moderner Nichtwertschätzung aufgrund von Selbstverständlichkeit weiterhin bedeutend ist.. Mut und Angst hingegen sind – obwohl Emotionen – jeweils der kämpferischen, respektive der naturrechtlichen Deutungstradition zuzuordnen.

Definition naturrechtliche Deutungstradition:

Die naturrechtliche Deutungstradition versteht Freiheit also als unveräußerliches Geburtsrecht und alle Gesetze, (juristischen) Rechte und konkrete, pluralistische Einzelfreiheiten, die daraus hervorgehen. Insbesondere das Machtverhältnis zwischen Individuum und Staat bzw. auch innerhalb staatlicher Gemeinschaft steht hier im Vordergrund.

In diesem Zusammenhang ist insbesondere der Balanceakt zwischen Angst und Sicherheit, negativer und positiver Freiheit, Anarchie und gelebter Freiheit bedeutsam.

Definition identitäre Deutungstradition:

Die identitäre Deutungstradition versteht Freiheit als Identifizierung des Selbst durch individuelle Freiheiten der Selbstbestimmung und Persönlichkeitsentfaltung einerseits, sowie Zusammenschluss durch gemeinschaftsstiftende Freiheiten andererseits. Meinungsfreiheit und Versammlungsrecht sind als Beispiele zu nennen. Wichtiges Stichwort ist freier Wille. Weiterhin sind spezifische Gruppenidentifikationen zu nennen wie völkisch, national, rassistisch oder auch weltbürgerlich geprägte Gemeinschaften. Auch politische Ideologien fungieren gemeinschaftsstiftend bzw. -ausgrenzend; die Aushandlung des Freiheitsbegriffs innerhalb dieser ist jedoch der ideologischen Deutungstradition vorbehalten.

Definition ideologische Deutungstradition:

Die ideologische Deutungstradition versteht die Aushandlung und Ausgestaltung von Freiheit auf Basis politischer Weltanschauungen und/oder sich gegenüberstehender Systeme oder innerhalb eines Systems und demzufolge

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

insbesondere die Kritik an Ideologien und politischen Systemen hinsichtlich ihrer Nützlichkeit für Freiheit. Wichtige aber nicht einzige Schlagworte sind Absolutismus, Kapitalismus, Sozialismus, Marxismus, Kommunismus, Nationalsozialismus, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Republik, Liberalismus. Auch Globalisierung und überstaatliche Manipulation in einer komplexer werdenden Welt sind hier einzuordnen, die keine Weltanschauungen sind, aber eine unmittelbare Wirkung auf die Systeme und Ideologien haben. Ebenso ist die Kritik des Verlusts des Gemeinschaftssinns als Folge des Demokratieversagens hier einzuordnen.

Definition kämpferische Deutungstradition:

Die kämpferische Deutungstradition versteht die gewaltsame oder friedliche Auseinandersetzung zwischen zweier oder mehrerer Parteien um die Bedeutung und Umsetzung von Freiheit. Dabei ist insbesondere der Aufruf oder Kampf gegen jedwede Art der Unterdrückung gemeint. Wichtiges Element ist der Mut – sowohl auf individueller, wie auch gemeinschaftlicher Ebene: Mut zum Aufbegehren, Mut zu Veränderung, Mut zum Umdenken, Mut zu mehr Freiheit und Verantwortung, Mut zu Opferbereitschaft, letzten Endes Mut zum Handeln. Grundlegende Vorstellungen ergeben sich aus fest definierten Ankerpunkten in der Geschichte, insbesondere Revolutionen und Kriege, etwa die Französische oder Amerikanische Revolution, die Befreiungskriege oder die sozialistische Revolution des Proletariats.

Definition materielle Deutungstradition:

Die materielle Deutungstradition von Freiheit versteht alles, was im weitesten Sinne mit Wohlstand, Wirtschaft und Handel, Konsum, Arbeit, Geld und Eigentum zu tun hat. Besitz gilt als maßgebender Bestandteil und Bedingung für Freiheit. Dazu gehört ebenfalls immaterieller Besitz, insbesondere Zeit. Zu unterscheiden ist hier die Konsumkritik als Folge der Ökonomisierung von einer (marxschen) Kritik am Kapitalismus als systemsteuernde Ordnung. Auch wenn hier selbstverständlich nicht immer trennscharfe Überschneidungen vorliegen, bleibt diese der ideologischen Deutungstradition zugeordnet.

Definition moralische Deutungstradition:

Die moralische Deutungstradition versteht Freiheit als die Anerkennung der Freiheit der/des Anderen. Dies geht einher mit (gegenseitiger) Verantwortung, Respekt, Toleranz, Gewissen und Wahrheit. Dies kann auch im Sinne einer (christlichen) Nächstenliebe verstanden werden. Menschen-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

rechte gelten als Manifestation der moralischen Deutung von Freiheit. Je nach Deutung gilt auch das Leben als Freiheit bzw. Tod als Freiheit von ethisch-gesellschaftlichen Zwängen.

Definition existenzielle Deutungstradition:

Unter der existenziellen Deutungstradition ist die Feststellung der Nichtexistenz oder Infragestellung der Freiheit an sich zu verstehen. Deutungen um Utopie, Realität, Wirklichkeit etc. erhalten hier Einzug. Zu unterscheiden ist die Tradition von Unfreiheiten im Sinne von Abwesenheiten existierender Freiheiten, wie sie aus anderen Deutungstraditionen hervorgehen. Der frequente Sonderfall ‚Traum' steht für noch unerreichte oder unerreichbare und daher nicht existente Freiheit.

4.4. Ergebnisse Musikvideos: multimodale Metaphern von Freiheit

Die Metaphern sind in ihrer Struktur hochkomplex. So kann die Gesamtbotschaft des Liedes selbst eine einzige Metapher sein, die sich wiederum durch einzelne, untereinander interagierende Metaphern zusammensetzt. Die einzelnen Metaphern können sich dabei in einzelnen Worten konstituieren, oder über Verse und Strophen hinweg konstruiert werden. Auch intratextuelle Verknüpfungen innerhalb eines Liedes und intertextuelle Verknüpfungen zwischen Liedern tragen zur Metaphernbildung bei. Weiterhin reihen Metaphern sich nicht linear nacheinander auf, sondern können sozusagen auch pausierend „klammern", etwa wenn die Rahmenhandlung eines Liedes eine Metapher bildet, die im Intro und Outro eines narrativen Liedes aufgespannt wird. Die Mappings von Domäne zum Ziel der Metaphern erstrecken sich zudem von Gesang über Melodie bis hin zum bewegten Bild und dies zuweilen auch in asynchroner Form, d.h. ein passendes Bild zu einem bestimmten Vers wird erst zeitversetzt an anderer Stelle im Lied und/oder in einer anderen Länge präsentiert.

Dieses außerordentlich dichte und komplexe Zusammenspiel potenziert sich im Hinblick auf die zu identifizierenden Deutungstraditionen und kontextuellen Neu- und Umdeutungen in der Interpretationsarbeit – eine Metapher allein beschränkt sich nicht notwendigerweise auf eine einzelne Deutungstradition, zumal die Traditionen selbst nicht trennscharf voneinander abzugrenzen sind. Obwohl also durch den deduktiven Schritt, die gebildeten Kategorien an das Korpus anzulegen und so dessen Daten von vornherein für die Forschungsfrage relevant einzugrenzen, eine effiziente

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Datenerhebung gelungen ist, ist diese dennoch sehr umfangreich. Das Forschungsinteresse dieser Arbeit und der kulturwissenschaftlichen Deutungsmusteranalyse generell richtet sich aber an die wiederkehrenden Muster und eine exklusive, sättigende Suche nach diesen konnte die Datenmengen weiter reduzieren. In der Folge erweist es sich bei der Ergebnispräsentation dieser Arbeit nützlich, von Makrometaphern und Mikrometaphern zu sprechen. Als Makrometaphern sind Metaphern zu verstehen, die Lied-übergreifend eine größere, musterartig auftretende Quelle aus Domäne X nutzen, um das Ziel Freiheit oder Unfreiheit anzustreben. M.a.W. handelt es sich hier um die in Stufe 3 des Modells von Charteris-Black konstatierten Makropropositionen der Metaphern (Kapitel 3.2.2.3). Wie zu erwarten war, sind trennscharfe Zuordnungen allerdings nicht immer möglich: Makrometaphern können für sich alleine, direkt und in ihrer ursprünglich zugeordneten Deutungstradition auftreten, oder ihr Mapping aus sehr speziellen, kreativen, kontextspezifischen Mikrometaphern zusammensetzen, die das Mapping dann über Umwege anderer Deutungstraditionen zum Ziel verlaufen lässt. Zudem können die Mikrometaphern unterschiedliche argumentative Funktionsweisen erfüllen. Dabei gilt es nicht zu verwechseln, dass Makrometaphern wiederum selbst nur einen kleinen Teil einer größeren zentralen Metapher sein können, die ihrerseits etwa als Botschaft des Lieds einen kontextuellen Rahmen setzt und schließlich eine Umdeutung der Makrometaphern im Sinne der Deutungstraditionen vornimmt. Umgekehrt kann ein gesamtes Lied ausgiebig eine bestimmte Mikrometapher thematisieren, die selbst eben einer Lied-übergreifenden Makrometapher zuzuordnen ist. Ein kurzes Beispiel soll dies veranschaulichen:

In Extremo zeigen im Video von *Frei zu sein* einen Gemeinschaftsraum einer Psychiatrie. Diese Psychiatrie ist eine Mikrometapher der Unfreiheit, die der Lied-übergreifenden Makrometapher RAUM IST FREIHEIT als Negativbeispiel untergeordnet ist. Die Psychiatrie ist über das gesamte Lied hinweg Handlungsort und damit dauerhaft thematisierte Mikrometapher. An einer Stelle im Lied steigt der Leadsänger demonstrativ auf einen Stuhl und stellt sich so über die anderen Personen. Der dadurch entstandene Höhenunterschied ist eine direkte Form der Metapher RAUM IST FREIHEIT, kommt aber nur an dieser Stelle als kleiner Deutungsbeitrag vor. Hinsichtlich der Deutungstraditionen entspricht die Raummetapher als erfahrbares Körpergefühl der emotionalen Deutungstradition. Insgesamt ist die Raummetapher (bzw. sind die Raummetaphern) im Lied aber hier nur als Teil der materiellen Deutungstradition der zentralen Metapher des Liedes KÖNIG IST FREIHEIT als Gesamtbotschaft des Liedes – geäußert

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

im Refrain – unterstellt: „Frei zu sein bedarf es wenig / Nur wer frei ist, ist ein König".

Nachfolgend werden die prominentesten Makrometaphern in alphabetischer Reihenfolge präsentiert. Die allgemeine Bedeutung des Kontextes wurde besonders im methodologischen Teil zur Kritischen Diskursanalyse nach Wodak betont. An passenden Stellen wird daher auch vereinzelt auf Mikrometaphern verwiesen, die mit der jeweils präsentierten Makrometapher nicht direkt etwas zu tun haben, aber dennoch aus dem multimodalen Gesamtkontext heraus, etwa durch gemeinsames Auftreten in einem Vers, nicht zu vernachlässigende musterartige Beideutungen vornehmen.

Die multimodale Analyse der Metaphern kommt weiterhin zu dem Schluss, dass insbesondere gelegentlich mit etablierten, meist aber mit kreativen Metaphern gearbeitet wird. Angesichts eines des für Musik typischen, künstlerisch-kreativen Schaffens ist dies nicht weiter verwunderlich. Die Kreativität zeichnet sich durch lyrisches Sprachspiel in den Liedtexten einerseits und der schier endlosen audiovisuellen Möglichkeiten in den Videos andererseits aus. Allerdings basieren diese Einordnungen eher auf unsystematischen, interpretativen Einschätzungen; eine exakte Kategorisierung durch Token-basierte Analyse ist, wie im methodologischen Teil beschrieben, nicht möglich.

Es muss außerdem nach der eingehenden Erklärung im methodologischen Teil nochmals darauf verwiesen werden, dass durch die hier erfolgte Ergebnispräsentation eine Umwandlung multimodaler Artefakte stattfindet – Standbilder ohne Ton und schriftliche Beschreibungen bieten trotz einer vorangegangenen, detaillierten Analyse nur ein stark reduziertes Bild von dem, was sich tatsächlich in der Kürze und Dichte eines Videos abspielt. Es ist daher empfehlenswert und zeitlich sicher nicht zu aufwändig, sich vor der Lektüre des folgenden Kapitels die Lieder auf YouTube selbst einmal anzusehen, um einen akkuraten Eindruck zu erlangen und sich eine Verständnisgrundlage zu schaffen (Links im Literaturverzeichnis).

4.4.1. CHRISTUSPOSE IST FREIHEIT

Die „Christuspose"[31] ist eine etablierte Gestaltmetapher. Die sehr bestimmte Haltung einer Person mit ausgebreiteten Armen, Gesicht zum Himmel

31 Die Entscheidung, die Metapher so zu benennen, kam nicht aufgrund eigener Sinnzuschreibung zustande, sondern wurde durch folgenden Artikel zum Westernhagen-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

mit geschlossenen Augen verkörpert Freiheit. Wie von Engl angeführt, lässt sich dieses Embodiment in unzähligen Bildern im Internet unter dem einfachen Suchschlagwort *Freiheit* finden und ist eben auch in den Musikvideos wiederholt anzutreffen. Aufgrund seiner breiten Verwendung und damit offenkundig allgemeinverständlichen Vertrautheit handelt es sich auf der einen Seite um eine etablierte und aufgrund seiner vielfältigen Kontextualisierung gleichzeitig auf der anderen Seite um eine der komplexesten Metaphern.



Abb. 4.2 Christuspose, Westernhagen – Freiheit

Tatsächlich erweckt die sogenannte Christuspose den Eindruck, dass hier im Mapping eine Anspielung auf Jesus Christus am Kreuz vorgenommen wird. In der Simile-Variante im Lied von Unheilig oder die Verwendung der Pose vor dem religiösen Hintergrund des Künstlers Xavier Naidoo sprechen beispielsweise dafür, ebenso lässt sich der erhobene Kopf in Richtung Himmel wie bei Sido, Betontod oder Westernhagen in dieser Richtung auslegen. Bei In Extremo wird dies noch stärker durch das Aufsetzen einer Krone als

Video inspiriert: https://www.spiegel.de/geschichte/wiedervereinigungssongs-a-946741.html [23.12.2022].

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

mögliche Anspielung auf die Dornenkrone Christus' unterstrichen, zumal auch andere religiöse Anspielungen im Video vorgenommen werden, so ist etwa ein Mann als Engel kostümiert (vgl. Kapitel 4.4.15). Folgt man dieser Lesart der Metapher, wird die moralische Deutungstradition der Befreiung von der Sünde und damit Wahrheit als Erkenntnis von Gott unmittelbar aufgegriffen.

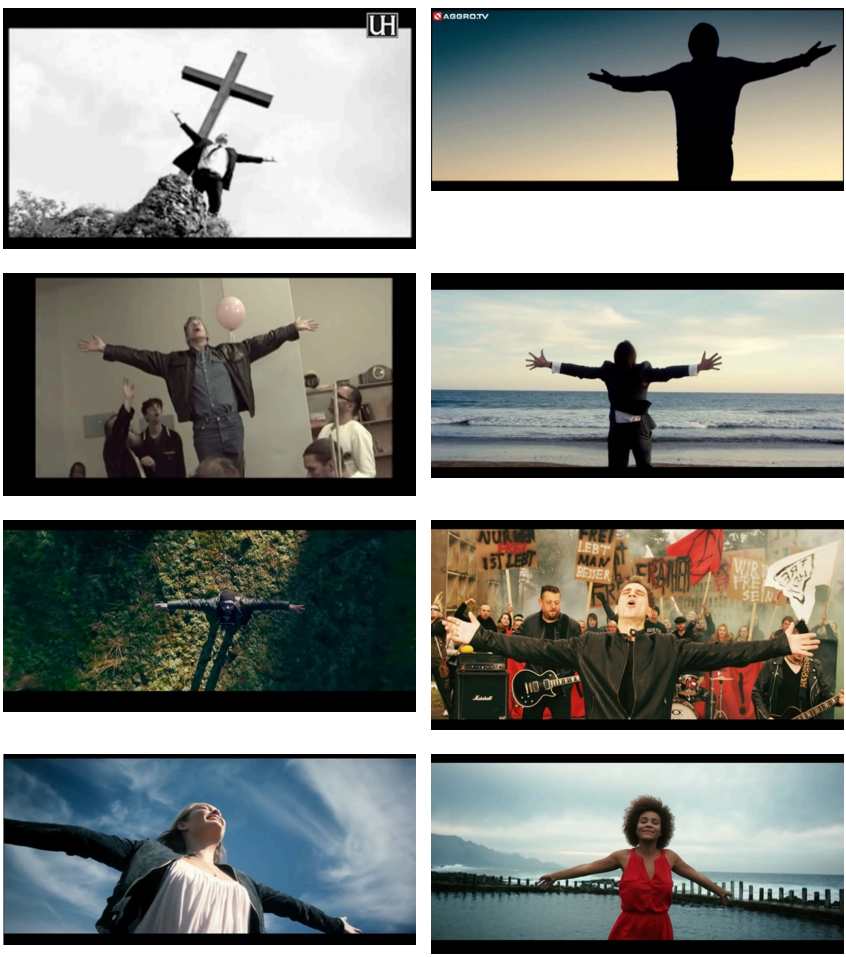


Abb. 4.3.1 – 4.3.8 Ausgewählte Christusposen

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.4 Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit, Christuspose vergrößert

Eine weitere Lesart mit Fokus auf den geöffneten Brustkorb schließt zur Mikrometapher des Atmens – welche auch von Diekrsmeier verwendet wurde – auf, welche besonders markant vor jedem Hook in Curses *Freiheit* wahrzunehmen ist. In drei Strophen rappt der Künstler: „Freiheit kann man nicht eingrenzen, Freiheit muss man ausatmen" (in der zweiten Strophe variiert er mit eindämmen statt ausatmen). Intensive Rap-Gesten des Hämmerns synchronisiert von lautstarken Bässen sorgen für den nötigen nonverbalen Nachdruck der Message. In der letzten Strophe wird zudem ein intertextueller Link zum Westernhagen-Original erzeugt, indem Stimme und Darstellung inklusive gleichem Outfit beider Künstler exakt im Moment des Verses überblendet werden und Westernhagen seine ikonische Pose von 1989 (vgl. Abb. 4.2 und 4.5) wiederholt.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.5 Curse – Freiheit, Curse und Westernhagen im Crossover

Hier leistet Westernhagen aktiv einen Neubeitrag zum Text, während er sonst lediglich den Refrain seines Originals wiederholt. Dies zeigt seine Überzeugung von der Metapher des Atmens als gelungene Definition für Freiheit, was letzten Endes auch sein Mitwirken an diesem Stück bewirkte, wie er in einem Interview selbst sagte[32]. Auch Sido rappt in *Geboren, um frei zu sein* in einem Vers: „Atme ein, atme aus / Wenn du wie wir zwei deine Freiheit willst, dann sag es laut", während er auf dem Dach unter wolkenfreiem Himmel performt. Das Atmen als essenzielle Körperfunktion aller Lebewesen stellt einen unmittelbaren Bezug zum Elementaren des Lebens als solchem her. Weiterhin wird die Christuspose vornehmlich in Kombination mit breiter Räumlichkeit (RAUM/NATUR IST FREIHEIT) und als Einzelperson dargestellt, also etwa in weiter offener Natur wie in *Frei,* vor dem Hintergrund eines weiten Meeres wie in *Frei sein* oder eben auf den Dächern über der Stadt wie in beiden Sido-Videos.

Das als ungestört, uneingeschränkt suggerierte Atmen der Einzelperson stellt so eine physisch-konkret verkörperte Gesamtmetapher des abstrakten Gefühls von Freiheit als Lebensgefühl bzw. Gefühl des Lebens und damit emotionale Deutung auf. Entlang der Entwicklung der Deutungstradition gelingt hier zudem der Übergang von der religiösen zur naturrechtlichen Deutungstradition mit Freiheit als angeborener Naturzustand des Menschen, welche insbesondere von der Metapher KIND IST FREIHEIT

32 https://www.youtube.com/watch?v=lb-s-h9AeKk [zuletzt abgerufen am 12.12.2019].

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

aufgegriffen wird. Die Darstellung als Einzelperson in Christuspose vertieft zudem die intime und persönliche Dimension des Gefühls, wie sie auch im Text von Curse beschrieben wird: „Du [Freiheit, B.K.] bist so intim und persönlich wie die innersten Wünsche und Träume". Der Fokus auf das Motiv der Einzelperson über allem bzw. allen anderen legt hierbei jedoch ein Abheben vom Rest der Gemeinschaft dar. Es deutet sich eine identitäre Deutung durch Abgrenzung an, die ebenfalls genauer in der Metapher RAUM IST FREIHEIT diskutiert wird.

Es wäre vermutlich übertrieben zu behaupten, dass der Anblick dieser Verkörperung, insbesondere in seiner Grundform ohne Kopfbedeckung und neutraler Kopfhaltung, sofort eine auf Christus basierte, religiös motivierte Deutungsinsinuierung einer exklusiv christlichen Glaubens- und Verständnisgemeinschaft auf den Plan ruft; auch Rezipienten ohne christlichen Hintergrund dürften die Körperhaltung als Ausdruck von Freiheit verstehen und auch gebrauchen. Es scheint daher eher unwahrscheinlich, dass die breite Mehrheit der Betrachter:innen bei Anblick dieser Figur beim ersten Gedanken an Christus denkt. Es liegt die Vermutung nahe, dass die Haltung des Ausstreckens eher das Körpergefühl physischer Raumfreiheit visualisiert und diese Deutung dann auf andere Kontexte übertragen wird bzw. wurde – aufgrund der markanten Ähnlichkeit eben zu Jesus Christus. Dennoch ist im Hinterkopf zu behalten, dass christlich-religiöse Freiheitsmetaphern in der westlichen Welt eine lange Tradition haben. Laut Dipper (1975 [2004]: 489) ist der religiöse Metaphernschatz einer von drei Themenbereichen, in denen die Freiheit bis vor dem 20. Jahrhundert gedeutet wurde. Zudem wäre die Christuspose mit Deutungsgewicht auf die Person statt auf die Umgebung, also Person als Embodiment des Raums als hybride Metapher, auch als Sonderfall der Raum-Metapher zu verstehen. Die von Engl festgestellte Nachahmung eines Vogels mit ausgebreiteten Schwingen lässt die Nähe zur FLIEGEN IST FREIHEIT-Metapher ebenfalls zu. Letzten Endes ist eine eindeutige Zuordnung weniger relevant; die Christuspose bietet viele verschiedene Lesarten und bestimmte Sinnzuschreibungen. Ob emotional, religiös, identitär oder alle zusammen, sind sie letzten Endes der betrachtenden Person vorbehalten.

4.4.2. EINFACHE*R LIEDERMACHER*IN IST FREIHEIT

Mit der Metapher EINFACHE*R LIEDERMACHER*IN IST FREIHEIT stellt eine kreative Gestaltmetapher dar, die veranschaulicht, wie der Act

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

selbst als Canvas fungiert. Sie funktioniert, indem eine musizierende Einzelperson durch ihre simple Präsentation in meist natürlicher Umgebung einerseits Freiheit als etwas Elementar-einfaches und damit Reines und andererseits etwas Individuelles, dem einzelnen Menschen zugehörend oder innewohnend verkörpert. Das Mapping zu Freiheit lässt sich dabei zuweilen nur durch den Kontext – eben, dass es im Lied um Freiheit gehen soll – vollziehen, also durch eine gewisse Erwartungshaltung a priori seitens des Publikums, ähnlich wie Forceville dies für die Funktionsweisen von Werbeclips beschrieben hat. Sehr subtil wird diese Metapher in Form von gefühlvollen, einzelinstrumentalen Intros aufgezogen, etwa durch ein Gitarren- oder Klavier-Solo wie bei *Freiheit* von Söhne Mannheims oder Westernhagen. Sehr auffällig ist besonders die Inszenierung von Udo Jürgens und seinem wehmütigen Blick in *Ich war noch niemals in New York*. Einsam und nachdenklich schlendert er zu seinem gläsernen Flügel, obwohl im gesamten Lied kein einziger Klavierton zu hören ist.



Abb. 4.6.1 – 4.6.3 Jürgens wird als sehnsüchtige Figur inszeniert.

Das Korpus präsentiert den*die einfache*n Liedermacher*in jedoch vornehmlich als einfache*n Akustik-Gitarrenspieler*in, so etwa in Bild und

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Text bei Blumfeld: „Für was mir fehlt, schreib ich ein Lied, und greif in meine Saiten“ während Frontmann Jochen Distelmeyer seine Gitarre spielend zu sehen ist. Die Mikrometaphern des apathisch-leeren Blicks und dem Kaffeetisch mit Rotweinglas und rauchender Zigarette im Aschenbecher neben dem Künstler lenken das Mapping der Makrometapher in eine depressive Stimmung eines nachdenklichen Literaten, welche der im gesamten Lied besungenen „Utopie“ inszenierend-untermalende Beihilfe leistet.




Abb. 4.7 – 1–4.7.2 Jochen Distelmeyer posiert als einfacher Liedermacher

Sehr vergleichbar bedient Reinhard Mey die Metapher, wenn er *Über den Wolken* auf einem Hocker seine Gitarre zupft. Auch hier begleitet die Mikrometapher des abwesenden Blicks, wenn er „gern mitgeflogen“ wäre als Ausdruck abwesender Freiheit.




Abb. 4.8.1 – 4.8.2 Reinhard Mey posiert als einfacher Liedermacher

Vergleichbar wünscht sich Juliane Werding in ihrer Kleinstadtidylle im Hippie-Jargon einen „Typ, der auf dem Markt Gitarre spielt, das ist die Freiheit, die ich meine“ während sie mit gleichfalls wehmütigem Blick im Schneidersitz auf dem Fußboden posiert.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -





Abb. 4.9.1 – 4.9.2 Juliane Werding posiert als einfache Liedermacherin

Ein vergleichbares Hippie-/Flowerpower-Motiv ist bei Berge – *Wir sind frei* zu sehen, wenn Rocco Horn in alternativem Aufzug auf dem Asphalt sitzt und seine farbenfrohe, mit Peace-Sticker versehene Gitarre spielt. Allerdings wird hier schnell eine hoffnungsvolle, lebensfrohe Stimmung erzeugt. Auch der Film *Nicht mein Tag* nimmt in einer Szene die Metapher auf.



*Abb. 4.10 Berge posieren als einfache Liedermacher*innen*



Abb. 4.11 Axel Stein posiert als einfacher Liedermacher in Nicht mein Tag (aus Sido – Fühl dich frei)

Bei Frei.Wild oder der Gruppe um Bero Bass werden diverse zupfende bzw. streichende Einzelpersonen in schlicht gehaltener Umgebung, etwa an einem Lagerfeuer in bodenständiger Haltung demonstrativ in Szene gesetzt. Bei Werding heißt es dementsprechend weiter: „Und ein Feuer, an dem man abends sitzt und singt". Allerdings wird bei Frei.Wild – *Keine Lüge reicht je bis zur Wahrheit* die Lagerfeuerromantik mit dem „festen Blick" eher in eine kämpferische Deutung verkehrt.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.12.1 Siwan Perwer posiert als einfacher Liedermacher



Abb. 4.12.2 Frei.Wild posieren als einfache Liedermacher

Zusammengefasst steht bei EINFACHE*R LIEDERMACHER*IN IST FREIHEIT die Verkörperung einer naturrechtlichen Deutungstradition im Vordergrund, die auf die individuelle Identität rückwirkt und damit auch die identitäre Deutungstradition aufnimmt. Unterschiedliche Mikrometaphern konstituieren Deutungsvarianten im Kontext der Message einzelner Lieder. So wird die Metapher etwa für die jeweils geltende zeitgenössische Sehnsucht, hoffnungsvolle Aufbruchsstimmung oder kämpferischen Protest utilisiert.

4.4.3. FLIEGEN / LAUFEN IST FREIHEIT

Diese Metapher bedient sich vornehmlich eines Vogels als Gestaltmetapher, aber auch Synekdochen, um die Deutung des Fliegens als Manifestation eines (unerreichbaren) Freiheitsgefühls darzustellen. Auch hier spielt die erhöhte Position über der Welt und allem/allen Anderen ähnlich wie bei der Christuspose eine bedeutende Komponente. Noch deutungsgewichtiger dürfte aber wohl das Gefühl unbegrenzter körperlicher Bewegungsfreiheit und die damit einhergehende Möglichkeit jeden beliebigen Ort in jedweder Entfernung aufsuchen zu können sein, welches sich beim Mapping konstruiert. Damit wird eine Übertragung von der kinästhetischen Sensation auf die emotionale Gefühlswelt erschaffen. Überspitzt formuliert könnte man von Unbeschwertheit im doppelten Sinne sprechen. Die physische Unmöglichkeit, bzw. Unerreichbarkeit für den Menschen fliegen zu können, überträgt sich auf die Bedeutung der Unmöglichkeit absoluter (meist individueller) Freiheit. Fliegen ohne Hilfsmittel ist ebenso unmöglich wie Freiheit ohne Einschränkung. Durch dieses Moment des Unmöglichen wiederum lassen sich auch Anschlussmöglichkeiten an die Metapher TRAUM IST FREIHEIT herauslesen und die existenzielle Deutungstradition wird hier ansatzweise aufgenommen. Die Domäne des Fliegens wird also als

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Quelle des Mappings zum Ziel der Freiheit genommen; die Metapher FLIEGEN IST FREIHEIT wird kreiert. In den Musikvideos entsteht dies auf verschiedene Arten multimodaler Darstellung. So ist etwa im Act um Bero Bass ein fliegender Adler zu sehen, der vom zugehörigen Vers „Ich muss fliegen, fliegen wie ein Falke / Denn sie wollen, dass ich meinen Frieden nicht behalte" begleitet wird[33]. Bero Bass deutet hier die Metapher neu und verkehrt sie in seinen autobiografischen Zwang zur Flucht, da ein friedliches Leben in seiner Heimat Kurdistan aufgrund kriegerischer Auseinandersetzungen bedroht ist. Im Intro wird zudem eine weiße Taube dem Fliegen freigegeben. Die gegenseitige Bedingung von Freiheit und Frieden in kämpferischer Deutungstradition wird hier besonders deutlich kontextualisiert.





Abb. 4.13.1 – 4.13.2 Vögel in Bero Bass et al. – Freiheit

In gänzlich anderem Kontext als eines real-bedrohlichen Szenarios, sondern eher aus lyrisch-romantischer Sehnsucht präsentiert auch Udo Jürgens sein Leid in *Ich war noch niemals in New York* und will einem Leben in Unfreiheit aufgrund sozialer Verantwortung und kleinbürgerlichen Zwängen des Alltags entfliegen: „Und als er draußen auf der Straße stand / Fiel ihm ein, dass er fast alles bei sich trug / Den Pass, die Euroschecks, und etwas Geld / Vielleicht ging heute Abend noch ein Flug". Bei Jürgens liegt das Deutungsgewicht eher auf der Entfernung – in die USA, als zentrale Metapher für Freiheit im Lied – als auf dem Gefühl des Fliegens selbst. Aber auch hier finden sich Metaphern des Friedens, indem der Künstler

33 Es ist auffällig, dass es sich bei dem gezeigten Tier um einen Weißkopfseeadler handelt, dem Wappentier der USA, welche im Lied mehr oder weniger direkt kritisiert werden, etwa durch US-Soldaten im Irak-Krieg auf bildlicher bzw. durch den Angriff auf das Pentagon 2001 auf textlicher Ebene. Es bleibt unklar, ob es sich schlicht um einen zoologischen Irrtum handelt oder eine tiefergehende Bedeutung dahinter steckt.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

vor dem Bühnenlicht eines Regenbogens in gänzlich weißer Kleidung inszeniert wird (s.o.).

Sido singt in *Geboren um frei zu sein*: „Wir sollten fliegen wie Libellen in den Himmel / Doch stattdessen sitzen wir hier wie im Keller und verschimmeln." während er durch vertikalen Kameraschwenk und durch Bewegen seiner Arme das Fliegen als Gestaltmetapher mimt. Hier ist die oben erwähnte Nähe zur Christuspose besonders gut erkennbar.



Abb. 4.14 Sido verkörpert das Fliegen im Kameraschwenk, Sido – Geboren um frei zu sein

An dieser Stelle dient zudem die vergleichende Mikrometapher des Verschimmelns im Keller als Unfreiheit und damit vertikale Opposition des Fliegens durch kollektive Bewegungslosigkeit in einer dunklen, unfreundlichen Räumlichkeit, womit er die fortwährende Referenz auf Ton, Steine, Scherben – *Wir müssen hier raus* und die dort beschriebene gesamtgesellschaftlich empfundene Unfreiheit vorantreibt (RAUM IST FREIHEIT). Im selben Lied singt der Act „Denn dieser Vogel darf nicht fliegen, weil er kein Adler ist / Auch machen was er will, und denken, was er will, darf er nicht". Sido nimmt hier eine migrationsbiografische Rekontextualisierung vor. Sido alias Paul Würdig ist zur Hälfte Sinto und wurde 1980 in Ost-Berlin geboren. 1988 zog er nach Ausreiseantrag mit seiner Mutter nach West-Berlin. In diesem Vers kritisiert er den empfundenen Eingriff in seine Freiheit, in Form von Ausgrenzung bzw. Benachteiligung in der deutschen Gesellschaft – repräsentiert durch den Adler als Wappentier der Bundesrepublik Deutschland – aufgrund seiner ethnischen bzw. politisch-geschichtlichen Herkunft. Sido zieht also einen Migrationsdiskurs in Verbindung mit dem Recht auf Selbstbestimmung im Mapping der FLIEGEN

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

IST FREIHEIT-Metapher heran. Weiterhin bezieht er zudem in beiden Metaphern die Deutung der Unfreiheit in das Mapping mit ein, einerseits aus gemeinschaftsgesellschaftlicher, andererseits aus migrantisch-individueller Perspektive; in beiden Fällen tritt somit der emotionalen Deutungstradition die identitäre Deutungstradition hinzu.

Die Adler-Metapher wird auch im Lied *Adler sollen fliegen* von PUR aufgegriffen. Das Lied wurde 2000 zur Unterstützung der deutschen Neujahrs-Skispringer (insb. Martin Schmitt und Sven Hannawald), der DSV-Adler, geschrieben und zeigt mit dem Vers „Die Adler sollen fliegen, weit und hoch und frei", gesungen im Moment des Absprungs von der Skischanze ebenfalls die aus der physischen Bewegung entstandene emotionale Deutungstradition an. Überdeutlich wird dies bei einer im Bewegtbild morphenden Gestaltmetapher, wenn sich während des Sprungs der Skispringer tatsächlich in einen fliegenden Adler verwandelt.



Abb. 4.14.1 – 4.14.3 Skispringer verwandelt sich in Adler, PUR – Adler sollen fliegen

Frei.Wild bedienen sich der Metapher in negativem Sinne und lassen Unfreiheit in das Zentrum des Mappings fließen. So zeigen sie in ihrem Video in einer Szene einen toten Vogel, der sich in Fetzen einer Plastiktüte verheddert hat oder singen an anderer Stelle „Wann geht es wieder bergauf? / Wann heilen die Flügel, wann bricht er, der Damm?" während sie verfremdet das Schlachten von Vögeln in Käfighaltung zeigen.

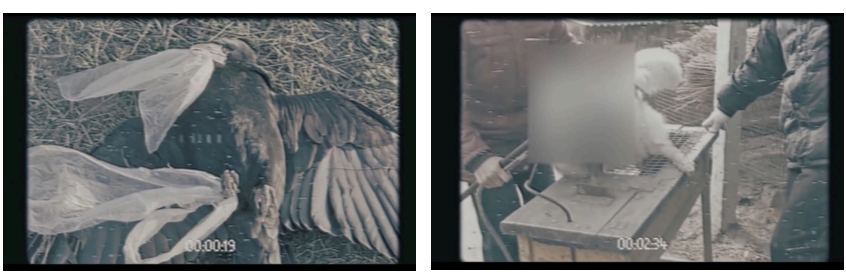


Abb. 4.15.1 – 4.15.2 Vögel in Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Das zentrale Thema des Liedes ist menschliche Gier und der rücksichtslose Umgang mit der Natur, durch die er letzten Endes seine eigene Freiheit beschneidet. Durch die Intensivität der Bilder wird die FLIEGEN IST FREIHEIT-Metapher hier besonders persuasiv in Unfreiheit im Rahmen der materiellen Deutungstradition neugedeutet.

Die mit Abstand elaborierteste Konstruktion der FLIEGEN IST FREIHEIT-Metapher wird in Reinhard Meys *Über den Wolken* vorgenommen. Rein visuell bietet das Video aufgrund seines Alters und der vergleichsweise geringen Bedeutung von Musikvideos seinerzeit lediglich etwas abstrakt anmutende Wolkenformationen als Bühnenbild (s.o.). Textlich erstreckt sich die Metapher allerdings über das gesamte Lied hinweg. So wird mit einer Vielzahl an Mikrometaphern aus dem Wortfeld des Flugplatzes im Spieß'schen Sinne metaphorisch Kohärenz geschaffen und kognitives Wissen strukturiert: Es wird fortwährend die Beobachtung eines fliegenden Flugzeugs durch das lyrische Ich auf einem Flugplatz besungen. Auffallend ist hier, dass zwar das gesamte Geschehen eines Flugplatzes an einem regnerischen Tag herum auf ein Flugzeug hindeutet, dieses jedoch nie direkt erwähnt wird. Lediglich stellvertretende Personal- und Possessivpronomen im femininen Singular erlauben eine Synonymisierung zu‚die Maschine'. Gestattet man jedoch stattdessen den Bezug der Pronomen zu‚die Freiheit', dem einzigen femininen Nomen im Singular, das im Text vorkommt, wird die Metapher FLUGZEUG/MASCHINE/FLUGMASCHINE IST FREIHEIT ganz deutlich. Wie auch Sido, wenn auch subtiler, streut der Hobby-Flieger Mey die Unerreichbarkeit bzw. Unbekanntheit von Freiheit und damit Unfreiheit in das Mapping mit ein. Nimmt man den zeitgenössischen Kontext hinzu, dass in den 1970er Jahren das Reisen in einem Flugzeug noch einen deutlich exklusiveren Wert hatte als im heutigen Zeitalter des globalen Massentourismus, gewinnt diese Unerreichbarkeit besonderes Gewicht. So ist der Refrain als Hören-Sagen formuliert: „Alle Ängste, alle Sorgen sagt man, sind darunter verborgen...". Der;kleine Mann' hat „jenen winz'gen Punkt verloren" und „nur von fern klingt das Summen der Motoren" nach dem die „Lichter nach und nach ganz im Regengrau verschwimmen" – hier wird dem Mapping durch eine Aneinanderreihung von Mikrometaphern eine im trüben Alltag verschwindende und lediglich noch vage Wahrnehmbarkeit hinzugefügt. Die gelegentlich sehnsüchtige Blickrichtung des Künstlers gen imaginärem Himmel im Close-up des Videos unterstreichen diese Deutung. Ebenfalls auffallend in diesem Sinne sind auch die beiden Mikrometaphern in „Irgendjemand kocht Kaffee in der Luftaufsichtsbarracke". Hier wird eine wenig vertraute, über Luxusgüter

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

verfügende Elite auf den Plan gerufen, die über den Köpfen der Allgemeinheit über die Freiheit wacht und Kontrolle hat – es werden identitär-abgrenzende bzw. systempolitisch-kritische Deutungen vorgenommen, wie es nicht unüblich für den links-gerichteten Liedermacher ist.

In *Freisein* von Sabrina Setlur feat. Xavier Naidoo sind keine Vögel zu sehen und werden auch nicht besungen, allerdings sind an verschiedenen Stellen Möwenschreie als Soundeffekt platziert. Im Video wird hauptsächlich am Meeresufer performt, wodurch eine subtile Verschmelzung der Metapher FLIEGEN IST FREIHEIT und MEER IST FREIHEIT geleistet wird. Naidoo greift die Kombination Möwe-Meer Jahrzehnte später in *Frei* wieder auf, allerdings diesmal in rein visueller Form im Intro des Videos. Auch in Santianos *Frei wie der Wind* eröffnet eine schreiende Möwe über dem Meer die Szene vor dem Einsetzen der Musik.

In anderen Videos wie beispielsweise in *Wir sind frei* von Berge oder *Freiheit* von Söhne Mannheims sind fliegende Objekte wie Luftballons oder Seifenblasen zu sehen, die dem Mapping der Metapher noch eine unkontrollierbare und fragile Konnotation hinzufügen, welche zudem die bereits erwähnte Nähe zur TRAUM IST FREIHEIT-Metapher herstellen; so werden Blasen und Ballons etwa vom Berge-Text „Wir brauchen Liebe und große Träume" begleitet und eine auf einer Dachterrasse formierte, überdimensionale Seifenblase wird bei Söhne Mannheims von „Freiheit ist ein Menschheitstraum" begleitet – die Redewendung‚der Traum zerplatzt wie eine Seifenblase' wird unmittelbar in die konzeptuelle Metapher aufgenommen. Bei Cro erfährt die Seifenblase eine besonders starke Betonung, da sie das einzige echte Objekt im sonst leeren Raum der insinuierten Virtual Reality ist und obendrein als i-Punkt-Simile-Metapher im virtuell geschriebenen Wort „Freiheit" ist. Auch die Metapher KIND IST FREIHEIT wird durch die Objekte Seifenblasen und Luftballons bedient. Cro betont in anderen Liedern wie *Never Cro up* seine bewusst kindische Art.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



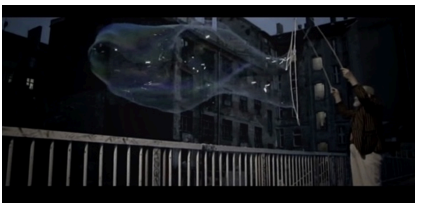




Abb. 4.16.1 – 4.16.3 diverse Seifenblasen-Szenen

Ebenfalls im Video der Söhne Mannheims ist im instrumentalen Intro und Outro ein freilaufender Schäferhund auf freiem Feld (im Outro begleitet von der Überblendung „Wir gratulieren 50 Jahre Amnesty International“) gezeigt.



Abb. 4.17 laufender Schäferhund in Söhne Mannheims – Freiheit

Die Art und Weise der Aufnahme des schnell laufenden Tiers durch eine fahrbare Kamera mit Gesicht des Hundes im Profil erzeugt beim

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Publikum ein vergleichbares Mapping wie das eines fliegenden Vogels. Aufschlussreich ist hier die Wahl eines deutschen Schäferhunds. Eine völkische Repräsentation (und auch im Gegensatz zum Steinadler als offiziellem Wappentier und Nationalsymbol) liegt aufgrund der Nähe Xavier Naidoos zur rechten Szene[34] im Bereich des Möglichen. Zudem wird an anderer Stelle im Text mit dem Reim „Freiheit steht für Gleiche unter Gleichen / Des Glückes Unterpfand, sind die Menschen in jedem Land" eine Referenz auf die deutsche Nationalhymne vorgenommen, während Konfrontationen von Demonstranten mit der Polizei gezeigt werden. Damit würde ähnlich wie bei Sido, wenngleich aus gänzlich anderer Perspektive, identitäre Zugehörigkeit mit in die Metapher aufgenommen.

Naidoo greift das Laufen als Metapher für Freiheit auch an anderen Stellen auf. Die fünf jungen Menschen in *Frei* beispielsweise laufen im ganzen Video in Zeitlupe durch verschiedene Landschaften, während Naidoo an einer Stelle mit „Ich bin frei, frei, wie ein Vogel es ist" gefühlvoll begleitet. Auch ein laufender Hund ist hier wieder kurz zu sehen, der am Ende des Videos an der Seite einer der fünf Menschen auf das Meer blickt.




Abb. 4.18.1 – 4.18.2 laufende Menschen in Xavier Naidoo – Frei

Anhand dieser Beispiele ist die Nähe der Metaphern FLIEGEN bzw. LAUFEN IST FREIHEIT deutlich erkennbar. Letztere legt ihren Schwerpunkt weniger auf die Unerreichbarkeit eines fliegenden Vogels und Fliegen, sondern eher auf menschenmögliche, freie und schnelle Fortbewegung als solches. So greifen die Söhne Mannheims das Laufen im Refrain zu „Freiheit heißt Liebe, Freiheit heißt gib mir Raum, Freiheit heißt Treue" auf, wenn sie Bilder eines Marathonlaufs zeigen, gefolgt von einem Gefängnisinsassen aus der Vogelperspektive, der einsam im Hof seine Runden dreht. Hier geht die LAUFEN IST FREIHEIT in die RAUM IST FREIHEIT-Metapher

34 Zum Zeitpunkt der Verfassung dieser Arbeit hat sich Naidoo allerdings stark vom Milieu der sogenannten Reichsbürger distanziert.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

über; zudem wird textlich Freiheit auch als Freiheit in gemeinschaftlichen Beziehungen angedeutet.

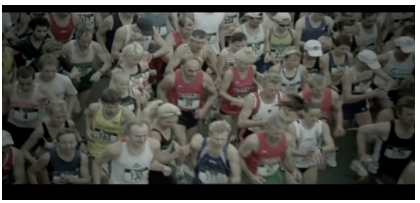



Abb. 4.19.1 – 4.19.2 Marathon- und Gefängnis-Szene in Söhne Mannheims – Freiheit

Curse rekontextualisiert in *Freiheit* in der Strophe über Selbstbestimmung die Metapher des Laufens als Ausdruck von Entschlossenheit und mutigem Handeln: „Freiheit heißt, Zöger nicht, sondern lauf' / Wenn du weißt, was du willst, dann tu es, wenn nicht, dann tust du es auch". Auf Bildebene wird dies durch entsprechende Gestik in den Split-Screen-Einstellungen begleitet; Curse hebt mit entschlossenem Blick seinen Kopf bzw. verstärkt durch Rap-typisch betonende Gesten, indem er seine Zeigefinger wiederholt gen Boden deutet. Das leere Amphitheater im Hintergrund dient dabei als versübergreifende kreative, betonende Mikrometapher der gesamten Strophe, indem sie sozusagen eine Bühne für die Selbstbestimmung bzw. Selbstdarstellung, ohne sich von einem etwaigen Publikum beeindrucken zu lassen oder abhängig von dessen Meinung zu machen, bietet. Dabei spielt auch der Mut (auf die Bühne zu gehen) eine Rolle und greift die kämpferische Deutungstradition mit auf (vgl. MUT ALS FREIHEIT: Selbstüberwindung). So fährt Curse fort mit den Worten: „Freiheit bedeutet frei sprechen, frei machen, frei bleiben / Mauern, die die Angst vom Versagen errichtet einreißen / Mut haben, Freiheit bedeutet auch zu enttäuschen / Sich selbst zu erfüllen anstatt die Erwartungen von anderen Leuten". Auch werden hier die Metaphern der Angst und Mauern aufgegriffen, die an späterer Stelle eingehender vorgestellt werden (MUT IST FREIHEIT, GRENZE IST UNFREIHEIT).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.20 Curse – Freiheit, Split-Screen mit Amphitheater- und Mauer-Szene

Curse nutzt die Metapher des Laufens ein zweites Mal, allerdings erfährt das Mapping hier die Deutung der Flucht, vergleichbar wie Bero Bass oder Udo Jürgens die Fliegen-Metapher einsetzen. Curse rappt: „Manche glauben wirklich man könnte dich kaufen / Andere laufen zehntausende Kilometer durch Wüstensand, weil sie an dich glauben / Migranten lassen ihr Land zurück nur für dich, in der Hoffnung auf dich / Und manche finden dich trotzdem noch nicht." Die kreative, kontextuelle Mikrometapher der „Kilometer durch Wüstensand" betont das Laufen als lange beschwerliche Flucht ohne garantierte Aussicht auf Erreichung des Ziels. Durch die Erwähnung von Migranten rückt das Mapping in einen zeitgenössisch-politischen Kontext weltweiter Flüchtlingsbewegungen, aus eurozentrischer Sicht insbesondere mit dem Wüstenbild der afrikanisch-arabischen Region verknüpft. Während des Raps sind wieder per Split-Screening mehrere Szenen zu sehen. In einer greift Curse eine Handvoll Sand mit geballter Faust als verbal-bildlich-persuasive Mikrometapher für (Willens)kraft und Mut für die beschwerliche Flucht auf, während er dazu parallel in der Location des leeren Berliner Olympia-Stadions performt, zu der er für die gesamte Strophe nun vom Amphitheater gewechselt ist.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.21 Curse – Freiheit, Split-Screen mit Sand- und Olympia-Stadion-Szene

Das leere Stadion als historische Rekontextualisierung in die NS-Zeit – verstärkt durch die an Dokumentationen erinnernde Darstellung in schwarzweiß – kann als kreative Mikrometapher für zwar das Ende des Nazi-Regimes in Deutschland, aber auch das noch immer vorhandene, rechte Gedankengut interpretiert werden, welches letzten Endes den Migranten das ersehnte Erreichen der Freiheit verweigert. Eine zusätzliche Lesart könnte eine Anspielung auf den Exodus der Israeliten aus Ägypten durch die Wüste sein. Dieses Mapping würde von der NS-Metapher mit Schwerpunkt auf Antisemitismus durchaus begünstigt, jedoch legt die moderner anmutende Wortwahl der „Migranten" und das vergleichsweise neue Stadion eine weniger biblische Auslegung des Gesamtkontextes nahe.

Im sprachlichen Bild „Wir sind am Strand die ersten, die ihre Schuhe verlieren" in Berge – *Wir sind frei* findet sich ebenfalls ein Ausdruck des Ankommens am Ziel nach einem (Wett)lauf. Dabei ist zudem mit „Strand" eine Hybridität mit der Metapher MEER IST FREIHEIT (s.u.) nicht zu übersehen.

Neben der oben erwähnten Metapher des Fliegens nutzt Bero Bass an anderer Stelle zusätzlich die Laufen-Metapher im zweiten Part: „Ich bleibe ein Mensch, meine Augen blutrot / Lauf' Richtung Himmel mit abgenutzten Schuhsohl'n". Hier nimmt der Künstler die materielle Deutungstradition in der kreativ-bedeutungskonstituierenden Mikrometapher auf und will

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

davon überzeugen, dass nicht ein sündig materialistisch-gieriger, sondern ein demütiger und bescheidener Lebensstil in gläubigem Dasein zu wahrer Freiheit führt – nicht also Besitz, sondern Besitzlosigkeit freiheitstiftend ist. Diese Botschaft wird bereits zuvor im ersten Part in einer oppositionellen Mikrometapher des Essens vermittelt, sodass Bass hier versübergreifend kognitive Wissensstrukturierung betreibt: „Kostbare Zeit wird vergeudet / Esst lieber Brot mit Gott, statt Kaviar mit dem Teufel". Westernhagen hingegen konterkariert dies im Vers „Und was Süßes zum Dessert" als Teil seiner *Freiheit*. Cro nutzt vergleichbar wie Bass die Kombination der schnellen Fortbewegung und Luxusgüter aus gegensätzlicher Perspektive, wenn er seinen Vers in den virtuellen Raum schreibt: „Ja, ich fahr' los und sie fragt: „Carlo, bist du glücklich?" / Zweihundert Km/h im alten 'Rari [Ferrari, B.K.] ohne Rücklicht / Hab' verstanden, ich geb' Gas, ich drück' den Wagen ohne Rücksicht / Habe paar Vinos [Weine, B.K.] in mei'm Tank und fahr' mit Schlangen auf 'm Rücksitz / Doch egal, ich bin frei".

Sehr plakativ ist das Substitut (schnelles) Auto für Laufen bei Sidos *Fühl dich frei* aus einer Szene des Roadmovies *Nicht mein Tag* zu sehen, wenn Nappo (Moritz Bleibtreu) und Till (Axel Stein) mit ihrem Ford Mustang auf einer Landstraße fahren und Till den Kopf aus dem Fenster streckt, um seine Freiheit körperlich zu spüren, während Sido den Titel rappt. Hier ergeben sich zudem Überschneidungen mit Werdings „Staub auf den Schuh'n und vor mir die weite Straße" und erzeugen so insgesamt eine hybride Metapher (STRAßE IST FREIHEIT).



Abb. 4.22 Mustang–Szene in Nicht mein Tag aus Sido – Fühl dich frei

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

4.4.4. GRENZE IST UNFREIHEIT

Diese Metapher beschreibt ganz allgemein eine in der Quelle physische und im Ziel imaginäre Schwelle zwischen zwei oder mehreren voneinander unterscheidbaren Bereichen, was meist als negative Auswirkung auf freiheitliches Gefühl oder Handlungsmöglichkeiten einer oder mehrerer Personen wahrgenommen wird. Entsprechend greift die Domäne hier in besonders kennzeichnenden Fällen Mauern oder Gitterstäbe auf.

Auch die Brandung eines Meeres (vgl. MEER IST FREIHEIT) lässt sich als Grenze verstehen, welche die betrachtende Person, wie im Video der Söhne Mannheims, dazu veranlasst, sehnsüchtig auf das Meer zu blicken und sich der körperlichen Begrenzung bewusst zu werden, welche wiederum durch das Fliegen überwunden werden könnte.



Abb. 4.23 Person blickt aufs Meer, Söhne Mannheims – Freiheit

Auf textlicher Ebene besingen Santiano entsprechend das Meer: „Ohne Grenzen, ohne Mauern / ans Ende dieser Welt / [Chor:] Komm mit uns auf große Fahrt."

Auf bildlicher Ebene wird im Video von Curse ein Loch in der Mauer gezeigt, während er über das Einreißen von „Mauern, die die Angst vor'm Versagen errichtet" rappt und auf die durch Angst erzeugt Unfreiheit verweist (MUT IST FREIHEIT). In einer Line heißt es „Freiheit, was für ein großes Wort / Ich hab' gehört, dass du grenzenlos bist" – eine Referenz des Hören-Sagens, die sich offensichtlich auf den Refrain des Mey-Schlagers *Über den Wolken* bezieht und damit auch die Nähe zu RAUM IST FREIHEIT bestätigt.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Bei Berge heißt es vergleichbar „Wohin wir geh'n / Sind keine Grenzen / Mit Fantasie schlägt unser Herz / Und wenn wir wollen, können wir alles", während ein BMX-Künstler, Skateboarder und andere Straßenkünstler ihre artistischen Tricks im Vordergrund präsentieren und sozusagen grenzenloses Können metaphorisieren.



Abb. 4.24 Straßenkünstler, Berge – Wir sind frei

Die beim Atmen erwähnte Line „Freiheit kann man nicht eingrenzen / Freiheit muss man ausatmen" bzw. mit der Synekdoche „eindämmen" alternierte Version von Curse erklärt faktisch eine unmögliche Kompromisslosigkeit und negiert graduelle Freiheit per definitionem. Dies wirkt allerdings widersprüchlich, wenn sich der Künstler später auf Kants kategorischen Imperativ bezieht: „Freiheit heißt, es macht manchmal auch Sinn / Dass meine Freiheit da enden muss, wo die Freiheit eines Anderen beginnt", während er in nachdenklich-sitzender Pose grüblerisch wirkt, um die Bedeutsamkeit dieses Aspekts zu unterstreichen. In der nächsten Einstellung erklärt er deiktisch deutlich gestikulierend und metaphorisiert damit insgesamt nach Spieß persuasiv und sachverhalts-/ wissenskonstituierend[35]. Diese in der moralischen Deutungstradition verankerte Auslegung der Grenze als Regel der Sittlichkeit nimmt gleichfalls gestikulierend Bero

35 Zu Inhaltstrukturierung Rap-typischer Gestik siehe auch „strukturierende Gesten" in Gruber 2017.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Bass auf: „Einfach zu leben nach einfachen Regeln / Wo seine [Freiheit, B.K.] beginnt, endet deine".

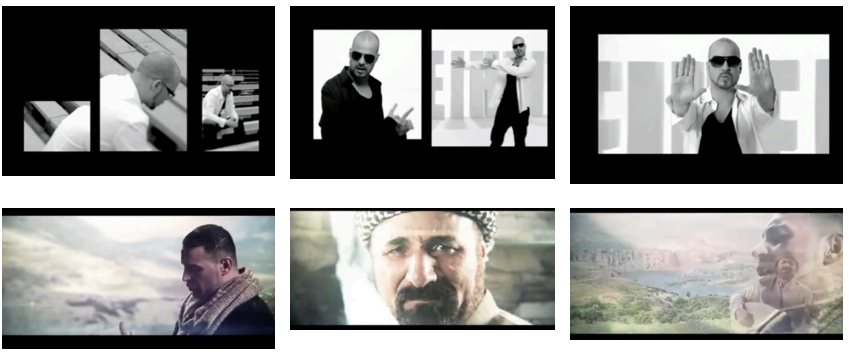


Abb. 4.25.1 – 4.25.6 Rap-typische Gestik als argumentierendes Stilmittel in Curse – Freiheit und Bero Bass et al. – Freiheit

Obwohl er klar die hörende Person anspricht, blickt Bass aber ins Off, sodass er nicht belehrend wirkt, sondern eher subtil zur Selbstreflexion einlädt. Gleichzeitig blickt in wechselnder Überblendung allerdings Siwan Perwer schweigend und mit festem Blick in die Kamera, um den direkten Kontakt zur betrachtenden Person herzustellen und der Einladung Nachdruck zu verleihen. Oder er wird anschaulich in Ausübung seiner Freiheit gezeigt, wenn er vor malerischer Landschaft auf seiner Laute musiziert.

Juliane Werding plädiert für die Abschaffung von sinnlosen, überflüssigen Grenzen, wenn sie ihrem bildlichen Freiheitsideal hinzufügt: „Ein längst zerfallener Zaun, den keiner mehr will /... / Das ist die Freiheit, die ich meine". So kontextualisiert sie die Metapher in einer gemeinschaftsstiftenden identitären Deutung.

Wenn Frei.Wild in ihrem anti-kapitalistischen Lied *Nur das Leben in Freiheit* die menschliche Gier beklagen, singt Burger im Refrain „Haben alle Grenzen gesprengt / Zufriedenheit verloren", während fröhliche Menschen im Video gezeigt werden. Hier wird die Metapher in einer gegenteiligen Deutung gebraucht und durch die Mikrometapher des Sprengens verstärkt: Es ist nicht das Überwinden von Grenzen, das wünschenswerte Freiheit ermöglicht, sondern es wird eine Perversion der Freiheit beschrieben. Genauer gesagt geht es um die maximale Freiheit im Sinne einer egoistischen Freiheit, alles zu ermöglichen, was die Gier befriedigt, ohne zu bemerken, dass dies jedoch das Gefühl von Zufriedenheit und Glück zerstört, was letzten Endes die wünschenswerte Freiheit als Gut darstellt: „Es ist was

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

anderes das zählt / Es ist das Leben in Freiheit". Mit diesem Vers wird Freiheit als Gut und das gesellschaftsfähige Leben miteinander beschrieben, also die emotionale und moralische Deutungstradition aufgegriffen. Durch die materialistische Gier und egoistische Möglichkeitsmaximierung zerstört der Mensch jedoch seine eigene Freiheit, so wie Gröschner und Mölkner oder auch Dierksmeier es beschrieben haben. Oder wie Westernhagen es kompakter ausdrückt: „Der Mensch ist leider nicht naiv / Der Mensch ist leider primitiv" – die Deutung der geringen Wertschätzung (wahrer) Freiheit wird eingestreut.

Weiterhin performt Curse über weite Strecken im Berliner Olympia-Stadion hinter Gittern, was in dieser Kombination eine im Spieß'schen Sinne komplexe Metapher erzeugt. So könnten die Gitter hier einerseits nur eine persuasive Funktion der Stadion-Metapher (RAUM IST FREIHEIT) einnehmen. Es könnte hier andererseits aber auch tiefergreifend das nachhaltige mentale Gefangensein in der dunklen deutschen Vergangenheit und ein nie zu vergessendes Schuldgefühl und Verantwortungsbewusstsein in wissenskonstituierender Funktion gemeint sein. Wie im methodologischen Teil der Arbeit erläutert, sind derartige Komplexmetaphern meist bewusst so konstruiert, dass sie gewollt durch kreatives *blending* neue, eigene Deutungen und freie Assoziationen durch das Publikum hervorrufen.



Abb. 4.26 Curse hinter Gittern im Berliner Olympia-Stadion, Curse – Freiheit

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

4.4.5. KETTEN SIND UNFREIHEIT

Aus der Domäne bewegungseinschränkender Objekte richtet sich das Mapping auf das Ziel Unfreiheit. Die Makrometapher trägt den Namen KETTEN SIND UNFREIHEIT, da insbesondere Ketten prominent vertreten sind. So zeigen das Rousseau-Zitat „Der Mensch ist frei geboren und doch liegt er überall in Ketten." oder das Marx-Plädoyer der proletarischen Revolution „Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen." an, dass diese Metapher auf eine lange und verbreitete Deutungstradition zurückgreift. Dies ist insofern erwähnenswert, als gerade dieses Objekt heutzutage eher unüblich erscheint, etwa im Vergleich zu Handschellen. Auf Bildebene mag dies daran liegen, dass die ebenfalls im Korpus präsenten Fesseln keine kontextfreie, bildliche Definition haben. So kann etwa Curse die Ketten kontextfrei und dennoch unmissverständlich präsentieren, fügt jedoch auch die Handschellen hinzu.





Abb. 4.27.1 – 4.27.2 Ketten und Handschellen in Curse -Freiheit

Auch Unheilig bilden auf ihrem CD-Cover Handschellen ab. Neben einem prototypischen Seil, das ohne Kontext vermutlich nicht als Fessel erkannt wird, können die unterschiedlichsten stofflichen Objekte als Fessel dienen. Auch auf verbaler Ebene sind Ketten auffällig vertreten. Dies könnte daran liegen, dass solide Ketten eine stärkere Wirkkraft haben als vergleichsweise weiche Fesseln. Insofern kommt dem Ketten-Objekt aus multimodaler Perspektive zusätzliche Aufmerksamkeit zu. Weiterhin sind Ketten anders als Fesseln ein professionell konstruiertes Instrument für eine beabsichtigte und ggf. langfristige Gefangenschaft und werden als solche auch u.a. mit Sklaverei assoziiert, was eine besonders gewichtige Sinnzuschreibung zur Freiheit bzw. Unfreiheit innehat und somit als persuasive Funktion wirkt. Diese Lesart wird durch die Tatsache gestützt, dass sich das Korpus auch am Wortfeld der Sklaverei oder anderer Leibeigenschaft wie der Knechtschaft bedient (auch wenn Knechte wohl eher selten in Ketten gelegt wurden). Diese Metapher wiederum dient in einem zeitgenössischen Kontext

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

meist der Vereindringlichung der Kritik moderner gesellschaftspolitischer Unterdrückung. So etwa bei Blumfeld: „Ihr Sklaven in der Überzahl / Wie lang noch wollt ihr leiden?", oder bei Frei.Wild: „Lieber aufrecht und echt als ein Knecht", bzw. Santiano: „Kein Fürst soll uns knechten". Die Knechtschaft geht auf eine Deutungstradition nach Hegel in der politischen Philosophie und dort weiter im Zusammenhang der Lohnknechtschaft nach Engels und Marx zurück und ist somit wie auch die Sklaverei als Leibeigenschaft – also Besitztum – der materialistischen Deutungs-tradition zuzuordnen. Sie fungiert daher ähnlich wie die Metapher KÖNIG IST FREIHEIT und erfährt, wie in den Beispielen zu erkennen ist, eine vorwiegend systempolitisch-kritische Rekontex-tualisierung. Besonders plakativ ist dies bei Finsterforst zu erkennen. Im Video wird das Lied in ein Storytelling eines gemobbten Büroangestellten eingebettet, der seinen vorgesetzten Peiniger konfrontiert. Parallel dazu wird der Angestellte in einer anderen Szenerie gezeigt, in der er mit Matsch beschmutzt in einem Loch in Ketten hängt (Abb. 4.28.1 – 4.28.2). Mit kraftvoller Stimme und harten Gitarrenriffs wird der Büromensch aufgefordert: „Befrei dich von deinen Fesseln / Frei bis in den Tod! / Spreng doch endlich deine Ketten / Tritt hervor aus dem Schatten ins Licht, mach dich frei!". Zusätzlich schlägt der Keyboarder mit der Faust auf sein Instrument. Hier wird die alltägliche ausbeuterische Lohnsklaverei in einer modernen kapitalistischen Gesellschaft metaphorisiert.

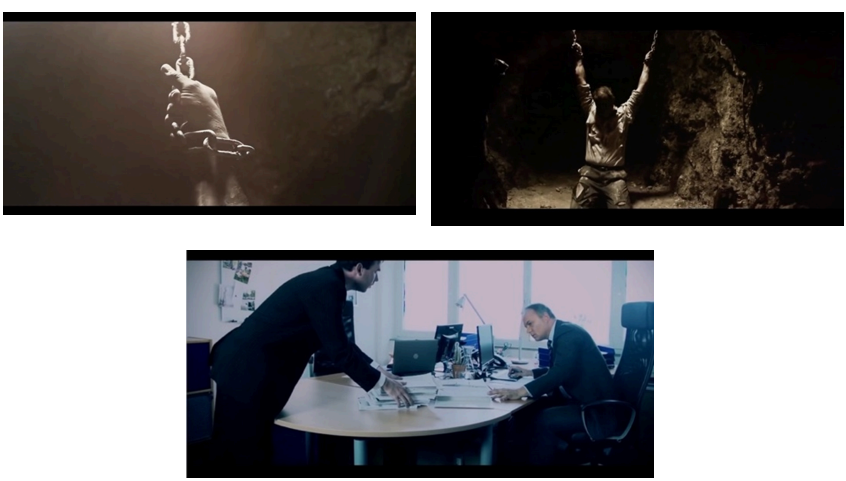


Abb. 4.28.1 – 4.28.3 Doppeltes Storytelling in Finsterforst – Mach dich frei

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Nicht ganz so drastisch, aber in ähnlicher Weise ist der Bankangestellte Till Reiners in *Nicht mein Tag* (Sido – *Fühl dich frei*) in seinem Büroalltag gefangen, bis ihn der Kriminelle Nappo wider Willen auf ein Roadmovie-Abenteuer mitnimmt und er Selbstbewusstsein und Freiheitswillen entwickelt. Hier kann ein Muster von Büroarbeit prototypisch für Lohnsklaverei und Gefangensein im Alltag beobachtet werden kann.

Es scheint sich eine Neudeutung zu präsentieren: Dienten beispielsweise bei Ton, Steine, Scherben noch die malochenden Grubenarbeiter als Sinnbild eines abgestumpften und ausgebeuteten Proletariats (s.u.), beanspruchen jetzt auch die Büroangestellten der Mittelschicht diesen Status für sich.

Weniger drastisch im Sinne von Sklaverei, aber ebenfalls entmenschlicht als angeleintes Tier richtet Sido seine Kritik direkt an die Lügen der gesellschaftlichen Entscheidungsträger und droht gleichsam mit Aufbegehren: „Ich bin schlau genug, um zu wissen, was ihr sagt ist Unsinn / Und genau das macht euch Angst, ich weiß es, legt mich lieber an die Leine / Ich und meine Jungs machen sonst Dummheiten aus Langeweile." Diese Verbindung von Lüge und Unfreiheit bzw. Wahrheit und Freiheit aus der moralischen Deutungstradition in die Umdeutung systempolitischer Kritik deutet darauf hin, dass es sich bei den Ketten nicht um eine kreative, sondern um eine etablierte Metapher handelt, die eine Persuationsfunktion auch losgelöst von materieller Deutungstradition erfüllen kann. So bestätigt Naidoo deutlich mit dem Vers in seiner Dankeshymne an Jesus bzw. Gott: „Ich bin frei, frei wie die Wahrheit dich macht / Meine Ketten sind gesprengt durch diese wunderbare Kraft / Ich bin frei, frei, frei / Ich bin frei, ich bin frei, ich bin frei, Gott sei Dank, ich bin frei". Frei.Wild bringen in *Keine Lüge reicht je bis zur Wahrheit* die Ketten-Metapher ebenfalls verstärkt in den Zusammenhang mit Wahrheit im Refrain ihrer feierlichen Hymne der Meinungsfreiheit, behalten jedoch materielle Deutungen bei: „Keine Lüge reicht je bis zur Wahrheit / Keine Kette reicht länger als zur Freiheit / Es ist nicht Macht, es ist nicht Geld / Ja, ich weiß, was für mich zählt / Es ist mein Eid für alle Zeit / Auf Meinungsfreiheit".

4.4.6. KIND / GEBORENSEIN IST FREIHEIT

Diese verbreitete Gestaltmetapher kommt aus der Domäne der naiven Kindlichkeit, des unbeschwerten Kindseins und des Geborenwerdens. KIND IST FREIHEIT dient in seiner Grundform der Repräsentation der

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

naturrechtlichen Deutungstradition, die Freiheit nach Rousseau'schem Verständnis als angeborenen Naturzustand des Menschen begreift und diesem uneingeschränkt und unschuldig-frei von äußeren Einflüssen innewohnt. Dies tritt insbesondere dann auf, wenn die Metapher aus der Ich- oder Wir-Perspektive identifizierend gebraucht wird. Zuweilen lässt sie sich je nach Kontextualisierung entweder eher in der emotionalen Deutungstradition der Liebe und des familiären Glücks nach Herder oder der moralischen Deutungstradition der Verantwortung verorten.

Die bei der Metapher FLIEGEN IST FREIHEIT bereits aufgegriffenen Luftballons und Seifenblasen manifestierten Unbe-schwertheit und farbenfrohe Fröhlichkeit kindlichen Spiels und können daher ebenfalls hier eine persuasive Stellvertreterfunktion für KIND einnehmen. Insofern ist das Musikvideo *Wir sind frei* von Berge besonders auffallend (s.o.). Das zentrale Thema der Unbeschwertheit und Fröhlichkeit manifestiert sich durch bunte Kleidungen der Darsteller:innen, heiteren Tanz, lächelnde Gesichter und eben durch die Verwendung von Luftballons und Seifenblasen. Ganz konkret tritt die Kind-Metapher in der ersten Strophe im Vers „Wir sind ein neuer Anfang und wie ein kleines Kind" sowie im Refrain-Vers „Wir sind bereit, so sind wir geboren / Wir sind frei" auf. Letzterer wird drei Mal gesungen und von verschiedenen Mikrometaphern begleitet: Erstens ein helles Xylophon-Solo, zweitens ein kleines tanzendes Mädchen mit Zöpfen und drittens Seifenblasen; allesamt rücken die Makrometapher in das Motiv der Unbeschwertheit und Fröhlichkeit.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.29 tanzendes Mädchen, Berge – Wir sind frei



Abb. 4.30 Wassergeburt, Söhne Mannheims – Freiheit

Im Video *Freiheit* der Söhne Mannheims wird die Kind-Metapher ebenfalls mehrmals, aber lediglich visuell gebraucht. Die erste Verwendung zeigt die Wassergeburt eines Babys bei Nacht in freier Natur und begleitet den Vers „Wovon haben wir gelebt? Wirklich nur von Wasser, Nahrung, Wärme?". Die rhetorischen Fragen mit Wir-Fokus kritisieren die Unterordnung von angeborener Freiheit als Teil des Lebens zugunsten anderer Prioritäten des reinen Überlebens. Die zweite Metapher zeigt die Unterprivilegiertheit der

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Bildung farbiger Kinder in Afrika gegenüber weißen Studierenden einer Universität, begleitet vom englischsprachigen Rap „No freedom, no justice / And the reason you can't trust this / This system is self-destructive". Hier wird die Deutungstradition eines privilegierten Adels bzw. Bürgertums in die gegenwärtig global herrschende soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit eines selbstzerstörerischen Systems übertragen. Es erfolgt eine wissenskonstituierende Rekontextualisierung – die moralische Deutungstradition der Verantwortung ist unübersehbar.



Abb. 4.31.1 – 4.31.3 Vergleich Bildungsprivileg, Söhne Mannheims – Freiheit

Die dritte Darstellung des Videos zeigt ein schlafendes Kleinkind, welches den Vers „Freiheit ist ein Menschheitstraum" persuasiv begleitet; es findet eine Komplexion der Metaphern KIND IST FREIHEIT und TRAUM IST FREIHEIT statt. Somit vollzieht das Mapping die Deutungskonstruktion, dass naive, reine Freiheit für das Individuum im menschheitlichen Kollektiv (gegenwärtig) eine unrealistische Vorstellung ist. Diese Deutung wird von den verschiedenen geopolitischen Auseinandersetzungen in anderen Teilen des Videos mitgetragen und kontextualisiert.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.32 schlafendes Kleinkind Söhne Mannheims – Freiheit

Die vierte Darstellung zeigt ein kleines Mädchen, das unbekümmert einem Luftballon um die Ecke eines Gebäudes hinterherläuft, bis es erschrocken von einer Gruppe entgegenkommender Erwachsener von seinem Vorhaben ablässt. Die Szene wird vom Refrain-Vers „Freiheit heißt Liebe" untermalt. Dieses Beispiel zeigt, dass die Kind-Metapher stellvertretend für Liebe stehen kann. Die herdersche Deutungstradition vom „Vater und Bestimmer seiner Kinder" als familiäre Liebe lässt sich hier wiederfinden, jedoch scheint die plötzliche Verängstigung des Mädchens im Video im Mittelpunkt zu stehen, wodurch sich zusätzlich die Lesart Liebe als Mittel gegen Angst aufdrängt. In jedem Fall zeigt sich hier, dass die Kind-Metapher auch aus der emotionalen Deutungstradition hervortreten kann, indem sie eine situative Rekontextualisierung erfährt.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.33 Kind läuft Ballon hinterher, Söhne Mannheims – Freiheit

Die letzte Verwendung der Kind-Metapher wird wieder parallel zur Refrain-Vers „Freiheit ist ein Menschheitstraum" visualisiert und zeigt jetzt ein Kind mit Sonnenbrille und Mundschutz, das auf den Schultern seines mutmaßlichen Vaters die ägyptische Flagge schwenkt, während er durch eine von Tränengas beschossene Menge von Demonstranten getragen wird. Hier wird das Leid unschuldiger Kinder während des Arabischen Frühlings gezeigt und der darin enthaltenen Bestrebung, den genannten Traum von Freiheit zu verwirklichen. Hier treten hochkomplex moralische und kämpferische Deutungstradition hinzu, scheint doch gefordert zu werden, dem Kind (bzw. Kindern) die angeborene Freiheit zurückzugeben.



Abb. 4.34 Kind mit ägypt. Flagge – Söhne Mannheims – Freiheit

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Ähnlich gehen Frei.Wild im Video *Nur das Leben in Freiheit* vor. So ist in einer Szene ein Kind von hinten zu sehen, das spärlich bekleidet mit hängendem Kopf durch die Straße eines Elendsviertels wandelt, direkt gefolgt von einem Szenenwechsel zu einem Jungen der mit trauriger Miene direkt das Publikum anschaut. Beide Szenen werden parallel zum Vers „Wann geht es wieder bergauf?" abgespielt. Die erwartungsvolle, durch den Tonfall aber resigniert klingende Frage in Kombination mit der Kind-Metapher erweckt hier Mitleid und Verantwortungsgefühl bei der Zuhörerschaft. Hier wird die moralische Tradition der Verantwortung durch die emotionale Tradition der Hoffnungslosigkeit in persuasiver Funktion verstärkt. War der Zweite Weltkrieg vielleicht noch deutungsträchtiges Ereignis der Hoffnungslosigkeit in der Tradierung, rücken hier weltweite Missstände als Folge der Globalisierung in das Deutungszentrum.





Abb. 4.35.1 – 4.35.2 Jungen in Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit

An anderer Stelle des Videos ist im Refrain ein lächelndes Baby direkt gefolgt von einem in die Kamera lachenden, springenden, kleinen Mädchen zu sehen, während lautstark „Wir ham' total vergessen / Worum's im Leben eigentlich geht" gesungen wird. Trotz deutlich unterschiedlichem Setting ist hier der Vorwurf der Gier und die mangelnde Priorisierung der Kinder herauszulesen wodurch ebenfalls das Mapping zu Verantwortung erzeugt wird. Die emotionale Verstärkung erfolgt hier allerdings nicht durch Hoffnungslosigkeit, sondern dem Wert-Gefühl, was im Leben wichtig ist.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -




Abb. 4.36.1 – 4.36.2 Baby und lachendes Mädchen in Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit

Ähnlich wird an weiterer Stelle in Vereinbarkeit mit der herderschen Deutungstradition ein Vater gezeigt, der seinem Sohn das Fahrradfahren beibringt und weiter zwei Kinder, die an einem sonnigen Tag draußen auf einer Wiese Fangen spielen; im Vordergrund ist eine Reifen-Schaukel zu sehen. Der lautstarke Gesang dazu lautet vergleichend selbstanklagend: „Wir haben Stürme gesät / Voller Gier gelebt". Die Mikrometapher der Anspielung auf die biblische Redewendung‚Wer Wind sät, wird Sturm ernten' lenkt das Mapping insgesamt gleichfalls auf Schuld und Verantwortung; die bildliche Darstellung kontextualisiert die Kind-Metapher in eine natürliche Vorstadt-Idylle der Unbeschwertheit, sodass wieder die ursprüngliche, natürliche Deutung erzeugt und durch die Wir-Adressierung konsolidiert wird.




Abb. 4.37.1 – 4.37.2 Vater bringt Kind Radfahren bei / Kinder spielen, Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit

Das Motiv der Unbeschwertheit ist gleichfalls direkt im Opening zu sehen, wenn ein Mädchen mit Luftballons unter dem eingeblendeten Band-Namen läuft. Auffällig ist der durchgehende VHS-Retro-Effekt mit Timecode und körnigem Bild, der dem ganzen Video, aber besonders bei der exten-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

siven Verwendung der Kind-Metapher, den Eindruck eines privaten Heimvideos suggeriert und damit persönliche Betroffenheit der zusehenden Person evoziert.



Abb. 4.38 Mädchen mit Luftballons im Opening von Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit

Die Deutung unbeschwerter Kindheit findet sich ganz ähnlich bei Juliane Werdings *Freiheit, die ich meine*. Gleich im ersten Vers eröffnet die Sängerin ihre Reihe sprachlicher Bilder mit „Ein Parkplatz, auf dem Kinder spielen", um dem Publikum eine Einführung in ihre Kleinstadtidylle als ihre Gesamtmetapher für Freiheit zu geben. Es ist bestechend, wie nahezu identische Motive eines nostalgischen Schlagers der 1970er im Liedgut einer mutmaßlichen Rechtsrock-Band neu gedeutet und persuasiv inszeniert werden.

In *Frei* kontextualisiert Xavier Naidoo die natürliche Unbeschwertheit der Kind-Metapher stark in einem religiösen Gesamtzusammenhang. Das Lied insgesamt ist eine Danksagung an Jesus bzw. Gott, dem das lyrische Ich die Freiheit verdankt. Die wiederholte Wendung „Gott sei Dank bin ich frei" ist daher wörtlich zu verstehen, während im Rest des Liedes Gott direkt angesprochen wird. Die Kind-Metapher wird vor diesem Hintergrund als direkter Vergleich bei sanften Klängen vorgenommen: „Ich bin frei, frei wie ein Kind / Getragen von deiner Liebe wie ein Segel vom Wind". Parallel

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

zu diesem Vers sind zwei Menschen zu sehen, die sich lächelnd in Christuspose präsentieren (s.o.). Hier sieht sich der Sänger als‚Kind des Herrn' und impliziert, dass alle Kinder Gottes frei sind, wenn sie Gott (an)erkennen. Die (christliche) Liebe ruft zusätzlich die emotionale Deutungstradition auf.

Mit dem Vers „Freiheit heißt für mich Fehler machen wie'n Kind / Und wenn's sein muss, fall ich halt hin / Doch ich steh' wider auf / … / Wenn du weißt was du willst, dann tu es, wenn nicht dann tust du es auch" zieht Curse den Kind-Vergleich zur Definition von Freiheit heran. Die schnellen Szenenwechsel von Vers zu Vers machen eine eindeutige Zuordnung im Video nicht ganz klar; zu sehen ist aber, dass die Kameraeinstellung eine schwarze Vignette nutzt. Dies wirkt wie ein Retro-Fotofilter, der an ältere Familienfotos erinnert.



Abb. 4.39 Foto-Filter in Curse – Freiheit

Hauptsächlich geht es beim Gebrauch der Metapher jedoch um die insgesamt in dieser Strophe thematisierte Darstellung eines selbstbestimmten Lernprozesses im Leben. Somit – und zusätzlich dazu der Ich-Bezug im Vers – ist die starke Verbindung der naturrechtlichen und identitären Deutungstradition erkennbar. Aus dem angeborenen Recht auf Freiheit geht dessen Gebrauch zur zunehmend identitären Entwicklung und Selbstbildung hervor, wie es der Tradierung seit dem kantianischen „Actus der Spontanität" entspricht. Dies wird hier mittels verdichteter Argumentation veranschaulicht.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

In *Fühl dich frei* nutzt Sido die Kind-Metapher in kämpferischer Deutung im Vers: Zeig nur das, was du zeigen willst / Und denk daran, wer nicht schreit bekommt auch keine Milch", während eine kurze Filmszene aus *Nicht mein Tag* (2014) gezeigt wird, wie die sonst ruhige Hauptfigur des Bankangestellten Till Reiners (Axel Stein) versucht, wütend eine Tür einzurammen. Hier dient die Kind-Metapher vergleichbar kreativ anschaulich einer verdichteten Argumentation des Einstehens für sich selbst, der Notwendigkeit des Kampfes für die eigene Freiheit.

In Extremo verwenden die Kind-Metapher auf sehr subtile aber ausgefeilte Weise in ihrem gesamten Lied. Der Titel *Frei zu sein* und der Refrain-Vers „Frei zu sein bedarf es wenig / Nur wer frei ist, ist ein König" betreiben ein Wortspiel mit dem Volkslied *Froh zu sein bedarf es wenig* durch den Ersatz des Wortes „froh" mit „frei". Die Komposition von August Mühling mit dem Text von Christian Felix Weiße aus dem 18. Jahrhundert ist heute als Kanon in Kindergärten und Grundschulen und als Geburtstagslied besser bekannt, woraus sich letzten Endes im Mapping die Kind-Metapher etabliert. Diese wird hier in eine materielle und zugleich identitäre Deutung rekontextualisiert: Nur wenig weltlicher Besitz ist nötig, um frei zu sein und die Freiheit selbst ist wahrer (königlicher) Reichtum, der das Individuum von der Masse abhebt (vgl. KÖNIG IST FREIHEIT). Im Video nimmt Frontmann Michael Robert Rhein, alias Das Letzte Einhorn, während des Verses in demütiger Verbeugung seinen Hut ab und besteigt einen Stuhl. Dabei nimmt er einem Patienten, der ein Schild mit der Aufschrift „Happy Birthday" trägt, seine Krone ab und krönt sich selbst, während er mit lächelnder Miene in die Christuspose wechselt. Diese Einstellung ist in die gesamte Szenerie einer psychiatrischen Klinik eingebettet. Rhein selbst wirkt in seinem Auftreten mental stabil, ist aber umgeben von kostümierten Patienten, denen ihr schwacher Geisteszustand deutlich anmerk-bar ist. Weiterhin schmücken bunte Luftballons den Gemein-schaftsraum der Patienten. Geburtstagslied, Kostüme, Luftballons und Geburtstagskind erzeugen in der Summe das Bild einer Kindergeburtstagsfeier und runden die Kind-Metapher in kohärenzbildender Funktion ab.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.40 Geburtstagsszene in In Extremo – Frei zu sein

Die angesprochene Verwendung der Kind-Metapher in der Wassergeburt-Szene im Video der Söhne Mannheims nimmt zudem eine Betonung auf die Geburt vor. Dies stellt die Deutungstradition von Freiheit als angeborenes, elementares, natürliches Recht als Metapher GEBORENSEIN IST FREIHEIT besonders heraus. Das Mapping dieser Metapher ist vergleichsweise verwirrend und erfolgt über einen Zwischenschritt. Um zu verstehen, dass es sich bei dem definitionsgebenden Anspruch im ersten Teil des Zitats „Der Mensch ist frei geboren und überall liegt er in Ketten" sowohl um beanspruchten Fakt als auch Metapher handelt, ist eine kurze Erklärung notwendig. Das Ziel der Metapher ist die Vorstellung, dass der Mensch als solcher in seinem Naturzustand, im Mensch sein selbst, frei ist. Insofern müsste die Metapher – ähnlich wie die prototypische Formulierung – MENSCH (SEIN) IST FREIHEIT lauten. Der Mensch als Domäne der Metapher wäre jedoch sehr vage, unverständlich und am Ende argumentativ wenig wirksam. Die natürliche Freiheit hat der Mensch von Beginn seiner Existenz an, zudem ist die Geburt das ursprüngliche Eine, das jeder Mensch mit anderen Menschen gemein hat. Insofern lässt sich die Metapher GEBORENSEIN IST MENSCH SEIN aufstellen. Folglich ergibt sich dann die Formel GEBORENSEIN IST MENSCH SEIN IST FREIHEIT und folglich in der Kurzform GEBORENSEIN IST FREIHEIT. So stellt sich heraus, dass das Geborensein im Korpus als Metapher nicht nur operationalisierbar, sondern auch sehr verbreitet ist. Neben dem Beispiel bei Söhne Mannheims wurde bereits der Vers im Video von Berge genannt.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.41 intim-verschwörerische Atmosphäre, Frei.Wild – Keine Lüge reicht je bis zur Wahrheit

Frontmann Philipp Burger von Frei.Wild singt vor nächtlicher Lagerfeuerkulisse mit gefalteten Händen „Schau nicht weg / Mach den Mund auf und sprich / Fester Blick, schreit' nach vorn / Das bist du, bist so geboren / Bist wie ich, die Flut von vorne stört dich nicht" in die Kamera und utilisiert hier die Metapher des Geborenseins für die kämpferische Deutungstradition des Mutes: Durch die Verwendung des Imperativs fordert er das zuhörende Individuum auf, ihm in die Konfrontation der andersdenkenden breiten Masse – geäußert durch die kreativ-bedeutungskonstituierende Mikrometapher einer bedrohlichen „Flut von vorne" – zu folgen. Die ruhige, eher gesprochene als gesungene Stimme und die Begleitung der Akustikgitarre mit visueller Inszenierung der*des einfachen Liedermacherin *Liedermachers (s.o.) runden die Kontextualisierung persuasiv in die intim-verschwörerisch wirkende Atmosphäre ab. Die besungene Person kann gar nicht anders, als ihrem freiheitlichen Instinkt und damit dem Sänger folgen – die Metapher GEBORENSEIN IST FREIHEIT wird verkehrt und zu einem Paradoxon neugedeutet.

Santiano singen in ihrem Seemannslied *Lieder der Freiheit* in rauem, tiefem Männerchor und stolzer Pose in einheitlich schwarzer Montur „In Freiheit geboren / Und keinem verschworen / Als unserer Mannschaft / Ein jeder von uns", während sie wechselszenig angestrengt und nach etwas suchend ein Ruderboot über die Dünen einer heißen Sandwüste ziehen. Die Metapher GEBORENSEIN IST FREIHEIT dient hier als Baustein der im gesamten Lied ausgebreiteten Männer-phantasie eines abenteuerlichen, harten Seefahrerdaseins in harmonischer Bande ohne jegliche Pflichten

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

oder Zwänge. Obwohl weibliche Personen an keiner Stelle des Liedes explizit ausgeschlossen werden, erfährt die Metapher durch diese Kontextualisierung und offenkundige Orientierung an eine vorwiegend maskuline Zuhörerschaft eine sexistische Umdeutung. Ganz deutlich wird dies in der Zeile: „Steh auf, denn da draußen bist auch du ein freier Mann".



Abb. 4.42 stolze Pose in Santiano – Lieder der Freiheit



Abb. 4.43 suchend durch die Wüste, Santiano – Lieder der Freiheit

Hinsichtlich einer sexistischen Deutung von Freiheit ist ebenfalls das Lied von Udo Jürgens erwähnenswert. „Er", die männliche Hauptfigur der Ballade, verlässt kurz die Wohnung, um Zigaretten zu kaufen und möglicherweise spontan von seinem Alltag und familiären Pflichten zu fliehen, während „sie" „inzwischen nach der Kleinen seh'n" will. Im Rahmen eines hier impliziert traditionellen Familienbildes führt dies zur Deutung einer klassi-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

schen Männerphantasie in den YouTube-Kommentaren: „Der Traum vieler treusorgender Familienväter" (hans müller, 87 likes), welcher umgehend gekontert wird: „... Und Mütter" (Gute Schnute, 14 likes).

In Sidos *Geboren, um frei zu sein* ist die Metapher gleich titelgebend zentrales Element des gesamten Liedes wie auch in *Wir müssen hier raus* von Ton, Steine, Scherben, deren gesungener Refrain „Wir sind geboren, um frei zu sein / Wir sind zwei von Millionen, wir sind nicht allein" zugleich als gesampelter Hook in Sidos Werk dient. Besonders auffällig ist die sprachliche Formulierung der Metapher. Mit der finalen Satzverbindung „um...zu" wird das nach Rousseau angeborene Recht des Menschen auf Freiheit als zweckgebundene Daseinsbegründung, mit der eine gewisse Verpflichtung zum Leben in Freiheit bzw. um das Erreichen eines solchen einhergeht, umgedeutet. Die Deutung des Erreichens wird besonders durch den persuasiv wirkenden, wiederholten Nachschub „Wir werden es schaffen" des Originals der Gruppe um Rio Reiser ersichtlich. Die Veränderung von einer allgemeinen Menschheitsperspektive zu einem involvierenden „Wir" erzeugt eine Gemeinschaft und geht damit einer identitären Deutungstradition nach. Durch die Versergänzung „Wir sind zwei von Millionen" intensiviert der jeweilige Act eine enge Verbindung zur hörenden Einzelperson, um dieser sofort wieder zu vermitteln, dass sie nicht nur selbst nicht allein, sondern auch zu zweit nicht allein ist. Die „Millionen" sind eine Anspielung auf die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland (bzw. damals West-Deutschland), wodurch die relevante gesellschaftspolitische Kontextualisierung vorgenommen wird. Besonders deutlich wird dies in der letzten Strophe[36] des Scherben-Originals in der Versvariante „Wir sind 60 Millionen, wir sind nicht allein", wodurch sich zudem das „Wir" potenziell auf den gesamten Globus ausdehnt. In Sidos Version wird zudem eine Doppelfunktion erfüllt: Hier dient das „Wir" auch der Beschreibung der engen Freundschaft der Figuren Otis und Eddy (dargestellt von B-Tight und Sido selbst) aus dem Film *Blutzbrüdaz* (2011), dessen vereinzelte Szenen immer wieder im Musikvideo eingestreut sind. In *Wir müssen hier raus* wird die naturrechtliche Deutungstradition der Metapher zusätzlich in die materielle und ideologische Deutungstradition verstrickt. Das Lied kritisiert die Unterdrückung der Arbeiterklasse durch ein kapitalistisches System ganz in marxistischem Sinne, und so performen Ton, Steine, Scherben

36 Zwei Strophen des ca. 5-minütigen Originals sind jedoch nicht in der knapp 3-minütigen Videoversion enthalten. Zitate aus diesen Strophen sind im Text mit einem * markiert.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

lautstark mit rockig-harten Klängen und der markant rauchigen Stimme eines eher schreienden als singenden Rio Reisers aus Sicht eines lyrischen Ichs und rufen offen zur Flucht aus diesem System auf. Besonders in den Versen „Für mich heißt das Wort zum Sonntag,Scheiße' / Und das Wort zum Montag,Mach mal Blau'", „Darum bin ich auch den ganzen Tag auf Arbeit / Man kann sagen, ich bin so frei" „Und was kann uns hindern? / Kein Geld, keine Waffen", * finden sich mehrere kreative Mikrometaphern, die den Bezug zur Arbeits- und Finanzwelt herstellen: „Blaumachen" als salopper Ausdruck des Nicht-zur-Arbeit-Gehens und zwar gleich am ersten Arbeitstag der Woche. Die Montage der Farbe Blau und Montag ruft zudem die seinerzeit beliebte Fernsehsendung *Die Montagsmaler* im Mapping der Mikrometapher auf. In Kombination mit der ebenfalls bekannten Fernsehpredigt *Das Wort zum Sonntag* und der dabei geäußerten Kritik an religiöser Bevormundung sowie der gleichfalls in der Strophe erwähnten *Tagesschau* kreiert die Band ein Bild eines grauen Alltagstrotts, der sich am Fernsehprogramm orientiert. Udo Jürgens zieht mit dem Vers „Die Frau rief,Mann, wo bleibst du bloß? / Dalli Dalli geht gleich los'" ebenfalls das damalige TV-Programm als Quelle der Mikrometapher heran. Für die Gruppe um Rio Reiser ist die einzige Alternative sich dem zu entziehen der Arbeitsplatz, auf den das Ich ausweicht, was allerdings keine echte Alternative darstellt, weshalb die Redewendung der Zwanglosigkeit „Ich bin so frei" hier ironisch gebraucht wird. Die Mikrometapher der „Waffen" für die Staatsgewalt arbeitet ebenfalls der Deutung systempolitischer Unterdrückung zu. Die Ausweglosigkeit und systemische Kontrolle gipfeln in der wiederholten Mikrometapher „Wir leben im Zuchthaus". Möchte man die oben bei In Extremo beschriebene Szenerie einer Nervenheilanstalt gleichfalls als karikierende Metapher der Kritik am Establishment verstehen – was durch die Inszenierung einer offensichtlichen Anspielung auf den Filmklassiker *Einer flog über's Kuckucksnest* (1975) durchaus befürwortet – lässt sich der Kindergeburtstag im Verständnis der Redewendung „das ist der reinste Kindergeburtstag bzw. der reinste Kindergarten" als Dopplung zu „das reinste Irrenhaus" und daher als sarkastisch-zynische Kritik der Lächerlichkeit verstehen. Insofern liegt hier mit dem Zuchthaus bzw. der Psychiatrie ein komplexes Wechselspiel zwischen zwei eingebetteten, etabliert-betonenden Metaphern vor, welche die übergeordnete Metapher KIND / GEBORENSEIN IST FREIHEIT in kohärenzbildender Funktion bearbeiten: Die natürliche Freiheit des Einzelnen muss sich systempolitischer Ordnung und Zwängen der Gemeinschaft unterordnen. Anders als in der naturrechtlichen Deutungstradition vorgesehen, wird in der Praxis

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

durch die Unterordnung der natürlichen Freiheit aber kein gemeinschaftlicher Mehrwehrt von Freiheit erreicht, sondern die geistige Abstumpfung und empfundene Unterdrückung des Einzelnen, aus der es zu fliehen gilt, was mit dem Ausbruch Rheins aus der Nervenklinik im wörtlichen Sinne visualisiert wird.

Das Musikvideo *Wir müssen hier raus*, welches nur eine von drei Strophen und den Refrain begleitet, arbeitet mit einer Zwei-Ebenen-Technik, bei der zwei Aufnahmen zu Vorder- und Hintergrund ineinander-geschnitten werden. Im Vordergrund ist fortwährend die performende Band in typischem Aufzug der 1970er Jahre zu sehen, während im Hintergrund die Szenerie lediglich einmal bei Einsetzen des Refrains „Wir sind geboren, um frei zu sein" wechselt. Zuerst werden mehrstöckige Mietskasernen, Industrieschlote und Kumpels auf ihrem mutmaßlichen Weg zur Stechuhr gezeigt; Mikrometaphern, die den genannten alltäglichen Trott der Arbeiterklasse verbildlichen.







Abb. 4.44.1 – 4.44.3 diverse Hintergründe der Zwei-Ebenen-Technik in Ton Steine Scherben – Wir müssen hier raus

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.45 Musikfestival in Ton, Steine, Scherben – Wir müssen hier raus

In diesem Zusammenhang ist auch die Verwendung des Wortes Zuchthaus herauszustellen: Weniger als Synonym für Gefängnis, sondern ursprünglich als therapeutische Sozialeinrichtung für die gesellschaftliche Reintegration arbeitsunwilliger Menschen. Dies verstärkt neben der ideologisch-systemkritischen, die materielle Deutung noch einmal besonders. Der Wechsel erfolgt zu einer heiteren Einstellung, die an den *Summer of Love* (1967) erinnert und auf Liebe und Lebensgefühl zielt, wodurch sich eine rein visuelle Rekontextualisierung der Metapher GEBORENSEIN IST FREIHEIT in die emotionale Deutungstradition ergibt. Die Aufnahmen zeigen vermutlich das Love-and-Peace-Festival auf Fehmarn (Abb. 4.45) – dem deutschen Pendant zum Woodstock-Festival –, bei dem auch Ton, Steine, Scherben auftraten. Die Hippies als regierungs- und konsumkritische Gruppe und maßgeblicher Teil des *Summer of Love* passen wiederum in die materielle und ideologische Deutung; die Friedensbewegung selbst schließt zudem an die kämpferische Deutungstradition an. Ferner werden im Video vereinzelt Albencover der Band gezeigt, darunter auch vom Kinderhörspiel *Herr Fressack und die Bremer Stadtmusikanten* (Abb. 4.44.3), das mit seinem

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

kapitalkritischen Inhalt ebenfalls als Mikrometapher die ideologische Deutungstradition bedient.

Sido begleitet den von Rio Reiser gesungenen, achtmaligen Refrain bzw. gesampelten Hook in seinem Video stets mit Blick in die Kamera und ausgebreiteten Armen performend auf dem Flachdach eines Hochhauses unter wolkenfreiem Himmel in der ersten Zeile des Verses; in der zweiten werden Ausschnitte des genannten Films *Blutzbrüdaz* gezeigt. Da der Film in Berlin spielt und Sido selbst aus dem Märkischen Viertel stammt, handelt es sich bei dem gezeigten Hochhaus vermutlich um ein Objekt dieser Wohngegend. Zeitweilig ist Sido auch vor der Fensterfront des Gebäudes zu sehen, sodass insgesamt wie bei Ton, Steine, Scherben eine Metapher der Arbeiterklasse erzeugt wird. Die Botschaft des Gesamtliedes ist wie in *Wir müssen hier raus* der Aufruf zur Flucht aus einem einengenden System, markiert in der Bridge „Wir leben im Zuchthaus [Rio-Sample] / Und egal was es kostet du [/ich] muss[t] raus [Sido-Reim]" und auch im Vers

„Mann, wir trocknen aus, wir verwelken, los pack schnell was in den Rucksack / Nichts wie weg, ich zieh' durchs Land und mach' kaputt, was mich kaputt macht" mit einer Referenz zu einem weiteren Scherben-Song und der damit verbundenen anarchistischen Studentenbewegung der 60er-Jahre. Während dieses Verses füllt das demonstrative Rauchen eines Joints die Hälfte des Bildes, was ebenfalls als Metapher für Eskapismus und (geistige) Flucht zu verstehen ist. Der Konsum von Marihuana erzeugt zudem eine generationenübergreifende Intertextualität von gelebter Liberalität bzw. Protest gegen das Establishment, die den oben gezeigten Musikfestivals der 68er zugeschrieben werden kann.



Abb. 4.46 Joint in Sido – Geboren um frei zu sein

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Wenn auch ohne Verwendung der Metapher, zeichnet Juliane Werding doch mit dem „Polizist mit langen Haaren" ein ähnliches Kompaktbild vom Zeitgeist der Bewegung gegen das Establishment in den 1960er/70er Jahren. Wo Ton, Steine, Scherben sich rockiger Riffs bedienen, nutzt Sido platzierte Bässe und Beats als musikalische Mittel des Nachdrucks der rebellischen Botschaft. Auch wenn Sido weniger Kritik am Kapitalismus übt, dafür aber u.a. Anspielungen auf migrantische Kontroversen vornimmt, repräsentiert seine Neuauflage des Werks *Wir müssen hier raus* auch ca. 40 Jahre nach der Veröffentlichung des Originals die noch immer empfundene Unfreiheit und Beschneidung einer natürlichen, individuellen Freiheit aufgrund des Establishments; allerdings rebelliert nun eine neue Generation. Insgesamt stellt die sehr ausladend aufgegriffene Metapher KIND/GEBORENSEIN IST FREIHEIT eine schillernde Vielfalt kontextualisierter Neu- und Umdeutungen der Rousseau'schen, natürlichen Deutungstradition, die von ebenso vielfältigen Metapher-Funktionen ausgestaltet wird.

4.4.7. KÖNIG IST FREIHEIT

Die Metapher KÖNIG IST FREIHEIT geht von einer Domäne adeliger, absolutistischer und auf Besitz begründeter Herrschaft, Macht und letzten Endes Freiheit aus und ist infolgedessen allgemein der materiellen Deutungstradition zuzuordnen. Besonders verbreitet ist die Figur des Königs, aber auch andere Synekdochen kommen zum Einsatz, etwa wenn das Reimschema im Vers dies erfordert. Das Mapping wird prinzipiell in zwei gegensätzliche Zielrichtungen gelenkt. In der ersten wird die Metapher mit Selbstbezug als Macht über sich selbst, Selbstbestimmung und damit identitäre Freiheit gedeutet. Entgegen der ursprünglichen Definition ist dafür vornehmlich Freisein *von* weltlichem und nicht *durch* weltlichen Besitz Voraussetzung. Stattdessen gewinnt sozusagen der Besitz des Wissens über sich selbst an Bedeutung. In diesem Zusammenhang ist das Königsein zudem nicht an der Spitze, sondern außerhalb und losgelöst von hierarchischer Ordnung und gesellschaftlichen Beziehungen zu verstehen. In der zweiten Richtung steuert die Metapher umgekehrt mit Fremdbezug die Unfreiheit als Resultat empfundener Bevormundung, Fremdbestimmung und Unterdrückung an. Dies bezieht sich meist auf staatliche Organisation und Kontrolle und siedelt sich somit in einer systempolitisch-kritischen Deutung, also der ideologischen Deutungstradition an.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Als Beispiel für die erste Auslegung der Königsmetapher kann *Freiheit* von Cro angeführt werden. Parallel zum an die zuhörende Person gerichteten Vers „Was ist los? Was dachtest du? Dass ich nur red‘ von Insta-Models und Highlife? Guck‘, ich bin frei, von all diesem Scheiß“ malt der Künstler mit seinem Zeichengerät in Graffiti-Manier sprayend eine überdimen-sionale Krone in den leeren VR-Raum. Die Aufforderung „Guck‘“ verweist mit Nachdruck auf die Leere des Raums und das Freisein von jeglichen weltlichen Dingen (darin).



Abb. 4.47 Cro ‚sprayt‘ eine Krone in den VR-Raum in Cro – Freiheit

Überdeutlich ziehen In Extremo die Metapher heran. Das Lied eröffnet mit der plakativen Strophe „Ich brauche keine Krone / Keinen Palast, kein Edelstein / Wo immer ich auch wohne / Ist mir jederorts ein Heim / Ich bin ein Strolch / Doch bin ich frei / An mir ging dieser Kelch vorbei“. Im Video geht Das letzte Einhorn im Gemeinschaftsraum der Psychiatrie – sein „Heim“ – zum vergitterten Fenster der Medikamentenausgabe und nimmt seine Pillen entgegen, die er demonstrativ bei Ende des Verses ausspuckt. Hier bahnt sich bereits visuell die Rebellion gegen die Psychiatrie als Mikrometapher systemischer Obrigkeit an; die gewollte Besitzlosigkeit wird als Fundament für Rebellion und Selbstbestimmung gelegt. Im dreifachen Refrain stellt das Einhorn alias Rhein unmissverständlich nicht nur für sich, sondern allgemeingültig klar: „Frei zu sein / Bedarf es wenig / Nur wer frei ist / Ist ein König“. Im ersten Refrain nimmt der Sänger einem

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Patienten widerstandslos, freundlich und mit dankender Verbeugung seine Krone ab und setzt sie sich selbst auf. Wie zuvor erwähnt, steigt er dabei auf einen Stuhl und richtet sich mit ausgebreiteten Armen auf, wodurch er die respektiven Metaphern CHRISTUSPOSEund RAUM zur Betonung heranzieht und somit eine hybride Komplexmetapher konstruiert. In der zweiten Strophe treibt Rhein – nun zusätzlich mit rotem Mantel als königlichem Umhang – die Reichweite der Königsmetapher noch weiter von König zur Gottheit: „Ein furchtloser König / Von Söldnern bewacht / Ein eigener Gott in meinem Himmel", während er stolz mit seiner travestierten Angetrauten alias Dr. Pymonte, bürgerlich André Strugala, den Hochzeitsgang durch die Spalier stehenden Patienten schreitet. Im darauffolgenden zweiten Refrain verwandelt sich die ruhige Geburtstagsparty in eine ausufernde Hochzeitsfeier, was nun die Krankenschwestern und mit Schlagstöcken bewaffneten Pfleger alarmiert – das System reagiert gegen das aufkommende Ausleben der Freiheit. Somit wird die materielle, identitäre Königsmetapher in einen systemkritischen Zusammenhang eingebettet.

Die Königsmetapher mit ihrer vornehmlich mittelalterlich gefärbten Vorstellung ist natürlich ein dankbares Mittel in entsprechenden Musikrichtungen. So greifen neben der Mittelalter-Rockband In Extremo besonders die Shanty-Gruppe Santiano auf monarchische Verweise zurück, zeichnen diese aber in der zweiten Auslegung der Metapher nach, um ihre Freiheit als Seefahrer (vgl. MEER IST FREIHEIT) mit Nachdruck zu betonen. So eröffnet die Band in *Lieder der Freiheit* die erste Strophe mit „Kein König befehle / Uns unserer Wege" und „Kein Herr ist uns Herrscher / Kein Land unser Kerker", gefolgt von „Kein Fürst soll uns knechten / Und wenn sie uns ächten" und „Der Könige Farben / Wird niemand hier tragen" in der zweiten Strophe. Visuell gibt es diesbezüglich keine Darstellung im Video, was als bewusste Abwesenheit einer tyrannischen Obrigkeit verstanden werden kann.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.48 königlicher Hochzeitsgang in In Extremo – Frei zu sein

Im Genre des mit dem Mittelalter-Rock nahestehenden Folk- und Pagan-Metal, das sich durch Thematisierung vorchristlicher Mythologien auszeichnet, findet die Königsmetapher ebenfalls leicht Anklang, wie Finsterforst in *Mach dich frei* zeigen. Anders als In Extremo folgen sie allerdings wie Santiano der fremdbestimmenden Auslegung und sagen sich nicht nur von Obrigkeit frei, sondern rufen offen zum Kampf dagegen auf, wodurch sich die kämpferische Deutungstradition im Mapping konstituiert: „Brennen soll der Thron der Terrorschwadron / Stürzen soll die Krone der selbstherrlichen Barone / Brechen soll das Zepter der blutrünstigen Ketzer". Die ebenfalls eher mittelalterlich anmutende Wortwahl steht in krassem Gegensatz zum visuellen Narrativ der Gegenwart im Video, in dem die Hauptfigur eines Büroangestellten von seinem jüngeren Vorgesetzten offenkundig gemobbt wird. Durch die Einbettung der Kronen-Mikrometapher in den Kontext eines modernen Büroalltags wird die ursprünglich materielle Deutungstradition nicht nur beibehalten, sondern zeigt die Neudeutung von monarchischer Knechtschaft in der gegenwärtigen Arbeitswelt einer schikanierenden Firmenhierarchie, also eine Kritik am Kapitalismus im Sinne der ideologischen Deutungstradition.

In ihrer Utopie von Freiheit besingt die Indie-Band Blumfeld ebenfalls die Despotie einer Willkürherrschaft. Mit ihrem Refrain „Die Zeit der Heuchler ist vorbei / Und ihrer Tyrannei" bzw. „/ Und ihrer Barbarei" bewegen sie sich jedoch am Rand der Königsmetapher, da eine adelig-mon-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

archische Entität hier nicht explizit genannt wird. Zudem wird hier die Unterdrückung weniger materiell, sondern eher durch Unehrlichkeit ausgeübt, wodurch das Mapping zur Unfreiheit einen Umweg über die Makrometapher WAHRHEIT IST FREIHEIT nimmt.

Eine sehr direkte Verwendung der Makrometapher geben die Söhne Mannheims. Ein kurzer Ausschnitt aus schwarz-weißem Dokumentationsmaterial zeigt Queen Elizabeth II., wie sie im Afrika der 1950er Jahre aus einem Flugzeug steigt und sich zu einem farbigen Jungen in weißem Hemd runterbeugt, um ihm die Hand zu reichen. Ebenfalls anwesend sind mehrere Erwachsene in traditioneller Stammeskleidung. Angesichts des jungen Alters der Queen dürfte es sich in etwa gerade um das Ende der Kolonialzeit handeln. Die Band begleitet mit den Versen: „Ich hoffe Freiheit bleibt nicht weiterhin unerkannt / Keine Macht im Universum / Ist größer als die Liebe". Mit dieser textlichen Begleitung nimmt die Königsmetapher eine einzigartige Wendung vor, da sie hier eine standes- und länderübergreifende Menschenliebe als Resultat des Endes von (kolonialer) Unterdrückung versteht und so einen Bogenschlag zur Metapher LIEBE IST FREIHEIT schlägt. Ob die Auflösung der kolonialen Herrschaft Britanniens tatsächlich ein derart glorreiches Ende genommen hat, sei hier einmal dahingestellt.



Abb. 4.49.1 – 4.49.2 Queen Elizabeth II. zu Besuch in Afrika in Söhne Mannheims – Freiheit

Die Königsmetapher hat eine lange Tradition. So verweist Dipper (1975 [2004]: 491) beispielsweise auf Eugen Ortlepps Leipziger „Landtagslieder" von 1833 und darunter den Titel „Königin Freiheit", oder die Unvereinbarkeit von Monarchie und Freiheit nach Georg Herwegh 1830: „*Nicht an den Königen liegt's – die Könige lieben die Freiheit: Aber die Freiheit liebt die Könige leider nicht.*" Die von In Extremo vorgenommene Steigerung zur Gottheit blickt gleichfalls auf eine verbreitete Tradition in lyrischer Metaphorik zurück (vgl. ebd.).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

4.4.8. LIEBE IST FREIHEIT

Ob Liebe als Voraussetzung, Bestandteil oder stellvertretend für Freiheit oder alles zusammen gelten kann, ist vermutlich eine Frage individueller Auslegung. So singen die Söhne Mannheims unmissverständlich: „Freiheit heißt Liebe /... / Freiheit heißt Treue /... / Freiheit heißt Rücksicht / Freiheit heißt Toleranz / Freiheit heißt hilf mir" – Unter dieser sehr definitorischen und vielfältig schillernden Vorstellung ist hier Liebe als übergreifende Makrometapher zu verstehen, die nicht nur die in der emotionalen Deutungstradition hergeleitete Liebe, sondern auch in der moralischen Deutungstradition hergeleitete Toleranz und damit Freiheit als Ziel der jeweiligen Mikrometapher verfolgt. Es geht also um das Subsummieren verschiedener positiver zwischenmenschlicher Beziehungen, die in kontextuellen Gegebenheiten als Ergebnis von oder Notwendigkeit für Freiheit interpretiert werden können.

So werden beispielsweise bei dem genannten Refrain Bilder einer fröhlichen Hochzeitsfeier gezeigt, bei der ein Bräutigam mit Kleinwuchs auf einem Stuhl mit seiner durchschnittlich großen Frau tanzt. In einer weiteren Szene sieht man eine internationale Gemeinschaft, die bei einer verschneiten Bergbesteigung verschiedene Landesflaggen aneinanderknüpfen, während sie einen Rollstuhlfahrer zur Spitze begleiten, auf der er die Aussicht über das Gebirge genießt (vgl. RAUM IST FREIHEIT).

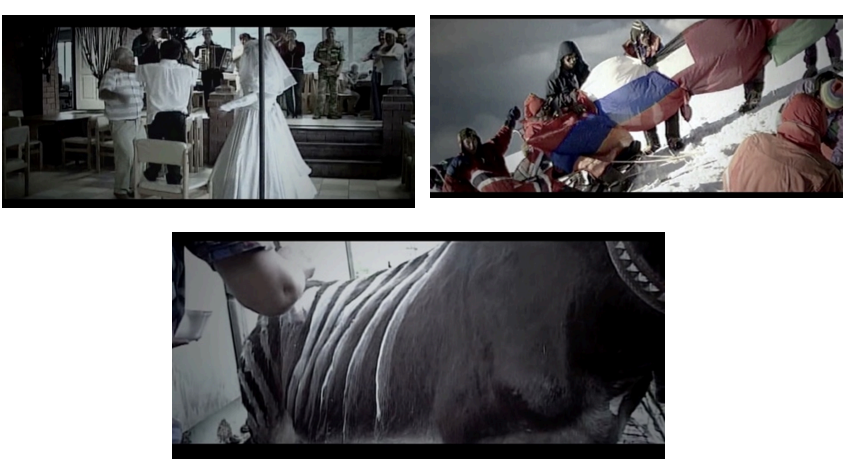


Abb. 4.50.1 – 4.50.3 diverse Szenen mit Toleranz-Motiv in Söhne Mannheims – Freiheit

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Hier werden sehr deutlich die emotionale und moralische Deutungstradition von Freiheit in eine moderne, diverse Gesellschaft der Inklusion und Chancengleichheit übertragen. In der ersten Wiederholung des Refrains tritt an die Stelle dieser Bilder u.a. eine Gruppe, die einem Esel Zebrastreifen aufmalt. Aus dem Kontext kann geschlossen werden, dass es sich auch hier um Assoziationen des Nachteilsausgleichs aufgrund der Herkunft und Chancengleichheit gehen soll.

Die Öffnung der Gesellschaft zu mehr Toleranz bzw. Kritik am Konservatismus als Neudeutung von Freiheit wiederholt sich in anderen Videos. So wird im Storytelling im *Traum von Freiheit* von Betontod die gleichgeschlechtliche Liebe – metaphorisiert durch die Gestaltmetapher zweier Frauen aus verfeindeten Lagern – thematisiert, allerdings geschieht dies nur auf Ebene des Bewegtbildes; der entscheidende Moment des Aufeinandertreffens der beiden bei der Konfrontation zwischen Polizei und Demonstrant:innen wird lediglich von einem rockigen Gitarrensolo begleitet.



Abb. 4.51.1 – 4.51.2 Zwei Frauen verlieben sich während einer Straßenschlacht, Betontod – Traum von Freiheit

Auch sonst ist im Liedtext keine direkte Referenz auf die Story gegeben. Dieses Szenario als Plädoyer für Toleranz und freie Liebe ist in die übergeordnete Botschaft des Liedes verstrickt, die zu Überwindung von gesellschaftlichen Differenzen und Zusammenhalt aufruft: „Dieser Traum von Freiheit wird in Erfüllung geh'n / Wenn wir gemeinsam auf einer Seite steh'n".

Die Aneinanderreihung vieler kurzer Videoausschnitte von Frei.Wilds *Nur das Leben in Freiheit* beinhaltet ähnlich wie die das portfolioartige Video der Söhne Mannheims ebenfalls Bilder einer diversen Gesellschaft. So sind etwa in einer schnellen Folge ein farbiger Mann mit einem weißen Rollstuhlfahrer, eine junge Frau, die mit einem älteren Mann ein Selfie aufnimmt und eine Gruppe traditionell gekleideter Frauen, die einen gemeinsamen Tanz aufführen, zu sehen.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.52.1 – 4.52.3 diverse Szenen einer diversen Gesellschaft, Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit

Am Ende des Videos zeigt eine Collage einen Mix vieler unterschiedlicher, glücklicher Menschen und deutet so eine diverse Gesellschaft oder gar die ganze Menschheit an.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.53 Collage glücklicher Menschen, Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit

Die Szene, in der In Extremo Gebrauch von der Königsmetapher machen, wenn Rhein mit seiner genderfluiden Braut den Hochzeitsgang beschreitet, lässt sich hier in der Liebe-Metapher fortsetzen. Andere männliche Paare bilden sich und laufen den beiden Hand in Hand hinterher.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.54 Männer laufen Hand in Hand durch den Hochzeitsspalier, In Extremo – Frei zu sein

In dieser visuellen Begleitung lässt sich durchaus eine Anspielung auf den queeren Pride und ein Plädoyer für gleichgeschlechtliche Ehe heraus-lesen, die in einer kontroversen Mehrheitsgesellschaft offenbar sozusagen noch als verrückt gehalten wird, wie sich aus dem Psychiatrie-Staging ableiten lässt.

Ähnlich besingt es Lead-sänger Bernd Henrich Graf von Unheilig in der ersten Strophe: „Wenn du küsst, was du liebst / Sollst du leise sein / Wenn du weißt, wer du bist / Sollst du leise sein / Wenn du spürst, dass du anders bist / Dann musst du lauer schrei'n". Auf Textebene erscheint der exklusive Bezug zur LGBTQ+-Community noch nicht direkt gegeben, darf aber durchaus mitverstanden werden.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.55 Der Graf gibt sich erotisch-lasziv, Unheilig – Freiheit

Erst bei der Wiederholung der letzten beiden Verse in der zweiten Strophe streicht der Graf mit seinen goth-typisch schwarz lackierten Fingernägeln den schwarzen Lederrock zur Seite und entblößt ein zartes Frauenbein. Überhaupt ist seine erotisch-laszive Aufführung an diversen Stellen im Video sehr auffällig und erinnert daran, dass Dipper insbesondere die erotische Metaphorik als eine der drei Bereiche von Freiheitsmetaphern beschreibt (vgl. Dipper 1975 [2004]: 489), Erotik also eine lange Deutungstradition von Freiheit ist.

Das Aufbrechen konservativer Strukturen und die Öffnung der Gesellschaft aus der Perspektive freier Liebe stellt zwar eine Neudeutung der emotionalen Deutungstradition dar, ganz so neu ist sie aber nicht. So erinnern die Hintergrundaufnahmen bei Ton, Steine, Scherben wie beschrieben an den *Summer of Love* von 1967: Eine Menge leicht bekleideter Menschen sitzt an einem heißen Sommertag auf einer Wiese; einzelne Personen tanzen oder küssen sich.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.56 Küssende Menschen auf Musikfestival, Ton, Steine, Scherben – Wir müssen hier raus

Noch etwa ein halbes Jahrhundert später hält dieser Zeitgeist bei Berge an. Sie vereinen die freiheitlichen Deutungen der Liebe und des Guts, indem sie letzten Endes auf den Punkt formulierend die Metapher auflösen: „Wir brauchen Liebe und große Träume / Sonst ist das Leben nichts mehr wert".

Xavier Naidoo geht schließlich noch weit in der Deutungstradition zurück, wenn er wie oben beschrieben die Liebe Jesu Christi besingt: „Ich bin frei, frei wie ein Kind / Getragen von deiner Liebe, wie ein Segel im Wind" (vgl. KIND / GEBORENSEIN IST FREIHEIT).

4.4.9. MUT IST FREIHEIT

Ähnlich wie die Liebe kann Mut als Teil, Voraussetzung oder eben auch stellvertretend und damit metaphorisch für Freiheit gedeutet werden. Wie die Söhne Mannheims Freiheit über Liebe definieren, so rappt Curse vergleichbar für Mut: „Freiheit bedeutet frei sprechen, frei machen, frei bleiben / Mauern, die die Angst vom Versagen errichtet einreißen / Mut haben, Freiheit bedeutet auch zu enttäuschen". Die Metaphorik der einzureißenden Mauern wurde bereits separat geklärt (GRENZE IST UNFREIHEIT). Die-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

ses Beispiel zeigt, dass die Darstellung der Metapher MUT IST FREIHEIT meist durch explizit wörtliche Nennung in Kombination mit visuellen oder besungenen exemplarischen Handlungen erfolgt; mit anderen Worten: abstrakter Mut im Sinne freiheitlicher Deutung ist nur kontextuell sinnvoll deutbar. Daher ist das Augenmerk auf die kontextgenerierenden Metaphern zu richten, die Mut indirekt und im Zusammenhang deuten, wie hier das Mauern-Beispiel neben anderen Taten. Mut ist in der kämpferischen Deutungstradition von Freiheit verankert und kann in verschiedenen Formen wie etwa als Kampf gegen sich selbst, also Selbstüberwindung, oder als Kampf des Einzelnen gegen Fremdbestimmung gedeutet werden. In jedem Fall wird mit den genannten Taten der tradierte Mut zum Handeln deutlich aufgegriffen. Weiterhin kann Mut als gemeinschaftstiftender Kampf einer Gruppe oder selbstaufopfernder Kampf für die Freiheit Anderer auftreten, wobei er in die identitäre, respektive moralische Deutungstradition ausstrahlen kann. Das Gegenstück zur Mut-Metapher, also ANGST IST UNFREIHEIT, geht aus der naturrechtlichen Deutungstradition hervor. Im Beispiel von Curse wird sie als Angst vor Versagen und Enttäuschung Anderer formuliert. Die Opposition von Mut und Angst entfacht sich im Korpus wiederholt in der Mikrometapher der erhobenen Stimme und sucht oft die Deutungsnähe zur Meinungsfreiheit. So tritt etwa das Lautsein im Zusammenhang mit der Metapher STRAßE IST FREIHEIT vermehrt auf; Mut wird gedeutet als sich im öffentlichen Raum Gehör zu verschaffen.

So sind alle Darstellungen von Demonstrationen und Kundgebungen, wie bei Söhne Mannheims in real-historischen Szenarien, als Metaphern für Mut zu verstehen. Darunter ist etwa ein Massenprotest vor dem US-Kapitol, bei dem Demonstrant:innen Plakate mit der Aufschrift „Indians have rights“ und „Tribal Unity“ tragen und Tipis vor dem US-Kapitol aufschlagen. Dabei handelt es sich offenbar um Originalaufnahmen des *Trail of Broken Treaties* des American Indian Movement von 1972.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.57 Tipis und Protestschilder vor US Kapitol, Söhne Mannheims – Freiheit

An anderen Stellen im Video werden in ähnlicher Deutungsansicht weitere historische und kämpferische Aufnahmen etwa von Martin Luther King und Malcolm X bei Reden oder dem Tian'anmen-Massaker von 1989 gezeigt.







Abb. 4.58.1 – 4.58.3 M.L. King, Malcolm X und Student vor Panzer (Tian'anmen-Massaker), Söhne Mannheims – Freiheit

Auch neuere Demonstrationen wie jene im Rahmen der Finanzkrise und des Grexit im Jahr 2008, Stuttgart 21, Klimaproteste oder die Anti-Atom-Bewegung in Japan sind erkennbar. Die Traditionsfortsetzung der Revolutionen des 18. Jahrhunderts ist klar erkennbar. Vor diesem Kontext liegt

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

hier ein Plädoyer zur Auflösung hierarchischer Fremdbestimmung und Ungleichheit in verschiedenen zeitgeschichtlichen und geopolitischen Kontexten vor, die hier auch das kämpferische Aufopfern für die Freiheit Anderer repräsentieren.

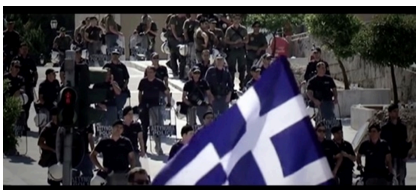



Abb. 4.59.1 – 4.59.2 Grexit/Finanzkrise 2008, Anti-Atombewegung, Söhne Mannheims – Freiheit

Insgesamt zielt das Video auf die erhoffte Stärkung von Menschenrechten ab, wofür die Gratulation an Amnesty International am Ende des Videos ein Beleg ist. Insofern liegt hier eine stark moralische Deutung im größeren Kontext vor. Die Bildgewaltigkeit des umfassenden, historischen Materials dienen den Metaphernfunktionen der Kohärenzbildung und Wissenskonstituierung.

Auch fiktive Demonstrationen wie das gesamte Video von Betontod, der Aufruf bei Sido „Wenn du wie wir zwei deine Freiheit willst, dann sag es laut / Geh auf die Straße raus, schreib's auf Plakate rauf" sind deutliche Metaphern für das Lautsein und damit Mut.Die fiktive Demonstration bei Betontod zeigt kein bestimmtes Protestthema, sondern allgemeinen Widerstand aus dem linken Lager, was die durchweg auffallend rote Färbung und die Substituierung des ersten „E" in ‚Freiheit' mit einem eingekreisten „A", dem Symbol für Anarchie, deutet.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.60 Protestierende mit Schild „Fr(a)iheit", Betontod – Traum von Freiheit

Das Leisesein hingegen metaphorisiert den Unmut, die Angst und damit die Unfreiheit. So betet der (mutmaßlich islamische, kriegsgefangene) Sohn im Storytelling Kurdos (Bero Bass et al. – *Freiheit*) nur „leise", während er im Gefängnis sitzt. Sehr deutlich ist das Leise- und Lautsein auch bei Unheilig zu erkennen: „Wenn du durch die Straßen gehst / Sollst du leise sein / … / Wenn du fühlst, dass du anders bist / Dann musst du lauter schrei'n": Der gesamte Liedtext beschreibt Situationen, in denen die zuhörende Person leise sein soll aufgrund verschiedener gesellschaftlicher Normen, etwa woran man glauben oder was man lieben soll, denen das lyrische Ich sich „lauter schreiend" widersetzen will – hier ist der Einzelkampf gegen Fremdbestimmung überdeutlich zentrales Thema. Sich Normen lautstark zu widersetzen fordern auch Frei.Wild in ihrem „Eid für alle Zeit / Auf Meinungsfreiheit": „Dieses,Das darfst du nicht sagen!' / Dieses,Stell nicht solche Fragen!' / Dieses,Misch' dich nicht ein!' passt mir nicht / Ich habe nur die Lebenszeit / Und so kämpfe ich für Freiheit" und an anderer Stelle „Mach den Mund auf und sprich!" sowie das wiederholte Versprechen „Und darum schweige ich nicht, ich schweige nicht, ich schweige nicht". Die kämpferische Deutungstradition gegen Unterdrückung, sozialer Ungleichheit u.ä. wird hier ebenfalls gegen Normen einer Mehrheitsgesellschaft neugedeutet. Durch den Fokus auf Meinungsfreiheit treten Synergien mit der identitären Deutungstradition auf. In allen Beispielen ist die direkte, imperative „du"-Adressierung, sowohl sprachlich als auch bildlich, sehr auffallend – die Verwendung der Metapher funktioniert extrem persuasiv.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

In einer sehr ähnlich listenartigen Aufführung wie Unheilig reiht Sido in seinem Ratgeber *Fühl dich frei* Vers für Vers Sprichwörter, Alltagsweisheiten und Redewendungen aneinander, die der zuhörenden Person dabei helfen sollen, sich frei zu fühlen. Neben anstachelnden, abermals imperativen Formulierungen wie „Die meisten ihrer Worte sind der pure Schwachsinn / Lehn dich auf, keine Gefahr ist dem Mut gewachsen" sind auch Mut machende, konventionelle Mikrometaphern vertreten, wie „Lass den Kopf nicht hängen, wenn dir das Wasser bis zum Hals steht / Halt dich fest, wenn ein Sturm durch deinen Wald weht".

Dazu werden verschiedene Szenen aus dem Film *Nicht mein Tag* gezeigt, etwa wenn Till und Nappo über den Zaun eines Schrottplatzes klettern, während ihr Ford Mustang als Freiheitsmetapher vorder-gründisch inszeniert ist. Dadurch werden die Metaphern GRENZE IST UNFREIHEIT und LAUFEN IST FREIHEIT aktiviert und als hybride Metapher durch den Mut überbrückt.



Abb. 4.61 Till und Nappo klettern über Zaun, Sido – Fühl dich frei

Wie die Verse Sidos zeigen, ist es nicht nur das Mutigsein oder das Mutigwerden, sondern auch das Nichtverlieren ein Aspekt des Mutes. So zeichnen Frei.Wild in *Nur das Leben in Freiheit* ein ausgefeiltes Bild der Mutlosigkeit in Bild und Text: „Aber ich weiß alles wird wieder gut / und ich verlier nicht mein' Mut".

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.62 weißgekleidete Frau und Kind mit Gasmaske, Frei.Wild – Traum von Freiheit

Dazu zeigen Bilder eine weißbekleidete Frau und an der Hand ein Kind mit einer Gasmaske vor einer rauchenden Fabrikanlage sowie einen farbigen Mann mit Brille im Anzug, der kopfschüttelnd einen Bildschirm trägt, auf dem eine kleine Gruppe fröhlich im Wasser tanzt. Auf dem Bildschirm ist zusätzlich die zweite Liedzeile eingeblendet. Diese letzte Gestalt-Metapher wird an späterer Stelle genauer diskutiert (Abb. 4.92). Zu „Mich quälen Fragen über Fragen über Fragen über Fragen / Und verdammt ja sie nagen / An meiner Freiheit und Lust / An meinen Träumen und ihrem Durst" wird eine Collage verschiedener Bilder der Überforderung und Verzweiflung präsentiert: ein Mann von unten, der sich hektisch und panisch umsieht, eine zusammengekauerte, weinende Frau, eine Flaschenpost mit einer SOS-Botschaft, ein verendeter Fisch und ein LKW, der Müll auskippt; letztere beiden Bilder passen im Kontext des Gesamtliedes zur hoffnungslosen Umweltverachtung des Menschen. Zudem wird hier auffallend Freiheit und Lust mit Träumen und Durst gleichgesetzt und verweist auf die Metapher TRAUM IST FREIHEIT. Die Mutlosigkeit ist wiederkehrendes Thema des Liedes und wird mittels Mimik oder Körperhaltungen metaphorisiert (vgl. auch KIND IST FREIHEIT, Abb. 4.35.1 – 4.53.2).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -





Abb. 4.63.1 – 4.63.2 hoffnungslose und überforderte Menschen, Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit

Insofern liegt hier durch die bildlichen Darstellungen deutlich eine Tradierung gefühlsbetonter Deutungen vor: Die Hoffnung(slosigkeit) der emotionalen Deutungstradition. Dies belegt auch, dass Mut in dieser Tradition verhaftet ist und lediglich als Mut zum Handeln bei der kämpferischen Tradition geltend gemacht werden kann.

Wie aus den Definitionen der Deutungstraditionen hervorgegangen ist, sind Mut, Hoffnung und Angst eng miteinander verstrickt, auch wenn sie in Bezug auf das Deutungsmuster Freiheit jeweils auf verschiedene Tradierungen blicken. So sollen hier ein paar Beispiele für ANGST IST UNFREIHEIT gegeben werden. Reinhard Mey nutzt die titelgebende Wolken-Mikrometapher, um im Spieß'schen Sinne sein Wissen (bzw. durch die Formulierung des Hören-Sagens geborgtes Wissen) zu veranschaulichen, nämlich dass das Gefühl des Fliegens bzw. der Freiheit verhindert, Angst zu haben: „Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein / Alle Ängste, alle Sorgen, sagt man / blieben darunter verborgen und dann".

Juliane Werding formuliert Angst nicht als individuelles Gefühl des Unfreiseins, sondern im Rahmen einer grundsätzlichen Bedrohung der Freiheit selbst: „Halt sie [Freiheit, B.K.] fest, damit sie morgen auch noch besteht".

Ganz anders als eine allgemeingültige Angst zu beschreiben, deutet Curse auf visueller Ebene die Sicherheit. In einer Einstellung sind Überwachungskameras zu sehen, welche die Angst in Form von Sicherheit in einen modernen Zeitgeist technologischer Überwachung umdeuten. Hier wird offenkundig kritisiert, dass Sicherheit keine Freiheit, sondern Unfreiheit durch Misstrauen und die Aufgabe von Privatsphäre erzeugt, wie es besonders bei den Ausführungen bei Leutheusser-Schnarrenberger zu lesen ist. Tatsächlich zeigt auch das Buchcover von *Angst essen Freiheit* auf eine

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Überwachungskamera. In einer weiterführenden Interpretation kann hier durchaus eine Systemkritik am Überwachungsstaat gedeutet werden.



Abb. 4.64 Überwachungskameras, Curse – Freiheit

4.4.10. RAUM/NATUR IST FREIHEIT

Die Vorstellung räumlicher Freiheit, also der Reichweite eines Areals, in dem Schutz vor fremder Gewalt – Frieden – herrscht, ist so alt wie der Freiheitsbegriff selbst und wird entsprechend gleich zu Beginn des historischen Lexikoneintrags bei Conze erwähnt. Entsprechend gestaltet sich die Makrometapher RAUM IST FREIHEIT meist in weiten, offenen Räumen, in denen oft eine Einzelperson inszeniert wird. Die Inszenierung der Person ist meist durch eine bestimmte Pose und/oder Kameraeinstellung gegeben. Insbesondere die Christuspose in Kombination mit dem freien Raum wird musterartig wiederholt. Die Kameraeinstellung wird oft über und hinter der Person vorgenommen, sodass die zuschauende Person zur gemeinsamen Betrachtung des weiten Blicks eingeladen ist. Neben der Weite kann die Metapher auch Aufmerksamkeit auf die Höhe richten, wenn die Einstellung von oben auf die Person herab oder zu ihr herauf blickt (vgl. CHRISTUSPOSE IST FREIHEIT, Abb. 4.3.1 – 4.3.8).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.65 Mann in Christuspose vor weitem Raum, Xavier Naidoo – Frei



Abb. 4.66 Mann blickt auf Tal herab, Finsterforst – Mach dich frei

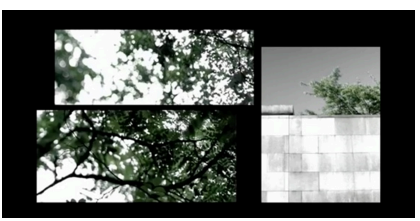
Überdeutlich wird die Raum-Metapher der Höhe und Weite im Refrain bei Pur als Hybrid-Metapher mit dem Fliegen: Adler sollen fliegen / weit und hoch und frei", während durchweg Luftaufnahmen der Alpen zu sehen sind. Ähnlich erfährt die Höhe besondere Bedeutung in Meys *Über den Wolken.* Raum als erfahrbares Gefühl legt daher zunächst an die emotionale Deutungstradition an. Als Motiv für die bevorzugte Weite wird allerdings meist ein Naturraum bei schönem Wetter präsentiert, etwa wie bei Pur ein Gebirge oder Berg, ein Wald, eine Wüste oder ein Meer. Auch der Himmel und/oder Sterne sind wiederkehrende Mikrometaphern. Die bevorzugte Darstellung eines schönen Naturraums mit einer einzelnen Person darin

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

suggeriert im Mapping die Natur als Ursprung und Teil des Menschen und kann daher in einer naturrechtlichen Deutung gelesen werden. Bei Curse liegt eine vergleichsweise subtile Variante vor. In seinem schwarz-weiß geführten Video sind lediglich Pflanzenblätter in grüner Farbe gehalten und richten die Aufmerksamkeit auf die Natur im Kontrast zu urbanem Beton, wie vergleichsweise bei Söhne Mannheims.



Abb. 4.67 Rollstuhlfahrer überblickt Gebirge, Söhne Mannheims – Freiheit



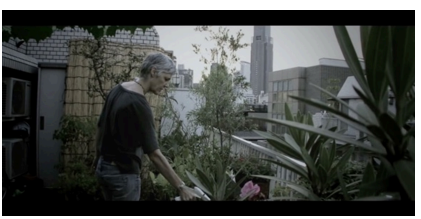


Abb. 4.68.1 – 4.68.2 urbane Naturmotive, Curse – Freiheit / Söhne Mannheims – Freiheit

Bereits Dipper machte auf die naturalistische Freiheitsmetaphorik in der Lyrik und Prosa des 18. Und 19. Jahrhunderts aufmerksam. So bringt es Siwan Perwer gleich zu Beginn von *Freiheit* auf den Punkt während er malerische Landschaftsbilder präsentiert und so eine sachverhalts-/wissenskonstituierende Metapher erzeugt: „What is freedom? Freedom is a part of nature".

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

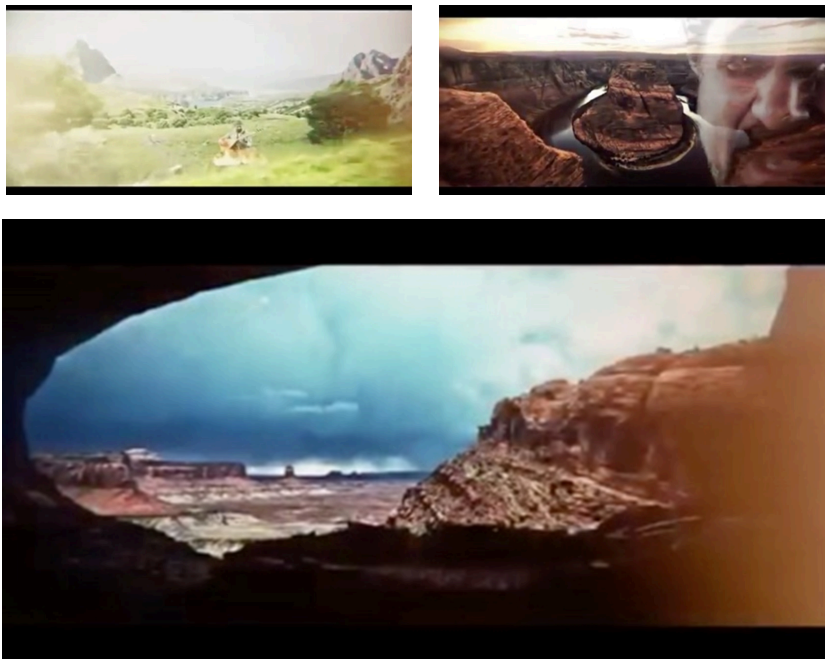


Abb. 4.69.1 – 4.69.3 Siwan Perwer eröffnet mit malerischen Landschaftsmotiven, Bero Bass et al. – Freiheit

Eine durch die raumfordernde Posierung stark egozentrisch wirkende Darstellung der Person in den Landschaftsaufnahmen lässt zudem einen Ichbezogenen Fokus im Mapping zu, der im Ziel der Metapher eine identitäre Deutung zulässt – wieder konstituiert sich der „Actus der Spontanität" von Kant. Sehr plakativ wird die Metapher RAUM IST FREIHEIT bei Naidoos *Frei* vorgenommen, in der fünf junge Menschen in bzw. zu unterschiedlichen Landschaften laufen (vgl. diverse Abb. in LAUFEN IST FREIHEIT, CHRISTUSPOSE IST FREIHEIT): Wüste/Meer, Wald, Meeresküste, Hügellandschaft/Bergsee, Gebirge/Schlucht. Frei.Wild in *Nur das Leben in Freiheit*, Sido in *Fühl dich frei* sowie Unheilig greifen auf Felder, Wiesen und Wälder und zurück.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -





Abb. 4.70.1 – 4.70.3 Felder und Wiesen in Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit, Sido – Fühl dich frei, Unheilig – Freiheit

Zuweilen werden aber auch Szenen mit ausschließlich urbanem Raum dargestellt. So ist etwa das durchgängige performen Sidos auf Dächern von Hochhäusern in seinen beiden Videos unmissverständlich als Erhabenheit über die unter ihm befindliche zivilisierte Gesellschaft in einer identitären Deutung zu lesen.




Abb. 4.71.1 – 4.71.2 Sido performt über den Dächern Berlins, Sido – Fühl dich frei, Sido – Geboren um frei

RAUM IST FREIHEIT kann auch im umgekehrten Sinne der Unfreiheit gebraucht werden. So nutzen Blumfeld die Raum-Metapher in zweierlei Sinn. Im gesamten Video performt die Band im Wohnzimmer einer Privat-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

wohnung passend zur zentralen Botschaft des Liedes von Freiheit als „Utopie" – die kleine Wohnung metaphorisiert Art. 13 GG als „unverletzlichen", letzten, privaten und daher freien Rückzugsraum und damit gleichzeitig als Sinnbild einengender Unfreiheit. Vergleichbar singt Udo Jürgens „Noch einmal voll von Träumen sein / Sich aus der Enge hier befrei'n" oder vom Geruch von „Bohnerwachs und Spießigkeit" im Treppenhaus; ähnlich auch Ton, Steine, Scherben „Im Bett ist der Mensch nicht gern alleine / Und in meinem Bett ist grad noch Platz für dich" und „Da hat er [mein Alter, B.K.] recht, zu Haus ist kaum noch Platz für drei." Ebenfalls deutlich ist der Gemeinschaftsraum der Psychiatrie im In Extremo-Video, in den die Patienten gepfercht sind, aber Sänger Rhein sich kontrastiv über die Situation auf einem Stuhl stehend erhebt, während die Kameraperspektive von unten seiner erhöhten Position zuarbeitet (vgl. CHRISTUSPOSE IST FREIHEIT, Abb. 4.3.2). Bei der Diskussion zur FLIEGEN IST FREIHEIT-Metapher wurde bereits das Verschimmeln im Keller als Opposition zum Fliegen genannt; auch hier stellt der Keller ein weiteres Gegenbeispiel der RAUM IST FREIHEIT-Metapher dar. Frei.Wild thematisieren den Raubbau an der Natur durch raumfordernde Waldrodung und Industrialisierung als Ergebnis der menschlichen Gier und deuten damit auch den Raubbau an der eigenen Freiheit und nehmen die RAUM/NATUR IST FREIHEIT-Metapher wie zuvor die FLIEGEN IST FREIHEIT-Metapher in die Pflicht einer anti-materialistischen Deutung.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.72 Raubbau an der Natur, Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit

Vergleichbar beschreibt Bero Bass in seinem religiös-demütigen Rap die Geringschätzung der Natur und Menschenverachtung als Resultat materialistischer Gier: „In dieser Welt voller Pracht, voller Schönheit / Richtet sich der Wert des Menschen nach dem Ölpreis". Im Line-Wechsel findet eine Überblendung von malerischen Landschaftsaufnahmen zu einer Ölförderpumpe statt. Die spezifische Wahl der Mikrometapher „Öl" konsolidiert zudem den Bezug zum Irakkrieg, der – zusätzlich zum biografischen Hintergrund des aus dem kurdischen Irak geflüchteten Kurdo – an anderen Stellen mit US-Soldaten am Maschinengewehr, Black Hawks und Panzern hergestellt wird, sodass Bero Bass mittels mehrerer kontextueller, kohärenzbildender und wissenskonstituierender Mikrometaphern insgesamt ein hochkomplexes Thema auch einem ganz spezifischen geopolitischen Raum zuordnet und mit dem „Wert des Menschen" vor diesem Hintergrund die Menschenwürde und Menschenrechte aus Perspektive der moralischen aber auch materiellen Deutungstradition heranzieht.

Eine etwas andere Lesart stellt die zuvor genannte übertragene Bedeutung der Söhne Mannheims von Raum als Freiheit in zwischenmenschlichen Beziehungen in der Formulierung „Freiheit heißt gib' mir Raum", während ironischerweise ein Gefängnisinsasse von oben gezeigt wird (vgl. LIEBE IST FREIHEIT). Variationen und Paraphrasierungen der Mikrome-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

tapher Gefängnis sind in ihrem musterhaften Auftreten kaum zu übersehen. So verbalisiert Kurdo in *Freiheit* mit gedrückter Stimme sehr ähnlich das visuelle Bild der Söhne Mannheims und erweitert es: „Freiheit, er malt sie mit der Kreide / Betet leise und dreht im Hof seine Kreise / Während Mama alt wird und hinter der Scheibe weint / Denn sie braucht ihren Sohn, um frei zu sein". Eine besonders persuasive Funktion kann der verwandten Mikrometapher des Käfigs zugesprochen werden, die dem Mapping durch den tierischen Bezug noch eine Entmenschlichung hinzufügt. So führt Kurdo den narrativen Rap fort: „Ein Löwe in `nem Käfig, gebrochen und ganz allein / Auch ein Vater braucht seinen Sohn, um frei zu sein.", während Bass vor schwarzem, raumfüllenden Hintergrund der Trauer einen Handkuss gen Himmel sendet und ein Foto von Vater und Sohn in die Kamera hält. Die (sprach)bildlich extrem dramatischen und daher persuasiv wirkenden Inhalte vermitteln übergeordnete Botschaft der räumlichen Trennung und in der Folge die bei Herder beschriebene emotionale Deutungstradition des familiären Glücks als zerstörte Freiheit.

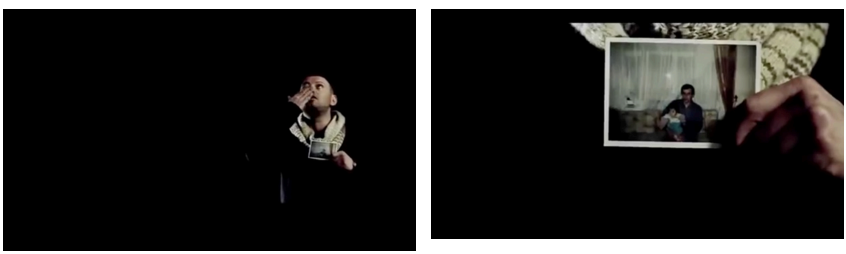


Abb. 4.73.1 – 4.73.2 Bero Bass gedenkt Familie in schwarzem Raum, Bero Bass et al. – Freiheit

Sido führt die zuvor beschriebenen Metaphern GEBOREN SEIN IST FREIHEIT und FLIEGEN IST FREIHEIT durch RAUM IST FREIHEIT zusammen, indem er sich selbst durch die Gefangennahme in einem Käfig entmenschlicht und sich von einer intoleranten Gesellschaft in seiner Person eingeschränkt sieht: „Wir sind geboren, um frei zu sein, aber das geht nicht / Sagen sie, und dann schließen sie meinen Käfig / Denn dieser Vogel darf nicht fliegen, weil er kein Adler ist. / Auch machen was er will, und denken, was er will, darf er nicht". Im Kontext seiner Biografie und der im Lied rebellischen Tonlage könnte hier auch eine Umschreibung für eine Inhaftierung infolge eines Konflikts mit dem Gesetz vorliegen.

Curse zeigt ein Bild aneinander-geknüpfter Bettlaken, welche die Flucht aus einem scheinbar vergitterten Hochhaus darstellen. In der Kontextuali-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

sierung des Mauerfalls des Westernhagen-Originals könnte hier auch ein Fluchtversuch von Ost- nach West-Berlin dargestellt sein, zumal genau zu dieser Szene der erste Westernhagen-Hook im Lied ausläuft und die Silhouette des Künstlers mit seinem markanten Hut unmittelbar die Intertextualität zum Konzert 1989 herstellt. Die Raum-Metapher wird benennend mit historischem Zeitgeschehen des konkreten deutsch-deutschen Raums verknüpft.



Abb. 4.74 Westernhagen-Silhouette neben verknüpften Bettlaken aus einem Hochhaus, Curse – Freiheit

Im typischen Sprachgebrauch des Mittelalter-Rock bzw. -Metal oder auch Shanty findet vergleichbar der Kerker einen Platz in den Liedzeilen, etwa bei Finsterforst – *Mach dich frei*: „Auf den Trümmern der Kerker keimt die Hoffnung" oder bei Santiano in *Lieder der Freiheit* „Kein Herr ist uns Herrscher / Kein Land unser Kerker".

Die Metapher RAUM IST FREIHEIT ist in ihrem Mapping mannigfaltig. Sie kann je nach Kontext auf die naturrechtliche, emotionale, identitäre oder ideologische Deutungstradition zurückgreifen und umgedeutet werden. In *Keine Lüge reicht je bis zur Wahrheit* weicht die Band Frei.Wild etwa bewusst vom klassischen Mapping ab, indem sie zwar auch unter freiem Himmel performen, allerdings an einem Lagerfeuer in stockfinsterer Nacht. Hier dient die räumliche Kulisse der verschwörerisch-intimen Atmosphäre und stülpt der natürlichen Deutung eine gemeinschaftstiftende, identitäre Deutung über, die durch die sitzende Pose in Gesprächsnähe und auf

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Augenhöhe mit dem Publikum verstärkt wird (vgl. Abb. 4.41 oder 4.86.1 – 4.86.3).

Eine besonders aufschlussreiche Verwendung der RAUM IST FREIHEIT-Metapher liegt bei *Freiheit* von Cro vor. Der selbsternannte Erfinder des Raop-Genres ist hier durchweg in einer weißen, leeren, künstlich wirkenden Umgebung ohne Formen und Schatten zu sehen. Cro trägt eine VR-Brille über seiner typischen Maske, sodass er sich wie üblich vollkommen anonym zeigt. Anhand seiner Brille erkennt die zuschauende Person, dass er sich in einer *Augmented Reality* befindet. Mithilfe eines Stiftes füllt er die leere, virtuelle Umgebung schreibend und zeichnend für das Publikum sichtbar. Hier findet auf visueller Ebene eine bislang einzigartige Neudeutung von räumlicher Freiheit statt, nämlich im digitalen Raum. Ein leeres und daher völlig unbelastetes Motiv kreiert buchstäblich eine neue Dimension von Weite und Höhe und somit ein gänzliches neues Verständnis von räumlich erfahrbarer Freiheit. Um die Räumlichkeit zu betonen, wiederholt Cro das Wort „Freiheit" mit einem schwindenden Echo-Effekt, den er zusätzlich durch das Sprayen einer dreidimensionalen, kleiner werdenden Spirale verstärkt.



Abb. 4.75 Cro „sprayt" eine Spirale in den VR-Raum, Cro – Freiheit

Blendet man den digitalen Raum jedoch aus, so ist die Leere und Unbelastetheit nicht ganz so neu. Auch Curse nutzt die Räumlichkeit eines konturlosen, weißen Hintergrunds, in dem er mit Sonnenbrille ebenfalls

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

anonymisiert performt. Auch die jeweils schwarz-weißen Outfits sind auffallend ähnlich. An dieser Stelle ist zudem der Schriftzug des Wortes Freiheit, welches in beiden Videos auftritt, zu beachten. Eine deutliche Schreibweise in Druckbuchstaben, in leichter Graffito-Handschrift gehalten, zeigt bei Cro eine reine, klare Definiertheit mit persönlichem Einschlag. Dazu im Vergleich steht das Wort in Curses schwarz-weißem Video ebenfalls in klar definierten, roten oder farblosen Druckbuchstaben dreidimensional in menschlicher Lebensgröße im Raum. Der minimalistische Stil sowohl der Räumlichkeit als auch des Schriftzugs unterstreichen einen fundamentalen, unbelasteten Freiheitsbegriff, der dennoch persönlich (Cro) und von enormer Wichtigkeit (Curse) ist. Das Novum der Selbstdarstellung im digitalen Raum bei Cro greift die bei Leutheusser-Schnarrenberger thematisierte freie Persönlichkeitsentfaltung auf, welche vor dem Hintergrund sozialer Medien und des Rechts auf digitale Selbstbestimmung vor neuen Möglichkeiten aber auch Herausvorderungen steht Insofern fungiert diese Darstellung als kreative Metapher mit wissenskonstituierender Funktion.





Abb. 4.76.1 – 4.76.2 Vergleich: Cro und Curse nutzen das verbildlichte Wort „Freiheit" minimalistisch in ihren Videos

4.4.11. MEER IST FREIHEIT

Die konzeptuelle Metapher MEER IST FREIHEIT stellt einen Sonderfall der RAUM IST FREIHEIT-Metapher dar und erfährt je nach Kontextualisierung sehr unterschiedliche Mappings. Das Meer fällt insbesondere durch seine vergleichsweise häufige Präsenz auf. Wie bei den Enzyklopädie-Analysen zu sehen, ist die Freiheit des Meeres ein eigener Eintrag im rechtlichen Sinne – Meere als internationale Gewässer sind frei von Ansprüchen jeglicher Staatsgewalt und einseitiger Rechtsgültigkeit. Diese Deutungstradition wird in ausgeprägter Weise und im Zusammenspiel mit der Metapher

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

KÖNIG IST FREIHEIT im Shanty-Hit *Lieder der Freiheit* von Santiano aufgegriffen. Dort bekundet die Band als Mannschaft eingeschworener Seefahrer-Abenteurer ihre Unabhängigkeit von jedweder Obrigkeit oder Rechtsprechung und verherrlicht das Meer als Zufluchtsort von diesen. So wie Reinhard Mey bei der Flugplatz-Metapher kohärenzbildend und wissensstrukturierend vorgeht, gehen Santiano hier bei der Meeres-Metapher vor: Es liegen mehrere ähnliche Metaphern vor, die zudem durch ihre wiederholte Negierung einen persuasiven Effekt ausüben: „Kein König befehle / Uns unserer Wege / Wir folgen den Meeren / Nur ihnen allein", „Die See und sonst keiner / Soll Richter uns sein", „Die See ist uns Zuflucht / Mit all ihrer Macht / Der Könige Farben / Wird niemand hier tragen / Nur unsere Fahne weht oben am Mast" und „Das Meer sei uns Zeuge / Kein Mensch wird uns beugen". Den rechtlich gesichert neutralen Raum des Meeres nutzt die Mannschaft als Ort der freien Selbstbestimmung, was durch die Metapher der eigenen Fahne am Mast verbildlicht wird. Insofern dehnt sich die naturrechtliche abermals in eine identitäre Deutung aus, die sich im Seemannslied manifestiert. Der durchweg synonyme Gebrauch der Metapher unterscheidet sich jedoch an zwei Stellen: In der Bridge findet ein Perspektivwechsel statt, in dem der Zuhörer (tatsächlich nur der männliche) direkt angesprochen wird. Dabei wird er aufgefordert, sein altes, mutmaßlich unfreies Leben hinter sich zu lassen, um sein freies Leben als Seefahrer zu beginnen und der Mannschaft beizutreten. Die Metapher MEER IST FREIHEIT rückt nun wieder an die übergeordnete Metapher RAUM / NATUR IST FREIHEIT heran, indem das natürliche Charakteristikum der Weite des Gewässers thematisiert wird: „Steh auf, denn da draußen bist auch du ein freier Mann / In ewiger Weite nur die See / Wir nehmen gemeinsam / Unser Schicksal in die Hand". Die romantisierende Wortwahl aus dem Seemannsjargon der „See" statt „das Meer" verleiht der Einladung und Metapher noch persuasivere Wirkung. Auf musikalischer Ebene gelingt dies, indem die Bridge in eine höhere, wohlklingendere Tonlage wechselt. Die bildliche Darstellung wirkt zunächst verwirrend, wenn bei der „ewigen Weite der See" nur eine endlose und heiße Wüste zu sehen ist, unter deren Qualen sich die Mannschaft abmüht, ein Boot zum entfernten Meeresufer voranzubringen (vgl. Abb. 4.43). Die Inszenierung eines Handreichens zur Beihilfe des gezeigten und besungenen Aufstehens eines Kameraden macht deutlich, dass hier der Fokus auf der gemeinschaftsstiftenden Bewältigung des harten Schicksals liegt. Die gesamte Szene ist also als Metapher des gemeinsamen Erreichens der Freiheit entgegen aller Wi-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

derständе des Lebens zu verstehen und konsolidiert damit die identitäre Deutung als gemeinschaftsstiftend.

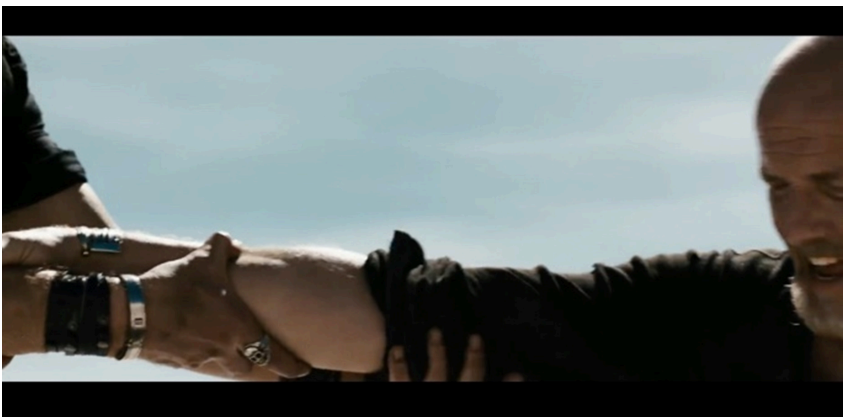


Abb. 4.77 Santiano reichen sich die Hände, um in der Wüste gemeinsam zu bestehen, Santiano – Lieder der Freiheit

Die besungene Weite des Meeres wird visuell erst am Ende des Video präsentiert. In stolzer Pose blicken die Helden dem Lohn ihrer Mühsal entgegen: Ihrem wartenden Schiff am Horizont vor einem malerischen Sonnenuntergang am Strand. Die zuschauende Person blickt ihnen dabei von hinten über die Schulter. Eine kurze Einstellung zweier Füße im kalten Nass versucht persuasiv metaphorisch das Gefühl der Freiheit als Wohltat nach den Qualen der beschwerlichen Reise auch körperlich für den Zuschauer erfahrbar zu machen. Hier wird wieder die emotionale Deutung der RAUM-METAPHER in den Vordergrund gestellt. Bei der zuerst besungenen und später gezeigten Weite entfaltet sich besonders beispielhaft, dass eine multimodale Metapher auch zeitversetzt aufgestellt werden und somit nicht nur punktuell, sondern klammerartig konstruiert werden kann.

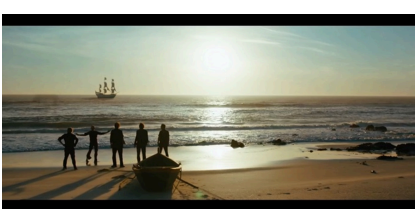




Abb. 4.78.1 – 4.78.2 Santiano erreichen erleichtert das Meeresufer, Santiano – Lieder der Freiheit

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Im zweiten Lied von Santiano *Frei wie der Wind* wird ebenfalls über das gemeinschaftsstiftende Seefahrer-Motiv einer Mannschaft eine Metapher mit identitärer Deutungstradition aufgestellt. Hier übernimmt vertritt neben der visuellen Darstellung des Meeres insbesondere die Wind-Metapher die natürliche und emotionale Deutung auf ähnliche Weise.

Nahezu identisch wie Santiano nutzt Xavier Naidoo in *Frei* die Metapher MEER IST FREIHEIT. Hier wird ein junger Mann im Anzug gezeigt, der orientierungslos im Sand aufwacht und in Zeitlupe über die Dünen einer Wüste läuft (vgl. FLIEGEN / LAUFEN IST FREIHEIT, Abb. 4:18.1). Am Ende des Videos ist auch er von hinten zu sehen, wie er über der Brandung einer Küste steht und mit leichtem Lächeln in die Ferne des Meeres blickt. Naidoo führt das Publikum mit „Ich bin frei (ganz bestimmt), Ich bin frei (ganz bestimmt), Ich bin frei, ich bin frei, ich bin frei, Gott sei Dank, ich bin frei" aus der Szene heraus. Zuvor, in einer Zeile des vierten Verse, nutzt Naidoo das Meer gleich mit weiteren Natur-Metaphern in einem kohärenzbildendenden Mikrometapherkomplex in einem direkten Vergleich: „Ich bin frei, frei wie ein Stern / Der strahlend hell am Himmel steht, ich bin frei wie das Meer". Dazu wird eine junge Frau in rotem Kleid gezeigt, die ebenfalls mit lächelnder Miene und in Zeitlupe an der Küste eines Meeres entlangläuft, um dann in der Christuspose anzukommen (vgl. CHRISTUSPOSE IST FREIHEIT, Abb. 4.3.8).

Blumfeld nutzen die Metapher MEER IST FREIHEIT in *Wir sind frei*, lassen in das Mapping aber auch eine Deutung einstreuen, die der Metapher GEBORENSEIN IST FREIHEIT nahekommt. Im eröffnenden Vers „Aus Sternenstaub und Teil des Meers / Ergebnis der Gezeiten / So kreisen wir schon länger hier / Durch unbegrenzte Weiten / Wir suchen was, das es nicht gibt / Seit ein paar Ewigkeiten" umschreibt die Band den Urknall und die Entstehung der Arten auf der Erde. Die so verstandene, evolutionäre Geburt zeigt die naturrechtliche Freiheit für das gesamte Menschheitskollektiv an. Der Mensch, gemeinschaftsstiftend mit „wir" im Sinne menschlicher Gemeinschaft ersetzt, als eine dieser Arten sucht (vergebungslos) seit seiner Entstehung nach der ihm angeborenen Freiheit. Dennoch ist das erwähnte Meer – insbesondere formuliert als „Gezeiten" – hier als eine von mehreren kohärenzstiftenden Metaphern der übergeordneten Urknall-Metapher der Zeit und des Raums in dieser Strophe zu verstehen und evoziert so wieder die typische weite Räumlichkeit im Mapping. Auffallend ist hier zudem auch der Griff zur Stern-Metapher wie zuvor bei Naidoo. Der oppositionelle Gebrauch der Hybridmetapher Sternenstaub-Meer (= Höhe-Tiefe) steigert die Wirksamkeit als Höhen-Metapher.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Beinahe identisch wie in *Frei* benutzt Naidoo zusammen mit Sabrina Setlur im Synchronduett die Meer-Metapher ebenfalls in Kombination mit der Stern-Metapher. Das Duo performt über weite Strecken des Videos an der Küste eines Meeres. Das Meer selbst wird nicht besungen, jedoch lautet ein Vers im wiederholten Hook: „Ich will frei sein / Frei wie ein Stern, der am Himmel steht." Neben der räumlichen Darstellung wird auch hier die Anspielung auf Zeit wie bei Blumfeld vorgenommen, allerdings nur visuell. Dies wird genauer bei der Metapher WAHRHEIT IST FREIHEIT erläutert. Auffallend ist zudem das Spiel mit einem Schleier von Setlur an der Küste, die so den Wind sichtbar macht. Vergleichbar posiert auch Amir mit einem Schleier am Strand. Hier wird wieder die Wind-Metapher verwendet, die wie zuvor bei Santiano oft in Kombination mit der Meer-Metapher auftritt. Kontrastiv zum machohaften Santiano-Video wird hier dank des Schleiers eine exklusiv feminine Deutung vorgenommen.





Abb. 4.79.1 – 4.79.2 Vergleich: Schleier-Szene am windigen Meer in Sabrina Setlur intro. Xavier Naidoo – Freisein und Bero Bass et al. – Freiheit

In der Bildercollage in *Freiheit* der Söhne Mannheims ist eine kurze Einstellung einer Person auf einem Campingstuhl auf einem Felsen am Strand zu sehen, der den Blick auf ein Meer aus nächster Nähe ermöglicht. Begleitet wird mit dem Vers „Freiheit ist ein Menschheitstraum" (vgl. GRENZE IST UNFREIHEIT, Abb. 4.23).

Marianne Neumann von Berge besingen das Meer als Ziel einer Flucht aus dem häuslichen Alltag in *Wir sind frei*: „Wir tauschen unser Sofa für einen Tag am Meer /... / Wir sind am Strand die ersten, die ihre Schuhe verlieren". Die Sängerin schaut dabei lächelnd in die Kamera während Gitarrist Rocco Horn neben ihr auf dem Boden des Platzes Frankfurter Tor in Berlin-Friedrichshain sitzt. Neben ihm ist sein Gitarrenkoffer aufgeschlagen und gibt den bunten Schriftzug „Meer aus Farben" preis.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.80 Berge am Frankfurter Tor mit Gitarrenkoffer „Meer aus Farben", Berge – Wir sind frei

Meer aus Farben ist die erste veröffentlichte EP des Duos. In dieser steht das bunte Meer als Metapher für eine reiche Phantasie in einer Welt, in der „der süße Duft der Freiheit" weht. Auch wenn in dieser Metapher das Meer eher als Synonym für Reichhaltigkeit zu verstehen ist, so gelingt es über die intertextuelle Beziehung zwischen den Liedern, Freiheit in den Fokus der Aufmerksamkeit zu stellen. In *Wir sind frei* nimmt die Meer-Metapher den vorgeschlagenen typischen Sinn der räumlich-erfahrbaren Freiheit an, hier als zu erstrebendes Ziel der Leichtigkeit nach einer langen Reise durch die Bedeutung der Schuhe-verlieren-Metapher. Besonders durch diese konstituiert sich eine Nähe zur emotionalen Deutungstradition, die in *Lieder der Freiheit* auf bildlicher Ebene mit den Füßen im Wasser vergleichbar insinuiert wird.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

4.4.12. STRAßE IST FREIHEIT



Abb. 4.81 Mann auf Straße, Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit

Einen anderen Sonderfall von RAUM IST FREIHEIT stellt die Metapher der Straße dar. Juliane Werding denkt mit „Staub auf den Schuh'n und vor mir die weite Straße" der Straße eine lebens- oder abenteuerlustige, idyllische Deutung zu. Ein passendes Bild bieten dazu Frei.Wild noch fast 50 Jahre später. Während sie bei Werding und Frei.Wild sowie im Roadmovie *Nicht mein Tag* in der bereits genannten Verbindung zu LAUFEN IST FREIHEIT (vgl. Abb. 4.22) klassisch die räumliche Weite repräsentiert und an anderer Stelle als urbane Opposition zu NATUR IST FREIHEIT eingesetzt wird (etwa Werding: „Löwenzahn auf dem Asphalt."), ist sie in den meisten anderen Liedern eher als öffentlicher Raum der Konfliktlösung, der Aushandlung von Freiheit und damit als inhärent kämpferisch-identitäre Hybridmetapher der Abgrenzung zu verstehen. Dies geschieht allerdings auf der Basis von Versammlungsrecht und Meinungsfreiheit oder entgegen der Abwesenheit dieser. Da diese juristischen Rechte sich entwicklungshistorisch aus dem natürlichen Recht ableiten, ist die Straßen-Metapher wie die ihr übergeordnete Raum-Metapher der naturrechtlichen Deutungstradition zuzuordnen. Sie gibt aber auch zu verstehen, dass die Ausübung von Grundrechten oft im Zusammenhang mit Konflikt gedeutet wird, wodurch

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

die kämpferische Deutungstradition stark eingebunden ist. Die im Zusammenhang mit der Mut-Metapher angeführten Zitate von Sido bzw. Unheilig drücken dies sehr deutlich aus: „Geh auf die Straße raus, schreib's auf Plakate rauf" bzw.: „Wenn du durch die Straßen gehst / Sollst du leise sein / … / Wenn du fühlst, dass du anders bist / Dann musst du lauter schrei'n". Sehr platziert setzt Westernhagen die Straßen-Metapher aber deutet diese nur an: „Und mein Nachbar vorneweg" – das Mapping der Mikrometapher vollzieht sich unweigerlich über einen gemeinschaftlichen Demonstrationsmarsch auf offener Straße, insbesonders durch die Kontextualisierung der Montagsdemonstrationen zur Zeiten der Wende.

Am deutlichsten wird die Metapher in *Traum von Freiheit* von Betontod. Das Video erzählt die retrospektive Geschichte, wie zwei junge Frauen aufeinandertreffen und sich ineinander verlieben. Dies geschieht bei einer Straßenschlacht zwischen Polizei und Plakate hochhaltenden linken Demonstrant:innen, wobei die beiden Frauen aus dem jeweils anderen Lager stammen. Entsprechend eröffnet die erste Strophe: „Ich traf dich in den Straßen / In dieser einen Nacht / Die ganz normale Menschen ändert / Und zu Rebellen macht". Betontod deuten die visuell gezeigte, hasserfüllte Straßenschlacht im Sinne der gemeinsamen Überwindung von Differenzen (vgl. LIEBE IST FREIHEIT) jedoch als zelebriertes Konzert im Text um: „Komm wir tanzen zusammen im Wasserwerferregen / Dann ist das Feuer unser Bühnenlicht und das Tränengas der Nebel".



Abb. 4.82 Demonstranten bei der Straßenschlacht, Betontod – Traum von Freiheit

Weiterhin sind in *Freiheit* der Söhne Mannheims viele verschiedene realhistorische Demonstrationen und Straßenschlachten zu sehen. Begleitet

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

werden manche schnellen Szenenwechsel vom Vers „Freiheit steht für Gleiche unter Gleichen / Des Glückes Unterpfand / Sind die Menschen in jedem Land". Wie im Abschnitt zur Metapher MUT IST FREIHEIT geschildert, sind hier weitreichende Überschneidungen der Metaphern erkennbar, die insgesamt auf weltweite Ausübung der Meinungsfreiheit unter gleichberechtigten Menschen abzielen. Insgesamt kann die Straßenmetapher mit ihrem historischen Hintergund als etablierte und durch ihre (sprach)bildgewaltige Inszenierung als persuasive Metapher eingeordnet werden.

4.4.13. TRAUM IST FREIHEIT

Die Makrometapher TRAUM IST FREIHEIT ist äußerst ambivalent und zeichnet sich dadurch aus, dass sie die Deutung einer surrealen sowie einerseits idealisierten und andererseits (noch) unerreichten oder unerreichbaren Freiheit konstruiert. Sie formuliert also entweder ein zu erstrebendes Ziel bzw. einen Wunsch zur Abschaffung einer in einem allgemeinen Kontext existierenden Unfreiheit, oder die ganz grundsätzliche Unmöglichkeit und Nichtexistenz von Freiheit. Sie unterscheidet sich dabei von anderen Unfreiheit konstituierenden Metaphern insofern, als dass sie keine direkte Opposition bietet (vgl. KÖNIG IST FREIHEIT / UNFREIHEIT, MUT IST FREIHEIT (ANGST IST UNFREIHEIT)) oder lediglich den fixen Status Quo anzeigt (vgl. GRENZE IST UNFREIHEIT, KETTEN SIND UNFREIHEIT). TRAUM IST FREIHEIT basiert daher vorranging auf der existenziellen Deutungstradition des „Illusionsverdachts" (Brockhaus) und des „verdächtigen Begriffs" (Engl) von Freiheit, von der wir eben „träumen" (Gröschner) oder die als marxistische „Utopie" bezeichnet wird. Ganz besonders deutlich wird dies bei Blumfelds *Wir sind frei* in der ersten Strophe: „Wir suchen was, das es nicht gibt /... / Bist du bereit für eine kleine Utopie?" und im Refrain „Komm sag es allen, wir sind frei / Es gibt kein Müssen und kein Sollen / Wenn wir nicht wollen". In der zweiten Strophe kritisiert Frontmann Distelmeyer konkret die Unmöglichkeit, durch die zeitgenössisch populären Casting-Shows seine Träume verwirklichen zu können; jene also auch nur eine Illusion verkaufen: „Die Träume enden in den Charts / Bedienen eure Lieder / Ein Höhenflug und dann das war's / Die Erde hat euch wieder".

Curse richtet sich in der zweiten Strophe von *Freiheit* direkt an die personifizierte Freiheit und vergleicht sie unmittelbar: „Du bist so intim

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

und persönlich, wie die innersten Wünsche und Träume / Doch die verwirklichen nur wenige Leute".

Cro rappt: „Ich hab' große wilde Träume, scheiß' auf Fehler, ich hab alles erreicht / Ich bin frei" und zeigt die Verwirklichung seines Ziels Freiheit = Träume an.

Auf die bekannte Rede Martin Luther Kings „I have a dream" spielt Xavier Naidoo immer wieder an, visuell in *Freiheit* der Söhne Mannheims (vgl. MUT IST FREIHEIT, Abb. 4.58.1) und als gesampelter Soundeffekt hörbar in der Kollaboration *Freisein* mit Sabrina Setlur.

Das lyrische Ich in In Extremos *Frei zu sein* verwirklicht als mutiger Querulant seinen Traum von glücklicher Freiheit, im Gegensatz zur breiten Masse: „Schamlos nimmt der dreiste Dieb / Denn er ist seines Glückes Schmied /... / Wovon die einen träumen / Raub ich in der Nacht". Dazu werden die verklärten, apathischen – eben träumerischen – Blicke der anderen Patienten der Psychiatrie gezeigt. Auch die wehmütigen Blicke Jürgens', Werdings, Distelmeyers und Meys können träumerisch gelesen werden (vgl. diverse Abb. In EINFACHE*R LIEDERMACHER*IN IST FREIHEIT). Das Beispiel von In Extremo zeigt zudem die emotionale Deutung des Glücks und des Guts an; die Redewendung ‚seines Glückes Schmied zu sein' als konventionelle Metapher ist des Öfteren im Freiheitsdiskurs anzutreffen. So wird sie in einigen YouTube-Kommentaren bemüht oder findet sich auch beispielsweise bei Sido wieder: „Mach dich gerade, beuge, oder bück dich nie / Du musst dir klar sein, du bist deines Glückes Schmied", während eine Szene des Films *Nicht mein Tag* gezeigt wird, in welcher der Protagonist seinen kleinen Sohn hochhebt (Abb. 4.83).



Abb. 4.83 Till als Familienvater ist „seines Glückes Schmied", Sido – Fühl dich frei

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Wie bereits bei der Metapher KIND IST FREIHEIT erwähnt, wird hier direkt Bezug genommen auf das Zitat Herders „der Schöpfer seines Glückes und seiner Bequemlichkeit, der Freund seiner Vertrauten und Vater und Bestimmer seiner Kinder sein zu können.". Vergleichbar ist auch „Wir nehmen gemeinsam unser Schicksal in die Hand", wie es etwa bei Santianos *Lieder der Freiheit* heißt. Glück stellt eine eigene Makrometapher dar, doch kann hier gesehen werden, dass die Erfüllung des Glücks und die Erfüllung von Träumen ähnliche Konzepte sind, die gelebte Freiheit metaphorisieren.

Westernhagen singt „Alle die von Freiheit träumen / Sollen Feiern nicht versäumen / (so wie wir heute Abend hier!)" bevor er mit wedelnden Zeigefingern markiert, dass er hier sicherlich für die breite Masse (seines Konzertpublikums) spricht und deutet an, dass der Traum von Freiheit kein individueller, sondern ein gemeinschaftlich geteilter Traum ist. Oder wie die Söhne Mannheims es in ihrem Refrain noch weitgreifender formulieren: „Freiheit ist ein Menschheitstraum". In diesem Zusammenhang ist ebenfalls die sich im Laufe des Liedes wechselnde Refrainzeile „Ich glaube Freiheit bleibt weiterhin unerkannt – Ich hoffe Freiheit bleibt nicht weiterhin unerkannt – Ich glaube Freiheit bleibt weiterhin unerkannt" zu erwähnen. Hier beschreibt Naidoo, dass Freiheit nicht existiert, weil sie nicht erkannt wird und eröffnet so eine philosophische Realismusdebatte zwischen Realität und Wirklichkeit von Freiheit. Berge hingegen vertreten die Ansicht, dass Erkenntnis generell und Realität irrelevant oder gar hinderlich für Freiheit sind: „Wir brauchen keine Thesen und keine Theorien / Wir träumen davon, dass es Realität nicht gibt". Für sie ist das Träumen also Freiheit von der Realität und damit Freiheit per definitionem.

Von Blumfelds absoluter Negierung von Freiheit über den moderaten Zweifel der Existenz von Freiheit der Söhne Mannheims positionieren sich Betontod am anderen Ende des Spektrums und sehen den *Traum von Freiheit* durchaus als realisierbar. Entsprechend heißt es im Refrain „Dieser Traum von Freiheit wird in Erfüllung geh'n / Wenn wir gemeinsam auf einer Seite steh'n", am Ende des Liedes wird der Text abgewandelt zu „unser Traum", um das bei Westernhagen und Söhne Mannheims besungene gemeinschafts-konstituierende Element des Traums zu unterstreichen. Betontod sehen also die Überwindung von Differenzen und unterschied-lichen aber tolerierten Meinungen, also letzten Endes Frieden und Liebe, als Voraussetzung für Freiheit. Auch „Peace-Finger" als konventionelle Mikrometapher werden kurzzeitig eingeblendet; vergleichbar inszenieren Berge das Peace-Zeichen auf Horns Gitarre und singen von Liebe und Träumen (vgl. LIEBE IST FREIHEIT).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -




Abb. 4.84.1 – 4.84.2 Peace-Zeichen: Betontod – Traum von Freiheit, Berge – Wir sind frei

Udo Jürgens sieht den Traum von Freiheit ebenfalls als realisierbar, bietet dem Publikum aber eine mimisch untermalte, egoistische Sehnsuchts- und Fluchtphantasie an. Mit seinem „Aufbruch" in die USA möchte der besungene Protagonist „Noch einmal voll von Träumen sein / Sich aus der Enge hier befrei'n". Amerika und somit latent auch der sogenannte *American Dream* als etablierte, idealisierende Mikrometapher für Freiheit stellen bekanntlich das zentrale Leitmotiv des Klassikers dar.

Sido nimmt in *Fühl dich frei* das bekannte Sprichwort „Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum" in die Liste seiner Ratschläge zur Erfüllung von Freiheit auf. Zu sehen ist die Filmszene aus *Nicht mein Tag*, in der die Protagonisten mit ihrem Ford Mustang an der Meeresküste dem Sonnenuntergang folgen, wodurch gleichzeitig die Metaphern MEER IST FREIHEIT und LAUFEN IST FREIHEIT (bzw. je nach Lesart STRAßE IST FREIHEIT) verbalbildlich komplex hybridisiert werden.

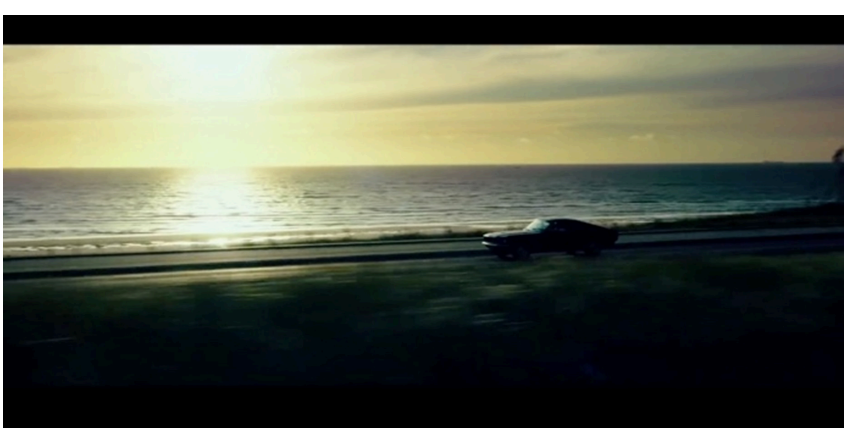


Abb. 4.85 Ford Mustang fährt an Küste zu Liedtext „Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum", Sido – Fühl dich frei

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Schließlich ist daran zu erinnern, dass sich grobe Überschneidungen mit der FLIEGEN IST FREIHEIT-Metapher ergeben. So lässt sich der Traum vom Fliegen durchaus als Submetapher von TRAUM IST FREIHEIT verstehen. Auch an die genannte Seifenblase und das damit verbundene Zerplatzen eines Traums und die Fragilität von Freiheit muss hier nochmal erinnert werden. Da das Träumen wie Freiheit selbst sehr subjektiv ist, eignet sich die Traum-Metapher als besonders persuasive und etablierte Metapher, die aber auch aufgrund ihrer Variablilität inhaltlicher Ausgestaltung einen Benennungsfunktion annehmen kann.

4.4.14. WAHRHEIT IST FREIHEIT

Wahrheit ist in der moralischen Deutungstradition verankert und stellt ebenfalls eine musterhafte Komponente von Freiheit in den Musikvideos dar. Als Abstraktum hat sie, wie Liebe und Mut, keine direkte Metapher und prototypische Visualisierung, sondern wird durch kreative Mikrometaphern und bzw. oder durch Kontext anderer Metaphern oder der Gesamtbotschaft erzeugt. So zeigen die drei Beispiele der Ketten-Metapher (s.o.) von Sido, Xavier Naidoo und Frei.Wild das Mapping der Unwahrheit als Unfreiheit. Naidoo zeigt in seinem Video *Frei* das gleichzeitige Erwachen der fünf Einzelpersonen an unterschiedlichen Orten, während er parallel den Vers über durch Wahrheit gesprengte Ketten singt. Insofern ist das Aufwachen auch eher als Erwachen zu verstehen. Darunter kann allgemein das Sich-bewusst-Werden von Lebenslügen verstanden werden. Nimmt man Naidoos Persona als prominente Figur in der Verschwörungsszene hinzu, ergeben sich im Mapping Sinnzuschreibungen des Durchschauens von mehr oder weniger unterbewusster Massenkontrolle durch eine vermeintliche Elite und damit systempolitische Kritik. Passenderweise wird dies in entsprechenden Kreisen als *The Great Awakening* beschrieben, eine als Zeitenwende markierende, kontraelitäre und in großen Teilen systemfeindliche Bewegung. Menschen, welche das vermeintlich manipulierende System noch nicht durchschaut haben, werden auch abschätzig als sogenannte Schlafschafe bezeichnet. Tatsächlich ist dieses Narrativ auch in vielen YouTube-Kommentaren wiederzufinden, insbesondere verbreitet zu Zeiten der Corona-Pandemie unter den sogenannten Querdenker:innen, Reichsbürger:innen, Corona-Leugner:innen und der QAnon-Bewegung. Gleichzeitig spielt der überzeugte Katholik durch die wiederholte Christuspose im Video und auch durch den direkten Dank an Gott unmittelbar

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

an die paulinische Wahrheit an. Insofern ist hier eine interessante Umdeutung zu beobachten: Der Rückgriff auf religiös-moralische Deutungen zur Rekontextualisierung in systemkritisch-ideologische oder gar implizit kämpferische Deutungen.

Viel direkter als Naidoo singen Frei.Wild von der Wahrheit in *Keine Lüge reicht je bis zur Wahrheit*, wenn sie im Refrain ihre Ketten-Metapher einsetzen und besonders auf den Gebrauch der Meinungsfreiheit abzielen. Passenderweise heißt es in der ersten Strophe: „Ich hab' lang schon kapiert / Wie man uns manipuliert / Doch nein ich schweige nicht, ich schweige nicht". Bei der Diskussion der Raum-Metapher wurde die passende intim-verschwörerische Atmosphäre des dunklen Lagerfeuer-Stagings beschrieben. Auffallend ist dabei weiterhin die deutliche Präsenz vieler weiterer kleinerer Feuer und Fackeln, die neben der Mikrometapher „Wir sind viele, auf einer Spur, auf einer Schiene" gemeinschaftsstiftend wirken und dazu aufrufen, sozusagen dem großen Feuer zu folgen.



Abb. 4.86.1 – 4.86.4 Lagerfeuer-Staging in Frei.Wild – Keine Lüge reicht je bis zur Wahrheit, diverse Szenen

Feuer ist eine eigenständige und derart vielgestaltige Metapher, deren umfangreiche Analyse im Detail hier zu weit gehen würde. Eine mögliche Lesart wäre an dieser Stelle die – passend zur religiös fundierten Tradierung – reinigende Funktion und Offenbarung der Wahrheit; auch die gefalteten Hände Burgers passen dazu. Nimmt man die teils grimmige und entschlos-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

sene Mimik der Bandmitglieder hinzu, wird hier zusätzlich Wut und ein gewisser Kampfeswille insinuiert.

Interessanterweise werden hier in den YouTube-Kommentaren Vergleiche mutmaßlich nationalsozialistisch-historischer Aktivitäten vorgenommen: „jan cramer Das Video erinnert schon sehr an die Fackelmärsche." (BankOfTrust, 2 Likes). Finsterforst ziehen in *Mach dich frei* ebenfalls grölend die Feuer-Wut-Assoziation heran „Ersticke niemals die Wut / Den Flammensturm im Blut / Auf in den Kampf, frei bis zum Tod", während der Büromensch sich aus seiner unerwünschten Lage befreit. Eine Szene, in der Siwan Perwer am Lagerfeuer musiziert (vgl. Abb. 4.12.1), begleitet Bero Bass mit „Sie kennen keine Ethik / Und wir wissen, dass jedes Wort, dass sie sprechen, verdreht ist / Sie nennen uns die Hinterwelt / Doch auch wir kennen den Umgang mit dem Internet" und beschwört so ein lügnerisches Feindbild herauf. Wer genau hier gemeint ist – der Westen bzw. die USA, islamfeindliche Kräfte im Allgemeinen, kurdenfeindliche Eliten der Staaten in den kurdischen Gebieten etc. – bleibt offen, die umschreibende Verwendung der Wahrheit-Metapher ist jedoch klar erkennbar.

Weniger verschwörerisch wie Frei.Wild, aber gleichfalls Wahrheit als unterdrückte und daher durchzusetzende Maxime einer Minderheit gegen die Obrigkeit darstellend, geben sich Betontod ebenfalls kämpferisch: Du hörst den Ruf nach Freiheit durch die Stille hall'n / Siehst der Masse ins Gesicht / Du hast die Faust geballt, hältst den Atem an / Hier kämpft Wahrheit gegen Pflicht". Die letzte Zeile fällt genau mit dem Moment im Video zusammen, in dem die Hundertschaft der Polizei mit Megafonen und Schutzausrüstung aus dem Mannschaftstransporter ausschwärmen und sich den Demonstrant:innen entgegenstellen.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.87 Hundertschaft schwärmt aus zu „Hier kämpft Wahrheit gegen Pflicht", Betontod – Traum von Freiheit

Protestierende bzw. Polizei stellen auf diese Weise eine jeweils direkt repräsentierende Gestaltmetapher der Wahrheit bzw. Pflicht dar, die sich buchstäblich gegenüberstehen. Mit Betontod aus der linken Punk-Szene und Frei.Wild aus der mutmaßlichen Rechtsrock-Szene und ihrer jeweiligen Anhängerschaft präsentieren sich zwei gesellschaftspolitische Minderheiten aus entgegengesetzten Lagern, welche durch das Streben nach Aufdeckung vermeintlicher Unwahrheit durch herrschende Obrigkeit bzw. Elite geeint sind. Dieser Trend hat sich bei gemeinsamen Corona-Demonstrationen gezeigt (vgl. z.B. Focus Online 2020).

Das bei der Königsmetapher angeführte Beispiel des Endes der „Heuchler" von Blumfeld nimmt ebenfalls eine Kritik an der systempolitischen Obrigkeit vor, welche die Unwahrheit als Instrument der Unterdrückung nutzt. Im einführenden Teil des Videos ist zudem ein Weinglas auffällig vor dem Gitarristen inszeniert.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.88 Weinglas im Vordergrund, Blumfeld – Wir sind frei

Dies trägt einerseits zur bewusst heimeligen Gesamtatmosphäre bei, kann andererseits aber durchaus als bildliche Metapher der Wahrheit verstanden werden. Gemäß dem Sinn des Sprichworts‚Im Wein liegt die Wahrheit' oder‚In vino veritas' verliert Distelmeyer seine Hemmschwelle und beginnt offen – aber doch nur heimlich in seinen vier Wänden – zu singen, was er denkt: Freiheit ist eine „Utopie". Auch hier wird wie bei Betontod und Frei.Wild, wenn auch sehr subtil, notwendiger Mut für das Ansprechen gesellschaftlicher Missstände insinuiert.

Die „Vinos" bei Cro (vgl. FLIEGEN IST FREIHEIT) können in ähnlich Wahrheit-bezogener Deutungsabsicht interpretiert werden. Cro fährt mit den „Schlangen auf'm Rücksitz", eine Anspielung auf das frühere Lied *Unendlichkeit* in dem er dieselbe Zeile in der Version „mit Homies auf'm Rücksitz" rappt. Durch den Wein erkennt er nun, dass seine damaligen Freunde (Homies) Feinde, Lügner, sozusagen eben falsche Schlangen sind, von denen er sich freimachen will. Hier wird die Wahrheitsmetapher also in einem zwischenmenschlich-abgrenzenden Zusammenhang von Freiheit eingesetzt.

Bero Bass nutzt ebenfalls die Mikrometapher Wein in einer verbreiteten Redewendung. Er rappt offen und gerade heraus über die Not und Unterdrückung seines kurdischen Volkes und nimmt sein Publikum mehr oder weniger direkt in die Verantwortung, wenn er fordernd die Frage stellt „Wann wird uns die Freiheit geschenkt? / Ich hab' euch reinen Wein eingeschenkt". Somit stellt er aus moralischer Deutungstradition Ehrlichkeit

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

bzw. Wahrheit als Voraussetzung für Freiheit dar. Diese kann nur erreicht werden, wenn offen auf Missstände aufmerksam gemacht wird.

Reinhard Mey geht die Wahrheits-Metapher subtiler an, wenn er sein lyrisches Ich im Rahmen der Wolken-Metapher aus der Höhe erkennen lässt, dass „was uns groß und wichtig erscheint / Plötzlich nichtig und klein" wird. Das Ich erkennt also die Scheinbedeutung seiner Existenz und den Wert der Freiheit im Leben, also die Wahrheit.

Eine vergleichsweise aufwändige Metaphorisierung der Wahrheit mit viel philosophischerem Bezug findet bei Sabrina Setlur und Xavier Naidoo statt. Bei der Aufnahme des Meeres in *Freisein* kann beobachtet werden, dass es in manchen Einstellungen im Zeitraffer gezeigt wird, während gleichzeitig und auch im gesamten restlichen Video Setlur in rückwärts gefilmter Inszenierung zu sehen ist, aber Naidoo parallel im normalen Zeitlauf performt. Diese fortwährende surreale Darstellung mehrerer Zeitachsen zur gleichen Zeit dient der visuellen Untermalung der Aufforderung an die zuhörende Person, die grundlegende eigene Wahrnehmung der Welt in Frage zu stellen. Dies geschieht durch ständig wiederholt rhetorisches Fragen in allen Strophen, wie z.B. „Glaubst du, dass die Sterne, die am Himmel stehen, leuchten, weil irgendwer sie anknipst? / Glaubst du das? / Glaubst du das?", „Glaubst du, dass dein Leben bereits geschrieben steht, und
irgendwo ein Weiser für dein Tun die Konsequenzen trägt? Glaubst du das?" oder „Glaubst du, dass von allen Leben auf der Welt eins wertvoller ist als deins?
Glaubst du das?
Glaubst du das?". Die raffende Darstellung des Meeres erfüllt daher hier auch einen Beitrag zur Kohärenzbildung des Zweifelns an der Welt als Botschaft des gesamten Liedes: „Wenn du das glaubst, dann wirst du nie seh'n und versteh'n, was ich mein' / Wenn ich sag': Ich will frei sein". Die übergeordnete Botschaft ist also das Hinterfragen persönlicher, grundsätzlicher Wahrheiten auf der Suche nach Freiheit. Hier wird überdeutlich auf den Skeptizismus und existenziellen Zweifel aus der französischen Philosophie bei Montaigne und Descartes Bezug genommen: Die Wahrheit, sofern sie überhaupt existiert, ist unzugänglich. Daher gilt es, durch existenziellen, radikalen Zweifel alles vermeintlich Bekannte infragezustellen, insbesondere die eigenen Ansichten, um frei sein zu können. In den YouTube-Kommentaren herrscht hier reger Austausch. Der philosophische Hintergrund wird nicht erwähnt und scheint dem Publikum unbekannt oder ist ihm zumindest nicht ersichtlich, aber die offenkundige Infragestellung einer schöpferischen und lenkenden Gottheit des Textes irritiert angesichts der

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

religiösen Person Xavier Naidoo. Vor diesem Hintergrund ist eine intertextuelle Nebenentwicklung nicht uninteressant: Knapp 20 Jahre nach „Ich will frei sein" in *Freisein* singt Naidoo „Ich bin frei" in *Frei* und stellt dort das Ende seiner Suche fest: „Ich bin frei, frei wie die Wahrheit dich macht" – er findet den Weg von der Philosophie zur Religion – von Zweifel zu Wahrheit –, um zur Freiheit zu gelangen. Dies hatte sich allerdings in *Freisein* bereits doch noch angekündigt. Im Lied wird immer wieder die bekannte Stelle „Let freedom reign" der bekannten *I have a dream*-Rede von Martin Luther King Jr.s aus dem Jahr 1963 geloopt. Das Ende des Liedes schließt mit den letzten Worten der Rede und dem Dank an Gott: „Free at last, free at last. Thank God Almighty, we are free at last." (kr.embassy.gov, 2017), Eine Zeile, die er in *Frei* beinahe wörtlich, aber allein auf sich bezogen übersetzt: „Ich bin frei, ich bin frei, Gott sei Dank, ich bin frei". Insgesamt ist die moralisch-religiöse Deutungstradition der Wahrheit von Freiheit in den Werken Naidoos unverkennbar und wird von ihm, wie auch seinen Fans gerne in systemkritischen Denkweisen rekontextualisiert. Insofern ist der subtile Hinweis durch das Zitat des Bürgerrechtlers auch kein Zufall, sondern eine platzierte, persuasive Mikrometapher.

Schließlich sei hier auch nochmal auf den Zusammenhang von Erkenntnis und Realität von Freiheit verwiesen, die bei der Traum-Metapher anhand der Lieder von Berge und Söhne Mannheims diskutiert wurde. Versteht man Wahrheit nicht im alltäglichen Sinne des Gegenteils von Lug und Täuschung, sondern im erkenntnistheoretischen Sinne als Realität, wie Marx dies in der existenziellen Deutungstradition versteht, so würden die zitierten Passagen hier Wahrheit bzw. Realität als Nichtexistenz von Freiheit umdeuten.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

4.4.15. *Blending* in komplexen Metaphern



Abb. 4.89 Engel hinter Gittern, In Extremo – Frei zu sein

Wie anhand der Vorarbeiten von Forceville und Spieß beschrieben, kann es aber bei manchen komplexen Metaphern durch sogenanntes *Blending* zu einem sich gegenseitig befruchtenden Wechselspiel kommen, durch das neue Sinnzuschreibungen generiert werden (Kap. 3.2.2). Komplexe Metaphern liegen besonders bei hybriden Gestaltmetaphern vor, bei denen Quelle und Ziel identisch sind. Im methodologischen Teil der Arbeit wurde bereits auf das Beispiel des Engels hinter Gittern, alias Dudelsackspieler Marco Ernst-Felix Zorzytzky, in In Extremos *Frei zu sein* verwiesen. Es mag maskenbildnerische Absicht oder für die Band zum Drehzeitpunkt glücklicher Zufall sein; in jedem Fall weist das Konterfei Zorzytskys eine stereotype Ähnlichkeit zu Jesus Christus auf, das in das Mapping dieser komplexen Metapher aufgenommen wird. Ein dudelsackspielender, Jesus ähnelnder Engel steht in einer Psychiatrie und sieht das Publikum durch Gitterstäbe an. Welche Deutungen werden hier vorgenommen? Oder welche Deutungen sind durch das Sinnangebot willkommen? Und im Sinne der vorgestellten Makrometapher GRENZE IST UNFREHEIT: Welche Deutungsrichtung sollen die Gitter zur Gesamtmetapher beisteuern? Soll der Engel/Jesus (Sünden)freiheit durch Tod darstellen? Bedeuten dann die Gitter eine Kritik, dass der Glaube an Jesus in einer (verrückt gewordenen) Gesellschaft beschränkt ist? Oder sollte Religion als Einschränkung der

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Freiheit verboten werden? Wird hier i.S. der Toleranz befürwortenden Botschaft des Videos kritisiert, dass gläubige Menschen zuweilen als religiöse Spinner abgekanzelt werden? Ist eine Gesellschaft der Unfreiheit, alias die Psychiatrie, die sprichwörtliche Hölle auf Erden? Oder handelt es sich gar nicht um einen Engel, sondern einfach nur um einen Vogel, der wegen seines Käfigs nicht fliegen kann? Soll die weiße Kleidung dann eher auf eine Taube und damit Frieden deuten? Ist seine wiederholte Darstellung im Outro als Rahmenhandlung einer Erzählung im Sinne der Metapher EINFACHE*R LIEDERMACHER*IN gedacht? Hatte die Band überhaupt eine beabsichtigte Deutung im Sinn oder wurde hier einfach künstlerisch frei assoziiert? In den YouTube-Kommentaren gab es dazu keine Deutungshinweise.

Siwan Perwer spielt in *Freiheit* auf seiner Oud im Schneidersitz an einem Feuer. Es ist allerdings nicht ganz eindeutig zu erkennen, ob er am oder im Feuer sitzt; der Blickwinkel auf dieses wiederholte Motiv bleibt stets gleich.



Abb. 4.90 Siwan Perwer am Feuer, Bero Bass et al. -Freiheit (vergrößert)

Das Bild kombiniert die Metapher des Feuers und des einfachen Liedermachers und wäre – wenn es sich wirklich nur um ein Lagerfeuer handelt – dementsprechend ähnlich wie die Lagerfeuerszene bei Frei.Wild zu interpretieren, als einerseits heimelig naturgebunden in einer naturrechtlichen Deutungstradition (RAUM/NATUR IST FREIHEIT) und/oder andererseits als durch Feuer gereinigte Wahrheit (WAHRHEIT IST FREIHEIT), ggf. mit einer feurig wütenden Beideutung. Falls er tatsächlich im Feuer sitzt, entsteht eine untrennbare hybride Gestalt.. Seine Darstellung und wiederholter Ausspruch „Let us be free" bilden auch den Ausklang des Videos, bevor ein Zitat von Bero Bass eingeblendet wird:

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> Freiheit gehört keinem sondern uns Allen. Wo Freiheit fehlt, da fehlt Menschlichkeit. Im Kampf um Freiheit, sei auch du eine starke Schulter. In Kobane brennen die Flammen der Freiheit und erhellen die ganze Welt. Jetzt diesem Licht Kraft zu geben ist nicht nur die Pflicht des Einzelnen sondern die Pflicht aller Menschen.

Wird Perwer – seines Zeichens bekannter volkstümlicher Liedermacher zu kurdischer Geschichte und Tradition mit Verbindungen zur PKK und daher lange im hamburgischen Exil – als personifiziertes Volk der Kurden in den Flammen des besungenen Krieges verbrannt? Wird hier ein Genozid an den Kurden insinuiert? Die moralische Deutungstradition ist jedenfalls unübersehbar: Bass nimmt die weltbürgerliche Gemeinschaft in die Pflicht, die Menschenrechte zu verteidigen.

Im Video von Finsterforst begleitet eine schöne, junge, lächelnde Frau in weißem Kleid und in Zeitlupe wehendem Haar die Geschichte des Büroangestellten. Durch einen Effekt wird ihre Figur stets mit einem glühenden Schein vom Rest des Bildes hervorgehoben. Sie interagiert nicht mit der Szenerie und ist augenscheinlich nur für das Auge des Publikums wahrnehmbar. Dies ändert sich während des Akkordeon-Solos, wenn der gepeinigte Angestellte das Büro seines Chefs verlässt, um sich in der Herrentoilette zu erfrischen. Dort sieht er die Gestalt plötzlich im Spiegel, doch als er sich umdreht, ist sie verschwunden. Er rennt auf das Bürodach und sieht die Frau am Geländer stehend. Als er lächelnd auf sie zugeht wechselt die Szene. Während der Angestellte seinen Gang fortsetzt, befindet er sich jetzt auf dem Hügel, auf dem zuvor die Band performte, und geht auf die Aussicht über ein Dorf in einem grünen Tal zu. Der Text begleitet: „Auf in den Kampf, frei bis zum Tod / Die Herzen voller Mut / Wenn einst die Sonne untergeht / Die Freiheit auferstehet".





https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

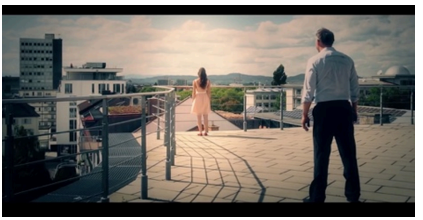



Abb. 4.91.1 – 4.91.4 Frauengestalt begleitet den Büroangestellten, Finsterforst – Mach dich frei

Dient die Gestalt hier der personifizierten Natur, die dem Angestellten Kraft spendet und dessen er sich (wieder) bewusst wird? Ähnlich wird es zumindest in den YouTube-Kommentaren diskutiert. Wird hier der Geist des Schwarzwalds dargestellt, dem Herkunftsgebiet der Band? Das Genre des patriotischen Folk- und vorchristliche Mythen thematisierende Pagan-Metal würde dies befürworten. Somit würde diese Gestalt die Metapher NATUR IST FREIHEIT repräsentieren. Ein Rückgriff auf die jakobinische Deutungstradition von 1792 einer repräsentierten Freiheitsgöttin (vgl. Dipper 1975 [2004]: 490) scheint vor dem Hintergrund dieses Genres eher unwahrscheinlich, gleichzeitig aber mit einem vaterländischen Gottesbild (vgl. ebd.) nicht unmöglich. Ebenso scheint die lokalpatriotisch-naturreligiöse Auslegung des Liedes insgesamt nicht ausgeschlossen. So macht Dipper (ebd. 491) auf die Kombination von Licht- und Naturmetapher von Ludwig Uhland im Kontext des baden-württembergischen Verfassungskonflikts aufmerksam:

> Erharret ruhig und bedenket:
> Der Freiheit Morgen steigt herauf,
> Ein Gott ist's der die Sonne lenket.
> Und unaufhaltsam ist ihr Lauf

Finsterforst besingen tatsächlich ebenfalls ein ähnliches Motiv: „Tritt hervor aus dem Schatten ins Licht, mach dich frei!" und visualisieren mit der Gestalt eine potenzielle Gottheit, die den Angestellten bei seinem Aufstieg aus dem schmutzigen, dunklen Loch begleitet (KETTEN SIND UNFREIHEIT, Abb. 4.28.2).

Bei MUT IST FREIHEIT wurde in Frei.Wilds *Nur das Leben in Freiheit* die Gestalt-Metapher eines schwarzen Mannes erwähnt, der kopfschüttelnd Bild-im-Bild das Video einer Gruppe feiernder Menschen und dazu die

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Schrift und gleichzeitig Liedzeile „Ich verlier‘ nicht mein‘ Mut“ zeigt. Das Bild ist zusätzlich wie der Rest des Videos von einer VHS-Retro-Optik mit Timecode überblendet.



Abb. 4.92 Mann mit Monitor, Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit

Diese Szene ist ein Paradebeispiel für eine multimodale Metapher: Melodie, Gesang, Schrift, Bildtechnik, Mimik, Kleidung, Farben sind jedoch nur für fünf Sekunden eingeblendet. Doch welche Deutungen sind hier vorzunehmen? Nimmt man die zentrale Botschaft des Liedes hinzu, dass Leben in Freiheit nur möglich ist, wenn menschliche Gier und Selbstherrlichkeit ein Ende nehmen, könnte man annehmen, dass das Kopfschütteln über die Feiernden sagen will: „So geht’s nicht weiter!“ und „Ich verliere nicht meinen Mut, ich glaube, dass man noch etwas ändern kann.“. Vielleicht bedeutet es auch rechtschaffene Verachtung gegenüber den Feiernden? Oder: „Ihr könnt vielleicht feiern, aber ich (wegen euch) nicht (, weil ich schwarz bin) (, aber ich gebe nicht auf)“. Oder wird hier die mutige Opposition eines Einzelnen gegen die Mehrheit der Anderen dargestellt? Oder wollte Frei.Wild hier bewusst ein Zeichen setzten und sich von ihrem rechten Image ablenken, indem sie eine farbige Person zusammenhangslos als Teil einer diversen Gesellschaft in ihr Video miteinbeziehen? Oder wollten sie

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

einfach allgemein für eine freie, diverse Gesellschaft plädieren? Die aber – wegen des Kopfschüttelns – doch noch kontrovers geführt wird?

Ein anderes Beispiel ist die Gestalt Sabrina Setlurs in *Freisein*, die verhüllt von einem schwarzen Schleier ein Lamm umarmt. Gemäß der skeptizistischen Botschaft des Liedes (vgl. WAHRHEIT IST FREIHEIT) wird die Szene begleitet von Naidoos Gesang: „Glaubst du, dass von allen Leben auf der Welt eins wertvoller ist als deins? / Glaubst du das? / Glaubst du das?". Die Farbe Schwarz, der Schleier und das Lamm stellen jeweils eigene Metaphern dar, die zusammen mit Vers und Gesamtkontext des Liedes eine äußerst mystische Komplexität entwickeln, welche die Sinnzuschreibungen ein regelrechtes Eigenleben entwickeln lässt. Geht es hier um Trauer? Trauer, dass die Wahrheit – hinter dem Schleier – unzugänglich ist? Und damit auch die Freiheit unerreichbar ist? Ist das Lamm als Unschuldslamm zu verstehen, dessen Leben (nicht) wertvoller sein soll als das eigene, oder als Unschuld im Sinne des Verlusts naiver Unvorein-genommenheit? Oder liegt hier eine noch tiefergehende Bedeutung vor – Agnus Dei, das Opferlamm als weitere religiöse Metapher des Opferns der eigenen Überzeugungen zur Erlangung der Freiheit bzw. im Sinne der christlichen Heraldik als Sieg über den Tod durch Christus, also dem Anzweifeln des Todes (in schwarz) an sich? Oder ist hier eine islamkritische und/oder antisemitische Metaphorik zu sehen? Kritik an der Verschleierung der Frau und dem Schächten von Tieren, welches 1995, also etwa zur Zeit der Produktion des Videos, in Deutschland verboten wurde? Oder werden hier durch Irritation bewusst alle Sinnzuschreibungen über Bord geworfen, um die zuschauende Person zum existenziellen Zweifeln einzuladen? Sind derartig tiefgreifende Interpretationen überhaupt zulässig, angesichts der wenigen Sekunden, in denen die Gestalt zu sehen ist?

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -



Abb. 4.93 Setlur umarmt Lamm, Sabrina Setlur intro. Xavier Naidoo – Freisein

Bei den hybriden Gestaltmetaphern driftet die hermeneutische Arbeit oft in waghalsiges Raten ab. Derartige komplexe Metaphern sind keine Seltenheit. Es geht hier auch weniger darum, einen richtigen oder falschen Deutungsschluss zu ziehen. Die Präsentation dieser Beispiele soll aufzeigen, dass musterartige Deutungen und Metaphern wie die Gitterstäbe (und hier auch Psychiatrie, Christus, Natur, etc.) nicht nur bestehende Wissensressourcen musterartig reproduzieren, sondern gezielt selektiert werden, um durch Kombination ganz bewusst mehr oder weniger willkürliche Neu- und Umdeutungen durch komplexe Kontextualisierung zu evozieren. Damit sind die Funktionsweisen meist bennenender oder wissenskonstituierender Natur. Natürlich ist es im Sinne des Forschungsinteresses herauszufinden, welche Deutungstraditionen wie und welchen Umdeutungsprozessen unterliegen und vor allem wo diese Prozesse hinführen (sollen). Dabei gilt es zu beachten, dass zwar auch die beabsichtigten Deutungen und Deutungsstrategien von Interesse sind, aber in erster Linie welche Wirkungen und Deutungen überhaupt erfolgen, ob beabsichtigt oder nicht. Die Analyse liefert jedoch auch das Ergebnis, dass diese Prozesse wider Erwarten nicht nur nicht notwendigerweise zu einem bestimmten Ziel, sondern auch unkontrolliert aber gleichzeitig nicht sinnfrei verlaufen. Solche kreativen Sinnschöpfungen bleiben jedoch vermutlich vorwiegend künstlerischem Schaffen vorbehalten. So formulierte Westernhagen hinsichtlich der Ent-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

stehung seines Klassikers *Freiheit*, dass er lediglich „frei assoziiert" (vgl. Kasper 2018) habe. Dass derartige unkontrollierte Deutungen dennoch für Empfänger:innen des Sinnangebots einen wie auch immer gearteten Sinn ergeben, ist zumindest im Falle der Lieder am Erfolg dieser erkennbar.

4.4.16. Zusammenfassung: Das Deutungsmuster in den Metaphern

Die hier dargestellte Ergebnispräsentation ist keinesfalls umfassend, sondern gezielt ausgewählt. Zu viele Metaphern werden konstruiert und Sinnzuschreibungen vorgenommen, als dass sie hier alle gezeigt werden können. So wurde gelegentlich im Kontext auf weitere Metaphern und Deutungen des Glücks, des Windes, des Friedens oder des Feuers verwiesen, die sich problemlos zu eigenen Makrometaphern zusammenschließen lassen ließen. Andere Aspekte von Deutungstraditionen wurden gar nicht genannt, aber durchaus gefunden. Ein Beispiel ist die ambivalente Beziehung von Leben und Tod etwa bei Sido, wenn er durch den Tod Rio Reisers auf die moralische Deutung der Befreiung aus ethisch-gesellschaftlichen Zwängen anspielt: „Nur auf Rio bin ich neidisch, weil er frei is'" während Unheilig singen „Wenn du fühlst, dass du lebst / Sollst du leise sein". Ein anderes Beispiel wäre die Metapher GEDANKEN SIND FREIHEIT: Nach Referenz zum Volkslied *Die Gedanken sind frei* (vgl. Kasper 2018) singt Naidoo in *Frei* „Ich bin frei wie die Gedanken". In Extremo zeigen mit der Psychiatrie ein Gegenbild der Unfreiheit, das Blumfeld mit dem Vers „Und manche sagen: Der Typ gehört in Therapie / Kann sein, doch um mich weht ein Hauch von Anarchie" bestätigen. Udo Jürgens möchte „Einmal verrückt sein / Und aus allen Zwängen flieh'n". Diese und andere Metaphern ließen sich im Korpus noch weiter bestätigen. Dass eine ausschöpfende Interpretation und Präsentation der Mappings nicht nur nicht zwingend notwendig bezüglich der Fragestellung, sondern auch letzten Endes nicht möglich ist, zeigen die Beispiele des *blendings* mancher Komplexmetaphern.

Es ging hier darum zu zeigen, dass es in den Makrometaphern liedübergreifend zu sich wiederholenden, musterartigen, nachvollziehbaren Deutungen und Mappingprozessen kommt, die durch mikrometaphorische Rekontextualisierung sowie gesamtbotschaftliche Einbettung in einen größeren Sinnzusammenhang variierend auf verschiedene Deutungstraditionen zurückgreifen, wodurch sich letzten Endes Freiheit als Deutungsmuster konstituiert. Zuweilen kommt es dabei zu zeitgenössischen Um- oder Neudeutungen, bei denen die künstlerische Biografie oder das jeweilige Genre

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

eine entscheidende Rolle spielen kann. Bemerkenswerte Beobachtungen waren beispielsweise die Wahrnehmung von Besitzarmut statt Besitzreichtum als freiheitsstiftend, die (weltbürgerliche) Inklusion verschiedener Lebensstile und -bedingungen in einer diversen Gesellschaft, die Ökonomisierung der Freiheit und Verzweckung des Menschen in einer globalisierten Welt, der digitale Raum als neuer Ort der Entfaltung, Migrationsbewegungen, die Absage an gesellschaftliche Normen und der empfundene, zunehmende Wechsel von offener zu subtil-manipulativer Unterdrückung. Auch eine verstärkte Deutung zum Egozentrismus ist auffallend.

Vergleichsweise resistente Weitertradierungen sind beispielsweise eine tiefe Verbundenheit zur Natur, der Aufruf zu Verantwortung und Widerstand sowie die Kritik am kapitalistischen System. Jedoch deutet sich bei letzterer eine Perspektiverweiterung durch eine höhere Gesellschaftsschicht an und Verantwortung wird zunehmend global interpretiert. Zudem bleibt der überwiegende Tonus bestehend, Freiheit als Gefühlszustand zu erachten. Besonders bemerkenswert waren die stabile Fortdeutung von angeborener Freiheit in Rousseau'scher Tradition und die Herausbildung eines identitären Individualismus aus der natürlichen Freiheit gemäß dem kantianischen „Actus der Spontanität". Gleichzeitig war auch die gemeinschaftsstiftende Urdeutung von Freiheit und Folgedeutung gegenseitiger Rücksichtnahme in moralischer Tradition etwa nach Kants imperativer Gesetzgebung der moralischen Sittlichkeit sehr präsent. Auch (familiäre) Liebe und persöönliches Glück nach Herder'schem Verständnis ließ sich mehrfach bestätigen.

Um diese Musterhaftigkeit transparent zu machen, war es notwendig, eine kritische Masse im Korpus zu erreichen. Dies wäre mit einer ausschöpfenden Analyse einiger weniger Lieder nicht gelungen und hätte auch den Diskursausschnitt über Zeit und Genres hinweg nicht zufriedenstellend repräsentiert.

Die Analyse kommt zu dem Schluss, dass die multimodalen Metaphertypen nach Forceville ein sehr hilfreiches Fundament für die Sichtbarmachung der sich wiederholenden Deutungen in den Musikvideos bietet. Überwiegend werden kontextuelle und verbal-bildliche Metaphern eingesetzt; zuweilen finden sich auch platzierte Gestaltmetaphern wieder. Der hohen Dichte des kreativen, musischen Schaffens ist es zudem zu verdanken, dass nicht selten eine Kombination der Typen entsteht. Hinsichtlich der Wirkungsweisen nach Spieß geht aus der Analyse hervor, dass die Metaphern vorranging mit drei Funktionen zwei argumentative Strategien verfolgen. Zum einen werden mit den Metaphern sehr komplexe und vage

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Deutungen (sprach)bildlich veranschaulicht: Die abstrakte und subjektive Natur des Freiheitsbegriffs soll mithilfe von Benennungsfunktionen und Sachverhalts-/Wissenskonstitution konkretisiert und kontextualisiert werden – was sich sprachlich nur sehr aufwändig und schwierig (insbesondere angesichts der Kürze eines Liedes) umschreiben lässt, wird mit bewegten Bildern effizienter verdeutlicht. Dabei kommt es zuweilen zu einem komplexen Wechselspiel zwischen Verbalsprache und Bildsprache. Das Gezeigte kann das Gesungene direkt begleiten oder unabhängig davon neue Deutungen ergänzen. Dies erfolgt allerdings selten trennscharf, sondern eher graduell-mäandernd.

Zum anderen wird gerade wegen dieser Unbestimmtheit und Subjektivität und nicht zuletzt auch diskursiver Brisanz des Themas die Fokussierungs- und Persuasionsfunktion verfolgt. Mehrere mehr oder weniger verschiedene Metaphern zur selben Deutung bzw. zu Details dieser sollen das Publikum von der oder den Deutungen und Ansichten des Acts und nicht zuletzt auch der Gesamtbotschaft des jeweiligen Songs nicht nur überzeugen, sondern es in vielen Fällen auch zum Handeln auffordern. Die gezielte Adressierung – z.B. durch pronominale Anrede oder Blickkontakt – unterstützt diese Überzeugungsstrategie und zieht das Publikum in den Bann. Die direkte Interaktion mit dem Publikum in Musikvideos ist ein besonders typisches und gleichzeitig wirksames Kommunikationsmittel im deutungsaushandelnden Diskurs, dass sich von vielen anderen popkulturellen Medien als Diskursfragmente wie Bücher, Filme und Serien (mit Ausnahme des Durchbrechens der vierten Wand) unterscheidet.

So bestätigt die Analyse der Musikvideos, was Dipper bereits vor einem halben Jahrhundert über die Metaphorik des Freiheitsbegriffs vor über 200 Jahren feststellte: Grund für den Rückgriff auf Metaphern war, die „noch mangelhafte Konkretion des modernen Freiheitsbegriffs zu überdecken" (Dipper 1975 [2004]: 489). Ferner machte er auf bestimmte thematische Bereiche und Wirkabsichten aufmerksam: „Drei unterschiedliche Themenbereiche standen zur Wahl, um die kämpferische Zuversicht zu unterstreichen: der erotische, der religiöse und der naturale Metaphernschatz. Trotz ihrer unterschiedlichen Herkunft und Wirkungsweise erfüllten sie alle zu gegebener Zeit ihre Aufgabe, die Ziele aller unter ‚Freiheit' subsumierbaren politischen Vorstellungen darzustellen und damit zugleich einen Beitrag zum Selbstverständnis der Sprecher zu leisten." (ebd.). Auch wenn der Autor das Problem mangelhafter Konkretion durch spätere politische und Recht schaffende Entwicklungen als weitgehend gelöst sieht, kann nach der vorliegenden Analyse festgestellt werden, dass zumindest auf der Ebene

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

eines empfundenen Freiheitsverständnis, abgesehen von einer Erweiterung des Metaphernschatzes und dessen kontextuellen Neudeutungen, sich an diesem Zitat bis heute nichts geändert hat – noch heute scheint der Rückgriff auf Metaphern ein hilfreiches Mittel, um gegen die unweigerlich vage Konturierung des Freiheitsbegriffs anzukämpfen und zu versuchen, von seinen individuellen Deutungen zu überzeugen. Dass dieser Kampf nie enden und lediglich individuell geführt werden kann, beschreibt Curse in seinem Hook treffend: „Zu beschreiben was für mich die Freiheit heißt, was für 'ne große Hürde / Ich kann nur meinen kleinen Teil dazu beitragen". Söhne Mannheims pflichten bei: „Ich schreib tausend mal den Vers um / Es bliebe immer schlecht beschrieben".

4.5. Ergebnisse YouTube-Kommentare: Topoi von Freiheit[37]

Die Metaphern in den Liedern sind wohlüberlegte Äußerungen und kommunikative Strategien, denen natürlich jeweils ein mehr oder weniger umfangreicher Denk- und Arbeitsprozess einer kleinen professionalisierten Gemeinschaft der kunstschaffenden Liedermacher:innen inklusive der an den Videos beteiligten Filmemacher:innen vorausgeht. Im Hinblick auf eine multimodalen Analyse des größeren diskursiven Kommunikationsmittels YouTube als Verbreitungsmedium der Lieder in den öffentlichen Raum wurde bereits ausführlich dargelegt, dass die Kommentare unter den Videos als Teil eines multimodalen Ganzen ebenfalls in die Analyse einbezogen werden müssen. Aus Sicht der kognitiven Metaphernanalyse ist es zudem die Reaktion des Publikums, die Auskunft über die Wirkweise der Metaphern gibt. Allerdings ist aus der Sicht des Fachs der Kulturstudien Deutsch als Fremd- und Zweitsprache der breite Beitrag der Sprachgemeinschaft und die darin enthaltene Ko- bzw.Rekonstruktion der Deutungsmuster von besonderem Interesse. Insofern stellen die Kommentare eine unprofessionalisierte, ungefilterte und daher für das Forschungsinteresse wertvolle Deutungsressource eines gesellschaftlichen Querschnitts dar, denen die Musikvideos als verdichtete, meinungsbildende Diskussionsimpulse vorausgehen.

Die Ergebnisse der Kommentaranalyse zeigen, dass es eher die Minderheit der Kommentare sind, die direkten Bezug zu einem bestimmten Lied

37 Die in diesem Abschnitt präsentierten Zitate aus den YouTube-Kommentaren beinhalten nicht selten sprachliche Fehler. Um der Leserschaft eine Unzahl an [sic!]-Annotationen zu ersparen, weise ich hiermit allgemeingültig darauf hin.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

nehmen, abgesehen von vielen Kommentaren, die durch Reproduktion einzelner Verse mutmaßliche Zustimmung äußern. Diese mögen aus Sicht der kognitiven Metaphernanalyse durchaus relevant sein; für die Topoi als argumentative Strategien und musterhafte Deutungen im Sinne des Forschungsinteresses sind sie jedoch eher vernachlässigbar. Die Mehrheit der relevanten Kommentare hingegen nimmt Deutungen in einem breiten und jenseits des Veröffentlichungsdatums der Videos zeitgenössischen Freiheitsdiskurs im Allgemeinen vor.

Die Kommentare wurden anhand der von Wodak bzw. Wengeler vorgeschlagenen Methodik argumentativer Makrostrukturen – Topoi – in drei Durchläufen codiert, um die übergeordnete Musterhaftigkeit sichtbar zu machen. Im ersten Durchlauf wurden Kommentare grob thematischen Bereichen zugeordnet, die lose mit den Deutungstraditionen in Beziehung stehen. Im zweiten Durchgang wurden die Kommentare nach ähnlichen Argumentationsstrukturen sortiert, die sukzessive und mithilfe eines oder zweier Ankerbeispiele eine Formulierung eines Codes zuließen, um gezielte Codierungen vorzunehmen. Durch die thematische Vorsortierung ergab sich größtenteils eine breite Übereinstimmung mit den Deutungstraditionen; Mehrfachcodierungen zeigten jedoch, dass sich nicht nur viele Kommentare mehrerer Topoi bedienten, sondern auch, dass sich Topoi derselben Traditionsfamilie konsequenterweise thematisch sehr nahestehen, während andere Topoi traditionsübergreifend agieren können. Ein Beispiel verdeutlicht dies: Der Axiom-Axia-Topos, der Glücks-Topos und der Liebes-Topos bilden eine Deutungsfamilie der emotionalen Tradition – Glück, Liebe und der Wert Freiheit stehen einander nahe und sind folglich eng ineinander verstrickt, ebenso wie ihre Topoi. Der Axiom-Axia-Topos kann aber auch traditionsübergreifend agieren, etwa wenn der Wert Freiheit mit dem Wert des Geldes (Valuta-Topos) in der materiellen Deutungstradition in irgendeiner Form verglichen wird. Diese Omnipotenz geht damit einher, dass Freiheit sich primär als Gefühlszustand konstituiert, wie es im Duden zu lesen ist. Die Codierregeln alias Topoi sind also den Definitionen der Deutungstraditionen ebenso unterstellt wie die Metaphern; codierte Segmente können aber genauso gleichzeitig verschiedenen Topoi bzw. Metaphern und damit verschiedenen Traditionen zugeordnet werden. Da die Kommentare zuweilen sehr ausufernde und für die Fragestellung irrelevante Diskussionen erzeugen, wurden lediglich Kommentare codiert, die sich einem Topos (oder mehreren Topoi) zuordnen ließen. So wurden beispielsweise Kommentare ausgesondert, die sich mit einer vermeintlichen

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Überlegenheit eines bestimmten musikalischen Genres oder Acts beschäftigen oder nur allgemeine Zustimmung äußerten.

Wie bei den Metaphern sind exklusive Zuordnungen der Kommentare zu den Deutungstraditionen also nicht möglich. Dennoch erscheint es hier im Vergleich zu den Metaphern sinnvoller, die Ergebnispräsentation anhand der Deutungstraditionen und nicht anhand der Topoi vorzunehmen. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass Metaphern durch ihre vergleichsweise extreme Komplexität und Sinnverdichtung mehrere Deutungstraditionen gleichzeitig bedienen können, während die Topoi dies tendenziell nicht tun auch wenn es gelegentlich schon thematische Überschneidungen gibt – genauso, wie Wodak es in ihrem Theoriemodell (Kap. 3.2.1, Abb. 3.1) veranschaulicht.

Es darf nicht vergessen werden, dass die Kommentare häufig lange nach Veröffentlichung bzw. Upload der Videos auf YouTube abgegeben wurden, sodass sich teilweise sehr aktuelle Sinnzuschreibungen zu vergleichsweise alten Sinnangeboten ergeben.. Ebenso wichtig ist es, sich der Lebensdauer der Kommentare bewusst zu sein. Aufgrund von freiwilligen oder forcierten Userprofil- oder Kommentarlöschungen, etwa im Rahmen der Bekämpfung von Hassbotschaften, können Diskussionsstrukturen zuweilen sehr fragmentiert auftreten. Dadurch entsteht mitunter eine Destabilisierung des Kontexts, die jedoch in der Analyse meist zugunsten noch nachvollziehbarer Sinnzuschreibungen in den verbliebenen Kommentaren ignoriert werden konnte. Zudem ist festzuhalten, dass die Videos unterschiedlich häufig kommentiert wurden.Manche Videos hatten nur eine zwei- bis dreistellige Anzahl von Kommentaren, andere hohe vierstellige (vgl. Kap. 4.). Dies sagt zwar wenig über die Qualität und Relevanz der Inhalte aus, zeugt jedoch potenziell von einer gewissen einseitigen Diskursteilnahme bestimmter Fangruppen. Ebenso ist die Anzahl der Kommentare bei weitem nicht deckungsgleich mit der Anzahl der Aufrufe des jeweiligen Videos, welche sich im sechs- bis achtstelligen Bereich bewegen können – Um einen Kommentar hinterlassen zu können, ist ein Account notwendig; das Aufrufen eines Videos ist allerdings ohne Account möglich. Insofern soll unbedingt der Eindruck vermieden werden, dass die vorliegenden Resultate repräsentativ für die gesamte deutschsprachige Bevölkerung oder auch nur einen Großteil deren sind. Dennoch gibt es wie in den Videos selbst eben musterartige Strukturen, die den Ausschnitt eines Diskurses zu Freiheit regieren, für die breite Öffentlichkeit sichtbar sind und daher Einfluss üben – auch auf DaF/Z-Lernende.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Unter diesem Verständnis der Daten werden nun die Ergebnisse der Analyse präsentiert. Wie zuvor mehrfach erläutert, ist einerseits die Berücksichtigung des Kontexts ein entscheidender Punkt in der Diskursanalyse, andererseits sind die Deutungstraditionen und damit die Zuordnung der Topoi nicht immer trennscharf vorzunehmen. Aus diesem Grund wird bewusst darauf verzichtet, die Zitate zu kürzen. So soll nachvollziehbar dargestellt werden, in welchem Gesamtzusammenhang die Beispiele stehen. Ein weiterer Grund ist das Anliegen, einen genauen Eindruck sowohl des durchschnittlichen Umfangs der Argumentationen als auch der Vielfalt sprachlicher Ausdrucksformen in einem authentischen Diskurs zu vermitteln. Dieses Anliegen ist in den zu Beginn der Arbeit formulierten Vorsatz eingebunden, dass die wissenschaftliche Forschung stärker in die lebensweltliche Praxis einzubinden ist; m.a.W. soll der authentische Diskurs, in dem sich die DaF/Z-Lernenden potenziell bewegen, auch als solcher angemessen präsentiert werden.

4.5.1. Emotionale Deutungstradition

Die emotionale Deutungstradition wird vorwiegend in den folgenden Topoi realisiert:

- Axiom-Axia-Topos
- Glücks-Topos
- Liebes-Topos

4.5.1.1. Axiom-Axia-Topos

Der Axiom-Axia-Topos hat die Struktur

> *Weil Freiheit ein grundsätzlich positiv gedeuteter Wert ist, muss man sich dessen Bedeutsamkeit im Klaren sein und ggf. daraus die (impliziten) Konsequenzen ziehen/entsprechend handeln.*

Ankerbeispiel
Nach dem heutigen Tag, kenne ich den Wert der Freiheit.....Ich liebe die Freiheit..Atmet sie wirklcih aus, bevor es zu spät sein kann...
H.D. zu Curse – Freiheit, 10.05.10, 0 Likes

Dieser Topos bedient sich der Argumentation um den Wert Freiheit als solchem. Üblicherweise wird Freiheit als höchstes, wichtiges, kostbares oder wertvolles bzw. wertvollstes Gut bezeichnet oder in ähnlichem Sinne

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

grundsätzlich positiv definiert, um einen Grund anzugeben, warum Freiheit allgemein oder in einem spezifischen Kontext zu achten, schätzen, verteidigen, erstreben, aber auch sich daran zu erinnern oder ihre Abwesenheit zu bedauern etc. ist. Weiterhin wird der Axiom-Topos in den Kommentaren gerne in Kombination mit anderen Topoi als betonender Zusatz verwendet, wie etwa im Ankerbeispiel mit dem Gefahren-Topos (Kap. 4.5.6.2) oder dem Extremisten-/Partei-Topos (Kommentar von Ki Li, Kap. 4.5.3.1). In den folgenden beiden Kommentaren wird beispielsweise beklagt, dass der Wert Freiheit in der gegenwärtigen Gesellschaft aufgrund allgemeiner menschlicher Inkompetenz im Umgang damit nicht ausreichend geschätzt wird. Im ersten Beispiel werden konkrete religiös-rassistische bzw. politische Feindbilder im Sinne eines Konspirations-Topos konstruiert:

> Schöne, aufregende Zeit damals. Die beste in meinem Leben. Hat nur leider alles nichts genutzt. Wieder droht die Freiheit im vom Talmud-Judentum angelegten rotbraunen Sumpf, der nun einen grünen Anstrich erhalten hat, zu versinken. Freiheit ist der Menschen Ding offenbar nicht. Sie sind nicht in der Lage sie wirklich zu erringen, damit umzugehen, sie zu schätzen u. zu verteidigen. Freiheit wieder abbestellt.
>
> Ali Baba zu Westernhagen – Freiheit, 22.11.19, 1 Likes

> Freiheit ist das höchste Gut, was in der heutigen Zeit aufgegeben wurde. Das Land ist innerlich zerstört, dass Land hat den Sinn des Lebens verloren. wir leben in Dunkeln Zeiten wo es nie wieder hin gehen sollte, wann wird der Menschheit bewusst das es hierbei nicht nur um eine mikrobe geht sondern um viel mehr.
>
> Objektive Berichte zu Westernhagen – Freiheit, 03.05.21, 1 Likes

Ähnlich, aber weniger drastisch deuten andere Kommentare, dass Freiheit nicht wegen Inkompetenz, sondern Vergesslichkeit im Sinne von sorgloser Gewohnheit das Gut nicht ausreichend würdigen oder gewürdigt haben:

> Moin.
> Diese Lied hat mich getroffen, es zeigt das einige Menschen vergessen haben was wirklich wichtig ist im Leben.
> Freiheit zum Beispiel. Und durch die Scheiße zur Zeit nimmt man uns die Freiheiten und Rechte die ein Mensch hat. Es ist traurig.
> Hammer Song mit viel Liebe und Emotionen verbunden
>
> Lydia Kuehn zu Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit, 06.03.21, 0 Likes

> Sehr Starker Song der einem mal wieder ins bewustsein ruft was wirklich zählt und wie vergänglich alles ist wenn man seine Chancen und gelegenheit nicht nutzt...
> Sehr geil Jungs ihr seit einfach absolut unschlagbar wenn es darum geht Musikalische sachen nicht zu zu hören sondern zu Fühlen und Verstehen...
> Frei Wild ein Leben lang
>
> Terror Zille zu Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit, 29.03.20, 0 Likes

Der Axiom-Topos tritt weiterhin als begleitende Emphase beispielsweise bei identitären Bildungsprozessen auf, so etwa in Zusammenwirkung mit dem

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Volks-Topos (Kap. 4.5.3.2) – in den folgenden Beispielen gemeinschaftsstiftend im Sinne der deutschen Wiedervereinigung oder ausgrenzend aufgrund von Fremdenfeindlichkeit:

> west oder ost is doch egal.freiheit ist dooch das beste was man haben kann.
> Anke Schulze zu Westernhagen – Freiheit, 24.05.12, 1 Likes

> Freiheit ist das wichtigste was wir Menschen brauchen Merkel muss weg mit ihren Migranten 😉wir sind das Volk
> Regina Lier zu Söhne Mannheims – Freiheit, 29.05.20, 0 Likes

Wie bei den meisten Topoi hat die Corona-Pandemie einen Effekt der Umdeutung auf den Axiom-Topos. So zeigen die folgenden Kommentare, dass Freiheit nicht notwendigerweise das landläufig bezeichnet höchste Gut sein muss. Es findet sozusagen eine Neubewertung der Werte statt:

Gesundheit läuft Freiheit den Rang des Superlativs ab und genießt nun gleiche oder höhere Priorität:

> Das Einzige was zählt ist die Gesundheit! Nicht die Freiheit!
> Du Da zu Westernhagen – Freiheit, 07.11.19, 0 Likes

Andere Kommentare gestehen zwar der Gesundheit Priorität zu, attestieren aber ebenso der Freiheit große Bedeutung und argumentieren entgegen individualistischer Trends relativierend zu Gunsten des Allgemeinwohls: Im Sinne der positiven Freiheit ist eine vorübergehende freiwillige Einschränkung der Freiheit in Kauf zu nehmen, um Gesundheit oder langfristige Freiheit zu erreichen:

> Freiheit. Genau wie Gesundheit ein das höchste Gut, das wir haben.
> Lasst uns vorübergehend auf etwas Freiheit verzichten, damit wir die Gesundheit möglichst vieler erhalten.
> dalbke110 zu Westernhagen – Freiheit, 04.04.20, 3 Likes

> In solch schweren Zeiten, merkt man Mal, wie viel diese Freiheit bedeutet, sich mit Freunden zu treffen, in die Schule zu gehen, feiern gehen. Merkt man erst jetzt, dass es nicht selbstverständlich ist. Wenn wir alle mithelfen dieses scheiß Virus zu bekämpfen durch Impfungen, können wir bald alles wieder machen. Leute helft mit, wollt ihr wieder feiern gehen? Wollt ihr wieder in den Freizeitpark und euren Hobbys nachgehen? Bestimmt, also nehmt nochmal eure ganze Motivation in die Hand, und befolgt die Regeln.
> Danke dass ihr es bis zum Ende gelesen habt❤️❤️
> Anonym zu Westernhagen – Freiheit, 20.04.21, 0 Likes

Auch unabhängig vom direkten Einfluss der Pandemie wird der Axiom-Topos eingesetzt, um einen Caritas-Topos (s.u.) zu unterstützen:

> Freiheit 💔 das wichtigste und wertvolleste das der Mensch in sein Leben besitzen kann. ❤️🌍🌍

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Wenn die Menschen nur aufhören würden endlich 😓 anderen Menschen die Freiheit zu nehmen.
#lebenundlebenlassen ❤️😀
Samira Baysal zu Westernhagen – Freiheit, 07.03.20, 16 Likes

Freiheit ist das höchste Gut, seid Frei, nehmt Rücksicht,aber lasst euch nicht eurer Freiheit berauben. Alles kommt zurück, Gutes wie schlechtes ❤️ ich will frei sein und Jeder sollte das dürfen
Marie Diedrich zu Sabrina Setlur intro. Xavier Naidoo – Freisein, 28.11.20, 1 Likes

In diesem humanitären Verständnis sticht besonders Dankbarkeit als Konsequenz hervor, wie etwa folgende Kommentare exemplifizieren:

Wir können von Glück sprechen in einem Land leben zu dürfen in dem man frei seine Meinung äußern kann und in dem wir uns frei bewegen können.
Freiheit ist das Wunderbarste und Beste was die Welt bekommen kann, nur leider leben immer noch sehr viele Menschen in Angst und Unterdrückung.
Patrick S. zu Söhne Mannheims – Freiheit, 20.07.11, 0 Likes

@schmechty_ bohn Stimme zu....Wir sind "freier" als viele andere Menschen und sollten das auch nicht vergessen im Alltag umd dankbar sein.
Finde auch sehr gut das Du in Deinem Kommentar anmerkst das es um eine "übergeordnete" allgemeine Freiheit für die Menschheit geht und nicht nur über die individuelle Freiheit. 💣 🤞
Patrick Wied zu Betontod – Traum von Freiheit, 03.11.20, 0 Likes

Dass es aber auch Argumente gibt, die eine Pluralität des maximalen Guts offenbaren, indem sie für ganz andere Güter votieren, zeigt folgender Kommentar:

Bildung bzw. Wissen kann man nicht mit Geld oder Erfolg vergleichen. Bildung ist wichtig. Es macht aus einem Kind einen Erwachsenen und lässt ihn in dieser wiederum von Geld und Erfolg bestimmten Welt überleben. Wissen und Liebe sind die beiden wertvollsten Güter der Menschheit.
OldNever zu Sido – Geboren um frei zu sein, 19.09.13, 0 Likes

4.5.1.2. Glücks-Topos

Der Glücks-Topos hat die Struktur

> *Weil Glück mit Freiheit gleichzusetzen ist oder Freiheit/Glück zu Glück/Freiheit führt, ist auch das jeweils andere zu erstreben/wertzuschätzen/mit entsprechenden Mitteln (nicht) zu erreichen.*

Ankerbeispiel 1
Freiheit das höchste was wir Menschen brauchen um glücklich zu sein👍❤️
Uta Koch zu Söhne Mannheims – Freiheit, 29.03.20, 224 Likes

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Ankerbeispiel 2
Genau. Nur in FREIHEIT KÖNNEN WIR GLÜCKLICH LEBEN! OHNE FREIHEIT IST ALLES NICHTS!
Christine Ostwald zu Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit, 12.03.21, 3 Likes

Ankerbeispiel 3
Lebt nach einem Kodex und ihr werdet glücklich und frei sein
Meister Joda k. zu Söhne Mannheims – Freiheit, 07.05.20, 0 Likes

Dass Freiheit und Glück zunächst in Relation zueinander zu setzen sind, wie es der Topos voraussetzt, zeigen folgende Kommentare:

Was bedeutet frei sein heutzutage überhaupt?
Dass man sich alles kaufen kann mit Geld? Oder dass man seine eigene Vorstellung von Glück haben kann, jenseits von Konsum und Macht?
cucumberumba77 zu Blumfeld – Wir sind frei, 26.07.13, 0 Likes

Freiheit = zu leben und seinen eigenen Weg zu gehn, Mauer zu brechen und zu sich selber stehn. Seine Fehler akzeptieren und an ihnen wachsen.
Wer das nich kann steht sich selber im Weg und kettet sich fest.
Aber hat man sich selber ersmal überwunden kann man alles erreichen. Sei es die große liebe oder sonst was. Freiheit = Glücklich sein und mit sich und seinen Leben im reinen zu sein
Ragna zu Curse – Freiheit, 15.09.10, 0 Likes

Wie den Kommentaren entnommen werden kann, stehen etwa materielle Aspekte oder Selbstakzeptanz bzw. Selbstbewusstsein im Zusammenhang von Glück und Freiheit. Hier deuten sich Verbindungen zu anderen Deutungstraditionen an. Hinsichtlich materieller Deutungen geht bereits aus der Metapher-Analyse hervor, dass Freiheit durch viel oder wenig Besitz realisierbar ist. Dies wird in den Topoi insbesondere im Rahmen des Valuta-Topos (Kap. 4.5.5.3) thematisiert. Aus Sicht des Glücks-Topos gestalten sich die entgegengestellten Argumentationsmuster nach folgenden Beispielen:

Der Text ist sowas von wahr! Man braucht so wenig um sich Glücklich bzw frei zu fühlen.
Leo-david Jaenisch zu In Extremo – Frei zu sein, 14.10.17, 0 Likes
+Klaudia Busch ohne Geld kannst du aber auch nicht glücklich sein Kein Geld kein Essen etc
TodesHoden zu Sido – Fühl dich frei, 01.01.16

ich glaube was er meint ist Geld macht schon glücklich aber NUR Geld allein macht nicht glücklich und vor allem nicht auf Dauer... Was macht glücklicher? Geld oder Freunde? Geld oder Familie?
LetsPlayMischa zu Sido – Geboren um frei zu sein, 20.05.12, 0 Likes

Dieser materiell-extrinsischen Sicht steht die angedeutete identitär-intrinsische Deutung von Glück im Detail wie folgt entgegen:

ich liebe dieses lied so sehr.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

wenn man erkannt hat, was für einen selber freiheit heisst, dann sollte man glücklich sein und den rest der welt teilhaben lassen daran...leider, gehn da die meinungen da nóch weit auseinader.
danke dir xavier für deine immer wiederkehrenden lieder.
nacht falke zu Söhne Mannheims – Freiheit, 13.08.13, 0 Likes

Freiheit wohnt in dir. Wenn du deinen inneren Frieden findest, Freude und Seligkeit strahlt von deinem Gesicht denn du bist zufrieden mit dir. Die Menschen bemerken die Harmonie, die du vermittelst. Keiner kann deine gute Laune beeinflussen. Glücklichkeit = Freiheit.:)
Betti Kersak zu Xavier Naidoo – Frei, 01.03.16, 0 Likes

Demnach ist beispielsweise eine individuelle Entdeckung von Freiheit oder innerer Frieden notwendig, um glücklich zu sein. Vergleichbar argumentiert auch 94lissa94 in Bezug auf die eigene sexuelle Orientierung (vgl. Ego-Topos, Kap. 4.5.3.3.).

Die Analyse der Kommentare gibt zudem zu erkennen, dass insbesondere ein gewisses Maß an Eigenverantwortlichkeit notwendig ist, um Glück zu erreichen. Dabei wird gerne die Redewendung „seines Glückes Schmied zu sein" verwendet, wie hier zu sehen am Beispiel im Zusammenhang mit der beruflichen Tätigkeit:

@Daniel Otten Jeder ist seine glückes Schmied. Wenn dir es nicht gefällt soviel zuarbeiten, dann ändere es selbst. Jeder hat die möglichkeit das zuwerden was er will. Das einzige was einen davon abhält ist der eigene schweinehund den man überwinden muss.
Zerkayn zu Sido – Fühl dich frei, 25.06.15, 1 Likes

Da der Glücks- und der Liebes-Topos (Kap. 4.5.1.3) strukturell identisch sind und sich auch inhaltlich-thematisch gegenseitig bedingen, kommt es wenig überraschend zu argumentativen Überschneidungen. So argumentieren die folgenden beiden Kommentare, dass das Erreichen von Glück durch Freiheit von ungewollter Liebe respektive nur durch Selbstliebe und die genannte Eigenverantwortung möglich ist:

Mein einziger Weg ins Glück heisst "frei sein"
leider kapieren das einige Idioten aus meinem leben nicht!
Dabei ist die Message so einfach..
ICH liebe dich nicht!!!
Heute nicht, morgen nicht und auch in 10 Jahren nicht..
das war so, das ist so und das bleibt auch so!!!
PUNKT!
BieneXxs zu Sabrina Setlur intro. Xavier Naidoo – Freisein, 22.02.12, 0 Likes

mir gehen hook und beat leider gar nicht rein. verdammt schade, weil ich den text für einen der besten halte, den sido je geschrieben hat. krasses thema, wirklich gut auf den punkt gebracht und zwar aus egal welcher perspektive. um glücklich zu werden, muss man verantwortung für sich und sein handeln übernehmen. ich weiß die community findet sowas gay, aber: nur wer

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

sich selbst liebt, kann andere lieben und nur wer frei im geiste ist, kann auch frei handeln. letzteres ist für meine begriffe das, was glück ausmacht.
Whinny McHorseface zu Sido – Fühl dich frei, 13.01.14, 0 Likes

4.5.1.3. Liebes-Topos

Der Liebes-Topos hat die Struktur

Weil Liebe mit Freiheit gleichzusetzen ist oder Freiheit/Liebe zu Liebe/Freiheit führt, ist auch das jeweils andere zu erstreben/wertzuschätzen/mit entsprechenden Mitteln (nicht) zu erreichen.

Ankerbeispiel 1
Dieses Lied ist so schön und beruhigend...durch Liebe – egal welcher Art – wird man frei...Liebe ist Heilung...:)...Merci für dieses Lied...<3
Bettina Burghart zu Xavier Naidoo – Frei, 05.09.16, 22 Likes

Ankerbeispiel 2
freiheit muste das überall geben,
und viel mehr Liebe unter den Menschen, ohne Neid und hass,,,HERZ,,,,
Elin Nehring zu Westernhagen – Freiheit, 03.10.19, 6 Likes

Ankerbeispiel 3
Ich wünsche mir die Freiheit, diejenige lieben zu dürfen, die mich liebt...die Freiheit zu lieben ist doch ebenso essentiell wie alles andere...
flareontoast zu Söhne Mannheims – Freiheit, 18.11.11

Der Topos ist strukturell identisch mit dem Glücks-Topos, wessenthalben sich in der Konsequenz potenziell ein gleichseitiges Beziehungsdreieck von Glück, Liebe und Freiheit konstruieren lässt. Tatsächlich greifen Kommentare auch die Werte Glück und Liebe gleichzeitig auf, l.c. Glücks-Topos (Kap. 4.5.1.2). Thematisch geht es im Liebes-Topos jedoch mehr um das menschliche Gefühl von Liebe in all ihren Formen, also romantische oder platonische Liebe, Liebe für familiäre Angehörige (insbesondere Kinder), Selbstliebe oder Liebe für Mitmenschen, wie die Ankerbeispiele teilweise bereits anzeigen. In letzterer Form gestalten sich zuweilen auch Überschneidungen mit dem Caritas-Topos (Kap. 4.5.7.2) der moralischen Deutungstradition. So greift etwa der folgende Kommentar die Message zu Frei.Wilds *Nur das Leben in Freiheit* auf:

Auf Dauer Höher, Schneller, Weiter hat unsere Welt an die Grenzen gebracht.
Es ist Zeit für das Wirkliche im Leben: Freiheit, Liebe, Einfachheit, Freundschaft, Rücksicht, Harmonie und Vernunft.
Norbert Mecken zu Frei.Wild, Nur das Leben in Freiheit, 29.03.20, 3 Likes

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

In ähnlich humanitärer Haltung werden nicht Leistungsmaxime und konkurrierender Wettbewerb als falsches Mittel und somit Gegenpol zu mitmenschlicher Liebe ausgemacht, sondern auch gewaltvoller Konflikt und religiös-abgrenzende Identifikation oder Politik:

> Es Spielt doch garkeine rolle ob der mann ich Deutsch oder einer anderen sprache singt, seine aussagen sind immer die gleichen, liebt einander ohne das gegenüber verändern zu wollen, das nennt man Toleranz, denn wer bedingungslos Liebt, ist frei.
> Denn wer Liebt braucht keine waffen und keine Kriege.
> Ich bin kein Christ, Muslim, oder Jude, und ich liebe meine mitmenschen, und wünsche Ihnen alles gute auf ihrem Weg.
>
> Bloodboundable zu Sabrina Setlur intro. Xavier Naidoo – Freisein, 06.07.11, 0 Likes

> [...] Sorry, ich bin bei deinem Kommentar echt grad auf 180! Es ist SCHEIßEGAL was die Politik eines Landes treibt! LIEBE ist das EINZIG WICHTIGE!!!!! Die Szene im Video ist MEHR als nur Herzergreiffend!!!! Also für Emotion haben Betontod mit diesem Video auf jeden Fall gesorgt!!!!!!!! Es geht schließlich um FREIHEIT! Freiheit ist für Mich die Liebe! Wem das zuviel ist, der kann mir gerne einen Daumen nach unten geben. Aber ich bleibe meiner selbst treu bis in alle Ewigkeit!!!!!
>
> AnonymousBytch666 zu Betontod – Traum von Freiheit, 25.08.15, 4 Likes

Im letzten Kommentar wird durch den Bezug auf das Video und seiner Darstellung gleichgeschlechtlicher Liebe zudem eine Absage an gesellschaftliche Normen erteilt. Diese Beispiele veranschaulichen weiterhin die Verstrickung von materiellen, kampferischen und identitären sowie politischen Deutungen im Hinblick auf Liebe. Wie jedoch auch erkennbar ist, liegt die Sinnzuschreibung von Toleranz eher im emotionalen Bereich einer wörtlichen Menschenliebe, die Freiheit stiftet, wodurch das Verständnis von Toleranz im Sinne von gegenseitiger Rücksichtnahme im Caritas-Topos (Kap. 4.5.7.2) unterscheidet. Damit Menschenliebe wiederum möglich ist, wird zunächst für Selbstliebe als Voraussetzung argumentiert, wie der Glücks-Topos-Kommentar von Whinny McHorseface (s.o.) anzeigt. So argumentiert vergleichbar Tamelca noch deutlicher:

> Ohne Liebe kann man weder Toleranz, noch Geduld, noch Mitgefühl, noch Verständnis, noch irgendetwas anderes aufbringen und seinem Verhalten zugrundelegen, das sich selbst und anderen Freiheit gibt.
>
> Tamelca zu Sabrina Setlur intro. Xavier Naidoo – Freisein, 25.05.12

Die romantische Liebe stellt einen Sonderfall dar. Sie kann sowohl Freiheit schaffen als auch einschränken, je nach Beziehungsstatus. In der Regel wird argumentiert, dass das Ende einer Beziehung befreiend ist, während ein intaktes Beziehungsverhältnis als (angenehme/gewollte) Unfreiheit empfunden wird, etwa nach folgendem Muster:

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Ihr seid toll, danke! Wenn ich liebe, dann bin ich nicht frei. Es ist aber auf angenehme Art und Weise!
Marion S.O. zu Sido – Fühl dich frei, 22.10.19, 1 Likes

Danke Sido.
Meine Freundin hat sich heute von mir getrennt und dank deines Liedes feier ich meine gewonnen Freiheit :)
Julian Beste zu Sido – Fühl dich frei, 13.01.14, 0 Likes

Erwähnenswert ist schließlich noch der folgende Kommentar, der als einzige Ausnahme dem Topos zuwiderläuft und argumentiert, dass Freiheit und Liebe nicht in gleichem Verhältnis zueinanderstehen und zudem ähnlich wie OldNever (Axiom-Axia-Topos, Kap. 4.5.1.1) bezeugt, dass Freiheit daher nicht als oberster Wert besinnt wird.

...aber Liebe ist das höchste menschliche Verlangen und Notwendigkeit.
Die Liebe gibt also Freiheit, aber die Freiheit gibt nicht immer Liebe. Und ohne Liebe ist man nix
internetFan1 zu Curse – Freiheit, 10.12.09, 0 Likes

4.5.2. Naturrechtliche Deutungstradition

Die naturrechtliche Deutungstradition wird vorwiegend in den folgenden Topoi realisiert:

- Sicherheits-Topos
- Phobie-Topos
- Nativitäts-Topos

4.5.2.1. Sicherheits-Topos

Der Sicherheits-Topos hat die Struktur

> *Weil eine Handlung/Einstellung Freiheit zu Gunsten von Sicherheit einschränkt, sollte sie ausgeführt/nicht ausgeführt werden bzw. sollte sie angenommen/abgelehnt werden.*

Ankerbeispiel
Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird am Ende beides verlieren.
- Benjamin Franklin
Bellasu73 zu Westernhagen – Freiheit, 24.04.20, 820 Likes

"Wer die Freiheit aufgibt um Sicherheit zu erlangen, wird am Ende beides verlieren."~ Benjamin Franklin
Lisa SB zu Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit, 29.03.20, 219 Likes

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Aktueller denn je Benjamin Franklin
Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird am Ende beides verlieren
Layana Engel zu Sabrina Setlur intro. Xavier Naidoo – Freisein, 11.05.20, 32 Likes

Dieses Zitat von Benjamin Franklin sticht in den Kommentaren besonders heraus. Es findet sich zu mehreren Videos zu unterschiedlichen Jahren in dieser oder in leicht abgewandelten Formen wieder:

Eine Gesellschaft, die Ihre Freiheit zugunsten Ihrer Sicherheit opfert, hat beides nicht verdient." – Benjamin Franklin
Peter Bauer zu Westernhagen – Freiheit, 16.10.11, 0 Likes

„Wer Freiheit gegen Sicherheit eintauscht, verdient weder Freiheit noch Sicherheit." Benjamin Franklin, 1706 – 1790
M.D. zu Sido – Geboren um frei zu sein, 28.04.21, 1 Likes

WER FREIHEIT FÜR SICHERHEIT AUFGIBT... VERLIERT BEIDES!!! _ein menschenrechte & grundgesetzliebender covidiot!
Betrogene Seelen zu Westernhagen – Freiheit, 08.04.21, 8 Likes

Unter anderem an den Jahreszahlen und den vergleichsweise hohen Likes ist zu erkennen, dass das Zitat in der Corona-Pandemie besonders aufblühte. Die genauere Bedeutung der Verwendung des Zitats ergibt sich aus dem gelebten Zeitgeist: Die Restriktionen der Regierung zur Eindämmung der Ausbreitung des Virus wurden mehrheitlich eher als Eingriff in die persönliche Freiheit und individuellen Rechte erfahren, denn als Schutz der eigenen oder gemeinschaftlichen Gesundheit – eben gesundheitliche Sicherheit. Mit dem Verb „aufgeben" wird zudem die offenkundige gesellschaftliche Mehrheit zur widerstandslosen Hinnahme oder Begrüßung jener Restriktionen beklagt. Die Doppeldeutigkeit des Zitats zeigt zudem an, dass durch eben jene Aufgabe der Freiheit in Form von Grundrechten gleichzeitig zum Verlust der Sicherheit führt. M.a.W.: Die Aufgabe von Freiheit erzeugt lediglich eine Scheinsicherheit und ist somit sinnloser Verlust – die überwiegende Haltung der Argumentierenden im Korpus bei gleichzeitiger Wahrnehmung, dass die Mehrheit der Menschen zumindest während der Pandemie bedauerlicherweise dazu bereit ist:

Kann man so unterschreiben! 👍 schade das viele Menschen Freiheit aufgeben für mehr oberflächliche Sicherheit.
M J zu Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit, 02.07.20, 128 Likes

Die Welt hat die Freiheit gegen die scheinbare Sicherheit eingetauscht. FUCK the NWO! I want Freiheit!
Plasma Mama zu Westernhagen – Freiheit, 19.06.19, 1 Likes

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Es ist allerdings schwer auszumachen, was die Anführung des Franklin-Zitats ohne einen derart omnipräsenten zeitgenössischen Kontext insinuieren soll. So liegt eine naturrechtliche Deutungstradierung insofern nahe, als dass der Mensch durch Gesellschaftsverträge Teile seiner natürlichen Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu erlangen, was aber eben ein zu kritisierender Trugschluss wäre. Hier lassen sich starke Bezüge zu Leutheusser-Schnarrenbergers Argumentation der „Logik des Missverständnisses im Verhältnis von Freiheit und Sicherheit" vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Auswirkungen terroristischer Anschläge herstellen: „Angst führt zur Forderung nach mehr Sicherheit und verdrängt die Sehnsucht nach Freiheit" (Leutheusser-Schnarrenberger 2019: 128). Andere Kommentare aus Zeiten vor der Pandemie kritisieren die übertriebene Sicherheit eines Überwachungsstaats, wie auch die Kamera-Metapher in Curses Video gelesen werden kann.

> Wir sind geboren um frei zu sein, doch leider sind wir das in dieser Welt nicht! Leben in einem Überwachungsstaat in dem alles vorgeschrieben wird.Traurig wie wir uns zurecht weisen lassen;)
>
> KID ULT HOOD zu Sido – Geboren um frei zu sein, 17.03.17, 0 Likes

> [Antwort]
> KID ULT HOOD Du hast die Wahl Überwachungsstaat oder in eine unsichere Gegend wo du jeden Tag entführt werden kannst
>
> iwas iwas zu Sido – Geboren um frei zu sein, 28.01.17, 0 Likes

> Who the f... We all know, der Überwachungsstaat is our last hope. Freiheit starb so 2010.
>
> DAlienzombie zu Finsterforst – Mach dich frei, 14.06.18, 0 Likes

Mit dem ungefähren Zeitraum 2010 in der Erwähnung des letzten Kommentars aus dem Jahr 2018 sind vermutlich die beginnenden Kontroversen um das Gesetz der Vorratsdatenspeicherung und die späteren Enthüllungen durch den Whistleblower Edward Snowden im Rahmen der globalen Überwachungs- und Spionageaffäre durch die NSA gemeint.

Der tatsächliche Kontext des Franklin-Zitats ist allerdings ein ganz anderer; ebenso ist der Wortlaut im Laufe der Tradierung stark abgewandelt worden. Das Originalzitat lautet „those who would give up essential liberty to purchase a little temporary safety deserve neither liberty nor safety." (npr.org: 2015). Franklin schrieb diese Worte im Rahmen eines Steuerdisputs zwischen der Generalversammlung und der den Bundesstaat Pennsylvania regierenden Penn Familie. Diese versuchte über ein Veto des Gouverneurs die Versammlung an ihren Handlungen zu behindern, was Franklin als Affront gegen die (libertäre) Freiheit sah. Grund des Streits war die Finanzierung der Verteidigung des Staats zur Zeit des Siebenjährigen

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Kriegs in Nordamerika (1754–1763) (vgl. ebd.). Insofern findet durch das Stille-Post-Prinzip und durch völlig andere Umstände eine extreme Umdeutung des Zitats statt. Kurioserweise gab es in der deutschen Geschichte ca. 100 Jahre früher allerdings eine sehr ähnliche Situation wie die in Pennsylvania, wie das Lexikon Geschichtliche Grundbegriffe zeigt: Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg sah Mitte des 17. Jahrhunderts die Freiheiten der Stände als Hindernis an, als Landstände und Städte sich gegen die Abgabe von Steuern für das Militär weigerten. Begleitend mit dem Ausspruch „Noth leide kein Gesetz und entbinde von allen Banden" rief er sozusagen den Notzustand aus und trieb mit militärischen Mitteln die Steuern seiner ständischen Untertanen entgegen ihrer freiheitlichen Rechte ein. Hier gab es allerdings keine (bekannte) kritische Stimme, wie später die Franklins. Der Kanzler des Kurfürsten erklärte dessen Standpunkt mit dem Vorzug des Allgemeinwohls, da das Militär die vaterländischen Rechte und Freiheiten sicherte. Die Situation im Kurfürstentum wiederum kommt jener in der Corona-Pandemie deutlich näher als jene zu Zeiten Benjamin Franklins: Das regierende Organ schränkt die Freiheiten der Bürger:innen zur Bewältigung einer außerordentlichen Situation ein und setzt dies notfalls mit polizeilichen bzw. militärischen Mitteln unter dem Vorwand der allgemeinen Sicherheit um.

Der Sinn hinter der Verwendung des Franklin-Zitats ist ein Paradebeispiel für musterartige Umdeutungsprozesse: vom ursprünglichen Sinn über allgemein naturrechtliche Deutungen und Überwachung zu einer neuen Rekontextualisierung in einer globalen Pandemie – letzten Endes wird (zu viel) staatliche Kontrolle als freiheitsfeindlich gewertet; es geht wie bei Dierksmeier formuliert um Freiheit *vom* Staat, nicht *durch* den Staat. Ob den Nutzern des Zitats die genauen Umstände, unter denen das Zitat entstand, bekannt sind oder nicht sei einmal dahingestellt. Dennoch bedienen Sie sich eines wie auch immer gearteten Vorwissens.

Trotz eines breiten Konsenses auch jenseits des Franklin-Zitats wird zuweilen relativierend argumentiert, dass ein ausgeglichenes Maß zwischen Freiheit und Sicherheit auch seine Berechtigung hat, wobei Freiheit aber dennoch zu priorisieren ist. So nutzt das folgende Argument gleich zwei historische Verweise[38]

38 Der Ausspruch „Wehret den Anfängen!" geht ursprünglich auf den römischen Dichter Ovid und seine *Remedia amoris* zurück und beschreibt Heilmittel gegen die Liebe, wird aber wie hier zumeist im Kontext gegen das Erstarken rechtsradikaler

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Man muss sich vo Augen halten, dass es die "Ossis" waren, die damals auf die Straße gingen. So ist es erstaunlich, dass viele von ihnen (auch Wessis), heute gerne Teile der gewonnen Freiheit gegen mehr Sicherheit tauschen würden.
Auch wenn es einer gewissen Balance zwischen Sicherheit und Freiheit bedarf, so ist die Freiheit sensibler und schutzbedürftiger. Denn einmal verlorene Freiheit wieder zu gewinnen, bedarf Anstrenungen historischen Ausmaßes. Wehret den Anfängen....
X2808 zu Westernhagen – Freiheit, 18.04.11

Argumentierende auf der anderen Seite des Topos erinnern aber auch daran, dass Freiheit den Zweck des Schaffens von Sicherheit und aus diesem Grund Bedeutung hat:

@Dorothee Unger "Wir müssen für die Freiheit planen und nicht nur für die Sicherheit, wenn auch vielleicht aus keinem anderen Grund als dem, daß nur die Freiheit die Sicherheit sichern kann." Karl Popper – Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Mohr, 7. Auflage 1992, Tübingen, S. 224
PS: Mein Rat, gehen Sie wenn möglich samstags demonstrieren für die Freiheit. Da fühlt man sich frei!
Grillor zu Westernhagen – Freiheit, 11.11.20, 1 Likes

4.5.2.2. Phobie-Topos

Der Phobie-Topos hat die Struktur

Weil eine Handlung/Vorstellung zu Angst führt, führt sie zu Unfreiheit/einem wertlosen Leben und ist daher zu bekämpfen/abzulehnen.

Ankerbeispiel
Ich hätte nie gedacht, dass ich mal eine Zeit erlebe, in der so viele Menschen so große Angst haben zu sterben, dass sie bereitwillig aufhören zu leben!
Anni Johannsen zu Westernhagen – Freiheit, 15.11.20, 30 Likes
ebenso Filiz, 05.03.21, 2 Likes

Auch dieser Topos ist regiert von der Pandemie und in diesem Kontext eng mit dem Sicherheits-Topos verwandt. Insofern ist hier der von de Toqueville prophezeite Wille zu Unterwerfung durch eine zentrale Staatsgewalt aus Angst um Sicherheit, Wohlstand und Ordnung nachvollziehbar. Im Ankerbeispiel findet sich auch sehr direkt ein Bezug auf die von Leutheusser-Schnarrenberger gemachte Beobachtung, dass Bürger:innen Angst wegen rasanter Entwicklungen und deren Auswirkungen u.a. auf die eigene Lebensgestaltung haben und daher Freiheitsrechte „lieber Juristen und Gerichten [überlassen], anstatt sie selbst zu leben". Auffallend sind insbesondere die drastischen Schlussfolgerungen, die mit der Angst einher-

Kräfte und entsprechend als mahnende Erinnerung an die Unterdrückung durch den Nationalsozialismus verwendet. (vgl. redensarten-index.de).

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

gehen. So wird im Ankerbeispiel die Aufgabe eines (lebenswerten) Lebens eines Großteils der Bevölkerung diagnostiziert, andere Beispiele prophezeien einen Zusammenbruch des Systems oder ziehen teilweise Vergleiche mit dem Dritten Reich. Wieder andere ziehen notgedrungen das Exil in Betracht:

> Und wieder träume ich von Freiheit.
> Jetzt mehr als jemals zuvor in meinem Leben.
> Stattdessen herrscht die Angst vor "politischen Entscheidungen", Testzwang, Impfzwang, Ausreiseverboten, Ausgangssperren, Kontaktverboten, Masken, Polizeiwillkür und einem System kurz vorm Kollaps.
> - 29. März 2021
>
> Martina P zu Söhne Mannheims – Freiheit, 29.03.21, 4 Likes

> @jaundwas solls Ich fass es einfach nicht, wie manche Leute aufgrund von Angst sämtliche Grundrechte aufgeben würden. Da könnt ich nur noch schreien... Ich glaube einige Leute haben kein anderen Verstand als die Leute in Deutschland in den 1930er Jahren, als diese es zuließen (vielleicht nicht alle, aber genug Leute, dass der doofe Adolf seinen Wahn durchziehen konnte), dass ein Mörderregime Deutschland und viele andere Länder quält...
>
> Robert Zillner zu Westernhagen – Freiheit, 12.12.20, 5 Likes

> Aktueller als jemals zuvor!
> „der Mensch ist leider primitiv"... auch das sieht man jetzt jeden Tag... mit dem Mittel der Angst werden die Massen gelenkt...
> Ich hole mir meine Freiheit, notfalls verlasse ich das Land!
>
> Britta Harmuth zu Westernhagen – Freiheit, 22.05.21, 1 Likes

Um sich aus der Angst vis-á-vis Unfreiheit zu befreien bzw. sich ihr zu stellen werden Liebe, Hoffnung und Mut zum Kampf oder Widerstand angeführt, also freiheitstiftende Merkmale der emotionalen respektive kämpferischen Deutungstradition. Dabei gehen die Argumentationen auseinander, inwiefern das möglich oder was dazu nötig ist. So etwa folgende Beispiele u.a. vor dem Hintergrund terroristischer Gefahr (hier am Beispiel des sogenannten Islamischen Staats), zu großem Einfluss der Wirtschaft auf die Gesellschaft (im Zusammenhang mit der Occupy-Wall-Street-Bewegung 2011) oder in Erinnerung an den Mauerfall:

> malaikitamin manchmal kann man eben NICHT mit taten wirken und selber helfen. Man fängt an positive gefühle frei zu setzen. Positive kraft und energie KANN heilen wenn die mehrheit mitmachen würde. Es könnte so viel bewirken. Man soll nicht über das schlechte berichten man soll licht und liebe zu allen senden denen es nicht gut geht.negatives zieht uns runter und lässt kriege und böse macht leider! Grösser und mächtiger werden. Schenkt man der IsIs aufmerksamkeit mit angst, stärken sie sich damt. Wir müssen naiv durch das leben laufen..würde es solche lieder nicht geben wären viele schon in diesem depressiven loch.wir können nur verändern wenn wir anders denken..dann kann auch anders gehandelt werden und viel bewegt werden. Gedanken haben macht..glaub mir
>
> redhowrse zu Berge – Wir sind frei, 11.11.16, 11 Likes

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Wir müssen uns entscheiden für zwischen Angst und Liebe.
Kommt alle zu Occupy Berlin1
Wir sind die 99 %
INFO auf alex11.org, occupyberlin.info
August Mavi zu Söhne Mannheims – Freiheit, 28.11.11, 0 Likes

"Wer den Tag live miterlebt hat und sich vergegenwärtigt was um uns herum passiert, bekommt Angst, das "sie" wieder abbestellt wird! Doch wenn man sich besinnt und das Lied hört bekommt nicht nur Gänsehaut sonder Tränen in den Augen voller Hoffnung und Leidenschaft dafür zu kämpfen um "sie" zu beschützen!" 🤗 Danke M. Müller-Westernhagen!!!😇😇😇
Shentis Space zu Westernhagen – Freiheit, 13.05.17, 81 Likes

4.5.2.3. Nativitäts-Topos

Der Nativitäts-Topos hat die Struktur

Weil der Mensch geboren ist, muss er frei sein /kann er nicht frei sein.

Ankerbeispiel 1
"wir sind geboren um frei zu sein." Unglaublich, daß man an so was noch glauben kann. Unglaublicher ist es, daß wir eine solche Lüge von einem heulenden 'Pseudo-philosoph' hören müssen.
yarmo28 zu Ton, Steine, Scherben – Wir müssen hier raus, 14.07.10

Ankerbeispiel 2
Es hat sich nix geändert Rio!
Wir müssen hier raus!!!!
Wir sind geboren, um frei sein – und wir werden es schaffen!!!❤️
Petra Schmid zu Ton, Steine, Scherben – Wir müssen hier raus, 22.04.21, 10 Likes

Wie an diesen beiden Ankerbeispielen zu sehen ist, gehen die Argumente sehr deutlich auseinander. Die Entdeckung der natürlichen Freiheit in der Zeit der Aufklärung wird zwar grundsätzlich noch anerkannt, jedoch deren Gültigkeit angesichts gegenwärtiger Verhältnisse infrage gestellt. Dabei entscheiden die gegenwärtigen Verhältnisse darüber, zu welchem weiteren Topos der Kommentar zugeordnet werden kann. So lassen sich die folgenden beiden Kommentare dem Sicherheits-Topos (Kap. 4.5.2.1) zuordnen; das zweite Beispiel findet sich beim Ausbeutungs-Topos (Kap. 4.5.5.1) der materiellen Deutungstradition wieder, welcher auch anhand anderer Beispiele große Überschneidungen zum Nativitäts-Topos offenbart. So ließe sich entsprechend zusammenfassen: Weil der Mensch zur Ausbeutung geboren ist, ist er nicht frei bzw. kann er nicht frei sein.

Wir sind geboren um frei zu sein, doch leider sind wir das in dieser Welt nicht! Leben in einem Überwachungsstaat in dem alles vorgeschrieben wird.Traurig wie wir uns zurecht weisen lassen;)
KID ULT HOOD zu Sido – Geboren um frei zu sein, 17.03.17, 0 Likes (Sicherheits-Topos, s.o.)

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> Richtige Freiheit gibt es nicht!
> Wir sind geboren, um zu schuften und um die Reichen noch reicher zu machen.
> Es gibt ja nicht mal richtige Privatsphäre, man wird überall ausspioniert und getrackt.
> Mr. Slow Jam zu Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit, 29.03.20, 0 Likes
> (auch: Ausbeutungstopos, s.u.)

> du sagst es Siggi... wir sind geboren um Frei zu sein...!!! das kann sich Frau Merkel u. Co mal mit fetten roten Buchstaben hinter die ohren schreiben... das ist nicht verhandelbar!!!
> Heinz Walter zu Sido – Geboren um frei zu sein, 14.05.21, 2 Likes

An der Mehrheit der Kommentare fällt auf, dass sie entweder zu Sidos *Geboren um frei zu sein* oder dem vorangegangenen Ton, Steine, Scherben-Klassiker verfasst wurden; in beiden wird die Konstruktion „wir sind geboren, um...zu" verwendet und in den Kommentaren wortwörtlich aufgegriffen, obwohl der ursprüngliche Sinn keinen finalen Zweck (und auch keine identitäre Formulierung) enthält. So etwa das Beispiel-Zitat nach Rousseau: „Der Mensch ist frei geboren und überall liegt er in Ketten". Dies bringt eine interessante Frage auf, die sich in dieser Arbeit stellt: Spiegeln die Lieder allgemeine, sympathisierte Sinnzuschreibungen wieder, was durch die Kommentare bestätigt wird, oder reagiert das YouTube-Kommentarforum als mehr oder weniger leicht beeinflussbare Echokammer, welche obendrein durch ein gewisses Fandom möglicherweise verstärkt wird? Oder ist es bis zu einem gewissen Grad beides? Dies wäre gerade vor dem Hintergrund kritischer Analyse durchaus zu berücksichtigen, kann jedoch hier nicht eindeutig geklärt werden. Relevanter ist jedoch die Erkenntnis, dass die kritische Haltung in den Kommentaren die Rousseau'sche Tradierung fortsetzt und in ihr im Kontext etwa der oben genannten Beispiele staatlicher Überwachung und moderner Lohnsklaverei neuen Sinn verleiht. Auffallend ist in jedem Fall aber, dass der zweite Teil des Zitats nach dem „und" scheinbar in Vergessenheit geraten und in der Tradierung verloren gegangen ist, wodurch breites Ressentiment statt realistischer Bestätigung resultiert.

4.5.3. Identitäre Deutungstradition

Die identitäre Deutungstradition wird vorwiegend in den folgenden Topoi realisiert:

- Extremisten-/ Partei-Topos & Gemeinschafts-Topos
- Volks-Topos
- Ego-Topos

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

4.5.3.1. Extremisten-/ Partei-Topos & Gemeinschafts-Topos

Der Extremisten-/ Partei-Topos hat die Struktur

> *Weil eine Entscheidung/Handlung/Einstellung dem Programm einer (mutmaßlich) extremistischen Partei oder politischen Gruppierung entspricht, nützt sie dieser Partei/Gruppierung bzw. trägt zu ihrer Bildung bei und ist daher abzulehnen/ zu befürworten.*

Ankerbeispiel 1
@Denninho el Alemán AFDler wollen FREIHEIT...? Höchstens Rassentrennung und ein abschaffen der Humanität!
0482 zu Westernhagen – Freiheit, 27.10.19, 5 Likes

Ankerbeispiel 2
Das Lied und die Botschaft ist super, Antifa braucht aber keiner, da haste recht.
Laub Haufen zu Betontod – Traum von Freiheit, 07.01.18, 0 Likes

Ankerbeispiel 3
Meine Fresse soll doch jeder Leben wie er will! Egal ob Nationalist, Kommunist, Anarchist, Kapitalist usw. jeder hat das Recht auf eine eigene Meinung und freie Entfaltung.
JunkerG zu Betontod – Traum von Freiheit, 23.08.18, 4 Likes

Diese simplen Beispiele veranschaulichen den Topos sehr elementar, jedoch sind deutlich ausschweifendere Kommentare eher der Regelfall, so etwa die folgenden Beispiele zur AfD respektive Rechts- und Linksextremismus:

Der "Gesinungsterror" der xenophoben, homophilen, antizionistischen, antisemitischen, rassistischen, sexistischen, demokratiefeindlichen, fanatischen Vollidioten, die das Wort "Gutmensch" ernsthaft als Schimpfwort benutzen, nicht alles glauben, was die "Lügenpresse" ihnen auftischt, aus Protest AfD wählen (was im Übrigen genau so hirnrissig ist, wie in der Kneipe aus dem Klo zu trinken, weil das Bier nicht schmeckt) und sich ja so fremd im eigenen Land fühlen (obwohl sie einen geflüchteten Menschen höchstens aus dem Fernseher kennen) ist einfach nur zum Kotzen! Ich wünsche Ihnen, dass Sie eines morgens aufwachen und Ihr Gehirn endlich (wieder) funktioniert!
Jana Key zu Ton, Steine, Scherben – Wir müssen hier raus, 23.09.19, 0 Likes

glaubst ernsthaft, das Frei.Wild Nazis durch ihre Musik helfen Jugendliche zu rekrutieren? bezweifle ich sehr stark.... Nazis rekrutieren Jugendliche dadurch, das sie ihnen eine "Heimat/Freunde" bieten, die sie sonst so nicht hatten.
Was ihnen dabei viel mehr hilft sind Linksextremisten/antifa´s welche versuchen alles nichtlinksextreme und alles deutsche zu bekämpfen. Dadurch kann man Jugendliche viel eher ins rechtsextreme ziehen als irgend eine Band die Heimatverbundene Lieder singt.
Schon die Tatsache, das rechts = nazis bedeutet zeigt, das hier einiges falsch läuft!
Jeder darf und MUSS seine eigene Meinung haben auch wenn sie anderen nicht passt, das ist enorm wichtig für unsere Demokratie und unsere Freiheit.
Und egal wer uns/mir diese Freiheit nehmen will (egal ob links-rechts-rot-braun-religiös) den bekämpfe ich bis aufs Blut!

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> Unser höchstes und wertvollstes Gut ist unsere Freiheit, über alles andere kann man gerne reden und diskutieren, aber niemals darf unsere Freiheit angetastet werden, weder von links noch rechtsextremen!
>
> Ki li zu Betontod – Traum von Freiheit, 09.06.16, 17 Likes

Der Extremisten-/ Partei-Topos ist der regierende Topos des Deutungsmusters. In keinem anderen Topos entladen sich so ausgiebige Deutungsaushandlungen und Meinungsaustausch um den Freiheitsbegriff, was die politische Brisanz des Themas sehr deutlich präsentiert. Parteipolitische Gesinnungen werden mit langen Kommentaren intensiv diskutiert und scharfe identitäre Abgrenzungen vorgenommen. Des Weiteren kommt es nicht selten zu Grundsatzdebatten, welche politische Gesinnung und zuweilen auch konkrete politische Partei demokratieförderlicher bzw. -feindlicher ist, sodass hier auch große Schnittmengen mit der ideologischen Deutungstradition entstehen. Die im zweiten Beispiel erwähnte wahrgenommene Nazi-Stigmatisierung ist besonders prominent in den Kommentaren, so etwa weitere Beispiele unter verschiedenen Videos:

> der Song trifft es voll. 2019....Ja ich bin ein dummer Querdenker, Nazi oder wie man mich auch immer beschimpft! Allerdings bin ich auch verdammt Stolz drauf :)
>
> Marcel zu Frei.Wild – Keine Lüge reicht je bis zur Wahrheit, 25.04.21

> Wer heute Freiheit fordert, gilt als Nazi. Dieses Land ist verreckt und diese Band ist eine der letzten Enklaven des gesunden Menschenverstandes.
>
> 1337fraggzb00N zu In Extremo – Frei zu sein, 08.09.20, 1 Likes

> Politisch unliebsame Meinungen werden heute so sehr verfolgt und geächtet wie noch nie in der Geschichte unserer Bundesrepublik. Alles was rechts der Mitte ist, ist = Nazi.
> Carmine Galante zu Westernhagen – Freiheit, 03.05.21, 4 Likes
> Was ist wenn die eigene Meinung nicht dem entspricht, was der Mainstream suggeriert.
> Wenn ich gegen Sozialismus in allen seiner Farben bin und dies auch den Nationalen Sozialismus beinhaltet, wird Mann trozdem als Nazi bezeichnet.
> Der nächste Krieg in Europa, wird alles und jeden zerstören und Schuld wird wieder der Sozialismus sein, wir haben nicht's dazu gelernt.
> Nur der unbedingte Wille nach Freiheit der Nationen und die Friedliche Koexistenz wird die Nationen Europas retten können.
> Europa und deren Völker, die Gemeinsame Geschichte, der Kampf, das Leid, die großartigen Errungenschaften die diesee Völker Europas im ihrer Geschichte hervorgebracht haben sind Weltweit einzigartig.
> Die Fehler die dabei gemacht wurden, wiegen immer noch schwer.
> Nicht's was in der Politik geschieht ist zufällig.
> O Bi zu Frei.Wild – Keine Lüge reicht je bis zur Wahrheit, 18.03.20, 7 Likes
> Hä, Nazis. Ihr Deutschen habt echt ne Klatsche mit eurer Naziphobie. Nazis liegen schon längst unter der Erde, das was heute unterwegs ist, ist allerhöchstens gemäßigt patriotisch und konservativ. Auch diese Psychose ist heilbar, auch nach jahrelanger Hirnwäsche durch Eure Medien.
>
> Shapy Vape zu Betontod – Traum von Freiheit, 11.10.17, 2 Likes

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Es ist auffallend, dass dieses Narrativ vorwiegend in Kommentaren aus den Jahren 2020 und 2021 zu finden ist. Es ist offensichtlich, dass hier Umdeutungen im Kontext der sogenannten Andersdenkenden- und Querdenker-Bewegung eingeläutet und als Folge dessen auch Neubewertungen politischer Parteien wie der AfD vorgenommen wurden. Dies stellt eine Fortsetzung der Umgestaltung der politischen Gesinnungslandschaft seit der sogenannten Flüchtlingskrise dar. Wie das Beispiel von Ki li aber ebenfalls zeigt, gilt es trotz scharfer Gesinnungsunterschiede die Freiheit zu verteidigen, egal ob ein vermeintlich richtiges Freiheitsverständnis von einer bestimmten Gruppe für sich beansprucht wird. So steht dem Extremisten-/Partei-Topos oft der Gemeinschafts-Topos entgegen (der hier allerdings nicht detailliert diskutiert werden soll).

Der Gemeinschafts-Topos hat die Struktur

> *Weil durch Gemeinsamkeit Probleme oder gesellschaftliche Missstände überwunden werden können und/oder Freiheit gewährleistet werden kann, muss sich entgegen verschiedener Interessen zusammengeschlossen werden.*

Ankerbeispiel
wir müssen alle zusammen stehen, dann ist freiheit möglich. rechts? links? am ende wollen alle das gleiche nur anders umschrieben, die elite ist unser feind!!!
a123lfs zu Betontod – Traum von Freiheit, 28.06.16. 0 Likes

Für das gemeinschaftliche Zusammenstehen wird wiederum auch jenseits von politischen Gesinnungen argumentiert:

Der Inhalt ist auch so toll! Der Zusammenhalt aller – ohne Feindbilder. Auch wenn das in der Musik falsch verstanden wird – aber der Text ist hoch politisch – der meiste Deutschrock! Politik heisst Gemeinwesen und hat nix mit Wahlen zu tun die alle 4 Jahre statt finden. nix mit Politikdarsteller denen wir verantwortung überreichen wollen.
User476i User zu Betontod – Traum von Freiheit, 31.01.15, 0 Likes

Keiner von uns hat je in Freiheit gelebt, deshalb können wir nur erahnen, was das wirklich ist. Lasst es uns rausfinden und lasst uns dafür sorgen, dass wir es noch erleben und unsere Kinder uns Danke sagen können. ❤️Wir müssen ohne Provokation und Gewalt auf die Strasse, und zwar
viele. Wir müssen unsere Rechte einfordern und die Systeme deinstallieren. Sie haben ausgedient und nie für uns gearbeitet, sondern für das System. Menschen, egal welche Hautfarbe, Religion oder Kultur wollen Freiheit. Steht nebeneinander und lasst mal weg, was euch als Kind ins Herz gelegt wurde, links oder rechts, denn wir haben das gleiche Ziel. FREIHEIT.
Doro Leben zu Söhne Mannheims – Freiheit, 19.05.20, 0 Likes

Allerdings finden dennoch Abgrenzungen statt, die sich diesmal gegen einen mutmaßlich gemeinsamen Feind richtet, z.B. das System, die Regierung, die soziale Elite, Nazis etc. woraus sich identitäre Prozesse der Ge-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

meinschaftsbildung von politischer Gesinnung zu gesellschaftlich-sozialer Stellung verschieben. Auch hier ergeben sich zuweilen Überschneidungen mit dem Konspirations-Topos (Kap. 4.5.4.2) der ideologischen Deutungstradition.

> Egal was passiert.FREIHEIT!!! Für DICH, MICH und DEN REST DER WELT! Die Regierungen haben vergessen was Freiheit bedeutet! Aber wer dieses Lied kennt und liebt.Versteht was Freiheit bedeutet und ich will (sorry) verdammt sein wenn sich durch Xavier Naidoo keine Familie an Toleranten, Liebenden und Freien Personen gebildet hat!! Ich bin froh, dass es euch gibt!
>
> LR Trendkonzept zu Söhne Mannheims – Freiheit, 04.09.17, 0 Likes

> dass ist der beste song von ihm denn wog er recht hat er recht wir müssen alle zusammen halten sonst gehen wir alle unter alle für alle und alle für einen scheiß Nazis müssen raus!!!!!
>
> Terminator Terminator zu Sido – Geboren um frei zu sein, 26.02.17, 0 Likes

> Als Skin würde ich nie Steine gegen Ausländer werfen! Weil Der Mensch Mensch ist!!! Skinheads gegen Rassimus!!! Als Skin würde ich auch nie Steine gegen Polizisten werfen!!! Weil der Mensch ein Mensch ist und wie wir zur Arbeiterklasse gehört!!!! Skinheads gegen Antifa und Nazis!!! Ihr wart euch noch nie so gleich!!! Egal ob ihr Rote oder Braune Faschisten seit! Euer Hass kotzt uns an!!! Ein Oi auf meinen Herz!!! Das ich noch habe!!!
>
> Oioi 69! Zu Betontod – Traum von Freiheit, 20.05.16, 73 Likes

4.5.3.2. Volks-Topos

Der Volks-Topos hat die Struktur

> *Wenn bestimmte Handlungen/Einstellungen zu befürworten/abzulehnen/zu fordern sind, konstruieren sie (k)eine (national-)völkische Identität/Patriotismus.*

> Ankerbeispiel 1
> Die Hymne von 1989 passt wie gemalt in 2020. Es erhebt sich wieder das Volk gegen Lüge, Unterdrückung und Freiheitsbeschränkungen sowie Meinungsdiktatur. 30 Jahre nach dem Mauerfall wird die Einheit nun vollendet. Wir stehen zusammen. Als ein Volk
>
> Friede Freiheit Demokratie zu Westernhagen – Freiheit, 04.09.20

> Ankerbeispiel 2
> Freiheit??? In einem Staat wo jeder Furz vorgeschrieben wird, Verbote überall. Verarsche von den Politikern, verarsche von der Presse. bauen WIr ein neues System auf vom Volk
>
> Hardy Möller zu Söhne Mannheims – Freiheit, 29.10.16, 0 Likes

Insbesondere die Corona- und Flüchtlings- bzw. Asylpolitik evozieren Argumentationen, die den Zusammenschluss zu einer völkischen Identität fordern oder konstituieren. Zudem erhält diese Gemeinschaft den Auftrag zum allgemeinen oder gezielt gegen die Regierungspolitik gerichteten Wi-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

derstand zur Wiedererlangung oder Rettung einer vermeintlich verlorengegangenen oder bedrohten Freiheit bzw. der Gemeinschaft selbst.

> Die Freiheit werden nicht bekommen, wir müssen sie uns nehmen.Wir alle als Volk müssen für unsere Freiheit kämpfen, es geht gerade um mehr,ES GEHT UM ALLES. Wan verstehen es denn alle. Das Lied hat zur Zeit mehr Aussagekraft den je.
> Ronny Moritz zu Sabrina Setlur intro. Xavier Naidoo – Freisein, 21.11.20, 3 Likes

Nicht selten wird dabei die Parole „Wir sind das Volk!" – ursprünglich Skandierung der Montagsdemonstrationen 1989 in der DDR – in einem antidemokratischen bzw. regierungskritischen und fremdenfeindlichen Sinne umgedeutet.

> Ihr könnt glücklich sein wenn ihr endlich erwacht zusammen haltet und nicht nur jammert geht auf die Straße 🙏🙏🙏 endlich nur noch AFT wählen wacht endlich auf kämpft für eure Kinder sonst tragen die Mädchen bald kopfüber kämpft endlich wir sind das Volk
> Regina Lier zu Söhne Mannheims – Freiheit, 28.05.20, 6 Likes

> WUNDERSCHÖNES LIED, DAS IN DIESE ZEIT PASST. LASSE ICH JEDEN ABEND UM 20 UHR ZUR TAGESSCHAU ZEIT VON MEINEM BALKON LAUTSTARK SPIELEN. GÄNSEHAUT UND ES WIRD ZUR HYMNE DER DEUTSCHEN. LASST UNS DIESES LIED JEDEN ABEND LAUTSTARK ÜBER DIE STRASSEN SCHALLEN, MACHT MIT. WIR SIND DAS VOLK, KÄMPFT FÜR DIE FREIHEIT DIE UNS GENOMMEN WURDE.
> Sternen Wirbel zu Westernhagen – Freiheit, 25.05.20, 1 Likes

Es gibt aber auch Gegenargumentationen, die völkische Identität und daraus resultierendem Rassismus als Widerspruch sehen:

> DeutscheReichs Bewegung Solange es Rassismus in DE gibt, kann das "Volk" garnicht vereint sein.
> Moshpitkind zu Betontod – Traum von Freiheit, 22.12.18, 2 Likes

Weiterhin weist der Topos auch Kommentare auf, die Freiheit als Argument für (vorurteilsfreien) Nationalstolz diskutieren:

> [Auszug zu einer längeren Diskussion um die Kontroverse des Kopftuchverbots]
> @dostatdoram7
> Du hast recht aber Freiheit ist auch sagen zu können das man Stoltz auf sein Land ist ohne gleich in die Nazi Schublade gesteckt zu werden!
> eiintracht Frankfurt zu Curse – Freiheit, 13.07.11, 0 Likes

> Jeder Mensch darf seine Heimat lieben und äussern wenn er sich Sorgen um seine Heimat macht. Egal wo auf dieser Welt und seine Heimat zu mögen, sie zu lieben, gerne dort zu sein wo man geboren wurde, gerne dort zu sein wo seine Wurzeln sind, darf nicht als Rechtsextrem gedeutet werden. Aber hier in unserem Land darf man zwar alles äussern, darin ist man Frei, aber dann beginnt die Sortierung, und die Akzeptanz über das was gesagt wird ist weg. Nur ja keine Kritik bitte und immer schön ja und amen sagen zu allem, ansonsten ist man ne linke oder ne rechte S.*spare ich mir auszuschreiben.
> Gewissenhafter Kritiker zu Betontod – Traum von Freiheit, 14.07.16, 5 Likes

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Oder es wird im Gegenteil argumentiert, dass Freiheit das Resultat von unerwünschter nationaler Identifikation ist, so etwa:

> mein Vater sagte zu mir! rot nie mehr krieg gold für eine erfolgreiche ernte und Schwarz für die die an HITLEr glauben ^^ Ich will das der Reichstags abgerissenwird! (DEM DEUTSCHEN VOLKE.ich weis nicth! Ich will frei sein von dieser scheisse!
>
> ScOop[2] zu Sabrina Setlur intro. Xavier Naidoo – Freisein, 14.10.10, 0 Likes

Die Deutungstradition einer völkischen Identifikation aufgrund einer Bedrohung der Freiheit wird hier sehr deutlich fortgesetzt. Waren es im 18. und 19. Jahrhundert allerdings noch Aggressoren anderer Nationen, die überregionale Vereinigung der deutschen Gebiete verlangte, oder die Wiedervereinigung im 20. Jahrhundert, in der die regierungskritische Parole „Wie sind das Volk!" gegen die Unterdrückung der DDR zur bundesweiten, identitären Parole „Wir sind ein Volk!" umgewandelt wurde, so sind es jetzt nicht selten fremdenfeindliche und demokratiefeindliche Deutungen angesichts einer gesundheitlichen Bedrohung und Migrationsbewegungen, wie bei Leutheusser-Schnarrenberger geäußert.

Ein Sonderfall des Volks-Topos ergibt sich durch den Kontext des Westernhagen-Klassikers zu Zeiten der Wiedervereinigung. Obwohl der Künstler in einem Interview zugab, das Lied nie für diesen Zweck geschrieben zu haben, hat das Lied diesbezüglich ein Eigenleben entwickelt (vgl. Kasper 2018). In den Kommentaren zu dem Lied findet in der Folge ein starker Austausch von Argumenten und Meinungen zu einer identitär-abgrenzenden „Ossi"-vs.-"Wessi"-Kontroverse statt. Wesentliche Argumente plädieren dafür, dass die Wiedervereinigung die identitäre Spaltung eines deutschen Volkes rückgängig machen konnte bzw. dass entsprechende Identitätszuschreibungen keine Rolle (mehr) spielen, wenn es um Freiheit und/oder das geeinte Volk geht:

> S.M.Photography Dir haben sie wohl ins Hirn geschissen! Es geht um Freiheit du Spinner! Als 1989 die Mauer fiel war das die Freiheit für West und Ost. Der beschissene Vorhang fiel friedlich und es kam nach 40 Jahren zusammen was zusammen gehört. Deutschland war endlich nicht mehr geteilt. Ich komm aus dem Westen aber wir lagen uns genauso in den Armen wie die Leute aus dem Osten. Wir sind ein Volk du Schwachkopf! Warst du vor 30 Jahren schon auf der Welt? Wenn ja dann hast du nicht verstanden was da war und wenn nein halt die Luft an und schreib nicht so ne Scheisse👆
>
> Sascha Gehse zu Westernhagen – Freiheit, 21.05.19, 0 Likes

> Sowas kann nur ein Ossi sagen?! Lern erstmal Groß- und Kleinschreibung du Dummer! Wir waren damals ein Volk, dass durch die Niederlage getrennt wurde! Du hattest das Glück auf der richtigen Seite zu stehen. Diese Wiedervereinigung war überfällig...sie war das Richtige und das Beste was diesem Land passieren konnte! Es ist zusammen gekommen, was zusammen gehört!

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Nun ist es verdammt nochmal an der Zeit zusammen zuwachsen! Dieses Ost – Westgequatsche geht mir völlig gegen den Strich!!!
Matze Kloss zu ebd., 17.07.12

merkt ihr noch wat? ossi wessi is doch scheiß egal das sind alles Menschen die in Deutschland leben Leute wie euch sollte man aufhängen!
2 DirtyHandzOn zu ebd., 26.04.12, 0 Likes
west oder ost is doch egal.freiheit ist dooch das beste was man haben kann.
Anke Schulze zu ebd., 24.05.12, 1 Likes

Ich bin kein Wessi, und auch kein Ossi, wenn überhaupt bin ich Deutscher. Aber in aller erster Linie bin ich Mensch und das sind wir alle! Und unser aller größtes Bestreben sollte immer das Streben nach Freiheit sein! Denn wer frei ist kennt auch kein Ossi oder Wessi oder Deutsch oder sonst was sondern nur Mensch!
Der Eddi zu ebd., 14.01.13, 221 Likes

Das letzte Beispiel ist besonders augenfällig, da es in seiner Argumentation eine einzigartige dritte Perspektive einnimmt. Hier wird deutlich gegen nationalidentitäre, völkische sowie Ost-West-identitäre und für eine (weltbürgerliche) Menschheits-gemeinschaftliche Identifikationen über die Wiedervereinigung hinaus argumentiert. Der letzte Satz kann zudem als Anspielung und gleichzeitig friedvolle Umdeutung des bekannten Zitats „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!“ (vgl. Lebendiges Museum Online) aus Kaiser Wilhelms bekannter Balkonrede vor dem Ersten Weltkrieg gedeutet werden. Die auffällig hohe Anzahl der Likes zeigt einen hohen Grad an Sympathien zu diesem Argument.

Es gibt allerdings auch Gegenargumente, welche die Wiedervereinigung nicht befürworten bzw. sie nicht förderlich für Freiheit ansehen und sich identitär abgrenzen:

Wenn ich gewusst häte, was dort für ein Volk auf der anderen Seite der Mauer gewohnt hat, hätte ich sie persönlich wiederaufgebaut. Hoyerswerda, NSU, PEGIDA, Chemnitz, Querdenken, Reichsbürgeer. Gibt's leider auch im Westen, allerdings im Osten ist der geiste Dünnschiss noch weiter verbreitet. Was haben die da für ein Bildungssysem gehabt. Das im Westne produziert ja schon genug Müll, aber dieser geistige Ausschuß im Osten ist einfach unerträglich.
John Doe zu ebd. 31.03.21

4.5.3.3. Ego-Topos

Der Ego-Topos hat die Struktur

> *Weil eine bestimmte Handlung/Idee/Vorstellung von Freiheit Fremd-bestimmung/Selbstbestimmung oder -verwirklichung konstituiert, dient sie der Konstituierung individueller/egoistischer/egozentrischer/ Identität.*

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Ankerbeispiel 1
Hab das Lied heute kennengelernt, dank einer Freundin. Ich kann nur sagen wow, einfach nur geil. Das Lied spricht mich auch an ich bin selber Bi und das Thema wird nicht als normal gehandhabt was ich persönlich finden sein sollte. Ich finde es ist egal ob man eine Frau, einen Mann oder auch beides liebt. Hauptsache man ist glücklich und Frei.
94Lissa94 zu Betontod – Traum von Freiheit, 26.01.15

Ankerbeispiel 2
Andrey Sund The point is, at least for me, to be yourself... to be free.
Only he who is free, is a king. Don't let others control you, dictate or make fun of your decisions, your life, your happiness.
This song has become very important for me... it defined how I live my life.
You see these people in an asylum, caged up, yet in fact... in mind they are free. He freed these people from their shackles.
In a way I was shackled in life too... even am sometimes now. But never will I give up... until the day that I die, I will be... a free man.
Sadicius Serpius zu In Extremo – Frei zu sein, 17.12.16

Wie den Ankerbeispielen zu entnehmen ist, wird argumentiert, dass es das Selbst-sein-dürfen wie man ist, die eigene Gestaltung des Lebens, die Individualität der Persönlichkeit, letzten Endes die Selbstbestimmung ist, die durch Freiheit ermöglicht wird und gleichzeitig auch der Sinn von Freiheit ist. Hier sind auch Schnittmengen mit dem individuellen Streben nach Glück gegeben (vgl. Kommentar von Ragna, l.c. Glücks-Topos, Kap. 4.5.1.2) Diese Selbstbestimmung geht notwendigerweise mit der Abwesenheit von Fremdbestimmung durch andere Menschen einher.

Teilweise werden die Fremdbestimmungen auch genauer definiert. So sind es beispielsweise romantische Beziehungen (vgl. Liebes-Topos, Kap. 4.5.1.3), gesellschaftliche bzw. religiöse Zwänge und Normen oder Manipulation, die das Ich am Ausüben von freier Selbstbestimmung bis zum Verlust von eigenen Wünschen und Gefühlen und somit letzten Endes an der identitätsstiftenden Entfaltung hindern:

Ist das Lied nicht eher eine Definitionssache? Ich meine, jeder kann sich seine Bedeutung nehmen, wie er will und trotzdem ist sie nicht falsch. Für mich zeigt er auf, dass du nicht frei bist, wenn jemand "dein Leben für dich lebt", also die Macht hat, dir dein Leben vorzuschreiben. Davon gibt es soviele, dass der Mensch an sich nicht frei sein kann. Oder die Strophe, dass es kein Leben gibt, was wichtiger ist als deines.... auch eine Beziehung verhindert Freiheit dann ^^ ich mag das Lied sehr.
Dawnstar zu Sabrina Setlur intro. Xavier Naidoo, 08.06.13, 0 Likes

beide großen Religionen sind nicht für die Freiheit : im Gegenteil, sie versuchen die freiheit jedes einzelnen zu beschränken und in von ihnen gewollte Richtungen zu kastrieren. Du darfst dich so kleiden,wie du willst und kannst über deinen Körper frei entscheiden und niemand anderes heit ein Recht dazu!

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Ulrich Stockhofe zu Westernhagen – Freiheit, 25.12.20, 0 Likes
ich finde dieses lied toll und es zeigt wie sehr wir uns von anderen beeinflussen lassen und nicht mehr auf uns selbst hören immer machen wir das was die geselschaft von uns verlangt und daher gehen unsere eigenen wünsche und gefülhe unter wenn nicht sogar verloren
Spreeperle16 zu Sido – Fühl dich frei, 20.09.14, 0 Likes

Kein Mensch darf über einen anderen Menschen bestimmen und kein Mensch steht über einem anderen Menschen.
Es sei denn: mit deren bewussten Zustimmung in freier Entscheidung und nicht durch Täuschung, durch Manipulation, Zwangsimpfungen, falsche Versprechungen, nachgerichtete Nachrichten, Unwissen, konkludentes Handeln und Knebel – Verträge 💡. 🙏🍀❤️🤜
André Malik zu Xavier Naidoo – Frei, 28.05.20, 0 Likes

Zuweilen finden auch Argumentationen zum Für und Wider einer göttlichen Existenz und infolgedessen eines von Gott losgelösten freien Willens statt. Daraus ergibt sich das Argument der Unfreiheit angesichts einer göttlichen Fremdbestimmung (Determinismus).

+Bruder Arvin Gott ist für mich die Existenz selbst. Ich sehe Gott nicht als etwas das über mich bestimmt. Gott ist in mir, in jedem, aber ihr sucht Gott im Außen das ist der Fehler. So werdet ihr nie frei sein weil ihr immer denkt das eine höhere Macht über euch urteilen wird.
Alman sein Vater zu Xavier Naidoo – Frei, 18.04.16, 1 Likes

Die Analyse ergibt, dass mehrheitlich Deutungen vorgenommen werden, die sich mit der Fremdbestimmung befassen. Gleichzeitig argumentieren Kommentare mit Schwerpunkt auf Selbstbestimmung eher aus einer egozentrischen als altruistischen (vgl. Caritas-Topos, Kap. 4.5.7.2) Warte heraus. So scheint sich insgesamt der von Taylor oder Dierksmeier beklagte zunehmende bzw. bereits verbreitete Individualismus zu bewahrheiten, der freiheitliche Vorstellungen einer Freiheit *von* einer Freiheit *zu* bevorzugt.

4.5.4. Ideologische Deutungstradition

Die ideologische Deutungstradition wird vorwiegend in den folgenden Topoi realisiert

- System-Topos
- Konspirations-Topos

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

4.5.4.1. System-Topos

Der System-Topos hat die Struktur

> *Weil das/die derzeitige System/Ideologie nicht funktioniert/der Verwirklichung von Freiheit nicht dient, ist es abzulehnen/abzuschaffen/zu ersetzen.*

Ankerbeispiel
Supergeiles Lied. Nur leider ist kein Mensch frei... Das lässt unser kapitalistisches System nicht zu! :-(
Roman Bauer zu Santiano – Frei wie der Wind, 06.04.14, 0 Likes

In diesem Topos wird sehr deutlich in Marx'scher Tradition der Kapitalismus kritisiert, aber durch Gegenargumentation auch teilweise befürwortet:

Freiheit ist vielmehr als das was du beschreibst.
Es stimmt dass wir mehr Freiheit haben als andere, aber das heißt doch nicht, dass wir nicht für mehr Freiheit kämpfen dürfen, wenn es keinem schadet?
Außerdem bin ich überzeugt, das wir das System in der westlichen Welt von Grund auf überarbeiten müssen um Freiheit in anderen Ländern zu schaffen, denn mit Kapitalismus gibt es keine wahre Freiheit!
Regner zu Betontod – Traum von Freiheit, 02.10.18, 5 Likes

Am Ende hat sich Rio ans System verkauft. Schade, doch Geld zerstört jede Ideologie irgendwann. Da kannst du Mao, Rudi, Ulrike und Benno im Quadrat sein.....zu fressen kommt nicht ohne das beschissene Geld
Mr Sport Endurance zu Ton, Steine, Scherben – Wir müssen hier raus, 24.08.20

Sozialismus ist immer scheiße!Nationalsozialismus/Internationalsozialismus,alles der selbe Dreck!Vernichtung des Individiums ist deren Ziel!Anarchokapitalismus ist die gerechte Lösung!
Heiko Fischer zu Ton, Steine, Scherben – Wir müssen hier raus, 19.11.14, 3 Likes

Die strengen Gegensätze der Ideologien führen wenig überraschend nicht selten zu regelrechten Schlagabtauschen von Argumenten für das Für und Wider von Kapitalismus und Kommunismus, wie folgender Dialog veranschaulicht:

@Zishy Dann lieber Kommunismus, was? Hunderte Millionen Tote, Umerziehungslager, Geselbstmordete, Mauertote, totale Kontrolle und so weiter ist natürlich viel besser. Klar, scheiß Dreckskommunisten, Stalinisten. Zur Hölle mit euch!!!!!
moments242 zu Westernhagen – Freiheit, 01.11.19, 0 Likes

moments242
Danke für deine Kritik, obwohl ich 17 bin aber das können wir ja mal lassen.
:D
Ich verstehe die Kritik am Kommunismus, doch ich bin kein Fan von Stalin und seine schrecklichen Taten während und vor seiner Amtszeit.
Planwirtschaft, Sozialismus das beides braucht es wieder in einer Kapitalistischen Welt in dem die Arbeiter schamlos ausgebeutet werden.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Darum soll es auch in meinen neuen Video gehen welches am Sonntag kommt, du bist herzlich eingeladen es dir anzusehen. ^^
Zerbex zu Westernhagen – Freiheit, 22.11.19, 0 Likes

moments242
Hättest es eigentlich bei deinen ersten Kommentar belassen hättest können, der war nämlich sehr Intelligent.
Ich komme aus dem Osten Deutschlands und es geht uns seit der Wende ziemlich dreckig.
Mein Vater wurde Jung Arbeitslos da die Wismut (Uranförderung) geschlossen wurde und es sonst auch kaum andere Industrie gab.
Textil, Elektronik und Maschinenbau wurden bei uns sogut wie komplett zerstört.
Alle Jungen Leute verlassen unsere Stadt um in den Westen Arbeit zu finden.
Jeder sehnt ich den Sozialismus zurück und daher habe ich viel gelernt.
Ich habe alle drei Bände von „das Kapital" gelesen und bin mir sicher, dass der Kommunismus/Sozialismus besser funktioniert als der Kapitalismus.
In der DDR zum Beispiel wurde es einfach nicht gut umgesetzt...
Zerbex zu Westernhagen – Freiheit, 20.12.19, 0 Likes

Wie hier exemplarisch zu sehen, wird dem gegenwärtigen Versagen des Kapitalismus das historische Versagen des Kommunismus gegenübergestellt, aber der Sozialismus als haltbare Theorie vorgeschlagen. Dass auch diese Ideologie nicht als erstrebenswertes Ziel aufgrund Erfahrungen mit der Vergangenheit wahrgenommen wird zeigt auch das Ankerbeispiel des Gefahren-Topos (Kap. 4.5.6.2).

In einem anderen Argumentationsstrang des Topos werden keine Ideologien, sondern die politischen Ordnungs- und Steuermodelle kritisiert, allen voran die Demokratie in Deutschland. Hier zeigt das Muster, dass es bei aller Kritik keine brauchbaren Alternativen zur Demokratie gibt:

@alias09ify Es ist wie alles eine Frage von Prioritäten. Ob die Zufriedenheit größer ist, wenn Funktionäre die Löhne einheitlich festsetzen?
Dass aber hier eine Diskussion über Löhne möglich ist, setzt ja schon Freiheit voraus.
Menschliche Defizite, Neid u. Missgunst kann die Freiheit nicht eliminieren. Aber sie erst ermöglicht Prozesse eines gesellschaftlichen Wandels in einer Demokratie. Demokratie besteht immer aus Kompromissen – nicht befriedigend, aber allemal besser als ein Staatsdiktat.
X2808 zu Westernhagen – Freiheit, 14.08.11, 0 Likes

die, die sagen uns würde es schlecht gehen sind viel zu verwöhnt. Die waren wohl noch nie in anderen Ländern und sehen wie schlecht es dort ist. Wie schwierig es ist einen Arbeitsplatz zu bekommen etc.Wir wissen gar nicht wie viel unser Lebensstandard Wert ist. Bitte seid nicht gegen die Regierung sondern schlagt etwas besseres als Demokratie vor.
Nebenbei wurden die Politiker(CDU SPD etc.) nicht von alleine gewählt. Scheinbar ist eure Meinung nicht die Mehrheit
Leeengold zu Sido – Geboren um frei zu sein, 05.11.13, 1 Likes

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Allerdings werden zuweilen Änderungsvorschläge gemacht, auch wenn diese zuweilen andere Motive anführen:

> Endlich begreifen mehr und mehr wer oder was dieses System der Gleichschaltung wirklich ist! Es ist so einfach wenn du es verstanden hast. Hinterfrage alles glaube nichts und prüfe alles selbst. Vor allem die Klotze aus und kein Radio hören da alles dich nur ablenkt und so unterbewusst manipuliert. Deutschland war einst stark weltoffen und ein Volk in den Qualität und Leistung einen voran gebracht haben. Setzen wir diese Regierung vor der Tür denn diese Regierung würde selbst auf das eigne Volk losgehen um das Wahlvieh sich vom Leibe zu halten. Wir brauchen eine Demokratie nach Schweizer Vorbild und eine "echte Verfassung" damit Deutschland auch Morgen noch da ist in einen Europa der Nationen denn das ist wahre bunte Vielfalt!
>
> ZensurNEINdanke zu Westernhagen – Freiheit, 03.03.20, 1 Likes

Dem kontextspezifischen System-Topos ist hier der diskursübergreifende Topos der inneren Stabilität unterstellt. Er folgt nicht direkt der Deutungstradition ideologischer Kritik, sondern beschäftigt sich mit innerpolitischen, gesellschaftlichen Zerwürfnissen aufgrund von Handlungen von politischen Parteien. Da die Parteien ihre Politik auf jeweils unterschiedliches, ideologisches Fundament stellen, kann man sagen, dass über die Kritik an parteipolitischen Handlungen auch Kritik an ihrer Ideologie oder am System, das sie maßgeblich beeinflussen, vorgenommen wird. Der ursprünglich von Wengeler angeführte Topos der inneren Stabilität hat in einer modifizierten Version die Struktur:

> *Weil die Stabilität des Staates, die innere Sicherheit, der gesellschaftliche Frieden gefährdet ist, müssen bestimmte Entscheidungen/Handlungen getroffen/ausgeführt oder Ideologien/Parteien bevorzugt/abgelehnt werden.*

Der Zusatz „Ideologien/Parteien bevorzugt/abgelehnt" wurde ergänzt. Tatsächlich ist es insbesondere die Gefährdung des gesellschaftlichen Friedens, die dazu veranlasst, bestimmte Ideologien bzw. die sie repräsentierenden Parteien zu kritisieren oder zu favorisieren. Die Kritik entfaltet sich an konkreten innenpolitischen Themen, wie z.B. Arbeitslosigkeit und Landflucht (Kommentar von Zerbex, s.o.). Andere Themen sind etwa Altersarmut und Lebenshaltungskosten oder Migrations- und Flüchtlingspolitik als Ursache für die Bedrohung eines gesellschaftlichen Friedens.

> @0482 vorab, die AFD forciert garantiert keine Rassentrennung und darüber hinaus hat sich die AFD aus Gründen der Humanität erst gegründet! Wie erklären sie sich die türkisch, afrikanisch oder jüdischen Parteimitglieder innerhalb der AFD! Alleine diese Tatsache sollte sie für immer mundtot machen...☝ Die AFD handelt im Gegensatz zur Schröder-SPD und Merkel-CDU im höchsten Maße human..☝ Niemals innerhalb der Geschichte dieser Bundesrepublik hat ein Arbeiter höhere Ausgaben gehabt, als unter Schröder und Merkel! Die Lebenshaltungskosten steigen rasant, aber die Löhne stagnieren bis zur Existenzbedrohung! Alte Leute, damals hart arbeitende Menschen und heute verdiente Ruheständler beziehen eine so niedrige Rente,

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

sodas sie gezwungen sind, unterhalb ihrer Leistung vergangener Tage und vielmehr unter ihrer Würde Essensausgaben anzusteuern oder Pfandflaschen zu sammeln, um am gesellschaftlichen Leben kratzend teilnehmen zu können und vor allem überlebenswichtige Bedürfnisse a la Hunger, etc. zu stillen! Gegen all diese menschenverachtende Behandlung wettert die AFD jeden Tag unerbittlich.... ☝ Die Abschaffung der Humanität hat unter den vergangenen Schröder- und Merkel-Regierungen begonnen und nur in diesen findet diese heutige Unmenschlichkeit seinen Anfang!
Denninho el Alemán zu Westernhagen – Freiheit, 27.10.19, 3 Likes

@0482 Die Ossis wollen eben keine Islamischen No go Areas wie sie im Westen Deutschlands(Berlin,Hannover,Duisburg,Hamburg)zu finden sind!
Deswegen gibt es dort ja auch Pegida,Zukunft Heimat,Pro Chemnitz;-)
Alex9Life -Pack zu Westernhagen – Freiheit, 14.11.19, 2 Likes

@meph Warum am Thema vorbei??
Merkel und ihre gehilfen fluten Deutschland regelrecht mit Flüchtlingen aus Streng Muslimischen Ländern!
Daher sollten wir uns nicht Wundern,das Vergewaltigungen und Morde an Deutschen Frauen und Mädchen jetzt hier fast jeden Tag an der Tagesordnung sind!
Zudem wird durch die Flüchtlingspolitik unser Sozialsystem sehr stark Belastert,da die Flüchtlinge einen sehr niedrigen Bildungsstandart haben.
PS:
Das Wort Islam bedeutet nicht Freiheit sondern Unterwerfung!
Kannst du bei Google nachschauen Z.B Was bedeutet das Wort Islam.
ebd.

Es ist natürlich klar, dass die Kritik an oder Befürwortung von bestimmten Ideologien und Parteien identitäre Prozesse erzeugt. Insofern entstehen hier auch große Schnittmengen mit dem Extremisten-/Partei-Topos (Kap. 4.5.3.1) der identitären Deutungstradition.

4.5.4.2. Konspirations-Topos

Der Konspirations-Topos hat die Struktur

> *Weil eine Entität (Person, Staat, Gruppe) eine für die Allgemeinheit (mutmaßlich) unbekannte/manipulative Handlung ausführt/nicht ausführt und somit Freiheit negativ beeinflusst, ist diese Handlung/Entität abzulehnen oder ihr zu misstrauen.*

Ankerbeispiel
Passt leider nicht in Deutschland als Nationalhymne!
Seit der Corona-Lüge gibt es in Deutschland keine Freiheit mehr.
T.S. zu Westernhagen – Freiheit, 26.04.20, 6 Likes

Wie in wissenschaftlichen Publikationen zu lesen ist, haftet YouTube der Ruf an, u.a. eine Plattform für Verschwörungstheoretiker und -verfechter zu sein (z.B. Tereick 2013). Tatsächlich zeigt auch die vorliegende Analyse,

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

dass hier breiter Mitteilungsbedarf vorliegt und der Konspirations-Topos einen besonders großen Zulauf hat. Dieser entwickelte sich insbesondere während der Corona-Pandemie, wie die Veröffentlichungsdaten der Kommentare nahelegen. Da sich die Verschwörungen zwar nicht als Kritik gegen politische Ideologien, aber sehr deutlich gegen die staatliche Obrigkeit (bzw. gegen vermeintliche Kräfte hinter jener) richtet, ist der Topos der ideologischen Deutungstradition zuzuordnen. Nachfolgend zwei sehr elaborierte Beispiele zur genaueren Veranschaulichung:

> Alles ist einfach nur jämmerlich! Selbst in Zeiten von Facebook ist die Menschheit nicht im Stande eine gemeinsame Revolution gegen diese Hintergrunddiktatoren zu starten!
> Stattdessen icebucketchallanges, Bilder von Essen, unnötige postings über shopping queen, die trovatos oder dsds Versager.hohles politisch korrektes Gelaber, falsche Hetze usw..
> Währenddessen ziehen leider die falschen, immer reicher werdenden saftärsche die Strippen und das nun mindestens seit 300 Jahren, langsam aufgebaut, über Generationen.Hitler war am Ende eine gesteuerte Marionette wie die heutigen auch! Aber kaum einer bemerkt es weil die Manipulation einfach viel zu brutal krass ausgedehnt ist! Bis in den Kindergarten reicht die Scheiße!
> Arme Welt
>
> Hank TheTank zu Sido – Geboren um frei zu sein, 18.06.18, 1 Likes

> @Noa Assmann wenn Freiheit (aufgrund der unbewussten/bewussten Vorenthaltung durch Erziehung, Institutionen, Konzerne und deren profitorientierte Narrative etc.) von vielen nie wirklich erlebt wurde, wird ihr Entziehen auch nicht wahrgenommen.
> "Man will uns doch nur schützen" höre ich auch sehr oft... viele unter uns wollen einfach an das Gute glauben – das ist ehrbar und verständlich, lässt dabei jedoch leider außer Acht, dass es, so wie es Süchtige, Traumatisierte, Narzissten, Egoisten, Kriminelle etc. in unseren Reihen gibt, es diese natürlich auch auf oberster Ebene gibt. Womöglich noch viel eher, da Macht genau jene Charaktere anzieht.
> Es kommt mir manchmal so vor, als hätten einige Menschen das Stockholm-Syndrom, es entsteht eine Sympathie zu den Tätern. Somit merken viele gar nicht mehr, was tatsächlich mit ihnen geschieht.
> Mk Ultra, Operation Rubikon, Cointelpro, Operation Mockingbird, all die illegalen Interventionen im Westen (Baby-Lüge vor Irak, Timber Sycamore, Hussein – vom Freund zum Feind, Sturz Mossadeghs 1953...), Hitler und die Finanzierung durch IBM/GM, Whistleblower die illegale Vorgänge in der Pharma aufdeckten, das revolving door Phänomen zwischen Politik, Pharma und anderen Großkonzernen, eine durch private Interessen gesteuerte WHO, die roundup Skandale, Erin Brokovich, Snowden, Wikileaks/Assange, Cambridge Analytica, die Medienmonopole, die Machenschaften der hedgefonds. All das und so vieles mehr sollte jedem die Augen öffnen, leider steht wie gesagt, das Stockholm-Syndrom oft im Wege.
>
> Elisa W zu Westernhagen – Freiheit, 26.04.20, 2 Likes

Die hauptsächlichen Argumente ziehen eine übermächtige Elite heran, welche die Regierung(en) im Hintergrund steuern und die Bevölkerung vermeintlich manipulieren, Unwahrheiten verbreiten und insgesamt Freiheit verhindern. In den meisten Fällen wird diese Elite nicht näher bestimmt oder als allgemein bekannt vorausgesetzt. In manchen Fällen werden beispielsweise Illuminati, die Freimaurer, die jüdische Bankerfamilie Roth-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

schild oder ein sogenannter „Deep State“ genannt. Insbesondere „QAnon“ als Gegenbewegung genießt Aufmerksamkeit. So werden vermeintlich weltweite Ereignisse vorausgesagt, die einen Umsturz der gegenwärtigen Weltordnung zugunsten globaler Befreiung ankündigen, etwa der sogenannte „Great Reset“ oder „The Great Awakening“. Als Erkennungszeichen unter Eingeweihten werden die Kommentare mit „Q“ oder „WWG1WGA“ (where we go one we go all; Wohin wir gehen, gehen wir alle; Anm. B.K.) signiert. Insofern liegt hier auch ein identitärer Zusammenschluss vor.

> Sie gehören zum Deep State;-) #wwg1wgaworldwide
> Deutschland erwache! Die Freiheit wird euch gerade genommen! Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt!
> TRANSSURFING TV zu Westernhagen, 14.07.20, 4 Likes

> Bald gibt es wieder Freiheit! Niemand kann aufhalten was jetzt kommt! WWG1WGA 💚
> Jol Mar zu Sühne Mannheims – Freiheit, 19.10.20, 2 Likes

> Gott persönlich gab Dir diese „STIMME“ um seine Liebe in unsere Herzen zu bringen! // WWG1WGA // Qanon // Great Awakening //
> Q SEND ME zu Xavier Naidoo – Frei, 19.04.19, 13 Likes

Ein Unterstrang des Verschwörungs-Narrativs ist die noch immer andauernde Besatzung der Bundesrepublik Deutschland durch die Siegermächte des Zweiten Weltkriegs im Hintergrund und daraus resultierende Unfreiheit in Form von Manipulation und Desinformation:

> FREIHEIT... IST DAS EINZIGE WAS FEHLT... WIR SIND IMMER NOCH BESETZTES GEBIET.VON DEN ALLIERTEN DIKTIERT. UND SOWAS NENNEN DIE POLITIKER AUCH NOCH "FREUND DER DEUTSCHEN"(BUSH ROD") SIE HATTEN ATOMBOMBEN STATIONIERT UND GELAGERT MAN UND SIND NICHT AUS DE RAUS.HÖREN HANDYS UNSERER WIRTSCHAFT AB, STRAF LOS.SIE SIND BESATZER UND WIR SEID DEM 1.5.1945 UNFREI UND DIKTIERT
> Soldat Illuminat zu Westernhagen – Freiheit, 18.12.18, 0 Likes

> Wir sollten uns nicht nur frei fühlen, sondern es auch sein. Wir sind als freie Menschen auf diese Welt gekommen und dann zu sklaven gemacht worden. Die Massenmedien belügen uns jeden Tag, 98 % der Menschen schlafen noch. Hinterfragt, wo wir leben und wie! Die Armut und kindermisschandlungen nehmen zu, weil die Reichen es geil finden mit Kleinkindern Rituale zu machen. Wir leben in BRD GmbH, es ist kein Staat sondern eine Firma. Siehe Personalausweis. Wir sind immer noch ein besetztes Land und das Genfer Abkommen ist für uns zuständig.informiert euch und hinterfragt.
> Ina scäferhündin zu Sido – Fühl dich frei, 09.10.16, 13 Likes

Eine weitere Variante des Narrativs entwickelte sich im Kontext der Corona-Pandemie. So wird unter dem Schlagwort der sogenannten „Plandemie“ u.a. argumentiert, dass Infektionszahlen bewusst gefälscht werden und Impfstoffe dem menschlichen Körper gezielt schädigen, um die Bevölkerung zu kontrollieren und zu unterdrücken. Hier ergab die Analyse eine

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

sehr breite Diskussion, was angesichts der breiten Betroffenheit der Bevölkerung und der langanhaltend schwerwiegenden Einschnitte in das öffentliche Leben wenig verwunderlich scheint.

> Die folgenden beiden Kommentare zeigen ein Modellbeispiel des Topos im Kontext der Pandemie und eine Gegenposition eines selbsterklärten Experten, welche zudem ein besonders anschauliches Beispiel für die gelegentlich sehr elaborierten argumentativen Strukturen in YouTube-Kommentaren ist:
> Es geht jetzt um unsere Freiheit! Die Maske, wie die riskante Impfung sind Unterwerfungsgesten, die sie von den Untertanen verlangen, egal wie schädlich! Sie wollen uns die Freude nehmen, das natürliche Immunsystem kaputt machen und dann soll konsequent auch die Lebensgrundlage vernichtet werden. Alles mit Absicht und auf Grundlage gefälschter Zahlen. Der GREAT RESET ist wohl das Ziel! alles-ausser-panik.web.app/freiheit
>
> Konrad Ober zu Söhne Mannheims, 23.01.21, 3 Likes
>
> @Lamesoeder Da ich Tatsächlich in der Gesundheits-Branche tätig bin, erübrigt sich wohl Ihren absolut grenzdebilen Kommentar. Da Sie offensichtlich nicht vom Fach sind, zitiere ich sie mal: " Sind Sie Mediziner? Nein? Dann halten Sie die Klappe und labern nicht einen solchen Stuss".
> Ich werde jetzt Ihre Aussagen kurzerhand auseinander nehmen:
> Zitat 1: "Der Staat hat nur eine Pflicht, die Rechte der Bürger zu schützen, die der Bürger ihm auch freiwillig anvertraut. Über die eigene Freiheit möchten aber eben die nicht grenzdebilen, gebildeten Menschen bitte schön selbst entscheiden.
> Wahrscheinlich das kurzsichtigste, dümmste und gefährlichste Argument: So lange es eine hohe Durchimpfungsrate—je nach Krankheit mindestens 75 bis 92 Prozent—und dadurch eine Herdenimmunität gibt, profitieren davon auch nicht geimpfte Menschen. Sinkt die Durchimpfungsrate unter die vermuteten Schwellenwerte, sind bewusste aber auch zwangsweise Ungeimpfte (beispielsweise Neugeborene oder an Immunschwäche erkrankte) gefährdet. Das Argument, dass Impfen eine Privatsache sei, ist somit auch Blödsinn. Das Tragen eines Sicherheitsgurtes ist eine individuelle Entscheidung, Impfen aber nicht.
> Dass Krankheiten nicht komplett ausgerottet werden können, scheitert auch heute noch an einer zu geringen Durchimpfungsrate.
> Zitat 2: "Im Übrigen habe ich eine davon trotzdem bekommen, denn das, was meinen Eltern über deren Wirksamkeit vor einigen Jahrzehnten erzählt wurde, hat sich in einer Vielzahl von Fällen als völlig unhaltbar herausgestellt."
> In der Regel werden Impfstoffe in Form von abgetöteten oder abgeschwächten Erregern geimpft. Als Folge kann es zu leichtem Fieber oder Schwellungen an der Impfstelle kommen. Auch Komplikationen sind möglich, aber extrem selten und im Vergleich zur durch die Impfung zu verhindernden Krankheit zahlenmäßig weit weniger tödlich. In Deutschland werden pro Jahr durchschnittlich 34 Impf-Komplikationen gemeldet—bei 50 Millionen Impfungen.
> Fazit:
> Da ist dieser drang nach Individualismus, der die eigene—im Idealfall möglichst weit von der medialen Norm abweichende—Meinung (Stichwort Lügenpresse) glorifiziert. Vielleicht sollte eine medizinische Errungenschaft, die unsere Lebenserwartung in wenigen Jahrzehnten enorm erhöht und die Kindersterblichkeit signifikant gesenkt hat, doch nicht für das Werk von diabolischen Konzernen gehalten werden. Denkt mal darüber nach, Sie egoistischer Klugscheißer!
>
> Mr jabu zu Westernhagen – Freiheit, 12.04.20, 3 Likes

Augenfällig ist hier, dass oft mit (vermeintlichen) Fakten und Zahlen argumentiert wird. Insofern wirkt auch der von Wengeler formulierte Zahlen-Topos als argumentative Strategie. Er hat die Struktur:

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Weil die Zahlen einen bestimmten, in einem inhaltlich spezifischeren Topos behaupteten Zusammenhang belegen, sollte eine bestimmte Handlung ausgeführt/unterlassen werden.

Ebenfalls bemerkenswert ist die Feststellung im zweiten Kommentar bezüglich eines verbreiteten, selbst-glorifizierenden Individualismus, wie er ähnlich auch in der identitären Deutungstraditionen diskutiert wurde.

4.5.5. Materielle Deutungstradition

Die materielle Deutungstradition wird vorwiegend in den folgenden Topoi realisiert:

- Ausbeutungs-Topos
- Cui Bono-Topos
- Valuta-Topos

4.5.5.1. Ausbeutungs-Topos

Der Ausbeutungs-Topos hat die Struktur

Weil durch bestimmte wirtschaftsstrukturelle Gegebenheiten Menschen ausgenutzt und ausgebeutet werden, sind diese Gegebenheiten abzulehnen bzw. sind diese Menschen unfrei.

Ankerbeispiel 1
Das Lied sollte Heute im tv gespielt werden. In einer Zeit, wo unsere Politik jeden Armen zum Arbeitssklaven machen möchte.
Play Play zu Sabrina Setlur intro. Xavier Naidoo – Freisein, 11.04.18, 30 Likes

Ankerbeispiel 2
Ihr seid geboren um Geld zu verdienen
El Marc El thien zu Sido – Geboren um frei zu sein, 18.09.17, 0 Likes

Dieser verbreitete Topos agiert mehrheitlich aus einer Warte der beruflichen Unzufriedenheit. Schlechte Arbeitsbedingungen wie Unterbezahlung oder mangelnde Freizeit werden beklagt angesichts einer hierarchischen Unterordnung gegenüber der Politik oder sozial Höhergestellten. Um das Argument zu untermauern, ist der Vergleich zu Sklaverei, insbesondere i.S. einer Marx'schen Lohnsklaverei, sehr beliebt. Insofern setzt sich die Tradierung der Ausbeutung des Menschen durch Sklaverei fort, auch wenn tatsächliches Leibeigentum keine Rolle spielt. Dazu im Gegensatz wird die

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Entdeckung der natürlichen Freiheit, dass der Mensch frei geboren ist, im Kontext der Ausbeutung neu gedeutet: Der Mensch ist nicht frei geboren oder für die Freiheit geboren, sondern um zu arbeiten bzw. Kapital zu erwirtschaften. So ergeben sich auch viele Überschneidungen mit dem Nativitäts-Topos der naturrechtlichen Deutungstradition.

> Richtige Freiheit gibt es nicht!
> Wir sind geboren, um zu schuften und um die Reichen noch reicher zu machen.
> Es gibt ja nicht mal richtige Privatsphäre, man wird überall ausspioniert und getrackt.
>
> Mr. Slow Jam zu Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit, 29.03.20, 0 Likes

> also ich hab mir mal während der arbeit über 1 stunde gedanken gemacht über dieses lied, ich arbeite am band und habe eine sehr eintönige arbeit die ich noch unter einem hohen tempo vollführen muß damit sich meine arbeitskollegen nicht blöd anstarren oder "kollege, tempo tempo, machst du schnell schnell" sagen. Sikmisim öyle isi. Naja soviel zu meiner neuen arbeit, fließbanddreckstempo.
>
> Mad Dog zu Bero Bass feat. Kurdo, Gina Amir & Siwan Perwer – Freiheit, 15.11.14, 0 Likes

Der Vergleich mit der Sklaverei besteht nicht nur in den schlechten Arbeitsbedingungen und dem Ziel für eine Obrigkeit zu wirtschaften, sondern auch in den gesellschaftlichen Sanktionen, die der Person im Falle eines Ausbruchs aus der Ausbeutungssituation widerfahren, wie folgendes Beispiel zeigt:

> Ich bin eigentlich kein Sido und auch generell kein Deutsch-Rap Fan aber die Botschaft in diesem Lied gefällt mir sehr gut. Wir folgen wirklich beinahe alle, also mehrheitlich immer dem selben Trott im Leben. Manche sterben jung, andere arbeiten ihr ganzes Leben lang und bekommen dafür nur eine mickrige Rente mit der sie kaum noch leben können, aber dafür haben sie ihre Gesundheit für Arbeitskraft geopfert und auf dem Bau oder sonst wo gearbeitet. Das Handwerk ist sowieso deutlich unterbezahlt.
> Im Endeffekt sind wir immer von irgendetwas abhängig, wir können zwar entscheiden was wir tun und lassen, aber richtig frei sind wir auch nicht, man kann nicht tun und lassen was man will und dabei noch gut leben, man kann zwar ohne Zwänge leben aber dann ist man meist ein von der Gesellschaft Abtrünniger oder lebt an der Armutsgrenze. So sehe ich dass, aber womöglich ist es auch nur meine verschwommene Wahrnehmung. Ich für meinen Teil würde am liebsten mal eine Weltreise machen aber wer kann sich dass schon leisten? Ich habe weder Geld noch Zeit dafür... Soviel zu Freiheit...
>
> Jo Ro zu Sido – Geboren um frei zu sein, 29.04.15, 54 Likes

Das von Jo Ro hier nur beiläufig erwähnte Argument der mangelnden Freizeit wiederholt sich ebenfalls musterartig. Die folgenden beiden Beispiele zeigen zudem den Stellenwert von Freizeit. Selbst wenig Zeit wird sehr geschätzt und notfalls auch mit schweren Konsequenzen eingefordert:

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

@ronnt
jeder interpretiert freiheit auf seine eigene art und weise, für mich ist frei sein schon wenn ich täglich ein bisschen freizeit für mich selbst hab und mal abschalten kann, aber du hast schon recht frei ist in wirklichkeit niemand hier
Jeyz 05 zu Xavier Naidoo – Frei, 22.08.10, 0 Likes

Jeder muss entscheiden wo er selber mitspielt.
Für mich war meine Freiheit immer das wichtigste und kündige auch meinen Job wenn ich mein Urlaub nicht bekomme... Freiheit haben hat nämlich fast immer nur was mit Freiheit nehmen was zu tun.
Benjamin Pätzold zu Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit, 12.06.21, 0 Likes

Der folgende Auszug aus einem Dialog greift das Argument Freizeit ebenfalls auf und setzt es in ein deutliches Verhältnis zum Ausbeutungs-Topos. Zudem wird auch anhand eines globalen Perspektivwechsels ein Gegenargument angeführt.

Luxusprobleme?
Komisch ich muss mir 12 Stunden am Tag den Arsch aufreißen damit ich mein Geld habe, also wo bitte ist der Luxus du PISSER!!!! Luxus....hahaha das ich nicht lache!
Daniel Otten zu Sido – Fühl dich frei, 11.04.15

@Daniel Otten Wir reden hier von Deutschen Lebensstandarts, verglichen mit so ziemlich jedem anderen Land der Welt.
Ja, Luxusprobleme!
Und wer sich über dieses böse, böse System beschwert, das nur schlecht für uns ist und uns ausbeutet, der soll sich bitte verpissen und in irgend ein dritte welt Land ziehen. Da gibts dieses System nämlich nicht. Viel Spaß da.
wrgsfl3 zu Sido – Fühl dich frei, 01.05.15, 5 Likes

Weiterhin ist zu erkennen, dass die ausbeuterischen Verhältnisse nicht nur das fragliche Individuum betreffen, sondern auch dessen soziales Umfeld. Dieses gilt es insbesondere angesichts der unvorteilhaften Situation zu priorisieren:
Nehmt euch die worte zu Herzen.Seid keine sklaven von machtegeilen Kapitalisten, setzt Familie an erste Stelle und last euch nicht ausbeuten.Das ist es nicht wert.Frei bis zum Tod
Sebastian Gubitz zu Finsterforst – Mach dich frei, 30.11.16, 0 Likes

Dieser Kommentar ist überdies ein passendes Beispiel dafür, dass durch Bezugnahme auf die Musikvideos bzw. durch das Zitieren der Liedtexte – hier „Frei bis zum Tod" vgl. „Frei bis in den Tod" in *Mach dich frei* – häufig den eigenen Argumenten Nachdruck verliehen wird. Mit der Hinzunahme des sozialen Umfelds geht das Argumentationsschema in einen anderen Topos über, das Wengeler als Topos vom menschlichen Nutzen beschreibt. Der Topos hat die Struktur:

> *Weil eine Handlung für einzelne Menschen oder Gruppen bzw. für das Ver- hältnis zwischen diesen einen/keinen Nutzen bzw. Schaden erbringt,*

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

sollte sie ausgeführt /nicht ausgeführt werden bzw. ist sie zu befürworten/abzulehnen.

Allerdings geht es im fraglichen Kontext nicht so sehr um eine Handlung, sondern eben um das ausbeuterische System und die kapitalistische Ordnung, die bzw. das eben den sozialen Schaden anrichtet:

> Schneller, Höher, Weiter sollte begraben werden ❗ Familie, Freundschaft, Freiheit und eine mit Respekt behandelte Erde & Tierwelt sollten ganz oben stehen 👍 Dieser grenzenlose DRECKS-KOMMERZ und über Leichen gehen für Profit kotzt mich schon seit Jahren an ❗ Tolles Video was einen sehr berührt. 💪 BO & Freiwild ein Leben lang 🤘
>
> Thomas Becker zu Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit, 29.03.10, 5 Likes

> "Einer flog über´s Kukuksnest." Wie in diesem Film-So springen wir,(= wir als Gesellschaft, der "Normalen" bzw, der "Durchschnittsbürger")mit denen, die sich zu frei fühlen und etwas neben der Spur zu stark von einer willkürlichen Norm abweichen(=sie) um...Statt zu versuchen sie zu integrieren oder einen Schritt auf sie zuzugehen, wenden wir uns ab, sperren sie weg um nicht abgelenkt zuwerden von den normalen Normalitätsansprüchen, von normaler Effizienz und normaler Leistung´, denn schließlich muss ein jeder Mensch ja, dem Kapital was bringen, hingebungsvoll :´´(
>
> Stephan Piminger zu In Extremo – Frei zu sein, 31.01.19, 0 Likes

Insgesamt zeigt der Ausbeutungs-Topos sehr anschaulich, was Gröschner und Mölkner mit der Verzweckung des Menschen und Nutzenmaximierung von Freiheit beschreiben: Entscheidungsträger und Profiteure im wirtschaftlichen System reizen ihre (wirtschaftlichen) Freiheiten zugunsten des Profits und Wettbewerbs maximal aus, was auf Seiten der arbeitenden Menschen zu Lasten ihrer persönlichen Freiheit und Soziallebens geht.

Ein Sonderfall des Ausbeutungs-Topos präsentiert sich in der Kontroverse des Solidaritätszuschlags. Vergleichbar mit der „Ossi"-vs.-„Wessi"-Kontroverse zu Westernhagens Freiheit bei der identitären Deutungstradition ist die „Soli"-Kontroverse der materiellen Deutungstradition und dem Argumentationsmuster des Ausbeutungs-Topos als einseitige Ausnutzung zuzuordnen – westdeutsche Bürger:innen fühlen sich durch die Sozialabgaben zum Wiederaufbau der neuen deutschen Bundesländer finanziell ausgenutzt. Dies trägt zu einer weiteren Entzweiung der beiden Bevölkerungsgruppen im Sinne des Topos vom menschlichen Nutzen bei, wodurch letzten Endes wiederum eine Einbindung in die „Ossi"-vs.-„Wessi"-Kontroverse vorgenommen wird. Die Gegenargumentationen berufen sich auf wirkungslose Effekte des Solidaritätszuschlags in den neuen Bundesländern oder darauf, dass die Gelder von der Gesamtbevölkerung getragen und nicht nur in den neuen Bundesländern verwendet werden. Weitere Argumente verweisen auf geschichtliche Parallelen im Westen durch die

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Unterstützung der USA oder auf die Verantwortung der bundesdeutschen Regierung. Nachfolgend ein Auszug aus einem Beispieldialog.

> Was traurig ist das noch nach über 20 JAHREN Geld in die Zone geht und hier alles verkommt das ist traurig! Ihr habt doch nur genommen und genommen und das mit beiden Händen! Und wenn man euch den Sodi streichen will jammert Ihr noch und das nach 20 Jahren Aufbau! Nach dem 2 Weltkrieg wurde die kompletten von bombenzerstörter Städte wieder in 2–3 Jahren aufgebaut! Und Ihr Abgreifer habt über 20 Jahre die Hände aufgemacht. Das ist peinlich! Also halt lieber dein Sappel und nimm es hin!
>
> S.M.Photography zu Westernhagen – Freiheit, 28.04.12, 0 Likes

> Das die Verteilung im Moment etwas ungerecht ist kann schon sein.
> Aber ALLE deutschen zahlen dafür!
> Und selbst wenn man den Soli jetzt streicht, wird halt eine andere Steuer erhöht damit der Haushalt wieder stimmt.
> Den Aufbau im Westen haben nach dem 2.WK auch die USA mit finanziert.
> Hatte da einer ein schlechtes Gewissen das Geld anzunehmen?
> Und meisten die heute diskutieren haben noch nicht mal mehr das geteilte Deutschland miterlebt.
>
> Marcus Schau zu Westernhagen – Freiheit, 30.04.12, 0 Likes

> Grüß Dich,
> klar haben die Amis uns geholfen. Aber nicht über 20 Jahre lang. Das ist ja das Problem!
> Und ICH habe das geteilte Deutschland mit erlebt! Um es auf dem Punkt zu bringen: Es wurde zu lange eingezahlt und der Westen wurde vergessen. Und jetzt wo man den Hahn zumachen will geht das geheule los! Und das ist typisch Ossi.....! Für mich bleiben es nur abgreifer Sorry. Vielleicht nicht jeder aber zu 70 % ist es leider so! Jetzt muss jeder selber wissen zu welcher Prozentzahl er gehört =)
>
> S.M.Photography zu Westernhagen – Freiheit, 28.04.12, 0 Likes

> Wäre nur die Frage woher man weis das ein Großteil der Ossis so ist!?Sicher gibt es immer und überall Leute die alles geschenkt haben wollen ohne etwas dafür zu tun. Wenn die ständig im TV gezeigt werden kann man einen schlechten Ruf auch weiter bestätigen. Aber der größte Teil sind genauso wie im Westen normale Menschen die in Deutschland arbeiten und leben. Ich bezahle genauso den Soli und habe nicht direkt etwas davon.
> Für die Verteilung der Gelder ist alleine die Regierung verantwortlich.
>
> Marcus Schau zu Westernhagen – Freiheit, 30.04.12, 1 Likes

Mit der „Soli"-Kontroverse geht die gefühlte Ausbeutung in die Frage über, wem bestimmte soziale Abgaben eigentlich nützen (sollen) und inwiefern dies gerecht umgesetzt wird oder nicht. Daran schließt der Cui Bono-Topos an.

4.5.5.2. Cui Bono-Topos

Der Cui Bono-Topos hat die Struktur

> *Weil das finanzpolitische System des Sozialstaats ungerecht/gerecht ist, ist ein gutes Leben unmöglich/möglich bzw. sind seine Bürger unfrei/frei.*

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Die Argumentationen dieses Topos beziehen sich hier in erster Linie auf Eigentum, Besitz, Geld und Arbeit, weshalb sie der materiellen Deutungstradition zugeordnet sind. In vielen Fällen wird für die Argumentationen aber direkt oder indirekt das (sozial)staatliche bzw. gesellschaftliche System herangezogen und dessen profitable Nützlichkeit für das Individuum oder die Allgemeinheit infrage gestellt, weshalb hier auch eine ideologische Deutungstradition im Sinne einer Kritik am Sozialismus und Kapitalismus durchaus mitgedacht werden kann. Wie in den Definitionen der Deutungstraditionen erläutert, ist eine trennscharfe Abgrenzung nicht immer möglich. Dafür ist der Cui Bono-Topos ein sehr gutes Beispiel. Weiterhin finden hier die Ausführungen von Steffen Roth zum „Dilemma im modernen Wohlfahrtsstaat" und dem „Preis der Freiheit" in Form von Steuern als Realisierung von Freiheitsermöglichungen Bezüge.

Ankerbeispiel 1
Schöner Text und Video Material, Ja ich bin Frei aber die Körperschaften nehmen mir 80 % meiner Einkünfte weg, Dazu kommt noch die Steuer und die Freiwillige KrankenkassenPflicht. Also ich bin Frei!!! Sag mir Xavier sag mir wie ich die Diktatoren los werde, den alles was diese mir Freiwillig auferlegen, wahr nie meine Freiwillige Freiheit!!!
Frei ist etwas anderes als in der BRD zu Leben!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!
Silvio Krauß zu Xavier Naidoo – Frei, 29.08.19, 0 Likes

Ankerbeispiel 2
@Daniel Otten seh ich auch so
Ich bin 16 geh noch zur Schule und der Staat zieht mir jetzt schon 226euro an Steuern ab!!! Ist das zu glauben? 60euro bleiben über
Echt toll :)
Superma 12 zu Sido – Fühl dich frei, 24.04.15, 0 Likes

Diese Beispiele zeigen stellvertretend das verbreitete Argument, dass der Sozialstaat bzw. das System das Individuum materiell bzw. finanziell stark belastet, was zu gefühlter Benachteiligung bis zu Unfreiheit führt. So entsteht eine gewisse Nähe zum Ausbeutungs-Topos, jedoch geht es hier weniger um den Zusammenhang mit einer ausbeuterischen Arbeitsbelastung, sondern um soziale Ungerechtigkeit im Sinne eines ungerechten oder unfähigen Sozialstaats. Materielle Entbehrungen des Einzelnen werden nicht als Beiträge zur Gemeinschaft empfunden, sondern als sinnloser materieller Verlust für das Individuum. So konsolidieren sich neuere Tradierungen, wie sie bei Leutheusser-Schnarrenberger oder Dierksmeier zu finden sind. Folgendes Beispiel macht dies besonders deutlich:

+sascha hauser Bruder, du hast's gerallt :D Nix gegen meine eigene Spezies, aber wenn sie zu unbegabt ist um Frieden herrschen zu lassen tuts mir leid, denn das kriegen die achso "dummen" Tiere schon Ewigkeiten hin. Töten ist kein Krieg, die eigene spezies töten ist für die Natur auch nix neues aber... Menschen übertreiben. Zum Staat:Ja, wir haben ein tolles

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

System, FÜR ANDERE. Denn wenn ein Schmarotzer Geld vom Staat kriegt ohne zu arbeiten hab ich nix davon. Ich hab auch nix von ner Kirchensteuer. Nur Versicherungen bringen etwas, sonst ist alles ein Abzug des Geldes für andere. Zu den Leuten die kein Dach übern Kopf haben:Entweder haben sie in der Schule nur scheiße gemacht oder sie hatten einfach Pech im leben, kann man nicht ändern, deswegen ist unser System nicht schlecht. Ich mag Deutschland nicht, aber ich mag es immer noch mehr als alles andere ^^

BrendyyyWolf Nightmare zu Sido – Fühl dich frei, 13.10.15, 1 Likes

Aus entgegengesetzter Perspektive gibt es auch Argumente, in denen sich das Individuum vom Staat finanziell vernachlässigt fühlt und deshalb Schwierigkeiten hat, ein gutes und freies Leben zu führen, oder das System vergleichend befürworten:

@Nip NUP ich kenne genug Leute die Monate lang von Suppe leben und im Winter immer darum betteln müssen das jah nich das wasser die Heizung oder der Strom abgestellt wird. Solche Aussagen können nur von nach Quatschern kommen... unsere Regierung sag es gibt keine Armut in Deutschland dann muss das ja stimmen... die beim Amt sind mittlerweile so überlastet von Anträgen das die Bearbeitungszeit teilweise nen halbes Jahr dauert. In der Zeit hast du kein Geld... In diesem System was unseren ach so tollen Staat ausmacht läuft einiges falsch... das fängt schon damit an das sich unsere überbezahlten arsch platt sitzer bloß nich in die Karten gucken lassen... Undurchsichtigkeit das zeichnet unsere Regierung aus!

xllJuMpInGJoKeRllx zu Sido – Fühl dich frei, 12.04.15, 3 Likes

@Diana Birkenbeul wir vergessen aber auch leider ziemlich schnell wie gut es uns geht...selbst HARTZ 4 Empfängern! Ich bin ja absolut nicht für Vergleiche mit anderen Ländern, aber auf Grund deiner Jammerei würde ich dich einmal auf Länder verweisen, in denen es noch nichtmal die Möglichkeit gibt ins nächste Nachbardorf zu kommen....keine öffentlichen Verkehrsmittel, schlechte Infrastruktureb, kein Geld für irgendetwas. Hier läuft nicht alles rund, aber sich zu beschweren obwohl man in diesem Land trotz HARTZ 4 leben kann!? Sorry, aber wer so denkt der hat ein ziemlich begrenzten Horizont.

Thomas Seel zu Betontod – Traum von Freiheit, 25.09.20, 0 Likes

Auch vertraglich geregelte private finanzielle Lasten jenseits sozialer Abgaben werden dem Staat angelastet:

niemand ist hier im staat frei! du denkst du bist frei, träum weiter. versuch mal von heute auf morgen weg zu sein. geht nicht. überall hat man verträge(miet-, strom, telefon, versicherung), die man nicht einfach so schnell lösen kann, also! wie frei bist du?

Falco, aber nicht der Falco zu Sido – Fühl dich frei, 15.01.14, 0 Likes

4.5.5.3. Valuta-Topos

Der Valuta-Topos hat die Struktur

> *Weil Freiheit nicht/nur durch Geld bzw. Besitz möglich ist, ist man frei/unfrei.*

Ankerbeispiel 1
Freiheit ist für die Geld haben da. Für den Rest ist es ein Fremdwort.

Car. Schr. zu Westernhagen – Freiheit, 04.01.20, 2 Likes

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Ankerbeispiel 2
Echt geiles Lied!!!
Schade das die Freiheit, den Leuten heute nicht mehr so wichtig ist,wie damals!!!
FREIHEIT ist auch wichtiger als Geld!!! Das vergessen die Deutschen heutzutag
Horst Müller zu Westernhagen – Freiheit, 07.06.10, 0 Likes

Ankerbeispiel 3
Freiheit kann man nicht kaufen.
Martina Ben Said zu Söhne Mannheims – Freiheit, 20.09.20, 0 Likes

Dieser Topos ist vergleichsweise simpel in seiner Ausführung und wird ebenso vergleichsweise ausgeglichen bedient; hier geht es im Wesentlichen um die Bedeutung des Wertes von Geld oder Besitz für Freiheit: Geld bedeutet Freiheit oder Freiheit ist unabhängig von Geld. Derartige Sinnzuschreibungen traten schon bei der Metaphernanalyse zu Tage. Auffallend ist zudem die verbreitete Substituierung von Geld durch Glück:

Geld macht nicht frei man muss das finden was einen glücklich macht nur dann ist man frei jeder hat ein anderes schicksal
Patrick Schäfers zu In Extremo – Frei zu sein, 28.10.18, 0 Likes

Dabei ist irritierend, dass die entgegengesetzten Seiten des Topos in ihrer argumentativen Natur gleich stark wirken, da das jeweils andere Argument als faktisches Allgemeinwissen vorausgesetzt und entsprechend formuliert wird, wie die Ankerbeispiele zeigen. Diese Ambivalenz ist hier auch selbst Ziel des Arguments:

Wahre Freiheit gibt es nur wenn man nichts erwartet, nichts hofft und sich von besitz frei macht. wer will das schon?
Karl Gustav zu Xavier Naidoo – Frei, 17.06.12, 0 Likes

Trotz des verbreiteten absoluten Wahrheitsanspruchs der entgegengesetzten Pole gibt es gelegentlich auch exemplifizierende Beispielargumentationen oder Erfahrungsberichte, die den genaueren Zusammenhang von Freiheit und dem Wert des Geldes verdeutlichen, wie die folgenden Beispiele zeigen:

Viele haben, sagen wir mal komisch, auf diesen Kommentar geantwortet^^
Ich meine damit, dass die meisten nicht wirklich frei sind, denn das Geld hat zu viel Einfluss auf alles was wir machen. Es hat einfach einen zu hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft.
Was ist der Hauptgrund...
...warum die Familie X nicht in die Ferien ans Meer geht? Geld.
...warum die Frau Y bei ihrem Job bleibt, obwohl er scheisse ist? Geld.
...warum der Mann Z ein Geschäft überfällt? Geld.
...der meisten Kriege (nebst Religion)? Geld.
Das ist einfach die offenbar unvermeidliche schlechte Seite (natürlich gibt es auch eine gute Seite) des Geldes.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Wer wiederum das Geld kontrolliert ist eine andere, dennoch höchst interessante Frage....die ich in keinster Weise auch nur versuchen kann zu beantworten :D
Lenjaminbang zu Sido – Fühl dich frei, 27.12.15, 1 Likes

Fûr mich gibs Freiheit nicht mit Schulden auf der Bank.Ich muss da leider noch warten aber eines weiss ich ganz genau,danach mach ich keine mehr,weil ich nicht einsehe,dass kleine Banken vom Steuerzahler gerettet werden und der Staat sich bei den grossen Banken dann wieder Geld borgt. Warum ist das so?
Weniger Fernsehen zu Söhne Mannheims – Freiheit, 15.04.13, 0 Likes

4.5.6. Kämpferische Deutungstradition

Die kämpferische Deutungstradition wird vorwiegend in den folgenden Topoi realisiert:

- Kampf-Topos
- Gefahren-Topos
- Revolutions-Topos

4.5.6.1. Kampf-Topos

Der Kampf-Topos hat die Struktur

> *Weil Freiheit nicht gegeben ist, muss sie erkämpft werden. / Weil Freiheit (noch) gegeben ist, muss sie verteidigt werden. / Weil die Dinge sind, wie sie sind, wird nicht für Freiheit gekämpft.*

Ankerbeispiel 1
Freiheit wird nicht erbettelt, Freiheit wird erkämpft. Wir sind viele, versteckt Euch nicht.
Thorsten Reger zu Westernhagen – Freiheit, 10.01.21, 3 Likes

Ankerbeispiel 2
Freiheit wird nicht erbettelt oder durch Demos erbittet, sondern erkämpft!
Andre L zu Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit, 08.08.20, 0 Likes

Es dürfte wenig überraschen, dass in der kämpferischen Deutungstradierung viel im Fassungsbereich des Wortfeldes „Kampf“ argumentiert wird: kämpfen, erkämpfen, verteidigen, schützen usw. Aus der Mehrheit der Codierungen geht hervor, dass für Freiheit zu kämpfen ist, wie es die Ankersbeispiele anzeigen. Derart definitorische Argumentationen sind gleichfalls dem entsprechenden Definitions-Topos von Wengeler (übergreifende Topoi, Kap. 4.5.9) zuzuordnen. Weiterhin werden diese Kommentare nicht selten von einem Aufruf zu Kampf oder Widerstand aufgrund der Abwesenheit oder Eingeschränktheit von Freiheit begleitet. Dies ist an

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

den Beispielen zu erkennen und anhand des Erscheinungsdatums kann auch bei ähnlichen Kommentaren einmal mehr auf den Kontext der Corona-Pandemie geschlossen werden. Die Kommentare folgen somit einem sehr breiten Verständnis der kämpferischen Deutungstradition allgemein. Dies überzeugt zwar generell von ihrer starken Präsenz, bietet aber relativ wenig Angriffsfläche für das Forschungsinteresse an feingliedrigeren Deutungsprozessen und Argumentationsstrategien. Aus diesem Grund ist die Betrachtung der Deutungstradition auf Basis des konkreten, enger gefassten Kampf-Topos zielführender. So wird beispielsweise in folgendem Kommentar argumentiert, wofür und mit welchen Mitteln im genaueren Zusammenhang mit Freiheit gekämpft werden sollte und warum dies aber nicht geschieht:

> Ich war und bin wirklich kein Menschenfreund, auch mag ich den Westernhagen nicht wirklich gern.
> Aber ich denke das nicht der Mensch Westernhagen zählt, sondern das was der Musiker uns darlegt. Nichts ist, war und wird selbstverständlich sein. Zuviel haben die dort oben schon zerbrochen, zuviel verspielt. Das auf der Globalen Ebene halt, was hier in BRD abgeht die letzten Jahre ist unerträglich. Es wird hier auch schon mit einer gleichgültigkeit und doppelten Moral gesprochen das ich kotzen könnte. Dieses Lied ist das was vielleicht irgendwann einmal sein könnte. Momentan geht die Richtung eher nach unten als nach oben. Westernhagen hat mit diesem Lied eine Art Traum von uns alles zum Leben erweckt, nur kämpfen leider immer zu wenige für das wofür es sich zu kämpfen lohnt. Lieber daheim sitzen und sich weiter verarschen lassen, anstatt mal wieder ihn Massen auf die Straßen zu gehen. Aber das haben die Politker bisher gut hin bekommen, für mehr oder weniger Ruhe zu Sorgen. Denn die größte Angst derer da oben ist, Das der Kleine Mann/Frau wieder auf die Straßen gehen. Für die Freiheit die wir nicht haben, für das was uns eigentlich zusteht, Laut Gesetz laut Verfassung. Laut dem Recht der Freien Menschen, die wir leider alle noch nicht sind. Nur nicht den Mut verlieren. Lg
>
> MoonDragon zu Westernhagen – Freiheit, 04.07.19, 0 Likes

Es geht also nicht zwangsläufig um die Beschneidung von individuellen Freiheitsrechten, wie dies meist im Kontext der Pandemie insinuiert wird, sondern wie hier um einen moralischen Gemeinschaftssinn (moralische Deutungstradition), der zu erkämpfen ist. Dass es diesen nicht gibt, ist manipulativer und trügerischer Politik (ideologische Deutungstradition) geschuldet, welche die Bürger:innen gleichzeitig politisch sediert, um etwaige Proteste (kämpferische Deutungstradition) zur Realisierung eines gemeinschaftlichen Traums (existenzielle Deutungstradition) präventiv zu unterbinden. Weiterhin wird die Umsetzung verfassungsmäßiger und unveräußerlicher Grundrechte (naturrechtliche Deutungstradition) und letzten Endes Freiheit als nicht gegeben erachtet. Den Abschluss des Kommentars bildet ein Aufruf, der Hoffnung machen soll (emotionale Deutungstradition; auch das, was „zählt" als Ausdruck des wertvollen Guts). Die in

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

diesem Beispiel gemachte Beobachtung des Unvermögens aber auch Unwillens zum Kampf ist ebenso verbreitet wie die o.g. Aufrufe zum Kampf bzw. Widerstand, wie etwa dieses Beispiel belegt:

> Zum kotzen diese träumer von freiheit aber zu faul sich vom sofa zu wuchten um für diese zu kämpfen. Nee lieber musik von freiheit hören als sie zu leben
> Dennis Zühmer zu Westernhagen – Freiheit, 09.12.18, 2 Likes

Auffallend ist hier die Formulierung von gelebter Freiheit, deren Verständnis sich mit dem moralischen Miteinander bei MoonDragon vereinbaren lässt. Hier finden sich neuere Tradierungen nach Leutheusser-Schnarrenberger und Dierksmeier wieder. Andere Beispiele beobachten aus einer eher globalen Perspektive auch jenseits von Politik den Kampf gegen Unfreiheit:

> viel zu viele menschen müssen immer noch um ihre freiheit kämpfen, weil sie sich nicht mit dem abfinden können, was sie erleben...das finde ich truarig und es macht mich wütend, dass die scheiß politiker, diktatoren und terroristen ihren willen durchsetzen wollen :-(((
> Maddy S. zu Curse – Freiheit, 24.08.09, 0 Likes

Wieder andere Argumente sehen einen Freiheitskampf gegen gesellschaftliche Normen und materielle Bindungen und verweisen darauf, dass der Kampf nicht nur punktuell, sondern ein Leben lang geführt werden kann bzw. muss:

> Rio Reiser war frei. Der hat für die Freiheit gekämpft. Er hat sich geoutet als es noch Tabu war und hat auf das Geld gepfiffen. Er meint Rio Reiser natürlich! Weil er sich selbst treue geblieben ist bis zu seinem Tod obwohl es ihm viele Schwierigkeiten gebracht hat.
> Pluso zu Sido – Geboren um frei zu sein, 07.10.20, 0 Likes

Das folgende Beispiel bestätigt die friedvolle Natur der kämpferischen Deutungstradition:

> JA DIE FREIHEIT WURDE FÜR IMMER ABBESTELLT...FREIHEIT WIRD NICHT ERBETTELT, FREIHEIT WIRD ERKÄMPFT...
> WIE GANDHI...GEWALTLOS!!!
> LIEBSTE GRÜSSE
> MAN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND
> 1989 WAR ICH 11...LIEBE EUCH
> Al Tarifi zu Westernhagen – Freiheit, 25.04.21, 5 Likes

So wird der gewaltlose Kampf nicht nur mittels historischer Beispiele angeführt, sondern es werden auch mehr oder weniger konkrete Vorschläge zur Vermeidung von Gewalt gegeben, wie im folgenden Kommentar, der sich eindeutig auf den entsprechenden Liedtext bezieht:

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> Ich will Freiheit! Wer will auch noch Freiheit?? Kämpfen wir dafür – gewaltlos! Richten wir unsere Aufmerksamkeit auf Liebe, Treue, Freiheit, Rücksicht und Toleranz! Wir schaffen es, denn gemeinsam sind wir stark :-)
> Danke an Xavier und die Söhne Mannheims
>
> Heidi Wegerer zu Söhne Mannheims, 16.11.11, 0 Likes

Andere globale Beobachtungen nennen konkrete geopolitische Konfliktherde andauernder Unterdrückung oder gewaltsamer Auseinandersetzungen, darunter Palästina, Kurdistan und Tibet. Geschichtliche Verweise von Kampf und Widerstand referieren vorwiegend den Zweiten Weltkrieg oder den Mauerfall wie etwa im Kommentar von Al Tarifi. Derartige globale bzw. lokale oder historische Sinnzuschreibungen lassen sich durchaus als Fortsetzung der maßgeblich von Revolutionen und Kriegen des 18. Und 19. Jahrhunderts beeinflussten Deutungstradition des Freiheitskampfes verstehen.

4.5.6.2. Gefahren-Topos

Der Gefahren-Topos hat die Struktur

> *Weil eine politische Handlung/Entscheidung/Einstellung bestimmte gefährliche Folgen für die Freiheit/demokratische Ordnung hat, sollte sie nicht ausgeführt werden/ist sie abzulehnen.*

> Ankerbeispiel
> Niemals seit der Grenzöffnung war unsere Freiheit so in Gefahr wie heute- und der Sozialismus so nahe.... wir dürfen nie nie nie wieder in solch eine Zeit rutschen 😢
>
> Samsedine zu Westernhagen – Freiheit, 32.03.20, 26 Likes

Der Gefahren-Topos zeigt, dass eine ganze Reihe an Bedrohungen für Freiheit gesehen wird, so etwa im Sinne einer ideologisch-kritischen Deutung hier der Sozialismus. Ähnlich wie im Konspirations-Topos (Kap. 4.5.4.2) wird beispielsweise die Pandemie bzw. deren mutmaßliche Erfindung und die daraus resultierende Einschränkung der Rechte aufgrund politischer Entscheidungen für das nahende Ende der Freiheit gesehen:

> Wenn nicht bald etwas passiert, dann war's das mit unserer Freiheit...wenn ich sehe, wie diese "Pandemie" benutzt wird, um unsere Rechte noch weiter einzuschränken, könnte ich kotzen...Wir dürfen nicht auf ein Wunder hoffen oder warten!
>
> Christian Stulken zu Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit, 28.03.20, 2 Like

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Andernorts wird vergleichbar allgemein auf Manipulation als Bedrohung hingewiesen:

> Wenn wir nicht schnell was unternehmen dann haben wir nicht mehr lange diese Freiheit!
> Aponno Astos (gegen LUG und BETRUG)
> MetaDim zu Curse – Freiheit, 03.03.10, 0 Likes

Wieder andere Argumentationen mahnen zur Vorsicht aufgrund der Beobachtung einer negativen gesellschaftlichen Entwicklung und nennt konkrete Werte vergleichbar wie der Kampf-Topos bei Heidi Wegerer (Kap. 4.5.6.1).

> Wir müssen aufpassen, dass uns die Freiheit nicht wieder genommen wird. Wo Freiheit zur Gewohnheit wird, vergessen oft viele Menschen, dass Diese immer wieder aufs Neue erobert werden will. Freiheit und Offenheit, Liebe, Toleranz und Respekt und die Lust auf das Neue, auf Erkenntnis und Wandel dürfen uns nicht verloren gehen! Und im Jahre 2018 sehe ich diese Werte immer weiter dahin gehen. Das dürfen wie nicht zulassen!
> Enduro Camaro Dusty zu Juliane Werding – Freiheit, die ich meine, 22.04.18, 1 Likes

Dieser Vergleich ist überdies ein anschauliches Beispiel, wie gleiche oder ähnliche Werte von bzw. neben Freiheit in unterschiedlich argumentativen Strukturen verwendet werden – mit Offenheit, Toleranz und Respekt wird die moralische Deutungstradition aktiviert, mit Liebe die emotionale. Der Gefahrenhinweis ausgelöst durch „Wo Freiheit zur Gewohnheit wird,..." greift außerdem konkret auf die Nichtwertschätzung von Freiheit auf.

In vielen Fällen wird dringend aber vage dazu aufgerufen, dass „bald etwas passieren" soll oder man „schnell etwas unternehmen" muss, wodurch sich eine gewisse Nähe zum Kampf-Topos (Kap. 4.5.6.1) konstituiert, allerdings eine vergleichsweise distanzierte und diplomatischere Perspektive ohne direkte Konfrontation eingenommen wird. Gleichzeitig wird die warnende Botschaft aus einer vereinnahmend kollektiven „wir"-Warte eingenommen während der Kampf-Topos sich zwar vergleichend gemeinschaftsstiftend konstruieren kann, zuweilen aber auch wie angeführt aus der kritischen Warte einer Einzelperson gegen die Mehrheit argumentiert. Zur Abwendung bzw. Vermeidung der Gefahr wird u.a. die Flucht als Lösung angeboten:

> Machen wir uns Frei,wie das möglich ist...nun einfach sein Leben hinter sich lassen,das einen so Knechtet. Ich werde auch bald mich in die Natur begeben,bald bricht hier in Deutschland sicherlich die Scheiße los,dann ist die Natur die mich Beschützt und Behütet....
> Mr. Blacks Faktentisch zu Xavier Naidoo – Frei, 26.12.17, 0 Likes

Nach der Metapheranalyse wird hier die Replikation und damit Musterartigkeit dieser Exitstrategie nachgewiesen.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

4.5.6.3. Revolutions-Topos

Der Revolutions-Topos hat die Struktur

> *Weil die gegenwärtige gesellschaftspolitische Situation nicht akzeptabel ist, muss sie gemeinschaftlich verändert/dagegen demonstriert werden.*

Ankerbeispiel
Das Lied kommt gerade total richtig.....Widerstand 2020 de.lasst uns eine.friedliche Revolution der Freiheit und Liebe machen.
Wald Madla zu Söhne Mannheims – Freiheit, 30.04.20

Dieser Topos ist im Prinzip eine Erweiterung des Kampf-Topos (Kap. 4.5.6.1). Unterschiede bestehen insofern, als dass nicht immer direkt zum Kampf, sondern eher zu großen, gesellschaftlichen Umbrüchen oder zum gemeinschaftlichen Widerstand aufgerufen wird. Dies kann wie im Kampf-Topos friedlich oder gewaltsam geschehen. Auch hier kann wieder ein reger Austausch im Kontext der vermeintlichen Corona-Lüge festgestellt werden, wie auch aus dem Ankerbeispiel hervorgeht. So ziehen folgende Beiträge die in Kapitel 4.4.12 vorgestellte Straßen-Metapher bei ihrer Argumentation heran:

Und diejenigen, die auf die Straße gehen, Plakate schreiben und für die Freiheit kämpfen, werden von unseren Mitsklaven als Extremisten, als Querdenker, als Wirrköpfe bezeichnet. Kranke Welt. Es ist schlimmer denn je. Wir dürfen uns nicht spalten lassen und aufgrund von emotionaler Erpressung unsere Meinung verstecken.
Wir sehen uns auf der Straße! Für die Freiheit! ❤️
Lil Jeep zu Sido – Geboren um frei zu sein, 03.05.21, 2 Likes

Genau das wollen wir wieder in Deutschland haben! Kinders werdet endlich wach, wir leben schon voll drin in einer DDR 2.0. Wir wollen diese Zeit 70er, 80er, 90er wieder haben! Geht auf die Straßen und sorgt dafür das wie wieder in Freiheit leben dürfen in Deutschland!
Herr Sonnemann zu Westernhagen – Freiheit, 15.05.20, 11 Likes

Tatsächlich ist die metaphorische Aufforderung zum Auf-die-Straße-Gehen und auch zum gemeinschaftlichen Aufstehen stark ausgeprägt in Verbindung mit diesem Topos. So fordern diese beiden Beispiele etwa Umbrüche im Kontext von elitär-wirtschaftlichen Missständen:

Dann wird es zeit für die freiheit zu kämpfen.
Warum sieht ein Großteil der menschen nicht ein das man gegen die 1 % der menschen die unseren markt und unsere gesetze beherschen und bestimmen revoltieren kann. wir sind viele und wir ham die schnauze voll.
Also steht auf, geht auf die straße und zeigt dem Kapitalismus wie dick unsere Eier sind....
Ruben Felkel zu Sido – Geboren um frei zu sein, 23.09.13

Es liegtt doch nur an der Apathie der Menschen die nicht auf die Straße gehen. Wie wäre es denn, wenn wir alle einfach nicht mehr zur Arbeit gehen würden? Nur mal ne Woche. Dann

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

würden die Oben mal sehen, das man mit uns nicht lange alles machen kann.SCHWARZER BLOCK!!!! Macht alle mit.
Klara Himmel zu Ton, Steine, Scherben – Wir müssen hier raus, 24.12.18., 4 Likes

Der Weckruf oder Ruf zur Straße ist schließlich nicht nur als Aufforderung, sondern als Mut machende Motivationsphrase zu verstehen und erinnert daran, dass Mut wesentlicher Bestandteil des Deutungsmusters respektive der kämpferischen Deutungstradition von Freiheit ist. So erklärt folgender Kommentar das Ausbleiben großer Umbrüche:

und sowieso uns regieren mehr die ängste als der mut zu den Revolutionen nach denen wir uns sehnen.....
PhilladelphiaPhill zu Sido – Geboren um frei zu sein, 28.10.13, 1 Likes

Dass die Straßen-Metapher so präsent ist, ist ein signifikantes Paradebesipiel für musterhafte Deutungen im Diskurs. Ging sie aus dem Quellkanon aus historischen Gegebenheiten bereits implizit hervor, wird sie hier Stilmittel übergreifend fortgesetzt.

4.5.7. Moralische Deutungstradition

Die moralische Deutungstradition wird vorwiegend in den folgenden Topoi realisiert:

- Veritas-Topos
- Caritas-Topos
- Post mortem-Topos

4.5.7.1. Veritas-Topos

Der Veritas-Topos hat die Struktur

> *Weil eine Handlung/Situation bzw. Person/Gruppe/Institution als wahr/unwahr bzw. (nicht) wahrheitsfördernd wahrgenommen wird, dient sie der Freiheit/Unfreiheit bzw. ist sie frei/unfrei und ist daher zu befürworten/abzulehnen.*

Ankerbeispiel 1
Es braucht echt wenig um frei zu sein. Nur eins. Die Wahrheit. Die Macht uns frei.
Gib Kyle zu In Extremo – Frei zu sein, 18.05.20, 6 Likes

Ankerbeispiel 2
der kerl hat auf jeden recht!,.. hier in deutschland haben wir nicht einmal die freiheit zu erfahren was wahr ist, sondern bekommen immer nur lügen von der politik zu hören,.. das

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> beginnt schon in der schule, wenn man irgendeinen fuck lernt, der erstens falsch ist und wenns wahr wäre würde mans trotzdem nicht fürs leben brauchen!!,..
>
> JuniqueMutzh zu Curse – Freiheit, 24.06.11, 0 Likes

Auch wenn die Ankerbeispiele es nicht widerspiegeln, wird dieser Topos insbesondere in religiös gefärbten Diskussionen in den Liedern mit Beteiligung von Xavier Naidoo geführt. Dort wird die paulinische Deutungstradition fortgesetzt, indem für die Wahrheit der Erkenntnis von Gott als freiheitsstiftend argumentiert wird, oft unter Berufung auf die Offenbarung des Johannes:

> du bist nicht sonderlich schlau..weil du das behauptest (und ich halte mich auch nicht für schlau) obwohl die Behauptung zum Großteil wahr ist.
> Jesus Christus=
> Geist der puren Liebe=Gott
> verkörpert in Menschengestalt hat nichts mit Religion als diese die du uns hier beschreibst zu tun wenn er uns
> in "Johannes 8:32" offenbart
> "Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch FREI machen"
> und jene die diese Parabel begreifen (um dir das zu beschreiben benötigt es ein anderen Weg als hier über yt zu texten)
> weisst du..die sind wirklich frei
>
> Dalibor Buljan zu Sabrina Setlur intro. Xavier Naidoo – Freisein, 13.11.19, 0 Likes

Zusätzlich beeinflusst die Persona Naidoo durch ihre Popularität in der Szene der Verschwörungstheorien, sodass der Topos aus einer systemkritischen Warte Anwendung findet:

> Ich will frei sein! Ich will eine Welt ohne Krieg, Armut, Korruption, Lobbyismus, Egoisten, Gewalt.....!
> Was sich momentan vor unseren Augen abspielt, ist genau das Gegenteil. Deutschland ist nicht so ein "Sauberstaat" wie er sich immer gern darstellt.
> Xavier nennt diese ganzen Lügen schon immer beim Namen. In seinen neueren Songs auch immer deutlicher. Er läßt sich auch keinen Maulkorb aufsetzen und ist für uns alle ein Vorbild. Er sagt seine Meinung und steht auch dazu!!!!
>
> Heidi Wegerer zu zu Sabrina Setlur intro. Xavier Naidoo – Freisein, 11.11.11, 0 Likes

Vergleichbar dazu genießt der Topos besondere Aufmerksamkeit auf einer Metaebene im Kontext rechtspopulistischer Debatten. Dies ist besonders deutlich in den Kommentaren zu den Liedern der gegenwärtig kontroversen Band Frei.Wild ersichtlich. Hier wird u.a. beklagt, dass die Songs der Gruppe von Radiosendern boykottiert oder aus Sorge vor Sanktionen nicht gespielt würden. Dies wird von Sympathisant:innen der Band als Bestätigung für eine gefühlte Zensur empfunden, während die Gegenseite argumentiert, dass gerade diese Reaktion Ziel der Band und Message der Lieder sei, um rechtspopulistisches Gedankengut zu fördern und Meinungsfreiheit entsprechend zu instrumentalisieren:

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Dieses lied sollte mal im Radio abgespield werden aber es kommt nie dazu weil die wahrheit immer eine lüge bleib und die lüge soll die wahr heit sein das ist und bleibt ein Rätsel warum man uns für dumm verkauft deswegen müssen wir zusammen halt damit die lügen auf den tisch gebracht werden damit ist dieses lied erstanden macht weiter so jungs ich glaube an euch und wir schaffen das Liebe Grüße euer pascal Hertwig

Pascal Hertwig zu Frei.Wild – Keine Lüge reicht je bis zur Wahrheit, 19.11.19, 179 Likes

Damit habt ihr euch mal wieder selbst übertroffen, auch wenn ich schon die ersten höre, die euch mit den Nazi-Spasten, den Holcaust-Verleugnern, vergleichen, da sie einfach nicht kapieren, dass Patriotismus etwas anderes ist als Faschismus.
"Eine halbe Wahrheit ist immer einen ganze Lüge"

Satan reloaded zu Frei.Wild – Keine Lüge reicht je bis zur Wahrheit, 19.11.19, 0 Likes

Und mit der Thematik "Lüge und Wahrheit", einem sehr breiten Thema, kann sich jeder angesprochen fühlen, der sonst irgendwas von "die da oben lügen ja wie gedruckt" und "ich kann meine Meinung nicht mehr frei äußern/wir leben in einer Meinungsdiktatur" erzählen würde. Das ist Rechtspopulismus in Reinform, genau diese Stilmittel nutzt die AFD sehr gerne und lockt Menschen an, die diese Denkmuster haben.

Mintberry Crunge zu Frei.Wild – Keine Lüge reicht je bis zur Wahrheit, 20.11.19, 2 Likes

4.5.7.2. Caritas-Topos

Der Caritas-Topos hat die Struktur

Weil (auf) das Wohl/die Freiheit der Anderen Rücksicht zu nehmen/nicht gegeben ist, sollten die daraus folgenden Konsequenzen gezogen/sollte verantwortlich gehandelt werden.

Ankerbeispiel 1
hast wohl nicht verstanden das freiheit dir pflichten aufbürdet und du nicht tun und lassen kannst was du willst, sondern dir die freiheit gibt nicht machen zu müssen, was du nicht willst. deine naive einstellung im hinblick auf die freiheiten anderer und deren belange zeugt davon, dass du freiheit nicht verstehst.

Zishy zu Westernhagen – Freiheit, 07.10.19, 4 Likes

Ankerbeispiel 2
Wie kann ICH Frei sein, wenn doch so viele Brüder und Schwestern vom Leid zerfressen werden..... Wenn Freiheit Ihnen vorbehalten bleiben soll, Leide ich lieber den Rest der Zeiten mit IHNEN!!!!

Raybow Philosophie zu Xavier Naidoo – Frei, 15.03.20, 3 Likes

Dieser Topos basiert auf altruistischen Aspekten wie Respekt, Toleranz und Rücksichtnahme Anderen gegenüber, die teilweise bereits in manchen o.g. Kommentaren auftraten, etwa beim Liebes-Topos (Kap. 4.5.1.3) oder Revolutions-Topos (Kap. 4.5.6.3). Es wird hier nicht immer direkt im Sinne von Freiheit argumentiert, allerdings ergibt sich aus dem Kontext des jeweiligen Liedes der latente Sinn, dass die Rücksichtnahme auf Andere und ein einfühlsames, menschliches Miteinander Bestandteil von oder Voraussetzung

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

für Freiheit sind. Insbesondere eine moralische Tradierung des kantianischen Imperativs findet hier Anwendung oder auch die Meinungsfreiheit des Anderen im Sinne Voltaires (vgl. Autoritäts-Topos, Kap. 4.5.9.3). So löst die Rezeption der Musikvideos etwa folgende Kommentare aus:

> Freiheit ohne Regeln führt leider ins Chaos. Die persönliche Freiheit sollte da aufhören, wo die Integrität des Anderen beginnt.
> In dem Lied wird ein Ideal besungen, welches es in der Realität nicht gibt.
> Es gibt zu viele Menschen, die daran verdienen, wenn die Freiheit beschnitten wird. (Macht/Einfluss/Geld...)
> Und nicht jeder Mensch ist gut! Wer das dennoch glaubt, ist sehr naiv.
> Die Freiheit ist ein flüchtiger Gesell. Sobald man versucht sie festzuhalten, ist die Freiheit weg.
> Ansonsten ein sehr schönes Lied.
>
> William Untouchable zu Söhne Mannheims – Freiheit, 20.11.19, 0 Likes

> "freiheit heißt es macht manchmal auch sinn, das meine freiheit da enden muss, wo die freiheit eines anderen beginnt."
> den satz kann sich jeder mensch mal zu herzen nehmen
>
> BulletKey zu Curse – Freiheit, 29.10.12, 2 Likes

Wie an diesen Beispielen ebenfalls zu sehen ist, wird die Umsetzung des Ideals von Immanuel Kant vermisst oder aufgrund gegebener Umstände für gänzlich unmöglich gehalten. Hier präsentiert sich abermals die von Expert:innen postulierte Tendenz zum Individualismus zugunsten negativer Freiheit.

Vermutlich wird wegen dieser augenscheinlich verbreiteten Beobachtung der Kommentierenden oftmals einzeilig ausgerufen oder gefordert, dass Freiheit für alle Menschen da bzw. Menschenrecht sei. Ausladendere Kommentare kontextualisieren diese Beobachtungen zuweilen sehr konkret im zeitgenössischen Alltag und deuten die Anwendung egalitären Rechts und Gleichstellung als Konsequenz:

> Gaghunf meinst du das ernst oder wohnst du in nem Raum ohne Fenster?
> Guck dir doch nur mal an wie sozial unsere Gesellschaft ist, Rentner die Flaschen sammeln müssen, Harzer die kaum Geld für Schulkram ihrer Kinder haben, Pfleger und Krankenschwestern die überstunden ammas schieben und der Dank ne Beleidigung der Angehörigen ist. Wo Menschen ohne jeglich Schuld pauschal kriminalisiert werden.
> Wo Ausländer auf offener Straße angepöbelt werden, nur weil sie anders aussehen. Wo jeder kuss zwischen gleichgeschlechtlichen Pärchen schief-kritisch beäugt werden.
> Wo Häuser verfallen, obwohl Menschen auf der Straße leben weil mieten in unsinnige Höhen steigen.
> Nur weil "Freiheit" aufm Papier steht, geht es nicht frei zu. Freiheit ist etwas anderes als geordneter Ablauf in dem keiner aufmuckt.
> Freiheit zu sagen was ist und wie man es gern hätte, das ist Pflicht und (zum Glück) Recht eines JEDEN Menschen.
>
> Dopex Dualseele zu Betontod – Traum von Freiheit, 20.12.17, 15 Likes

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> Warum sprechen wir überhaupt von Freiheit und Toleranz? Warum gibt es immer noch Menschen, die glauben, dass Freiheit nur Ihnen vorbehalten sei? Warum gibt es so viel Hass, Missgunst, Neid und Missachtung unter den Menschen? Wer glaubt Ihr, dass Ihr seid darüber zu urteilen gleicher oder besser zu sein als andere, die heute noch wegen Ihrer Hautfarbe, Religion, Gesinnung, sozialem Status, Behinderung oder Ihrer individuellen Andersartigkeit, verfolgt, gedemütigt und seelisch misshandelt werden? Niemand hat das Recht, dass Leben und die Freiheit für sich alleine in Anspruch zu nehmen auch wenn es immer noch solche fehlgeleiteten Kopflosen Menschen gibt, die das von sich glauben. Zeigt Mut und Solidarität und lasst nicht zu, dass die Feindseligen und Hirnis Oberhand bekommen....Danke Xavier, dass Du sagst was du denkst und fühlst und dies sehr emotional mit nachdenklichen Inhalt in deinen Liedern zum Ausdruck bringst.
>
> Zimpelss zu Söhne Mannheims – Freiheit, 24.09.20, 0 Likes

Folgender Kommentar nimmt eine beobachtende Position aus globaler Perspektive und weltbürgerlicher Verantwortung ein, wie neuere Tradierungen es fordern:

> Und jetzt stellen wir uns mal vor, wie sich ein Mann vor dem Selbstmord fühlt, der sich aus dem fünften Stock einer Kleider-Fabrik stürzt, weil er seine Familie nicht ernähren kann, in Bangladesh, oder stellen wir uns vor, wie sich ein afrikanisches Kind vor dem Hungertod fühlt, während es der Mutter sterbend in die Augen schaut und sie ihm nicht erklären kann, das die deutsche Industrie in Ihrem Land einen brutalen Nazisten an die Macht geputscht hat um die Ressourcen zu bekommen und kein Cent an die armen fließt oder stellen wir uns vor, wie afrikanische Dörfer aussterben, weil die Menschen, die mit kleinen Booten einige hundert Meter im Meer fischen können nichts mehr fingen während die Fischfangrechte an europäische Trawler gingen, oder... ach ich höre auf. Wir müssen sicherlich mehr denn je um unsere Freiheit kämpfen, aber frei sein können wir nur, wenn wir begreifen, das unsere Freiheit nicht auf den Schultern anderer stattfindet. Das zu schaffen ist noch viel schwieriger, weil jeder Politiker erklären muss, warum wir unseren Wohlstand zur Freiheit aller so nicht halten können und dürfen...
>
> Hshmanowin zu Westernhagen – Freiheit, 11.07.19, 1 Likes

In eher religiösen Kreisen wird gemäß der christlich-moralischen Tradierung auf den göttlichen Maßstab menschlichen Handelns verwiesen und entsprechend argumentiert, dass unmoralisches Handeln auf menschlichen Egoismus zurückzuführen sei. Wahre Freiheit sei demnach nur durch Vergebung von in vermeintlicher Freiheit begangener Sünden zu erreichen. Da dies als unvermeidlicher Naturzustand geltend gemacht wird, kann der Topos lediglich aus retrospektiver Sicht ausgeführt werden: Weil (potenziell) keine Rücksicht auf Andere genommen, sondern unmoralisch und verdorben gehandelt wurde bzw. wird, muss anschließend um Vergebung gebeten werden, um frei zu sein. Einfach ausgedrückt: Freiheit ist nur durch Beichte möglich:

> @Alka Frouney was du hier schreibst ist alles deine Meinung, aber nicht die Wahrheit.
> Gott hat uns einen Maßstab gegeben, an dem wir unser Denken und handeln messen können. Für dich ist deine Meinung geltend, aber für Gott nicht.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Gott ist für dich in dir drinnen. Aber die Wahrheit ist, dass Gott heilig ist und du ein Sünder von Natur, darum brauchst du Vergebung deiner Sünden.
Außerdem sagst du: "aber ihr sucht Gott im außen"
Apostelgeschichte 17,28 „denn »in ihm leben, weben und sind wir«, wie auch einige von euren Dichtern gesagt haben: »Denn auch wir sind von seinem Geschlecht.«“
Gott ist überall im Universum.
Der Mensch möchte nicht unter Herrschaft eines anderen sein, weil er frei sein möchte. Diese Art Freiheit kann auch sehr viel unmoralisches anrichten.
Freiheit hat nichts mit verdorbenen Dingen zu tun die man machen kann, sondern frei zu sein, in dem Gott einen alle Sünden vergeben hat.
Und der Weg zu Gott ist nicht Buddha, Allah, Krishna, oder dein ICH,
Sondern allein der Herr Jesus Christus.
ArvinYan zu Xavier Naidoo – Frei, 03.07.16, 0 Likes

Vergleichbar argumentiert sanitOne sehr ausladend aus muslimischer Sicht mit Betonung auf das Geschehen am Tag des Jüngsten Gerichts für das Individuum (hier nur ein Auszug aus seinen/ihren sehr vielen Kommentaren):

entweder du verstehst es nicht, oder du willst es nciht verstehen oder du willste einfach nur immerweiter dagegen sprechen...
es ist so...der mensch soll GUTE TATEN vollbringen..zb gut zu seinen eltern sein, gut zu seinen nachbarn, armen helfen usw...aber im endeffekt kommen seinen taten alle auf IHN zurück...dh er tut es nur für sich...JEDER MENSCH TRÄGT NUR DIE VERANTWORTUNG FÜR SICH SELBST und NICHT DIE LAST EINES ANDEREN...
sanitOne zu Sabrina Setlur intro. Xavier Naidoo – Freisein, 05.10.12, 0 Likes

Wie in den meisten anderen Topoi übt die Pandemie auch hier wieder enormen Einfluss auf den Diskurs. So kritisiert folgender Kommentar aus der Sicht des Allgemeinwohls die verbreitete Haltung, dass die Quarantänemaßnahmen die individuellen freiheitlichen Rechte beschneiden:

Schön das jetzt alle schreien wie aktuell das Lied ist und klar man muss immer aufpassen, dass die Grundrechte und die Freiheit erhalten bleibt, dass muss jeder Bürger in einer Demokratie, aber das die Freiheitlichen Rechte zum Schutze anderer eingeschränkt werden gehört halt auch zur Demokratie. Und das Westernhagen das mit Freiheit meinte was hier wohl ein Großteil der Anti Corona Demonstranten behauptet, bezweifle ich doch sehr.
Bart zu Westernhagen – Freiheit, 21.09.20, 5 Likes

4.5.7.3. Post mortem-Topos

Der Post mortem-Topos hat die Struktur

Weil Freiheit nur im Tod möglich ist, kann man im Leben nicht frei sein. / Weil man im Tod nicht existiert, kann man nur im Leben frei sein/sollte man Freiheit zu Lebenszeiten anstreben.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Ankerbeispiel 1
"Wenn du nicht bereit bist, für deine Freiheit zu sterben, dann streich das Wort gleich aus deinem Wortschatz" – dem pflichte ich bei. Lieber kein Leben, als ein Leben in Unfreiheit.
Hoffen wir das Beste...
Elisa W zu Westernhagen – Freiheit, 26.04.20, 2 Likes

Ankerbeispiel 2
Ich warte auf die Zeit, wo Gott uns Christen unser ersehntes Leben gibt, wo wir alle dann wirklich frei sein können;)
Belana Iaolo zu Söhne Mannheims – Freiheit, 05.01.13, 0 Likes

Dieser Topos tradiert die bipolare Kontroverse der moralischen Deutungstradition, ob man entweder nur im Leben oder nur im Tod (absolut) frei sein kann. Im ersten Ankerbeispiel wird ein Zitat von Malcolm X angeführt, um mithilfe eines zusätzlich wirkenden Autoritäts-Topos die Geltungskraft des Arguments zu verstärken. Das Zitat selbst reflektiert die im Diskurs häufig anzutreffende Haltung, bei dem Streben nach Freiheit notfalls bis zum Äußersten gehen zu müssen. Diese Haltung ist nicht nur in den Kommentaren anzutreffen, sondern auch in den Liedern selbst, etwa bei Finsterforsts *Mach dich frei,* wo in dem sehr kämpferischen Text das Ziel „Frei bis in den Tod" formuliert wird. Die entgegengesetzte Perspektive, dass Freiheit nur bzw. endlich im Leben nach dem Tod möglich ist, wie Ankerbeispiel 2 insinuiert, ist ebenfalls Gegenstand künstlerischer Interpretation, so etwa in Sidos *Geboren um frei zu sein*, wenn der Rap-Künstler seinen Neid zu Rio Reisers Freiheit im Tod andeutet: „Nur auf Rio bin ich neidisch, weil er frei is'". Dass diese im Video ausgelöste Kontroverse auch in den zugehörigen Kommentaren ausladend argumentativ gelebt wird, zeigt folgender Auszug aus einem Dialog:

Carlos Chilipimmel "Keinen Raum für Diskussionen" zu sehen, ist schon mal ein toller Ansatz, Dude. Absoluter Wahrheitsanspruch rockt. Mein Gedanke ist jetzt nicht existenzphilosophisch ausgeklügelt oder so. Es geht mir nur darum, dass der Anspruch von "Freiheit", wie sie Rio und Co. definieren würden, im Leben nicht verwirklicht werden kann. Das gilt zumindest für ihre Zeit damals und auch noch für die heutige, wer weiß, was die Zukunft bringt. Emanzipation zur befreiten Gesellschaft ist das Ziel. Natürlich kann man jetzt sagen: tot haste auch keine befreite Gesellschaft. Aber in einem künstlerischen Sinne bist du zumindest "befreit" von den weltlichen, kapitalistischen Zwängen. Natürlich existierst du prinzipiell auch nicht mehr und hast nichts davon, aber wir reden hier immer noch von einer Zeile in einem künstlerischen Werk und sollten das nicht zu wörtlich nehmen.
Nitidus zu Sido – Geboren um frei zu sein, 24.04.18, 0 Likes

[Antwort]
Deinen Sarkasmus kannst du dir sparen, da es offenkundige Wahrheiten gibt. Es entspricht übrigens auch meiner Ansicht (Ja, auch die werde ich als wahr bezeichnen), dass etwas wie absolute Freiheit für den modernen Menschen nicht existiert. Da müssten wir schon eine ganz neue Bewusstseinsebene erreichen, denn Zwänge sind nicht nur politscher, gesellschaftlicher

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> oder religiöser Natur, schon in unserem Bewusstsein und Handeln sind wir unfrei, selbst ohne äußere Einflüsse.
> Die Nichterreichbarkeit von Freiheit im Leben schließt allerdings nicht auf Freiheit im Tode, das ist ein klassicher Paralogismus.
> Meine Frage war sowieso rhetorischer Natur. Natürlich ist es eine Grundvorraussetzung zu leben um zu sein.
>
> Carlos Chilipimmel zu Sido – geboren um frei zu sein, 24.04.18, 0 Likes

So wird hier detailliert diskutiert, wovon der Tod nun genau befreit oder auch nicht und inwiefern Freiheit dann überhaupt existieren kann, wodurch sich Überschneidungen zur existenziellen Deutungstradition ergeben.

Zuweilen sind auch kompromissartige Argumente anzutreffen. So argumentiert Tinga99 im folgenden Kommentar grenzgängerisch, dass Freiheit sowohl im Leben als auch im Tod möglich, aber an Bedingungen geknüpft sei. Das Beispiel greift den naturrechtlichen Nativitäts-Topos (Kap. 4.5.2.3) auf, relativiert aber auf Basis der paulinischen Wahrheit – sprich der Erkenntnis und Glaube an Gott – als Voraussetzung für Freiheit im Leben. Dieses Leben sei dann zu opfern um ebenfalls im Leben nach dem Tod Freiheit zu erlangen. Vereinfacht gesagt soll hier argumentiert werden, dass Freiheit auf beiden Seiten des Todes möglich ist, solange man gläubig ist – wobei das Christsein aber keinen Exklusivanspruch hat.

> Ja, wir sind geboren um frei zu sein. Allerdings ist man nicht einfach so frei. Nur Glaube macht frei. Ich bin Christ und glaube an Jesus Christus. Der Glaube macht mich WIRKLICH frei. Während Moslems durch den Glauben an Allah frei werden... Aber Freiheit ist nicht kostenlos. Man bezahlt sein Leben dafür um nach dem Tot Leben zu können. Wenn das nicht ein akzeptabler Preis ist.Aber solange ich Lebe bin ich auch nur ein Teil von Milliarden wie regenbogen schon meinte.;)
>
> Tinga99 zu Sido – Geboren um frei zu sein, 16.09.12, 0 Likes

Es ist auffällig, dass Freiheit im Tod vorwiegend religiös gedeutet und insbesondere mit der Kreuzigung Jesus Christus‘ verknüpft wird und tragende philosophische Deutungen, etwa nach Kierkegaard oder Heidegger, nicht nachvollziehbar fortgesetzt werden. In diesem religiösen Sinne lesen sich auch einige Kommentare, die das Spielen des jeweiligen Liedes auf einer Beerdigung in Andenken an eine geliebte Person bekunden. Dennoch sind auch Deutungen wie im ersten Ankerbeispiel verbreitet, dass man lediglich im Leben frei ist, so etwa hier:

> in einer welt wo alles berechnet wird. wo jeder seine termiene hatt.gibt er ein teil seiner freiheit auf. jeden moment so zu nutzen wie man es aus tiefsten herzen tun würde... anstatt das wir uns in ruhe wiegen* und sich zeit für sich selbst nehmen.
> stressen wir uns weiter um den anforderungen in unserem umfeld gerrecht zu werden.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Wann wirst du dir gerrecht? wann siehst du in dir das du wirklich frei bist..
wenn du stirbst? du tot bist?dann ist es zu spät.....
Tsunami89 zu Söhne Mannheims – Freiheit, 04.09.11, 0 Likes

4.5.8. Existenzielle Deutungstradition

Die existenzielle Deutungstradition wird vorwiegend in den folgenden Topoi realisiert:

– Traum-Topos
– Wahrnehmungs-Topos

4.5.8.1. Traum-Topos

Der Traum-Topos hat die Struktur

Weil eine freiheitsstiftende Handlung/Vorstellung/Gegebenheit bzw. Freiheit mit Traum vergleichbar ist, ist sie (nicht) realisierbar bzw. erstrebenswert.

Ankerbeispiel 1
Traum vom Freiheit das wär schön in Deutschand ^^
Starky TWG zu Betontod – Traum von Freiheit, 12.08.16, 46 Likes

Ankerbeispiel 2
Freiheit wird leider für viele Menschen immer ein Traum bleiben und trotzdem müssen wir ALLES dafür tun dass sich das ändert, Freiheit ist Liebe!!
Jürgen Naeve zu Söhne Mannheims – Freiheit, 18.06.16, 99 Likes

Wie in der Herleitung der existenziellen Deutungstradition festgelegt wurde, wird die Metapher des Traums von Freiheit in zwei entgegengesetzte Richtungen gedeutet: Einerseits beschreibt der Traum ein Freiheitsideal, das in der Realität nicht erfüllt werden kann und erklärt somit Freiheit als nicht existent. Andererseits formuliert der Traum ein zu erstrebendes Ziel, bei dem Freiheit realisiert wird. Wie die Formulierung im Konjunktiv des ersten Ankerbeispiels anzeigt, liegt hier eine Wunschformulierung vor, aus der aber nicht eindeutig hervorgeht, ob der Traum realisierbar ist oder nicht. In Ankerbeispiel 2 wird der Traum zumindest für einen Großteil der Menschheit als nicht realisierbar erachtet. Dennoch ist auf dessen Erfüllung hinzuarbeiten. So zeigen beide Beispiele sehr deutlich die Ambivalenz des Vergleichs von Traum und Freiheit.

In diesem Deutungsbereich gibt es eine breite Meinungsfront, dass Freiheit nur ein Traum (oder wahlweise Illusion, vgl. Wahrnehmungs-Topos,

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Kap. 4.5.8.2) sei und dass die Menschen aufwachen sollten oder müssten. Gemeint ist hier das Durchschauen einer organisierten Massenmanipulation durch elitäre Entscheidungsträger oder Regierungen, welches entsprechend als *Great Awakening* beschrieben wird (vgl. Ausführungen zur Traum-Metapher, Kap. 4.4.13). Dies ist also eher in einem verschwörerisch-systemkritischen Sinne der Unfreiheit zu verstehen und konsequenterweise in der ideologischen Deutungstradition verhaftet. So geht es dort um überschneidende Sinnzuschreibungen innerhalb von Verschwörungstheorien, die den Traum als zutreffende Umschreibung für die Nichtexistenz von Freiheit deuten.

Im Sinne der existenziellen Deutungstradition wird indes weiter in folgendem Kommentar argumentiert, dass mangelhafter Altruismus Freiheit verhindert und es keine Aussicht auf Besserung gibt, wodurch Freiheit lediglich als Traum existieren kann. Eine Veränderung zu von Dierksmeier geforderter, qualitativer Freiheit wird hier somit konjunktiv als unrealistisch deklariert.

> Dass so was wie Freiheit möglich ist, müsste das menschliche Denken sozialer werden, da sonst sehr wahrscheinlich Mord, Vergewaltigung,Brutalität und andere schreckliche Dinge sich sehr vermehren würde. Die Menschen müssen Regeln haben, an welche sie sich halten können und müssen, da sie sonst keinen Rahmen mehr haben und wahrscheinlich bald nicht mehr zwischen gut und böse unterscheiden könnten. Darum wird Freiheit für uns immer nur ein Traum bleiben. (Meine Meinung)
>
> Max Fisher zu Söhne Mannheims – Freiheit, 03.01.17

Die folgende Person idealisiert in ihrem Traum die Utopie eines Weltfriedens, der Freiheit jedes Einzelnen und das Ende von Hungersnöten und nimmt somit eine weltbürgerliche Perspektive auf den Traum ein:

> Freiheit für alle.Affen geiles Lied.Ich glaube nicht daß sich unsere scheiß Altparteien so ein Lied mal an hören würden.Wir werden genau so unterdrückt heute,wie es schon immer war.Bei dem Lied versetze ich mich in den Traum rein,das es wirklich mal Frieden gibt auf der Welt.Frieden und für jeden Mensch auf der Welt Freiheit und keine Hungersnöte mehr.Irgend wo ist die Welt ungerecht verteilt.War das jemals anders,wenn man mal der Geschichte nach geht??
>
> A P zu Santiano – Lieder der Freiheit, 28.01.21, 3 Likes

Anhand dieser beiden Kommentare ist zu erkennen, dass der Traum von Freiheit eine kollektive Dimension haben kann, die wie hier moralisch-verantwortungsbewussten Deutungen folgt. Folgender Kommentar erklärt aus der Retrospektive, dass der Traum von Freiheit zumindest mal verwirklicht wurde, nun aber eben nicht mehr existiert:

> freiheit ein schönes wort aber ein zustand den wir längst verloren haben!
> heutztage ist freiheit nur ein zerbochner traum!
> den letztendlich werden wir sowieso klein gehalten und stumm gehalten!!

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

doch das heisst nicht,das ich aufhöre zu kämpfen!!!
muss erlich sagen sido ist der einzige rapper der auch was ausagt und
nicht den "ich bin der übergängster"!!!also daumen hoch sido mach weiter so!!
ralf Hemetsberger zu Sido – Geboren um frei zu sein, 14.06.12, 0 Likes

Eine Variante des Topos sieht nicht Freiheit selbst, sondern Träume die zu Freiheit oder damit assoziierten Werten führen als nicht realisierbar, wie bei den folgenden Kommentaren aufgrund falscher Prioritäten zu Gunsten materieller Ideale. Sie überschneiden sich damit mit dem Valuta-Topos (Kap. 4.5.5.3):

Einmal mehr seinen Träumen nachgehen und nicht warten bis es zu spät ist.
Freiheit ist das größte Gut und ist für Jeden zu haben, man muss halt den Weg mutig einschlagen und auf die Zivilisationsscheisse verzichten.
Wir wären alle glücklicher ohne die ganzen Luxusverträge und so en Zeug. Je mehr man sich dem Wohlstandszeugs entzieht umso mehr freie Gedanken entstehen, da die Seele wider Luft kriegt und der Mensch da und dort ein Stück mehr Freiheit erfährt.
Ich hoffe dass immer mehr Menschen anfangen zu Verstehen was mit Ihnen geschieht.
Lucic Goran zu Westernhagen – Freiheit, 04.01.14, 3 Likes
Frei fühlen ist meiner meinung nach, wenn jeder genau das machen würde was er am liebsten tut ohne über das Geld nach zu denken. Den Geld macht sogar deine schönsten Träume kaputt.
Fumares Music Production zu Sido – Fühl dich frei, 19.10.15, 0 Likes

Im ersten Kommentar wird Freiheit als Freisein von Besitz gedeutet. Der zweite ermöglicht ambivalente Lesarten, jedoch scheint eher die entgegengesetzte Deutung, also Besitz als Ermöglichung von Freiheit bzw. die Einschränkung von Freiheit aufgrund finanzieller Sorgen zuzutreffen.

4.5.8.2. Wahrnehmungs-Topos

Der Wahrnehmungs-Topos hat die Struktur

Weil eine Person/Gruppe dem Irrglauben/der Illusion unterliegt frei/unfrei zu sein, existiert ihre Freiheit/Unfreiheit nicht.

Ankerbeispiel
Freiheit...die Illusion der Menschen die denken sie wären Frei....niemand ist frei
×TouringMafia× zu Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit, 29.03.20, 0 Likes

[Antwort]
Was ist denn der Sinn von Illusionen wenns ausschließlich Realität existiert
Atopia zu Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit, 29.03.20, 0 Likes

Dieser Topos folgt der Deutungstradition nach Kant und Descartes, nach deren Überlegungen Freiheit nicht erfahrbar ist bzw. lediglich in der Vorstellung der Menschen existieren kann, also letztlich eine Frage der Wahrnehmung ist. Auch die ausführlichen Ausführungen zu Objektivität vs.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Subjektivität als Frage der „Wahrnehmung des Einzelnen" bei Stefan Hradil finden hier Anwendung. Wie das Ankerbeispiel veranschaulicht, wird die Wahrnehmung von Freiheit anderer Menschen angezweifelt mit dem Argument, dass es reale Freiheit nicht gibt. Der Antwortkommentar wiederum stellt die Gültigkeit des Anzweifelns infrage und macht darauf aufmerksam, dass auch (mutmaßlich gewollte) Illusionen ihre Berechtigung haben angesichts realexistenter Gegebenheiten, vulgo Vorstellungen von Freiheit erforderlich sind, wenn Erfahrbarkeit von Freiheit unmöglich ist.

Üblicherweise wird in den Kommentaren die Wahrnehmung einer anderen kommentierenden Person interrogativ hinterfragt, um über ihren vermeintlichen Irrglauben aufzuklären bzw. von der eigenen Wahrnehmung zu überzeugen, etwa nach folgendem Muster:

> @sssswimminggg
> Glaubst du wirklich, du bist frei...? Nur weil du nicht gefoltert wirst oder in einen Krieg verwickelt bist?
> Tamelca zu Söhne Mannheims – Freiheit, 19.03.12, 0 Likes

> @RoyBleck Das ist eines mit der besten Lieder! Aber ich meine nicht, dass er versucht auszusrücken wonach alle streben, oder sie zumindest glauben zu streben. Die meisten wissen gar nicht was "Frei sein" bedeutet. Glaubst wir hier sind frei? 1. Ja, wir haben keine Diktatur, keine Grenzen und Mauern mehr und können unsere Meinung äußern, etc.; 2. Nein, die meisten sind gefangen in ihren Zwängen, vorgekauten Meinungen und aufgebundenen Glauben.
> Wer das durchbricht ist wirklich "Frei"!
> Dani elAI zu Sabrina Setlur intro. Xavier Naidoo – Freisein, 06.05.11, 0 Likes

Diese Kommentare stellen Wahrnehmung von negativer Freiheit – Freiheit von Unterdrückung durch Krieg und Folter, Freiheit von Diktatur etc. – als freiheitsstiftend infrage. Dem gegenüber sieht der folgende Kommentar gleichfalls die Wahrnehmung positiver Freiheit kritisch, wenn diese aus anderer Warte paradoxerweise Unfreiheit – freie Ausübung der Religion als Abhängigkeit – konstruiert.

> Es ist deine Freiheit, an deine Religion zu glauben.
> Es ist schön, wenn du dadurch meinst frei zu sein.
> Doch was für dich Freiheit ist, ist für mich die Abhängigkeit an etwas nicht existenten.
> Was eigentlich das genau Gegenteil von Freiheit ist.
> Aber gut. Wenns dich glücklich macht, solls mir Recht sein.
> CrOistPunx zu Sido – Geboren um frei zu sein, 21.09.12, 0 Likes

In beiden Fällen wird dem Gegenüber ein Irrglaube unterstellt und eine gültige Vorstellung von Freiheit ad absurdum geführt. Dies kommt in der Konsequenz einer Nichtigkeitserklärung der Freiheit des Anderen gleich. Oder um es salopp auszudrücken: „Deine Freiheit gibt es nicht.".

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Folgender Kommentar nimmt kritisch Stellung zum unbeschwert-fröhlichen Aufruf zu gemeinschaftlicher Freiheit des Berge-Videos. Hier wird mittels eines Goethe-Zitats darauf aufmerksam gemacht, dass Erzeugung von Freiheit durch einen menschlich-wertschätzenden Umgang miteinander ein naiver Irrglaube ist:

> Nette Musik aber inhaltlich naiv. Dazu ein Zitat welches
> auf dieses Lied gut passt:*"Niemand ist hoffnungsloser versklavt als jene, die fälschlicherweise glauben, frei zu sein."*- Johann Wolfgang von Goethe
> Vekoro zu Berge – Wir sind frei, 02.07.18, 0 Likes

Der darauffolgende Antwort-Kommentar stimmt grundsätzlich mit der Aussage des Zitats überein, kontert aber mit einer auf das Individuum bezogenen Auslegung der Descartes'schen Theorie: Die individuelle Vorstellung von Freiheit ist demnach auch nur für das Individuum gültig und somit individuelle Realität, wodurch die allgemeinreale Unfreiheit zur Illusion verkehrt wird – expressis verbis: „Deine Unfreiheit gibt es nicht."

> Vekoro
> so wahr!
> doch ist es nicht ebenfalls ein hoffnungsloser Zustand, seine wahrhaftige Möglichkeit der Freiheit nicht zu erkennen?
> angenommen du bist in freier Natur auf unprivatisiertem Land – nackt. Was erfährst du, was definiert dich?
> der Staat der das Land privatisierte auf dem du stehst?
> die Jeans der Marke die du gerade tragen sollst, und für die du dich entschieden hattest, ohne deine Entscheidungsfreiheit zu kennen?
> Nein.
> Und dieses Gefühl darfst du überall hin mitnehmen. Auf jeden entfremdeten Grund. Die Gitter der Käfige sind illusion – lass mal einreißen und unsere eigene Realität erschaffen ❤
> Kartoffelschlumpf auf Planet Erde zu Berge – Wir sind frei, 02.07.18, 4 Likes

Vergleichbar argumentiert der folgende Kommentar das Musikvideo interpretierend, dass Freiheit nicht von einer äußeren Realität bestimmt, sondern individuell von innen heraus realisiert werden muss, um sich auf die geteilte Realität zu übertragen.

> Wir brauchen Liebe und grosse Träume, sonst sterben wir! Für alle die, die hier rum meckern das der Inhalt des Liedes ja nicht den Tatsachen entspricht und naiv ist etc, möchte ich nur sagen, dass ihr so mit diesem starren Sichtpunkt auf das Drama auch nie innerlich frei werden könnt. Wer sich innerlich eine neue Welt schafft und in Gedanken und eigenen Taten frei wird, begreift, dass solche Gruppen und Lieder ein Beginn eines neuen Durchbruchs in eine mögliche freie Welt (innerlich und im Zusammenschluss dann auch äusserlich) sind!!! Euch Realisten, die in einer negativen Realität gefangen seid, empfehle ich dieses Lied mindestens dreimal am Tag laut aufzudrehen und dazu zu tanzen und zu singen, solange bis Ihr etwas von dem gesungenen IN EUCH spürt, seht und umsetzen könnt. NUR SO KÖNNEN WIR ETWAS

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

> NEUES AUSSTRAHLEN UND BEWEGEN. Danke für dieses wundervolle Lied in diesem so schönen energiegeladenen Video.Wir brauchen Liebe und grosse Träume, sonst sterben wir.
> Savine Mathieu – die Seele stimmen zu Berge – Wir sind frei, 01.07.18

Schließlich bleibt festzustellen, dass der Traum-Topos und der Wahrnehmungs-Topos aber auch je nach inhaltlichem Zusammenhang der Veritas-Topos (Kap. 4.5.7.1) sehr verwandt miteinander sind, wenn es darum geht zu argumentieren ob Freiheit – wenn überhaupt – in einer individuellen oder gemeinschaftlich geteilten Realität existieren kann. So bringt folgender Kommentar Wahrheit, Traum und Wahrnehmung zusammen und bringt die Descartes'sche Deutung auf den Punkt:

> Nicht ganz! Die Wahrheit an sich hat nämlich genau wie die Liebe kein Gegenteil. Nur das was Existiert ist unwirklich. Das Geistige formlose schauen z.B. im Traum ist wirklich. Wahrnehmungsberichtigung ist wirklich. Den Bruder im Anderen zu erkennen ist wirklich. Also das ich den anderen als Meinesgleichen sehe ist wirklich. Wo soll die Freiheit sonst sein als im Geist? Licht und Liebe Torsten Kircher
> TorstenKircher zu Xavier Naidoo – Frei,11.10.12, 0 Likes

4.5.9. übergreifende Topoi

Wie bisher zu erkennen, greifen manche Kommentare mehrere Topoi auf. Manche Topoi wiederum überschneiden sich mit anderen Topoi aus anderen Deutungstraditionen. Dennoch ist festzustellen, dass bestimmte Topoi spezifische Deutungstraditionen fortsetzen und dabei Neu- und Umdeutungen vornehmen. Es soll aber der Eindruck vermieden werden, dass der Diskursausschnitt lediglich aus kontextspezifischen Topoi besteht und dass die Traditionen sich ausschließlich in den vorgestellten Topoi manifestieren. Wie in Kap. 3.2.1 beschrieben, gibt es auch inhaltsunabhängige Topoi – vornehmlich solche, die direkt von Martin Wengeler übernommen werden können –, die auch traditionsübergreifend agieren, wie etwa der Zahlen- oder Realitäts-Topos. Es sind die kontextunabhängigen Topoi, die auch Maringer im EU-Beitrittsdiskurs überprüft hat. Um dies etwas genauer darzustellen, werden nachfolgend ein paar ausgewählte traditionsübergreifende Topoi präsentiert:

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

4.5.9.1. Definitions-Topos

Der Definitions-Topos hat die Struktur

> *Weil für ein Wort eine bestimmte Definition gilt oder unterstellt wird, sollen daraus die dieser Definition entsprechenden Folgerungen gezogen/ Handlungen abgeleitet werden.*

In diesem Topos legen die Kommentierenden eine klare Definition für den Freiheitsbegriff fest und verwenden die Wörter ‚frei sein/Freiheit' in Kombination mit einer Konjugation von‚sein' oder‚bedeuten'. Zum Teil wurden in anderen Topoi bereits Kommentare vorgestellt, die gleichzeitig auch diese Argumentationsstruktur innehaben. Nachfolgend ein paar weitere Beispiele, die mit der jeweiligen Zuordnung zu einer oder mehreren Deutungstraditionen gekennzeichnet sind:

emotionale Deutungstradition

> Frei zu sein, heißt seine eigenen Fesseln zu lösen und die Fesseln der Gesellschaft. Frei zu sein, heißt sich seinem Sein Bewusst zu sein. Bewusstsein enthält Bewusstes Sein! Die innere Ruhe, die innere Kraft, die innere Leichtigkeit, das innere Lächeln kann die innere Freiheit wieder hervorrufen. Die Basis ist natürlich göttliche Bedibgungslose Liebe, Frieden, Gewaltlosigkeit, Rechtschaffenheit und Wahrheit. Wenn wir dies Leben, ist die wahre Freiheit des Herzens gänzlich nahe. Lg, Xavier bring die Botschaft von Brüder und Schwesterlichekit, Freiheit und Einheit nach innen und somit nach außen. Du und wir alle schaffen das.
>
> The Light zu Xavier Naidoo – Frei, 16.06.16, 0 Likes

materielle Deutungstradition

> Freiheit fängt im Kopf an und oder im Herz. Ich sehe es als Innere Zustand die sich von äußere Materielle Bedingungen nicht verändern lässt.
>
> Abrilgirl1 zu Blumfeld – Wir sind frei, 18.03.11, 0 Likes

materielle/naturrechtliche Deutungstradition

> Okay wir kommen um Definitionen nicht herum, da stimme ich zu.
> Meine Definition von Freiheit ist, dass alles erlaubt ist, solange ich die Freiheit eines anderen nicht verletze. Damit es nicht so schwammig stehen bleibt, ergänze ich, dass ich mich hier auf die naturgegebenen Eigentumsrechte und die daraus abgeleiteten Rechte beziehe. Sprich mein Körper ist mein Eigentum und alles, was ich als Resultat der Vermischung von Natur mit meiner Arbeitskraft erhalten habe ist ebenfalls mein Eigentum. Bedeutet sobald jemand mich oder mein Eigentum angreift, verletzt er meine Freiheit.
> Das heutige System tut dies leider am laufenden Band...
>
> Kommentierender Kr zu Söhne Mannheims – Freiheit, 29.11.16, 0 Likes

materielle/identitäre Deutungstradition

> freiheit ist für mich nicht jeden morgen zur arbeit zu müssen und in eine rolle zu schlüpfen, die man nur spielt. freiheit ist, morgens aufzuwachen und noch nicht zu wissen, was der tag mit sich bringt, hingehen wohin man will, tun was einem spaß macht, entscheiden ohne

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

fremdeinflüsse und jeden tag leben als wäre es der letzte. das ist für mich freiheit aber wer ist heute schon noch wirklich frei. traumhaftes lied
Jana Hi zu Curse – Freiheit, 13.01.11, 0 Likes

Identitäre Deutungstradition

Freiheit heisst, unser Deutschland zu erhalten.
Kalle zu Söhne Mannheims – Freiheit, 06.08.15, 8 Likes
@Anni Johannsen Das ist Freiheit – jeder kann tun und lassen was er in der kurzen Zeit auf dieser Erde machen möchte.
Christian Szymanski zu Westernhagen – Freiheit, 29.04.21, 0 Likes

ideologische Deutungstradition

Es ist nicht die Demokratie die uns am meisten Freiheit schenkt sondern die Natur... Aber oft Nutzen die Demokratien ihre Freiheit für ihre Selbstenfaltung in Genuss und Völlerei. :D Verändern wir uns selbst! Für ein besseres Morgen :)
Faenors zu Fei.Wild – Nur das Leben in Freiheit, 29.05.20, 0 Likes

kämpferische Deutungstradition

wenn man/frau mut hat und man selbst ist. stark und ohne vorurteil ist dann.... ja dann ist man/frau wirklich frei.....
Green DRAGONSTAR zu Xavier Naidoo – Frei, 18.02.20, 1 Likes
Es heißt jeden Tag dafür Kämpfen. Immer wieder aufs neue.
Selbsthilfe de Witt zu Söhne Mannheims, 24.06.20, 0 Likes

moralische/emotionale Deutungstradition

Wahrhafte Freiheit ist sinnvoll, wenn sie im Dienste von Wahrheit und Liebe steht
Farramenti zu Sido – Geboren um frei zu sein, 17.01.18

moralische Deutungstradition

Def. frei? : wenn frei ist 365 d machen was man will also nur schönes was Spass macht (mal abgesehen dass es dann irgendwann vermutl. nicht mehr macht zum. nicht wie am Anfang) und wichtig wäre in einem Werk öffentliche Nahverkehrsmittel herzustellen dann wäre diese frei ziemlich unsozial/egoistisch..... wenn diese Nahverkehrsmittel aber in Teilen nur noch um ihrer selbst produziert werden (häufigerer turn over als sinnvoll/notwendig, unnötiger Ausbau etc.) sieht es schon wieder anders aus....dazwischen muss man sich finden...was sehr schwer sein kann: da einige diese Verantwortung stark spüren und sich dafür fast zu sehr verausgaben und wieder andere das auszunutzen zu verstehen.....
zu Berge – Wir sind frei, 30.07.18, 0 Likes

existenzielle Deutungstradition

Wenn du das was du unter der "wahren" Freiheit verstehst als selbige betitelst, schränkst du die Freiheit eines Anderen ein.;-) Es gibt die wahre Freiheit so wenig wie eine Definition für das Wort "Freiheit".
Marcos_ zu Söhne Mannheims – Freiheit, 29.11.16, 0 Likes

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

diverse Deutungstraditionen

> Menschen sind wertvoller als Geld. Freunde sind wertvoller als Feinde. Empathie ist wertvoller als Ausgrenzung. Frieden ist wertvoller als Krieg. Die Liebe ist wertvoller als der Hass. Neugier ist wertvoller als Ignoranz. Mut ist wertvoller als Angst. Glücklich zu sein ist wertvoller als erfolgreich zu sein. Kunst ist wertvoller und beständiger als Kommerz, und Widerstand ist wertvoller als Duckmäuserei. Die Wahrheit ist wertvoller als die Lüge. Die Zeit der Selbstsucht ist vorbei. Freiheit und Demokratie gibt es nicht umsonst. Sie verlangen, dass man sich beteiligt, sie bewacht, bereit ist, für sie zu kämpfen, und die mit ihr verbundenen Rechte immer wieder einfordert. Gerade Menschen, die in der Öffentlichkeit stehen, ein Forum besitzen, haben in Zeiten wie diesen die Pflicht, sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung zu stellen.
>
> Asmiril zu Westernhagen – Freiheit, 07.09.19, 1 Likes

4.5.9.2. Geschichts-Topos

Der Geschichts-Topos hat die Struktur

> *Weil die Geschichte lehrt, dass bestimmte Entscheidungen bestimmte Folgen haben, sollte die anstehende Entscheidung (von der unterstellt wird, dass sie in relevanter Hinsicht dem aus der Geschichte entnommenen Beispiel gleich ist) getroffen/nicht getroffen werden.*

Hier werden in überwiegender Mehrheit Referenzen und Vergleiche zum Zweiten Weltkrieg bzw. zur Herrschaft der Nationalsozialisten und der Trennung bzw. Wiedervereinigung von Ost- und Westdeutschland vorgenommen, wie teilweise in den obigen Ausführungen angeklungen ist. Zuweilen werden aber auch andere historische Begebenheiten auch aus anderen Teilen der Welt für die Argumentation herangezogen. Nachfolgend wieder paar ausgewählte Beispiele, die mit der jeweiligen Zuordnung zu einer oder mehreren Deutungstraditionen gekennzeichnet sind:

naturrechtliche Deutungstradition

> Die Freiheit ist bei euch weg, seit die Roemer deren Recht ueber euer natuerliches (Germanisches) Recht gestuelpt haben – ja das mit den Pargraphen und 'Personen'. Die haben das gemacht zwecks Kontrolle und Absahnen – und auch manchmal mit 'Gerechtigkeit' (zwecks Ruhe) aber der Kern ist das nicht.
> Immer noch in Betrieb – fein... so ergeht es halt dem Poebel welcher es nicht checkt – so der auch nichts anderes verdient hat irgendwie.
>
> Cacalari Bus zu Westernhagen – Freiheit, 14.09.13, 5 Likes

ideologische Deutungstradition

> Schade.....bisher fand ich MMW (seit den 80ern) sehr gut...besonders "Freiheit" hat mich immer sehr berührt.
> Wie gesagt: Bisher!!!

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Wenn ich den Untertext zu diesem Video lese, fühle ich mich zurück versetzt in die Zeiten von Mielke, Stasi und Bespitzelung – denn dieser Text ist Propaganda und Gehirnwäsche in Reinkultur!!!
Ebenfalls schade, dass es so Wenige bemerken.....wir sollten doch inzwischen gelernt haben – oder, Frau Merkel ???
S.-U. WEBER zu Westernhagen – Freiheit, 10.03.19

Freiheit schätzt man erst wenn man Sie nicht mehr hat.Ich habe in der DDR gelebt.Ich dachte das das ich Freiheit in Freiheit leben kann nach 89. Aber weit gefehlt ich erlebe dieses Trauma noch einmal in dieser Plandemie. Damals Schießbefehl gegen Republikflüchtlinge.Heute schiesst man mit anderen Mitteln gegen das Volk.Armes Deutschland
Sylvia Schulte zu Söhne Mannheims – Freiheit, 14.09.20, 1 Likes

materielle Deutungstradition

Rüdiger Und früher dachte keiner an Profit? Schon im alten Ägypten haben sie Sklaven für ihre Sache arbeiten lassen. Zur Zeit der Römer, die alles an sich nahmen, nur nicht die Germanen. Im Mittelalter die Könige und die Kaiser
Leon Bremer zu Santiano – Lieder der Freiheit,11.12.18, 3 Likes

identitäre Deutungstradition

Das traurige ist das es vor nicht so langer Zeit Menschen gab die für ein gemeinsames Deutsches Reich gekämpft und gestorben sind. Wenige Jahre später gibt es für die Welt und unser Land einen Schicksalsschlag....und wir fangen an unterm eigenen Volk zu unterscheiden zwischen Himmelsrichtungen....sowas finde ich traurig als Deutscher mit Herz
MrStriby zu Westernhagen – Freiheit, 16.05.12, 0 Likes

Weltbürgertum ist seit der römischen belagerung von masada sowas von out. noch outer wäre es wohl hiezulande strafrechtlich relevant? egal, wir machen aus allen weltbürgern schon gute deutsche.
Rüdiger Bäcker zu Berge – Wir sind frei, 07.10.18, 0 Likes

@FL4SH1337 wenn du dich beleidigt fuehlst, dann solltest du dich fragen wieso! das Problem liegt bei dir und nicht bei mir. Ich respektiere meine Landsleute. Kopftuchtraeger konfrontieren dich mit deinem eigenen ich (was zeigt, dass du fremdenhass hast). Vielleicht solltest du mehr auf menschen anderer kulturen zugehen. willst du, dass ich mich assimuliere wie man es mit den juden versucht hat? Kopftuch ist meine Freiheit und Freiheit hast du ja gut in deinem Kommentar definiert!
dostatdoram7 zu Curse – Freiheit, 10.11.11, 0 Likes

kämpferische Deutungstradition

Freiheit ist das einzige was zählt. Wo seid ihr alle? Auch die Künstler sind gemeint. Ich werde nie diesen neuen Judenstern tragen. Werde deshalb nicht mehr medizisch behandelt. Kein Witz. Steht alle auf.
Anton Müller zu Westernhagen – Freiheit, 18.12.20, 1 Likes

@SeargentGunner Das war bisher in der Weltgeschichte leider oft so, allerdings nicht immer. Natürlich ist jeder Errungenschaft ein Kampf, aber kein Krieg in dem Sinne. Z.B. die Wende '89 war auch ein Ereignis, das zum Frieden führte, welches allerdings ohne Krieg auskam.
Steven zu Söhne Mannheims – Freiheit, 16.10.11, 0 Likes

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

moralische Deutungstradition

> Eben, da gerade SIE ganz genau wissen sollten das Xavier einfach nur Freidenker ist und kritischer Beobachter, aber NIEMALS ein Neofascho oder Rassist wie Faschist! Niemals! Er hat euch ebenso viele Türen ins Mainstream-Business geöffnet, weil er ein Freund ist bzw gewesen ist! Er sagt doch IMMER„Ich Liebe ALLE, außer diejenigen die meinen Freunden, meiner Familie oder mir einfach nur weh tun und schaden wollen!" Kein Land der Welt würde diese in ihrem Land weiterhin leben lassen, wenn diese als Refugees eingereist wären und Straftaten begehen würden, gar Töten und so weiter! Niemals würde es sogar Kenia oder Marokko akzeptieren, wenn ein Deutscher bei ihn im Land kriminelles begehen würde! JEDOCH DIE DEUTSCHEN SOLLEN DAS? MÜSSEN DAS ERTRAGEN, WEIL SIE SCHULD AM 2WK HABEN? Ich als Pole sage NEIN, da jede NATION mittlerweile Dreck am Stecken hat und so etwas wie einen Holocaust durchgeführt hat!
>
> FREI MIT HERZ zu Söhne Mannheims – Freiheit, 10.05.20, 18 Likes

4.5.9.3. Autoritäts-Topos

Der Autoritäts-Topos hat die Struktur

> *Weil eine als Experte oder Autorität ausgewiesene Person oder Institution eine bestimmte Handlung befürwortet/ablehnt/eine bestimmte Einstellung vertritt, sollte diese Handlung ausgeführt/nicht ausgeführt werden/diese Einstellung übernommen werden.*

Zum Teil wurde dieser Topos bei den obigen Darlegungen eingebracht, beispielsweise das Zitat von Benjamin Franklin beim Sicherheits-Topos (Kap. 4.5.2.1) oder das Zitat von Malcolm X beim Post mortem-Topos (Kap. 4.5.7.3). Wie die Argumentations-struktur erklärt, nutzen die Kommentierenden ein Zitat, um ihren Standpunkt zu verdeutlichen, wobei Bekanntheitsgrad des Zitats oder der zitierten Person eine verstärkende Wirkung erzeugt. In den meisten Fällen bleibt es bei der eigentlichen Erwähnung des Zitats, sodass die daraus abzuleitenden Handlungen implizit bleiben. Da viele Kommentare auch einfach nur kurze Auszüge aus den jeweiligen Liedern rezitieren, könnte man dies auch als befürwortendes Zitat einer empfundenen Autorität verstehen. Hier beschränke ich mich jedoch auf Zitate von Drittquellen. Nachfolgend wieder ein paar Beispiele, die mit der jeweiligen Zuordnung zu einer oder mehreren Deutungstraditionen gekennzeichnet sind:

moralische Deutungstradition

> "Freiheit ist auch immer dir Freiheit der Andersdenkenden". Zitat Rosa Luxemburg, schöne Frau, leider ermordet in Berlin, vor rund 101Jahr. Will sagen: Freiheitswille kann auch zum vorzeitigen Tode führen. HG aus Pommern,.
>
> Egon Olsens Miezekätzchen zu Westernhagen – Freiheit, 05.01.21

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

existenzielle Deutungstradition

"Wer nichts weiß, muss alles glauben" – Marie von Ebner- Eschenbach.
Hugin & Munin zu Frei.Wild – Keine Lüge reicht je bis zur Wahrheit, 20.11.19, 49 Likes

ideologische Deutungstradition

Zitat: Karl Jaspers
Frieden gibt es nur durch *Freiheit* Freiheit nur durch Wahrheit.
Traurig dass wir aus der Geschichte nicht wirklich lernen und auf dem Weg (wenn wir nicht sogar schon da sind) zur neuen Demokratur sind.
https://youtu.be/tmTQF_CFgXc
Jörg Soba zu Westernhagen – Freiheit, 22.02.20, 0 Likes

kämpferische Deutungstradition

Habe mut dich von deiner Unmündigkeit zu befreien, sapere aude! [nach Immanuel Kant, Anm. B.K.]
Aleks zu Sido – Geboren um frei zu sein, 15.04.19, 3 Likes

moralische Deutungstradition

Ich mag verdammen was du sagst, aber ich werde mein Leben dafür einsetzten, dass du es sagen darfst. [nach mutmaßlich Voltaire, Anm. B.K.]
Vor Denker zu Frei.Wild – Keine Lüge reicht je bis zur Wahrheit, 08.12.19, 56 Likes

kämpferische Deutungstradition

BlackdragenxD Wie hat die NS-Zeit angefangen? Erst mit einigen gewählten Politikern, dann mit einem Notstand, dann mit Gesetzen, welche die Demokratie lähmen, dann kamen die Verordnungen, und ehe man sich versah, war die Diktatur da.
Johann Wolfgang von Goethe hat einmal gesagt: "Wer in der Demokratie schläft, der wird in der Diktatur erwachen." Diese Worte sind wieder brandaktuell, wie ich finde. Und es sieht leider so aus, dass viele erst in der Diktatur erwachen werden.
Peter Lustig zu Westernhagen, 19.01.21, 0 Likes

naturrechtliche/materielle/ideologische Deutungstradition

Vorsicht:
"Zwischen dem Schwachen und dem Starken ist es die Freiheit, die unterdrückt, und das Gesetz, das befreit."
"Das Geld, das man besitzt, ist das Instrument der Freiheit; dasjenige, dem man nachjagt, ist das Instrument der Knechtschaft."
"Keine Unterwerfung ist so vollkommen wie die, die den Anschein der Freiheit wahrt. Damit lässt sich selbst der Wille gefangen nehmen."
Jean-Jacques R
Tobias Beyeler zu Curse – Freiheit, 15.05.09, 0 Likes

alle Deutungstraditionen

Die Freiheit besteht darin,dass man alles tun kann,was einem anderen nicht schadet. Matthias Claudius.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Wer anderen die Freiheit verleugnet,verdient sie nicht für sich selbst.Abraham Lincoln
Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben,wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Friedrich von Schiller.
Je enger der Käfig umso schöner die Freiheit.Sprichwort
Ein einfach Zweig ist dem Vogel lieber als ein goldener Käfig.Weisheit aus China
Freiheit besteht vor allem darin,daß zutun, was man nach seinem Gewissen tun soll.
Albert Schweizer.
Nichts ist so kostbar wie die Freiheit Nichts so wertvoll wie Vertrauen
Die Warheit ist :geschenktes Vertrauen kann man schnell wieder verlieren.Gütmütigkeit  sollte man nie ausnutzen. Elke Vormfenne
Wer gibt,um zu bekommen, macht sich zum Sklaven seiner eigenen Berechnung (.Das nennt man Bestechung)
Wer gibt, weil Geben ihm Freude macht,bleibt frei. Franz Kruppa
Das sind die Waisen, die durch den Irrtum zu Wahrheit reisen.Die in dem Irrtum verharren, das sind die Narren.Friedrich Rückert
Freiheit ist alles was zählt.2020 Marius Müller Westerhagen.Danke
Elke Vormfenne zu Westernhagen – Freiheit, 22.10.20, 1 Likes

4.5.10. Zusammenfassung: Das Deutungsmuster in den Kommentaren

Insgesamt zeigen die Ergebnisse der Analyse, dass die Musikvideos eine breite thematische Fülle an Diskussionen zu Freiheit in den Kommentaren auslösen. Unmittelbar daran anknüpfend entzündet sich ein umfassender Meinungsaustausch über die diversesten, zeitgenössischen und gesellschaftspolitischen Themen, die weit über den Freiheitsbegriff selbst ausstrahlen, jedoch letzten Endes wieder auf diesen zurückgeführt werden können. Die aus über einem Jahrzehnt gesammelten Kommentare zeigen, dass sich musterartige Argumentationsschemata subsumiert identifizieren lassen. Dabei ist erkennbar, dass sich die verschiedenen historischen und neueren Tradierungen aus der Literaturrecherche nicht nur wiederfinden lassen, sondern eindeutig fortsetzen und anhand eben jener zeitgenössischen Themen weitergedeutet werden. Dieser Deutungsfortsatz evolviert auch jenseits der herausgearbeiteten Topoi; jedoch verdeutlichen diese in ihrer meist ausladenden argumentativen Manifestationdie vorgenommenen Sinnzuschreibungen im Detail. Insbesondere wenn dialogische Cluster zustande kommen, entfalten sich Aushandlungsprozesse von Deutungen besonders anschaulich.

Die Kommentare greifen Sinnangebote der Videos teilweise sehr direkt auf, wobei zwar selten auf einzelne visuelle Stimuli oder Textstellen Bezug genommen wird, aber allgemein Reaktionen zum Gesamteindruck bzw. der Botschaft ausgelöst werden, die dann wiederum Ziel von Gegenkommentaren sein können, sodass insgesamt eine thematisch dichte und reichhaltige Kommunikationskultur rund um den Freiheitsbegriff entsteht. Dabei ist be-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

sonders deutlich herauszustellen, dass Video und Kommentare eine kommunikative Einheit bilden, die sich der betrachtenden Person präsentiert – eine getrennte Analyse würde den Deutungsprozess stark beschneiden, insbesondere wenn aus einem Zeitgeschehen lange Zeit nach der Veröffentlichung eines Liedes neue Deutungen an dieses herangetragen werden. Die Analyse zeigt weiterhin, dass es nicht unbedingt von Bedeutung ist, streng Videos und die jeweils dazugehörigen Kommentare einzeln für sich zu analysieren. Eine überblickende, holistische Korpusanalyse offenbart, dass ähnliche Sinnzuschreibungen zu Freiheit an unterschiedlichen Orten vorgenommen werden.

Gleichzeitig bleibt nicht verborgen, dass Genre, Veröffentlichungszeitraum und Hintergrund der Acts einen berücksichtigswürdigen Einfluss ausüben. So werden (partei-)politische bzw. ideologische Argumente vorwiegend bei der linken Punkband Betontod und ihrem mutmaßlich rechten Gegenpol Frei.Wild ausgetauscht. Auch *Wir müssen hier raus* und die Neufassung von Sido bieten hier einen Fundus an Bemerkungen zu politischen Ideologien. Frei.Wild und Lieder mit Beteiligung von Xavier Naidoo offenbaren zudem meinungsstarke Diskussionen um Verschwörungstheorien. Ebenso finden sich insbesondere religiöse Kommentare unter den Videos des umstrittenen Soul-Künstlers. Der Westernhagen-Klassiker präsentiert sich als regelrechter Allrounder für Argumente zu allen Themen. Besonders Argumente zu Themen rund um Mauerfall und Wiedervereinigung sind dem Kontext des Veröffentlichungszeitraums des Liedes geschuldet.

Zeitgenössisch prägen die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschnitte in das öffentliche Leben und in die privaten Freiheiten im Rahmen der von der Regierung angeordneten Quarantäne wie kein anderes Thema den Diskurs. Massive Um- und Neudeutungen der Tradierungen sind hier festzustellen, etwa in der identitären und kämpferischen Tradition, in der die gemeinschaftsstiftende Parole „Wir sind das Volk" als regierungskritischer Schlachtruf von demokratiefeindlichen Kräften für eine völkische Identität und gegen die Corona-Maßnahmen – aber auch schon zuvor gegen die Migrationspolitik – umgedeutet wird. Gleichfalls findet ein intensives Labeling jener demokratiefeindlichen Kräfte, wie Querdenkern und anderen „Andersdenkende", als Nazis statt, wodurch eine weitere Umdeutung generiert wird. In diesem Zusammenhang steht ein Erstarken der Verbreitung regierungskritischer Verschwörungstheorien im Sinne einer ideologischen Kritik oder einer Neubewertung von Wahrheit zum Wohle der Bevölkerung im Sinne der moralischen Deutungstradition.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

In diesem Zusammenhang steht ein Erstarken der Verbreitung regierungskritischer Verschwörungstheorien im Sinne einer ideologischen Kritik oder einer Neubewertung von Wahrheit zum Wohle der Bevölkerung im Sinne der moralischen Deutungstradition. Daraus ergibt sich wiederum eine intensive Verschiebung eines Sicherheitsbedürfnisses in der naturrechtlichen Deutungstradition – Freiheiten werden an den Staat abgegeben, um das gesundheitliche Wohl des Selbst aber auch der Gemeinschaft zu sichern. Infolgedessen wird die Balance zwischen Angst, Sicherheit und Freiheit sehr kontrovers diskutiert. Auch das Ausloten von identitärer Selbstbestimmung gerät in diese Kontroverse.

Aber auch jenseits der Pandemie gibt es breiten Deutungsaustausch zu freiheitlichen Themen. Es ist festzustellen, dass ein hinlängliches Empfinden von Unfreiheit vorherrscht, wie Leutheusser-Schnarrenberger diagnostiziert. So wird etwa Sicherheit auch im Kontext übertriebener staatlicher Überwachung kritisiert, Migration führt zu einem Überfremdungsgefühl und schürt Ängste, sozialstaatliche Abgaben werden als Belastung des Individuums und nicht als freiheitstiftendes Mittel der Gemeinschaft empfunden, wie etwa von Roth beschrieben. Aufgrund finanzieller und erwerbstätiger Belastungen fühlen sich viele Kommentierende ausgenutzt und ausgebeutet und bestätigen die Beobachtungen der Nutzenmaximierung und Verzweckung des Menschen von Gröschner und Mölkner. Dies führt weiterhin zu der Deutung, dass Besitz und Eigentum nicht, wie ursprünglich erdacht, zu mehr Freiheit, sondern im Gegenteil im marxistischen Sinne zu Unfreiheit führt durch Lohnsklaverei. Aus diesem aber auch anderen Gründen wird das kapitalistische System und die (sozial)demokratische Ordnung Deutschlands weitgehend stark kritisiert und als gefährdet angesehen. Weiterhin ist auffallend, dass der von den Expert:innen festgestellte zunehmende Individualismus bestätigt werden kann: Freiheit wird deutlich aus einer egozentrischenWarte negativer Freiheit gedeutet; sie wird als Möglichkeit zur eigenen Entfaltung, zur Suche nach dem eigenen Glück und der allgemeinen Unabhängigkeit von externen Einflüssen wahrgenommen. Die Analyseergebnisse halten aber auch zu allen Bereichen Gegenargumentationen bereit. So wird Kritiker:innen zuweilen aus weltbürgerlicher und karitativer Position entgegnet, dass Toleranz, Respekt, Rücksichtnahme und Liebe für Mitmenschen wesentliche Bestandteile und Voraussetzung gelebter Freiheit sind.

Obwohl die Analyse sich vornehmlich für die argumentativen Strategien der Topoi interessierte, brachte sie auch andere erwähnenswerte Informationen zutage. Bereits in einigen der bei den Topoi angebrachten Beispiele

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

zeigte sich, dass das Thema Freiheit als „passend" oder „aktuell" kommentiert wird – meist in einem kurzen Einzeiler oder wie im folgenden etwas längeren Beispiel:

> 2020 leider Aktueller den je,die Menschen Lernen anscheinend nicht aus der Geschichte und wollen Zustände wie 1933 oder die DDR zurück
>
> Der Face zu Westernhagen – Freiheit, 13.11.20, 0 Likes

Die Musikvideos und ihre Botschaften genießen zeitlose Aufmerksamkeit. In der Folge werden sie mit zeitgenössisch anderen Augen gesehen und mit neuen Deutungen beladen. Damit bieten zugehörige Kommentare einen kontinuierlich wachsenden Fundus konservierter Umdeutungen und sind hinsichtlich der Analyse von Deutungstraditionen extrem leistungsfähig. Dies bestätigt sich in manchen Kommentaren, die nicht notwendigerweise argumentative Strukturen beinhalten, aber allgemein auf gegenwärtige Themen verweisen und zeigen, dass diese in Beziehung zum fraglichen Deutungsmuster – hier Freiheit – stehen. So gab es im Korpus neben Pandemie und Flüchtlingskrise Bemerkungen zum Vorfall von George Floyd und der Black Lives Matter-Bewegung, den Ausschreitungen beim G20 Gipfel in Hamburg, die Beschließung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare, die Verhaftung von Julian Assange, die NSA-Abhöraffäre, die rechten Ausschreitungen in Chemnitz, die Annexion der Krim, die Wahl von Donald Trump, die Debatte um das bedingungslose Grundeinkommen, etc.

Zuweilen werden auch interessante Interpretationsansätze zu den Videos formuliert. So sieht folgende Person eine Referenz zur Wikinger-Historie, wenn Santiano in *Lieder der Freiheit* unter Mühen ein Boot durch unwirtliche Landstriche ziehen:

> Exactly! Vikings dragged their ships throuh Georgia and the Caucasus to the Caspian Sea, them through the sands to Samarkand and back. What hardy and strong men!This is not just a thirst for robbery but a simple curiosity. The clip fully conveys this atmosphere. Great band
>
> LANA BRANDES zu Santiano – Lieder der Freiheit, 22.02.21, 0 Likes

Das Finsterforst-Video, in dem der Büroangestellte sich aus den Ketten in einer Höhle befreit, während er parallel seinen Büroalltag hinter sich lässt, wird folgendermaßen interpretiert:

> also ich sehe eine Anspielung auf das Platonische Höhlengleichnis.
>
> Antlereddruid zu Finsterforst – Mach dich frei, 18.11.17

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

In folgendem Beispiel werden im Frei.Wild-Video *Keine Lüge reicht je bis zur Wahrheit* versteckte rechte Botschaften in das Lagerfeuer-Staging gelesen (vgl. Kapitel 4.3.14)

> jan cramer Das Video erinnert schon sehr an die Fackelmärsche.
> BankOfTrust zu Frei.Wild 20.11.19, 2 Likes

Wie man insbesondere an den letzten beiden Beispielen sehen kann, werden auch hier nicht uninteressante Deutungen im weiteren Sinne von Freiheit vorgenommen.

Da die Userprofile anonym sind und entsprechend auch das Alter der User:innen nichtverraten, ist es schwer einzuschätzen, mit welcher Bevölkerungsgruppe man es genau zu tun hat. Das Vorurteil, YouTube werde überwiegend oder gar ausschließlich von Jugendlichen genutzt, konnte bereits durch die Statistik der ARD/ZDF-Onlinestudie teilweise entkräftet werden. Auch in den Kommentaren gaben gelegentlich Kommentierende ihr Alter preis, einige direkt in Form von Zahlen, andere kommentierten sinngemäß, dass sie durch ihre Kinder oder Enkelkinder auf Lied X aufmerksam gemacht wurden. Da dies nicht für die Forschungsfrage relevant war, wurde hier nur unsystematisch beobachtet und im Datenmaterial lose markiert.

Ähnliche Eindrücke ergaben sich auch von der Herkunft der Nutzer:innen. Eine nicht unerhebliche Anzahl von Kommentaren wurden auf Englisch, Spanisch, Russisch oder anderen Sprachen verfasst. Wieder andere schrieben auf Deutsch mit sichtbar fremdsprachlichem Einfluss, dass sie durch dieses oder jenes Lied inspiriert wurden Deutsch zu lernen, oder im Deutschunterricht gehört haben oder brachten anderweitig ihre Begeisterung für das Erlernen der deutschen Sprache zum Ausdruck. Diese ebenfalls unsystematischen Beobachtungen zeigen nicht nur das Interesse, sondern auch die aktive Teilhabe von Deutschlernenden und einem allgemein internationalen Publikum am Diskurs.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

5. Fazit

Die in Kapitel 2.1.1 herangezogene Definition des Deutungsmusters nach Altmayer diente als wissenschaftstheoretisches Fundament für die Durchführung einer kulturwissenschaftlichen Deutungsmusteranalyse, um den diskursiven Rekonstruktionen von Freiheit auf die Spur zu kommen. An anderer Stelle wird jene Definition geschärft und ein kuturelles Deutungsmuster als „Formkategorie sozialen Wissens" (Altmayer 2023a: 72) beschrieben, welches acht Bestimmungsmerkmale aufzuweisen hat. Im Folgenden wird festgehalten, inwiefern die Analyseergebnisse zum Deutungsmuster Freiheit diesen Merkmalen gerecht werden.

Ein kulturelles Deutungsmuster ist eine Formkategorie sozialen Wissens, die

1. … als diskursive Wissensordnung in Diskursen zirkuliert und stabilisiert, aber auch kritisiert, verändert und weiterentwickelt wird.

Die Ergebnisse der Analyse haben vor Augen geführt, dass diskursive Rekonstruktionen musterhafte Sinnzuschreibungen offenbaren. In ihrer historischen Genese und Fortsetzung im Gegenwartsdiskurs wurde gezeigt, wie das Verständnis von Freiheit immer wieder hinterfragt und dem jeweiligen Zeitgeist angepasst wurde, jedoch stets auf Basis eines mehr oder weniger stabilen Grundverständnisses in einer diskursiven Wissensordnung. Dies geht einher mit den Merkmalen 2 und 3.

2. … auf traditionsreichen Vordeutungen aufruht und insofern immer auch auf vergangene Diskurse verweist.

Die Analyse des festgelegten Quellkanons machte deutlich, dass es schon immer voneinander unterscheidbare, aber ineinander verschränkte, tradierte Vordeutungen von Freiheit gegeben hat, die größtenteils implizite, teils jedoch sehr konkrete Referenzpunkte für diskursive Rekonstruktionen von Freiheit sind.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

3. … eine gewisse Kontinuität, Stabilität und Änderungsresistenz aufweist.

Gerade die Deutungstraditionen in ihrer Stabilität über Jahrtausende hinweg sind es, die diese Resistenz ausmachen. Dennoch kommt es wie in (1) zu Kritik, Veränderung und Weiterentwicklung. Es ist der politischen Brisanz des Themas Freiheit geschuldet, dass es mit breit angelegter Kritik in allerlei Formen und mit allerlei Absichten daherkommt. Dies zeigten die Ergebnisse insbesondere auf inhaltlicher Ebene, aber auch auf formaler Ebene argumentativer Stilmittel. Weiterhin konnten vielerlei kontextuelle Neu- und Umdeutungen der Deutungstraditionen nachgezeichnet werden, die ein Beleg für Veränderung und Weiterentwicklung sind und eben jene Resistenz herausfordern.

4. … auf einer mittleren Abstraktionsebene angesiedelt ist, sich von Theorien und Ideologien großer Reichweite (‚Geist des Kapitalismus', ‚Christentum' o.Ä.) auf der einen und von konkreten Alltagsbegriffen auf der anderen Seite unter- scheiden lässt.

Auch wenn Freiheit sicherlich eng in ideologische Vorstellungen verstrikt ist (gerade in der ideologischen Deutungstradition), ist sie vielleicht als Ideal, jedoch kaum als Ideologie zu bezeichnen. Gleichzeitig ist sie aber trotz alltäglicher Präsenz alles andere als ein konkreter, banaler Alltagsbegriff. Die Ergebnisse machen deutlich, dass Freiheit sehr stark individuellen und subjektiv-gefühlsbetonten Sinnzuschreibungen unterliegt. Dies macht es zu einer großen Herausforderung, auf einen verständlichen Nenner zu kommen, um Freiheit im gesellschaftlichen Miteinander zu deuten, geschweige denn zu realisieren. Dies geht eng einher mit Merkmal 5.

5. … in thematisch verschiedenen Diskursen Verwendung findet und auf unterschiedliche Situationen anwendbar ist.

Die Musikvideos nehmen sehr viele verschiedene Themen zum Anlass, einem Publikum Deutungsangebote zu Freiheit zur Verfügung zu stellen. Wie die Analyse gezeigt hat, werden diese Angebote aufgegriffen und in den Kommentaren umgedeutet, bestätigt, erweitert und auf die persönliche Lebenswelt oder periphere, zeitgenössische Themen jenseits des Erscheinungsdatums ausgedehnt und übertragen.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

6. … typisiertes und musterhaftes Wissen über einen bestimmten Gegenstands- oder Erfahrungsbereich enthält, das sich etwa in Form propositionaler Aussagen rekonstruieren und konkretisieren lässt.

Die Operationalisierungshilfen in Form von Metaphern und Topoi als Makropropositionen haben die strukturierte Musterhaftigkeit des Wissens über Freiheit sehr deutlich zutage gefördert. Obwohl dies mitunter intenisve Interpretationsleistungen erforderte, waren dennoch nachvollziehbare Rekonstruktionen möglich.

7. …dazu dient, je konkrete Erfahrungen und Situationen als Fall eines allgemeineren Typs/Musters zu deuten und einzuordnen, der Erfahrung bzw. Situation einen bestimmten Sinn zuzuschreiben und das soziale wie individuelle Handeln in der entsprechenden Situation zu orientieren.

Eng verbunden mit (4) zeigen die Deutungsaushandlungen in den Ergebnisen an, wie Freiheit als Wert der Orientierungshilfe in situativen Handlungskontexten dient. Der Mut zum Handeln in kämpferischer Deutungstradition nimmt hier vielleicht eine ausgeprägte Sonderrolle ein. Es ist aber insbesondere die dialogische Natur der Kommentare, die das Ausloten dieser Orientierung etwa in gesellschaftspolitisch gefärbten Diskussionen veranschaulicht.

8. …in alltäglichen Handlungsvollzügen und Kommunikationssituationen in der Regel implizit und unreflektiert verwendet und als allgemein bekannt und selbstverständlich vorausgesetzt wird, das im Bedarfsfall aber auch auf eine reflexive Ebene gehoben und selbst zum Gegenstand auch kontroverser Deutung werden kann.

Viele Beispiele in den Ergebnissen zeigen nachweislich an, inwiefern Deutungen implizit und unhinterfragt auf vorgedeutetem Wissen – verankert in Deutungstraditionen – beruhen. Das bewusst ausgewählte Korpus des befragten Gegenwartsdiskurs beschäftigt sich aber ganz bewusst und explizit mit Freiheit. Hier liegt also in erster Linie der erwähnte Bedarfsfall vor, in dem die Musikvideos selbst mehr oder weniger reflektierte Deutungen zu Freiheit vornehmen, aber auch das Publikum, vis-á-vis die Kommentierenden, zu Reflexion und Kontroverse einladen – und zwar ganz bewusst

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

durch ausgefeilte, argumentative Strategien. Auch unter den Kommentierenden selbst finden reflektierte, kontroverse, mitunter aggressiv-provozierende Deutungsaushandlungen statt.

Schließlich zeigt sich, dass das Deutungsmuster Freiheit in einem festzulegenden Quellkanon – von Azer/Feike (2016) als „externer Diskurs" bezeichnet – zu findenund bestimmbar ist; präsupponierte Wissensbestände lassen sich zu einer übersichtlichen Anzahl übergeordneter Deutungstraditionen subsumieren, die jeweilseigene aber nicht unabhängige Deutungszweige des Deutungsmusters Freiheit aufzeigen. Sie sind letzten Endes insbesondere als Operationalisierungshilfe zu verstehen, da eine strikte Trennung der Wissensbestände in einem holistischen Entstehungsprozess nicht gegeben sein kann; die Tradierungen laufen sich gegenseitig befruchtend in einem Entwicklungsnexus zusammen. Die Analyse bestätigte weiterhin die Hypothese, dass sich Tradierungen im befragten Diskurs nicht nur mehr oder weniger stabil fortsetzen, sondern auch Um- bzw. Neudeutungen vorgenommen werden, die in eben jenes musterartige Deutungsgeflecht eingewoben werden und es erweitern. Dabei ist zu beachten, dass die Bestimmung des Deutungsmusters dieses weitaus großmaschiger darstellt, während der befragte Gegenwartsdiskurs es nur in einem sehr spezifisch festgelegten Ausschnitt auf kleiner Fläche fortsetzt. Das ungleiche Verhältnis ergibt sich durch die unterschiedlich befragten Zeiträume einerseits und diskursspezifische Charakteristika wie Medium und Genre andererseits.

Der Konnex zwischen Deutungstraditionen und Neudeutungen im Gegenwartsdiskurs ließ sich anhand der ausgewählten Stilmittel Metaphern und Topoi nachzeichnen. Die bezüglich der Metaphern aufgestellte Hypothese, dass während des Mappings von Quelle zu Ziel einerseits Rückgriffe auf Deutungstraditionen erfolgen und andererseits sich durch diesen durch Kontext und Strategien beeinflussten Prozess Umdeutungen ergeben, konnte durch Interpretationsarbeit bestätigt werden. Die dabei herausgearbeiteten, übergeordneten Makropropositionen bestätigten die musterartige Struktur des Deutungsmusters Freiheit. Wie bei den Deutungstraditionen selbst stellten sich jedoch erwartbarerweise große Schnittmengen bei den Zuordnungen der Metaphern zu diesen heraus. Der hochkomplexe Mappingprozess stellt ungemein hohe Anforderungen an die nachzuzeichnende Interpretationsarbeit, die sich durch die multimodale Beschaffenheit der Metaphern bzw. des gesamten Artefakts einerseits, wie auch die kontextuellen und intertextuellen Bezüge, in denen die Metaphern eingebettet sind, exponentiell vervielfacht. Als Resultat bedienen die Makropropositionen zwar ggf. mehrere Deutungstraditionen, zeigen jedoch insgesamt die Mus-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

terhaftigkeit des Deutungsmusters auf. Ebenso konnte die Hypothese bestätigt werden, dass sich musterhafte Deutungstraditionen und Umdeutungen in kontextspezifischen Topoi niederschlagen. Prinzipiell sind zwar auch inhaltsunabhängige Topoi an der diskursiven Rekonstruktion beteiligt und greifen entsprechend auf verschiedene Deutungstraditionen zurück, jedoch sind es die kontextspezifischen Topoi, die eine explizite Sichtbarmachung der Deutungstraditionen ermöglichen. Im Argumentationsprozess offenbaren sich zudem themengebundene Neudeutungen. Diese Themen lassen sich als Erweiterung der durch die Musikvideos bereitgestellten Sinnangebote verstehen. So wird etwa über allgemeine Politik, persönliche Erfahrungen oder medienpräsente Ereignisse diskutiert, die für die Diskursteilnehmenden in irgendeiner Weise in relevantem Zusammenhang zu Freiheit stehen.

Konkret konnte insofern das Deutungsmuster Freiheit ausgemacht werden, als dass es durch emotionale, naturrechtliche, identitäre, ideologische, kämpferische, materielle, moralische und existenzielle Deutungstraditionen konstruiert wird (Kapitel 4.3.9). Die dabei erfolgten Tradierungsprozesse gehen auf Bestände von schon immer vorhandenem Vorwissen zurück, das sich maßgeblich in religiösen, philosophischen, rechtlichen und politischen Entwicklungen zeitgenössischer Umbrüche, Konflikte und Weltvorstellungen fortwährend anreichert und verändert. Im untersuchten Diskurs zeigte sich, dass sich diese Veränderungen fortsetzen. Wie die Ergebnispräsentationen im Detail anzeigen (Kap. 4.4.16 und 4.5.10), kommt es zu Wahrnehmungs- und Deutungsveränderungen verschiedener freiheitstiftender oder -einschränkender Aspekte beispielsweise bezüglich Besitz, Sicherheit, Gesundheit, gesellschaftlicher Normen und Wertvorstellungen, Raum, globalen, ökonomischen und digitalen Einflüssen, identitätsstiftendem Individualismus und kollektivistischer Abgrenzung. Die Veränderungen in den diskursiven Rekonstruktionen werden teils durch die kommunikativen Strategien der künstlerischen Acts gesteuert, teils durch verschiedene musikalische Genres, Künstler:innen-Biografien und zeitgenössische Großereignisse beeinflusst, allen voran durch die sogenannte Flüchtlingskrise und die Corona-Pandemie.

Zudem stellte sich heraus, dass die extrem leistungsfähige multimodale Architektur der Videos Sinnzuschreibungen aufgezeigt hat, die über rein schriftbasierte Kommunikation hinausgeht. Der gleichermaßen abstrakte wie exklusiv persönliche Begriff von Freiheit wird insbesondere durch emotional involvierendes Bildmaterial, melodische Kompositionen und akustische Effekte bis hin zu aussagekräftiger Mimik und Blickkontakt nahbarer

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

gemacht, als es rein sprachliche Beschreibungen vermutlich könnten. Vergleichbar konstatiert Petras für Popmusik allgemein: „Keine andere Kunstform ist derart abhängig von der Aktualisierungsleistung des Rezipienten; mit Ausnahme des Films kombiniert keine andere Kunst vergleichbar viele Zeichensysteme und setzt sie zueinander in Beziehung." (Petras 2011: 12–13).

Somit stellte sich ein reflektierter, kritisch multimodal ausgelegter Forschungsansatz als gewinnbringend für die Deutungsmusteranalyse heraus. Eine kritisch hinterfragende Forschungshaltung begreift wissensformende Aspekte als Teil von Kultur im Sinne einer kommunikativen Situation „[…] wo wir uns mit anderen verständigen und dabei Bedeutung herstellen, zuschreiben und aushandeln" (Altmayer et al. 2021b: 34) und somit auch als Teil des Deutungsmusters selbst, da sich nicht nur das in den kommunikativen Konventionen konstituierende Wissen musterartig anreichert, sondern sich auch die Konventionen selbst musterartig wiederholen, verändern und ohne sie eine Tradierung gar nicht erst möglich ist.

Es ist diese Haltung, welche m.E. die Deutungsmusterforschung „in den Unterricht zurücktragen" sollte, wie Voerkel es ausdrückt. Deutungsmuster greifen immer auf vorgedeutetes Wissen zurück, doch dies ist ein aktiv gesteuerter (wenn auch nicht immer beabsichtigter) Prozess, den es stets aufs Neue zu reflektieren und zu hinterfragen gilt.

Mittels einer neuen Herangehensweise an das Studium kulturwissenschaftlicher Deutungsmuster konnte erstmals deutlich gemacht werden, dass schon immer vorgedeutete Wissensressourcen eines Deutungsmusters zu suchen und finden sind und es eben nicht erst in einem Diskurs entstehen lassen, wie Forschungsleistungen bisher zumindest den Anschein erweckt haben. Es ist vielmehr der Gebrauch des Deutungsmusters in einem befragten Diskurs und die ggf. daraus resultierenden Neu- und Umdeutungen von a priori tradierten Deutungen durch zeitgenössische, kontextabhängige und diskursspezifische Gegebenheiten, an dem die kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse interessiert ist. Um diesem Interesse gerecht zu werden, war es eben notwendig, das Deutungsmuster vor einer deduktiv geleiteten Diskursbefragung zu bestimmen. Insofern klärt sich auch die in der Fachliteratur teilweise diffus anmutende Terminologie auf, ob man von kulturwissenschaftlicher Diskurs- oder Deutungsmusteranalyse sprechen soll. Der eigentlichen Diskursanalyse als pars pro toto geht nämlich durch die Eruierung musterhafter Deutungstraditionen eine Deutungsmusterbestimmung voraus, sodass eine spezifisch kulturwissenschaftliche Diskursanalyse nun als kulturwissenschaftliche Deutungsmus-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

teranalyse – oder KDMA, will man sich an den diskursanalytischen Abbreviationen orientieren – begrifflich eine schärfere Kontur erfährt.

Bezüglich der forschungspraktischen Umsetzung einer solchen theoretischen 180°-Wende erscheint es auf den ersten Blick widersinnig zum eingangs formulierten Anspruch, das Forschungsparadigma handhabbarer zu gestalten – tritt doch nun sogar noch ein weiterer Analyseschritt hinzu. De facto ist dem aber nicht so, da durch eine solch gezielte Vorgehensweise das Datenmaterial drastisch reduziert und deutlich zielführender generiert wird. Als hilfreich für eine erste Erprobung dieser Neukonzeptualisierung erwies sich eine Anlehnung an die inhaltliche Zusammenfassung als Ansatz aus der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring. Ebenso erweis sich die Fokussierung auf bestimmte Stilmittel als erfolgreich im Sinne einer angemessenen Balance zwischen Ertrag und Aufwand der Forschungsarbeit.

Es wurde deutlich, dass es bei kritischer Diskursforschung (KDF) respektive CDS nicht die eine Methode gibt, sondern dies eher als Forschungsprogramm zu verstehen ist – unterschiedliche Fragestellungen und Untersuchungsgegenstände erfordern unterschiedliche Ansätze. Im vorliegenden Fall ging es um das Deutungsmuster Freiheit, zweifelsohne ein Thema mit politischer Brisanz, wie Jäger es ausdrücken würde (vgl. Jäger 2015: 90–91) und damit prädestiniert für KDF. Andersherum gibt es zweifelsohne auch Deutungsmuster, die total unpolitisch sein und wieder völlig andere Ansätze verlangen können. Welche Deutungsmuster – insbesondere, wenn es sich um eher unpolitische handelt – für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung überhaupt interessant sind, bleibt nicht zuletzt auch eine Bedarfsfrage aus der Praxis des Lehr-Lernkontextes.

So kann der vorliegende Ansatz oder die Umfunktionierung des Ansatzes von Keller durch Maringer also auch als je *ein* möglicher analytischer Ansatz (neben dem Ansatz der thematischen Diskursanalyse von Ucharim etwa) in einem größeren Forschungsfeld gesehen werden. Anders ausgedrückt: Wenn die Kulturstudien DaF/Z also eine Emanzipation als wissenschaftliches Fach anstreben, und dabei empirische Deutungsmusteranalyse vordergründig aus diskursanalytischer Sicht betreiben wollen, erschient es plausibel, sich ebenfalls mit der Frage zu beschäftigen, ob es nicht angemessener ist, von DaF/DaZ spezifisch kulturwissenschaftlicher Diskurs*forschung* oder eben Deutungsmuster*forschung* statt *-analyse* zu sprechen. Doch ebenso wie die Debatte um die Zuständigkeit des Fachs ist auch dies eine Debatte zum wissenschaftlichen Selbstverständnis, die hier nur angeregt werden kann. In jedem Fall wurde mit dem kritischen Ansatz nur

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

ein weiterer Baustein zur Begegnung des Forschungsdesiderats kulturwissenschaftlicher Deutungsmuster-analysen gegeben, auf dem nachfolgende Projekte aufbauen können. Nicht zuletzt bleibt es auch weiterführender bildungspolitischer und fachlicher Debatten sowie normativer Grundsatzfragen vorbehalten, wie und ob sich Rufe nach einem stärker kritischen Fachverständnis auf die kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse auswirken. So ist es nicht auszuschließen, dass sich der hier vorgeschlagene kritische Ansatz in eine gänzlich andere Richtung entwickelt oder in derselben Richtung erhärtet und eben doch eine abschließende (Diskurs)kritik mitgeliefert werden sollte, wie es viele kritische Diskursanalysen tun. Doch zum gegenwärtigen Zeitpunkt bleiben weitere Entwicklungen in dieser Richtung noch abzuwarten.

Neben einer kritischen angelegten Deutungsmusteranalyse hat diese Arbeit sich zum ersten Mal auch intensiv mit einem multimodalen Forschungsgegenstand beschäftigt. Dies war zum einen einem sogenannten *Multimodal turn* geschuldet, der veränderte Kommunikationsgewohnheiten postuliert und somit Ansprüche an eine kommunikative Wissenschaftsdisziplin wie das Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache stellt, sich vermehrt mit symbolischen Ordnungssystemen jenseits von schriftsprachlichem Text zu beschäftigen. Zum anderen wurde mehr oder weniger unabhängig davon das fachliche Desiderat ausgerufen, kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalysen zukunftsfähig zu machen, indem man verstärkt externalisierte Versatzstücke kollektiver Wissensbestände in multimodalen Artefakten untersucht. Nach Konsultation der deutschsprachigen Forschungslandschaft wurde schnell ersichtlich, dass auch hier Forschung aus dem anglo-amerikanischen Raum, die sich schon deutlich länger mit *Multimodal Studies* und *Multimodal Discourse Analysis* beschäftigt, vielversprechende Anschlussmöglichkeiten an kulturwissenschaftlich spezifische Erkenntnisinteressen bereitalten. Allen voran war es eine Kombination der Vorarbeiten von John Bateman, Janina Wildfeuer und David Machin. Multimodalität nicht als Summe seiner Teile wie auch immer verstandener Modi oder semiotischer Zeichen zu begreifen, sondern als kommunikative Situation als solche, die es als ganzheitlich zu betrachten und in der Folge ganzheitlich zu analysieren gilt, um – aus Sicht der Kulturstudien – den Deutungskonstruktionsprozess nicht zu beschneiden (vgl. Kasper*/Wolbergs*: 2023), hat sich als nützliche Denkhilfen erwiesen.

Eine derartige Betrachtung erforderte eine völlige Neukonzeption zur Operationalisierung der Metaphern. Hatte Maringer noch auf schriftsprachlich basierter Metapherntheorie aufgebaut, verlangte die Analyse

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

eines multimodalen Gegenstands eine Neuorientierung, die bei den Typologien Forcevilles, den Funktionen Spieß' und dem methodologischen Rahmengerüst Charteris-Blacks fündig wurde: das Konzept multimodaler Metaphern auf Basis der kognitiven Metapherntheorie von Lakoff/Johnson erwies sich als hilfreicher Ansatz, musterartige Strukturen und die darin enthaltenen Deutungen an die Oberfläche zu bringen. Das Verständnis eines Prozesses des Mappings von einer Quelldomäne zu einem Ziel einer Metapher und deren Utilisierung innerhalb eines spezifischen Deutungszusammenhangs verhalf dazu, Deutungstraditionen in rekontexualisierten Umdeutungen nachzuvollziehen. Dabei soll nicht unterschlagen werden, dass hier stärker zu reflektierende, intensive Interpretationsarbeit verrichtet werden muss, als dies gemeinhin bei monomodalen Metaphern der Fall ist. Hier kann sicherlich methodologisch noch nachgebessert werden, doch da die multimodale Metapherntheorie selbst erst am Beginn einer Entwicklung steht, bleiben vertiefte Auseinandersetzungen mit diesem Ansatz abzuwarten. Doch steht es m.E. außer Frage, dass dies für die Kulturwissenschaften DaF/Z eine lohnenswerte Beobachtung wäre – will sich das Fach auch in Zukunft mit multimodalen Untersuchungs-gegenständen beschäftigen, muss es sich nolens volens auf methodologischer Ebene mit einem weiter gefassten Verständnis symbolischer Ordnungen auseinandersetzen, als sie es bisher tun.

Mit dem vorliegenden Projekt wurde auch hier lediglich ein erster Anfang gemacht und die Diskussion eröffnet. Mit Musikvideos auf YouTube wurde überdies kein x-beliebiger, für die multimodale Weiterentwicklung der Forschung zweckmäßiger Untersuchungskorpus kompiliert, sondern ein Gegenstand aus der alltäglichen Lebenswelt der Lernenden und etabliertes Medium im Fremdsprachenunterricht gewählt. Im Sinne einer stärkeren Verbindung von Theorie und Praxis im Fach Kulturwissenschaften Deutsch als Fremd- und Zweitsprache kann diese Arbeit zukünftige KD-MAs nur zu einer so motivierten Wahl des Untersuchungsgegenstands – ob multimodal oder nicht – anregen.

Dies führt zu weiteren Reflexionen und Anregungen für weitere Forschungen. Bei der Stilmittelanalyse von multimodalen Metaphern in den Videos respektive Topoi in den Kommentaren wurde nach der Grundannahme gehandelt, dass sich Lieder als lyrisches Genre vorwiegend durch den Gebrauch von Metaphern auszeichnen, während eine dialogische Social Media-Plattform durch Kommentaraustausch vorwiegend topisch-argumentativ agiert. Dies bedeutet natürlich nicht, dass Lieder keine Topoi verwenden und Kommentare keinen Gebrauch von Metaphern machen. Inso-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

fern könnte man auch beide Stilmittel im gesamten Canvas untersuchen, wohlweislich, dass die generierten Daten sich deutlich vergrößern würden. Konsequenterweise das Korpus kleiner aufzubauen würde aber möglicherweise die Wahrscheinlichkeit Sinnerzeugungen in ihrer Musterhaftigkeit anzutreffen im Gegenzug deutlich verringern. Sich nur auf (Musik)videos oder nur auf die Kommentare zu stützen wäre möglich und tatsächlich tun dies ja auch viele Diskursanalysen, aber läuft man dann Gefahr, eine sinnstiftende holistische Kommunikationseinheit aufzulösen und somit die kommunikative Situation – auch jenseits eines multimodalen Verständnisses – zu korrumpieren. Die Videos stellen nun mal ein Sinnangebot dar, das Diskussionen in den Kommentaren auslöst und so einen authentisch geführten und damit wertvollen Diskurs kreieren. Umgekehrt wäre es – zumindest im spezifischen Falle der Musikvideos – ein Versäumnis, sich nur auf die Videos zu beschränken, da diese erst durch das Publikum ihren vollen Sinn entfalten. Vergleichbar bewirkt die Petras'sche Erweiterung des Textbegriffs für Popmusik „durch eine offene Struktur des Textes […] eine Aufwertung des Rezipienten. Anstatt die vom Autor produzierten Sinne zu enträtseln und die Abnormität seiner Person anzuerkennen, greift der Leser aktiv in die Genese des Textes ein. Er ist es, der die angebotenen Lesarten performativ beglaubigt." (Petras 2011: 37).

Weiterhin stellt die Wahl der argumentativen Stilmittel Metaphern und Topoi keinen Exklusivanspruch dar. Reisigl/Wodak haben im Rahmen ihres DHA eine ganze Reihe an Stilmitteln vorgeschlagen, denen man sich widmen könnte. Maringer hatte hier jedoch fachrelevante Vorarbeit geleistet, die es sich m.E. lohnt weiter auszubauen. Auch im Sinne einer kritischen Analyse gibt es hier noch großes Potenzial, das es zu erkunden gilt; die Arbeit zu politischen Reden von Charteris-Black ist nur einer von vielen möglichen Ansatzpunkten, an denen man anknüpfen kann.

Bezüglich spezifisch multimodaler Forschungsinteressen gibt es gleichfalls noch nicht mal ansatzweise ausgeschöpften Spielraum, der allerdings stark abhängig von der jeweiligen Forschungsfrage und besonders vom Untersuchungsgegenstand unterschiedlich zu befüllen ist. So kann man sich etwa die Fragen stellen, ob man der Materialität des multimodalen Artefakts Aufmerksamkeit schenken soll, z.B. wenn man sich mit Architektur beschäftigen will, um einen völlig anderen auch von Altmayer (2004) vorgeschlagenen Auswahlbereich anzusprechen. Auch bezüglich der Musikvideos könnte man sich im Bereich multimodaler Metaphern stärker mit dem Embodiment auseinandersetzen und dort nach musterartigen Sinnstrukturen suchen (z.B. Albrecht/Wöllner zu Filmmusik in Fahlenbrach 2016) oder

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

man könnte sich noch stärker mit verschiedenen einzelnen Modi wie Melodie, Rhythmus, Lautstärke (z.B. van Leeuwen 1999; Andersson/Machin in Klug/Stöckl 2016) oder Farben (van Leeuwen in Jewitt 2017) beschäftigen – die Möglichkeiten sind mannigfaltig und die Deutungsmusterforschung in den Kulturstudien DaF/Z steht gerade erst am Beginn, multimodale Aspekte in ihre Theoriebildung miteinzubeziehen.

Es ist wichtig anzumerken, dass YouTube im Jahr 2005 gegründet wurde. Das bedeutet, dass manche, schon lange zuvor produzierte Musikvideos erst ab diesem Zeitpunkt auf der Plattform einem breiten Publikum zum Anschauen und Kommentieren zur Verfügung haben stehen können. Das bedeutet, dass der Zeitgeist, in dem ältere Lieder veröffentlicht wurden und zu dem sie Deutungen vorgenommen haben, nicht in Echtzeit, sondern nur retrospektiv in den Kommentaren eingefangen werden kann, wodurch ein asynchrones Deutungsverhältnis entstehen kann. So erhält beispielsweise die Wiedervereinigung nur rückwirkend aus dem Gedächtnis Einzug in die Kommentare, während die Corona-Pandemie offensichtlich live kommentiert wurde. Vice Versa haben die Lieder lediglich zum Zeitpunkt ihrer Entstehung den jeweiligen Zeitgeist eingefangen, wie etwa *Wir müssen hier raus* von Ton, Steine, Scherben den Kampf gegen das Establishment Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre oder Frei.Wilds *Nur das Leben in Freiheit* den Kampf gegen die Pandemie auf dem Album mit dem entsprechenden Namen *Corona Quarantäne Tape*. Durch diese Asynchronität und daraus resultierende Rekontextualisierung erfahren die Lieder durch die Kommentare einen intensiven Umdeutungsprozess. Wurde *Freiheit* von Westernhagen lange maßgeblich mit der Wiedervereinigung assoziiert, wurden vor kurzem Rufe laut, das Lied bei Corona-Demonstrationen spielen zu lassen. Mehrheitlich bedingt durch Pandemie und Quarantäne, aber auch anderweitig zeitlich datierte Kommentare wiederholen Aussagen, die im Korpus mit „aktuell" oder „gerade passend" codiert werden konnten – das Thema Freiheit ist omnipräsent und zeitlos. Würde man die Untersuchung wiederholen, würden sich zweifellos Kommentare zum russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine sowie der daraus resultierenden Krise der Lebenshaltungskosten finden lassen, die nach der Datenerhebung zum Zeitpunkt des Verfassens der Arbeit den Medienalltag beherrschen. Dies belegt, wie wichtig es ist, Musikvideos auf YouTube als multimodale, holistische und vor allem nachhaltige Kommunikationsartefakte zu betrachten. Weiterhin ist es unerlässlich, gerade wegen dieser andauernd fluktuierenden Reziprozität von Kommentaren und Videos den Kontext kritisch miteinzubeziehen – insbesondere mit Hinblick auf die spätere Unterrichtspra-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

xis. Musikvideos als zeitgenössische und zeitlose Sinnverdichtung zuzüglich über die Zeit konservierten Sinnzuschreibungen in Form von YouTube-Kommentaren präsentieren nicht nur für Lernende einen (technisch) niederschwelligen Zugang zu einem authentischen Gesellschaftsdiskurs, der zu aktiver Teilhabe einlädt, sondern stellen auch für Deutungsmusterforschung ein langanhaltend potentes Diskursfragment dar. Dies bezieht sich nicht nur auf Aspekte einer multimodalen Wende aufgrund zunehmender Verbreitung von digital-kommunikativen Gewohnheiten. Insbesondere bei einem vagen, vielseitig schillernden und individuellen Gefühl, das Freiheit letzten Endes ist, sind es insbesondere die sprachlich unartikulierten und vielleicht auch unartikulier*baren* Vorstellungen, die dazu veranlassen oder vielleicht gar zwingen auf andere Kommunikationsformen und Symbolsysteme auszuweichen, aber dennoch musterartige Deutungen aufweisen, die sich in einer deutschsprachigen Kommunikationsgemeinschaft und darüber hinaus konsolidieren. Oder um noch einmal das Zitat von Rolf Gröschner zu bemühen: „Freiheit lieben, an sie glauben, von ihr träumen wir. Die Bilder, die uns dabei vorschweben, bestimmen unsere Idee und – wenn wir begrifflich denken – unseren Begriff von Freiheit." (Gröschner 2015: 7). Es sind eben diese bestimmenden Bilder, die einem Sprichwort zufolge bekanntlich mehr als tausend Worte sagen. Und Videos sagen vielleicht nochmal tausend Worte mehr. Das tun sie erst recht, wenn sie nicht nur in, sondern als soziale Medien geteilt und kommentiert werden.

Abschließend in Bezug auf die Zielsetzungen dieser Arbeit kann mit Überzeugung festgehalten werden, dass durch eine kritische Herangehensweise an den Untersuchungsgegenstand ein Gewinn für das Fach zu verzeichnen ist. Auch wenn soziale Akteure selbst weitgehend ausgeblendet wurden, so sind bestimmte kontextuelle Einflüsse wie Genre, Künstlerbiografie und die das Wissen tradierenden kommunikativen Strategien nicht zu umgehen. Sozusagen ist dann in Anlehnung an Barthes oder Foucault die Frage des Autors sicherlich mit Vorsicht zu genießen, wenn es um die Sichtbarmachung von Deutungen geht. Wenn jedoch die zur Verfügung gestellten Ergebnisse der Deutungsmusterforschung sich der Frage aus der Praxis des kulturellen Deutungsmusterlernens stellen müssen, unter welchen spezifischen diskursimmanenten Vorzeichen das Deutungsmuster denn diskursiv rekonstruiert und analysiert wurde, sollten kritisch reflektierte Antworten bereitgehalten werden.

Ein reflektiertes Verständnis von Kritik und einer kritischen Forschungshaltung nach dem Vorbild der Critical Discourse Studies, allen voran nach dem diskurshistorischen Ansatz von Martin Reisigl und Ruth Wo-

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

dak, konnte auf die fachlichen Interessen der Kulturstudien DaF/Z abgestimmt werden, die sich insbesondere aus den Anforderungen einer unterrichtlichen Praxis und dem Lernziel einer mündigen Diskursfähigkeit im Sinne eines kritischen Mitdenkens und Mitwirkens in Diskursen ergibt. Die außerrodentliche Wichtigkeit der kritisch-reflexiven Dimension von Diskursfähigkeit (vgl. Altmayer 2023a: 337) wurde im zweiten Kapitel besonders betont. Dabei sollen andere Dimensionen, allen voran die Wissensdimension, kulturelle und mediale Dimension aber nicht unterschlagen werden, wie Altmayer mahnt (vgl. ebd.) – die vorrangige Bedeutung um Wissen und das Verständnis von Kultur wurden in Kapitel 2 deutlich herausgestellt, ebenso die Bedeutung um Medialität im Sinne von Multimodalität. Es ist vielmehr der axiologischen Natur des Deutungsmusters Freiheit selbst geschuldet, das aufgrund der begriffsinhärenten Wertorientierung im Diskurs einen verstärkten Fokus auf Kritik erfordert. Dies gestaltete sich bei der Analyse vorderdings durch den Blick auf argumentative Strategien und Stilmittel und eine stärkere Berücksichtigung des Kontextes, in dem der Diskurs geführt wird. Die kritisch fundierte Neuausrichtung der von Maringer konzeptionierten wissenschaftlichen Diskursanalyse auf Basis der wissenssoziologischen Diskursanalyse stellt dabei keinen Gegenentwurf, sondern eine konsolidierende Fortsetzung rudimentär vorhandener, kritischer Ansätze dar. Nach wie vor gilt es, Sinnzuschreibungen auf Basis von Wissensvorräten in einer kommunikativen Gemeinschaft in ihrem musterartigen Auftreten sichtbar zu machen – dies war mithilfe der Untersuchung von Stilmitteln, zu denen Vorarbeiten aus den Kulturstudien erste Inspirationen geliefert haben, möglich. Es ist nun aber nicht nur mehr der reine sinnstiftende Inhalt von Deutungen, sondern auch der modus operandi der Mitglieder einer kommunikativen Situation im befragten Diskurs, der gleichermaßen am Prozess der Deutungstradierung als solcher beteiligt ist und dem fortan noch mehr kritisch reflektierte Aufmerksamkeit gezollt werden sollte als bisher, oder wie Jäger es ausdrückt: „Kritische Wissenschaft hat den Auftrag, demokratische Einsichten zu fördern. Als instrumentell verfahrende Wissenschaft betreibt sie fast immer das Gegenteil." (Jäger 2015: 152).

Und an diesem Punkt bietet sich m.E. ein Anstoß aus wissenschaftlicher Warte für die zu Beginn dieser Arbeit aufgegriffene thematisierte Fachdebatte um ein kritischeres Selbstverständnis. Zumindest wenn sich das Fach mit einem so fundamentalen Deutungsmuster wie Freiheit beschäftigt, erfordert es dabei ein „Anstrengen des Denkens" (Gröschner 2015: 7) um unfreiheitliche Entwicklungen aufzudecken. Dies ist Aufgabe „einer

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

kritischen Zivilgesellschaft“ (ebd.) und mit den Worten Jägers sind hier m.E. nicht nur diskursfähige Lernende, sondern auch kritisch Forschende gemeint und damit letzten Endes die Brücke von Wissenschaft zu einer kritisch-literaten Diskursfähigkeit im Unterricht DaF/Z. Wenn man dann Wissenschaft auch als Lernen begreifen möchte, schreibt Wilke treffend, dass „der tiefste Sinn von Freiheit darin liegt, Lernen zu ermöglichen, gegen Dogmatismus, Fundamentalismus und Erstarrung […]“ (Willke 2019: 45). Mit diesen abschließenden Worten sieht sich diese Dissertation als Versuch, bei der Eröffnung jener Debatte zumindest für die kulturwissenschaftliche Deutungsmusteranalyse zu helfen, indem sie die erfolgten theoretischen und methodischen Vorschläge zur engeren Verzahnung von Wissenschaft und Praxis zur Diskussion stellt.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Literaturverzeichnis

Adami, Elisabetta (2009): >We/YouTube<: Exploring Sign-making in Video-interaction. In: Visual Communication, 8, 4, 379–399.

Agiba, Sara (2016): »Um uns zu […] verwirren«: Eine empirische Untersuchung zum kulturbezogenen Lernen. In: Informationen Deutsch Als Fremdsprache, 43(4), 401–416.

Altmayer, Claus (2004). Kultur als Hypertext. München: iuidicum.

Altmayer, Claus (2006): Landeskunde als Kulturwissenschaft. Ein Forschungsprogramm. In: Jahrbuch Deutsch Als Fremdsprache, 32, 181–199.

Altmayer, Claus (2007): Kulturwissenschaftliche Diskursanalyse im Kontext des Faches Deutsch als Fremdsprache. Ziele und Verfahren. In: Redder, Angelika (Hrsg.), Diskurse und Texte. Festschrift für Konrad Ehlich zum 65. Geburtstag, 575–584. Tübingen: Stauffenburg.

Altmayer, Claus (2013): Von der Landeskunde zur Kulturwissenschaft. Herausforderungen und Perspektiven. In: Grub (Hrsg.): Landeskunde Nord. Beiträge zur Konferenz in Göteborg am 12. Mai 2012, Frankfurt a.M.: Peter Lang, 11–30.

Altmayer, Claus (2015): Sprache/Kultur – Kultur/sprache. Annäherungen an einen komplexen Zusammenhang aus der Sicht der Kulturstudien im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. In: Dobstadt/Fandrych/Riedner (Hrsg.): Linguistik und Kulturwissenschaft. Zu ihrem Verhältnis aus der Perspektive des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und anderer Disziplinen. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 17–36.

Altmayer, Claus (2017): Landeskunde im Globalisierungskontext: Wozu noch Kultur im DaF-Unterricht? In: Haase/Höller (Hrsg.): Kulturelles Lernen im DaF/DaZ-Unterricht. Paradigmenwechsel in der Landeskunde. Band 96. Materialien Deutsch als Fremdsprache. Göttingen: Universitätsverlag, 3–22.

Altmayer, Claus (2018): Wissenschaft und Praxis. Zur Rolle normativer Grundsatzfragen im wissenschaftlichen Selbstverständnis des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. In: Inci, Dirim/Wegner, Anke (Hrsg.): Normative Grundlagen und reflexive Verortungen im Feld DaF_DaZ*. Opladen: Barbara Budrich, 66–86.

Altmayer, Claus (2020a): Vom „Kind der Praxis" zur wissenschaftlichen Disziplin? Die Entwicklung des Fachs Deutsch als Fremd- und Zweitsprache seit den 1990er Jahren. *Zeitschrift Für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 25(1), 919–947.

Altmayer, Claus (2020b): ‚Erinnerungsorte' im Kontext von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache – aus der Sicht einer kulturwissenschaftlich transformierten ‚Landeskunde'. In: Grub/Saagpack (Hrsg.): Brückenschläge Nord: Landeskunde an der Schnittstelle von Schule und Universität. Beiträge zur 4. Konferenz des Netzwerks Landeskunde Nord in Tallinn am 26./27. Januar 2018. Berlin: Peter Lang, 11–40.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Altmayer, Claus (2022): Zwischen Berufsorientierung, Bildungsanspruch und politischer Verantwortung. Deutsch lernen im 21. Jahrhundert und die Aufgabe der Wissenschaft. Plenarvortrag auf der Internationalen Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer (IDT), Wien.

Altmayer, Claus (2023a): Kulturstudien. Eine Einführung für das Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Berlin: J.B. Metzler.

Altmayer, Claus (2023b): Deutschlernen im 21. Jahrhundert und die Aufgabe der Wissenschaft. Zur gesellschaftspolitischen Relevanz und Sichtbarkeit des Fachs Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. In: Boeckmann, Klaus-Börge/Schweiger, Hannes/Reitbrecht, Sandra/Sorger Brigitte (Hrsg.): Mit Sprache handeln. Partizipativ Deutsch lernen und lehren. idt 2022 Mit.sprache.teil.haben. Bd. 1. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 271–284.

Altmayer, Claus/Biebighäuser, Katrin/Haberzettl, Stefanie/Heine, Antje (2021a): Einleitung. In: Altmayer, Claus/Biebighäuser, Katrin/Haberzettl, Stefanie/Heine, Antje (Hrsg.). Handbuch Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Kontexte – Themen – Methoden. Berlin: J.B. Metzler, 1–24.

Altmayer, Claus/Kasper, Björn/Wolbergs, Julia (2021b): Kulturwissenschaftliche Diskurs- und Deutungsmusteranalyse – revisited. Zur Frage diskurswissenschaftlicher Forschungsmethoden im Kontext der Kulturstudien im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. In: Díaz Pérez, Olivia C./Tschirner, Erwin/Wisniewski, Katrin (Hrsg.): Mexikanisch-deutsche Perspektiven auf Deutsch als Fremdsprache. Beiträge zum zehnjährigen Bestehen des binationalen Masterstudiengangs Leipzig. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 33–59.

Altmayer, Claus/Koreik, Uwe (2010a): Empirische Forschung zum landeskundlich-kulturbezogenen Lernen in Deutsch als Fremdsprache. Einführung in den Themenschwerpunkt. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 15, 2) 1–25.

Altmayer, Claus/Koreik, Uwe (2010b): Geschichte und Konzepte einer Kulturwissenschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache. In: Krumm (Hrsg.): Handbuch Deutsch als Fremdsprache, 1378–1391. Berlin/New York: deGruyter Mouton.

Altmayer, Claus/Hamann, Eva/Magosch, Christine/Mempel, Caterina/Vondran, Björn/Zabel, Rebecca

(2016): Mitreden. Diskursive Landeskunde für Deutsch als Fremd-und Zweitsprache. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen GmbH.

Altmayer, Claus/Scharl, Katharina (2010): "Ich bin stolz ein Deutscher zu sein". Kulturbezogene Sinnbildungsprozesse bei Lernern des Deutschen als Fremdsprache. *Zeitschrift Für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 15(2), 43–59.

Angermuller, Johannes/Maingueneau, Dominique/Wodak, Ruth (Hrsg.) (2014): The Discourse Studies Reader. Main currents in theory and analysis. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins B.V.

Angermüller, Johannes/Nonhoff, Marti/Herschinger, Eva/Macgilchrist, Felicitas/Reisigl,

Martin/Wedl, Juliette/Wrana, Daniel/Ziem, Alexander (Hrsg.) (2014): Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Bielefeld: transcript

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Azer, Mara/Feike, Julia (2016): Diskursanalyse im Web 2.0 Deutungsmuster im Online-Diskurs um den Bau einer Moschee in Leipzig-Gohlis. *Informationen Deutsch Als Fremdsprache*, 43(4), 417–431.

Badstübner-Kizik, Camilla (2012): Film + Musik = Filmmusik? Zum Potential einer

Medienkombination im Fremdsprachenunterricht. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 17(2), 44–70.

Baldauf, Johannes/Groß, Anna/Lanzke, Alice/Reinfrank, Timo/Valjent, Alina (2013): Viraler Hass: Rechtsextreme Kommunikationsstrategien im Web 2.0. Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.): https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/viraler-hass.pdf [zuletzt abgerufen 12.06.2021]

Baker, Paul (2006): Using Corpora in Discourse Analysis. London/New York: Continuum.

Bateman, John A. (2018): Critical discourse and film. In: Flowerdew/Richardson (eds.): The Routledge Handbook of Critical Discourse Studies. London/ New York: Routledge, 612–625.

Bateman, John A./Schmidt, Karl-Heinrich (2012): Multimodal Film Analysis. How Films mean. New York/London: Routledge.

Bateman, John A. (2017): Using multimodal corpora for empirical research. In: Jewitt (ed.): The Routledge Handbook of Multimodal Analysis. Second edition. Abingdon/Oxon: Routledge, 238–252.

Beisch, Natalie/Egger, Andreas/Schäfer, Carmen (2021): Ergebnisse der ARD/ZDF-Massenkommunikation Trends und der ARD/ZDF-Onlinestudie 2021. Bewegtbildmarkt in Bewegung: Videonutzung habitualisiert sich in mittlerer Altersgruppe. *Media Perspektiven*, 10, 518–540.

Biebighäuser, Katrin (2022): Kritische Mediennutzung und Sprachenlernen. Online-Plenarvortrag auf der Internationalen Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer (IDT), Wien.

Bishop, Jack (2003): What does »World Music« sound like? Identity and Authenticity in »World Beat«. In: Phleps/von Appen (eds.): Pop Sounds. Klangtexturen in der Pop- und Rockmusik. Basics – Stories – Tracks. Bielefeld: transcript, 161–178.

Bordwell, David/Thompson, Kristin (2001): Film art: An introduction. New York: McGraw-Hill.

Brandl, Rudolf M. (2006). Musik als kommunikative Handlung. Göttingen: Cuviller.

Brosius, René (Hessisches Ministerium der Justiz) (2017): Fit für den Rechtsstaat 2. Deutsche Ausgabe. Fuldabrück: Druckerei Hesse GmbH.

Burel, Simone (2013). Politische Lieder der 68er. Eine linguistische Analyse kommunikativer Texte. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.

Burgess, Jean/Joshua, Green (2008): Agency and Controversy in the YouTube-Community. In: Proceedings IR 9.0. Rethinking Communities, Rethinking Place. Association of Internet Researchers (AoIR) conference, IT University of Copenhagen, Denmark, 1–18.

Chandler, Daniel (2017). Semiotics. The Basics. 3rd Edition. London/ New York: Routledge.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Charteris-Black, Jonathan (2014): Analysing Political Speeches. Rhetoric, Discourse and Metaphor. London: Palgrave Macmillan.

Chen, Eva (2014): Die Sprache der Dinge: Ästhetisches Lernen und Visual Literacy in der Ausbildung von DaF-Lehrenden – Über die Arbeit mit Bildern und Objekten. In: Bernstein/Lerchner (Hrsg.): Ästhetisches Lernen im DaF-/DaZ-Unterricht. Literatur – Theater – Bildende Kunst – Musik – Film (Materialien Deutsch als Fremdsprache, Bd. 93). Göttingen: Universitätsverlag, 261–279.

Conze, Werner/May, Gerhard/Meier, Christian/Dipper, Christof/Günther, Horst/Klippel, Diethelm (1975 [2004]): Freiheit. In: Brunner/Conze/Koselleck. (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Bd. 2, E–G, Stuttgart: Klett-Cotta, 425–542.

Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI) (2018): DIVSI-Studie 25. Euphorie war gestern. Die „Generation Internet" zwischen Glück und Abhängigkeit. https://www.divsi.de/wp-content/uploads/2018/11/DIVSI-U25-Studie-euphorie.pdf [zuletzt abgerufen am 26.06.2020]

Dierksmeier, Claus (2016). Qualitative Freiheit. Selbstbestimmung in weltbürgerlicher Verantwortung. Bielefeld: transcript Verlag.

Djonov, Emilia/Zhao, Sumin (2014): Critical Multimodal Studies of Popular Discourse. New York: Routledge.

Dorostkar, Niko/Preisinger, Alexander (2013): Kritische Online-Diskursanalyse: Medienlinguistische und diskurshistorische Ansätze zur Untersuchung von Leserkommentarforen. In: Fraas/Meier/Pentzold (Hrsg.): Online-Diskurse. Theorien und Methoden transmedialer Online-Diskursforschung. Köln: Herbert von Halem, 313–345.

Eggebrecht, Hans H. (1999). Musik verstehen (2. Auflage). Wilhelmshaven: Florian Noetzel.

Elflein, Dietmar/Weber, Bernhard (2017). Aneignungsformen populärer Musik. Klänge, Netzwerke, Geschichte(n) und wildes Lernen. Bielefeld: transcript.

Engl, Beate (2015): Der Mythos von der künstlerischen Freiheit. In: Roman Herzog Institut (Hrsg.): Was ist Freiheit? Diskussion Nr. 24, 30–31 https://www.romanherzoginstitut.de/publikationen/detail/was-ist-freiheit.html [zuletzt abgerufen am 13.09.2020]

Fahlenbach, Kathrin (2016): Introduction. Embodied Metaphors in Moving Images. In: Fahlenbrach (ed.): Embodied Metaphors in Film, Television, and Video Games: Cognitive Approaches: New York/London: Routledge. 1–16.

Falkenhagen, Charlotte/Volkmann, Laurenz (Hrsg.) (2019): Musik im Fremdsprachenunterricht. Tübingen: Narr.

Fäcke, Andreas/Plikat, Jochen/Tesch, Bernd (2017): Politische Bildung im Spanischunterricht. In: Grünwald (Hrsg.), Praxismaterial: Politische Bildung im Spanischunterricht: Didaktische Grundlagen, Methoden, Materialien. Seelze: Kallmeyer, 5–10.

Fairclough, Isabela/Fairclough, Norman (2012): Political Discourse Analysis: A Method for Advanced Students. London: Routledge.

Fairclough, Norman (2010): Critical Discourse Analysis. The Critical Study of Language, Second Edition. Harlow: Pearson.

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Fairclough, Norman (2015): Language and Power. Third Edition. Language Problems and Language Planning. Oxon/New York: Routledge.

Flewitt, Rosie/Hampel, Regine/Hauck, Mirjam/Lancaster, Lesley (2009): What are multimodal data and transcription? In: Jewitt (ed.): The Routledge Handbook of Multimodal Analysis. Abingdon/Oxon: Routledge.

Flowerdew, John/Richardson, John E. (eds.) (2018). The Routledge Handbook of Critical Discourse Studies. London/New York: Routledge.

Forceville, Charles (2014): The Strategic Use of the Visual Mode in Advertising Metaphors. In: Djonov/Zhao (eds.): Critical Multimodal Studies of Popular Discourse. New York: Routledge, 55–70

Forceville, Charles (2016a): Pictorial and Multimodal Metaphor. In: Klug/ Stöckl (Hrsg.): Handbuch Sprache im multimodalen Kontext. Berlin/Boston: deGruyter, 241–260.

Forceville, Charles (2016b): Visual and Multimodal Metaphor in Film: Charting the Field. In: Fahlenbrach (ed.): Embodied Metaphors in Film, Television, and Video Games: Cognitive Approaches. New York/London: Routledge, 17–32.

Forceville, Charles/Urios-Aparisi, Eduardo (eds.) (2009): Multimodal Metaphor. Berlin/Boston: deGruyter.

Fornoff, Roger (2016): Landeskunde und kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung. Erinnerungsorte des Nationalsozialismus im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

Fornoff, Roger (2018): Migration, Demokratie, Werte. Politisch-kulturelle Bildung im Kontext von Deutsch als Zweitsprache. Göttingen: Universitätsverlag.

Fornoff, Roger (2021): Forschungsansätze der Kulturstudien im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. In: Altmayer/Biebighäuser/Haberzettl/Heine (Hrsg.): Handbuch Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Kontexte – Themen – Methoden. Berlin: Metzler, 321–349.

Fraas, Claudia/Stefan Meier (2013): Multimodale Stil- und Frameanalyse – Methodentriangulation zur medienadäquaten Untersuchung von Online-Diskursen. In: Roth/ Spiegel (Hrsg.): Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven. Berlin, 135–162.

Gerlach, David (2020). Kritische Fremdsprachendidaktik. Grundlagen, Ziele, Beispiele. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Geisthövel, Alexa, & Mrotzek, Bodo (2014). Popgeschichte. Band 1: Konzepte und Methoden. Bielefeld: transcript.

Gruber, Johannes (2017): Performative Lyrik und lyrische Performance. Profilbildung im deutschen Rap. Bielefeld: transcript.

Gröschner, Rolf (2015): Politische und persönliche Freiheit: 17 Thesen zu ihrer Austarierung. In: In: Roman Herzog Institut (Hrsg.): Was ist Freiheit? Diskussion Nr. 24, 7–9 https://www.romanherzoginstitut.de/publikationen/detail/was-ist-freiheit.html [zuletzt abgerufen am 13.09.2020]

Hallet, Wolfgang (2002): Fremdsprachenunterricht als Spiel der Texte und Kulturen: Intertextualität als Paradigma einer kulturwissenschaftlichen Didaktik. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Hallet, Wolfgang (2008): Visual Culture, Multimodal Discourse und Tasks. Die bildkulturelle Dimension des Fremdsprachenlernens. In: Müller-Hartmann/Schocker von Ditfurth (Hrsg.): Aufgabenorientiertes Lernen und Lehren mit Medien. Frankfurt am Main: Peter Lang, 67–183.

Hallet, Wolfgang (2013): Die Visualisierung des Fremdsprachenlernens – Funktionen von Bildern und visual literacy im Fremdsprachenunterricht. In: Lieber (Hrsg.): Lehren und Lernen mit Bildern. Ein Handbuch zur Bilddidaktik. Hohengehren, Baltmannsweiler: Schneider Verlag, 212–223.

Hallet, Wolfgang (2015): Viewing Cultures: Kulturelles Sehen und Bildverstehen im Fremdsprachenunterricht. In: Hecke/Surkamp (Hrsg.) Bilder im Fremdsprachenunterricht. Neue Ansätze, Kompetenzen und Methoden. Tübingen: Narr Francke Attempto, 26–54.

Häusler, Alexander (Hrsg.) (2008): Rechtspopulismus als »Bürgerbewegung«: Kampagnen gegen Islam und Moscheebau und kommunale Gegenstrategien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Helmig, Jan (2008): Metaphern in geopolitischen Diskursen: Raumrepräsentationen in der Debatte um die amerikanischen Raketenabwehr. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Helland, Kristin Ingrid (2015): Multilingualism, Identity, and Ideology in Popular Culture Texts: A Multimodal Critical Discourse Analysis: Tucson: University of Arizona [Thesis].

Hofmann, Jürgen (2010): Welche Bedeutung hat das Humboldt'sche Erbe für unsere Zeit? 225. Veranstaltung der Humboldt-Gesellschaft am 08.01.10 http://www.humboldtgesellschaft.de/inhalt.php?name=humboldt [zuletzt abgerufen am 09.09.2022]

Höhne, Thomas/ Kunz, Thomas / Radtke, Frank-Olaf (1999): Zwischenbericht : Bilder von Fremden. Formen der Migrantendarstellung als der „anderen Kultur" in deutschen Schulbüchern von 1981–1997. Frankfurt a.M.: Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Höhne, Thomas/ Kunz, Thomas / Radtke, Frank-Olaf (2005): Bilder von Fremden. Was unsere Kinder aus Schulbüchern über Migranten lernen sollen. Frankfurt a.M.: Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Hülsse, Rainer (2003): Metaphern der EU-Erweiterung als Konstruktionen europäischer Identität. Nomos: Baden-Baden.

Homann, Karl (2015): Freiheit: Kern der modernen Gesellschaft. In: Roman Herzog Institut (Hrsg.): Was ist Freiheit? Diskussion Nr. 24, 4–6 https://www.romanherzoginstitut.de/publikationen/detail/was-ist-freiheit.html [zuletzt abgerufen am 13.09.2020]

Hyland, Ken/Paltridge, Brian (Hrsg.) (2011): Bloomsbury Companion to Discourse Analysis. London/New York: Continuum

Jäger, Margarete/Jäger, Siegfried (2007). Deutungskämpfe. Theorie und Praxis kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Jäger, Siegfried (2015): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 7. Auflage. Münster: Unrast.

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Jenkins, Henry (2009): What happened before YouTube. In: Burgess/Green (eds.): YouTube. Online Video and Participatory Culture. With Contributions by Henry Jenkins and John Hartley. Wiley: Cambridge, 109–125.

Jewitt, Carey (2017): Introduction. Handbook rationale, scope and structure. In: Carey (ed.): The Routledge Handbook of Multimodal Analysis. Second edition. Abingdon, Oxon: Routledge, 1–7.

Jewitt, Carey (2017): An introduction to multimodality. In: Jewitt (ed.): The Routledge Handbook of Multimodal Analysis. Second edition. Abingdon/Oxon: Routledge, 14–27.

Jewitt, Carey/Bezemer, Jeff/O'Halloran, Kay (2016): Introducing Multimodality. Abingdon/Oxon: Routledge.

Jost, Christofer (2012): Zwischen den Stühlen. Populäre Musik im Schnittfeld von Musikanalyse und Kulturanalyse – Bestandsaufnahme und Ausblick. In: Kleiner/Rappe: Methoden der Populärkulturforschung. Berlin: Lit, 211–246.

Kalantzis, Mary/Cope, Bill/Chan, Eveline/Dalley-Trim, Leanne (2016): Literacies. Melbourne: Cambridge University Press.

Kant, Immanuel (1784): Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? *Berlinische Monatsschrift*, 481–494. https://www.deutschestextarchiv.de/book/view/kant_aufklaerung_1784?p=17 [zuletzt abgerufen am 09.09.2022]

Kasper (2018): Freiheit von Marius Müller-Westernhagen -das Wertemuster Freiheit im deutschsprachigen Raum. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 23(2), 129–151. https://zif.tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/article/id/3164/

Kasper, Björn (2019): Manga für LeseanfängerInnen im Unterricht DaFZ. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 24(2), 261–302. https://zif.tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/article/id/3203/

Kasper, Björn (2021): Freiheit. Meaning Making in a German Musicvideo on YouTube. Online-Konferenzbeitrag der 52. Jahreskonferenz der Northeast Modern Language Association (neMLA), University of Buffalo.

Kasper, Björn (2022): German Musicvideos. Critical Multimodal Literacy in Culture-Related Learning? Konferenzbeitrag der 46. Jahreskonferenz der German Studies Association (GSA), Houston.

Kasper, Björn*/Wolbergs, Julia* (2023): Multimodality in Epistemological Foreign Language Research? Two Case Studies in the Field of German as a Foreign and Second Language. In: Szawerna, Michał (ed.) Theoretical and Analytical Explorations of Multimodality. *Anglica Wratislaviensia* 61(1), 107–125. https://wuwr.pl/awr/issue/view/958/665

Keller, Reiner (2011): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. 4. Auflage. Wiesbaden: Springer.

Kerschofer-Puhalo, Nadja (2022): Lesen im Deutschunterricht. Multimodal-Digital-Hybrid-Mehrsprachig? Plenarvortrag auf der Internationalen Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer (IDT), Wien.

Kienpointner, Manfred (1996), Vernünftig argumentieren: Regeln und Techniken der Diskussion. Hamburg: Rowohlt.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Klafki, Wolfgang (2007): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Weinheim/Basel: Beltz.

Klug, Nina-Maria/Stöckl, Hartmut (2016): Handbuch Sprache im multimodalen Kontext. Berlin/Boston: deGruyter.

Klier, Alexander (2020): Das humboldtsche Bildungsideal und die Online-Lehre in Zeiten der Pandemie. https://mathetik-online.de/das-humboldtsche-bildungsideal-und-die-online-lehre-in-zeiten-der-pandemie [zuletzt abgerufen am 09.09.2022]

Kress, Gunther (2010): Multimodality: A social semiotic approach to contemporary communication. Abington/Oxon: Routledge.

Kress, Gunther (2017): What is mode? In: Carey (ed.): The Routledge handbook of multimodal analysis. Second edition. Abingdon/Oxon: Routledge, 54–67.

Kress, Gunther, and Theo Van Leeuwen (2002) "Colour as a Semiotic Mode: Notes for a Grammar of Colour." *Visual Communication,* 1, 343–368.

Kress, Gunther/van Leeuwen, Theo ([2006] 2022): Reading Images. The Grammar of Visual Design. Third Edition. London/New York: Routledge.

Kress, Gunther/van Leeuwen, Theo (2001). Multimodal Discourse. The modes and media of contemporary communication. London: Arnold.

Koch, Wolfgang/Beisch, Natalie (2020): Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2020. Erneut starke Zuwächse bei Onlinevideo. *Media Perspektiven*, 9, 482–500.

Koreik, Uwe/Fornoff, Roger (2020): Landeskunde/Kulturstudien und kulturelles Lernen im Fach DaF/DaZ – Eine Bestandsaufnahme und kritische Positionierung. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 25, 1, 563–648.

Kramsch, Claire (2014): Language and Culture. *AILA Review* 27, 30–55.

Kurzynska, Agnieszka M. (2015). Das deutsche Poplied als Textsorte. Frankfurt a. M.: Peter Lang.

Lakoff, George, and Mark Johnson ([1980] 2003): Metaphors We Live By. Chicago: The University of Chicago Press.

Ledin, Per/Machin, David (2019): Doing critical discourse studies with multimodality: from metafunctions to materiality. *Critical Discourse Studies*, 16(5), 497–513.

Legutke, Michael K. (2008): Alte und neue Medien im fremdsprachlichen Klassenzimmer: Discourse–Szenario–Task. In: Müller-Hartmann/Schocker-von Ditfurth (Hrsg.): Aufgabenorientiertes Lernen und Lehren mit Medien. Frankfurt am Main: Peter Lang, 65–84.

Leutheusser-Schnarrenberger, Sabine (2019): Angst essen Freiheit auf. Warum wir unsere Grundrechte schützen müssen. Darmstadt: wbg.

Lilkendey, Martin (2017). 100 Jahre Musikvideo. Bielefeld: transcript Verlag.

Lindsay, Samuel/Lyons, Antonia C. (2018): "Pour It Up, Drink It Up, Live It Up, Give It Up": Masculinity and Alcohol in Pop Music Videos. *Men and Masculinities, 21*(5), 624–644.

Lütge, Christiane/Owczarek, Claudia (2019): Zur Rolle von Musik im kompetenzorientierten Fremdsprachenunterricht – audio literacy als Teil von multiliteracies. In: Falkenhagen/Volkmann (Hrsg.): Musik im Fremdsprachenunterricht. Tübingen: Narr, 17–27.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Maar, Christa/Burda, Hubert (Hrsg.) (2004): Iconic Turn. Die neue Macht der Bilder. Köln: DuMont

Machin, David (2013): Introduction. What is multimodal critical discourse studies? *Critical Discourse Studies*, 10(4), 347–355.

Machin, David (2017): Multimodality and theories of the visual. In: Jewitt (ed.): The Routledge Handbook of Multimodal Analysis. Abingdon/Oxon: Routledge, 215–224.

Machin, David/Mayr, Andrea (2012): How to do Critical Discourse Analysis. London: Sage.

Maier, Carmen Daniela/ Cross, Judith Leah (2014): A Multimodal Analysis of the Environment Beat in a Music Video. In: Djonov/Zhao (eds.): Critical Multimodal Studies of Popular Discourse. London/New York: Routledge, 109–124.

Marchart, Oliver (2018): Cultural Studies. 2. Auflage. München: UVK.

Maringer, Isabelle (2009): Kulturelle Deutungsmuster in deutschsprachigen Medienbeiträgen zum EU-Beitritt der Türkei. In: Peuschel/Pietzuch (Hrsg.): Kaleidoskop der jungen DaF-/DaZ-Forschung. Göttingen: Universitätsverlag, 67–88.

Maringer, Isabelle (2012): Das kulturelle Deutungsmuster Europa im deutschsprachigen Mediendiskurs zum EU-Beitritt der Türkei: Leipzig: Universität Leipzig, Dissertation.

Mayr, Andrea (2016): Multimodal Critical Discourse Analysis (MCDA) A Systemic-Functional Approach to the Critical Analysis of Multimodal Discourse: In: Klug, Nina-Maria/ Stöckl, Hartmut (Hrsg.): Handbuch Sprache im multimodalen Kontext. Berlin/Boston: deGruyter, 261–276.

Mayring, Philipp (2022): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim, Basel: Beltz.

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick/von Kardoff/Steinke (Hrsg.) Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, 468–474.

Mayring, Philipp/Fenzel, Thomas (2014): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Baur/Blasius (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 543–558.

Meier, Stefan/Wünsch, Carsten/Pentzold, Christian (2010): Auswahlverfahren für Online-Inhalte. In: Welker/Wünsch (Hrsg.) Die Online-Inhaltsanalyse. Forschungsobjekt Internet. Köln: Herbert von Harlem, 103–123.

Musolff, Andreas (2007): Popular science concepts and their use in creative metaphors in media discourse. *Metaphorik.de* 13, 66–86. Online unter: https://www.metaphorik.de/sites/www.metaphorik.de/files/journal-pdf/13_2007_musolff.pdf [zuletzt abgerufen am 25.8.2022]

New London Group (1996): A Pedagogy of Multiliteracies Designing Social Futures. *Harvard Educational Review*, 66(1), 60–92.

Neumayer, Christina (2012). Which Alternative? A Critical Analysis of YouTube-Comments in Anti-Fascist Protest. *TripleC*.,10(1), 56–65.

Neustadt, Eva/Zabel, Rebecca (2010): Ist die Kirche eigentlich eine Kirche? Empirische Erforschung kulturbezogenen Lernens bei Lernenden des Deutschen als Fremdsprache. *Zeitschrift Für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 15(2), 61–80.

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Oh, David (2021): "Feminists really are crazy": The Isu Station incident and the creation of an androcentric, misogynistic community on YouTube. In: Journal of international and intercultural communication, 1–17

O'Halloran, Kay L. (2011): Multimodal Discourse Analysis. In: Hyland/Paltridge (eds.) Bloomsbury Companion to Discourse Analysis. London/New York: Continuum, 120–137.

O'Halloran, Kay L./Tan, Sabine/Smith, Bradley A./Podlasov, Alexey (2011): Multimodal analysis within an interactive software environment: critical discourse perspectives. *Critical Discourse Studies*, 8(2), 109–125.

O'Halloran, Kay L./E, Marissa K. L./Tan, Sabine (2017): Multimodal analytics. Software and visualization techniques for analyzing and interpreting multimodal data. In: Jewitt (ed.) The Routledge Handbook of Multimodal Analysis. Abingdon/Oxon: Routledge, 386–396.

Oebel, Guido (2002): Deutsche Populärmusik im DaF-Unterricht. http://ldl.de/LDL_ALT/material/berichte/daf/oebel.pdf [zuletzt abgerufen 13.04.2018]

Petras, Ole (2011). Wie Popmusik bedeutet. Bielefeld: transcript Verlag.

Pace, Stefano (2008): YouTube: an Opportunity for Consumer Narrative Analysis? *International Journal*, 11(2), 213–226.

Paul, Gerhard (2011) Visual History (english version) https://docupedia.de/zg/Visual_History_(english_version) [zuletzt abgerufen am 23.05.2020]

Pielenz, Michael (1993): Argumentation und Metapher. Tübingen: Narr.

Poser, Hans (2012): Wissenschaftstheorie. Eine philosophische Einführung. Stuttgart: Reclam.

Reckwitz, Andreas (2000): Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

Reckwitz, Andreas (2016): Zwischen Hyperkultur und Kulturessenzialismus. Die Spätmoderne im Widerstreit zweier Kulturalisierungsregimes. Abrufbar unter: https://soziopolis.de/beobachten/kultur/artikel/zwischen-hyperkultur-und-kulturessenzialismus/ [zuletzt abgerufen am 20.07.2018].

Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (2009): The discourse-historical approach (DHA). In: Wodak/Meyer (eds.): Methods of Critical Discourse Analysis. Second Edition. London, Thousand Oakes/New Delhi/Singapore: Sage Publications Ltd., 87–121.

Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (2016): The discourse-historical approach (DHA). In: Wodak/Meyer (eds.): Methods of Critical Discourse Analysis. Third Edition. London, Thousand Oakes, New Delhi, Singapore: Sage Publications Ltd., 23–61.

Reiß, Tim (2018): Was heißt Freiheit? Nicht das Gegenteil von Pflicht. Kleine Geschichte eines großen westlichen Wertes. https://www.zeit.de/2018/14/freiheit-werte-westen-geschichte [zuletzt abgerufen am 12.06.2020]

Rhody, André (2022): Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2022. Bewegtbild im Internet erreicht immer mehr Menschen. *Media Perspektiven*, 10, 487–492.

Riethmüller, Albrecht (Hrsg.) (1999): Sprache und Musik. Perspektiven einer Beziehung. Bremen: Laaber.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Roth, Steffen J. (2015): Der Preis der Freiheit: Warum zunehmende Ermöglichungsansprüche zulasten der Selbstbestimmung gehen. In: Roman Herzog Institut (Hrsg.): Was ist Freiheit? Diskussion Nr. 24, 12–17 https://www.romanherzoginstitut.de/publikationen/detail/was-ist-freiheit.html [zuletzt abgerufen am 13.09.2020]

Rössler, Patrick (2010): Das Medium ist nicht die Botschaft. In: Welker/Wünsch (Hrsg.) Die Online-Inhaltsanalyse. Forschungsobjekt Internet. Köln: Herbert von Harlem, 31–43.

Ryshina-Pankova, Marianna (2013): Understanding "Green Germany" through images and film: A critical literacy approach. *Die Unterrichtspraxis*, 46(1), 163–184.

Sammet, Korneli/Erhard, Franz (2018): Methodologische Grundlagen und praktische Verfahren der Sequenzanalyse. Eine didaktische Einführung. In: Erhard/Sammet (Hrsg.): Sequenzanalyse praktisch. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Sandkühler, Hans Jörg (2009): Kritik der Repräsentation. Einführung in die Theorie der Überzeugungen, der Wissenskulturen und des Wissens. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Schmidt, Sabine/Schmidt, Karin (Hrsg.) (2007): Erinnerungsorte. Deutsche Geschichte im DaF-Unterricht. Materialien und Kopiervorlagen. Berlin: Cornelsen.

Schmitt, Christina (2020): Wahrnehmen , fühlen , verstehen. Metaphorisieren und audiovisuelle Bilder. Berlin und München: deGruyter.

Semino, Elena (2008): Metaphor in Discourse. Cambridge: Cambridge University Press.

Sommer, Urs (2016): Werte: warum man sie braucht, obwohl es sie nicht gibt. Stuttgart: Metzler.

Sommer, Vivien/Fraas, Claudia/Meier, Stefan/Pentzold, Christian (2013): Qualitative Online-Diskursanalyse. Werkstattbericht eines Mixed-Methods-Ansatzes zur Analyse multimodaler Deutungsmuster. In: Fraas/Meier/Pentzold (Hrsg.): Online-Diskurse. Theorien und Methoden Transmedialer Online-Diskursforschung. Köln: Herbert von Halem, 258–284.

Spieß, Constanze (2016): Metapher als multimodales kognitives Funktionsprinzip Zum linguistischen Metapherbegriff. In: Klug/Stöckl: Handbuch Sprache im multimodalen Kontext. Berlin/Boston: deGruyter, 75–98.

Spitzmüller, Jürgen (2005): Metasprachdiskurse. Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption. Berlin/New York: deGruyter.

Spitzmüller, Jürgen (2018): Multimodalität und Materialität im Diskurs. In: Warnke (Hrsg.): Handbuch Diskurs. Berlin/Boston: deGruyter, 521–540.

Schmitt, Christina (2020): Wahrnehmen , fühlen , verstehen. Metaphorisieren und audiovisuelle Bilder. Berlin und München: deGruyter.

Seifert, Robert (2018). Popmusik In Zeiten der Digitalisierung. Bielefeld: transcript.

Semino, Elena (2008): Metaphor in Discourse. Cambridge: Wiley.

Taddicken, Monika/Bund, Kerstin (2010): Ich kommentiere, also bin ich. Community Research am Beispiel des Diskussionsforums der ZEIT-Online. In: Welker/Wünsch (Hrsg.) Die Online-Inhaltsanalyse. Forschungsobjekt Internet. Köln: Herbert von Harlem, 167–190.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Tereick, Jana (2013): Die ‚Klimalüge' auf YouTube: Eine korpusgestützte Diskursanalyse der Aushandlung subversiver Positionen in der partizipatorischen Kultur. In: Fraas/Meier/Pentzold (Hrsg.): Online-Diskurse. Theorien und Methoden Transmedialer Online-Diskursforschung. Köln: Herbert von Halem, 226–257.

Timlin, Chelsea/Warner, Chantelle/Clark, Laurie/Ploschnitzki, Patrick (2021). Living Literacies in a Märchenwelt: World Building and Perspective Taking in a Fairy-Tale Simulation Project. *Die Unterrichtspraxis*, 54(1), 5–19.

Tinne, Burdette (1943): Voltaire Never Said It! *Modern Language Notes*, 58(7), 534–535. https://www.jstor.org/stable/2911066 [zuletzt abgerufen am 05.04.2024]

Ucharim, Anja (2009): Die traditionelle Lehrwerkanalyse und die Diskursanalyse – Zwei Methoden zur inhaltlichen Analyse von Lehrwerken für Integrationskurse. In: Peuschel/Pietzuch (Hrsg.): Kaleidoskop der jungen DaF-/DaZ-Forschung. Göttingen: Universitätsverlag, 149–168.

Ucharim, Anja (2010): „In meiner Heimat war ich Jurist [...] und jetzt fahre ich Taxi ." Die diskursive Konstruktion der Arbeitswelt in Lehrwerken für Integrationskurse Einleitung. In: Chlosta/Jung (Hrsg.): DaF integriert: Literatur – Medien – Ausbildung. Tagungsband der 36. Jahrestagung des Fachverbands Deutsch als Fremdsprache 2008. Göttingen: Universitätsverlag, 335–350.

Ucharim, Anja (2011): „In meiner Heimat war ich Jurist [...] und jetzt fahre ich Taxi". Die diskursive Konstruktion der Arbeitswelt und die berufliche Positionierung von Migrantinnen und Migranten in Lehrwerken für Integrationskurse. Leipzig: Universität Leipzig [Dissertation].

van Dijk, Teun A. (2013): CDA is NOT a method of critical discourse analysis. *Association for the Study on Discourse and Society*, 2–3. https://www.edisoportal.org/debate/115-cda-not-method-critical-discourse-analysis [zuletzt abgerufen am 13.04.2021]

van Dijk, Teun A. (2015): Critical Discourse Analysis. In: Tannen/Hamilton/Schiffrin (eds.): The Routledge Handbook of Discourse Analysis. Chichester: Wiley Blackwell, 466–482.

van Leeuwen, Theo (1999): Speech, Music, Sound. London: MacMillan.

van Leeuwen, Theo (2015): Multimodality. In: Tannen/Hamilton/Schiffrin (eds.): The Routledge Handbook of Discourse Analysis. Chichester: Wiley Blackwell, 447–465.

Viehöver, Willy (2004): Die Wissenschaft und die Wiederverzauberung des sublunaren

Raumes. Der Klimadiskurs im Licht der narrativen Diskursanalyse. In: Keller/Hirseland/Schneider/Viehöver (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse 2: Forschungspraxis. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 233–270.

Voerkel, Paul (2009): Kulturwissenschaftliche Diskursanalyse – ein Praxisbericht. In:

Kristina/Pietzuch (Hrsg.): Kaleidoskop der jungen DaF/DaZ-Forschung. Dokumentation zur zweiten Nachwuchstagung des Fachverbandes Deutsch als Fremdsprache. Göttingen: Universitätsverlag, 169–188.

Volkmann, Laurenz (2019a): Musik und interkulturelles Lernen. In: Falkenhagen/Volkmann (Hrsg.): Musik im Fremdsprachenunterricht. Tübingen: Narr, 29–50.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Volkmann, Laurenz (2019b): Musikvideos im Fremdsprachenunterricht. In: Falkenhagen/Volkmann (Hrsg.): Musik im Fremdsprachenunterricht. Tübingen: Narr, 159–170.

Warner, Chantelle (2009): Hey, you! The Germans! Using Literary Pragmatics to Teach Language as Culture. *Die Unterrichtspraxis*, 42(2), 162–168.

Warner, Chantelle/Dupuy, Beatrice (2018): Moving toward multiliteracies in foreign language teaching: Past and present perspectives … and beyond. *Foreign Language Annals*, 51, 116–128.

Wengeler, Martin (2003). Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985). Tübingen: Max Niemeyer.

Wicke, Rainer E. (2000): Grenzüberschreitungen. Der Einsatz von Musik, Fotos und Kunstbildern im Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht in Schule und Fortbildung. München: iudicium.

Wildfeuer, Janina/Bateman, John A./Hiippala, Tuomo (2020): Multimodalität. Grundlagen, Forschung und Analyse. Eine problemorientierte Einführung. Berlin/Boston: deGruyter.

Wilke, Thomas (2012): Die Vernetzung der Popkultur. Überlegungen zur methodischen Verwendung des Dispositivs am Beispiel von DJ Tomekks *Rhymes Galore*. In: Kleiner/ Rappe: Methoden der Populärkulturforschung. Berlin: Lit, 299–332.

Willke, Helmut (2019). Komplexe Freiheit. Konfigurationsprobleme eines Menschenrechts in der globalisierten Moderne. Bielefeld: transcript Verlag.

Wodak, Ruth (2001a): What CDA Is About – A Summary of Its History, Important Concepts and Its Developments. In: Wodak/Meyer (eds.): Methods of Critical Discourse Analysis. London/Thousand Oakes/New Delhi/Singapore: Sage, 1–13.

Wodak, Ruth (2001b): The Discourse-Historical Approach. In: Wodak/Meyer (eds.): Methods of Critical Discourse Analysis. London/Thousand Oakes/New Delhi/Singapore: Sage, 64–94.

Wodak, Ruth (2020): Diskursanalyse. In: Wagemann/Goerres/Siewert (Hrsg.): Handbuch Methoden der Politikwissenschaft. Wiesbaden: Springer VS, 881–902.

Wodak, Ruth/Boukala, Salomi (2015): European identities and the revival of nationalism in the European Union. *Journal of Language and Politics* 14(1), 87–109.

Wodak, Ruth/Meyer, Michael (2016): Critical discourse studies: history, agenda, theory and methodology. In: Wodak/Meyer (eds.): Methods of Critical Discourse Analysis. Third Edition. London/Thousand Oakes/New Delhi/Singapore: Sage, 1–22.

Wodak, Ruth/Reisigl, Martin (2015): Discourse and Racism. In:

Tannen/Hamilton/Schiffrin (eds.): The Routledge Handbook of Discourse Analysis. Chichester: Wiley Blackwell, 576–594.

Zuk, Piotr/Zuk, Pawel (2020): Right-wing populism in Poland and anti-vaccine myths on YouTube: Political and cultural threats to public health. *Global public health*, 15(6), 790–804.

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Online-Quellen

20min.ch (2020): RTL schmeisst Naidoo aus der DSDS-Jury raus. https://www.20min.ch/story/schmeisst-rtl-xavier-naidoo-bei-dsds-raus-423536959609 [zuletzt abgerufen am 06.06.2020]

ard-zdf-onlinestudie.de (2020/2021/2022): https://www.ard-zdf-onlinestudie.de/ [zuletzt abgerufen am 03.02.2023]

bibleserver.com (1) https://www.bibleserver.com/EU/Joh14%2C6 [zuletzt abgerufen am 12.02.23]

bibleserver.com (2) https://www.bibleserver.com/LUT/2.Mose20,16 [zuletzt abgerufen am 12.02.23]

bitable.com (2021): https://biteable.com/blog/video-marketing-statistics [zuletzt abgerufen am 05.02.2021]

bpb.de: Mündigkeit https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-junge-politik-lexikon/320816/muendigkeit/ [zuletzt abgerufen am 02.02.2023]

br.de (2018): Söder will Deutsch- und Wertekunde für Migrantenkinder https://www.br.de/nachrichten/bayern/soeder-will-deutsch-und-wertekunde-fuer-migrantenkinder,QochIsc [zuletzt abgerufen am 06.04.2020]

brockhaus.de: Freiheit https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/freiheit-20 [zuletzt abgerufen am 13.08.20]

duden.de: Freiheit https://www.duden.de/rechtschreibung/Freiheit [zuletzt abgerufen am 13.08.2020]

dwds.de: Freiheit https://www.dwds.de/wb/Freiheit [zuletzt abgerufen am 13.08.2020]

freiheitsdialog.org [Hinweis: Inhalt der Webseite wurde während des Verfassens der Arbeit transferiert und ist jetzt zu finden auf: https://www.youtube.com/c/freiheitsdialog] [zuletzt abgerufen am 22.02.2023]]

Focus Online (2020): https://www.focus.de/politik/deutschland/demos-nehmen-wieder-zu-der-aufstand-der-corona-wutbuerger-ploetzlich-bilden-linke-und-rechte-gemeinsame-front_id_11921895.html [zuletzt abgerufen 03.03.2021]

jungefreiheit.de (2018): Unionsfraktionschefs wollen „Wertekunde“ für Flüchtlingskinder https://jungefreiheit.de/politik/2018/unionsfraktionschefs-wollen-wertekunde-fuer-fluechtlingskinder/ [zuletzt abgerufen am 12.06.2020]

Lebendiges Museum Online: https://www.dhm.de/lemo/bestand/objekt/plakat-ich-kenne-keine-parteien-mehr-ich-kenne-nur-deutsche-1914.html [zuletzt aufgerufen am 10.04.2024]

kr.usembassy.gov (2017): https://kr.usembassy.gov/martin-luther-king-jr-dream-speech-1963/ [zuletzt abgerufen am 20.1.2023]

maxqda.com: https://www.maxqda.com/help-max18/import/importing-youtube-data [zuletzt abgerufen am 02.02.2019]

n-tv.de (2018): Auschwitz-Zeile: Farid Bang entschuldigt sich. https://www.n-tv.de/leute/Auschwitz-Zeile-Farid-Bang-entschuldigt-sich-article20366759.html [zuletzt abgerufen am 11.04.2020]

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

npr.org (2015): Ben Franklin's Famous 'Liberty, Safety' Quote Lost Its Context In 21st Century https://www.npr.org/2015/03/02/390245038/ben-franklins-famous-liberty-safety-quote-lost-its-context-in-21st-century [zuletzt abgerufen am 15.01.2023]

redensarten-index.de: Wehret den Anfängen https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=Wehret%2Bden%2BAnf%C3%A4ngen&gawoe=an&sp0=rart_ou&sp1=rart_varianten_ou [zuletzt abgerufen am 15.01.2023]

rundschau-online.de (2018): Union will Wertekunde-Unterricht. Flüchtlingskinder sollen Rechtsstaatsklassen besuchen. https://www.rundschau-online.de/news/politik/union-will-wertekunde-unterricht-fluechtlingskinder-sollen-rechtsstaatsklassen-besuchen-30128746?cb=16451949407478& [zuletzt abgerufen am 06.04.2020]

tagesschau.de (2019a): Studie zu Rechtsextremismus: "Verlust demokratischer Orientierung" https://www.tagesschau.de/inland/mitte-studien-101.html [zuletzt abgerufen am 06.04.2020]

tagesschau.de (2019b): re:publica 2019: Steinmeier fordert bessere Debattenkultur https://www.tagesschau.de/inland/republica-steinmeier-101.html [zuletzt abgerufen am 06.04.2020]

tagesschau.de (2018): Nachrichtensendung vom 07.05.2018 https://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/ts-25443.html [zuletzt abgerufen am 06.04.2020]

volksliederarchiv.de: https://www.volksliederarchiv.de/politische-lieder/freiheitslieder/ [zuletzt abgerufen am 23.05.2019]

Quellen der Musikvideos auf YouTube

Berge – Wir sind frei https://www.youtube.com/watch?v=31Lqo6EO-2Y https://www.youtube.com/watch?v=pZ7HyHKkuuI

Betontod – Traum von Freiheit https://www.youtube.com/watch?v=sl7b1Ung-rc https://www.youtube.com/watch?v=Rs-jnJT10Tk

Bero Bass feat. Kurdo, Gina Amir & Sivan Perwer – Freiheit https://www.youtube.com/watch?v=MHSf7kAseNc

Blumfeld – Wir sind frei https://www.youtube.com/watch?v=FEu-qEqIAZs https://www.youtube.com/watch?v=vrMTs1KwxhQ

Cro – Freiheit https://www.youtube.com/watch?v=42kkP5hzsSY

Curse – Freiheit https://www.youtube.com/watch?v=wPnmXHQdEUE

Finsterforst – Mach dich frei https://www.youtube.com/watch?v=PLvjCzMrDps

Frei.Wild – Nur das Leben in Freiheit https://www.youtube.com/watch?v=e2g8PngWo8c

Frei.Wild – Keine Lüge reicht je bis zur Wahrheit https://www.youtube.com/watch?v=6S4vUiGw_XM

In Extremo – Frei zu sein https://www.youtube.com/watch?v=b01wTOPOZT4

Juliane Werding – Freiheit, die ich meine https://www.youtube.com/watch?v=ucS42mKQ6iE

PUR – Adler sollen fliegen https://www.youtube.com/watch?v=qh016886j6I

https://doi.org/10.5771/9783748947697 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -

Reinhard Mey – Über den Wolken https://www.youtube.com/watch?v=iDeIh1-uI9g

Sabrina Setlur introducing Xavier Naidoo – Freisein https://www.youtube.com/watch?v=Qn97-lbL4R0 https://www.youtube.com/watch?v=pT0PTdwuTyA

Santiano – Lieder der Freiheit https://www.youtube.com/watch?v=62nJKRFrNY4

Santiano – Frei wie der Wind https://www.youtube.com/watch?v=sCxURbI2WVE

Sido – Fühl dich frei https://www.youtube.com/watch?v=cEDhft6B44c

Sido – Geboren um frei zu sein https://www.youtube.com/watch?v=7gH9ZT6GY0Y https://www.youtube.com/watch?v=Zfq0AAAuArI

Söhne Mannheims – Freiheit https://www.youtube.com/watch?v=d1nGfpKg3O4

Ton, Steine, Scherben – Wir müssen hier raus https://www.youtube.com/watch?v=G_KRgpP8ITk

Udo Jürgens – Ich war noch niemals in New York https://www.youtube.com/watch?v=PPGEGxBI-Ko

Unheilig – Freiheit https://www.youtube.com/watch?v=S376bG1VVqE

Westernhagen – Freiheit (live) https://www.youtube.com/watch?v=bI7I696OSpk https://www.youtube.com/watch?v=queDnG9ZeNk

Xavier Naidoo – Frei https://www.youtube.com/watch?v=JiJx8_czmMQ

https://doi.org/10.5771/9783748947691 https://www.inlibra.com/de/agb - Open Access -